Digitized by Google

Fickenscher

Gelehrtes
Fürstenthum Baireuth

oder

biographische, historische, charakteristische und literarische

Nachrichten

von

denjenigen Schriftstellern,

welche in dem Fürstenthum Baireuth geboren worden sind, und in oder ausser demselben gelebt haben oder noch leben, in alphabetischer Ordnung.

Verfasset

von

D. Georg Wolfgang Augustin Fikenscher,

Rector und Alumnen Inspector zu Culmbach, und Adjunct der philosophischen Facultät zu Erlangen, wie auch des königlichen Instituts der Moral und der schönen Wissenschaften daselbst ordentlichem, und der lateinischen Gesellschaft zu Altdorf Ehrenmitgliede.

Ersten Bandes erste Abtheilung.

Aga — Fab

Homo sum: humani nihil a me alienum puto.

Terent. Heautontim. I, 1, 25.

Augsburg und Gunzenhausen,
im Königl. Preußischen Fürstenthum Ansbach,
bey Georg Wilhelm Friederich Späth, 1797.

Ihro Hochgebornen Excellenz

dem

Königlich Preußischen

Herrn

Geheimen Staats- Kriegs- Kabinets- auch dirigirenden Minister der beiden fränkischen Fürstenthümer

Baireuth und Onolzbach,

Reichsfreiherrn

Carl August von Hardenberg

unterthänigst und ehrerbietigst

gewidmet.

Hochgeborner Reichsfreiherr,
Gnädigster und Hochgebietendster
Herr Geheimer Staats- Kriegs- Kabinets-
und dirigirender Minister.

Die ausgezeichneten Beweise der höchsten Gnade und Huld, wodurch Eure Hochgeborne Excellenz bisher auch mich beglükten, machten mir es zur heiligsten Pflicht, meine Empfindungen der innigsten Dankbarkeit, durch dieses öffentliche Denkmal meiner unbegränzten Verehrung, an den Tag zu legen.

Zugleich

Zugleich vereinige ich hiemit den heißen Wunsch, daß Eure Hochgeborne Excellenz, ein so erhabener Beförderer der Wissenschaften und ihrer Freunde, mich auch ferner noch Höchstdero gnädigen Aufmerksamkeit würdigen mögen, der ich mit dem unauslöschlichsten Gefühle der tiefsten Verehrung ersterbe

Euer Hochgebornen Excellenz

Culmbach,
am 21. Januar
1797.

unterthänigster
Georg Wolfgang Augustin,
Fikenscher.

Seiner Excellenz

dem

Königlich Preußischen

Herrn

Geheimen Rath, Geheimen Oberfinanzrath, Ministerial- Departements- und Banco- Directoris, auch Craisgesandten

Ludwig Friedrich Christoph von Schmidt

unterthänig

geweihet.

Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädig und Hochgebietender Herr
Geheimer Rath.

Im Vertrauen auf Euer Excellenz gnädige Gesinnungen, welche Sie mir seit einiger Zeit gegeben haben, wage ich es, diesen Theil meines literarischen Versuchs, Ihnen, als Zeichen meiner tiefen Hochachtung und Dankbarkeit ehrerbietigst zuzueignen,

von

von der süßesten Hofnung belebt, daß Sie auch ihn, wie seine Vorgänger, mit einem gnädigen Blik ansehen, und auch in der Zukunft ihre gnädigen und liebevollen Gesinnungen seinem Verfasser schenken werden, der mit der tiefsten Hochachtung verharret

Euer Excellenz

Culmbach,
am 1. Februar
1797.

unterthäniger
Georg Wolfgang Augustin
Fikenscher.

Vorerinnerungen.

Die Forderungen, welche man in unsern Tagen an jeden macht, der etwas in dem weitläuftigen Gebiete der Litteratur zu arbeiten gedenkt, sind so groß, daß man es kaum wagen sollte, einige Mühe auf die Bearbeitung irgend eines Gegenstandes aus diesem Fache, und namentlich eines historisch-litterarischen zu wenden, da man auch bey der größten Gewissenhaftigkeit und bey dem eifrigsten Bestreben etwas Vollständiges, etwas Befriedigendes zu liefern, sich außer Stand gesezt sieht. Denn Litteraturgeschichte behauptet, meiner Ueberzeugung nach, in der Classe derjenigen Wissenschaften, in welchen man in keinem Zeitpunkt unsers Daseins auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gelangen kann, sondern wo man sich begnügen muß, nur einige Höhe erklommen zu haben, einen der obersten Plätze.

Es

Es ist mir dieses sehr einleuchtend, und so lange noch um so wahrscheinlicher, als so manche, die den vielsagenden Titel Litteratoren usurpiren, nur fortfahren aus andern fabrikmäßig zu compiliren; die, wenn sie an ihre Arbeit Hand anlegen, nicht einmal mit den nöthigen Subsidien bekannt sind, geschweige erst diejenigen Männer, von denen sie Nachrichten mittheilen, oder, wie manche in noch größerm Tone zu sprechen pflegen, deren Biograph sie seyn wollen, aus ihren Schriften, oder diese aus eigner Ansicht und Prüfung kennen; — wahrhaftig ein Umstand, der vermögend ist, den heftigsten Kampf in der Brust eines jeden, der Ehrgefühl besizt, zu erregen, und ihn, um nicht in Gefahr zu seyn, von dem nichtprüfenden Theile mit jenen, — ich weiß selbst nicht, wie ich sie treffend nennen soll, — in eine Classe gesezt zu werden, von einem Unternehmen zurükzuschrecken, welches mit dem jener Herren auch nur entfernte Aehnlichkeit hat. Ja, kaum wird der ehrliebende und rechtschaffene Mann bei dem Bewußtseyn seiner gerechten Sache und seines gewissenhaften Verfahrens sich ermannen, kaum wird er Herr seiner eigenen Empfindungen und Gefühle werden, kaum wird er im Kriege mit sich selbst, ob er sich durch jene nicht irre machen lassen soll, die Oberhand behalten können. Ich selbst, ich lege hier mein offenherziges Bekenntniß ab, war lange in dieser zweifelhaften und kritischen Lage.

Lage. Nicht nur Tage, sondern Monden verflossen, und immer wußte ich nicht, ob ich meine Lieblingsbeschäftigung, die gelehrte Geschichte meines theuern Vaterlandes zu bearbeiten, fortfahren, oder mit einem male meine seit mehrern Jahren angefangene Sammlung dem Vulcan opfern sollte.

Zwar bin ich mir nicht bewußt, meine Vorarbeiter ausgeschrieben, wohl aber, was ich für Pflicht hielt, sie benüzt und sorgfältig geprüft, sie, da sie mich ohnehin nicht selten unbefriedigt ließen, durch Zuratheziehung der Quellen und Hülfsmittel vorzüglich aus meinem eigenen Vorrath, der sich gegenwärtig auf 10,000 blos kleinere Landesprodukte erstrekt, ergänzt, berichtiget und supplirt zu haben, und dürfte daher, indem ich es, ich kann wohl sagen, nicht ohne Schüchternheit wage, mit diesem Versuche biographisch = historisch = litterarisch = charakterischer Nachrichten von Schriftstellern des Fürstenthums Baireuth hervorzutreten, vielleicht, — wenigstens von dem unparteyischen Richter ein günstigeres Urtheil erwarten. Dennoch aber würde ich, da mir der vortrefliche Aufsaz: *Ueber Litteratoren und Recensenten* (im Allgemeinen Litterarischen Anzeiger 1797. N. I. II. III.) in die Hände gerieth, aufs neue unentschlüssig geworden seyn, und ganz gewiß diese Arbeit, wo nicht auf immer, doch zur Zeit, der Welt nicht übergeben haben, wenn nicht ein

großer

großer Theil des ersten Bandes schon abgedrukt gewesen wäre. Denn ich sehe nur zu wohl ein, daß ich die in jenem Aufsaze gemachten Forderungen, die an und für sich schon schwer, in dem gegenwärtigen Falle aber, wo ich erst Bahn brechen mußte, noch schwerer zu befriedigen sind, nicht zu erfüllen im Stande bin. Am allerleichtesten wäre es vielleicht noch am Ende des vorigen und zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts gewesen, wo der berühmte Professor, Johann Friedrich Krebs zu Heilsbronn, die gelehrte Geschichte von Franken (Franconiam litteratam) zu bearbeiten versucht hat, weil damals das Feld der Litteratur bei weitem nicht den ungeheuern Umfang hatte, den es seit jener Zeit erhalten hat. Schwerer hielt es schon, als späterhin, in den mittlern Decennien der ersten Hälfte des jetzigen Jahrhunderts, der verdienstvolle Generalsuperintendent, Germann August Ellrod zu Baireuth, nach ihm der berühmte Rector, Paul Daniel Longol zu Hof, und zu gleicher Zeit beynahe der nicht minder bekannte Historiograph, Samuel Wilhelm Oetter zu Markt-Erlbach, einen ähnlichen Gedanken hegten; und noch schwerer, als sich im Jahre 1785 der unlängst verstorbene Georg Friedrich Casimir von Schad, Gelehrter in Nürnberg, (vergl. seine Pinacothek am Ende der Dedication) dieser Arbeit unterziehen, und zuver-

verläßige Nachrichten von jezt lebenden und verstorbenen Schriftstellern des Burggrafthums Nürnberg ober- und unterhalb Gebirgs, herauszugeben gedachte. Mit wie vielen Schwierigkeiten daher ich zu kämpfen hatte, der ich erst nach diesen Männern allen, die unter der schweren Last, die sie sich aufgebürdet hatten, erlegen sind, so viele Jahre hernach es unternommen habe, die Lebensgeschichte derer meiner Landsleute zu bearbeiten, die als Schriftsteller aufgetreten sind, wenn ich anderst genau seyn und etwas ziemlich vollständiges liefern wollte, sieht jeder Sachkundige, auch ohne mein Erinnern, ein.

Gerne hätte ich zwar eine andere Forderung, die man an mir machen wird, zu befriedigen gesucht, und eine eigentliche Geschichte, deren Zwek das Entstehen, die weitere Bildung, das Sinken, Fallen und Wiederaufleben der Wissenschaften nach ihrem ganzen Umfange im Fürstenthum Baireuth ist, entworfen, und war sie nicht nur in der That zu bearbeiten willens, sondern gab, ohnerachtet ich damit schon ziemlich weit vorgerüket war, und mir vielleicht den Beifall der gelehrten Welt in mehrern Fächern der Wissenschaften hätte schmeicheln dürfen, meinen Vorsaz für jezt auf, da ich fühlte, wie schwer, — ja wie unmöglich er von einem

ein-

einzigen Manne ausgeführt werden könne, der nicht in allen Fächern der Wissenschaften gleich stark, — der nicht Polyhistor ist. Und ich freue mich über diesen glüklichen Einfall um-so mehr, da ich nun im erwähnten Aufsaze das Urtheil eines Mannes gelesen habe, welcher mir wichtig genug ist, um mich in meinem Vorsaze zu bestärken, daß die Geschichte einer Wissenschaft der Natur der Sache nach fast nie das Werk eines jungen Litterators — wenn ich mir anderst diesen ehrwürdigen Namen einigermassen auch nur im weitläuftigsten Sinne zueignen darf — seyn könne.

Mit mehr Fleiß, Mühe und Zeitaufwand bearbeitete ich dann, blos nur diesen Versuch, welcher als Commentar gleichsam zu jener Geschichte dienen sollte, um die in derselben aufgestellten Männer genauer kennen zu lernen Zu dem Ende hatte ich auch schon, um nicht blos trokene Schriftenverzeichnisse zu liefern, die Urtheile aus gelehrten Zeitschriften, wozu ich nicht selten meine eignen fügte, beygesezt; die Corpulenz aber, zu der das Buch angewachsen seyn würde, hieß mir auch diese Urtheile und Innhaltsanzeigen wegzuscheiden, und es in der gegenwärtigen Gestalt der Welt vor Augen zu legen. Daß ich es nicht an großer Mühe, gewissenhafter Genauigkeit und kritischer Vorsicht habe mangeln lassen, und, um das Wahre vom Falschen

zu scheiden, mit einer vielleicht zu ängstlichen Sorgsamkeit allenthalben nachgespürt habe, sagt mir mir eigenes, vorurtheilsfreyes und von aller selbstischen Täuschung weit entferntes Gewissen. Ob ich aber etwas Verdienstliches unternommen habe, die Schriftsteller meines Vaterlandes zusammengestellt zu haben, und ob ich damit auf den Beyfall unpartheyischer Leser rechnen dürfe, wird die Zeit lehren. Ich kenne die thörichte Selbstgefälligkeit nicht, und glaube auch sehr wohl, daß ich, da ich an mir selbst Mängel und Unvollkommenheiten entdeke, hiebey nicht frey seyn werde. Sie abzulegen und zu vermeiden ist heilige Pflicht eines jeden Sterblichen, also auch die meinige! Um so mehr wird mir daher das Urtheil und der gegründete Tadel eines jeden einsichtsvollen und rechtschaffenen Mannes willkommen seyn. Ja ich werde ihm für seine Bemerkungen gewiß eben so sehr danken, als ich boshafte und hämische Raisonnements, welche nicht die Sache, sondern die Ehre und den guten Namen des Verfassers betreffen, und nur in Winkelschriften Plaz finden können, mit edler Verachtung strafen, und die niedrig- und schlecht genug denkenden Verfertiger, blos durch Nennung ihres — — — Namens, als elende Wichte öffentlich an den Pranger stellen werde. Doch hievon genug; — und nun für jene edeln und ehrwürdigen Recensenten auch etwas von der Einrichtung meines Buchs.

Vorerinnerungen.

Was man in demselben zu suchen habe, lehrt zwar schon der Titel. Um jedoch allen Mißverständnissen vorzubeugen, will ich mich genauer und bestimmter erklären. Nichts als Nachrichten in biographischer, historischer und charakteristischer Hinsicht, von Schriftstellern, — keine Biographien, denn diese wollte und konnte ich nicht liefern, weil mir die Erfordernisse dazu fehlten, habe ich hier mitgetheilt. Dabei kam es aber vorzüglich darauf an, daß der Schriftsteller — ich bitte dieß nicht außer Acht zu lassen, — wirklich im Fürstenthum Baireuth, das heißt in allen den Orten, welche im Jahre 1796 wirklich zu demselben gezählt wurden, mit Ausschluß aller adelichen und reichsritterschaftlichen Ortschaften, geboren ist, gleich viel, ob er dann in oder außer seinem Vaterlande gelebt hat, oder noch lebt; also mit einem Wort: Nachrichten von todten und lebenden Schriftstellern, welche im Fürstenthum Baireuth geboren worden sind, habe ich mitgetheilt. Vergebens sucht man daher diejenigen, welche sich entweder für geborne Baireuthische Landeskinder ausgegeben, oder im Baireuther Lande gelebet haben. Alle diejenigen aufzunehmen und meinen Plan so weit auszudehnen, wie Herr Vocke in seinem Anspachischen Geburts- und Todtenal-

tenalmanach, war bei mir deswegen nicht möglich, weil das Baireuthische Fürstenthum weit reichhaltiger und fruchtbarer an Schriftstellern ist, als das Anspachische, und ich bei eben der Kürze, mit der Herr Vocke — dessen Ordnung ich auch, der leichtern Uebersicht wegen, die alphabetische vorgezogen habe, — verfahren ist, wenn ich gewissenhaft seyn, und ein richtiges und vollständiges Schriftenverzeichniß liefern wollte, wenigstens 80 Bogen mehr gebraucht, und das Werk nur vertheuert hätte, — ein Grund mit, warum ich bei den Schriftstellern die im Baireuther Lande gelebet haben, nicht — oder wenigstens sehr selten — hinzugesezt habe: Hochfürstlich Brandenburgischer oder Königlich Preußischer; alle die Orte also, wo nichts dabei steht, sind im Baireuthischen Fürstenthum. — Die meisten dieser ausländischen Schriftsteller, die aber im Baireuther Lande sich befunden haben, sind entweder Erlangische Professoren, oder solche, die in Erlangen studiert haben. Diese kommen ohnehin in meiner Geschichte der Universität Erlangen, die, sobald ich mit diesem Buche fertig bin, in veränderter Gestalt ans Licht treten wird, vor, wo ich dann jeden Freund der gelehrten Geschichte um so mehr befriedigen werde, weil ich alle Schriften, welche auf der Universität Erlangen in allen Theilen der Wissenschaften bis auf sieben Stücke selbst

besize, und diese wenigen schon aus eigner Ansicht kenne. Was endlich die wenigen Schriftsteller noch betrifft, die in beyden Büchern nicht Plaz finden, so hoffe ich auch dadurch noch, jedem den darnach gelüstet, in den Schriften, welche ich herauszugeben gedenke, Genugthuung zu verschaffen. Denn sie alle hier aufzunehmen, war auch schon deswegen wider meinen Plan, weil ich vorzüglich mit gegenwärtigem Versuche die Absicht habe, der Welt, und vorzüglich meinen geliebten Landsleuten zu zeigen, wie sehr sich geborne Baireuther ausgezeichnet, und was sie für die Wissenschaften gethan haben. Und daß dessen nicht wenig sey, und in allen Fächern der Wissenschaften Männer glänzen, die in den Jahrbüchern der Litteratur nie ohne Ruhm werden genannt werden, glaube ich, ohne zu schmeicheln und ohne mich zu irren, behaupten zu können. Ich führe zum Beweiß nur an, einen Ammon in Göttingen, den berühmten Elias Levita, die beiden Naturkundiger Esper, einen Feder in Hannover, einen Fleischer in Frankfurt an der Oder, einen Pachelbel von Gehag in Anspach, einen Gleichen, genannt Rusworm, einen Gruber in Hannover, einen Harles in Erlangen, einen Heumann von Teutschenbrunn in Altdorf, die berühmten Kappe zu Leipzig, Baireuth und Hof, einen Kipping zu Helmstädt, einen Kirsch in Hof, einen Kretschmann in Anspach, die beiden Layrize

rize zu Herrnhut und Weimar, einen Lober in Riga, die beiden Zeugen der evangelischen Religion Löner und Medler in Hof, einen Meyern, den unsterblichen Verfasser der Actorum pacis Westphalicae, einen Pertsch in Helmstädt, einen Pfeiffer und Seiler in Erlangen, einen Taubmann in Wittenberg, einen Thümmig in Cassel, und einen Weiß in Altdorf, — warlich Männer, auf deren Geburt mein Vaterland stolz seyn kann *), und deren Landsmann zu seyn, ich mir zu großer Ehre anrechne.

Freilich ließen sich nicht lauter solche Männer und Polygraphen aufführen, denn dieß ist der Natur der Sache nach bei einer so großen Menge unmöglich,

*) Sagt ja daher auch schon *Adami* in vit. philos. p. m. 453: „Habet itaque *Franconia*, quibus gloriari possit *alumnis* in omne fere genere praestantissimis. Quid enim clarius Hutteno eo tempore, quo vixit? quid limatius Lotichio in elegiacis, in quibus superauit omnes iudicio Georgii Fabricii, vt in Eclogis ipse sese: in odis quid eruditius Melisso? Quid latinius et festiuius poematis *Friderici Taubmanni*, qui veterum poetarum sales mirifice expressit? etc." Daß der Verf. hier Franken im weitläuftigsten Sinne nahm, weiß ich wohl; das Fürstenthum Baireuth machte aber doch einen beträchtlichen Theil desselben aus. Und wie würde er erst iezt sprechen? —

lich, weil nicht jeder, auch bei dem eifrigsten Bestreben, einen solchen Gipfel des Ruhms und der Ehre erklimmen kann; und am allerwenigsten war dieses meine Absicht hier. Ich machte es mir bey der Abfassung dieses Versuchs zum Geseze, jeden aufzunehmen, der nur eine Schrift über einen Bogen stark hat druken lassen, und eben daher mußte auch mancher einen Plaz finden, der es nicht verdiente, weil er ein Schriftlein von gar keinem oder sehr geringem Werth, sey es ein Gelegenheitsproduct, wozu er verpflichtet war; oder ein Religionsvortrag, den er wohl gar mit Hülfe Anderer zusammengestoppelt, und bei irgend einer besondern Veranlassung gehalten hat; oder eine Gradualschrift, an der bisweilen nach öffentlichen Behauptungen, ein anderer größern Antheil hat, als der, der als Verfasser auf der Schrift steht. Wer es versuchen will, Jemand die Autorschaft seiner Schrift streitig zu machen, mag es thun; die mehresten, und wohl gerade die, wo es den Anschein haben könnte, können sich nicht mehr verantworten. Ich wähne, daß, da in den beiden ersten Fällen, die ich angegeben habe, der Schriftsteller sich selbst den Verfasser genannt hat, und im leztern der eigentliche Verfasser dem Doctoranden sein Verfassungsrecht abgetreten hat — weil sich dieser als Autor nennen durfte — es über meine Kräfte sei, den Antheil eines solchen Schriftleinmachers an seinem herausgege-

gegebenen Machwerk zu bestimmen, da auf der einen Seite Allwissenheit, auf der andern aber die ausgebreitetste Belesenheit dazu erfordert würde, und hielt mich daher, weil ich keinen Beweis führen konnte, für verpflichtet, alle diese, von denen es etwa zweifelhaft seyn könnte, dennoch mit aufzustellen. Nur bitte ich jeden, den diese kleinen Figuren im Tempel verdienter und gelehrter Männer, und zahlreicherer Schriftsteller zu sehen, mißfallen sollten, zu bedenken, daß sie der Vollständigkeit wegen, auf die hier alles ankömmt, ja Haupterforderniß ist, mit neben herlaufen und deshalb mit aufgezählt werden mußten. Und auf der andern Seite würde es sehr ungerecht seyn, um eines oder des andern Menschen willen, der nicht eigentlich Verfasser einer unter seinem Namen herausgekommenen Schrift ist, die übrigen verdienten Männer auszuschließen, da sich der Saz: daß ein Mann gründliche Gelehrsamkeit und entschiedene Verdienste besizen könne, ohne sich deswegen durch viele oder große Werke ausgezeichnet zu haben, recht wohl vereinigen lässet, und durch die Erfahrung genugsam bestätiget wird. Warum sollte dieser mit jenen leiden? — Warum sollte er nicht auch verdienen, daß sein Andenken für die Nachwelt erhalten würde? —

Erlaubt mußte es mir dagegen auch seyn, ohne eine Chronique scandaleuse zu schreiben, — denn die Verfasser aller der Schriften, die Namen haben mögen, wie sie wollen, sind in meinen, so wie in den Augen jedes rechtschaffenen Mannes, schlechtdenkende Menschen — die Schwächen und die Fehler eines Schriftstellers, so wie seine gute Seite, wo es mir nur möglich war, und ich es mit Wahrheit schreiben konnte, unverholen, doch mit der gehörigen Bescheidenheit, die ich überall, bei Verstorbenen sowohl als noch Lebenden, beobachtet zu haben glaube, anzugeben. Sollte deswegen einer oder der andere unter den noch lebenden Männern auf mich zürnen, so bitte ich ihn, daß er zuerst, ehe er seine Galle über mich ausschüttet, die Hand in seinen Busen stecken und sein Gewissen fragen möge. Vielleicht wird er dann mehr Nachsicht mit mir haben, meine Aeusserungen meiner Unpartheilichkeit zuschreiben. Und er wird meine Bitte um so mehr statt finden lassen müßen, wenn ich ihm sage, daß ich in dem Augenblik, wo ich schrieb, keinen Gott, kein Vaterland, keine Verwandte und keine Freunde — gewiß Puncte, die mir, wann ich mich wieder aus der Sphäre der Schriftstellerei in das gewöhnliche Leben versezt habe, wahrlich unschäzbar, ewig theuer und verehrungswürdig sind — kennen durfte, und, wenn ich das Hauptererforderniß des Geschicht-

schrei-

schreibers befriedigen wollte, ohne alle Verhältnisse zu leben glauben mußte *).

Noch habe ich mich über die Quellen zu erklären, aus denen ich geschöpft habe. Und diese findet der Leser überall, und zwar die Hauptquelle immer zuerst bemerkt, aber so, daß ich sie nur möglichst kurz angab. Am Ende soll das sämmtliche Verzeichniß — *nebst* den etwaigen Supplementen und Drukfehlern, die ich, so wie öfters die Verschiedenheit der Schreibart, nicht auf meine Rechnung zu schreiben bitte — bestimmt angegeben, folgen. Im Allgemeinen kann ich hier blos soviel sagen, daß ich weder Kosten noch Mühe gespart, und Lebensbeschreibungen, Gelehrtenlexica, Journale und andere hieher gehörige Schriften, — gewöhnliche Büchercataloge, selbst den Heinsiusischen ausgenommen — möglichst genau durchgesehen, sie auch, obschon einer aus dem andern öfters schöpfte, alle angeführt habe, damit ein anderer, der auf eben diesem Wege weiter gehen will, wissen möge, was er nicht mehr zu prüfen brauche. Aus eben der Ursache habe ich auch die Varian-

*) Etwas anders spricht Cicero (de orat. L. II. c. 15.), welcher die Eigenschaften eines Geschichtschreibers also angiebt: „*quis nescit, primam esse historiae legem*, ne quid falsi dicere audeat? deinde, ne quid veri non audeat? ne qua suspicio gratiae sit in scribendo? ne qua simultatis?“ —

Varianten in den Noten beigefügt, und immer die wahrscheinlichere oder richtigere Angabe im Text beibehalten. Daß mir einige, aber zum Theil auch wahrhaftig sehr unbeträchtliche Schriften, — wie z. B. das allgemeine Autor- und Litteraturlexicon, dessen Werth ich blos aus gelehrten Anzeigen kenne, entgangen sind, weiß ich wohl; nur wünschte ich bei Niemand in den Verdacht zu kommen, als ob ich diese nicht gekannt hätte! Ich konnte sie nicht erhalten, und zwar um so weniger, weil ich hier ohne den Gebrauch einer öffentlichen Bibliothek lebe, und nur meine eigene Sammlung zu Rathe ziehen konnte, aus der ich die Schriften so genau als möglich und nach dem Original zu verzeichnen im Stande war. Daß mir auch zur Bearbeitung der Lebensumstände nicht selten handschriftliche authentische Nachrichten gute Dienste geleistet haben, finde ich zu bemerken für nöthig; und würde noch mehrere haben benützen können, wenn nicht auch ich in die gewöhnlichen Klagen einstimmen müßte, die von jedem, der in diesem Fache etwas zu leisten wünscht, geführt werden, daß besonders unter denen, welche die Lehre Jesu verkündigen, viele vom Neid und von Trägheit so sehr beseelt werden, daß sie lieber, statt eine gute Sache zu befördern und meine Bitten statt finden zu lassen, in dem Lehnstuhl — denn man weiß ja, wie es viele machen! aber der Herr gebe sein

Gedei-

Gedeihen zu ihrer Faulheit, daß sie am Körper immer mehr zunehmen mögen, — sitzen bleiben. Ich würde mehrere dergleichen nennen können, wenn ich nicht befürchten müßte, durch solche an und für sich unbedeutende Namen, meine Leser zu behelligen.

Dagegen aber fühle ich mich von dem innigsten Gefühle der Dankbarkeit aufgefordert, öffentlich die Bereitwilligkeit und die freundschäftliche Unterstützung einiger Männer zu rühmen, die sich bey dem Publikum schon längstens Hochachtung erworben haben. Es sind dieselben die Herren Harles und Hirsching in Erlangen, Kapp, (Syndiaconus) in Baireuth, und Meusel in Erlangen — Männer, gegen die ich gränzenlose Hochachtung hege, und denen ich nie für ihre Freundschaft genug danken kann. — Wie sehr beschämen nicht solche verdiente Männer jene kleinen Geister! — Zugleich darf ich aber auch die Gefälligkeit und den Diensteifer des würdigen Antiquarius, Herrn Cammerers in Erlangen nicht vergessen, dessen vortrefliche und von vielen studierenden Jünglingen zu ihrem eigenen Nachtheil nicht genug gekannte Bibliothek mir zum Gebrauch offen stand. —

Am Schluße dieser Vorerinnerungen kann ich endlich auch nicht unberührt lassen, daß meine Leser, wenn sie an dieser Arbeit Behagen finden sollten, sie

sie solches dem alles Beifalls würdigen Patriotismus des Herrn Buchhändler Späths zu danken haben, der mich selbst um die Herausgabe dieses Versuches angegangen, und in der nächsten Messe die Beendigung zu liefern versprochen hat!

Geschrieben
Culmbach am 10 April,
1797.

Georg Wolfgang Augustin
Fikenscher.

A.

Agassiz*), **Johann Peter**, der Arzneygelahrheit Doctor, Privatlehrer und Mitglied des Instituts der Moral und der schönen Wissenschaften zu Erlangen,

ein geschikter, practischer und gelehrter Arzt aus Erlangen. Sein Vater, ein französisch reformirter Prediger, Jakob Franz Agassiz, damals zu Erlangen, überzeugt, daß auch die herrlichsten Talente, wenn man ihnen bei ihrer Entwikelung nicht zu Hülfe kommt, in ihrem Keime erstikt werden können, erzog ihn ganz den vortreflichen Anlagen gemäß, womit ihn die Natur ausgestattet hatte, lenkte das Herz desselben, da es am biegsamsten war, und machte es für Moralität fühlbar, wobei er zwar anfangs blinden Gehorsam foderte, bei mehrerer Entwikelung seiner Geistesfähigkeiten aber ihn hinwies auf das Sittengesez, welches er in seiner eignen Brust tief eingegraben finden würde. So lernte der Sohn schon frühzeitig über sich selbst und seine hohe Bestimmung nachdenken und bemühte sich von Tag zu Tag die Pflichten, die ihm oblagen

*) Vergl. Hrn. Prof. Pabsts Zustand von Erlangen S. 33. fg.

oblagen, nicht nur für sich, sondern für das Beste seiner Nebenmenschen zu sorgen, kennen zu lernen und zu erfüllen. Dieser Gedanke, der sich in seiner Seele immer wieder erneuerte, bestimmte ihn auch zu seinem künftigen Beruf. Denn als sein Vater glaubte, daß es Zeit sei, mit der moralischen Bildung des Herzens, auch die Bildung des Geistes zu verbinden, versäumte er keine Gelegenheit ihn unterrichten zu lassen. Er schikte ihn daher nicht nur in Privatschulen seiner Vaterstadt, um ihn in seiner Muttersprache, im Französischen gehörig unterrichten zu lassen, sondern auch, weil er zu einem Gelehrten bestimmt war, in öffentliche Schulen, in welchen er den nöthigen Vorschmack in Sprachen und Wissenschaften bekommen solte. Hier nun entschied seine Neigung ganz für die Arzneigelahrheit. Er hörte daher auf der hohen Schule zu Erlangen bei den berühmten Männern Delius, Isenflamm, von Schreber, Rudolph und Wend alle Theile der Arzneikunde, die ihm zu einem künftigen gelehrten und practischen Arzt nöthig waren, versäumte aber auch Succovs und Breyers Vorlesungen über Philosophie und Mathematik nicht, ließ sich zum Mitglied des Instituts der Moral und der schönen Wissenschaften aufnehmen und erhielt dann am 22. December 1785. (nachdem er seine Inauguralschrift: *de therapia maniæ* vertheidiget hatte) die höchste Würde in der Arzneigelahrheit. Hierauf practicirte er mit vielem Glücke, scheuete keine Gefahr seinen leidenden Brüdern zu helfen, und erwarb sich dadurch vielen Ruhm. Da er sich aber auch zugleich dem academischen Lehrstuhl widmen wolte, sich

sich dazu tüchtig fühlte und bereits schon über Semiotik nicht ohne Glück Vorlesungen gehalten hatte, brachte er, nach der auf Universitäten gewöhnlichen Sitte eine Abhandlung (*de caussis phthiseos localis frequentioris occasionalibus*, pro facultate docendi) am 22. *) December 1791 auf den Catheder, wurde jedoch schon am 25. April 1792 an den Folgen einer gefährlichen Krankheit, welche ihm ein Krankenbesuch zugezogen hatte, im sechs und zwanzigsten Lebensjahre aus dem Kreislauf irrdischer Bemühungen gerissen. — An ihm hatte Erlangen einen geschikten Arzt, einen Mann von treflichem Herzen und vielen Einsichten, von welchen man sich noch manches Gute hätte versprechen können, verloren.

Gedrukt ist von ihm:

1) Dissertatio *pro gradu doctoris* — de therapia maniae. Erl. 1785. 4. 5 1/2 pl.

2) Dissertatio *prior pro facultate docendi* — de caussis phtiseos localis frequentioris occasionalibus — *respondente Joanne Theophilo Friderico Weiler, Augusta-Vindelico*. Ib. 1791. **) 4. 4 pl.

*) In den Erlang. Gel. Anmerk. 1791. L. Stück S. 785. ist der 29. angegeben.

**) S. Gros Jubelpr. Lex. Thl. III. S. 2. fg. — Erster Supplementenband zum großen Universal Lexic. S. 947.

Albin *), (Weiß) Conrad, der Weltweisheit Doctor und Diaconus zu St. Egydien in Nürnberg,

ist zu Gefrees geboren. Der eigentliche Name dieser Familie ist Weiß, den aber die Sitte damaliger Zeit in die lateinische Bedeutung dieses Wortes übertrug. Dieser Conrad nun studierte in Altdorf und wurde 1581 **) am 23. December Baccalarius, 1587 aber Doctor der Weltweisheit und disputirte unter Scherbs Vorsitze (*de differentiis definitionum*) zum andernmal aber 1592 mit Ed. Hilderichs Beistand (*de rerum creatione*). Im Jahre 1596 wurde er Collega der Sebalder Schule, 1600 aber Diaconus zu St. Egydien in Nürnberg, wozu er am 13. August die Ordination empfieng. Er starb 1613. und ward am 7. September beerdiget.

Von ihm ist im Druck:

1) Dissertatio de differentiis definitionum — *præside Philippo Scherbio* — recusa in *Scherbii* thesibus philosophicis in unum corpus redactis. Amberg. 1603. in 4. N. XII.

2) Dissertatio de rerum creatione — *præside Edone Hilderico*. 1592. Altd. 4.

Albin

*) S. Würfels *diptycha ecclesiæ Egydianæ* S. 10. — *Acta Scholastica* T. IV. S. 380.

**) In den *Actis schol.* 1585.

Albin, (Weiß) Heinrich, Doctor der Weltweisheit, Hochfürstl. Brandenburg Culmbachischer Pfarrer zu Wiersberg und Senior des Culmbachischen Capitels,

war am 26. Junius 1628 zu Wonsees geboren, und der Enkel Veit Weißens, der zuerst die lateinische Benennung seines Zunamens anfieng. Dieses Veits Sohn nun, M. Georg Albin, Diaconus *) zu Wonsees, war der Vater dessen, von dem ich hier spreche, mit Margaretha, M. Johann Samstags, Superintendentens zu Baireuth einziger Tochter gezeugt. Sieben Jahre lang liesen es beide Aeltern nicht an der gehörigen Sorgfalt für die Erziehung ihres Sohnes fehlen; dann aber hörten sie auch zu gleicher Zeit auf für ihn zu sorgen, indem 1635 der Vater starb und der mütterliche Grosvater, um seiner Tochter den schweren Wittwenstand zu erleichtern, den Sohn zu sich nahm und ihn in der Stadtschule zu Baireuth unterrichten ließ. Mutter und Sohn fühlten dieses Glük sehr wohl. Sie sahen ein, daß der Grosvater die Stelle des Vaters, dem doch immer der wichtigste Theil der Erziehung zukommt, vertreten würde, und der Sohn erkannte in ihm seinen Vater wieder. Aber nur kurzdauernd war dieses Glük. Denn schon

 am

*) Herr Consist. Rath Kapp im zweyten Beytrag zur Geschichte des Exorzismus in den Bayreuthischen Landen. Bayr. 1792. 4. S. 19. N. 24. nennt ihn zwar Pfarrer. Da ich ihn aber blos in der Liste der Diaconen aufgeführt finde, und der Pfarrdienst von 1630 bis 1637 unbesezt war, behielt ich Diaconus bei.

am 9. September erstbemeldten Jahres *) erfolgte ein zweiter für ihn sehr schmerzhafter Schlag — der Tod seines Grosvaters — so daß es fast schien, als ob er durch Leiden geprüft, und dadurch auf der Bahn der Tugend und der Rechtschaffenheit erhalten werden solte. Wenigstens möchte man behaupten, daß diese ihm geschlagenen Wunden Mittel zu seinem Glüke waren. Denn nunmehr mußte er, so jung er auch noch war, auf sein eigenes Wohl bedacht seyn. Alles aber was er thun konnte, bestand blos darin, daß er die zum Lernen bestimmte Zeit wohl anwendete. Und eben dadurch verschafte er sich auch in kurzer Zeit die Liebe seiner Lehrer, M. Horns vorzüglich, und M. Erhardi am Culmbachischen Lyceum, in welches ihn seine Mutter geschikt hatte, und das er auch besuchte, bis er 1647 die Universität Königsberg in Preußen bezog. Sechs Jahre lang lag er hier den Wissenschaften, wie es seine Pflicht war, ob, und beschäftigte sich zu gleicher Zeit in den beiden lezten Jahren mit dem Unterricht der zwei Söhne eines Herrn von Taubenheim, wodurch er seinen Zustand einigermassen verbesserte, und noch länger auf dieser hohen Schule Schäze der Weisheit einsammlen zu können glaubte. Ehe er es aber vermuthete, war sein Plan gescheitert, und er mußte wider seinen Willen durch die einreissende Pest genöthiget Königsberg verlassen. Er richtete daher seinen Lauf nach Schweden, und zwar auf die Universität Upsal, in der Hoffnung, auch hier noch eine Zeitlang theils sich belehren

*) nicht wie Gros am a. O. 1636.

belehren zu lassen, theils andere zu unterrichten. Da ihm aber lezteres nicht gelang, und eigene Mittel den hiesigen Aufenthalt verwehrten, verfügte er sich nach Stockholm, wo er die beiden Söhne eines Schwedischen Artillerieobersten von Helmfeld den Wissenschaften zuführen solte. Dieses Geschäfte hatte er dritthalb Jahre mit so groser Zufriedenheit des Obristen verwaltet, daß dieser ihn mit seinen Söhnen nach Riga in Liefland schikte und ihm auch hier die Aufsicht über dieselben gab. Nach Verlauf eines Jahres aber legte er diese Stelle nieder, weil er der Liebe zu seinem Vaterlande, in welchem er nun günstige Aussichten zu einer Beförderung hatte, nicht länger widerstehen konnte. Er trat daher seine Reise 1656 an, kam im Herbste nach Culmbach und wurde auch schon am 9. April des folgenden Jahres zum Tertiat in Baireuth befördert. Und da er hier sechs Jahre die schwere Bürde des Schulamtes bei geringen Einkünften getragen hatte, gelangte er 1662 zur Pfarre Wiersberg. Beide Aemter führete er durch seinen exemplarischen frommen Wandel mit Ruhm und Seegen, ward Senior des Culmbachischen Capitels und starb am 13. August 1706. — Bemerkenswerth ist noch von ihm, daß er der erste Pfarrer zu Wiersberg war, welcher statt eines Halskragens, einen Ueberschlag trug. *)

Schriften:

1) Neujahrspredigt — dona noui templi Wirsbergæ octo. Bayr. 1667. 4. 6. B.

*) S. Hrn. Prof. Schumanns *progr. de vita L. P. Thuimmigii* Contin. I. p. 20. a)

2) Leichpredigt auf Eva Barbara geborne von Ramrodt — über Psalm XXXVII. v. 24. Meiningen 1689. fol. 9 B.

Albin *), Johann Erdmann, der Weltweisheit Doctor, und Hochfürstl. Brandenburg Culmbachischer Pfarrer und Stiftsprediger zu Himmelcron.

ist der ältere Sohn des erstgenannten Heinrichs und Magdalena einer gebornen Uhlin. Ohnerachtet sein schwächlicher Körper, mit dem er schon in diese Welt eintrat, kein langes Leben, sondern einen allzufrühen Tod verkündigte, so unterliesen doch die Aeltern keineswegs ihn so gut sie nur konnten zu erziehen. Vorzüglich aber beschäftigten sie ihn mit der Religion und wollten ihn nicht zu einem Gelehrten für dieses Leben, sondern zu einem Bürger des Himmels bilden, welches seine baldige Beförderung zu seyn schien. Die Erfahrung aber lehrte, daß man sich hier täuschte. Denn so schwach auch sein Körper war, so waren doch die Geistestalente desto gröser. Er bewies eine grose Neigung zu den Wissenschaften und drang daher auch in seinen Vater, seinen Verstand durch einen seinem Alter und seinen Fähigkeiten angemessenen Unterricht zu beschäftigen. Der Vater unterließ daher auch auf seiner Seite nichts, sondern suchte dem thätigen Geist

---

*) Vergl. Teichmanns Beschreib. von Himmelcron. S. 51. fg. — *Miscell. Lips.* T. V. p. 391. 9. — Erster Supplementenband zum grosen Univers. Lex. S. 948.

Geist seines Sohnes immer neue Nahrung zu verschaffen. Bald zeigte er ihm die Gröse Gottes aus der Natur, bald gieng er mit ihm in das Gebiete der Wissenschaften und da er sich in seiner Hofnung betrogen sah, sein Sohn sich allmählig den Jünglingsjahren näherte, und es nun mehr als wahrscheinkich war, daß ihm ein längeres Leben, als man ihm versprochen hatte, bestimmt sei, er also zu einem Beruf vorbereitet werden mußte, fieng der Vater ernstlicher an, den Geist seines Sohnes durch Sprachen und Wissenschaften zu nähren, worinn dieser von Tag zu Tag mehr zunahm, und die Theologie zu studieren beschlos. Er gieng daher auch von den wärmsten Flehen seiner theuern Aeltern begleitet auf die hohe Schule nach Wittenberg, wo er durch die Vorlesungen seiner dasigen Lehrer und durch eigenes anhaltendes Studieren sich immer grösere Kenntnisse einzusammlen strebte, damit er einstens damit wuchern könnte. Um aber auf Universitäten noch einen Beweis seiner wohl angewandten academischen Jahre geben zu können, ließ er sich die Magisterwürde ertheilen und disputirte unter Michael Walthers Vorsiz (*de Christi hominis ἀναμαςτησια*) am 8. Mai 1690. Hierauf gieng er in sein Vaterland zurück, bereitete sich zu seinem künftigen Amt als Volkslehrer durch eigenes Studieren und durch österes Predigen statt seines Vaters vor, und ward 1693 Pfarrer und Stiftsprediger in Himmelcron, wo er am 9. Julius dieses Jahres sein Amt antrat und es mit groser Zufriedenheit seiner Gemeinde, bei der er auserordentlich beliebt war, verwaltet hat, bis am 21. Decem-

ber 1715 *) seine morsche zerbrechliche Hütte, welche von Jugend auf den Einsturz drohte, gänzlich zusammenfiel. **)

Von ihm ist vorhanden:

Dissertatio de Christi hominis ἀναμαρτησια — *præside Michaele Walthero*, Viteberg. 1690. 4. 5. pl.

Albin***), Johann Heinrich, der Weltweisheit Doctor und Hochfürstlich Brandenburg Culmbachischer Pfarrer zu Wiersberg,

auf welchem ganz der Geist seines frommen und redlichen Vaters Heinrich Albins, dessen jüngerer Sohn er war, ruhte; ein Mann von unbescholtenem Herzen, der in den Humanioren, so wie in der Theologie nicht geringe Kenntnisse

---

*) Gros am a. O. S. 3. giebt unrichtig das Jahr 1716. an.

**) „Während seines Amtes (zu Himmelcron) wurde 1694 der neue Thurm aufgerichtet und gedekt, dann, nachdem die alten zwey Glöklein zersprungen waren, 1710 drey andere Glocken 9 Centner schwer am Gewicht, welche bey 500 fl. Fränk. gekostet haben, angeschaffet und am 1. Advent im gedachten Jahr zum erstenmal geläutet. Zu seiner Zeit wurde auch das Himmelcronische Kirchengewölbe 1699. von Brettern neu gemacht, 3 Werk-Schuh erniedriget und mit Stuccadur Arbeit zu Stande gerichtet, das steinerne Kirchenpflaster und Boden aber 2 einen halben Schuh erhöhet.“ S. Teichmann a. a. O.

***) Vergl. *Ludowici* Schulhistorie. Th. III. S. 82. — Erster Supplementenband zum grosen Univers. Lex. S. 949. — *Acta Jubilæi Gymn. Bar.* p. 102. sq. — Adelungs Fortsezung und Ergänzungen zu Jöchers Gel. Lexic. Thl. I. S. 479. — meine *oratio histor.* S. 14. — mein Beytrag zur Gelehrtengeschichte S. 142. fg.

nisse besaß, als Dichter und Redner seiner Zeit in Ansehen stand und unermüdet in seinem Beruf war, fieng sein Leben zu Wiersberg am 4 Januar 1671 *) an. Eben dieß war aber auch der Ort, wo er sich zu dem Manne bilden konnte, der er wirklich worden ist. Denn hier wurde er ganz vom Geräusch der Welt entfernt, in stiller ländlicher Ruhe erzogen und kannte kein anderes Vergnügen, als sich in dem Schoose seiner Familie zu freuen, an der Mutter Natur sich zu ergözen und dadurch und durch den Unterricht seines Vaters seinem Verstande und Herzen immer neue Nahrung zu geben. So verlebte er unschuldsvoll, ringsherum von Bergen umgeben seine Jugendjahre, und gieng nun ausgerüstet mit Verstand, Kenntnissen und einem edlen Herzen, gewafnet gegen das Laster, aus dem Hause seines Vaters, und wurde am 3. Julius

*) In allen Nachrichten von Albin ist zwar das Jahr 1661 angegeben, und dieses kam daher, daß Herrmann und ich a. a. O. dem Ludovici, welcher den Ton angab, nachgeschrieben haben. Ich glaube aber gewiß nicht zu irren, wenn ich nun meinen eignen Angaben zuwider 1671 seze; denn 1661 war sein Vater noch in Baireut. Auserdem bestimmt mich noch für das Jahr 1671 ein mir von meinem theuern Gönner, dem gelehrten Herrn Syndiacon Kapp in Baireut mitgetheiltes Blatt, auf welchem Albins Tochter, den Leichtext und die Proposition zu der Leichpredigt von ihrem Vater geschrieben hat, wo es heißt: „Der vergnügte Priester: — 2. wegen seiner Auferziehung, denn er ward von seinem Vater bis ins 18te Jahr erzogen; — 3. wegen der Ehrenstellen, 7 1/2 Jahr Professor, 14 1/2 Jahr Pfarrer; — 6. wegen des Alters 46 Jahr." Es ist auch ferner schon leicht zu vermuthen, daß er nicht erst im 28. Jahre in das Gymnasium gekommen sei.

Julius 1689 wegen seiner treflichen Kenntnisse, ein Bürger der obersten Classe des Baireutischen Gymnasiums, an welchem damals Rentsch, Fikenscher, Röser, Grapp, Räthel und Hagen lehrte. Denn der Vater, ob er gleich wohl wuste, daß sein Sohn eine höhere Schule sogleich mit Nuzen hätte beziehen können, wolte ihn doch erst, überzeugt, daß der mannichfaltige Unterricht auf Schulen, dem Privatunterricht vorzuziehen sei, auf diesem Gymnasium vorbereiten lassen. Albin ließ es auch hier an Eifer und Fleiß nicht fehlen und bezog nach einem kurzen Aufenthalt in diesem Musensize auf Anrathen seiner Lehrer die Universität Wittenberg, auf welcher er sich nicht nur durch die Vorlesungen, sondern auch durch den Umgang der dasigen berühmten Männer und häufige Besuchung der Universitätsbibliothek, nicht gar drei Jahre lang immer grösere Kenntnisse einsammelte, öfters den Disputirstuhl (1691 *de emblemate*, und am 5. December dieses Jahres: *super lemmata historica ad liberam imperialem ciuitatem Francofurtensem pertinentia* mit M. Bruchers Hülfe) betrat und im Jahr 1692 selbst die höchste Würde in der Weltweisheit erhielt. Damit aber war er noch nicht zufrieden, sondern wolte Wittenberg zu seinem künftigen Aufenthaltsort machen. Er zeigte sich daher aufs neue wieder bei öffentlichen Disputationen (einmal 1692 *de consiliariis* unter M. Neus, das anderemal 1693 *de cognitione et poenis Christianorum sub Traiano* unter Kirchmaiers Vorsize) und würde auch gewiß seinen Plan ausgeführt haben, wenn ihn nicht sein Vater zurükgerufen hätte. Aber auch hier war er nicht lange ungekannt.

Denn

Denn schon am 1. März 1696 erhielt er die Stelle eines öffentlichen Lehrers der Beredsamkeit und Dichtkunst am Gymnasium zu Baireut, trat sie am 28 Mai mit einer Rede (*de linguarum aetatibus*) an und würde sie nicht niedergelegt haben, wenn er nicht auch hierin den Willen seines Vaters hätte befolgen wollen *). Dieser brachte es nemlich bei dem Fürsten dahin, daß er, weil er wegen hohen Alters und abnehmenden Kräften, sein Amt nicht mehr *wie er* wünschte, verwalten konnte, zur Ruhe gesezt und sein Sohn ihm zum Nachfolger gegeben wurde. Dieser hielt daher am 16. November 1703 eine feierliche Abschiedsrede in dem Baireutischen Gymnasium (*de obligatione erga patriam*), trat dann sein neues Amt zu Wiersberg an, erwarb sich auch hier allgemeines Zutrauen

*) Er selbst führt daher in seinem Abschiedsprogramm zu Baireut folgende Anrede seines Vaters an: „Mi fili, te hic locus natalis primum excepit, hæc terra patria aluit, hoc oppidulum genitale educauit; Ciues tui te amant, colunt, obseruant; Ego ipse, pedum pastorale cum baculo scholastico commutaturus ante annos XLI. Baruthum tanquam Romam inquietam deserens, Wirsbergam, velut in Mantuam quietam me contuli: cur dubitas (nam interdum dubitabam) meis insistere vestigiis, nempe Barutho Wirsbergam secedere atque Parenti succedere? quem saluum hoc loci atque a multis fortunatum Senem fuisse salutatum ipse nosti. Non semper opima sparta, vel diues Martha, sed Benedictio DEI & Animus sua sorte contentus, omni ex parte hominem reddunt beatum. Trado tibi, quicquid vel honoris, vel oneris, vel commodi est in munere meo Ecclesiastico, quo per DEI gratiam annos vltra XL. defunctus sum permanens solum, Pastor Ecclesiæ Wirsbergensis honorarius & Vener. Capit. Culmbac. Senior."

trauen, wurde aber schon im Jahre 1718 von seiner ihm so theuern Gemeinde durch den Tod gerissen.

Schriften *)

1) Dissertatio de emblemate. Viteb. 1691. 4.

2) Lem-

---

*) Die Zahl derselben ist ansehnlich, wie aus einer Stelle seines Valedictionsprogramms: „ mea *Programmata* nummero summatim sumto, LXXIIX & alia *Schediasmata* varii generis, numero XVI. und aus seinen eigenen bisher noch ungedrukten Versen erhellt, wenn er sagt:

Annos octo ferè celso de ponte cathedræ
Explicui latiam linguam pariterque pelasgam;
Intra quod spatium *Programmata publica* scripsi
octoginta ferè, quæ Mecoenatibus hujus
Gymnasii, tanquam studii monumenta dicaui.
Postèa in officium sacrum me fata paternum
Traxerunt, vbi sacra inter nunc ocia, paucis
Contentus, (sit magna Iehouæ gratia) viuo.
Floreat interea, simul ac super æthera fiat
Gymnasium hoc fama notum, valeantquè docentes
Aequè ac discentes, pars vtraquè certet honorem
Amplificare Dei, sic stabit gloria factis.

Baruthi Kal. Aug. M. Jo. Heinr. Albinus
A. C. cIɔIɔccvI. P. W.

Da aber die Anzeige blos auf die Menge eingeschränkt und das Verzeichnis derselben, auch in meinem Beitrag zur Gelehrtengeschichte, ohnerachtet ich doch die Nachrichten, die ich davon fand, aus meiner eigenen Sammlung sehr vermehrt habe, noch so unvollständig und mager ist, so würde ich es mir zu einem großen Verdienst anrechnen, wenn ich eine vollständige Anzeige davon liefern könnte. Leider aber verschwindet dazu alle Hofnung. Ich will daher mittheilen, was ich habe. Vielleicht thun dann andere ein gleiches!

2) Lemmata historica ad liberam imperialem ciuitatem Francofurtensem pertinentia — *præside M. Joanne Adolpho Brüchero.* Ib. 1691. 4. 2 pl.

3) Dissertatio de consiliariis — *præside M. Joanne Christophoro Neus.* Ib. 1692. 4. 2 pl.

4) Dissertatio ἀναλυσις & ἐξηγησις epistolæ C. Plinii Cæcilii Secundi Lib. X. 97. de cognitione & pœnis Christianorum sub imperatore Traiano — *præside Georgio Casparo Kirchmaier.* Ib. 1693. 4. 2 1/2 pl.

5) Dissertatio *) quid sit animus, aut vbi, aut vnde magna est dissensio.

6) Ultimum pietatis officium Ioachimo Henrico Hagenio. 1693.

7) Dissertatio de epistola Christi ad Abgarum contra Eusebium. Viteb. 1694. 4.

8) Dissertatio de libro Henochi prophetico. Ib. 1694. 4.

9) Programma *ad orationem aditialem* — de linguae romanae fatalibus annis. Bar. 1696. fol. 1 pl.

10) Programma *ad actum oratorium* — de religione reipublicae fundamento. Ib 1696. fol. 1 pl.

11) Programma *quum Marggrauius Georgius Wilhelmus ex itinere reuertisset* - solemnis Appollinis & Musarum applausus versibus ad umbratus. Ib. 1696. fol. 2 pl.

12) Memoria Christophori Andreae Krebs. Ib. 1697. fol. 1 pl.

13) Programma *in obitum Francisci Marani, artis saltatoriæ Magistri* — vnuscuiusque esse hominis, quonis funere & in praesenti funere Marani, cuius potiora

*) Vergl. *Jo. Frid. Fröschii* dissertationem de sede animae rationalis vera. Bar. 1709. 4. S. M. II)

tiora vitae momenta enarrat, semper meditari mortem. Ib. 1697. fol. 1 pl.

14) Programma *in obitum Annae Mariae Baumanniae natae Koetzlinnae* — I. Cor. III. 12 — 16. de purgatorio minime esse sermonem. Ib. 1697. fol. 1 pl.

15) Programma *in natalitia Christiani Ernesti M. B.* Ib. 1697.

16) Programma *in natalitia Sophiae Ludouicae M. B.* — sollemne Eurynomes & Charitum laetitia — (*sermone ligato*) Ib. 1697. fol. 1 pl.

17) Programma *ad actum aeterni Dei filii Jesu Christi triumpho solenni sacrum ligato sermone.* Ib. 1698. fol. 1 pl.

18) Programma *in natalitia Georgii Wilhelmi M. B.* — de excelsae indolis ingeniis in prima statim pueritia. Ib. 1698 fol. 1 pl.

19) Programma *ad iusta parentalia Ioannis Stephani Rudolphi, Professoris Baruthini.* Ib. 1698.

20) Memoria Georgii Matthaei Borckii, Cubicularii, supremi praefecti saltuum Cottenbacensium primarii et venatoris aulae praecipui. Ib. 1698. fol. 1 pl. — abgedrukt bei den *funeralibus* in 4.

Bis jezt erschienen 24 Programmata, welche er unter dem 15. October 1698. dem Consistorium dedicirt hat.

21) Programma *ad ientaculum Tullianum siue orationem paraeneticam* — de littera Pythagorica ypsilo graecorum. Ib. 1699. 4. 1 pl.

22) Litterae ad M. Laurentium Adamum Meyerum, Pastorem Ermbreuthensem. Ib. 1699. 4. 1/2 pl.

23) Programma ad Iubilaeum ante Iubilaeum, nimirum publicam patriæ laetitiam ob sacra connubia pacta Georgii Wilhelmi M. B. Ib. 1699. fol. 1 pl.

24) Car-

24) Carmen saeculare ad Serenissimum principem Georgium Wilhelmum in eius die natali. Ib. 1700. fol. 1 pl.

25) Memoria Mariae Margarethae, Petri Stelzeri, Aulae & nobilis feudorum dicasterii aduocati ordinarii uxoris. Ib. 1700. fol. 1 pl.

Vom Jahre 1698 an bis hieher hat er abermals 24 Programmata geschrieben und sie abermals unter dem dritten Christtag 1700. dem Consistorium dedicirt.

26) Programma *ad visitationem publicam* — Apollinis nominis & duodecim eius cognominum explicatio. Ib. 1700. fol.

27) Programma *carminicum ob recens natam Christianam Sophiam Wilhelminam M. B.* — de Iani factis votis et fatis prædictis. Ib. 1701. fol.

28) Programma *graecum ad natalitia Sophiae Ludouicae M. B.* — sophiam seu sapientiam omnibus rebus esse praestantiorem. Ib. 1701. fol.

29) Programma *ad eadem natalitia Sophiae Ludouicae M. B.* — de excellentia huius principis. Ib. 1701. fol.

30) Programma *funebre in obitum à Thüna, supremi stastabuli magistri* — defuncti laudes cum vitae periodo. Ib. 1701. fol.

31) Programma *ad actum oratorio valedictorium* — summum summorum imperiorum, cumprimis nouissimi Regni & Regis Borussiae, auctorem esse Deum. Ib. 1701. fol. 1 pl.

32) Programma *exequiale in obitum Ioannis Leonhardi Schoepffii, Superintendentis Baruthini* — laudabilis huius Viri vitae cursus et varia multorum lamenta.

Ib. 1701. fol. — Ist auch angedrukt an Schöpfs Funeralia in 4.

33) Programma *ad orationem in memoriam Schoeffii* — de inconstantia et fragilitate rerum humanarum. Ib. 1701. fol. 1 pl. — Befindet sich ebenfalls an Schöpfs Funeralien.

34) Oratio *parentalis in memoriam Schoepffii* — Lessus Apollinis et Musarum publicus. Ib. 1701. an den Schöpfischen Funeralien.

35) Programma *ad actum oratorium* — victoriae Archangeli Michaelis, per hypotyposin descriptio Ib. 1701. fol. 1 pl.

36) Programma *ad natalitia Georgii Wilhelmi M. B.* — Ode genethliaca. Ib. 1701. fol. 1 pl.

37) Programma *ad examen* — adhortatio ad studia literarum tractanda. Ib. 1701. f. pat.

38) Programma *ad actum valedictorium* — de resurrectione mortuorum. Ib. 1702. fol.

39) Programma *ad natalitia Sophiae Ludouicae M. B.* — depictio huius principis velut matris Charitum. Ib. 1702. fol.

40) *) Programma *ad natalitia Christiani Ernesti M. B.* — varia orationum themata, de quibus Professores Baruthini, a tempore fundationis Gymnasii perorarunt. Ib. 1702. fol. 1 pl.

41) Programma *ad natalitia Sophiae M. B.* — laudes sapientiae, huiusque nominis explicatio. Ib. 1702. fol. 1 pl.

42) Pro-

*) In meinem Beytrag zur Gel. Gesch. am a. O. habe ich zwar ein Programma: *scriptorum programmatum suorum catalogum continens* 1702 angegeben: Ich fürchte aber es möchte Verwechslung mit diesem sein!

42) Programma *ad actum oratorium* — de rosa, regina florum. Ib. 1702. f. pat.

43) Programma *funebre in obitum D. Roederi Consiliarii aulici* — de viris quibusdam, qui ex cibi et potionis habita ratione, longaeuam sunt consecuti vitam. Ib. 1702. fol.

44) Programma adhortatorium ad leges studiosius obseruandas, quas nonnulli dispicatui habentes, Legumque repagula frangentes, eapropter censoria virgula notati sunt. Ib. 1702.

45) Programma *exequiale in obitum Staudii, Consiliarii intimi* — Staudium prudentissimum fuisse consiliarium. Ib. 1702. fol.

46) Programma *ad actum valedictorium* — de cognominum origine. Ib. 1702. fol.

47) Programma *ad actum oratorium* — de D. Martini Lutheri reformationis in religionis negotio labore. Ib. 1702. fol. 1 pl.

48) Programma exequiale carminicum in obitum Sophiae Ludouicae M. B. Ib. 1702. fol. 1 pl.

49) Programma *ad Martinalia* — descriptio D. Martini, Episcopi Turonensis. Ib. 1702. fol. 1 pl.

50) Ode genethliaca in natalitia Georgii Wilhelmi M. B. Ib. 1702. fol. 1 pl.

51) Epistola gratulatoria *ad Consistorium ob nouum annum* — recensus programmatum suorum inde a fine 1700 vsque 1702. editorum. Ib. 1702. fol. 1 pl.

52) Ode epithalamica taedis principalibus Christiani Ernesti et Elisabethae Sophiae ducis Curoniae sacra. Ib. 1703. fol. 1 pl.

53) Programma *ad orationem valedictoriam* — de amore erga patriam. Ib. 1703. fol. 1 pl.

54) Programmata varia per octo annos Professorum nomine edita.

Ungedrukt ist: *)

1) Panegyricus *ligato sermone latino* 1697 *dictus* — de Serenissimi Principis Christiani Ernesti rebus gestis ad orientem et occidentem.

2) Oratio *in natalitiis Serenissimi Christiani Ernesti* 1702 *dicta* — de maiorum nostrorum (Francorum) sedibus antiquis, regibus priscis, variis migrationibus atque rebus praeclare gestis vsque ad nostrum ducem Franciae orientalem Christianum Ernestum.

Albin,

*) In meinem Beytrag zur Gel. Gesch. S. 145. fg. bei Küster in der *bibl. Brand.* S. 617. und in den *Actis Iubilaei Gymnasii Baruth.* a. a. O. sind sie zwar als gedrukt angegeben, es ist aber ungegründet. — Hier will ich auch noch anmerken, daß Albin, wenn er länger zu Bairenth als Lehrer gestanden hätte, folgende Materien zu öffentlichen Reden auserwählt hatte:

1) Spicilegium orationum illustrium a Professoribus Baruthinis diebus natalitiis Marggrauii habitarum.

2) de litteratis principibus cumprimis vero oratoribus illustribus domus Brandenburgicae.

3) Montis piniferi descriptionem poeticam.

4) Recensionem singularium patriae nostrae v. c. lapis porphyrii, iaspidis, stagni Brandenburgici et nauigiorum, capturae vrsorum, marmorum varii generis etc.

5) Fana patriae nostrae olim vana, i. e. idolis dedicata ac rudera illorum.

6) de quatuor montis Piniferi fluuiis.

Albin *), Veit, Spitalprediger und Consistorialrath zu Culmbach, auch Senior des Capitels,

war auf der Rucksmühl **) bei Kirchlens am 27. November 1567 geboren, und der Sohn eines dasigen Müllers, Conrad Weiß, und Catharina einer gebornen Müllerin, von welchen alle vorhin genannte Albinuse abstammten. Die Aeltern wünschten zwar, daß er sich dem väterlichen Handwerk widmen möchte, da er aber groses Vergnügen am Lernen fand, wolten sie ihm auch nicht hinderlich sein, sondern schikten ihn auf das Gymnasium zu Hof, wo sich seine Fähigkeiten noch mehr entwikelten und er sich für die Wissenschaften ganz eingenommen fühlte. Er bezog daher auch die Universität Wittenberg, ward nach seiner Zurükkunft 1593 erster Substitut und Spitalprädicaturvicarius des Generalsuperintendent D. Johann Streitbergers und Beisizer im Consistorium zu Culmbach, 1595 unterster und 1602 ***) Archidiaconus daselbst. Im Jahre 1604 machte ihn Markgraf Christian zu seinem Hofprediger, wobei er zugleich Consistorialis zu Baireuth, und daher mit dem

*) S. Hrn. Conf. R. Rapps 2ten Beitrag zur Geschichte des Exorcismus in den Baireuthischen Landen. S. 18 n. 24. — 3. Beitrag S. 38. n. 42. — Hrn. Rector Heerwagens 4te Fortsezung der Culmb. Geistl. S. 56. 5te Fortsezung S. 60. 11. und S. 61. 16.

**) S. Hrn. Sindiac. Rapps *analecta ad historiam belli tricennalis in vicinitate Culmbaci gesti. Bar.* 1782. 4. p. 13. n. 11.

***) nicht 1606. wie bei Hrn. R. Heerwagen a. a. O.

Hofe bald zu Baireuth, bald zu Culmbach war. Nachdem er aber 1616 die Hofpredigerstelle zu Baireuth abgetreten hatte, ward er wieder erster Diaconus zu Culmbach unter dem Titel eines Spitalpredigers, nachher auch Senior des Capitels und bekleidete diese Stelle bis am 26. März 1641, wo er von seiner Wittwe, Kindern und allen Rechtschaffenen betrauert, starb. Das Andenken dieses Mannes ist um so viel mehr werth erhalten zu werden, da er unter die wenigen gehört, welche für ihre Zeiten aufgeklärt dachten und schon damals den Exorcismus bei der Kindertaufe abgeschaft wissen wolte. *)

Schriften:

1) Eine christliche Leichenpredigt bey dem Begräbnus M. Nicol. Granmans, Superintendentens in Culmbach. Hof 1601. 4.
2) Zwo christl. Leichpredigten: die erste auf Sibylla Keßleinin, die andere auf Helena Keßleinin. Hof 1602. 4.
3) Eine christl. Leichpredigt bei dem Begrebnus Georg Pfannenstiels, Rathsfreunds zu Culmbach. Hof 1603. 4.
4) Drey Predigten auf drey fürstliche Kinder Markgraf Christians. Hof. 1612.
5) Leichpredigt auf M. Wolfgang Matthäus Chytraeus — über II. Könige XXII. 19 — 20. und II. Buch der Chron. XXXIV. 27. 28. Coburg 1630. 3 1/4 B.

Ammon,

*) Vergl. Hrn. Consist. R. Kapps erstangeführte Beiträge zur Geschichte des Exorcismus.

Ammon *), Christoph Friedrich, der Weltweisheit und der Gottesgelahrheit Doctor, der leztern ordentlicher Lehrer und Universitätsprediger zu Göttingen, wie auch Mitglied des königlichen Instituts der Moral und schönen Wissenschaften zu Erlangen,

war zu Baireuth am 16. Januar 1766 **) geboren. Der Name dieses Gelehrten ist zu bekannt, als daß ich es erst *wagen* solte, ihm hier ein Denkmal zu sezen. Um jedoch keine Lüke zu lassen, muß ich die wichtigsten Lebensumstände angeben und so viel möglich zeigen, wie er sich in so kurzer Zeit zu einem so grosen Theologen gebildet habe. Dieses, um es kurz zu sagen, war eine Folge seiner ausgezeichneten Talente, seines grosen Fleises und einer zwekmäsigen Erziehung seiner weisen und verständigen Aeltern, Philipp Michael Paul Ammons, Justizraths und Castenamtmanns zu Baireuth und Eusebie Eleonore

 Marie

*) Vergl. *Seilerei programma III. de caussis atque finibus vaticiniorum* p. 12. sq. — Gelehrtes Teutschland, vierte Ausgabe, dritter Nachtrag S. 8. vierter Nachtrag S. 10. fünfter Nachtrag erste Abtheil. S. 24 fg. fünfte Ausgabe erster Band S. 64. fg. — Pabsts Zustand von Erlangen S. 16. — meine *oratio* p. 31. sq. — Bocks Sammlung von Bildnissen Gelehrter und Künstler, sechstes Heft. — mein Beytrag zur Gelehrtengeschichte S. 409. fg. — Oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung 1794. N. XXXIX. S. 640. — Beyers allgem. Magazin für Prediger. 9. Band. 3. Stück S. 100. fg.

**) Bock und Oberdeutsche Zeitung a. a. O. geben das Jahr 1765 an.

Marie *), M. Christoph Heinrich Grieshammers, Pfarrers zu Gerhardshofen und Seniors des Neustädtischen Capitels, Tochter. Denn diese bemühten sich die ausgezeichneten Talente, welche sich an ihrem Sohne schon frühzeitig zeigten, immer mehr zu entwikeln, und er selbst, der von seiner frühesten Jugend an stets thätig war, bildete die seltenen Gaben, mit denen ihn die Natur ausgestattet hatte, theils durch eigene seinem Alter angemessene Beschäftigungen an den Reizen der Natur, (wozu ihm der veränderte Aufenthalt seines Vaters, der seit 1771 als Beamter zu Osternohe angestelt war, die beste Gelegenheit gab,) theils aber auch durch den Unterricht geschikter Privatlehrer, seines Vaters Bruders, (nunmehr Pfarrers in Bretheim) und Johann Georg Schwarz, und seines mütterlichen Grosvaters, bei dem er öfters auf Besuch war. Diese wusten seinen thätigen Geist gehörig zu beschäftigen und die Liebe zu Sprachen und Wissenschaften und besonders zum Hebräischen so in ihm anzufachen, daß er nie ohne Nuzen von ihnen gieng und vorzüglich in dem leztern Fache auserordentliche Fortschritte machte. †) Als daher sein Vater zu seinem jezigen Amte nach

*) Bock nennt sie Elisabetha Leonora Maria, Oertel hingegen in seinem Programm: *de vita Chph. Henr. Grieshammeri* p. 16. Eleonora Sophia Eusebia, daher sie auch in meiner Rede so angeführt war.

†) Er selbst urtheilt von seinem ersten Unterricht im Bayerischen Magazin a. a. O. so, daß man darin den Weisen nicht verkennen kann. „Bis in sein siebzehntes Jahr auf dem Lande erzogen, heißt es dort, fand er, auser der kurzen Leitung eini=

nach Baireuth zurükgieng, ward er am 19. Januar 1783 sogleich ein Bürger der obersten Classe des Christian Ernestinischen Gymnasiums, in welchem er den Unterricht eines Purrukers, Langs, Kapps, Krafts und Schumanns bis zu seinem Weggang auf eine höhere Schule genoß. Dieses geschah am 7. April 1785 *), an welchem er mittelst einer deutschen Rede (von dem Nuzen der Music bei den Wissenschaften) Abschied nahm und ausgerüstet mit gründlichen Vorkenntnissen, das weite Feld der Theologie, Philologie und Philosophie zu durchwandern, die Universität Erlangen bezog. Seinem Plan gemäs hörte er hier bei den Männern, denen die grösere Ausbildung seiner Kenntnisse vorbehalten war, Harles, der ihn nicht nur in sein Haus, sondern auch in das philologische Seminarium aufnahm,

ger würdigen Hauslehrer, nicht immer Veranlassung sich mit den Vorbereitungswissenschaften der Theologie, für welche ihn seine Aeltern bestimmten, so vertraut zu machen, wie er es wünschte. Er las für sich den Homer, studirte ohne mündliche Anweisung die hebräische Sprache nach Danz mit groser Leidenschaft, lernte nach Aug. Pfeiffer und Michaelis die prosaischen und metrischen Schriften des A. T. a priori accentuiren, und glaubte bereits für die Akademie reif zu seyn, als ihn häusliche Veränderungen in seiner Familie nöthigten, das Bayreuther Gymnasium noch einige Jahre zu besuchen und die Einseitigkeit seiner bisherigen Sprachstudien nach dem Unterricht der gelehrten Männer, Purruker, Lang, Kapp und Kraft mit seinen übrigen Vorbereitungskenntnissen in ein richtiges Verhältnis zu sezen.„

*) Fälschlich in der Oberdeutschen Zeitung a. a. O. 1784.

Pfeiffer und Bayer philologische, Breyer philosophische, Meusel historische und Mayer mathematische Vorlesungen, ließ sich in das Institut der Moral und der schönen Wissenschaften aufnehmen und vertheidigte im September 1786 unter Harles Vorsiz seine *animaduersiones in quasdam Ammonii grammatici loca.* Dann erst als er in den Geist der vorhingenannten Wissenschaften tiefer eingedrungen war, gieng er zu der Theologie, welche ihm Seiler, Rau und Hufnagel vortrugen, über, erwarb sich am 17. September 1788 *) die höchste Würde in der Weltweisheit, vertheidigte dann deswegen am 21. October seine Inauguralschrift (*de Euripidis Hecuba*) und begann in diesem Jahre noch, aufgemuntert durch den verewigten Junckheim in Anspach und andere Gelehrte, welche ihn aus seinen Schriften kannten, mit Erlaubnis der philosophischen Facultät academische Vorlesungen. Alle ihm angebotene und zum Theil auch sehr ansehnliche Hofmeisterstellen schlug er nun aus, wohnte von Schrebers zoologischen Vorlesungen bei, um durch Hülfe der Naturgeschichte in Erklärung der alttestamentlichen Religionsurkunden manches besser aufhellen zu können, ward alsdann Secretair bei dem Institut der Moral und der schönen Wissenschaften (wovon er sich 1792 lossagte) 1789 **) aber schon auserordentlicher Professor der Philosophie zu Erlangen. Der Gewohnheit gemäs disputirte er daher am

*) nicht 1786. wie es in meiner Rede hies.

**) 1739. in meinem Beitrag zur Gel. Geschichte ist ein Drukfehler.

am 13. Julius 1791 für die schon 1788 erhaltene Erlaubnis zu lesen und um eine Stelle in der philosophischen Facultät zu erhalten (*de versionis V. T. Venetae graecae vsu, indole et aetate*). Seine Gelehrsamkeit aber, wodurch er sich in der gelehrten Welt einen nicht geringen Ruhm erworben hatte, und seine unermüdete Thätigkeit zum Besten der Wissenschaften, war durch diese Beförderung und den grosen Beifall seiner Zuhörer noch nicht belohnt genug. König Friedrich Wilhelm der Zweite ertheilte ihm daher 1792 die vierte ordentliche Professur der Theologie und zweite Universitätspredigerstelle zu Erlangen (welche er am 19. October mit einer Rede: *quale insit in auctoritate veri praesidium?* antrat). Am 18. April des folgenden Jahres erwarb er sich nach gehaltener Disputation: *de adumbrationis doctrinae de animorum immortalitate a Jesu Christo propositae praestantia*) die Würde eines Doctors der Gottesgelahrheit und nahm (nachdem er noch am 15. Junius: *de poenarum diuinarum duratione in altera vita* disputiret hatte) seine Stelle in der theologischen Facultät ein. Beinahe hätte aber Erlangen diesen verdienten Theologen in diesem Jahre noch verloren. Denn auserdem daß ihn die theologische Facultät in Jena an Döderleins Stelle in Vorschlag brachte, rief ihn die Universität Giessen als ordentlichen Lehrer der Theologie dahin. *) Zum Zeichen aber wie sehr man ihn im

*) Wenn es daher in den neuesten erleischen Nachrichten 1793. N. XLVIII. S. 380. heißt: „Herr D. Ammon in Tübingen, der den Ruf nach Halle ausgeschlagen, hat eine Zulage von 350 fl.

im Vaterlande schäze, erhielt er unter dem 7. August eine Vermehrung seines Gehalts (von 450 auf 800 Gulden). Nichts desto weniger ließ sich dadurch die Universität Göttingen abschreken, sondern ertheilte ihm am 12. September 1794 die Stelle eines Universitätspredigers und vierten Professors der Theologie, welche er annahm und am 15. November schon antrat. — Göttingen erhielt durch ihn einen um die Kirche und die Wissenschaften verdienten Gelehrten, einen Mann von rastloser Thätigkeit, einen philosophischen, dennoch aber faßlichen und practischen Prediger und vorzüglich in Hinsicht auf Dogmatik und Moral vortreflichen Lehrer, den man schon wegen seines liebevollen Betragens liebgewinnen muß.

Schriften:

1) Carmen in obitum M. Ioannis Purruckeri, Professoris Baruthini. Bar. 1784. fol. 1 pl.

2) Carmen in nuptias M. Ioannis Georgii Friderici Krafftii, Professoris Baruthini. Ib. 1784. fol. 1 pl.

3) Carmen in nuptiarum sollemnia M. Andreae Schumanni, Professores Baruthini. Ib. 1784. fol. 1 pl.

4) Animaduersionum in quaedam Ammonii Grammatici loca spicilegium, praemissa breui de vita eius disquisitione — *praeside Theophilo Christophoro Harles*. Erl. 1786 *) 4. 2 pl.

5) Ἀμμωνιȣ περι ὁμοιων και διαφορων λεξεων; Ammonius de adfinium vocabulorum differentia cum selectis

bekommen,, so ist dieß ein bloser Irrthum in Rüksicht der Universitäten.

*) nicht 1787. wie im angef. Seilerischen Programm.

selectis L. C. Falckenarii notis atque animaduersionibus suisque animaduersionibus. Ib. 1787. 8mai.

6) Dissertatio *inauguralis* — de Euripidis Hecuba, subiunctis obseruationibus in eiusdem Tragici Andromacham. Ib. 1788. 4. 4 pl.

7) Euripidis Hecuba selecta varietate lectionis et continua adnotatione. Ib. 1789. 8mai.

8) Hekabe *) und Andromache, zwey Trauerspiele des Euripides aus dem Griechischen mit erklärenden und kritischen Anmerkungen. Ebend. 1789. (1788) gr. 8.

9) Predigt am Charfreytag in der academischen Kirche gehalten — Wie feyert der Christ auf eine würdige Weise die lezten Augenblike des sterbenden Jesus. Ebend. 1789. 8.

10) Salomo's verschmähte Liebe oder die belohnte Treue — Ein Liebesgedicht aus dem Salomonischen Zeitalter. Leipz. 1790. 8. (anonymisch)

11) Predigt am *XVIII.* Sonntag nach Trinitatis in der Schloskirche zu Bayreuth gehalten — Über den Werth vernünftiger Zweifel in der Religion. Bayr. 1790. 8.

12) — 14) Noua versio graeca Pentateuchi ex vnico bibliothecae S. Marci codice Veneto nunc — primum edita. Tom. I. continens genesin et exodum. Tom. II. exhibens Leuiticum et Numeros. Erl. 1790. Tom. III. comprehendens Deuteronomium, addenda, indicem et commentationem de vsu, indole et aetate huius versionis. Ib. 1791. 8mai.

15) Commentatio de versionis V. T. Venetae graecae vsu, indole et aetate — *cuius partem priorem* pro docendi

*) fälschlich a. erst ang. Orte und Gel. Teutschl.; Hekube.

docendi facultate *iam olim impetrata philosophorum ordini offert; alteram autem* pro loco *in illo obtinendo proponit, adsumto socio Friderico Wilhelmo Hagen, Baruthino*, cum tabula aeri incisa. Ib. 1791. 8mai. (Befindet sich auch im dritten Bande des Pentateuchs.)

16) — 17) Entwürfe einer reinen biblischen Theologie. Erste Hälfte. Erl. 1791. Zweite Hälfte. Ebend. 1792. gr. 8.

18) Anmerkungen zur Fortsezung der Geschichte aller Religionen, von Delaulnaye — übersezt von **Breyer.** Ebend 1792. 4.

19) Auf die freudenvolle Ankunft seiner königl. Maiestät unsers allergnädigsten Königs — Friedrich Wilhelm II. König in Preussen von der Judengemeinde zu Fürth. Ebend. 1792. gr. fol. 2 1/2 B.

Dieses Gedicht ist von Herrn D. Ammon vom vierten Vers an aus dem Hebräischen, in welcher Sprache es von einem iüdischen Gelehrten in Prag verfertiget wurde, übersezt.

20) Programm **zur iährlichen Dankfeier von Buirett's** — über das Todtenreich der Hebräer von den frühesten Zeiten bis auf David. Ebend. 1792. *) 4. 2 1/2 B. — Abgedrukt in **Paulus Memorabilien.** Jena 1793. IV. Stück N. 9.

21) Ioannis Augusti Ernesti institutio interpretis noui testamenti. *Editio quarta cum obseruationibus.* Lips. 1792. 8.

22) Erste Amtspredigt über die hohe Untrüglichkeit christlicher Wahrheit. Erl. 1792. 8. — Abgedrukt in seinen **Religionsvorträgen.** I. Bändchen.

23) Pro-

*) 1794. in meinem Beitrag zur Gelehrtengeschichte ist ein Drukfehler.

23) Programma *ad orationem aditialem* — de repentina Pauli ad doctrinam christianam conversione Actor. IX. 1 — 19. — *annexa est* oratio *in aditu muneris Professoris Theologiae ordinarii dicta*: quale insit in auctoritate veri praesidium? Ib. 1792. 8. — Befinden sich auch in seinen *opusculis theologicis* N. I. II.

24) Neues theologisches Journal — in Verbindung mit Herrn Professor **Hänlein.** I. Band. **Januar bis Junius.** Nürnberg 1793. 8.

25) Christliche Religionsvorträge über die wichtigsten Gegenstände des Glaubens und der Sittenlehre. I. Bändchen. Erl. 1793. gr. 8.

26) Predigt bei der **hundertjährigen Jubelfeyer der Einweihung der französischreformirten Kirche vor der academischen Gemeine gehalten** — Wie gelangen alle Christen zur Einigkeit ihres Glaubens? Ebend. 1793. 8. — Abgedrukt in seinen **Religionsvorträgen.** II. Bändchen.

27) Dissertatio *inauguralis theologica* — de adumbrationis doctrinae de animorum immortalitate a Iesu Christo propositae praestantia. Ib. 1793. 8. — Abgedrukt in seinen *opusculis* N. III.

28) Christliche Religionsvorträge. II. Bändchen. Ebend. 1793. gr. 8.

29) Dissertatio *pro loco* — de poenarum diuinarum duratione in altera vita — *respondente Friderico Wilhelmo Hagen, Baruthino.* Ib. 1794. 8. 2 1/2 pl. — Abgedrukt in seinen *opusculis* N. IV.

30) Opuscula theologica. Ib. 1793. 8.

31) Programma *in natalitia Christi* — breuis argumentationum pro summi numinis existentia recognitionis pars prior. Ib. 1793. 4. 2 pl.

32) Neues theologisches Journal. II. Band. **Julius bis December.** Nürnb. 1793. 8.

33) Predigt **am ersten Adventssonntag** 1793. **in der akademischen Kirche zu Erlangen gehalten** — von der Fruchtbarkeit christlicher Betrachtungen über die Vorsicht bey grosen Weltbegebenheiten. Erl. 1794. 8.

34) Christliche Religionsvorträge. III. Bändchen. Erlang. 1794. gr. 8.

35) Programma *paschale* — **brevis argumentationum** pro **summi numinis existentia recognitionis pars** poste-rior. Ib. 1794. 4. 1 1/2 pl.

36) Entwurf einer Christologie des alten Testaments — ein Beitrag zur endlichen Beilegung der Streitigkeiten über messianische Weissagungen, als Anhang zur biblischen Theologie. Ebend. 1794. gr. 8.

37) Neues theologisches Journal. III. Band. **Januar bis Junius.** Nürnberg 1794. 8. (**in Verbindung mit mehrern Gelehrten**).

38) Programma *ad orationem aditialem* — quatenus disciplina **religionis** et **theologiae** christianae pendeat ab historia Iesu Christi. Gotting. 1794. 4. 2 1/2 pl.

39) Zwey Predigten, mit welchen Seegenswünschen trennen sich christliche Lehrer von ihren Gemeinden (Actor XX. 32.); und über die beglükende Kraft des christlichen Glaubens an den Sohn Gottes (Ioh. III. 35 fg.) **— in den Universitätskirchen zu Erlangen und Göttingen, iene zum Abschied, diese zum Antritt gehalten.** Erl. 1794. 8. 3 B. — Abgedrukt im **vierten Bändchen seiner Religionsvorträge.**

40) Neues theologisches Journal. III. Band. **Julius bis December.** Nürnb. 1794. 8.

41) Christ=

41) Christliche Religionsvorträge. IV. Bändchen. Ebend. 1795. 8.

42) Neues theologisches Journal (zugleich in Verbindung mit Herrn Professor Paulus in Jena). V. Band. Januar bis Junius. Nürnb. 1795. 8.

43) Die christliche Sittenlehre nach einem wissenschaftlichen Grundrisse. Göttingen und Erlangen 1795. gr. 8.

44) Programm Ideen zur Verbesserung der herrschenden Predigtmethode. Gött. 1795. 4. 2 1/2 B.

45) Christliche Religionsvorträge. V. Bändchen. Erl. 1795. gr. 8.

46) Neues theologisches Journal VI. Band. Julius bis December. Nürnb. 1795. 8.

47) Programma *ad natalitia Iesu* — de notione miraculi. Goett. 1795. 4. 2 pl.

48) Christliche Religionsvorträge. VI. Bändchen. Erl. 1796. gr. 8.

49) Neues theologisches Journal. 1796.

50) Hat auch Antheil an den Erlangischen, Oberdeutschen und Göttingischen gelehrten Zeitungen, an den Seilerischen gemeinnüzigen Betrachtungen und der allgemeinen deutschen Bibliothek.

51) Wissenschaftliche auf ein Princip zurükgeführte Dogmatik — (ist angekündigt).

Andreae, Johann Thomas, der Rechte Doctor

aus Hof; erhielt diese Würde zu Frankfurt an der Oder 1689. und schrieb bei dieser Gelegenheit:

Dissertationem *inauguralem* — de fauore iudicis permisso. Francof. ad Viadr. 1689. 4. 11 1/2 pl.

Ansorg *), Johann Michael, Consistorialrath, Archidiaconus an der Stadtkirche, Senior des Capitels und Vicarius der Superintendentur Baireuth

war zwar von geringen, aber doch rechtschaffenen Aeltern geboren. Sein Vater nemlich war ein Bürger und Schreiner zu Neustadt an der Aysch und hies Johann Ansorg, die Mutter aber, welche ihn am 26. October 1695 **) geboren hatte, Sophia, eine geborne Weisbekin, und diese waren es auch, welche sich der Unterweisung ihres Sohnes in den ersten Jugendjahren unterzogen. Sie lehrten ihn die ersten Anfangsgründe im Lesen, Schreiben und in der Religion, worauf er seit seinem vierten Jahre in der Stadtschule zu Neustadt weiter fortbaute. Durch die Lernbegierde und die Fortschritte, welche er hier machte bewogen, schikten ihn seine Aeltern in das dasige Lyceum, in welchem er durch Fleis und Eifer die Liebe seiner Lehrer bald zu gewinnen wuste. Dadurch ward es ihm nun leicht in das Alumneum aufgenommen zu werden, ein zwar an sich unbedeutender Umstand,

---

*) S. (*Purruckeri*) *memoria Ioannis Michaelis Ansorgii.* Bar. 1760. fol. 170. — Zeit und Handbüchlein 1775. Neue Aufl. 1784. S. 12. fg. — Layritz *dissertatio de Pegnesia* S. 141.

**) unrichtig am 28. April 1595. wie es im Zeit und Handbuch a. a. O. heißt.

stand, der aber für Ansorgen als die Ursache, daß er den Wissenschaften nicht entrissen wurde, höchst wichtig war. Denn nun hatten seine Aeltern schon einige Erleichterung und widmeten ihn auch wirklich dem Studieren und zwar, wie es gewöhnlich der Fall bei Personen, welche bürgerliche Handthierung treiben, ist, der Theologie. Ihre Freude an ihm muste auch nothwendig sehr vermehrt werden, da er immer geschikter wurde und mit guten Vorkenntnissen in der griechischen, lateinischen und hebraeischen Sprache, in der Geschichte, Geographie und Music, welche er vorzüglich seinem getreuen Lehrer Johann Jacob Schober zu danken hatte, nach Halle 1716 zog. Am 4. Julius dieses Jahres war es, wo er sich bei dem Decan der philosophischen Facultät Jacob Carl Spener meldete, und als ein würdiger Mitbürger der Friederichs Universität vom Prorector Schneider aufgenommen wurde. Als solcher hatte er nun auch wichtige Obliegenheiten. Er mußte sich des Fleises und eines rechtschaffenen, frommen und gottseeligen Wandels bestreben. Beides fleisig und fromm war er zwar schon auf Schulen; indessen wäre es aber doch leicht möglich gewesen, daß er nun, da er sich selbst überlassen war, von dieser Bahn abgewichen wäre, wenn er nicht die frommen Männer Franke, Breithaupt, Anton, Lange, Herrnschmidt, Freillngshausen und Michaelis in der Theologie, Philologie und Geschichte gehört haben würde, welche ihn ganz, am meisten aber Franke für ihre frommen Gesinnungen empfänglich machten. Dieser war es auch, welcher ihn deswegen und wegen seines Fleises als

Lehrer am Waisenhaus anstellte. Mit der größten Treue verwaltete er diese Stelle und unterließ auf der andern Seite nicht, treu in seinem Studieren zu sein. Da es aber seine Absicht nicht war, sich zum Schullehrer zu bilden, so begab er sich nach 4 Jahren in seine Vaterstadt zurük, wo Syndiaconus Weidner seine beiden Söhne seiner Unterweisung übergab, der so wohl mit ihm zufrieden war, daß er ihn 1721 *) ungern von sich lies, als er von dem Reichsgraf Philipp Ernst zu Hohenlohe Schillingsfürst zum Lehrer und Cantor nach Wilhermsdorf berufen wurde. Sieben Jahre lang unterwies er die Jugend und einige dahin geschikte vornehme Schweizer in Sprachen und Wissenschaften und gab sich mit corrigiren chaldaeischer Schriften in der Judenbuchdrukerei ab. Da er aber nun glaubte, daß es Zeit sei, auch seinem Vaterlande die schuldigen Dienste zu leisten, lies er sich zu Baireuth prüfen und erhielt am 6. November 1728 das Diaconat zu Pegniz. Nur zwei Jahre, aber nicht ohne Seegen arbeitete er zum Wohl dieser Gemeine. Denn am 4. November 1730 **) ertheilte ihm Markgraf Georg Friedrich Carl die Stelle eines Subdiaconus zu Baireuth, (wo er 1731 am Sonntag Sexagesimä genannt seine Antrittsrede hielt). Er stieg nun immer höher empor, ward am 25. Julius 1736 Syndiaconus, 1738 Archidiaconus und am 11. September dieses Jahres

*) Im Zeit und Handb. am a. O. und Wibels historischer Beschreibung von Wilhermsdorf. S. 90. 1722.

**) Im Zeit und Handb. a. a. O. 1731.

res Senior des Capitels, wodurch zwar ſeine Arbeiten immer gehäufter, aber auch ſein Einkommen immer beſſer wurde. Endlich ernannte ihn Markgraf Friedrich aus eigenem Antrieb 1747 zum Conſiſtorialrath. Während ſeines Archidiaconats war er auch dreimal Superintendenturvicarius, das leztemal aber nur drei Tage lang. Denn ſchon am 8. Julius 1760 folgte er dem Superintendenten in die Ewigkeit nach. — Anſorg verwaltete mit einem unverdroſſenen Eifer und Rechtſchaffenheit ſeine Aemter, war — gewiß unverkennbare Folgen ſeiner academiſchen Laufbahn — unerſchroken und exemplariſch als Volkslehrer, und freigebig gegen die Armen.

Schriften:

1) **Leichenrede auf Johann Ludwig Wezel, Syndiaconus zu Bayreuth — die Zubereitung zu einem seeligen Ende, als das Hauptwerk eines Lehrers bei seinen Zuhörern. Bayr. 1752. fol. 5 B.**

2) **Vorrede zu dem bußfertigen Sünder oder Sammlung von Buß- Beicht- und Communion-Andachten, wie auch Buß- Communion- und andern Liedern. Bayr. 1755. 2te Auflage. 8.**

(Anton) *) Arnold **), Johann, ein Poet, Corrector in der Drukerei zu Basel,

*) S. *Zeltneri correctorum in typographiis eruditorum centuria. Norimb.* 1716. 8. p. 79. sq. — *Mallinkrotius de inuentione artis typographicae.*

**) Groses Univerſ. Lex. Th. II. S. 1593. — Jöchers Gel. Lex. I. Thl. S. 561. — Adelungs fortgeſ. Joecher. Th. I.

ist aus Markt Bergel gebürtig, daher er den Zunamen *Bergellanus* hatte. Er lebte im sechszehnten Jahrhundert, war um das Jahr 1522 in Wittenberg †), dann in Mainz Corrector, von da aber kam er nach Basel, und verdient mit Recht unter den Gelehrten eine Stelle, nicht sowohl aber als Dichter, als vielmehr als Buchdruker. Denn es ist höchst wahrscheinlich, daß, da zu derselbigen Zeit die Basler Buchdruker die Codices gesammelt und abgedrukt haben, auch er bei seinem Fleise dafür sorgte, daß viele Bücher sauber und genau abgedrukt worden sind.

Von ihm ist gedrukt:

Poema encomiasticum de chalcographiae inuentione 1541 *) 4. — abgedrukt in Georg Christian Ioannis *scriptoribus historiae Moguntinensis*; Th. III. 1727. in Ant. du Verdier *Supplem. Bibl. Gesner.* 1585; in Tenzels curieusen Bibl. Reposit. I. S. 986.; in Prof.

S. 1122. — Eben so nennt ihn auch Gundling in der Historie der Gelahrheit. Th. I. S. 375. und *Io. Conr. Spoerl* in seiner *Introductione in notitiam insignium typographicorum. Nor. et Altd.* 1730. 4. p. 41.

†) wenigstens erschien hier die Ausgabe der Wesselischen Schriften mit seiner Dedication. Vergl. Hrn. Hofr. Pfeifers Beyträge zur Kenntniß alter Bücher und Handschriften. 3. St. S. 486. fg.

*) Im grosen Universal Lex. heißt es, hat *Encomium de chalcographiae inuentione* in Elegiischen Versen herausgegeben, welche 1585 zu Leyden gedrukt sind.

Prof. Marchand *histoire de l'Imprimerie* Th. II.; in Wolfs *monum. typogr.* Th. I.

Arnold*), Johann Georg, der Weltweisheit Doctor, derselben, wie auch der Beredsamkeit und Dichtkunst öffentlicher Lehrer am Gymnasium zu Baireuth und Inspector der Alumnen,

wuste zwar, daß er Gelehrsamkeit besaß, war aber nicht fern von Stolz und vergaß, daß er aus niederm Stande entsprungen war. Denn sein Vater, Erhard Arnold, war ein Bürger und Weisgerber, wie auch Bürgermeister und Hauptmann unter dem Landausschuß zu Halmbrechts, seine Mutter aber Dorothea Magdalena, eine geborne Samstagin, welche ihn am 15 September 1685 **) zur Welt brachte. Diese Aeltern nun trugen, sobald er die dazu erforderlichen Jahre erreicht hatte, Sorge, daß er in den Anfangsgründen der Religion und der lateinischen Sprache frühzeitig einige Kenntnisse erlangte. Dieß geschah in der Schule seines Geburtsorts, welche er 1697 verlies, weil er unter die Alumnen und in das Seminarium zu Baireuth aufgenommen wurde, in wel-

---

*) S. *Memoria Ioannis Georgii Arnoldi a Professoribus Baruthinis.* Bar. 1724. fol. — *Acta Iubilaei Gymnasii Bar.* p. 116. sq. — Beiers Magazin I. B. 2. St. S. 112. fg. — meine *oratio* p. 15. sq. — mein Beitrag zur Gel. Gesch. S. 161. fg.

**) nicht 1686. wie es in den *actis Iubilaei Gymnas. Bar.* a. a. O. heißt.

in welchem ihn der Rector Simon Frank, welcher die Geistesfähigkeiten desselben bald kennen lernte, seinem zarten Alter gemäs unterrichtete. Mehr konnten schon die Lehrer des Gymnasiums zu Baireuth Gropp, Frosch, Albin, Ellrod, Hagen und Meyer, deren Zögling er am 21 April 1701 wurde, ihren Fleis und ihre Treue an ihm beweisen. Nachdem er nun in diesem Musensize mehrere Beweise seines Fleises durch gehaltene Reden und Disputationen gegeben hatte, ward er im Jahre 1706 für fähig erklärt, die Universität Jena zu beziehen. Er erhielt daher das academische Bürgerrecht daselbst und mit demselben den Unterricht des Foertsch, Buddeus, Treuners, Danz, Lungershausens, Hambergers, Ruß, Jochs, Stocks und Bischoffs drei Jahre lang, worauf er zu seinem Bruder, Johann Albrecht Arnold, Pfarrer zu Untersteinach bei Culmbach, der sich als Vater an ihm bewiesen hatte, zurükgieng. Eine schrekliche Feuersbrunst aber, die fast den ganzen Ort in Asche verwandelte, verwüstete auch seines Bruders Güter, weswegen er sich von ihm trennen muste. Dieß veranlaßte ihn, ungewiß, wohin er sich wenden solte, nach Jena zurük zu kehren und sich die höchste Würde in der Weltweisheit zu erwerben, worauf er Jena zum zweitenmal verlies. Aber nicht zufrieden diese Würde erlangt und nur seinen Lehrern, die ihn prüften, ob er auch dazu tüchtig sei, seine Kenntnisse gezeigt zu haben, beschloß er öffentliche Proben seiner Gelehrsamkeit zu geben. So äuserte sich iezt schon der Ehrgeiz in ihm. Er gieng daher zum drittenmal nach Jena und vertheidigte unter eige-

nem Vorsiz seine zwei Dissertationen (*de vultu maiestatico* und *de honore glorioso et obsoleto*). Und nun erst verlies er diese hohe Schule, auf der er sich einen grosen Schaz von Gelehrsamkeit erworben hatte, auf immer, und lies sich zu Baireuth unter die Candidaten des Predigtamtes aufnehmen. Bei seiner Prüfung erwarb er sich durch seine fertigen Antworten und durch seine Geschiklichkeit beim Consistorium solche Liebe, daß dieses ihn dem Markgraf Georg Wilhelm aufs Beste empfahl. Und dieser Fürst ließ es auch nicht fehlen, Beweise seiner Gnade zu geben und ihm zu zeigen, daß er Gelehrsamkeit und Verdienste schäze. Er ernannte ihn daher am 5. August 1712 zum auserordentlichen Lehrer am Gymnasium zu Baireuth — eine ganz ungewönliche Stelle an diesem Musensize — und am 18ten August zum Lehrer seiner Prinzen. Sein Eigendünkel, der dadurch sehr genährt wurde, nahm aber noch mehr zu, als sein ehemaliger Lehrer, der Rector am Seminarium und Adjunct des Gymnasiums zu Baireuth noch im Jahr 1712 mit Tod abgieng, dessen Stelle ihm nebst der ordentlichen Professur der Physik am Gymnasium am 14. October dieses Jahres zu Theil wurde. Und von dem an verfloß beinahe kein Jahr, in welchem er nicht zu einer neuen Ehrenstelle gelanget wäre. Im Jahre 1713 nemlich ward er Professor der Philosophie, wozu ihm 1714 das Amt eines Professors der hebreaischen Sprache übertragen wurde. Dieß vertauschte er 1715 *) mit dem eines Lehrers der Beredsamkeit

*) fälschlich in den *actis Iub. Gymn.* a. a. O. 1714 zu Ende des Jahres.

samkeit und Dichtkunst, wobei ihm am 1. März 1720 Markgraf Georg Wilhelm die Prinzessin des Markgraf Georg Friedrich Carls, Sophia Christiana Ludovica, welche sich nachher mit dem Fürsten von Thurn nnd Taxis, Alexander Ferdinand vermählte, zum unterrichten, und 1723 am 27. August die Aufsicht über die Baireuthischen Alumnen anvertraute. Und er würde gewiß noch höher emporgestiegen sein, wenn nicht der Tod, seinem übrigens thätigen und mit Ruhm geführten Leben Grenzen gesezt hätte, woran er aber gewissermassen selbst Ursache war. Denn er gieng mit sehr geradem Haupte und heftete seine Blicke in die Höhe. Als er nun einst in das Schlos gehen wolte, und nicht vor sich hin sahe, fiel er in eine zum Unglük an ienem Tage in der Stadt sich befindende Pfize, worüber er sich so ärgerte, daß er am 25. *) Mai 1724 seinen Geist aufgab. — Das Gymnasium verlor an ihm einen seiner eifrigsten und geschiktesten Lehrer, der Ernst mit der Würde seines Amtes zu verbinden wußte.

Schriften:

1) Dissertatio de vultu maiestatico — *defendente Ioanne Imhofio.* Ienae 1711. 4.

2) Dissertatio de honore glorioso et obsoleto — *respondente eodem Imhofio.* Ib. 1711. 4.

3) Gedicht bei dem Absterben Nicolaus Wolfgang Samuel Martius aus Redwiz — Erquickung vor der Hofnung. 1712. fol. 1 B.

4) Pro-

*) nicht 15. wie in meiner Rede stand.

4) Programma *in natalitia Marggrauii Georgii Wilhelmi* — de piis principibus. Bar. 1712. fol. 1 1/2 pl. — abgedrukt bei der folgenden Rede:

5) Oratio *) *in natalitiis Marggrauii Georgii Wilhelmi dicta* 1712. — de virtute principis inprimis nostri (*Georgii Wilhelmi*) patriae felicitate — *cum programmate* de piis principibus. Ib. 1715. fol. 7 pl.

6) Programma *in festum Trinitatis* — de cognitione Dei ante- et post diluuiana. Ib. 1715. fol. 1 pl.

7) Programma *in natalitia Marggrauiae Sophiae* — principes legibus et aequitate populi commodum spectantes, laudibus esse condecorandos. Ib. 1715. fol. 1 pl.

8) Programma *in natalitia Collegii Christiano-Ernestini* de antiquitate et celebritate templorum, huiusque vocis origine. Ib. 1715. fol. 1 pl. — Abgedrukt an seiner Rede: *de templo basilico Baruthino*. 1718.

9) Programma *ad actum oratorium* — de prophetarum nominibus et munere. Ib. 1715. fol. 1 pl.

10) Programm auf den Namenstag Markgraf Georg Wilhelms — von der Verbindung der Tapferkeit mit der Weisheit. Ebend. 1716. fol. 1 B.

11) Programma in obitum L. B. de Wohlzogen. Ibid. 1716. fol. 2 pl.

12) Programma in funere Ioannis Henrici Beyeri, Professoris Baruthini. Ib. 1716. form. pat.

13) Programma *in natalitia Marggrauiae Christianae Sophiae Wilhelminae* — non vnam eandemque, vno eodemque licet tempore fuisse atque etiamnum esse viuendi conditionem. Ib. 1716. fol. 1 pl.

14) Pro-

*) ist fälschlich in meinem Beitrag zur Gelehrten Gesch. unter den Ungedrukten.

14) Programma *in natalitia Marggrauiae Sophiae* — quem in finem ruta in infignibus Saxoniae ducum confpiciatur et annon res refpondeat ornamento? Ib. 1716. fol. 1 pl.

15) Programma *in natalitia Marggrauiae Chriftianae Sophiae Wilhelminae* — de fceptris. Ib. 1717. fol. 1 pl.

16) Programma *ad actum de Luthero mirando* — *quo* Deum mirandum *fiftit*. Ib. 1717. fol. 1 pl.

17) Programma in obitum Wolfgangi Dauidis Schoepffii, Profefforis Baruthini. Ib. 1717. fol. 2 pl.

18) Differtatio *philologica moralis* — שאול מאהבה חרם fiue Paulus anathema ex dicto epiftolae ad Romanos IX. 3. *) — *refpondente Chriftiano Ludouico Steinhardio, Oettinga-Sueuo.* Ib. 1717. 4. 2 1/2 pl.

19) Programma *in memoriam Lutheri in Iubilaeo fecundo in Burggrafiatu Norico fuperiori et Baruthino pie concelebrandam* — de teftibus veritatis mundo haud probatis. Ib. 1717. fol. 1 pl.

20) Differtatio de tabernaculo Dauidis inftaurato ex Actor. XV. 16. — *refpondente Ioanne Iacobo Würffelio, Baruthino.* Ib. 1717. 4.

21) Programma *in memoriam auguftanae confeffionis* — de principibus Brandenburgicis reformationem D. Lutheri promouentibus. Ib. 1727. fol.

22) Differtatio de vario expiandi modo — *refpondente Ioanne Dauide Ellrodio, Weidenberga - Franco.* Ib. 1718. 4. 1 1/4 pl.

23) Programma *ad actum fefto Georgii facrum* — de rubro alboque colore magnatum. Ib. 1718. fol. 1 pl.

24) Pro-

*) falfch 13. in meinem Beitrag z. G. G.

24) Programma *in natalitia Gymnasii* — superioribus atque parentibus quibusuis omnem deberi reuerentiam atque obedientiam. Ib. 1718. fol. 1 pl.

25) Oratio 1715. *dicta* — de templo Baruthino basilico — *cum programmate* de antiquitate templorum. Ib. 1718. fol. 8 1/2 pl.

26) Programma in obitum Melchioris Christophori Kauffmanni, a Consiliis prouincialibus. Ib. 1719. fol.

27) Programma in obitum Ioannis Hoenickad, a Consiliis cameralibus. Ib. 1719. fol. 1 pl.

28) Programma *ad memoriam Iesu Christi crucifixi celebrandam* — atro notatos esse olim loliginis succo in fastis illos dies, quo aut heroes morti occubuerunt aut martyrum sanguis effusus est. Ib. 1719. fol. 1 pl.

29) Programma *in natalitia Marggrauiae Christianae Sophiae Wilhelminae, in quo* — mutat, emendat et supplet, quae in Friderici Lucae Helicone Europaeo contra Collegium Christiano Ernestinum peccata sunt. Ib. 1719. fol. 1 pl.

30) Programma *in natalitia Marggrauiae Sophiae* — vnde deriuetur Augustus? Ib. 1720. fol. 1 pl.

31) *) Programma *ad carmen epicum, quo natalitia Marggrauii Georgii Wilhelmi celebrauit* — quaedam in laudes Georgii Wilhelmi. Ib. 1720. fol. 1 pl.

32) Apho-

*) Dieses Programm soll, wie ich aus einer dabei geschriebenen Nachricht gesehen habe, wegen dieser Stelle: „illustre collegium nostrum a *Meyero*, inquam consiliario intimo et camerae tandem dotatum„ consiscirt worden sein, und wenn dieser Nachricht Glauben beizumessen ist, hat der Verfasser diese Stelle ändern müssen.

32) Aphoriſmorum *phyſicorum miſſus I.* — de materia inprimis prima — *reſpondente Henrico Auguſto Donauero, Veydena-Palatino.* Ib. 1720. 4. 1/2 pl.

33) Aphoriſmorum *phyſicorum miſſus II.* Ib. 1720. 4.

34) Aphoriſmorum *phyſicorum miſſus III.* — de natura corporum naturalium principio intrinſeco — *reſpondente Henrico Auguſto Donauero, Veydena-Palatino.* Ib. 1720. 4. 3/4 pl.

35) Programma de eloquentia haud paucis quidem deſiderata, paucis autem inuenta atque impetrata. Ib. 1720. form. pat.

36) Aphoriſmorum *phyſicorum miſſus IV.* Ib. 1720. 4.

37) Aphoriſmorum *phyſicorum miſſus V.* Ib. 1720. 4.

38) Aphoriſmorum *phyſicorum miſſus VI.* — de aëre — *reſpondente Ioanne Georgio Schneidero, Veydenberga-Franco.* Ib. 1720. 4. 1/2 pl.

39) Aphoriſmorum *phyſicorum miſſus VII.* Ib. 1720. 4.

40) Aphoriſmorum *phyſicorum miſſus VIII.* — de terra. Ib. 1720. 4. 1 pl.

41) Programma *in natalitia Marggrauiae Chriſtianae Sophiae Wilhelminae.* Ib. 1721. fol. 1 pl.

42) Aphoriſmorum *phyſicorum miſſus IX* Ib. 4.

43) Aphoriſmorum *phyſicorum miſſus X.* — de ſyſtemate huius vniuerſi — *reſpondente Ioanne Chriſtophoro Conrad Bothio.* Ib. 1722. 4. 1 pl.

44) Aphoriſmorum *phyſicorum miſſus XI.* Ib. 1722. 4.

45) Programma *ad natalitia Marggrauiae Sophiae* — natales ſuo honore merito eſſe proſequendos. Ibid. 1722. fol. 1 pl.

46) Aphoriſmorum *phyſicorum miſſus XII.* — de meteoris — *reſpondente Ioanne Daniele Harrero, Barathino.* Ib. 1722. 4. 2 pl.

47) Programma *ad actum oratorium* — de fatis Iudaeorum. Ib. 1722. fol. 1 pl.

48) Aphoriſmorum *phyſicorum miſſus XIII.* — de homine — *reſpondente Georgio Erdmanno Fikenſchero, Baruthino.* Ib. 1722. 4. 1 pl.

49) Diſſertatio Iehoſchua ſcripturae ſacrae ſcrutator, ex libri ſui cap. I. ỷ. 8. — *reſpondente Ioanne Ludouico Vezelio, Baruthino.* Ib. 1723. 4. 2 pl.

50) Aphoriſmorum *phyſicorum miſſus XIV.* — de brutis animalibus — *reſpondente Ioanne Daniele Herrero, Baruthino.* Ib. 1723. 4. 1 pl.

51) Programma *in natalitia Marggrauiae Sophiae, in quo* — par nobile auguſtorum e domo Saxonica oriundorum recolitur. Ib. 1723. fol. 1 pl.

52) Aphoriſmorum *phyſicorum miſſus XV. idemque vltitimus* — de plantis — *reſpondente Ioanne Georgio Maley, Culmbacenſi.* Ib. 1723. 4. 1 pl.

53) Programma *in natalitia Marggrauiae Chriſtianae Sophiae Wilhelminae* — de perſona Meſſiae. Ib. 1724. fol. 1 pl.

54) Programmata varia, per duodecim annorum ſpatium communi Chriſtian-Erneſtini Collegii nomine edita.

Ungedrukt ſind:

1) Oratio *in Iubilaeo auguſtanae confeſſionis* 1717. *habita* — de principibus Brandenburgicis reformationem D. Lutheri promoventibus.

2) Oratio *in natalitiis Collegii Chriſtian-Erneſtini* 1718. *habita* — de templo Baruthi aulico.

3) Oratio 1719 *recitata* — de Profeſſoribus Baruthinis.

4) Carmen epicum in laudes Marggrauii Georgii Wilhelmi, *natali eius* 1720. *recitatum.*

Arnold,

Arnold, Johann Georg, Prediger der Protestantischen Gemeine und Consistorialrath in Triest,

wurde zu Baireuth, wo sein Vater gleiches Namens die Stelle eines Stallmeisters bekleidete, um das Jahr 1755. geboren, hatte aber schon darin einen Vorzug vor vielen andern seiner Brüder, daß er nicht, wie es so oft der Fall ist, von seinem Vater, dessen natürlicher Sohn er war, verkannt wurde. Vielmehr wendete dieser alle Sorgfalt auf die moralische und geistige Bildung seines Sohnes und schikte ihn, da er seine ersten Kindheitsjahre mit Erlernung der gewönlichen Schulwissenschaften zugebracht hatte, seine Wisbegierde zu stillen am 12. März 1768 in das Gymnasium seiner Vaterstadt, um ihn hier durch den Unterricht eines Purrukers, Langs, Wanderers und Georgs zu einem künftigen gelehrten Bürger des Staates erziehen zu lassen. Der Sohn lies es auch am gehörigen Fleis sowohl in den öffentlichen, als Privat-Stunden nicht fehlen, gab als Redner mehrere Proben seines Fleises, vorzüglich aber an dem nach überstandener Theuerung angestelten Dankfest 1772, (wo er den **Antheil der Musen an der allgemeinen Freude über die segensvolle Erndte zu erkennen gab**). Als er nun den gehörigen Grund gelegt hatte, auf dem er auf einer höhern Schule fortbauen konnte, hielt er am 9. Mai 1774 eine deutsche Abschieds-rede (**von der Verbindung vorzüglicher Geistesanlagen mit einem edlen Herzen bei den Wissenschaften**) und bezog die Universität

stät Erlangen. Die verdienten Lehrer derselben Succov, Reinhard, Pfeiffer, Kiesling, Seiler und Rosenmüller, deren Vorlesungen in der Philosophie, Geschichte und Theologie er besuchte, zeigten ihm nun die Bahn, auf der er durch eigene Hülfe weiter fortschreiten konnte, um einst als Lehrer der Kirche seine Gemeine ihrer Bestimmung näher bringen zu können. Er verfehlte auch sein Ziel nicht. Denn da er einige Zeit in Heilbronn Hauslehrer war, und hier dem Zeitpunct in seinem Vaterlande versorgt zu werden, entgegensah, bot man ihm die Stelle eines Predigers der evangelischen Gemeine in Triest an. Er nahm sie an, erhielt durch Vermittelung eines hessischen Prinzen vom Herzog in Coburg die Würde eines Consistorialrathes, und bestrebt sich nun der Würde seiner Stelle und der beglükenden Christusreligion gemäs, nach allen Kräften thätig zu sein. Vorzüglich ist er es durch seine edle Denkart, welche er bei nicht zu verachtenden Kenntnissen besizt und sich dadurch als den wahren Verehrer der Religion, die er predigt, zeigt.

Gedrukt ist von ihm:

Rede, der Antheil der Musen an der allgemeinen Freude über die segensvolle Erndte — in (Langs) Opfer der Dankbarkeit bei der allgemeinen Freude des Vaterlandes über die nach einer langen Hungersnoth erfolgte gesegnete Erndte. Bayr. 1772. 4. S. 17. fg.

Artomedes *), (Artomäus)), Brodsorg Sebastian,** gekrönter Poet, der Weltweisheit Doctor, und lutherischer Prediger im Dom zu Königsberg,

ist zu Langenzenn 1544 geboren und wurde schon in seiner Jugend wegen seiner Fertigkeit im Dichten vom Paul Melissus und Nicolaus Reußner zum Poeten gekrönt. ***) Nachdem er zu Wittenberg den Wissenschaften obgelegen und seine academische Laufbahn vollendet, auch 1576 die höchste Würde in der Weltweisheit erhalten hatte, lies er sich auf D. Ebers Anrathen häuslich daselbst nieder, ward aber nach einigen Jahren Rector der Schule zu Crailsheim, und 1572 Hofdiaconus des

*) Vergl. *Witte diarium biogr. a.* 1602. — *Krüger catal. mille virorum* p. 228. — Compendioeses Gelehrten Lex. S. 181. — *Freheri theatr. viror.* p. 322. — Grosses Univers. Lex. Th. II. S. 1736. — *Geret programma de vita Artomedis.* — Joechers Gel. Lex. Th. I. S. 578. fg. — Adelungs fortges. Joecher. Th. I. S. 1150. — Schütz Beschr. der Stadt Ansbach und *Corpus histor. brand. diplom.* S. 30. — Einige Gedichte auf ihn stehen in *Taubmanni Melodaesin.* Lipſ. 1601. 8. p. 174. sq. 379. sq. und 476. woraus man seine Freundschaft mit Taubmann erkennen kann. Auch findet sich in *Taubmanni* schedlasm. poet. Vit. 1610. 8. p. 382. fg. eine schöne Elegie auf Artomeds Tod und p. 710. fg. ein Epigramm auf ihn.

**) S. Wezels Liederhistorie Th. I. S. 91. Vorrede Th. III.

***) Taubmann am lezterwähnten Orte singt daher auch:

Docta animos hominum pascent tua carmina; donec
Αςτον edent homines, pectora μῦθος edet.

des Markgraf Georg Friederich zu Ansbach, der zugleich das Herzogthum Preussen administrirte. Da er auch dessen Beichtvater war, reiste er 1578 *) mit ihm nach Preussen und kam gerade zu einer Zeit, in welcher sich das Pastorat im Dom zu Königsberg eröfnete, dahin. Diese Stelle wurde sogleich ihm, obschon der Markgraf damit nicht zufrieden war, weil er ihn sehr liebte und ihn ungern von sich lies, übertragen. Er trat sie dann 1579 an, und verwaltete sie bis an seinen am 11. September 1602 **) erfolgten Tod. Er hatte das Recht alle Prediger im samländischen und natangischen District zu ordiniren, und empfieng vermöge eines Begnadigungsbriefs von seinem Markgrafen — Beweises genug von der Gnade und Liebe dieses Regenten gegen ihn — jährlich eine Summe von 100 Mark aus den Einkünften der damals vacirenden Bißthümer.

Schriften:

1) Poemata. Norimb. 1593. 8.
2) Zwoelf Passionspredigten. Leipz. 1605. 4.
3) Catechismuspredigten. Ebend. 1621. 4.

*) Nach Schütz a. a. O. war er 1579 — 1585 Hofprediger und Beichtvater zu Anspach. Ob Geret a. a. O. mit ihm einstimmt, kann ich nicht sagen, da ich dieses Programm nicht erhalten konnte, sondern es blos aus der Anzeige der Schriften dieses Mannes kenne. — Nach Wezel war er 25 Jahre in Königsberg.

**) Bei seinem Begräbnis stehet:
Scire viator aues, hic nomen, et acta cubantis
Francus hic Artomedes, caetera fama refert.

4) Sechs *) Predigten vom heiligen Abendmal. Ebend. 1621. 8.

5) 56 Predigten über den 51. Psalm. †)

6) Erklärung der sonn- und festtäglichen Evangelien.

7) 22 Leichpredigten.

8) Erklärung der Haustafel.

9) Von der Gnadenwahl.

10) In **Wirsfeld** geistlichen Harpfen-Klang 1679. und **Crügers** *praxi pietatis milica* 1661. das Lied: Nachdem die Sonn beschlossen, den tiefsten Winter-Lauf 2c.

11) Einige seiner Gedichte stehen auch in den *Deliciis poetar. german.* Th. I.

Arzberger, (Artzberger) Christoph, der Weltweisheit Doctor und ordentlicher Professor der Mathematik am Casimirianum zu Coburg,

ein besonders in den orientalischen und den neuern gelehrten Sprachen, ingleichen auch in der Mathematik geschikter Mann, dessen Familie den Namen von seinem Geburtsorte, Arzberg, wo er am 22. October 1772 von Eva, einer gebornen Keißlerin geboren wurde, angenommen hat. Sein Vater, ein dasiger Burger, Wolfgang Arzberger, treibt zwar nur daselbst das Handwerk als Wagner, demungeachtet aber sorgte er für eine zwekmäsige Erzie-

---

*) andere: acht.

†) Auf diese Schrift findet sich ein Gedicht in *Frid. Taubmanni schediasm. poet.* p. 190.

Erziehung seines Sohnes, in welchem frühzeitig mehr Anlagen bemerkbar waren, als zu einer bürgerlichen Handthierung erfordert werden. Sein Geist war von Jugend auf geschäftig, fand Geschmak an der Unterweisung seines Vaters, der seltene Kenntnisse in der Mechanik und Optik besizt, bekam dadurch Neigung zur Mathematik, und verlangte immer eine ihm angemessene Nahrung, grössere Entwikelung und Erweiterung seiner Fähigkeiten, welches aber freilich nicht in der Schule seines Geburtsortes — wo er nichts als den ersten Unterricht in den Anfangsgründen der Glükseligkeitslehre, freilich aber nur nach dem gewönlichen Schlage erhielt — geschehen konnte. Indessen befand sich, da er etwas älter war, der iezige Pfarrer in Birk, M. Arzberger, als Hofmeister zu Arzberg, bei dem er das lateinische Alphabet erlernte, dem er auch, so wie dem Privatunterricht des Rector Künzels einen grosen Theil seiner Kenntnisse in Sprachen verdankt. Da ihm aber immer noch die Aussicht fehlte, iemals studieren zu können, ist es leicht zu erklären, daß er diese Zeit nicht so benuzte, als es geschehen wäre, wenn er einen bestimmtern Gesichtspunct gehabt hätte. Endlich wurde seine Aufmunterung aufs höchste gespannt, da er durch Vermittelung des Pfarrer Füssels in Gefrees im sechzehnten Jahre ins Alumneum, und dadurch ins Gymnasium nach Anspach kam. Hier war es, wo er die treflichste Gelegenheit seine Kenntnisse zu erweitern hatte, wo er sich unter Rabe und Glandorf, hauptsächlich aber unter dem verdienstvollen Professor Faber, (dessen Liebe er in so hohem Grade genoß, daß er sogar in

seinem Hause Unterricht ertheilen muste) auf Sprachen und Mathematik besonders legte, und von dem Scholarchat mehrere Belohnungen seines Fleises erhielt. Dadurch noch mehr aufgemuntert, fuhr er seit 1792 auch auf der Universität Erlangen auf dem einmal betretenen Weg fort, besuchte die Vorlesungen der dasigen verdienten Lehrer, die er auch als Wohlthäter verehrte, Seilers, Rau's, Hänleins und Ammons in der Theologie, Harles und Pfeiffers in der Philologie, Mayers in den mathematischen Wissenschaften, Pabsts in der Geschichte, und Abichts in der Philosophie, war zwei Jahre lang ein Mitglied des philologischen Seminariums, und erweiterte in Zeit von dritthalb Jahren — denn auf diese Zeit beschränkte der sparsame und kärgliche Zuschnitt seiner Subsidien den Aufenthalt zu Erlangen — seine Kenntnisse so sehr, daß er bei seinem Abgang von der Universität sich bei der philosophischen Facultät um ihre höchste Würde bewerben konnte. Bei dieser Prüfung bewieß er nicht nur der Facultät seine Geschiklichkeit, sondern zeigte sie auch öffentlich durch seine Disputation (*de origine rerum Deorumque natura*,) welche er am 27. September 1794 vertheidiget hat. Wenige Tage darauf verließ er diesen Wohnplaz der Musen, trat eine Hofmeisterstelle bei dem Herrn Regierungsrath von Velderndorf in Baireuth an, und bemühte sich hier eifrigst, durch seinen Unterricht die Herzen und den Verstand seiner Zöglinge zu bilden, bis er 1796 die ordentliche Professur der Mathematik am akademischen Gymnasium zu Coburg erhielt, wozu er von angesehenen Geleh-

lehrten wegen seiner treflichen Kenntnisse empfohlen wurde.

Schriften:

1) Dissertatio *inauguralis* — adumbratio doctrinae, de origine rerum, deorumque natura. Erl. 1794. 8. 4 Bogen.

2) Recensionen in der Erlangischen und Würzburgischen gelehrten Zeitung.

Arzberger *), Georg, Culmbachischer Pfarrer zu Emskirchen

ist aus Thiersheim, wo sein Vater, Georg Arzberger, ein Schneider war, und von Catharina, einer gebornen Arzbergerin, am 30. Julius 1615 geboren, ward 1644 **) Pfarrer zu Urfersheim und Schwebheim, 1648 Diaconus zu Neustadt an der Aisch und Vicar zu Emskirchen, 1650 endlich an dem leztern Orte wirklicher Pfarrer, versahe von da aus zugleich die Pfarre Brunn und starb am 18. October 1666.

Gedrukt ist von ihm:

Christliche Leichpredigt bei dem Leichbegängniß und Begräbniß Annä Dorotheä, geb. von Rothschüz. Nürnb. 1652. 4.

*) Vergl. Hrn. Prof. Krafts part. II. recensus pastorum, decan. et Superint. Neustad. p. 24. N. 48. — Gros Jubelpr. Lex. Th. I. S. 36. — dessen *Iubilaeum saeculare familiae Aeremontanae* S. 36.

**) Gros a. erst angef. O. sezt ihn in diesem Jahre schon nach Neustadt.

Arzberger *), Johann Friedrich, der Weltweisheit Doctor und Superintendent zu Baiersdorf,

war der erste Sohn Johann Sebastian Arzbergers, Castenamtmanns zu Hoheneck und Frauenthal, wo sein Vater damals Verwalter war, im Jahr 1653 von Elisabetha, einer gebornen Bezoldin, geboren. Sein Geburtsort Frauenthal aber war nicht mit solchen Schulen und Lehrern versehen, daß er mehr als Lesen und Schreiben — das Gewönliche, worinn die Kinder der Landleute unterrichtet werden — erlernen konnte. Sein Vater mußte ihn daher, da er ihn doch anständiger wolte erziehen und für die Wissenschaften bilden lassen, in eine lateinische Schule schiken. Und in dieser Rüksicht kam er auf das berühmte Kloster Heilsbronn, wo er seine ersten Lerniahre zubrachte, bis er auf Wittenberg zog. Auf dieser hohen Schule war er, so wie zu Leipzig, wohin er von Wittenberg aus gieng, nicht nur sehr fleißig in den Hörsälen der dasigen Lehrer, sondern zeigte seine Gelehrsamkeit durch öffentliche Reden, durch Unterricht und beim Disputiren, wobei er als Opponent und Respondent und auch als Präses (*de Henrico aucupe*) 1675 auftrat und sich die höchste Würde in der Weltweisheit erwarb. Daher kam es, daß er schon 1677 Pfarrer zu Baudenbach im Baireuthischen Unterlande wurde. Und da er auch hier den Wissenschaften huldigte, und nicht

*) S. Gros *Iubilaeum saeculare familiae Aeremontanae* S. 40. — dessen Jubelpr. Lex. Th. I S. 16.

nicht wie es leider öfters der Fall ist, mit dem was er einmal erlernt hatte, zufrieden war, erhielt er — der erste dem diese Würde und mit Recht zu Theil wurde — im Jahr 1682 die Superintendentur Baiersdorf, wozu er am 5. Julius 1683 verpflichtet wurde. Er wuste sich in Ansehen zu sezen und bewog auch die unter ihm stehenden Geistlichen sich mit den Fortschritten ihres Zeitalters bekannter zu machen, indem er mehrere Synoden zu Baiersdorf hielt. An ihm zeigten auch die Wissenschaften ihre trefliche Wirkung. Denn er war bei seiner Gelehrsamkeit ein Mann von offenem, biedern Herzen, liebreich, gefällig, gastfrei, und besonders gegen arme Studierende wohlthätig, und starb am 23. *) Jul. 1715 **).

---

*) Hr. C. R. Lang in der *XV. Cont. histor. Sup.* p. 258. giebt den 22. an.

**) Von seiner Gelehrsamkeit und seinem Charakter überhaupt wird diese Stelle des geheimen Rath und Generalsuperintendent Lilien, der ihn als Superintendenten einsezte, zeugen, und dieses Lob ertheilt: „Vir Arzbergerus est ad vtrumque paratus, pro suggestu praedicat eleganter, et aedificat multa; in cathedra disputat perite, et vt veritas illucescat eo magnificentior, fulminant ab ore eius Syllogismi et se vinci nescit.„ Nicht weniger lobte ihn der grose Jenaische Mathematiker Weigel in einem Schreiben an einen guten Freund mit folgenden Worten: „Als ich unlängst von Jena nach Nürnberg „reisete, hatte ich die Ehre genossen, unterwegen mit Herrn „Superintendenten Arzbergern in Bayersdorf zu sprechen. „Nun hätte ich allbort keinen so gelehrten Mann anzutreffen „mir eingebildet. Ich hatte sonst in etlichen Gasthöfen, von „denen allerhand Schilde heraushangen, logiret, aber ich

Schriften:

1) Dissertatio de Henrico aucupe imperatore — *respondente Ioanne Conrado Odontio.* Viteb. 1675. 4.

2) Christ-schuldigst dreyfaches Ehrengedächtniß als Heinrich Wilhelm von Schönfeld uff Breitenherd und Thurn beerdiget wurde. Nürnb. 1696. fol. Hierin sind enthalten:

a) Trostrede, die hohe Leichen-Veranstaltung in zweyen Stücken nebst eingebrachten apostol. Trost und Trauerworten II. Tim. IV. 7—8. 5 B.

b) Leichenpredigt über Ps. XXV. 6—7. 12 B.

c) Oratio *synodalis* — de laudandorum à sacerdotio dignitate conscripta more solito ad tenorem articuli in augustana confessione de ordine ecclesiastico XIV. eaque beatissimis manibus accomodata Schoenfeldianis. 5 pl.

3) Oratio *synodalis* — de conuentibus sanctorum priuatis, vt hodie controuertuntur. 1704.

4) Plures orationes synodales.

Arzberger, Johann Friedrich, der Weltweisheit Doctor,

des vorigen Sohn aus Baiersdorf, gab heraus:

1) Paro-

„konte wol das obere Pfarrhauß allda mit Recht, Donum „Sapientiae, septem columnis innixam, nennen; wir sind „in disputando gleichsam von einem Zimmer der raresten Wis„senschaften in das andere kommen. Absonderlich ergötzten wir „uns über das vorgefallene Problema. Ob der Mensch alle „Augenblick ein neues Wesen empfange?„

1) Parodiam in Od. Horatii L. I. 20. vile potabis — *ad Maecenatem Schoenfeld.* 1696. fol. an den Funeralien.

2) Dissertationem de principis ministris — *praeside Christiano Roehrensee.* Vit. 1702. 4. 1 pl.

Arzberger *), Johann Lorenz, Kaiserlich gekrönter Poet, der Weltweisheit Doctor und Pfarrer zu Jachsheim,

war

---

*) S. Gros *Iub. saec.* etc. p. 46. sq. — dessen Jubelpr. Lex. Th. I. S. 16. Besonders aber verdient sein im Jahre 1718 in 161 Distichis von ihm selbst entworfener Lebenslauf, wo er die wichtigsten Begebenheiten seines Lebens erzält, gelesen zu werden, davon ich hier aus Großens *Iubilaeo saeculari* etc. folgendes mittheile:

Est opus egregium vitae describere cursum,
 sic ego cantabo, quid mihi contigerit?
Praecipue grates humiles à tempore partus
 dico mei statim, corde calente, DEO.
Nam me praesentem vegetum seruauit ad horam
 vsque, tot et voluit me cumulare bonis.
Iacobo, fateor, sum multo abiectior erga
 TE, DEVS Vne, hymnis vt Tua dona canam.
Terra Byruthina est mihi iucundissima semper,
 Vitae nam spirans aura dabatur ibi.
Regi Suecorum Gustauo Miles Adolpho
 in castris olim seruiit ante Vates.
Inde Monasterium Frauenthalense regebat,
 cumque suam spartam condecorauit ibi.
Hocce loco natus, cepi Baptismatis vndam;
 Iani cum Lauru nomen abinde trahens.
Aetatis decimo mihi fors bona contigit anno,
 nempe *salutifero fonte* receptus eram.

war im Jahr 1669 zu Frauenthal geboren und genoß daselbst eben die Erziehung wie sein älterer Bruder, obgenann-

---

Circa tempus idem placida sunt morte parentes
defuncti, quos mens plorat, adhucque dolet.
Hinc *Ienam* celebrem proficiscens arte Mineruae,
audiui studio et mente calente Sophos.
Vectus abhinc tetigi *Giessenses* laetus Athenas,
sed me Tutores impediere scopo.
Palladis hinc *Noricam* commendauere Palaestram,
vt detur fausta corona ibi.
Consilium placuit; Sophiae annis ergo duobus
exactis, factus rite *Magister* eram.
Tam — studiosa — diu gens expectare tenetur
Officium, *vsque illam ruga senilis arat*;
Ordo Byruthinus sed me Sacer inde citauit,
hora, cum peterem pulpita mane scholae.
Inde Byruthinus conscendi promtior Alpes,
cum tribus examen sustinuique procis.
Sponsa fuit, circa quam nos salutare decebat,
Laubenheimensis tum *Parochia* vacans.
Me sed, vt obtineat Pastorem, tota locorum
Gens implorauit, supplice voce, Ducem etc.
Ne vero in mundi labyrintho solus oberrem,
elegi sponsam, non prohibente Deo.
Schummia Praefecti Sulzensis filia virgo,
haec erat et Coniux carior orbe mihi.
Est equidem vulgo merx prima domestica proles:
hac sede non fuerat nostra beata domus.
Hic octodecies Synodos inuisere sacras,
fortunam et vires Gratia Diua dedit.
Bis coram clero numeroso publica feci
verba, typis sicut concio cusa patet.
Inque Byruthinae Verbum coeleste docere

genannter Johann Friederich. Als er daher hier die allerer-
sten Anfangsgründe erlernt hatte, wurde er in seinem zehn-
ten

Templo, vi iuſſi, contigit Arcis honos.
Munere Symmyſtae potuiſſem ritè potiri,
Gejeri monitum aſt me reuocauit eo.
Haud agit is rectè, licet optima cogitet, inquit:
Impetus inuidiae nempe agitabit eum;
Mox ruet in *cenſum* faſces apud iſte ſerenos,
ſi tangens taxat cum grauitate, nefas.
Optabit nunquam vt tetigiſſet limina Regum,
ſed mage manſiſſet, caula vbi fumat, agro.
Caeſareà laurus à Majeſtate Poetae,
Ioſephi Primi, haec poſt viruere mihi.
E BRVMAE RIVO, qui inſignia ducit, auito,
Aurati ac Equitis nobile calcar habet.
Quique Palatinus Comes ad Tubarin, iſte
impoſuit capiti laurea ſerta meo. etc.
Sed quid oues alliàs fecere? fuère benignae
numne erga Parochum? num bene pauit? ais.
Exhibuere mihi tam multa, extollere laude
vt ſatis illarum non, benefacta, queam.
Lucrari quamuis animas, fiantque beatae,
donis vt cunctis ante ferenda ſient. etc.
Proficuum foret hoc, ſi quiuis quolibet anno
quae fiant, libris Θεια notaret, opus.
Juſtitiae ſummae et Diuini ſigna fauoris,
impia fex ſpeculo poſſet habere citò.
At verò doleo tragicos è pectore caſus,
quos vtrique loco miſerat ira DEI.
Filiolus quidam voluit ſpectare choreas,
è ſumma at ſcala praecipitatus obit.
Et decuſſurus vi ſeruus ab arbore poma,
ramo confracto, flebile funus erat.

ten Jahre in das Gymnasium nach Heilsbronn geschikt, wo ihn Krebs, Brecht und Gemeinhard in allen den Wissen-

---

Deseruit quaedam mulier, causa absque, maritum,
(quae picta est alibi) vermibus ac periit.
O mihi si plures non commemorare liceret,
vtpote qui superant fata priora fere.
Namque hinc discessi: Diuina vocatio nexa
humano nutu, iussit adire locum:
Iagstheimium fuerat, squalens sentina malorum,
Nequitiae pabulum et mixta taberna dolis.
Sic Pastoratus primordia plena tenebris,
et velut horribili nocte fuere mei,
Vt mites facerem Cyclopas, spiritus ante
praeuidit, versans talia mente meus:
Cui quaeso institues, saeuam conuertere gentem?
aufuge cum Iona, retia nonne vides?
Praecipuè quae non effrenis crimina pubis?
quae non facta Virum turpia cernis ibi?
Sunt homines multi haud humano nomine digni
ecce lupos crassa qui feritate rigent.
Non metuunt leges, nec amant, quod habetur honestum,
quamuis claudantur carcere saepe diu.
Sic memini; Deus at mea languida viribus auxit
membra satis validis, praesidiumque fuit.
Saluus in adversis, hoc defendente, manebam,
Hoc Duce securus, sicut in Arce steti.
Ac vt terreret, Nemesi mala bruta recenti,
proh dolor! immisit facta potente manu.
Surgunt at montes, vt dicitur, vsque capilli,
Iudicii Diui quando recordor ego.
Funiculo vitam peruersus homuncio, semper
qui temulentus erat, finiit ipse sibi.
Contigit hocce die, vel solis lumine mane,

Wissenschaften, welche man auf Schulen zu erlernen im Stande ist, unterrichteten und ihm grose Liebe zu den Wissen=

quo quaerebatur perdita rursus ouis.
Aestate hac pecorum vaccas, vitulosque, bouesque,
septem vltra centum strauit amara lues.
Post mulier seipsam, vitae pertaesa, veneno,
Interfecit, quae fleuerat ante necem.
Sed resipiscebat, postquam violenta cicuta
viscera perrosit, ventre crepante prius.
Tempore eo Cereris Cophinum suspendit in altum
Numen, vt optatus fit, stimulante fame.
Grandaeuus remeare, mero qui plenus adusto,
cum Crellsheimensi vellet abire domum,
Stiriolam glacie cumque ille impingeret aërem,
lapsu praecipiti desiit esse senex.
Rusticus in puteum cecidit quis nocte profundum
immissa scala et fune retractus erat.
Fasciculos frugum eliciens trabis assere seruus,
supremumque obiit lubricitate diem.
Sufficiant haec infortunia, saepe gemebam:
nos punire DEVS desine chare semel!
Ipse ego cottidie fateor peccata tremoque,
Sic, cum Jesses vt vate, Dauide, gemam:
Ne mea respicias fatuae delicta iuuentae,
sed miserere DEVS, CHRISTE benigne, mei!
TE vera firmaque fide, Iaçobus vt alter,
amplector, teneo, corde meoque premo.
Nempe satisfecit pro me crucis Arbor in alto,
proque mea culpa, sanguine sparsa suo.
Vt sciat ingenuus Lector nunc vltima verba,
enodanda mea quae bene morte volo;
Haec sint: ad montes oculorum lumina tollo,
auxilii misero spes venit vnde mihi; Psal. 121, v. 1. 2.

Wissenschaften einflößten. Würdig alsdann eine hohe Schule zu beziehen, gieng er 1688, nachdem er am 14. Junius (*de amore mutuo, quo sententiis et doctrinis variantes se complecti debent*) Abschied genommen hatte, nach Jena, wo er mit gesegnetem Erfolg unter den damals berühmten Lehrern seine gelehrten Beschäftigungen fortsezte, dann aber nach Giessen. Dem Willen seiner Vormünder zufolge mußte er jedoch diesen Musensiz verlassen und sich zu Altdorf um die höchste Würde in der Weltweisheit bewerben. Ungern zwar und sehr unwillig, doch um nicht den Verdacht zu erregen, als scheue er die Prüfung, die man mit ihm anstellen würde, begab er sich nach Altdorf, und ward am 13. Junius 1691, nachdem er unter Mollers Vorsize (*de terminorum metaphysicorum usu in theologia*) disputiret hatte, was seine Vormünder wünschten. Und nun erst sahe er ein, daß die Befolgung ienes Wunsches zu seinem Glüke diente. Denn von hieraus wurde er am 14. Januar 1692 von dem Consistorium zu Baireuth zur Prüfung gerufen, wegen der damals erledigten Pfarrei Kaubenheim mit dem damit verbundenen Filial Berolzheim. Ob es nun schon an Competenten um diese fette Pfründe nicht fehlte, so entschied doch seine Geschiklichkeit, welche er bei der Prüfung gezeigt hatte und das Bitten der ganzen umliegenden Gegend für ihn. Er erhielt daher am 5. Februar 1692 die Pfarrstelle, bewies sich nun gegen die Gemeine dank-

---

A Domino manus auxilli certissima solo
porrigitur, coelum et qui fabricauit humum.

dankbar und erwarb sich besonders durch die Wiedererbauung der durch einen Blizstral am 20. März 1688 abgebrannten Kirche, welche er am Sonntag Judica 1694 eingeweihet hat, mannichfaltige Verdienste. Aber nicht blos für Kaubenheim hatte ihn die Vorsehung bestimmt. Er solte sich auch an andern Orten als ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft beweisen. Und dazu fanden sich verschiedene gute Gelegenheiten, die er aber zum Theil, überzeugt, daß die öftern Trennungen von den Gemeinen von keinem Nuzen seien, ausschlug. Dahin gehört vorzüglich die Stelle eines Hofpredigers zu Baireuth, die er durch seinen Freund Geier, und mehr noch aus eigenem Antrieb bewogen, bescheiden von sich ablehnte. Er war ein Freund des Landlebens und konnte hier in ländlicher Ruhe, bei dem immerwährenden Anblik der Natur mehr als in der Stadt für seine Dichtertalente sorgen und diese immer mehr ausbilden, wodurch er sich auch den Poetenkranz erworben hat. Da er aber aufs neue am 23. September 1711 von dem Freiherrn von Ellrichshausen, aus dem Lager bei *Avennes les Seques* zum Pfarrer in Jachsheim bei Crailsheim ernannt wurde, nahm er es als einen Wink der Vorsehung an *) und entschloß sich dahin zu gehen. Die

*) Diese Veränderung wolte man schon am neuen Jahrstag 1711 vorhersehen. Um den Geist des Zeitalters, besonders in unserm Franken, wo man sich heut zu Tag noch mit dergleichen abergläubischen Dingen trägt, will ich das Prodigium anführen. An bemeldtem Tag nemlich flog während der Predigt eine

Die Trennung aber von seiner Gemeine war auf beiden Seiten so schwer, daß er, wenn er sein Wort nur noch hätte zurüknehmen können, es mit Freuden gethan hätte, und seine Gemeine ihm gerne gefolgt wäre. So sehr waren beide an einander gefesselt! Aber auch zu Jachsheim fehlte es ihm an der Liebe seiner Gemeine nicht. Sie gewann auch ihn als ihren Führer in kurzer Zeit sehr lieb und war innigst von Schmerzen und Schreken gerührt, als ihn am lezten Sonntag 1726 nach geendigter Predigt während des Vater Unsers auf der Kanzel der Schlag rührte, welches das Ende dieses rechtschaffenen und verdienten Mannes war.

Schriften:

1) Dissertatio de terminorum metaphysicorum vsu in theologia — *praeside M. Daniele Wilhelmo Moller*, Altdorf. 1691. 4. 5 1/4 pl.

2) Rhe-

Taube in die Kirche, sezte sich auf den Canzeldekel und lies sich dann gerne fangen, welches man als ein Zeichen ansah — welch ein Schlus! — daß der Pfarrer entweder sterben oder anderswohin gerufen würde. Ein Freund Arzbergers drükte sich hierüber so aus:

Publica cum coram formaret gente *Melander*
anno vota nouo, res quoque visa noua est:
Omnem praeter spem per sacra sacella volauit
alarum pennis comta columba citò.
Vt calidas fecit Iordani Spiritus vndas,
vtque Noae pacis pinguia serta tulit;
Suggestu ad finem cultus sic vsque quieuit,
ore Dabat post ac trIste CoLVMba VaLe
Hinc vt succedant ex voto cuncta, *Megander*
applaudens optat: Diua columba fiet.

2) Rhetorica Davidis circa spiritualia Sionis, oder: die gar schöne Einrichtung des Gebets, in welchem dem hohen Gott der theure König und Prophet David, die Kirchen-Agenda in Israel recommendiret über Ps. CII. 13 – 16. — Einweihungspredigt der neuerbauten Bergkirche zu Raubenheim 1694.

3) Carmen heroicum de sago et toga Christiani Ernesti M. B. Altd. 1701. fol. 2 1/2 pl.

4) Synodalpredigt über den XX. Artikel der Augspurgischen Confession 1703. — Der vernünftige Gottesdienst. 1704. *)

5) Gedichte.

---

*) Der Superintendent Räthel schrieb deswegen also an ihn:

„Non possum non Tibi, Vir Praeclarissime, ex animo applaudere, et de elaborato Studiorum Tuorum Specimine, τῇ λατρείᾳ λογικῇ, Ecclesiae Euangelicae gratulari. Opus sanè Eruditi orbis Lectione omninò dignum. Non repeto iudicium, quod, saluo Superiorum arbitrio coram venerandi Cleri nostri corona publice ab eo tuli, quo sermonem hunc et floribus Patrum conspersum, et neruis Spiritus S. vinctum, felici memoria habuisti. Accurate dixisti, et tamen curam dissimulasti: Oratorem in inuentione perspicacem, in dispositione sagacem, in elocutione limatum, nec inopem in ornamentis Te praestitisti. Quo ipso Te millies cum casta costa saluere, et vt porro nouellos ac teneros in vinea Christi consitos palmites feliciter plantes, aetatem valere iubeo. Neap. d. 17. Sept. 1704."

Arzberger *), Johann Sebastian, der Weltweisheit Doctor und Pfarrer zu Ipsheim des vorigen Bruder, war im Jahr 1657 zu Frauenthal geboren und von seinen Aeltern zu irgend einer nüzlichen Kunst, welche er selbst wählen konnte, bestimmt. Die Ursache warum sie ihn nicht den Studien widmeten, lag in dem Aufwand, den sein älterer Bruder verursacht hatte. Bald aber äuserte sich in ihm der Hang zum Lernen. Seine Aeltern schikten ihn daher anfangs in die Schule ihres Ortes, dann aber, da er von den Wissenschaften nicht ablies, in das heilsbronnische Gymnasium, hegten iedoch immer noch die Hofnung, daß er den Studien entsagen würde. Ihre Hofnung aber täuschte sie, und mit Gewalt ihn abzubringen, hielten sie, was es auch gewesen wäre, für Unrecht. Sie willigten daher endlich in sein Vorhaben, sich wie sein ältester Bruder der Theologie zu widmen und eine hohe Schule zu beziehen, versicherten ihm aber, daß sie ihm nur weniges zu seinem Unterhalt reichen könnten, indem sie auch auf die übrigen Geschwistere Rüksicht nehmen müßten. So schwer ihm dieses fiel, so machte es ihn doch nicht kleinmüthig. Er bezog im Vertrauen auf Gott die hohe Schule und hatte auch auf derselben das Zeugnis eines fleisigen Studierenden, und lebte, wenn es ihm nicht immer nach Wunsch gieng, der süssen Hofnung, daß es besser werden würde. Dabei richtete ihn auch dieses noch auf,

---

*) Vergl. Gros *Iubilaeum saeculare fam. Aerm.* p. 42. sq. — dessen Jubelpr. Lex. Th. I. S. 16.

auf, daß er das Geld seines Vaters wohl anwendete, und seinen Zwek zu erreichen sich bemühte. Und daß er sich in seiner Ueberzeugung nicht geirrt habe, bewiesen theils die Prüfungen, denen er sich unterziehen muste, noch mehr aber die höchste Würde in der Weltweisheit, die er sich am Ende seiner academischen Laufbahn erwarb. Er gieng nun in sein Vaterland zurük und erhielt sogleich eine Belohnung seines Fleises an der einträglichen Pfarre Ipsheim, zu der er in seinem vier und zwanzigsten Lebensiahre 1680 *) befördert wurde. Er verewigte sein Andenken durch den Kirchen- und Thurmbau, welcher im Jahre 1708 eingeweihet worden, nicht weniger auch durch Ausbesserung und Einweihung des Kirchhofes, und hinterlies da er am 25. **) Februar 1709 seine irrdische Hülle ablegte, den Ruhm eines rechtschaffenen Volkslehrers ***).

*) Gros im Jubelpr. Lex. a. a. O. sagt 1681. Wahr ist es am Michaelistag dieses Jahres wurde er investirt.

**) Ebendaselbst 26.

***) Ein Dichter singt von ihm also:

Praedictus es roseo vultu, Simul ore modesto,
Vt ludunt Gemmae sic tua verba fluunt.
Verba ais: odisti toto mendacia corde,
Castus es; et corpus vestis honesta tegit.
Arzbergere, Decus populi, bone Pastor in Ipsheim,
Sidus amicitiae, et gloria vera Tuae.

Sein Bruder, Johann Lorenz, beschreibt sein erbauliches Ende mit folgenden Versen:

Vltima verba mei Fratris memorabo beati:
Plenus is afflatu Diuo, qui mortis agone

Gedrukt ist von ihm:

Ipßheimischer Todten-Danck, wegen der nach hundert Jahren beliebt gewesenen Visite in dem Ipßheimischen Kirchhof.

Ungedrukt hinterlies er:

Orationem *in synodo Neapolitana* 1708. *habitam* — defensio augustanae confessionis et dissertationis Lutheri 1517. habitae, contra indulgentias impudentissimis mendaciis ornatas et ventilatas a Tezelio.

---

jam Paradisiaco, felix intrauit in hortos
Aeternae vitae; nimirum fulsit imago
cum Virtute sua Christi spectabilis illi.
Cras moriar, vidi Jesum, inquit, viuere nolo,
cum satur humanae sortis, coelestia quaere.
Coram me stantem illum nonne videtis amicum?
porrigit ille manus, longe niue candidiores,
pollicitus, quod onus sit depositurus id aegrum.
Ignis vt ascendit flamma, sic pactus ad astra
extulit; ingeminans: ob vulnera Christi iuua me!
Millia dictorum tum protulit ore diserto,
absque vllo sensu morbi ingentisque doloris,
è Patrum libris, nec non è codice sacro.
Est via mors peracerba quidem, sed Jonathan alter
Is meus, intrepido gressu processit eidem
obuius, o dixit: metuo nil spicula leti!
Cur? Deus egregio recreat solamine tristes:
Viuo, viuatis, fregi uim Daemonis atri.
His tandem verbis erat ipsi clausula vitae:
ID sCIo post tenebras atras aVrora MICabIt.

Arzberger *), Johann Sebastian, der Weltweisheit Doctor und Rector des Lyceums zu Culmbach,

ein verdienter, unverdrossener und eifriger Schulmann und würdiger Sohn erstgenannten Johann Sebastians, war zu Ipsheim von Rosina Barbara, Georg Dürings, Pfarrers zu Winterhausen Tochter im Januar 1688 geboren, und zeigte bald, daß er nicht nur in die Fußstapfen seines Vaters, sondern auch seiner Verwandten und Voraltern treten würde. Sein Vater aus eigener Erfahrung überzeugt, wie hart es sei, wenn man von den Wissenschaften wider seinen Willen zurükgehalten werden solte, wolte ihn nicht erst dieses Schiksal erfahren lassen. Vielmehr ertheilte er ihm selbst früher als gewönlich einigen Unterricht, oder richtiger, besprach sich mit ihm, um seine Geistesfähigkeiten kennen zu lernen, über religioese und naturhistorische Gegenstände. Da dieses aber zu einer Zeit geschah, wo er zu dem allen noch unfähig war, hatte er mehr Widerwillen, als Liebe gegen diese Unterhaltungen. Sein Vater, der die Ursache sehr bald einsahe, ließ daher davon ab, um nicht einen gänzlichen Abscheu gegen die Wissenschaften zu erregen, und schikte ihn nach einiger Zeit in die Schule zu Ipsheim, damit er sich mit den Anfangsgründen aller menschlichen Erkenntnis beschäftigen solte. Da er diese allmälig

*) Vergl. Hrn. R. Heerwagens X Partikel v. Culmb. Schulw. S. 95. fg. — Longols Gymn. Gesch. Th. I. S. 43. — II. Supplementband zum grosen Univers. Lex. S. 479.

erlernt hatte und nun auch älter war, glaubte sein Vater, daß es Zeit sei, seinen Unterricht mit dem öffentlichen zu verbinden, und brachte ihn, so langsam es auch gieng, doch so weit, daß es seine liebste Beschäftigung war, sich besonders über historische Gegenstände zu unterreden. Dieß veranlaßte seinen Vater, mit ihm lateinische historische Schriften zu lesen und dabei zugleich auch auf die Sprache Rüksicht zu nehmen. Und dieß war es, wodurch sein thätiger Geist gewekt werden konnte. Unaufhörlich las er nun in den Alten und bereicherte dadurch nicht nur seine Kenntnisse in der Geschichte, sondern machte auch in der Sprache selbst schnelle Fortschritte, so daß sein Vater bewogen wurde, ihn in seinem zehnten Jahre in die Schule, in der er ehedem selbst den Grund in den Wissenschaften gelegt hatte, — Heilsbronn zu schiken, welche auch für ihn eine Quelle mannichfaltigen Nuzens war. Denn auserdem, daß er neun Jahre lang den wohlthätigen Genuß des Stipendiums hatte, flößten ihm die dasigen Lehrer, der Cantor und Tertius Wezel, der Conrector Schülin und vorzüglich der geschikte Rector Silvester Heinrich Schmid Liebe zu den Wissenschaften, so wie überhaupt zum Studieren ein. Diesem leztern vorzüglich verdankte er den guten Grund in der Philosophie, Mathematik und griechischen Sprache, auf den er vom Jahre 1708 an zu Wittenberg fortbaute. Auf dieser hohen Schule verband er mit seinem Lieblingsstudium den Sprachen auch die Theologie, der er sich dem Willen seines Vaters gemäs eigentlich widmen solte, unter der Leitung D. Neumanns,

Werns-

Wernsdorfs, Löschers, Hocheissens und Johann Christoph Wolfs. Ob nun aber gleich mitten in seiner academischen Laufbahn der Tod seines Vaters, welcher 1709 erfolgte, ihm keine günstigen Aussichten für sein Studieren gewährte, so sezte er doch seine Bemühungen ununterbrochen fort, änderte aber seinen Plan dahin, daß er sich mehr mit der Beredtsamkeit, welche Berger, mit der Geschichte, die Schurzfleisch und Wolf, und mit der Weltweisheit und andern ihm nüzlichen Wissenschaften, welche Röschel, Jan, und andere trefliche Männer vortrugen, abgab. Der geringe Aufwand, den er dabei machen konnte, gewährte ihm auser dem grosen Wachsthum seiner Kenntnisse auch noch den Vortheil auf die Zukunft, mit wenigem zufrieden zu sein, und dieß sezte ihn in den Stand, vier volle Jahre auf dieser Universität zuzubringen, und sich nach Verlauf derselben 1712 die höchste Würde in der Weltweisheit zu erwerben. Auser diesem Beweise seiner Geschiklichkeit, kam er auch noch mit den besten Zeugnissen seines Fleises und seines moralischen Verhaltens im Mai dieses Jahres, aber verlassen von allen Glüksgütern in sein Vaterland zurük. Um so viel erwünschter war daher ihm, der noch unentschlossen war, welches anständige Erwerbsmittel er wählen solte, der Antrag, Aufseher und Lehrer zweier Herrn von Stettner in Nürnberg zu werden und sie auf die academische Laufbahn vorzubereiten. Er nahm diese Stelle nicht nur an, sondern erfüllte auch seine Pflichten, wie es von ihm nicht anders zu erwarten war, pünktlich, und war daher so glüklich, sie nach achtjäh-

rigem Unterricht wohl vorbereitet auf die Universität Wittenberg 1719 zu führen. Er ordnete hier ihre Studien an, verlies sie dann mit den besten Anweisungen, und gieng auf der Rükreise nach Baireuth, in der Hofnung Früchte seines Fleises — ein Schulamt — zu erndten. Da aber diese noch ausblieben, sahe er sich genöthiget, aufs neue eine Hofmeisterstelle zu suchen, und sich dadurch zu seinem künftigen Amte immer besser vorzubereiten. Diese fand er bei des Doctor Schmiedels Kindern, welche er zur Zufriedenheit der Aeltern bis 1723 unterrichtete. Denn dieses war das längst gehofte Jahr, in welchem sein Wunsch erfüllt wurde. Er erhielt das Rectorat zu Mönchberg, eine damals noch ansehnliche, wenn gleich nicht sehr einträgliche Stelle, die ihm Gelegenheit darbot, sich um die Jugend verdient zu machen, und als ein geschikter, eifriger Lehrer die Schule in Flor zu bringen. Die Zeit aber, welche er hier lehrte, war zu kurz, als daß er vieles hätte ausrichten können. Denn man erkannte seine Geschiklichkeit, und sahe ein, daß er an einer blühendern Schule angestellt zu werden verdiene, daher ihm auch nach zwei Jahren das Conrectorat in Hof zu Theil wurde. An diesem Musensize lehrte er nun mit unermüdetem Eifer und Sorgfalt. Nichts war ihm theurer als auf das Beste für die Jugend zu sorgen, mit einem Worte, nur bei der Erfüllung seiner Pflichten schäzte er sich glüklich. So wie aber bei allen Sterblichen angenehme und unangenehme Begegnisse mit einander abwechseln, so war es auch bei ihm. Er war Mensch, hielt sich in seinem

Zustände für den Glüklichsten, und ließ die Leidenschaft über die Vernunft herrschen. Die Göttin der Liebe verwundete sein Herz zu tief *), und die Folge davon war, — was freilich in unsern Tagen, wo man hierüber aufgeklärter denkt, nicht geschehen sein würde — daß er 1730 **) seines Amtes verlustig wurde. Da er nun diesen Fehler — denn dieß bleibt es immer — dadurch wieder gut zu machen suchte, daß er seine Geliebte heurathete, und während der drei Jahre, welche er brodlos zubringen muste, — gewiß eine zu harte Behandlung für einen verdienten Mann! — sein Vergehen sehr bereuet hatte, gelangte er endlich 1733 zu seiner vorigen Stelle als Rector in Mönchberg. Was ihm ehedem zum Besten dieser Schule nicht gelang, konnte er iezt thun. Er hielt mehrere Feierlichkeiten, erwarb sich das Verdienst, der Schule aufgeholfen zu haben, und hätte sicher noch mehr gethan, wenn ihm nicht 1737 das Conrectorat zu Culmbach ohne sein Ansuchen wäre übertragen worden, wodurch seine Richter zu erkennen gaben, daß sie zu hart mit ihm verfahren seien. Dieses munterte ihn nun noch mehr auf, seine Pflichten zu erfüllen, weil er sahe, daß man seine Brauchbarkeit erkenne. Er verlies daher Mönchberg und trat am 25 Junius mit einer Rede (*de optima docendi methodo*) sein neues Amt an.

Die

*) Ich glaube hier deutlich genug zu sein. — Sehr fein drükt sich Hr. Rector Heerwagen a. a. O. aus: „Von Hof nöthigte ihn ein widriger Zufall nach fünf Jahren wieder abzugehen."

**) Longol irrt, wenn er am Ende der Disputation *de Alberto Iuniore* 1736 4. sagt: illuc (Moenchbergam) 1730 transiens.

Die Anzal der Zöglinge in dieser Schule war damals sehr beträchtlich. Seine grösseste Sorge war daher zu immer grösserm Flor dieses Musensizes zu wirken, und durch seinen Unterricht geschikte und brauchbare Männer für die Kirche und den Staat zu ziehen, welches ihm auch durch Bitten und Beispiele, durch Warnungen und Strafen, nicht nur in seinen iüngern Jahren als Conrector, sondern auch als Rector, der er in einem hohen Alter, im Jahre 1744 wurde, wovon er aber erst 1746 Besiz nehmen konnte, gelang. Seine Liebe zum Lehren war aber auch so gros, daß er im späten Herbste seiner Jahre noch thätig war, und mit möglichster Treue sein Amt verwaltete, bis endlich Alter und die mit demselben verbundene Abnahme an Kräften ihn zwangen, 1762 beim Consistorium zu bitten, ihm die schwere Bürde seines Amtes abzunehmen und den zu seinem Amte schon bestimmten Conrector Heerwagen das Rectorat zu übertragen, dem neuen Conrector aber aufzulegen, gegen eine Abfindung Adjuncten Stelle zu vertreten. Das Consistorium genehmigte zwar auch hier diesen Gesuch, und erfreute ihn dadurch in seinem hohen Alter noch, er selbst aber gieng schon am 9 März 1762 zu einem bessern Leben über. — Sein ganzes Leben war einer ununterbrochenen Kette von Arbeiten ähnlich. In seinem Beruf war er unermüdet und unverdrossen, daher ihm auch als Schulmann in diesen beiden Stüken wenige gleich kommen werden. Ja, sein Eifer war so gros, daß er öfters sogar am Sonntag nach dem Frühgottesdienst irgend einen seiner Schüler, welchen er noch zu sich rief, wenn

er

er ihn weiter nichts lehren konnte, ein hebraeisches Wort (solte es auch nur קטל gewesen sein) coniugiren lies. Nur ist zu bedauern, daß dieser würdige Mann nicht für die höhern Classen gebildet war, indem er sich mehr mit dem blosen Herbeten und Wiederholen der ersten grammatischen Regeln, als mit dem Geiste der Sprachen abgab, welches aber wohl dem Genius seiner Zeit mit zuzuschreiben ist.

Schriften:

1) Programma *ad Martinalia* — de magno beneficio, quod Deus per repurgatam religionem per Lutherum nobis tribuit. Cur. 1726. 4. 1 pl.

2) Programma *ad Martinalia* — memoriam mutationis, quod Lutherus contra Papatum se erigeret, mente religiosa esse recolendam. Ib. 1727. 4. 1 pl.

3) Programma *in natalitia Friderici M. B.* — Romanos dies natales singulari religione celebrare solitos fuisse. Ib. 1728. fol. 1/2 pl.

4) Programma *ad Martinalia* — de reformatione ecclesiastica, quam Georgius Pius M. B. suscepit. Ib. 1728. 4. 1 1/2 pl.

5) Programma *ad actum oratorium* — super prouerbio: sine doctrina vita est quasi mortis imago. Ib. 1729. 4. 1 pl.

6) Programma de libris scholasticis et auctoribus classicis, qui ab anno 1734. in schola Monachomontana tractari coeperunt. Ib. 1734. fol. pat.

7) Programma in humanis rebus diuinam prouidentiam ludere. Ib. 1734. fol. pat.

8) Programma *ad examen* — de bellis. Ib. 1735. 4. 1 pl.

9) Pro-

9) Programma de ortu, studiis, moribus ac vita Friderici Wilhelmi Stübneri, Facultatis philosophicae Lipsiensis adsessoris. Ib. 1736. fol. 2 pl.

10) Programma *ad exercitium oratorium* — de diuersa festi Magorum denominatione ac celebratione. Ib. 1737. 4. 1 pl.

11) Programma *ad examen* — de diligentiae laborisque debito laudis testimonio. Ib. 17 7 4. 1 pl.

12) Programma *ad orationem auspicalem* — de optima docendi methodo. Culmbaci 1737. fol. 1 pl.

13) Programma *ad natalitia Fridericae Sophiae Wilhelminae M. B.* — de fortunae effigie, quam Romanorum principes in cubiculo asseruare et ad successores transmittere solebant. Bar. 1738.

14) Programma *in natalitia Fridericae Sophiae Wilhelminae M. B.* — de infinitis vtilitatibus, quae per status, qui ab imperando nomen habent, tamquam per canalem quendam omne genus hominum longe lateque diffunduntur. Ib. 1742. 4. 1 1/2 pl.

15) Programma *in natalitia Friderici M. B.* — de principe bono publico nato. Ib. 1743. 4. 1 1/2 pl.

16) Programma *ad orationem inauguralem* — de recta liberorum in scholis educatione. Ib. 1745. 4.

17) Programma *in natalitia Friderici M. B.* versibus heroicis. Culmb. 1747. fol. 1 pl.

18) Programma *ad examen* — de sapientiae studio. Ibid. 1748. 4. 1 1/2 pl.

19) Programma *ad actum examinatorio-valedictorium* — de crucis supplicio, doloribusque quos perpessus est Christus. Ib. 1749. 4. 1 1/4 pl.

20) Programma *in natalitia Friderici M. B.* — de fatis scholarum. 1749. fol. 1 1/2 pl.

21) Pro-

21) Programma *ad actum examinatorio - valedictorium* — de vera cladis illius, quae ex infelicibus tam multorum discipulorum in studiis progressibus, in omnem rempublicam redundent, origine. Ib. 1750. 4. 1 pl.

22) Programma *in natalitia Friderici M. B.* — de pace. Ib. 1750. 4. 1 1/2 pl.

23) Programma *ad examen* — continuatio de origine cladis ex infelicibus iuuenum progressibus in rempublicam. Ib. 1751. 4. 1 1/2 pl.

24) Programma tempus perpessioni Christi sacrum vniuersae christianorum genti terrorem incuttere, eam autem resurrectione e mortuis erigi, qua tanta beneficia in genus humanum redundarunt. Ib. 1752. fol. 1 pl.

25) Programma *ad natalitia Friderici M. B.* — de mense Maio. Ib. 1752. fol. 1 pl.

26) Programma *ad actum valedictorium* stilo lapidari exaratum. Ib. sine anno (1753.) fol. pat.

27) Programma *ad natalitia Friderici M. B.* — de pietate, obseruantia, votorumque multitudine et sanctitate, quam vindicant sibi dies, qui primitus principes eosque bonos commendarunt terris. Ib. 1753. fol. 1 pl.

28) Programma *ad actum examinatorio - valedictorium* — de gloria ceu praemio et ornamento virtutis. Ib. 1754. 4. 1 pl.

29) Programma *ad natalitia Friderici M. B.* — de pomparum solemnitatibus, festiuitatibusue varii generis, quibus potissimum dies natales principum bonorum consecrarunt maiores nostri Romani inprimis. Ibid. 1754.

30) Pro-

30) Programma *ad actum valedictorium* ſtilo lapidari. Ib. 1755. fol. pat.

31) Programma *ad natalitia Friderici M. B.* — de eo, quod plurimum valet in virtute bellica. Ib. 1755. f. 1 pl.

32) Programma *ad actum valedictorium* ſtilo lapidari. Ib. 1755. f. pat.

33) Programma *in memoriam pacis religioſae Auguſtae Vindelicorum* ſtilo lapidari. Ib. 1755. f. pat.

34) Programma *ad actum valedictorium* — ſuper Ouidii loco: creſcit laudata virtus et immenſum gloria calcas habet. Ib. 1756. f. pat.

35) Programma ſtilo lapidari. Ib. 1756. form. pat.

36) Programma *in natalitia Friderici M. B.* — de quaeſtione cauſae, quid ſit, quod permultae ſcholae minus conualeſcant, eae etiam, quae quondam fuerunt florentiſſimae, defloreſcant. Ib. 1756.

37) Programma *ad actum valedictorium* — in Pſalmum L. ỹ. 14. Ib. 1756. fol. 1 pl.

38) Programma *ad natalitia Friderici M. B.* — de mirandis regenerationis effectibus. Ib. 1757.

39) Programma *ad actum valedictorium* — de cauſſis externis cur noſtro aeuo ſcholae cadant? Ib. 1757. 4. 1 pl.

40) Programma *ad actum valedictorium* — de virtutibus quibusdam, quae hominem chriſtianum nobilitant. Ib. 1757. fol. 1 pl.

41) Programma *ad natalitia Friderici M. B.* — de vera ſapientiae indole ac notione. Ib. 1758. fol. 1 1/2 pl.

42) Programma *ad actum examinatorio - valedictorium* — de immenſa Dei miſericordia, quae Muſas Culmbacen-

censes a temporum illorum iniuriis bellicis defendit. Ib. 1759. fol. 1 pl.

43) Programma *in natalitia Friderici M. B.* — de fabulosa tradendi scientias veritatesque insinuandi lectoribus, priscis Romanis pariter atque Graecis vsurpata olim ratione. Ib. 1759. 4. 1 pl.

44) Programma *ad actum valedictorium* — de eloquentiae praestantia et laude. Ib. 1759. fol. 1 pl.

45) Programma *ad natalitia Friderici M. B.* — de consuetudine veterum poetarum et oratorum carmina sua atque orationes per solennes quasdam formulas inchoandi. Ib. 1760.

46) Programma *ad actum valedictorium* — de dicto Nili, Episcopi olim Constantinopolitani: τὰς ἀρετας κρύπτε, μάρτυρας δὲ τȣ̃ βίȣ πολλας κεκτάσαι. Ibid. 1760. form. pat.

47) Programma *ad actum examinatorio-valedictorium* — de belli natura, caussis, apparatu, conditionibus tristibusque effectibus. Ib. 1761.

48) Programma *ad natalitia Friderici M. B.* — de bellis licitis. Ib. 1761.

49) Programma *ad actum valedictorium* — de bellandi caussis. Ib. 1761. fol. 1 pl.

50) Programma *ad natalitia Friderici M. B.* — de natalium principalium inprimis memoria, quam temporum omnium gentes, quibus morum cultura humanitatis induit habitum, summa religione recoluerunt. Ib. 1762.

51) Programma stilo lapidari exaratum. Ib. 1762. form. pat.

Arzberger *), Salomo, Pfarrer in Westheim,

geboren zu Neustadt an der Aisch am 4 September 1614 von Ursula, einer gebornen Witterin, des nachfolgenden Sohn, ward 1639 Pfarrer zu Ursersheim und Schwebheim, 1644 Pfarrer zu Westheim, und starb 1669 **) als ein rechtschaffener und um seine Gemeine verdienter Lehrer ***).

Gedrukt ist von ihm:

1) Epos lugubre in Christianum M. B. 1655. Cur. 1656. fol. 1 pl.

2) Mehrere Gedichte.

---

*) S. Krafts *Part. I. recensus pastorum* &c. p. 11. n. 16. — Gros *iubilaeum saeculare familiae Aeremont.* p. 39.

**) Gros a. a. O. unrichtig 1699.

***) Der Superintendent Rächel in einer Investitur-Predigt: Der herz-werthe und Ertz-schöne Ertz-Berg des Evangelischen Priesterthums S. 28. spricht also von ihm: Was hat er nicht vor schönen Ruhm seiner priesterlichen Lehr- und Wandels noch auf heutigen Tag bey seinen gewesenen Beicht-Kindern in Westheim? eines jeden Mund lobet den Herrn Artzberger, zum unverwerflichen Zeugniß, wie ihn eines jeden Herz geliebet habe.„ Ein Theologe in Windsheim schrieb einst an ihn:

Helluo Librorum, Pater at nullius haberis
Prolis; an id rectum Vir Reuerende putas?

Arzberger *), Johann Sebastian, der Weltweisheit Doctor und Pfarrer zu Burgbernheim,

ein glüklicher Stammvater der vorhergenannten, (ausgenommen der beiden ersten) der mehr wegen seiner Standhaftigkeit im Leiden und in Gefahren, wegen seiner Treue und seiner Gewissenhaftigkeit in seinem Beruf, als wegen seiner Gelehrsamkeit aufgestellt zu werden verdient. Seine Geburt fällt in das Jahr 1575, wo ihn Elisabeth, Andreas Arzbergers, Gerichtsschreibers zu Thiersheim Gattin, zur Welt brachte. An diesem Orte bekam er auch seinen ersten Unterricht, den er nachmals auf einigen andern Schulen erweiterte, bis er die Universität Wittenberg bezog, um die Gottesgelahrheit zu seinem Hauptstudium zu machen. Und daß er hier den Zwek seines Daseins immer vor Augen gehabt habe, läßt sich wohl aus seinem nachmaligen Verhalten leicht schliesen. Er kehrte mit der Magisterwürde zurük, ward dem Diaconus Wenig zu Neustadt an der Aisch 1609 zum Gehülfen gegeben, und folgte ihm im Amte am 19 Januar 1612 †). Da aber im dreisigjährigen Krieg 1632 Neustadt zerstört und er selbst viele Gefahren auszuste-

*) S. Kraft a. erst. a. O. S. 10. — Gros *Iubil. saec. fam. Aerem.* p. 35. fg. — Jubelpr. Lex. Th. I. S. 80.

†) Gros im *Iubil. saec.* sagt: 1618. Vicedecan in Neustadt, ist aber wohl unrichtig.

zustehen hatte, die er jedoch standhaft ertrug *), erhielt er 1634 die Pfarr Lenkersheim, 1635 aber die zu Burgbernheim, nebst dem Vicedecanat zu Neustadt an der Aisch, und starb am 11 November 1638 **).

Von

*) Kraft a. a. O. sagt davon: „Vir vt multis, inprimis eruditionis, pietatis et vigilantiae, nominibus admodum venerabilis, ita multiplici aerumnarum mole exercitatissimus. Anno enim 1632. die 8. Iulii (dies erat dominica) ante meridiem in suggestu sacro dicens, hostium aduentu territus et ipsorum saeuitia coactus, fuga cum suis aegre petiit salutem et in proximarum siluarum tenebris delitescens mox vidit impios vrbis interitum nunciantes flammas. (V. *Grossii* Kriegshistorie p. 314. sq. et pluribus locis) Nihilo tamen minus officii sui memor, de hostium receptu certior factus, Neustadium in miseriae societatem reuertitur, inprimis sauciorum vel morientium animis solatium adhibiturus. Sed periculo in dies crescente, et ipsa fame in extremum adductus casum *Windshemium* confugit. Gros im *Iubil. saec.* e c. p 37. sq. „Von seiner Flucht über die Stadtmauer giebt er selbst folgenden Bericht: Als der Feind die Stadt eingenommen und furiens gefragt hatte: Wo sind die Pfaffen? und man dabey kein gutes Tractament sich einbilden konte, als habe Er mit einem guten Freund, — Müllern, würklich sich gewaget, einen Sprung von der Mauer zu thun, und dadurch sein Leben salviret. Dahero Er selbst in sein Lateinisch Gebet-Buch AVENARII die Saturni, ad Benedict. matut. et gratiarum actionem pro Misericordia Dei das Distichon EOBANI HESSI, über den XVIII. Psal. eingeschrieben:

Te Duce, pinnatos muros transimus, capiemus, et vrbes,
Fossarum objectas transiliemus aquas.

**) Bei Gros in *Iubil. saec.* etc S. 35. soll er auf der Flucht zu Windsheim gestorben und zu Burgbernheim begraben sein.

Von ihm sind gedrukt:

Mehrere Gedichte.

Ayrer, Johann Christoph, der Arzney-gelahrheit Doctor aus Culmbach,

erhielt diese Würde zu Basel am 19 Mai 1621 und schrieb:

Dissertationem *inauguralem* — de morbo vngarico. Bas. 1621. 4. 3 pl.

Eben daselbst heist es auch noch von ihm: „Derselbe wird in der löblichen Registratur zu Neustadt, als ein rechtschaffener Theologus in der Lehr und Leben sehr gerühmt, der in denen gefährlichsten Kriegs-Zeiten fast allein in diesem Unter-Land ausgebauret, da die andern Geistlichen fast alle, theils veriaget, theils von der Pest aufgerieben worden: und hatte sowol die Neustadt als andere Pfarren auf dem Lande geraume Zeit in denen Parochial-Actibus verwaltet. — Seine Manuscripta, sonderlich die *Enucleationes Catecheticae*, nebst denen *Prolegomenis in passionem Christi*, sind sehr neruos, und längst des offentlichen Lichts würdig gewesen.„ Corber (*Epigrammat.* XLI. Lib. VII. p.714.) hat ihm dieses Epigramm gesezt:

Doctum nomen habes, *Artisbergere*, facisque,
Vt doctum pulchre *Nomen* in *Omen* eat.
Siue etenim Sophiae laudamus nobilis artes,
his Te praestantem constat vbique virum.
Theiologum volumus? dare nil possum auribus, idem es;
Theiologusque bonus, Philosophusque bonus.
Ergo alii jaceant doctrinae in vallibus imis,
Artis in excelso culmine stare potes.

B.

Baldauf *), (Baldov) Johann, der Weltweisheit Doctor, Pfarrer zu Neuburg an der Weser und Superintendent der Grafschaft Hoia

ist eines Burgers Sohn aus Baireuth, und ums Jahr 1602 geboren. Die wahre Ursache, warum ihn seine Aeltern den Wissenschaften widmeten, läßt sich nicht angeben. Wahrscheinlich aber wurden auch sie, so wie mehrere andere bewogen, aus ihrem Sohn einen Gelehrten — denn was denkt sich der gemeine Mann grösseres und manche wohl auch leichteres und mit geringern Kosten verknüpfteres, als einen Studierten? — bilden zu lassen, in der Hofnung, daß auch er werde unterstützt werden. Sie liesen ihn daher anfangs zu Baireuth unterweisen, und hielten dann, da seine Lehrer ihn nicht für unfähig zum Studieren erklärten, um eine Stelle im Kloster Heilsbronn an. Der vielen Competenten wegen aber wurden sie bis 1620 vertröstet, wo ihr Sohn als er tüchtig dazu war befunden worden, zum Genuß dieser Wohlthat gelangte. Aber er machte sich auch dieser Wohlthaten immer würdiger und behauptete bald seiner Kennt-

*) Vergl. *Witte diarium biograph. P. II. anno* 1661. — Gelehrten Lex. S. 222. — *Strubberg ind. theol.* p. 107. n. 591. wo er *Barathi* natus heißt. — Grosses Univers. Lex. Th. III. S. 200. — Hockers Supplemente zum Heilsbronn. Antiquitätenschaz S. 44. — Joechers Gel. Lex. Th. I. S. 732.

Kenntnisse wegen, welche er vorzüglich dem Rector Schülin zu danken hatte, eine der obersten Stellen unter seinen Mitschülern, mit denen er vielleicht auch des Alters wegen um den Vorzug streiten konnte. Würdig eine höhere Schule zu beziehen, gieng er dann 1629 wie die meisten seiner Landsleute der damaligen Zeit auf die Universität Wittenberg, wo er sich als ein künftiger Volkslehrer vorzüglich auf die Theologie und sonderlich auf die Ebraeische Sprache legte, in welcher er für seine Zeit viele Kenntnisse gehabt hat, daher er auch Professor der Ebraeischen Sprache zu Helmstädt und Leipzig, dann aber Pfarrer zu Neuburg an der Weser, und Superintendent in der Grafschaft Hoia wurde. In dieser Würde starb er im November 1662.

Schriften:

1) Oratio *auspicalis* — ebraeam linguam esse pronunciatu suauissimam, elegantiis cultissimam, cognitu facillimam, in studio Theologico longe vtilissimam, summeque necessariam.

2) Specimen dilucidarii biblici.

3) Medulla grammaticae ebraeae buxtorfio - erpenio-trostianae. Frcfti. 1636. 4.

4) Medulla lexicographorum et concordantiarum.

5) Elementale ebraeum pro tyronibus.

6) Medulla grammaticae ebraeae. Lips. 1664. 4.

7) Specimen coronidis ad medullam gramm. Ib. 1664. 4.

Barnikel, Johann Adam Gottlob, Hochfürstlich Brandenburg Culmbachischer Regierungs-Advocat, Burgermeister und Subadministrator bei der geheimen Rath Ostischen Waisenhausstiftung,

der einzige Sohn des Syndicus Johann Christoph Barnikels zu Hof, besuchte zehn Jahre lang das Gymnasium seiner Vaterstadt vorzüglich unter Gesner, Kapp, Stöhr, Reinhart und Longol, unter dessen Vorsiz er auch bei seinem Weggang auf die Universität Jena am 31 März 1751 (*de Curiae Regnitianae iudicio vrbico vulgo* Stadtgericht) disputirte. Hier nun legte er sich auf die Rechtsgelahrheit, in die er nachher zu Erlangen bei Rosmann, Braun, Gonne und Schierschmid tiefer einzudringen suchte. Nach seiner Rükkehr von dieser hohen Schule ward er in die Zahl der Regierungs-Advocaten aufgenommen, erhielt dabei 1769 die Stelle eines Burgermeisters und 1774 eines Subadministrators bei der geheimen Rath Ostischen Waisenhaus-Stiftung, und gieng 1787 zu einem bessern Leben über, begleitet von dem Ruhm eines geschikten und redlichen Mannes.

Von ihm ist gedrukt:

Dissertatio de Curiae Regnitianae iudicio vrbico, vulgo Stadtgericht — *praeside M. Paullo Daniele Longolio.* Curiae 1751. 4. 3 pl.

Barth,

Barth *), Christoph Gottfried, der Weltweisheit Doctor, Superintendent zu Baiersdorf, Inspector des Hochfürstlichen Seminariums zu Erlangen und Oberhofprediger bei der Schloßkirche daselbst,

ein guter Humaniste. Sein Geburtsort Markt Pfech, wo er am 23 September 1675 von Ursula Felicitas, einer gebornen Krebsin, sein Dasein empfieng, war nun aber eben der Ort nicht, wo er sich zu einem Gelehrten bilden konnte, ohnerachtet er es doch, ein Pfarrer nemlich — und darunter dachte man sich ia, damals wenigstens einen Gelehrten — werden solte. Denn da sein Vater, der dasige Pfarrer, M. Johann Barth, schon 1677 seine irrdische Laufbahn geendiget hatte, so war ihm dadurch hier die beste Gelegenheit entrissen, seinen Geist durch Wissenschaften zu vervollkommnen. Seine Mutter ehelichte zwar den Nachfolger ihres Mannes im Amte, Johann Wolfgang Jahn, der auch selbst seinen Stiefsohn, so gut es in seinem Vermögen stand, in den Anfangsgründen der Sprachen unterrichtete, und auf diese Weise in ihm eine, obgleich sehr schwache Liebe

*) Vergl. Amarantes Nachricht von dem Pegnesischen Blumen Orden S. 673. fg. — Wezels *hymnopaeographia* Th. IV. S. 20. fg. — Grosses Univers. Lex. Th. III. S. 542. — Gros Jubelpr. Lex. Th. I. S. 16. — Wiebels hohenloh. Kirchenhistorie Th. I. S. 458. — Hrn. Cons. R. Langs *orat. de Superint. Bar.* p. 47. sq. — Adelungs Fortsez. Jöchers Th. I. S. 1458. fg.

zu diesem Theil der Gelehrsamkeit, für den er bis an seinen Tod eine auserordentliche Vorliebe hegte, frühzeitig in ihm einimpfte. Mehr hatte er aber auch seinem Stiefvater in Rüksicht auf seine erlangten Kenntnisse nicht zu danken. Denn er schikte ihn, da er mehr Anlagen und Fähigkeiten in seinem Sohn merkte, als er selbst besaß, auf das damals blühende Gymnasium Heilsbronn, an welchem gerade damals zwei Männer, Krebs und Stübner lehrten, welche für das Sprachstudium sehr eingenommen waren. Diese munterten ihn noch mehr auf, auf der einmal betretenen Bahn fortzuwallen, und er ließ es auch auf seiner Seite nicht fehlen, ihrem guten Rath nachzukommen, disputirte unter Stübner (bei seinen moralischen Disputationen) und unter Krebs, (dessen lezten Theil *de moralitate sermonis ambigui, tum alias in consuetudine quotidiana, tum praecipue in iudiciis humanis, et in loco, statuque confessionis* er 1695 vertheidigte) und hatte nicht nur den Nuzen, daß er an Kenntnissen von Tag zu Tag wuchs, sondern sich auch ihre Liebe in hohem Grade erwarb. Als er nun am 8 Mai 1696 mit stattlichen Zeugnissen seines Wohlverhaltens, seines Fleises und tüchtiger Vorkenntnisse besonders in Sprachen und der Philosophie versehen, ein Bürger der hohen Schule zu Jena wurde, sezte er auch hier das Studium der Humanioren, mit der Philosophie und Mathematik unter Weigels Anleitung, ohne jedoch die Theologie zu verabsäumen, um deren willen er hauptsächlich dem Studieren gewidmet war, fünfvierteliahre unermüdet fort. Nun aber nöthigte ihn das Finanzwesen,

sen, welches sich in kläglichen Umständen befand, entweder die Universität zu verlassen, oder fremde Mittel zu suchen. Er wählte das leztere. Da sich aber in Jena keine Gelegenheit dazu an die Hand bot, gieng er auf die neugestiftete Universität Halle, ward am 27 August 1697 *) unter die academischen Bürger aufgenommen, und sah bald seine Wünsche erfüllt. Denn ausserdem, daß man ihn für tüchtig fand, ihn am Pädagogium anzustellen, wurden ihm auch Dr. Speners und Dr. Petersens Söhne in der Mathematik zu unterrichten anvertraut, wodurch er sich nicht nur die allgemeine Zufriedenheit und das Lob eines geschikten und fleisigen Lehrers bei seinen Obern und Vorgesezten erwarb, sondern auch durch eine gelehrte Abhandlung (*de studiis Romanorum litterariis in vrbe atque prouinciis*) welche er unter Cellarius Vorsiz am 11 Februar 1698 vertheidiget hatte, den Weg zur philosophischen Doctorwürde, die ihm an diesem Tage übertragen wurde, bahnte. Aber mit dieser Würde allein war er nicht zufrieden. Seine Absicht gieng nun dahin in Halle zu bleiben und academische Vorlesungen zu halten. Zu dem Ende hielt er mehrere Disputationen, und bewog dadurch die philosophische Facultät ihn 1701 zu ihrem Adiunct aufzunehmen. Aber auch iezt unterlies er nicht die Pflichten, die ihm als solchen oblagen, sogleich zu erfüllen, sondern disputirte am 23 September *pro loco* (*de recitatione et* *retra-*

*) unrichtig ist das Jahr 1698 bei Hrn. Cons. R. Lang in d. a. Rede angegeben.

retractatione veterum ad mentem Plinii) und wählte Philosophie und Mathematik zu Gegenständen seiner academischen Vorlesungen. Dabei kam ihm auch der Unterricht, den er den Söhnen des Geheimen Rath von Dieskau und Bastinellers zu geben hatte, in mancher Rüksicht sehr wohl zu statten, und er wünschte nun weiter nichts, als auf irgend einer Academie als Lehrer angestellt zu werden, und dadurch zum Wohl seiner Mitbrüder recht vieles Gute wirken zu können. Dieß aber war der Weg nicht, den ihm die Vorsehung vorgezeichnet hatte. Er sollte seinem Vaterland als Volkslehrer nüzlich werden. Wider seinen Willen muste er daher die academische Laufbahn verlassen, wenn er sich nicht die Ungnade seines Landesfürsten Markgraf Christian Ernsts zu Baireuth zuziehen, und dadurch fürchten wolte, sich auf immer den Zugang zu einem Amte in seinem Vaterland — und daß dieser Wunsch in ihm noch rege werden konnte, war doch kein unmöglicher Fall, zumal wenn es ihm nicht geglükt hätte, als Lehrer in eine Facultät einzurüken — zu verschliesen. Er entschloß sich daher 1702 dem Willen seines Fürsten gemäs, Halle zu verlassen, und als dessen Feldprediger mit an den Rhein gegen die Franzosen zu ziehen, wo er der Belagerung Landau's beiwohnte. Musen und der Krieg sind aber einander zu sehr entgegengesezt, als daß er hier hätte sein Wohlgefallen haben können. Als ihn daher im folgenden Jahre 1703 der Graf von Hohenlohe, Carl Ludwig, zur Dankbarkeit, weil er seinem Bruder, Johann Ernst, welcher in der Schlacht bei Friedberg fiel,

das

das Abendmal gereicht hatte, zum Mitpfarrer und Diaconus nach **Künzelsau am Kocher** berief, bat er seinen Fürsten ihn zu entlassen, da er nicht für den Krieg, sondern für die Wissenschaften gestimmt sei, und diese Stelle ihm Gelegenheit darbiete, seine Lieblingswissenschaften fortzusezen. Markgraf Christian Ernst entlies ihn zwar ungern, weil er ihn an seiner Seite zu haben, und ihm Beweise seiner Gnade und Huld durch eine gute Pfründe zu geben wünschte. Da ihm aber iezt alle Gelegenheit dazu abgeschnitten war, gab er seinem Bitten Gehör, und verabschiedete ihn, iedoch mit der Versicherung auf ihn im Vaterlande bedacht zu sein. Wonnetrunken verlies er den Schauplaz des Kriegs und gieng an den Ort seiner nunmehrigen Bestimmung, wo er nicht nur die Pflichten, die ihm als Volkslehrer oblagen, auf das pünktlichste erfülte, sondern auch sein Sprachstudium fortsezte. Indessen regte sich doch bald die Liebe zu seinem Vaterlande. Als sich daher 1709 die Pfarr **Ipsheim** öfnete, bat er bei seinem Fürsten um dieselbe, und wurde seines Wunsches gewährt. Eine noch bessere und zugleich ehrenvollere Stelle aber, welche dieser Fürst ihm zugedacht hatte, konnte ihm erst sein Nachfolger Markgraf Georg Wilhelm ertheilen, der ihm 1716 die Superintendentur **Baiersdorf** und Inspection des Seminariums zu Erlangen übertrug. Hier nun und auch schon in Ipsheim, da er nicht mehr Hofnung hatte, als Lehrer der Jugend angestellt zu werden, wornach er so sehr trachtete, ließ er von seinem grosen Eifer gegen die Alten nach, und legte sich mit

mehr

mehr Fleis auf das Studium der Religionsurkunden, wozu ihn sein Amt verband. — In eben dem Jahr 1716 Jahr nahm ihn auch der Pegnesische Blumenorden unter dem Namen Theophilus, mehr aber wohl durch seine Gelehrsamkeit überhaupt bewogen, als durch sein Dichtergenie, welches auch für die damaligen Zeiten dennoch sehr unbedeutend war, ob er sich gleich bemühte, seine Muttersprache zu bilden, auf, und gab dadurch abermals einen deutlichen Beweis, wie sehr man ihn auser seinem Vaterlande schäze. Aber auch in demselben erkannte man seine Gelehrsamkeit wohl, und Markgraf Georg Wilhelm hatte sie auch schon zu belohnen gesucht, und that es noch mehr dadurch, daß er ihn 1721 zum Oberhofprediger bei der Schloskirche in Erlangen, mit Beibehaltung seiner Superintendentenstelle ernannte, und dadurch erst das erfüllte, was sein Vater versprochen hatte. Barth wurde aber, ob er gleich sehr erfreut war, daß man ihn nicht verkenne, nicht stolz, sondern wuste sich auch hier gut zu benehmen, starb aber schon am 25 Julius 1723 an eben dem Tag, als er dem Oberhofprediger und Stadtpfarrer Starck zu Erlangen die Leichenpredigt halten solte, an einem Schlagfluß. So endigte sich das Leben dieses rechtschaffenen und gelehrten Mannes, der Liebe und Achtung bei seinem Fürsten, so wie bei seinen Vorgesezten und Capitularen genoß und sich in Ansehen zu erhalten wuste, der aber gewiß ungleich mehr Gutes gestiftet haben würde, wenn man ihn nicht von der Laufbahn, die er sich selbst vorgezeichnet hatte, abgerufen hätte.

Schriften:

1) Differtatio de ftudiis Romanorum litterariis in vrbe et prouinciis — *præſide Chriſtophoro Cellario.* Hal. 1698. 4. 3 pl.

2) Paradigma viri prudentis in T. Pomponio Attico. Ib. 1699. 4.

3) Differtatio de axiomatibus et definitionibus metaphyſicis. Ib. 1699.

4) Differtatio de ſeceſſibus veterum ad mentem ſententiamque C.Plinii Caecilii Secundi — *reſpondente Ioanne Caſparo Buchnero, Molſchlebia Thuringo.* Hal. 1701. 4. 4 1/2 pl. — recuſa in *M. Ioannis Chriſtophori Martini theſauro diſſertationum, quibus hiſtoria, geographia & antiquitates tam ſacrae, quam profanae illuſtrantur.* Tom. I. P. II. Nor. 1768. N. VIII. p. 184.

5) Differtatio *pro loco* — de recitatione et retractatione veterum ad mentem ſententiamque Plinii — *reſpondente eodem* Buchnero. Ib. 1701. 4. 4 3/4 pl.

6) Differtatio de imaginibus veterum in bibliothecis vel alibi poſitis — *reſpondente Ioanne Georgio Poeſchelio, Neapolitano ad Culmum montem Franco.* Ib. 1702. 4. 4 1/4 pl.

7) Herzens = Spiel mit Gott beſtehend aus 12 geiſtlichen Liedern zur Seelen = Erbauung. Künzelsau 1709. 12.

8) Chriſtliche Seelen = Harpfe oder neu vermehrtes Geſang=buch, worinnen D. Martin Luthers und anderer ſeiner getreuen Nachfolger und Evangeliſchen Lehr = Bekenner geiſtreiche Pſalmen und viele ſchöne neue Lieder zu finden. Künzelsau. 1709. 8.

9) Kurze und vor Gott gewiſſenhafte Beſchreibung der gottſeelig und lobwürdigen Conduite Hrn. Johann Chri=ſtoph

stoph Räthels, welche er bis in die dritthalb Jahr bei mir zu Ipsheim mir und jedermänniglich dargethan. Neustadt 1713. 4. 1/2 B.

10) Programma *ad Synodum Baiersdorffensem* — de vanitate ieiuniorum iudaicorum. Erl. 1716.

11) Gedicht das Fürstenpaar Georg Wilhelm und Sophien, soll allezeit leben, allezeit blühen. 1716. Fol. 1. B.

12) Einweihungs = Predigt der Gottesackerkirche zu Bayersdorf — die friedsame Versammlung der Kinder Gottes in ihre Schlafkammer aus 2. Buch der Könige XXII. 20. 1720. 4. 3. B.

13) Unterthänigstes Schuld = und Dank = Opfer, dem — Fürsten Georg Wilhelm — und — der Fürstin Sophia — als die Kirche der Altstadt Erlangen eingeweihet wurde. Christian=Erl. 1721. fol. 1 B.

14) Vierzehn geistliche Lieder zu Bayersdorf gedrukt.

Ungedrukt ist:

1) Oratio *in Synodo Neapolitana* 1710. *habita* — de articulo VI. augustanae confessionis.

2) Investiturpredigt auf höchsten Befehl Sereniss. bey ansehnl. Vorstellung und Einweihung M. Adam Christoph Wagners, 33jährigen Diaconus zu Weidenberg, nun Pfarrer zu Osternoe 1718. d. XX. p. Tr. an welchem er vor 33 Jahren vom Herrn Superintendent Pertsch vorgestellt worden.

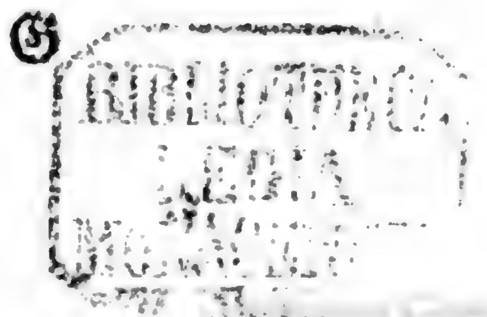
3) Viele geistliche Reden.

Barth,

Barth *), Friederich Gottlob Ernst, der Rechte und Geschichte Beflissener zu Baireuth,

der zwar von denen, welche nur gewohnt sind, den Mann nach dem Aeussern zu beurtheilen, für unfreundlich, mürrisch, stolz und wenig versprechend gehalten, von denen aber, die ihn genau kennen, als ein fleisiger, stiller, iunger Mann gelobt wird, ist der zweite Sohn eines Regierungsraths, Gottlieb Friederich Barths zu Baireuth, und daselbst am 14 Junius 1777 geboren. Frühzeitig in den Anfangsgründen der Glükseligkeitslehre und andern Wissenschaften von Privatlehrern unterwiesen, kam am 20 August 1788 in das Gymnasium seiner Vaterstadt, in welchem ihm der Unterricht eines Langs, Kapps, Kraffts und Schumanns in Sprachen und Wissenschaften zu Theil wurde, den er treflich zu benuzen wußte. Da aber seine Neigung vorzüglich für die Geschichte entschied, widmete er derselben den grösten Theil seiner scholastischen Laufbahn, und machte in derselben rühmliche Fortschritte, die er auch bei seinem Weggang auf die vaterländische Universität Erlangen am 16 April 1795 durch eine historische Abschiedsrede (von den Verdiensten des Hauses Brandenburg gegen das Haus Oesterreich) zu erkennen gab. In Erlangen nun sezte er sein Lieblingsstudium unter Meu-

*) Gel. Teutschl. 5te Ausgabe I. Th. S. 145.



Meusels Anleitung vorzüglich fort, ohne iedoch die Rechtsgelahrheit zu vergessen, muste iedoch, wegen seines siechen Körpers, der eine Folge seines unermüdeten Studierens ist, 1796 diese hohe Schule verlassen, und befindet sich gegenwärtig zu Baireuth, um in dem Hause seiner theuern Mutter sich pflegen, und was allerdings zu wünschen ist, sich heilen zu lassen.

Gedrukt ist von ihm:

Versuch einer Landes- und Regentengeschichte der beyden Fränkischen Fürstenthümer Bayreuth und Anspach. Hof. 1795. 8.

Barth, Johann, Pfarrer zu Plech,

aus Arzberg, ein frühzeitig verstorbener, thätiger Mann, studierte zu Coburg, seit am 5 October 1665 aber auf dem Gymnasium zu Baireuth, wo er Rentschens Disputation (*de forma*) vertheidigte, bezog von hier aus eine höhere Schule, und ward kurz nach seiner Zurükkunft 1674 Pfarrer in Plech, starb aber schon 1677.

Von ihm ist gedrukt:

1) Carmen *gratulatorium in onomasteria Ioannis Rosae, Diaconi Baruthini* — onomasticum gracili descriptum crena. Baruthi 1668. 4. 1/2 pl.

2) Mehrere Gedichte.

Barth,

Barth, Peter, der Weltweisheit Doctor und Pfarrer in Hirschberg,

ein äuserst zänkischer Mann, war zuerst Rector zu Wunsiedel, ums Jahr 1700 Syndiaconus, vertheidigte am 13 October 1701 Pertschens Synodalschrift: (*Sieguolckius secundum deuictus*) gelangte hierauf zum Archidiaconat, wurde aber wegen seiner vielen Streitigkeiten mit Burgermeister und Rath wegen der Präcedenz, die zu seiner grösten Kränkung nicht vortheilhaft für ihn endigten, cassirt, kam dann nach Hirschberg als Pfarrer, und starb 1741.

Im Druk ist von ihm vorhanden:

1) Programma *ad actum oratorium* — de utilitatibus natiuitatis Christi. Baruthi 1699. 4. 1 pl.

2) Einige kleine Schulschriften.

Barthels, Friederich, Brandenburg Culmbachischer Pfarrer zu Gerhardshofen,

Johann Christoph Barthels, Burgermeisters zu Neustadt an der Aysch zweiter Sohn, war ums Jahr 1683 geboren. Ausgerüstet mit den nöthigen Anfangsgründen der Schulwissenschaften gieng er am 11 August 1700 in das Baireuthische Gymnasium, in welchem er sich unter Räthel, Albin, Frosch und Ellrod noch mehr auf die Universität vorbereitete. Diese bezog er, nachdem er am 18 September 1702 seine Abschiedsrede (*de Parthis, populis bellica virtute satis claris*) gehalten hatte.

Nach seiner Rükkehr ließ er sich sogleich prüfen und bestand so gut, daß ihm 1706 schon die Pfarre **Hezelsdorf** gegeben wurde. So gering auch der Ertrag derselben ist, so war er als ein angehender Candidat immer damit zufrieden und blieb bis 1723 hier. Dann aber erfüllte sein Fürst seinen Wunsch und gab ihm die Pfarr **Gerhardshofen**, der er bis an seinen Tod vorstand.

Er ließ druken:

1) Lob und Dankrede auf Catharina eine geborne Schnellin. 1716. 4. 3 B.

2) Leichpredigt auf **Carl Ludwig Freyherrn von Wildenstein** — Ein auf schwarzen Creutzboden desto heller strahlender Demantstein. Christ. Erl. 1724. fol. 16 1/2 B.

3) Emblemata um die Devotion gegen eben denselben Wildenstein zu bezeugen. Ebend. 1724. fol. 2 1/2 B.

Bauer, Georg Christoph, Cantor zu Stargard in Pommern,

eines Cantors, **Johann Christian Bauers**, in Oberkozau Sohn, wurde von seinem Vater selbst in den Anfangsgründen der Glükseligkeitslehre, der lateinischen Sprache, vorzüglich aber in der Musik unterwiesen. Da er dann auf das Gymnasium nach **Hof** kam, baute er auf diesem Grunde weiter fort, und erlangte in der Music eine ziemliche Stärke, daher ihm auch sein Rector Longol bei dem Weggang auf die Universität **Jena**, öffentlich das

das beste Zeugniß gab. Dieses geschah am 16 Februar 1774, an welchem Tage er seine Abschiedsrede (*Alexander Marchio Brandenburgicus non suo quasi, sed Dei iussu imperans*) hielt. In Jena trieb er neben der Music vorzüglich die Theologie, aber nicht mit dem glüklichen Erfolg wie die Music, zu der er innern Beruf fühlte, und ihr auch die Stelle eines Cantors zu Stargard in Pommern verdankte. Er besizt eine durchdringende Stimme, und singt einen starken Baß, so daß man in einer Gemeine von mehrern hundert Personen seine auch unvermuthete Ankunft merkt. Zu bedauren ist, daß sich der gute Mann in Ansehung des Getränks sehr hüten muß, indem schon einige Maas leichten Biers seinen Kopf verwirren und ihn eine Zeitlang völlig wahnsinnig machen können. Daher er auch dann, um andere Personen nicht zu beunruhigen oder zu ängstigen, in Sicherheit gebracht werden muß. Uibrigens ist er ein stiller, ruhiger Mann.

Druken ließ er:

Zwölf Lieder von verschiedenen ungenannten Dichtern auf das Klavier gesezt. Hof 1785. klein querfol.

Bauer *), **Leonhard, Brandenburg Culmbachischer Pfarrer in Ipsheim, Vicedecan und Senior des Neustädtischen Capitels,**

*) Vergl. Leichpredigt von H. A. Stockfleth in 4. S. 69. fg. — Gros Jubelpr. Lex. Th. I. S. 15. Th. II. S. 38. — Grosses Univers. Lex. Th. III. S. 719. — Krafts *recens. pastorum*. Part. III. p. 38. 68.

ein nicht ungeschikter, fleisiger, gefälliger, bei seiner Gemeine und dem ganzen Capitel beliebter Mann *), war zu Burgbernheim am 14 December 1610 geboren. Seine Aeltern lebten zwar nur in einem niedrigen Stande. Denn sein Vater, Wendel Bauer, war ein Burger und Innwohner zu Burgbernheim, und die Mutter Elisabetha, eine geborne Gruderin von Westheim, beide aber adelte ihre Rechtschaffenheit und ihr Tugendeifer, den sie auch ihrem Sohne einzuflösen suchten, und es um so leichter thun konnten, da sie ihm täglich selbst mit ihrem guten Beispiel vorgiengen. Zur Erlernung eines Hand-

*) In der angeführten Leichpredigt S. 71. fg. heißt es von ihm: „In welchem Pfarr-Dienst er allen seinen anvertrauten Pfarr-Kindern, mit reiner Evangelischer, in Gottes Wort, und der ungeänderten Augspurgischen Confession gegründeten Lehre, auch Christ-gebührenden Priesterlichen Lebens-Wandel dermassen vorgeleuchtet, daß bey Seiner Hoch-Fürstl. Durchl. und dem Hochlöbl. Consistorio, nicht einige Klage, wieder unsern sel. Herrn Seniorn, jemaln eingekommen„ — ferner S. 75. fg. „diu multumque bene meritissimus Senior — BAVR, carum istud, adeoque suo merito venerandum caput, pectus ingenuum, animus in nos omnes, dum viueret pronus atque proclivis, cuius et hodie et nunquam non veneranda apud nos esse debet et permanere memoria. Redonatum est coelum nobile illud pignus: sed ablatum nobis depositum nobilissimum, quod fata nobis commodarant ad superas illas et beatas sedes, fidei alis subnixus, euolauit coelestis praeco: at abiit ex consortio nostro nostrum omnium delicium; ablatus Deo, nobis est ablatus, ablatus suis, ablatus Ecclesiae, ablatus ei, quo optime et fidelissime functus est Senioratus officio etc.„

Handwerks aber oder des Ackerbaues, welches seine Aeltern gerne gesehen hätten, hatte er keine Lust. Er wolte guten Samen in die Herzen der Menschen streuen und äuserte daher frühzeitig einen grosen Hang zum Lernen. Man war ihm auch darinn nicht entgegen, ließ ihn zuerst in der Schule seines Geburtsortes unterweisen, und schikte ihn dann 1622 auf die Schule nach Neustadt an der Aysch, wo er seiner Armuth wegen ein Alumnus wurde, aber dennoch alle Stunden, die er erübrigen konnte, dem Studieren gönnte und seine Zeit nicht vergebens zubrachte. Mit Klagen verlies er daher Neustadt, als ihn das Ungewitter des Kriegs zu fliehen nöthigte, worauf er 1628 als Adiunct an der Schule zu Burgbernheim angestellt wurde. Sein Studieren gab er aber deswegen nicht auf, sondern leitete sich in den Stunden, die ihm vom Lehren übrig blieben, selbst, und bezog im Mai des folgenden 1629 Jahres die Universität Strasburg. Im ersten Jahre seines hiesigen Aufenthaltes studierte er blos Philosophie, und dann gieng er erst zur Theologie, die ihm zu seinem Glük verhelfen solte, fort, und verehrte vorzüglich D. Isaac Fröcisen und D. Johann Dorscheus als seine Lehrer, deren Unterricht er gerne länger genossen hätte. Denn seine Glüksumstände gestatteten ihm nicht mehr, als zwei Jahre hier zu bleiben. Da diese verflossen waren, muste er zurük und gelangte wieder zur Adiunctenstelle in Burgbernheim, die er aber nur drei viertel Jahre verwalten konnte, weil er keine Besoldung erhielt. Der Krieg verzehrte alles und zwang ihn, sich bei einem Schwedischen Commissarius

rius vierzehn Wochen lang, als ein Schreiber aufzuhalten. Im Jahr 1632 wurde er endlich wirklicher Schulmeister, und versah diese Stelle zwei Jahre allein, dann drei Jahre in Verbindung mit der Gerichtsschreiberei, jedoch ohne Besoldung. Da sich daher dann die Pfarr Ipsheim erledigte, hielt er darum an, ward im Junius 1637 geprüft, tüchtig dazu befunden und ordinirt. Im Jahre 1677 ward ihm zugleich auch das Vice-Decanat und Seniorat des Neustädtischen Capitels übertragen, er starb aber schon wenige Jahre hernach am 30 April 1681.

Von ihm ist vorhanden:

Leichpredigt auf Paul Meyen zu Ipsheim. Rotenb. 1654. 4. 2 3/4 B.

Bauerschmid *), Tobias, der Arzneikunde Doctor und Stadtphysicus zu Baireuth,

ein Sohn des Baireutischen Superintendent Conrad Bauerschmids, und zu Gesees im Jahr 1568 geboren, studierte zu Hof und Wittenberg, ward zu Basel der Arzneigelahrheit Doctor, dann Stadtphysicus zu Baireuth und starb 1618.

Schrieb:

Dissertationem *inauguralem*. Basiliae.

Bau-

---

*) S. Joh. Ernst Teichmanns Gedicht auf die Verlobung seiner Tochter. Culmb. 1742. fol. S. 4.

Baumann, Adam Wolfgang, Cantor zu Mönchberg, dann in Kirchenlaming.

Schrieb:

Epistolam gratulatoriam ad Ioannis Adami Rothii, Superintendentis diem onomasticum. Curiae fol. 1 pl.

Baumann *), Johann, Pfarrer in Weisenstadt,

aus Selb gebürtig, ward 1652 Diaconus in Thiersheim, dann 1660 am 20 März Diaconus in Weisenstadt, 1666 Pfarrer, und starb am 1 Januar 1682.

Gedrukt ist von ihm:

Abdankung auf den Superintendent Caspar Conrad Saher 1659. Hof 1660. 4. 1/2. B.

Baumann **), Johann Friederich, Universitäts Amtsverwalter zu Selb und Thierstein von 1752 bis 1778.

*) Vergl. *Pertschii orig. Voitl.* p. 371. 376. wo aber in den Jahrszahlen auserordentlich gefehlt ist. Er macht ihn 1656 zum Diac. in Thiersheim, und 1660. 5. Nov. zum Pfarrer in Weisenstadt.

**) Vergl. meine Geschichte der Universität Erlangen. Th. I. S. 494.

Von ihm ist gedrukt:

Nachricht vom Tartuffelbau und Nutzung in Franken — in Delius fränkischen Sammlungen XIII. St. 1757. p. 48 — 57.

Baumgärtner *) Albrecht Heinrich, Königlich Preusischer Kriegsrath, und Resident im Fränkischen Kreis, hochfürstlicher Cammerrath, wie auch Castenamtmann zu Baiersdorf, und Verwalter zu Uttenreut,

der zwar auf den Namen eines gründlichen Gelehrten Verzicht thut, und auch auf einen, wenigstens systematischen Rechtsgelehrten keinen Anspruch machen kann, weil er die Rechtswissenschaften nie erlernt hat, aber in der Alterthumskunde eine vorzügliche Stärke besizet, von dem es iedoch zu der Zeit, wo er die academische Laufbahn verlies, schwerer gewesen wäre, vorauszusagen, daß er zu dieser oder irgend einer, dieser ähnlichen Stelle gelangen würde, als bei seiner Geburt, obschon auch da, mehr als gewönliche Seherblike dazu erfordert worden wären. Wie nach dieses so schwer hielt, wird sich im Verfolg der Geschichte seines Lebens zeigen, jezt aber muß ich von seiner Geburt anfangen, welche in das Jahr 1743. fält, wo er zu Erlangen am 5. May gebo-

*) Vergl. Meyers biograph. Nachrichten S. 7 fgg. — Gelehrtes Teutschland III. Ausgabe S. 44. IV. Ausgabe S. I. Nachtrag S. 29. II. Nachtr S. 15. III. Nachtr. S. 29. V. Ausgabe. I. Th. S. 171. — Docke's Almanach Th. I. S. 318 fgg.

geboren war. Sein Vater Johann Georg Baumgärtner war zwar nur ein Bürger und Hoftapezierer, demungeachtet aber wählte nicht er — wie es von vernünftigen Aeltern zu erwarten ist — die künftige Bestimmung desselben und am wenigsten iezt schon, sondern wartete auf die Jahre, in welchen sich seine Fähigkeiten entwikeln und er selbst innern Trieb zu irgend einem Beruf fühlen würde. Unterdessen aber unterlies er nicht, ihn sobald er die Jahre der ersten Kindheit zurückgelegt hatte, gehörig unterrichten zu lassen, und übergab ihn zu dem Ende einigen Privatlehrern, an deren treuen und zweckmäßigen Unterricht sich Baumgärtner mit Vergnügen erinnert. Denn sie waren es vorzüglich, welche ihn gehörig behandelten, und ihm die Grundlage seiner Kenntnisse so vortrugen, daß er an wissenschaftlichen Gegenständen frühzeitig groses Vergnügen fand. Seine Aeltern schikten ihn daher auch schon am 3. Junius 1753. in das Gymnasium zu Erlangen, in welchem sich seine gute Naturgaben unter der Leitung der beyden Rektoren eines Deubners, vorzüglich aber Wiesners und Conrector Besenbecks immer mehr entwickelten, und sein Fleis und seine Lernbegierde immer gröser wurde. Der Wunsch, einen gelehrten Beruf zu ergreifen, wozu auch die in seiner Vaterstadt selbst sich befindende hohe Schule und der auf derselben herrschende Ton nicht wenig beigetragen haben und ihn noch mehr zum Fleise ermunterten, ward in ihm immer lebhafter. Seine Aeltern, erfreut über die glüklichen Fortschritte und das gute Lob ihres Sohnes, willigten ein, und

dachten

dachten sich schon in ihm ihre Hülfe und Freude im Alter. Leider aber hatte man sich auch hier mit einer eitlen Hoffnung getäuscht. Denn noch ehe die Zeit kam, daß Baumgärtner das academische Bürgerecht erhalten konnte, mußte schon der Vater in das Reich der Schatten wandern, — ein Umstand, welcher den Plan des Sohnes ganz zu vereiteln drohte, und ihn, weil es mit den äusern Glüksgütern seiner Familie nicht zum Besten aussah, den Wissenschaften, zu denen er doch innern Beruf fühlte, sicher entrissen hätte, wenn ihn nicht ein kleiner Umstand zum Besten derselben erhalten haben würde. Dieses war sein groser Hang zu den morgenländischen Sprachen, wodurch er Wiesners Liebling wurde. Dieser sein Gönner munterte ihn, da er in dem grösesten Gedränge und im heftigsten Kampfe mit sich war, ob er den Studien entsagen, — welches seiner Neigung nicht entsprach, — oder dieselben fortsezen sollte, — wozu er doch kein Mittel sah, — auf, versprach ihm selbst auf seinem Wege fortzuhelfen — nur Schade, daß der gute Mann selbst an Glücksgütern Mangel litt — und rieth ihm das Studium der Theologie zu ergreifen. Dieser Rath seines Gönners und ihm ewig unvergeßlichen Freundes gab dem Kampfe den Ausschlag. Baumgärtner folgte, nahm am 29. April 1760 (mittelst einer Rede: *verae felicitatis fundamenta, quum iuuenilis animus primum formatur, iacienda esse*) vom Gymnasium Abschied, und ließ sich in die academische Matrikel zu Erlangen einzeichnen. Auf dieser neuen Laufbahn lagen ihm nun auch neue Pflichten ob, deren

deren Erfüllung, vernünftiges Betragen und Fleis, ihm die gröseste war, und es sein mußte, wenn er ohne Mittel nicht nur auf die Fortsezung seines Studierens, sondern auch auf die Zukunft bedacht seyn, und auf Liebe und Empfehlung seiner Lehrer rechnen wollte. Er wohnte daher Pfeiffers, Huths, Succovs, von Windheims, — den er unter allen am meisten schäzte, weil ihm nicht allein sein Büchersaal zum Gebrauch offen stand, sondern weil er auch von ihm zum Mitglied in die unter ihm stehende deutsche Gesellschaft, bei der er in der Folge die Stelle eines Secretairs verwaltete, aufgenommen wurde, wodurch er sich in seiner Muttersprache zu vervollkommnen Gelegenheit hatte — Reinhards und Arnolds Vorlesungen in der Theologie, Philosophie und Geschichte unermüdet bei, und bereicherte dadurch seinen Verstand mit einem grosen Vorrath an Kenntnissen, und bildete sich, so wie es sich geziemt, zu einem rechtschaffenen Volkslehrer. So verfloßen die ihm zum Studium der Theologie bestimmten Jahre, und mit dem Ende derselben zeigte sich auch schon eine heitere Aussicht, welche ihm auf eine Zeitlang wenigstens, alle ängstliche Sorge für seinen nunmehrigen Unterhalt benahm. Er ward Hofmeister in dem Hause des Senators von Selpert in Regensburg, wohin er zu Ende des Jahres 1763. gieng. So gut aber auch diese Stelle für ihn war, so war sie doch nichts weniger als zu seinem Glücke hinreichend, denn sie war auser seinem Vaterlande. Als ihm daher nach Verlauf zweier Jahre eine ähnliche Stelle in Anspach angetragen wurde, gieng

er dahin, weil er doch eher hoffen konnte, daß man auf ihn Rücksicht nehmen würde. Und diese Hoffnung wurde auch wirklich erfüllt, da das Fürstenthum Baireut an Anspach fiel, und er am 31 December 1769 als Secretair beym Lotto angestellt wurde, wodurch er auf eine geistliche Pfründe von selbst Verzicht that, und nun auch nicht mehr nöthig hatte, das theologische Studium fortzusezen. Vielmehr beschäftigte er sich, da ihm seine gegenwärtige Stelle Zeit genug übrig lies, mit dem Lesen und Uibersezen der alten Tactiker, wozu ihn Markgraf Alexander selbst nicht nur dadurch aufmunterte, daß er ihn 1774 auf seiner Reise nach München mitnahm, sondern ihm auch die Mittheilung einiger Mannscripts aus der churfürstlichen Bibliothek bewirkte, und dann als er im Jahr 1779 die Kriegsschriftsteller der Griechen ans Licht stellte, seinen Beifall und seine Gnade dadurch aufs neue zu erkennen gab, daß er ihm den Character und Rang eines Fürstlichen Rathes ertheilte. Aber nicht sein Fürst allein war es, der ihm deswegen seine Gunst schenkte. Auch der grose König von Preussen, Friederich der Einzige, der Kenner der Alten und besonders der Tactiker, war hierüber so erfreut, daß er ihm ein gnädiges Handschreiben zuschikte, welches ihn nothwendig, verbunden mit dem Beifall der gelehrten Welt, aufmuntern mußte, diese einmal gebrochene Bahn zu verfolgen, und seinen Werken grösere Vollkommenheit zu geben. Und er ließ es auch auf seiner Seite nicht fehlen, ohne jedoch seine Berufspflicht dabey zu versäumen. Dieses erkannte Alexander sehr wohl, und

ertheilte

ertheilte ihm daher auch 1783 die Stelle eines Castenamtmanns zu Baiersdorf und Verwalters zu Uttenreut, nebst dem Character eines hochfürstlich Brandenburgischen Cammerraths, wozu 1786 der preussische Monarch die Würde eines Kriegsraths und Residentens im Fränkischen Kreise, besonders in den Fürstenthümern Anspach und Baireuth fügte. Bei der Verwaltung dieser Aemter ist er nicht nur sehr thätig und wachsam für die Rechte seines Monarchen, sondern wendet auch die Stunden, die ihm sein Amt übrig lässet, zum Besten der Landesgeschichte an, daher wir noch manche nüzliche Arbeit von diesem thätigen Manne hoffen können.

Schriften:

1) Gedicht zur Vermählung Johann Friederich Espers, Pfarrers zu Uttenreut. (Erl.) 1764 fol. 1 B.

2) Theophrastus von den Steinen, aus dem Griechischen. Nebst Hills physicalischen und kritischen Anmerkungen und einigen in die Naturgeschichte und Chymie einschlagenden Briefen aus dem Englischen übersezt. Mit Anmerkungen und einer Abhandlung von der Kunst der Alten in Stein zu schneiden vermehrt. Nürnb. 1769 *) 8.

3) Vollständige Sammlung aller Kriegsschriftsteller der Griechen, sowohl strategischen als taktischen Innhalts aus dem Griechischen mit Anmerkungen. Frankenthal und Mannheim 1779. gr. 4. mit Kupf.

4) Die Ruinen von Pästum oder Posidonia in Grosgriechenland aus dem Englischen. Würzb. 1781. Regalfolio mit Kupf.

5) Des

*) 1770 in der dritten Ausgabe des Gel. Teutschl.

5) Des Platonikers Cebes Gemälde des menschlichen Lebens, nebst des Demophilus und Demokrates Gleichnissen und Sittensprüchen. Nürnb. 1781. 12.

6) Geschichte der Götter und vergötterten Helden Griechenlands und Latiens. Erlangen I. Heft 1784. II. Heft 1785. III. Heft 1786. 4. mit Kupf. Diese erschienen dann mit einer Einleitung unter dem Titel:

7) Geschichte der vier ältesten Gottheiten des Orients, nebst einer Einleitung von der gentilischen Theologie. Erl. 1786. gr. 4.

Die Herausgabe derselben besorgte in der Folge der ältere Buchhändler **Walther** in Erlangen.

a.) Historisch = diplomatische Geschichte des alten Städtchens Bayersdorf und des dazu gehörigen Schlosses Scharfeneck, zur Erläuterung der Geschichte des Hauses Brandenburg. Bayr. 1795. *) 4. m. Kupf. ist noch zu erwarten.

b.) Onosander, von den Eigenschaften eines Feldherrn, in 42 Kapiteln.

c.) Claudius Aelianus von den Schlachtordnungen in 55 Kapiteln.

d.) Tactisches Wörterbuch über beide, mit Anmerkungen aus dem Griechischen, nebst Kupfern. **)

Bauriedel *), Johann Albrecht**, der Weltweisheit Doctor und Schlosprediger zu Hemhofen,

eines

---

*) **Vocke** a. a. O. 1792. Da aber wurde sie nur angekündigt.

) Die drei leztern giebt **Vocke a. a. O. an. Ich habe aber für ihre Existenz keine Gewißheit.

***) S. 4ten Nachtr. zur *IV*. Ausg. des Gel. Teutschl. S. 29. *V*. Ausg. I. Th. S. 176. fg.

eines Schuhmachers Sohn aus Erlangen, wo er am 10 März 1753 geboren ist. Zwar kann man von ihm nicht behaupten, daß es ihm an Kenntnissen, aber doch an Talenten, und an genugsamer feinern Lebensart fehlt, worüber man sich jedoch, wenn man seine Abkunft und seine Erziehung betrachtet, nicht wundern kann. Denn von seinen Aeltern konnte er dieselbe nicht erlernen, weil dergleichen Leute selbst wenig besizen, und bei den Privatlehrern, deren Unterweisung ihn sein Vater anfangs anvertraute, mehr auf die Bildung des Verstandes als auf gute Lebensart, welche doch einem iungen Menschen höchst nöthig ist, gesehen wurde. Hat nun einmal das Herz eines Menschen eine Richtung genommen, und eine Gewohnheit in der Jugend sich eingeprägt, so hält es, auch bei allen Bemühungen schwer, sie ganz abzulegen, besonders wenn man erst in reifern Jahren, wo man aus der Vergleichung mit andern seine Unvollkommenheiten einsieht, darauf bedacht ist. Dieses fand auch Bauriedel an sich, und zwar zu einer Zeit, wo die academische Laufbahn bereits zu Ende war. Weit früher ließ er sich die Bildung seines Verstandes angelegen sein, und suchte dabei alle Hindernisse zu übersteigen, deren sich ihm mehrere in den Weg legten. Denn auserdem, daß er sich dem väterlichen Handwerk widmen solte, fand er auch von Seiten seiner Geistesfähigkeiten, welche nicht zu den Wissenschaften bestimmt zu sein schienen, Schwierigkeiten, welche er nur durch anhaltenden Fleis, den man ihm nicht absprechen kann, zu besiegen vermochte, und sich dadurch für die Anstrengung seiner Kräfte

schon reichlich belohnt sah, daß er in dem Gymnasium seiner Vaterstadt, welches er, von Privatlehrern zu den Schulwissenschaften vorbereitet, besuchte, mit Hülfe des Rector Schweiggers, Conrector Sartorius und zweier Collaboratoren Mösch und Lippert, um den Vorzug mit seinen Mitschülern streiten konnte, daher ihm auch seine Lehrer zur Fortsezung seiner Studien riethen. Er, aufgemuntert durch den Rath dieser Männer, welche seine Kenntnisse am besten beurtheilen konnten, fuhr nun eben so eifrig, wie vorhin fort, und wählte die Gottesgelahrheit zu seinem Hauptstudium, welche er dann, nachdem er am 3 Mai 1775 ein Abschiedsgedicht (**von dem Ruhm Gottes, der aus der Schöpfung hervorleuchtet**) declamiret hatte, auf der Universität zu Erlangen, sich zu erlernen bemühte. Die Männer, welche er hier in der Theologie und den zu einem Volks und Jugendlehrer unentbehrlichen Wissenschaften vorzüglich zu Führern wählte, waren die beiden Pfeiffer, Seiler, Rosenmüller, Succov und Reinhard, und sie sind es auch, an deren Vortrag er sich noch immer mit Vergnügen und dankbarem Herzen erinnert. Da nun seine academische Laufbahn zu Ende war, blieb ihm nichts übrig, als sich um eine Hofmeisterstelle zu bewerben, und dadurch für seinen künftigen Unterhalt zu sorgen. Diese fand er auch bei den Herren von Eglofstein, bei denen er nicht nur in Erlangen, sondern auch in Jena, wohin er mit ihnen nachher gieng, iuristischen Vorlesungen beizuwohnen Gelegenheit hatte. Und daß er auch diese Vorlesungen ordentlich besucht und in denselben sehr fleisig nachgeschrie-

geschrieben habe, beweißt der in der Folge von ihm herausgegebene Commentar über die Pandecten, welcher nach dem Urtheil der competentesten Richter, füglich, ohne Schaden der Gelehrsamkeit ungedrukt hätte bleiben können, welches auch vielleicht geschehen wäre, wenn ihn nicht die Sorge für seinen Unterhalt dazu angetrieben hätte. Denn seine Stelle hörte nach einigen Jahren wieder auf, daher er in seine Vaterstadt zurükgieng. Unentschlüssig, was er anfangen sollte, entblöst von äusern Glüksgütern, folgte er dem unglüklichen Gedanken academischer Lehrer zu werden. Um dieses werden zu können, lies er sich von der philosophischen Facultät ihre höchste Würde am 16 September 1785 ertheilen, und vertheidigte dann zwei Tage hintereinander am 28 und 29 Mai 1788 seine zwei Abhandlungen (*de moralitate, eiusque gradus imputatione*, eine pro gradu, die andere pro facultate docendi). Das Glük war ihm aber hierin, wie er wohl hätte voraussehen können, nicht günstig, und sich mit der Hofnung besserer Zeiten zu schmeicheln, gestatteten seine Umstände nicht. Als sich daher im Jahre 1791 die Stelle eines Schlospredigers in Henhofen öfnete, nahm er diese, um doch nur einigermassen eine bestimmte Einnahme zu haben, an, würde sich aber nie dazu entschlossen haben, wenn es nicht seine Lage erfordert hätte.

Schriften:

1) Dissertatio *inauguralis* — de moralitate, eiusque gradus imputatione. Sectio I. Erl. 1788. 4. 2 1/4 pl.

2) Dissertatio *pro facultate docendi* — de moralitate, eiusque gradus imputatione. Sectio II. — *respondente Ioanne Christophoro Friederico Goetschel, Baruthino.* Ib. 1788. 4. 1 1/2 pl.

3) 4 Theoretisch practischer Commentar über die Pandecten nach Anleitung des Hellfeldischen Lehrbuchs, worinnen die schwersten Gesetze hinlänglich erklärt, eine Menge Beispiele angeführt, viele Rechtsfälle untergelegt, und in den wichtigsten Controversen die Gründe und Gegengründe der angesehnsten Rechtslehrer ausführlich aus einander gesetzt sind. I. und II. Theil. Bayr. 1789 gr. 8.

5) Mehrere Gelegenheitsgedichte.

6) Hat auch Antheil an mehrern Zeitungen und Journalen.

Beck, Carl Friederich, der Weltweisheit Doctor,

aus Zwerniz, studierte zu Heilsbronn und Altdorf, ward am leztern Orte 1691 am 27 Junius Doctor der Weltweisheit und schrieb bei dieser Gelegenheit:

Dissertationem *inauguralem* — de tempestatibus aëris, earumque tam generalibus, quam specialibus variationibus — *præside M. Ioanne Christophoro Sturm.* Altdorf 1691. 4. 1/2 pl.

Beck, Eberhard,

aus Redwiz, eines dasigen Cantors gleiches Namens Sohn, besuchte das Gymnasium zu Hof, und erwarb sich durch seinen Fleis und sein gutes Verhalten bei seinen

nen Lehrern nicht geringes Lob, welches ihm auch der Rector Meyer bei seinem Abschied vom Gymnasium am 22 April 1733 (wo er über das Wort: ἑταῖρε womit Jesus seinen Verräther anredete, sprach) öffentlich ertheilte. Hierauf gieng er nach Altdorf, studierte die Theologie, und betrat auch hier zweimal den Disputirstuhl, einmal am 28 Junius 1734 unter Zobels Vorsiz (*de mortuorum resurrectione a paganis adumbrata*), das zweitemal aber am 3 April 1737 mit Bernholds Hülfe (*de prudentia pastorali circa non temere recipiendos patrinos dogmatibus, moribusue malis*). — — —

Im Druk ist von ihm erschienen:

1) Der ähnliche Nachruf aus Hof — bei dem Abgang Johann Nicolaus Weiß. Hof. 1732. fol. 1. B.

2) Gedicht zu der Schreider und Drechselischen Eheverbindung. Altdorf 1734. fol. 1. B.

3) Dissertatio de mortuorum resurrectione a paganis adumbrata — *praeside Nicolao Ernesto Zobel.* Ib. 1734. 4. 3. pl.

4) Dissertatio *theses philologico - practicae* — de prudentia pastorali circa non temere recipiendos patrinos dogmatibus, moribusue malis notabiles — *praeside D. Ioanne Balthasaro Bernhold.* Ib. 1737. 4. 1. pl.

Beck*), Georg, Pfarrer zu Emtmannsberg, eines Pfarrers Friederich Becks zu Emtmannsberg Sohn, ward am 6 November 1615 zum Diaconat nach

---

*) S. Layriz *de Pegnesa* p. 139.

Pegniz, und am 14 Mai 1618 zur Pfarr Emtmannsberg verpflichtet.

Gedrukt ist von ihm:

Leichpredigt auf Markgraf Erdmann August — über II Reg XX. 1. Esaie XXXVIII. 1. 1651. Hof 1652. fol. 4 1/2 B.

Behr. S. Loer.

Berck, Heinrich, Licentiat und Practicus der Arzneikunde zu Hof,

eines Bürgers und Webers, Johann Daniel Bercks, Sohn, aus Hof gebürtig, kam frühzeitig in das dasige Gymnasium, und hatte in demselben das Lob eines sehr fleisigen und geschikten Zöglings und die Liebe vorzüglich des Rector Longols, unter dessen Leitung er mehrere Jahre zubrachte. Nach einem fünfzehniährigen Aufenthalt in diesem Musensize — und in einer so langen Zeit muß man doch wahrlich die Schulwissenschaften begreifen! — hielt er am 30 März 1740 seine Abschiedsrede (*de terrae facie*) und gieng auf die Universitäten Leipzig und Halle, wo er Medicin studierte, ward am leztern Orte im Februar 1745 der Arzneigelahrheit Licentiat, (nachdem er unter Alberti's Vorsize: *de tuenda reipublicae salute per medicorum bona consilia* disputiret hatte) alsdann aber in seiner Vaterstadt ausübender Arzt.

Schrieb:

Schrieb:

1) Dissertationem *inauguralem* — de tuenda reipublicae salute per medicorum bona consilia — *præside D. Michaele Alberti*. Hal. 1745. 4. 4. pl.

2) Gedicht auf den Tod Anna Magdalena Albertin — die unter Creuz und Leiden verstrickte Vaterliebe der ewigen Weisheit. Halle 1741. fol. 1 B.

Berg *), Johann Veit von, Pfarrer zu Uihlfeld und Senior des Capitels zu Neustadt an der Aysch,

gehört unter diejenigen, welche durch mannichfaltige Leiden und Trübsale auf der Bahn der Tugend und der Rechtschaffenheit erhalten worden, und dadurch zum Ziele des Ruhms und der Verdienste gelanget sind. Denn ohnerachtet seine Vorfahren aus adelichem Geblüte entsprossen waren, fühlte doch er, so wie seine Aeltern, Johann Veit von Berg, Pfarrer zu Baudenbach und Maria eine geborne Posekin, welche ihn am ersterwähnten Orte am 22 Mai 1612 zur Welt brachte, die drückende Last der Armuth. Was aber diese ehrwürdig machte, war Rechtschaffenheit und Tugendeifer, — zwei Stücke, welche sie sobald es nur geschehen konnte, tief in

---

*) Vergl. M. Martin Schneiders Leichpredigt auf Berg: *ancum vitae vitomontanum*. Nürnb. 1675. fol. — Gros *Jubilaeum Vllefeldense* in der Vorrede. — Zeit und Handb. 1786. S. 31. fg. Einiges daraus in den Erlang. Gel. Anz. 1786. N. XXXII. S. 288. fg. — Heerwagens Kirchweihfest zu Markt Uihlfeld. S. 18. fg.

in die Seele ihres Sohnes prägten, und ihn lehrten, daß er nicht auf Verdienste seiner Vorfahren und auf Güter sich stüzen, sondern eigene Verdienste durch ein gesezmäsiges Betragen sich erwerben müsse. So machten sie ihn schon frühe auf diesen edlen Grundsaz aufmerksam, und bemühten sich selbst, ihm die ersten Anfangsgründe in Sprachen und andern nüzlichen Kenntnissen beizubringen, welche er seit seinem eilften Jahre auf der Schule zu Neustadt erweiterte. Doch die Last der Armuth, die ihn zwar drükte, von der er aber nun noch sehr wenig fühlte, weil sein Vater bei seinem geringen Einkommen, dennoch alles anwandte, ihm das Einzige, was er ihm zu geben im Stande war, moralische und geistige Bildung, ertheilen zu lassen, war nicht das einzige Leiden, welches ihn traf. Er solte noch mehr geprüft und durch Leiden hingeleitet werden, zum Vertrauen auf das höchste moralisch vollkommenste Wesen. Und dazu mußte ihm zuerst der Tod seines Vaters dienen, der ihm 1625 entrissen wurde, zu einer Zeit, wo er denselben gerade am nöthigsten hatte, weil er nun die Laufbahn die er betreten hatte, und mithin die Schule zu Neustadt verlassen muste. Mitten aber in dieser traurigen Lage zeigte ihm schon die Vorsehung ihre Hülfe, durch eine Freundin, die ihm aus seinen Nöthen half. Diese war — ein seltenes Beispiel — eine nahe Verwandte, in der das Gefühl des Mitleids so rege wurde, daß sie sich seiner erbarmte und ihm fünfvierteliahre lang wieder zu Neustadt Unterricht ertheilen lies, nach deren Verlauf sich auch der damalige Decan Friederich Schirmer zu Neustadt seiner

seiner annahm und ihm 1627 unter den Alumnen eine Stelle gab. Niemand fühlte sich tezt glüklicher als Berg, da er Gelegenheit hatte, seinen Durst nach Wissenschaften stillen zu können. Aber bald lehrte ihn die Erfahrung aufs neue wieder die beständige Abwechslung freudiger und trauriger Begebenheiten. Die alles verwüstende Flamme des dreisigiährigen Krieges hatte sich auch in die Gegenden von Franken gezogen, und hier so um sich gegriffen, daß sie auch Neustadt nicht verschonte. Da nun am 8 Julius 1631 diese Stadt verwüstet und er mit in das feindliche Lager bei Nürnberg geführet wurde, muste er vierzehn Tage lang die härtesten Bedrükungen von den Croaten erdulten, dann aber suchte er den Händen seiner Despoten durch die Flucht zu entgehen. So kühn und gefahrvoll dieser Schritt war, so entkam er doch glüklich und erreichte Windsheim. Aber auch hier konnte er nicht bleiben ohne Gefahr in kurzer Zeit durch die daselbst herrschende Pest aufgerieben zu werden. Er richtete daher seinen Lauf weiter nach Kizingen. So trieb ihn das Schiksal allenthalben herum, ohne daß er auch nur einen Zwek dabei erreichen konnte. Ueberall, wo er hinkam, waren die Musen, in deren Schuz er sich werfen wolte, vertrieben, und dieß nöthigte auch ihn, weiter zu gehen, aufgerichtet durch die Hofnung, daß die Vorsehung ihn doch endlich an einen Ort bringen werde, wo sich Jemand seiner annehmen würde. Dieser Ort war Würzburg, wo er seinen Landsmann den Generalsuperintendent D. Schleupner antraf, welcher ihn zu seinem Famulus machte und bei dem Kirchengesang

und der Schule anstelte. Da aber nach der Schlacht bei Nördlingen, die evangelischen Prediger 1634 aus Würzburg vertrieben wurden, und Schleupner nach Erfurt gieng, nahm er auch Berg mit und sorgte hier so für ihn, daß er seine academische Laufbahn antreten konnte. Ungewiß und voll Furcht, es möchte sich auch hier die ihm günstige Sonne des Glüks bald neigen, besuchte er mit dem grösesten Eifer die theologischen Vorlesungen D. Johann Matthäus Meyfarts, D. Georg Grosserhain, D. Nicolaus Zapf und D. Bartholomäus Eißner, um sich dann selbst, wenn er von neuem wieder vertrieben werden solte, einigermassen fortzuhelfen im Stande zu sein. Zu Erfurt aber ward er nicht von den Ungewittern des Kriegs verfolgt. Er zog vielmehr im Jahre 1636 freiwillig in sein Vaterland zurük, und wurde sogleich auf den Vorschlag des damaligen Vicedecan zu Neustadt an der Aysch, M. Sebastian Arzbergers, zum Schulmeisterdienst in Neustadt befördert, den er einige Jahre verwaltet hat. Im Jahr 1639 aber gieng er nach Baireuth, um sich von dem Consistorium zu einer Predigerstelle prüfen zu lassen, und erhielt hierauf die Pfarr Oberhöchstädt und Steppach, ward am 3 Sonntag nach Trinitatis ordiniret, und am 17 eingesezt. Alles war hier wüste und leer, der ganze Ayschgrund verheert und entvölkert, und die für ieden Pfarrort gehörenden Geistlichen fehlten, ohnerachtet man sich gerade iezt nach einem Lehrer der Religion am meisten sehnte. Diesem Wunsch muste Berg abzuhelfen suchen, dadurch daß er zugleich die Pfarren Kaierlindach, Uhlfeld,

feld, Dachsbach, Gerhardshofen, Emskirchen und Kirchfembach, beide leztere aber freiwillig versah. Während der zehniährigen Verwaltung dieser Pfarren, welche sich in einem Umkreis von acht Quadratmeilen befinden, war er auf dem adelichen Schlosse zu Pirnbaum, ermahnte seine Zuhörer zum Eifer in der Tugend, und in der christlichen Religion, diese nicht zu verlassen, sondern ihr bis ans Ende ihrer Tage treu zu bleiben, und sich in den Gefahren des Kriegs auf Gott, ihren Schöpfer und Erhalter zu verlassen, der ihnen gewiß noch, wenn auch nicht hienieden, die Periode des Glüks anbrechen lassen würde. Das Gute, das er hiedurch in ienen traurigen Zeiten stiftete, war nicht zu verkennen. Er machte seine Gemeine stark und standhaft in ihren Trübsalen, und verschafte sich eine auserordentliche Liebe. Dieß war auch die Ursache, daß er 1649 nach geendigtem Krieg die Pfarr Uihlfeld erhielt, wo er mit gleichem Eifer und gleicher Thätigkeit sein Amt zu verwalten fortfuhr, 1671 zugleich Camerarius, und 1674 Senior des Neustädtischen Capitels wurde. Er hinterlies den Ruhm eines rechtschaffenen und verdienten Lehrers *), da er am 4 Junius 1675 seinen Geist aufgab **).

Von

*) Mit Recht heißt es im Zeit und Handbuch a. a. O.: „Sein Namen verdient deswegen ein erneuertes und bleibendes Andenken, weil ihm an Muth und Eifer vielleicht kein Seelsorger seiner trübseeligen Zeit glich. Er war ein gebohrner und leibhafter geistlicher Ritter und Held im dreyssigjährigen Krieg. — — Sein Aufenthalt war im Schlosse Pirnbaum: seine Leibesgestalt war ansehnlich, dauerhaft, und feste, und

Von ihm ist vorhanden:

Antrittspredigt zu Uihlfeld am 17 Sonntag p. Trinitatis 1649. 4.

Berthold, Leonhardt, der Weltweisheit Doctor und Candidat des Predigtamtes zu Emskirchen,

ein in der neuern critischen Philosophie, Theologie und den orientalischen Sprachen wohlbewanderter junger Mann und guter Prediger, ist eines Bürgermeisters und Haupt=

---

eines noch festern Muths war sein Geist. Er scheute keine Gefahr weder am Krankenbette noch auf unsicherer Strasse. Man sagt, daß er sich etlichemal habe durchhauen müssen; denn er war, wenn er in seinem Amte ausritte, nicht nur selbst stark bewafnet, sondern er hatte auch gemeiniglich etliche handfeste Reuter um sich. Eigennuz war wohl die mindeste seiner Leidenschaften, bei diesem ausgebreiteten Wirkungskreise, die Dörfer waren entvölkert, die Felder verödet, die Rinder fortgetrieben. — Die Haupttriebfeder die unsern heldenmüthigen von Berg belebte, war die Erhaltung der reinen Religion und der Eifer für die Rechte seines Landesfürsten. Sein Decan zu Neustadt Martin Schneider sezte ihm diese Grabschrift:

Pastor, Homo, Dominus, paui, colui, cumulaui,
Plebem, Iouam, ædes, codice, mente, bonis.
Nunc mundus, tellus, coelum, auget, contegit, aufert,
Famam, membra, animam, laude, quiete, domo.

**) Zu den Zeiten dieses um die Pfarr Uihlfeld, so wie um die ganze Gegend verdienten Mannes, wurde 1655. das Schulhaus wieder aufgerichtet und da keine Pfarrwohnung vorhanden war, baute er sich selbst eine.

Hauptmanns unter dem Ausschuß, Georg Leonhardt Bertholds zu Emskirchen Sohn, und daselbst geboren. Da er seine ersten Kindheitsiahre zurückgelegt hatte, erhielt er seinen Unterricht in seinem Geburtsorte, nachmals aber besuchte er die Fürstenschule zu Neustadt an der Aysch. In dieser ertheilten ihm die beiden Oertel, Gabriel, Raab, und eine kurze Zeit auch Degen und Wernlein die beste Unterweisung, daher er auch 1792 für fähig erklärt wurde, ein akademischer Bürger zu werden, und die Schule mit der Universität Erlangen zu vertauschen. Liebe zu den Wissenschaften überhaupt, vorzüglich aber sein Hang zur morgenländischen Litteratur bestimmten ihn für die Theologie. Er besuchte daher vor allen Pfeiffers Vorlesungen über die hebräische Grammatik, ließ sich von diesem ihm ewig theuern Manne noch besondere Anweisung in andern orientalischen Sprachen geben, fand sich auch in Breyers und Abichts philosophischen Hörsälen ein, und versuchte dann erst in das Heiligthum der Theologie einzudringen. Nicht anderst als mit grosem Nuzen konnten ihm dann, der sowol vorbereitet war, die Vorlesungen eines Sellers, Rau's, Ammons, vorzüglich aber Hänleins seyn, dem er unter allen am meisten zu danken hat. Mit dieser Anweisung verband er einen auserordentlichen Privatfleiß, dem er daher auch das meiste zu danken hat, und konnte sich um so viel leichter die höchste Würde in der Weltweisheit erwerben, die ihm nach vertheidigter Disputation (*de rebus a Mose in Aegypto gestis ad illustranda Exodi Cap. II — XIV.*) am 16 December 1795 ertheilt wurde. Er

wandte

wandte sich hierauf in das älterliche Haus zurück, und erwartet dort den Posten, den ihm die Vorsehung, zum Besten seiner Brüder zu wirken, bestimmt hat. — Berthold ist eingezogen und still, kümmert sich nicht um andere und ist vergnügt, wenn er seinem Studieren obliegen kann. Wird er sich mehr in Activität versezen, so läßt sich manches Gute von ihm hoffen. Nur Schade, daß er nicht mehr Zeit auf die Erlernung der Humanioren verwendet hat.

Gedrukt ist von ihm:

Dissertatio *inauguralis* — de rebus a Mose in Aegypto gestis ad illustranda Exodi Cap. II — XIV. Sectio prior. Erl. 1795. 8. 2 1/4 pl.

Besenbeck *), Caspar Jacob, der Weltweisheit Doctor, Diaconus an der Altstädter Kirche und Conrector am Gymnasium zu Erlangen,

ein geschikter Humaniste, von Sophia Christiana, Joachim Christoph Sartorius, Pfarrers zu Pegniz iüngsten Tochter, im Jahre 1760 zu Erlangen geboren, wo sein Vater, Georg Besenbeck, eben diese Stelle bekleidete, von dem sich aber in Rüksicht auf die Erziehung seines Sohnes beinahe gar nichts sagen lässet, weil er schon 1762 starb, wo sein Sohn einer Erziehung ganz

---

*) S. 4. Nachtrag zur IV. Ausgabe des gelehrten Teutschl. S. 48. fg. V. Nachtr. I. Abtheil. S. 101. V. Ausgabe I. Thl. S. 275.

ganz unfähig war. Diese blieb blos der Mutter überlassen, und dieser gereicht es allerdings zur Ehre, daß sie allein ihren Sohn auf eine Art erzog, welche alles Beifalls würdig ist. Denn auserdem, daß sie ihn schon frühzeitig von Recht und Unrecht und von dem Schöpfer und Erhalter der Welt unterrichtete, ließ sie ihn auch von Privatlehrern unterweisen, welche in kurzer Zeit seine nicht zu verachtenden Geistesfähigkeiten bemerkten, und ihren Unterricht denselben gemäs einrichteten. Dann aber als er etwas älter war, vertauschte er auf Anrathen seiner Mutter Bruder, des damaligen Conrector Sartorius zu Erlangen, den privat Unterricht, mit dem öffentlichen des Gymnasiums, an welchem auser dem genannten Sartorius, Schweigger und Lippert lehrten, deren Stunden er alle mit dem einem Schüler gebührenden Fleise besuchte. Vorzüglich aber legte er sich auf das Studium der lateinischen und sonderlich der griechischen Sprache, für die nun seine Neigung ganz entschied, so daß er sich entschloß, dieselbe zu seinem Hauptstudium zu machen, und dabei zugleich die Theologie, welche sich am besten damit vereinigen lässet, und ohne ienes Studium nicht bestehen kann, zu treiben. Und diesen Entschlus führte er auch aus, nachdem er am 13 Mai 1778 (nach gehaltener Abschiedsrede: *de difficultate vitae generis eligendi*) aus dem Gymnasium entlassen war und das academische Bürgerrecht erhalten hatte. Vorzüglich aber hatte er dann die beste Gelegenheit, da er in das philologische Seminarium aufgenommen wurde. In demselben wetteiferte er so mit den Mitgliedern und war besonders

ders für alte Philosophie und griechische Sprache so ein- genommen, daß er in das Heiligthum derselben tiefer ein- zudringen suchte, auf Anrathen des Director Harles die griechischen Schriftsteller so viel möglich in der Ordnung ihrer Abfassung zu lesen anfieng, und es daher in dieser Sprache so weit brachte, daß er unter Kennern dieses Studiums gewiß eine nicht unbeträchtliche Stelle ein- nimmt, welche man ihm auch zuverlässig einräumen wür- de, wenn er sich in der gelehrten Welt bekannter machen und diesen Ruhm erlangen wolte, wornach er eben nicht trachtet. Daß er jedoch nicht ganz unbekannt geblieben ist, davon zeigt eine unter Harles Vorsiz am 14 Octo- ber 1784 vertheidigte zwar kleine, aber gelehrte Abhand- lung (*Aeschyli locorum quorundam interpretatio*) welche ihm wegen der darinn gezeigten Kenntnissen, wegen sei- ner glüklichen Interpretation und Emendation und daß er sich damals schon an einen so schweren Dichter gewagt hat, Beyfall und Lob erwarb. Aber eben dieser, so wie überhaupt die Tragiker, sind es, die er vorzüglich lieb gewann, weil sein Forschungsgeist an ihm grose Nah- rung fand. So sehr er aber auch dabei seine Kräfte an- strengte, so suchte er sie doch durch die nöthige Erholung, deren Verabsäumung seinem Vater das Leben raubte, zu erhalten, und vergnügte sich in den Stunden, welche ihm seine Studien und die privat Unterweisungen, die er ertheilte, übrig liesen, mit einigen guten Freunden, so daß selbst dieser Umgang belehrend war, und betrug sich, um es kurz zu sagen, wie es einem Menschen von edler Denkungsart zusteht. Die Folgen davon waren auch

unver-

unverkennbar. Denn durch seinen Fleis und sein Verhalten hatte er sich bei seinen Lehrern und vorzüglich bei Harles so empfohlen, daß man auch auf ihn besondere Rüksicht nahm, und ihn bei Eröfnung der ersten Collaboratorsstelle am Gymnasium 1785 *) dazu ernannte. Diese Stelle war ihm um so angenehmer, weil sie vorzüglich sein Lieblingsstudium, die Erklärung der griechischen und lateinischen Classiker erforderte, worin er nun noch eifriger war, und sich dadurch noch mehr zu einem künftigen Schulamte vorbereitete. Da er aber wohl sahe, daß seine Kenntnisse für eine niedere Schule zu weit umfassend seien, er sich hier zu den Schwächern zu sehr herablassen müsse, und doch auch zugleich andern, welche für tiefer eindringendere Interpretation und Critik fähig wären, nüzlich werden wolte, ließ er sich die höchste Würde in der Weltweisheit ertheilen und vertheidigte daher im September 1787 seine Abhandlung (*de inuidia et maleuolentia τε θεῖε*) und am 8 April 1789 eine andere (pro facultate docendi: *de ingenio Sophoclis*) So edel aber diese Absicht war, so wenig wurde sie erkannt. Vielmehr sahe er nun ein, daß diese Sprachen nur wenige Verehrer haben, und bemühte sich desto mehr seinen Schülern Sinn und Gefühl für dieselben einzuflößen. Und diese seine Bemühungen waren auch nicht ganz fruchtlos, besonders von der Zeit an, wo er als ordent-

*) Nach Hrn. R. Lippert *in vita Sartorii* 1791 muste er es schon 1783 geworden sein, wenn er sagt: „per *octo* annos.„

ordentlicher Lehrer an dieser hohen Schule angestelt wurde. Dieß geschah 1790, wo er nach dem Tode seines Lehrers, des Rector Sartorius die Conrectorsstelle erhielt, welche er am 27 April 1791 mit einer Rede (*de peruersa quorundam methodo, linguas, quas vocant, eruditas, docendi*) antrat. Da mit dieser Stelle auch zugleich das Diaconat in der Altstadt Erlangen verbunden ist, mußte er auch dieses 1791 übernehmen, ob er gleich, seiner gründlichen theologischen Kenntnisse ohngeachtet, welche man ihm zugestehen muß, nichts weniger als ein Prediger ist und sein will, weil er nicht den Fleis darauf verwendet hat, den er hätte verwenden müssen. Aber gelehrter Theolog und Sprachkenner ist er, und in dieser Rüksicht wird ihm Niemand, der ihn kennt, seinen Ruhm streitig machen können, den er selbst noch, durch die Herausgabe mehrerer Classiker, welche er bearbeitet hat, und durch eigene Schriften über dieselben und Gegenstände aus denselben, fester gründen wird. Uibrigens ist er ein offener, biederer Mann, welcher an einer höhern Schule, an welcher er unstreitig ungleich grösern Nuzen stiften würde, angestelt zu sein verdiente.

Schriften:

1) Dissertatio Aeschyli locorum quorundam interpretatio — *præside Theophilo Christophoro Harles.* Erl. 1784. 4. 11/2 pl.

2) Darstellung des Planes der III. Ode des Horaz im III. Buch — in **Harles Critischen Nachr. von kleinen Schriften.** Halle 1786. 8. 2. Band 2. Stük.

3) Dis-

3) Dissertatio *inauguralis* — de inuidia et maleuolentia τȣ Θεȣ ad locum Herodoti I. v. 32. *præside Theophilo Christophoro Harles* Erl. 1787. 4. 2. pl.

4) Kritik über die Beurtheilung der vertrauten Briefe, die Religion betreffend. Ebend. 1788. 8. (anonymisch)

5) Dissertatio *pro facultate docendi* — de ingenio Sophoclis — *respondente Ioanne Casparo Boos, Onoldino.* Ib. 1789. 4. 2 pl.

6) Programma *ad examen* *) — explicatio carminis Horatiani III. 12. Ib. 1791. 4. 1/2 pl. — Abgedrukt im Magazin für Schullehrer von G. A. Ruperti und H. Schlichthorst I. B. I. Stük. Gött. 1792. 8.

7) Programma *ad examen* — Aeschyli locorum quorundam difficiliorum interpretatio. Ib. 179 . 4. 1 1/2 pl.

8) Programma *ad examen* — explicatio loci Paullini Gal. III. 20 Erl. 1796. 4. 1 1/2 pl.

9) Recensionen.

Besenbeck **), Georg, Diaconus an der Altstädter Gemeine und Conrector am Gymnasium zu Erlangen,

des vorhergehenden Vater, ein eifriger Vertheidiger des orthodoxen Systems der christlichen Religion, aber auch

---

*) In der Erfurter gelehrten Zeitung 1793. N. CLXXI. S. 171. heißt es bei Gelegenheit der Recension des Rupertischen Magazins Michaelisprogramm; diese Benennung ist aber ungewönlich.

**) Vergl. seine neuen exegetischen Beyträge 2. Band Vorrede. — Scholastischer Addreskal. 1756. S. 106. 1760. S. 28. 1765

ein offenherziger, redlicher, dienstfertiger und in seinen Verrichtungen unverdrossener Mann, den seine Kenntnisse eben so wie sein edles Herz von einer guten Seite auszeichneten, war zu Erlangen am 3 Januar 1731 geboren und konnte zwar nicht auf berühmte, aber doch auf rechtschaffene Aeltern Ansprüche machen. Sein Vater nemlich, welcher gleichen Namen mit ihm führte, war ein treuer, redlicher Krieger in Diensten des Generalfeldzeugmeister von Bassewiz *), die Mutter aber Barbara, eine geborne Kolerin aus Erlangen, und diese vorzüglich war es, welche, wohl überzeugt, daß ein gutes Herz und ein gebildeter Verstand das gröseste Gut sei, das sie ihm geben könnte, auf beides sorgfältig bedacht war, daher er ihr noch auf ihrem Todtenbette den wärmsten Dank dafür sagte. Zwar würde auch gewiß sein Vater seine Pflicht erfült und auf seine Erziehung alles gewendet haben, aber eine physische Unmöglichkeit hinderte ihn daran. Diese war sein Tod, welcher den Sohn schon im vierten Jahre zum vaterlosen Waisen machte. So iung dieser aber auch damals noch war, so fühlte er doch schon das Traurige dieses Standes, und lernte es von Tag zu Tag mehr kennen, da seine Mutter sich in dürftigen Umständen befand, welches besonders für ihn um so unangenehmer war, weil er die beständigen Klagen

und 1766. S. 41. — Hrn. R. Lipperts Geschichte des Erl. Gymn. 3. Abtheil. S. 12. fg. — Akadem. Addreskal. 1757. S. 127.

*) in den angef. Beiträgen: Bassowiz.

Klagen hören mußte, und seinen Zwek etwas zu lernen, so wie er wünschte, nicht erreichen konnte. Da er aber bald merkte, daß seine Mutter nicht mehr für ihn leisten könne, bemühte er sich ihren Zustand dadurch, daß er ihren Lehren und Ermahnungen folgte, und in allem willigen Gehorsam leistete, zu erleichtern, wobei iedoch seine Liebe zum Lernen nicht erloschen ist. Er unterhielt vielmehr dieselbe so sehr er nur konnte, und dieß bewog seine Mutter, um eine Stelle in dem Alumneum zu Erlangen anzusuchen, welche er auch 1741 erhielt. Die gröste Schwierigkeit war nun besiegt und sein Wunsch erreicht. Denn mit dem Alumneum war zugleich auch der öffentliche Unterricht in dem damals mit der noch hier befindlichen Ritteracademie in Verbindung gestandenen Seminarium, nach deren Aufhebung aber im Gymnasium verbunden, in welchen beiden er vorzüglich von dem geschikten Rector Oertel und im leztern zugleich auch vom Conrector Oetter zu dem Studium der Theologie, das er erwählte, so wohl vorbereitet wurde, daß er als ein sehr fähiger Kopf entlassen werden konnte. Dieß geschah 1748, von welcher Zeit an, er auf der Universität seiner Vaterstadt, seine academische Laufbahn mit dem grösesten Eifer, vorzüglich unter Pfeiffer und Huth, zweien damals sehr angesehenen Theologen fortsezte, welche er so sehr verehrte, daß er sie zum Muster nahm, sich nach ihnen zu bilden, Pfeiffern nemlich in der Demuth und Herablassung, Huth aber im Eifer für die Religion. Um aber bei seiner drükenden Armuth, da er selbst für sich sorgen muste, auch einigermassen Unter-

stüzung zu haben, gab er sich in den Stunden, welche er von seinen Studien entbehren konnte, mit dem Unterrichte der Jugend ab, schrieb die Einleitung in die Monatsschriften der Teutschen, und fertigte verschiedene Recensionen in der gelehrten Zeitung, wodurch er sich nothwendig den Beyfall seiner Feinde, wie seiner Freunde, und das Zeugnis eines rechtschaffenen Mannes, der alle Unterstüzung verdiente, erwarb. Daher geschah es auch, daß ihm 1751 die Collaboratur in den beiden obern Classen am Gymnasium zu Erlangen ertheilt wurde. Hier hatte er nun Gelegenheit, sich auch in den Humanioren, welche er während seiner academischen Laufbahn ohnehin nicht getrieben hatte, fester zu sezen und sich zu einem verdienten Schulmann zu bilden, der er in der Folge wurde, wozu ihm sein Eifer und seine Gewissenhaftigkeit, mit der er die Collaboratur versah, den Weg bahnte. Denn da sich 1758 die Conrectoratsstelle und das damit verbundene Diaconat in der Altstadt erledigte, und das Scholarchat von seinem Eifer, seinen Kenntnissen und seinem rechtschaffenen Lebenswandel überzeugt war, schlug es ihn dazu vor, und vertrat ihn so, daß er es auch erhielt. Seine Thätigkeit in der Schule nahm nun, da er auch zugleich eine Predigersstelle hatte, nicht wie es öfters der Fall ist, ab, sondern zu, so daß er sich durch sein unermüdetes Studieren bis in die späteste Nacht sehr bald einen siechen Körper zuzog, und auch schon in der schönsten Blüte seiner Jahre, am 7 *) November 1762, der Welt entrissen wurde.

Schrif-

*) Im Schol. Addreskal. 1765 und 1766. am 8.

Schriften:

1) Vollständige Einleitung in die Monathsschriften der Teutschen. 1ter Band. 1747. II. Band 1751. und III. Bandes I. Stück.

2) Abfertigung der unerweislichen Auflagen und Lästerungen, womit der Jesuite Franziscus Neumayer in der Streitrede über die Frage: ob heilige Streitreden in der Kirche Gottes mit Recht üblich seyen: an der Evangelisch Lutherischen Kirche und ihren Bekennern sich versündiget hat. Frankfurt und Leipzig 1755. 8. (anonymisch)

3) Abfertigung der Irrthümer, Ungereimtheiten und Lästerungen, welche der Jesuite P. Franciscus Neumayer in der Streitrede: ob die heilige Schrift der Augsburgischen Confession das Wort rede? vorgebracht hat. Erlangen, Frankfurt und Leipzig. 1756. 8.

4) Grundrisse erbaulicher Betrachtungen über auserlesene Stellen aus dem Propheten Jeremia. Erl. 1756. 8.

5) Grundrisse erbaulicher Betrachtungen über auserlesene Schriftstellen. 8.

6) Beytrag zu der exegetischen Gottesgelahrheit. 2 Bände 1756. 8. (Jeder Band besteht aus 6 Stücken; die vom Jahre 1754. anfangen.)

7) Johann Friedrich Mayers Mordpredigt aufs neue herausgegeben. 1758. 8.

8) Programma *ad actum oratorio valedictorium* — de stilo gentium doctoris Pauli ad omnium dominum captum accommodato, occasione oraculi Rom. VI. 9. Erl. 1759. 4. 3. pl. — Auszug davon ist in seinen: **Neuen Beyträgen zur exegetischen Gottesgelahrheit I. Band IV. Stück. S. 356. fgg.**

9) Programma *ad actum oratorio - valedictorium* — de feruido Chriſtianorum Deo et juſtitiæ ſub libertatis lege ſeruiendi ſtudio. Ib. 1760. 4. 3. pl. — Auszug daraus in ſeinen: **Neuen Beyträgen** I. Band V. Stück. S. 455. fgg.

10) Vorrede zu des **Conſiſtorialrath Nuſchens evangeliſcher Hauskirche**: — von den Urſachen, warum das Wort Gottes an ſo vielen, die es doch leſen und hören, ſeine ſeligmachende Kraft nicht beweiſen könne. Erl. 1761. 4.

11) Programma *ad actum oratorio valedictorium* — finis domini ad Iacobi V. comm. XI. celebratus domino noſtro Ieſu Chriſto vindicatus. Erl. 1761. 4. 2. pl. — Auszug davon iſt in ſeinen: **Neuen Beyträgen.** I. Band IV. Stück. S. 178. fgg.

12) — 13) Neue Beyträge zu der exegetiſchen Gottesgelahrheit, welche vollſtändige Auszüge aus den neueſten kleinen exegetiſchen Schriften enthalten. I. Baud. Erl. und Leipz. 1761. 8. II. Band. Ebend. 1766. 8. — Jeder Band enthält 6 Stüke. Das lezte Stück des 2. Bandes erſchien erſt nach des Verfaſſers Tode. — Im IV. St. des II. B. S. 389. fg. iſt auch noch eine Abhandlung von ihm: Kurze Anmerkung über Röm. IX. 3. von dem Wunſche Pauli als ein Schlachtofer der Rache auf dem Schauplaz der Gerechtigkeit für ſeine Brüder zu ſterben.

14) Recenſionen in der Erlangiſchen gelehrten Zeitung.

An der Herausgabe: Einer vollſtändigen Erklärung der ganzen heiligen Schrift nach der Ordnung der bibliſchen Bücher aus kleinen exegetiſchen Abhandlungen, welche er nach dem ſiebeniährigen Krieg herausgeben wolte, hinderte ihn der Tod.

Beyer.

Beyer, Christoph, der Weltweisheit Doctor und Pfarrer in Höchstädt,

aus Redwiz, studierte zu Leipzig Theologie, disputirte hier 1668 und 1672 im Januar einmal unter Kromayers, das anderemal unter Scherzers Vorsize, ward noch in eben dem Jahr Pfarrer zu Hochstädt, und starb 1705.

Gedruckt ist von ihm:

1) Dissertatio de Muhametismo tum Turcarum, tum Persarum — *præside Henrico Kromayero*. Lips. 1668. 4.

2) Dissertatio ex Iesaiae IX. 6. 7. puer nobis natus et filius nobis datus — *præside D. Ioanne Adamo Scherzero*. Ib. 1672. 4. 6 3/4 pl.

Beyer *), Johann Heinrich, der Weltweisheit Doctor, Consistorialassessor, Syndiaconus und Spitalprediger,

ein Mann von mannichfaltigen Kenntnissen, nicht nur in der Theologie, sondern auch andern nüzlichen Wissen-

*) Vergl. *Arnoldi Programma in obitum Beyeri* 1716. f. p. — *Ludouici* Schulhistorie Th. III. S. 84. — *Acta Iubilaei Gymnas. Bar.* p. 104. sq. — Zeit und Handbüchlein 1775. Neue Aufl. 1784. S. 15. 18.

schaften und von guten Herzen, den aber der Eifer für die allein seligmachende rechtgläubige Kirche nach der Sitte seiner Zeit bisweilen, in Harnisch sezte, worüber man sich aber bei ihm um so weniger wundern kann, wenn man erwägt, daß sich von Jugend auf alles vereinigte, ihn zu einem eifrigen Lehrer der Kirche und einem Anhänger des strengen Systems des christlichen Glaubens zu machen, dem schon schon seine Aeltern und Vorfahren beipflichteten und beipflichten mußten, wenn sie nicht, was ienem Zeitalter so eigen war, in die Reihe der Unglaubigen oder Kezer gesezt werden wolten. Und für diese Ehre hatte nicht nur der Vater M. Johann Beyer, Diaconus und Lorenzprediger zu Hof, wo diesen Johann Heinrich am 23 November 1655 Catharina, eine geborne Theublin, zur Welt brachte, kein Gefühl, sondern suchte auch bald in seinem Sohne Abscheu dagegen zu erregen, wozu auch seine Gattin, welche ebenfals aus frommen priesterlichen Geschlechte entsprungen war — denn sie war eine Tochter des Superintendent M. Heinrich Theubel zu Hof — getreulich half. So unmoralisch sie, obgleich nach ihrer Uiberzeugung fromm handelten, so wäre es damals doch noch unbedeutend gewesen, weil es zu einer Zeit geschah, wo dergleichen Gegenstände für den Sohn nichts anziehendes haben konnten. Aber nicht nur seine Aeltern fuhren bei reifern Jahren fort und unterdrükten ieden ihnen nicht fromm scheinenden Gedanken mit Machtsprüchen — denn Vernunft galt damals nichts — sondern auch in den Schu-

len,

len, die er besuchte, zu Hof sowol, als nachher, da sein Vater Prediger in Asch wurde, zu Wunsiedel unter dem Rector Wohn und zulezt in Gera geschah dieses, wodurch die moralische Bildung des noch biegsamen Jünglings eine falsche Richtung erhielt. Man lehrte hier Dinge, welche der Vernunft gerade zu entgegen sind, verlangte blinden Glauben und hielt sich bei Sachen auf, welche nicht für Jünglinge gehören, die zu höhern Schulen vorbereitet werden sollen, statt daß man mehr auf die gehörigen Vorkenntnisse in Sprachen und Wissenschaften Rüksicht nahm. War nun ein Jüngling nicht mit vorzüglichen Geistesgaben von der Natur ausgestattet, und wandte er nicht auserordentlichen Fleis an, sich fortzuhelfen, so muste er auf Universitäten, wolte er anders ein brauchbarer Mann werden, und in den Wissenschaften fortschreiten, erst das erlernen, weswegen er auf Schulen gewesen war. Dieses Schiksal hatte auch Beyer. Zwar kann man nicht behaupten, daß er ohne Kenntnisse nach Leipzig und Wittenberg gegangen sei. Er kam vielmehr wohlbereitet. Indessen aber fühlte er doch selbst in manchen Stücken Lüken, welche er mit groser Mühe erst izt füllen muste, wenn er aus den Vorlesungen über die Wissenschaften, welche als Hülfsmittel dienen konnten, um dann mit grösserm Vortheil die Theologie selbst zu studieren, Nuzen haben wolte. Da er nun aber vollends erst die theologischen oder vielmehr die polemischen Vorlesungen, — denn was war die Theologie der damaligen Zeit anders, als Verkezerung und

Widerlegung lange vermoderter und auch noch lebender Männer? — eines Scherzers, Olearius, Semerts, Dassovs und Quenstedts — und wer kennt sie nicht diese Stüzen der Theologie des vorigen Jahrhunderts? — besuchte, und auch hier ewige Flüche und Verdammniß über die aussprechen hörte, welche der reinen Lehre nicht zugethan waren, oder vielmehr in Nebensachen der Religion nicht einstimmten, er selbst aber nicht sowol aus Mangel an Einsichten, als vielmehr aus Furcht über den Grund und Ungrund des Schädlichen oder Unschädlichen eines solchen Fluches nachdachte, trat auch er in der Einfalt seines Herzens auf die Seite seiner Lehrer, die bei Jünglingen ohnehin schon groses Ansehen haben, und folgte ihrem Beispiel nach. So unmoralisch er aber auch gebildet war, so zeigte sich doch das moralische Gefühl, welches sich nie ganz unterdrüken lässet. Er fühlte selbst, daß es äuserst unrecht sei, iemand seiner Meinungen wegen, solten sie auch irrig sein, zu hassen, und zu verfolgen, daß man vielmehr die Einsicht eines ieden schäzen müsse, und hütete sich daher auch, so sehr er übrigens dem strengen System von Jugend auf anhieng, während seines ganzen Lebens so viel möglich, gegen Andersdenkende abzuurtheilen — gewiß ein treflicher Zug in seinem Charakter! — Ohnerachtet er aber hier die Würde eines Doctors der Weltweisheit mit vielem Ruhm erhalten hatte, die besten Zeugnisse von der Universität mitbrachte, und besonders wegen seiner Rechtgläubigkeit bei seinen Beförderern und durch diese bei dem Fürsten sehr gut stand, mußte er doch lange genug harren,

harren, bis er zu seinem Ziele gelangen solte. Daher suchte er, des Candidatenstandes müde, auserhalb seinem Vaterlande im Jahre 1686 um die Pfarre Preseck an, und erhielt sie am 4 Mai dieses Jahres. Doch erlosch dabei die Liebe zu seinem Vaterlande nicht. Er behielt sich vielmehr auch das Recht in seinem Vaterlande versorgt zu werden, vor, und bemühte sich bei ieder Gelegenheit beim Consistorium in stetem Andenken zu sein, und dieses schlug ihn, seine Wünsche zu befriedigen, dem Markgrafen 1687 zum Feldprediger vor. Diese Stelle war ihm zwar nicht erwünscht. Indessen aber nahm er sie doch an, weil er dadurch zu einer bessern Versorgung in seinem Vaterlande sichere Hofnung hatte und glauben mußte, daß er, wenn er diesmal sich widerspenstig bezeuge, auf eine lange Zeit wieder nicht in Vorschlag kommen würde. Er verlies daher schon 1687 Preseck, bereute es aber in der Folge, so schwer es ihm auch anfangs fiel, nicht. Denn schon im Jahre 1689 ward er unterster Diaconus zu Baireuth und dabei 1699 *) Professor der hebraeischen Sprache am Gymnasium, und leistete in beiden so wie auch bei den vorigen Stellen, der Erwartung, welche man von ihm hatte, vollkommen Genüge. Der Markgraf ertheilte ihm daher auch 1708 **) am 2 August das Syndiaconat nebst einer Consistorialassessorsstelle, wobei er zwar seine Professur behielt, sich aber 1712, da seine übrigen

*) Im *Ludovici* und Zeit und Handbuch a. a. O. 1698. Am leztern Orte widersprechen sich aber S. 15. und 18 selbst.

**) Im Zeit und Handb. S. 18. 1709. widerspricht abermals S. 15.

übrigen Geschäfte sich sehr häuften, davon lossagte, um seine geistlichen Verrichtungen mit desto grösserm Eifer und Treue versehen zu können, welches er auch that, bis er am 11 *) Mai 1716 starb.

Schriften:

1) Programma *ad natalitia Christiani Ernesti M. B.* — Christianum et Christiani nomen pro omine veri Regis ac principis esse habendum. Bar. 1701. fol. 1. pl.

2) Programma *ad natalitia Christiani Ernesti M. B.* — mortales terrenis, mundanis et perituris, magis quam coelestibus, aeternis perennantibus esse deditos. Ib. 1707. fol. 2. pl.

3) Programmata varia per duodecim annos Gymnasii nomine edita.

Ungedrukt **) ist:

1) Oratio *in natalitiis Christiani Ernesti* 1701. *habita* — de insignibus domus Brandenburgicae.

2) Oratio *in natalitiis eiusdem Marggrauii* 1707. *habita* — de numismatibus Brandenburgicis.

Biedermann, Johann, Pfarrer zu Berg, aus Weisenstadt, kam zuerst in die Schule nach Culmbach, im August 1664 aber in das Gymnasium nach Bai-

*) In den *Actis Iub.* und Zeit und Handb. a. a. O. ist der 15. unrichtig angegeben. An dem Tag wurde er beerdigt. Noch unrichtiger aber ist es, wenn im Coburgischen Zeitungs Extract 1716. S. 117. der 8. angegeben ist.

**) In den *Actis Iub.* a. a. O. sind sie mit Unrecht als gedrukt angegeben.

Baireuth, war nach seiner Rükkehr von der Universität zuerst kurze Zeit Cantor in Himmelcron, dann 1669 Schulmeister, mit dem Prädicat eines Cantors zu Neustadt am Culm, hierauf seit 1677 Rector zu Weisenstadt, von 1682 an Diaconus in Berg und Pfarrer in Sparenberg, von 1695 an aber Pfarrer zu Berg, unterschrieb mit die Statuta des Höfer Witwenfiscus *) und starb am 14 Junius 1712.

Gedrukt ist von ihm:

Abdankung auf den Pfarrer zu Berg, Nicolaus Hugo. Hof. 1687. 4. 1 3/4 B.

Billing **), Johann Heinrich, der Weltweisheit Doctor, Senior und Archidiaconus in Culmbach,

war zwar nur in einer kleinen Gesellschaft von Menschen thätig, aber bei dieser wegen seines deutlichen und angenehmen Vortrags der Religion als Lehrer sehr wirksam und seines sanften, redlichen Characters wegen, allen die ihn kannten, ehrwürdig. Sein Vater, Johann Conrad Billing, bekleidete die Stelle eines Pfarrers zu Trauts-

---

*) S. Brandenburg. Landes Constitution Th. I. S. 478.

**) Vergl. Zeit und Handb. 1791. S. 64. — Nachtr. zur dritten Ausg. des gel. Teutschl. S. 44. IV. Ausg. Th. I. S. 133. I. Nachtr. S. 31. V. Nachtr. I. Abth. S. 112. — Heerwagens Culmbach. Geistl. VI. Forts. S. 70. — Journal von und für Franken 1791. II. Band. S. 118.

Trautskirchen *), und hier war es auch, wo der, von dem hier die Rede ist, am 24 September 1729 geboren wurde, und so viel Unterricht erhielt, daß er das Gymnasium zu Erlangen besuchen konnte. Ja, er war schon so vorbereitet, daß nur noch kurze Zeit nöthig war, ihn zu einem Bürger der Universität zu bilden. Als er daher auf der betretenen Laufbahn nicht stille stand, sondern durch die Unterweisung Oertels und Oetters sichtbare Fortschritte machte, entliesen ihn diese am 2 Mai 1746. (nachdem er seine Abschiedsrede: *de praecipuo meditationis subsidio* gehalten hatte). Das Studium, welches er wählte, war die Theologie. Zwar hätte man glauben sollen, daß ihn das Schiksal seines Vaters, welcher auf der Canzel starb, davon abgehalten haben würde — denn dieß wurde ia doch noch zu Anfang der lezten Hälfte unseres Jahrhunderts für etwas prodigioeses gehalten! — Aber eben dieser Umstand, und noch mehr das Beispiel seines Schwagers, des Professor Pfeiffers, reizte ihn, sich der Theologie und andern nothwendig damit verbundenen Wissenschaften, welche ihm auser Pfeiffern, Huth, Chladen, Succov, Reinhard, Krippner und von Windheim vortrugen, zu widmen. Da er nun hier mehr als die gewönliche Studierzeit in dem Umgang mit den Musen zugebracht, auch am 28 November 1750 Huths zweite Disputation (*de librorum symbolicorum natura, necessitate, auctoritate*) vertheidiget, und am 16 Mai

*) ist nicht im Anspachischen, wie es im gel. Teutschl. a. a. O. heißt.

Mai 1755 die Würde eines Doctors der Weltweisheit erhalten hatte, folgten die Belohnungen seines Fleises, in diesem Jahre nemlich noch, die Subdiaconus und Schlospredigersstelle zu Culmbach, wozu er am 10 December zu Baireuth ordinirt wurde. Diese vertauschte er dann 1766 *) mit dem Syndiaconat, dieses aber 1779 mit dem Archidiaconat und Seniorat zu Culmbach. Alle diese Stellen verwaltete er mit der grösesten Gewissenhaftigkeit und Treue, bis ihn ein unglüklicher Fall verhinderte. Als er nemlich einstens einen Kranken besuchte, fiel er unter dem Vestungsberg beim rothen Thurm so unglüklich, daß er nachher beständig an zweien Krücken gehen muste. Er hat wohl nach diesem einige Zeit noch gepredigt, sahe sich aber genöthiget, sich iedesmal der Krücken zu bedienen. In spätern Jahren war aber auch dies nicht mehr möglich, sondern er muste zu Haus sich aufhalten und seinem Ende entgegen sehen, welches am 26 November 1790 sanft wie das Ende iedes Edlen erfolgte.

Schriften:

1) Gedächtnispredigt auf den **Superintendent Friedrich Ernst Otto** — der Trost eines evangelischen Predigers bey der redlichen Verwaltung seines wichtigen Amtes über II. Timoth. IV. 5 — 8. Culmbach 1776. fol. 5. B.

2) Verschiedene Uebersetzungen.

Bischoff.

*) Heerwagen a. a. O. giebt das Jahr 1765 an.

Bischoff, Christian Friederich,

aus Baireuth, Johann Achatius Bischoffs, Cammerraths daselbst Sohn, ums Jahr 1687 geboren, besuchte das Seminarium zu Baireuth, seit am 15 Junius 1700 aber das Gymnasium, baute alsdann auf den guten Grund, den er hier gelegt hatte, auf der Ritteracademie zu Erlangen fort, legte sich auf die Jurisprudenz und vertheidigte im Februar 1704 unter Stübners Vorsiz eine Abhandlung (*de milite literato*). Bald darauf gieng er Studierens wegen nach Altdorf, änderte aber seinen Plan dahin, daß er die Jurisprudenz mit der Philosophie und Theologie vertauschte. In beiden war er so wie in der Geschichte und den Alterthümern wohl bewandert und zeigte auch hier seine Kenntnisse durch eine unter Mai's Vorsize am 1 März 1708 gehaltene Disputation (*de origine, vita atque scriptis Don Isaaci Abrabanielis*). — —

Er schrieb:

1) Dissertationem de milite literato — *præside Georgio Alberto Stübnero*. Erl. 1704. 4. 2 pl.

2) Dissertationem de origine, vita atque scriptis Don Isaaci Abrabanielis — *præside M. Ioanne Henrico Maio* Alt. 1708. 4. 5 pl.

Bodenschatz *), Johann Christoph Georg, der Weltweisheit Doctor, und Superintendent zu Balersdorf,

dem ein ieder, welcher mit ihm bekannt ist, ohne Widerspruch das Zeugniß eines unermüdet thätigen und fleissigen Mannes, eines grosen Kenners der iüdischen Alterthümer, und nach Danzischer Methode das Lob eines der grösesten Orientalisten beilegen muß, der, wenn er sich mit den Fortschritten der Neuern hätte bekannt machen wollen, in diesem Fache der Gelehrsamkeit unstreitig unter die grösesten Männer unserer Zeit hätte gezält werden können, von dem es aber blos Zufall war, daß er in den Brandenburg Baireuthischen Landen geboren wurde. Denn sein Vater, Johann Jacob Bodenschatz, war Regimentsquartiermeister in königlich dänischen Diensten, verlies aber im Jahr 1714 **), diese Stelle, und begab sich auf eine Zeitlang nach Hof. Und hier war es, wo dieser Sohn am 25 Mai 1717 von Maria Elisabetha, einer gebornen Strومer aus

*) Vergl. Hrn. Prof. Schumanns *part. I. — IV. de sacerdotibus iubilaeis etc.* — *Acta historica - ecclesiastica* T. X. p. 885. fg. — Gel. Teutschland III. Ausgabe S. 85. fg. Nachtr. S. 49. IV. Ausg. I. B. S. 151. 4ter Nachtr. S. 59. 5ter Nachtr. I. Abth. S. 123. V. Ausg. I. Th. S. 338. fg. — Mayers biographische Nachrichten S. 11. fg. — Bouginé Handbuch der Litter. Th. III. S. 657. fg. — Fränkischer Merkur 1794. N. 40. S. 728. fg.

**) Mayer 1716.

Bupoldsgrün *) geboren, aber auch in diesem Jahre noch diesem Lande wieder entrissen wurde, weil sein Vater die Stelle eines Hofmeisters und Direktors des freiherrlich Steinischen Ritterguts zu Mühldruf bei Plauen annahm. Auch da verlebte er kaum die ersten Jahre seiner Kindheit! Denn im Jahre 1720 gieng sein Vater als Amtsschösser des damals lebenden Graf Heinrich XVIII. nach Gera, wohin ihm natürlich auch sein Sohn folgte, der, weil er von seinem Vater und seinem Taufpathen, dem Superintendent Hösel in Hof, gleich nach seiner Taufe zu einem Lehrer der Kirche bestimmt war, zu Gera frühzeitig schon im Lesen, Schreiben, in den Anfangsgründen des Christenthums und der lateinischen Sprache von Hauslehrern unterwiesen wurde. Da er nun hier grose Neigung zu den Wissenschaften zeigte und dadurch seine Aeltern in ihrem Vorsaz, ihn den Wissenschaften zu widmen, bestärkte, hielten diese es für besser, ihn von seinem achten Jahre an, neben dem Privatunterricht auch öffentlichen ertheilen zu lassen, und schikten ihn daher in das Gymnasium zu Gera, an welchem damals Schleusner — den er unter allen seinen Lehrern, wegen des ihm ertheilten treflichen öffentlichen und privat Unterrichts in der griechischen und lateinischen Sprache, in der Theologie, Geographie und Geschichte, am meisten schäzte — Scherzer, Schmidt, Johann Heinrich Wolf und M. Georg Ludwig Goldner als Lehrer standen, nach deren Unterricht er so begierig war, daß

*) Ebenders.: Dünkelsbühl.

daß er das Beschwerliche, welches er dabei fühlte, daß er nemlich im Sommer und Winter in das Gymnasium täglich sieben viertelstunden weit zu gehen hatte, nicht achtete, und dadurch schon seine grose Lernbegierde zu erkennen gab. Um aber einstens dem Lande wo er geboren war, nüzliche Dienste leisten zu können, führte ihn die Vorsehung schon frühe in dasselbe zurük. Die Veranlassung dazu, mußte, was ihn zwar sehr niederbeugte, aber ihn in seinem Vorsaze, sich den Wissenschaften zu widmen, nicht irre machte, der Tod seines geliebten Vaters sein, welcher am 3 April 1729 erfolgte, wodurch seine Mutter bewogen wurde, im Jahre 1731 näher zu ihren Schwestern, welche an Kaufleute in Nürnberg verheurathet waren, nach Erlangen zu ziehen. Der junge Bodenschaz verlies nun mit Thränen und dem innigsten Dankgefühl seine Freunde — in deren Umgang er seinen Verstand und sein Herz gebildet — seine Lehrer — welche durch ihren Unterricht und ihre Ermahnungen Vaterstelle an ihm bewiesen — die Schule, — in der er einen so guten Grund seiner Kenntnisse gelegt — und die Stadt — in der er so vieles Gute genossen hatte — und kam nach Erlangen, wo er sogleich die Gelegenheit, welche sich ihm hier anbot, seinen Durst nach Wissenschaften zu stillen, ergrif, sich als Bürger der Ritteracademie aufnehmen lies und wegen seiner treflichen Kenntnisse auch gleich Bürger der obersten Classe wurde. An Fleis und Geschiklichkeit der Lehrer, vorzüglich **Vetters** und **Sartorius**, fehlte es zwar nicht, aber die Akademie selbst lag damals schon in ihrem Verfall,

die gröseste Anzal seiner Mitschüler war sehr schwach, und nach diesen mußten sich doch die Lehrer richten, wodurch Bodenschatz seinen Zwek nicht erreichte. Er verabschiedete daher 1732 diese Schule und überlies sich blos der Privatunterweisung des Professor Sartorius, der ihm nach Verlauf eines Jahres eine höhere Schule zu beziehen rieth. Er aber, so sehr er auch seinen Lehrer schäzte, glaubte noch zu iung, um die Gefahren, welche mit der academischen Laufbahn, wo er sich selbst überlassen wäre, verknüpft sind, zu überwinden, vorzüglich aber zu schwach an Kenntnissen zu sein, daher gieng er erst zu Ostern 1733 auf ein halbes Jahr nach Nürnberg, um sich hier in den schönen Wissenschaften vom Rector Munz, und in der Philosophie und Mathematik vom Licentiat Hofmann *) zu den academischen Wissenschaften noch besser vorbereiten zu lassen, dann aber zu Michaelis nach Jena, ausgerüstet mit den kräftigsten Waffen, mit Weisheit und Tugend, womit er die auf Universitäten sich zeigenden Feinde, Laster und Trägheit von sich wies, alle Gelegenheiten dazu mied, und nur allein seinen Studien oblag, welche er nach dem zwekmäsigsten Plane einrichtete, so daß er sich nicht eher an das Studium der Theologie wagte, bevor er nicht in der Philosophie bei Reusch, in der Mathematik bei Köhler, und in den morgenländischen Sprachen bei Hofmann

— un-

*) Hr. Prof. Schumann a. a. O. nennt ihn Jacob Wilhelm. Dieser aber war Professor in Erlangen, und nicht in Nürnberg.

— unter dessen Anleitung er auch den Interpres von Danz und die Grammatik zweimal gründlich durchstudierte, und die kirchlichen Alterthümer der Juden hörte — festen Fuß gefaßt hatte. Walch aber, der grose Gottesgelehrte seiner Zeit, war es, mit dem er, in den Vorbereitungswissenschaften gehörig unterrichtet, das ganze grose Feld der Theologie durchwanderte, und die Kirchengeschichte, Dogmatik, Moral, Polemik, Catechetik, Homiletik, Casuistik und Symbolik mit unermüdetem Eifer hörte. Aber mit diesen Brodstudien war er nicht zufrieden, sondern wollte auch die, einem Gelehrten zu wissen nöthigen Wissenschaften und Kenntnisse besizen, hatte deswegen das Ziel seiner academischen Laufbahn auf vier Jahre hinausgestekt, und würde auch gewiß nicht eher davon abgewichen sein, wenn ihn nicht eine tödliche Krankheit, die ihn im Frühiahr 1736 überfiel, Hinderniße in den Weg gelegt und seinen Plan ganz vereitelt hätte. Denn seine Mutter, die ihn so zärtlich liebte und für ihn so sehr besorgt war, sezte die Ursache dieser Krankheit, und vielleicht mit Recht in sein eifriges Studieren, und wolte ihn daher nun nicht länger von sich entfernt lassen, sondern rief ihn nach Haus. Er folgte auch ihrem Willen und kam so entkräftet in ihre Arme zurük, daß man an der Fortdauer seines Lebens zweifeln muste. Der unermüdeten Sorgfalt seiner Mutter und seines Arztes aber, und vorzüglich seinem dauerhaften Körper, der durch keine Ausschweifungen entnervt war, verdankte er es, daß er nach Verlauf von vier Monaten wieder hergestelt war, worauf er auf dringen-

des Ansuchen in verschiedenen adelichen und bürgerlichen Häusern Unterricht ertheilte, und die Stunden, welche ihm davon übrig blieben, dem Studieren widmete, um das, was er, durch seine Krankheit abgehalten, vergessen hatte, oder nicht erlernen konnte, nachzuholen. Vorzüglich aber huldigte er von nun an, bis in sein hohes Alter unaufhörlich der biblischen Philologie, Critik und Erklärung des alten Testamentes, wobei er vorzüglich den Talmud und die Rabbinen zu Rathe ziehen wolte. Er lies sich daher auch, weil er sich zu dem Rabbinischen Studium noch nicht stark genug fühlte, von einem gelehrten Rabbiner zu Bruk bei Erlangen Unterricht ertheilen und gieng mit demselben in drei viertel Jahren alle chaldaeischen Paraphrasen und vorzüglich den Targum (תרגום) von dem Babylonischen Juden Onkelos über den Pentateuch durch. Da er aber zu noch andern Interpreten und vorzüglich zu der Erklärung der Rabbinen und des Talmud selbst schreiten wolte, starb sein geliebter Führer und versezte ihn in grose Betrübnis, weil er, wenn er in diesem Fache etwas leisten wolte, nothwendig einen andern Lehrer suchen muste. Während dem er nun in dieser traurigen Lage nachdachte, fiel ihm der berühmte D. Gustav Georg Zeltner, damals Pfarrer in Poppenreut, den er aus den academischen Vorlesungen und durch Schriften als einen grosen Orientalisten kannte, ein, daher er sich, diesen um Unterricht zu bitten, entschlos. Mit Vergnügen nahm ihn Zeltner 1738 zu sich und suchte, so gut er konnte, Bodenschazens Wünsche zu erfüllen. Kaum aber war er 6 Monate hier, als

als er auch diesen treuen Führer, der ihm so viele Beweise seiner Liebe und Freundschaft gegeben hatte, zu Grabe tragen sehen muste. Indessen hatte er in dieser kurzen Zeit nicht nur im Rabbinischen, sondern auch im Syrischen und Samaritanischen so grose Fortschritte gemacht, daß er nun sein eigener Wegweiser werden konnte. Vor allen beschäftigte er sich nach seiner Rükkehr zu Erlangen mit den iüdischen Alterthümern, und studierte zu dem Ende Bunds iüdische Heiligthümer, welche ihn auf den Gedanken brachten, nach dessen Vorschrift die Stiftshütte *) und Arche Noah **) zu verfertigen. Er brachte auch wirklich seinen Entschlus zur Reife, und diese Arbeit, so schwer und mühevoll sie auch war, in kurzer Zeit zu Stande, wodurch er sich dann für seine Mühe belohnt hielt. Besser aber lohnte ihn dafür der grose Kenner der Kunst, Markgraf Friederich zu Baireuth, welcher von ohngefähr davon hörte, und sich solche, da er sich in den Sommermonaten zu Erlangen aufhielt, zeigen, sie in sein Naturaliencabinet zu Baireuth stellen lies und ihm die beste Versicherung zu einer Versorgung gab. Der Markgraf hätte auch gewiß sein Versprechen erfüllt, wenn Bodenschatz nur davon hätte Gebrauch machen wollen. Dieser aber hielt es für unrecht, sich so frühe in Aemter einzudrängen, denen er nicht ge-

*) Diese wurde 1793 für 500 fl. nach Bamberg verkauft.

**) Beschreibung davon und von dem Tempel Salomo's siehe in den *actis historico-ecclesiasticis nostri temporis*. T. IV. p. 120. sq.

wachsen zu sein glaubte. Er unterlies daher sich zu melden, und versahe von Erlangen aus beinahe zwei Jahre die Stelle eines Schloßpredigers bei dem Graf Pückler zu Farrenbach, bis ihn der Pfarrer Pemsel zu Uttenreut verlangte, während seiner tödtlichen Krankheit sein Amt zu verwalten. Bodenschaz that es und erhielt nach dessen Tode am 16 Junius 1740 die Stelle desselben, die er am 3 October bemeldten Jahres antrat. Auch hier studierte er unermüdet fort und machte sich durch seine Arbeiten, sonderlich durch seine kirchlichen Alterthümer der Juden, die er auf Veranlassung einiger Erlangischen Professoren, mit denen er sehr genau bekannt war, schrieb, der gelehrten Welt bekannt. Dieß bewog auch den akademischen Senat zu Erlangen, daß er ihn im Jahre 1750 nach Kripners Tod, — was Bodenschaz sich längst gewünscht und wozu er sich vorbereitet hatte — als Professor der morgenländischen Sprachen zu Erlangen vorgeschlagen wurde. Da aber der Gehalt dieser Stelle damals noch sehr gering war, verbat er sich diese Ehre und blieb zu Uttenreut, wo er sein Bibelstudium fortsezte. Aber auch auser seinem Vaterlande war er gekannt und seine Kenntnisse geschäzt. Daher kam es dann, daß in eben dem Jahre 1750 ganz unvermuthet von unbekannter Hand ein Brief an ihn mit der verkappten Unterschrift Baromäus Lobgesang, (dessen wahren Namen Bodenschaz nie erfuhr) einlief, wobei sich 20 Reichsthaler als Geschenk befanden, nebst dem Auftrag, drei rabbinische Schriften, die Pirke Abhoth, den Traktat Chissuk Enumah und die grosse Prager Tphillah ins

deutsche

deutsche zu übersezen, mit der Versicherung dafür gelohnet zu werden. Seinem Eifer für diese Sprache zufolge war er in wenigen Tagen mit der Pirke Abhoth (drei Bogen) fertig, und erhielt durch einen Dresdner Kutscher, welcher den Unterhändler machte, sechs Goldgulden für seine Bemühung. Eben so eifrig übersezte er nun auch die beiden andern und bekam für ieden Bogen einen Louisd'or. Dieser sonderbare Umstand hätte für Bodenschazen wichtige Folgen auf sein ganzes Leben haben können. Denn noch war er nicht mit seiner Arbeit ganz am Ende, als er abermals Briefe erhielt, nach Dresden zu reisen, wo ihm alle Kosten ersezt werden und er mit bisher ihm unbekannten Personen in Bekanntschaft gerathen würde. Was Hunderte unter ähnlichen Umständen nicht gethan haben würden, that er! Er gieng getrost und fand alles so, wie es ihm versprochen war. Vorzüglich aber zeichnete sich eine gewisse Gräfin von Cosel aus, die ihm auserordentliche Beweise ihrer Huld und Gnade gab, und ihm die Stadtpredigersstelle zu Stolpe, nebst der gewissen Hofnung übertrug, daß, wenn er einige Jahre dieses Amt gewissenhaft verwaltet haben würde, er zum Ephorus des ganzen Churfürstenthums Sachsen ernannt werden solte. Bodenschaz gab daher seinem Landesfürsten davon Nachricht. Da ihn aber dieser nicht aus dem Lande lassen wolte, kehrte er nach Uttenreut zurück — und verfertigte den Tempel Salomo's mit seinen Vorhöfen und innern Gemächern *). Bald nachher fand

*) Diesen kauften die Nürnberger, bei denen er unter den Hütern noch zu sehen ist.

fand er aufs neue an seinem eigenen Beyspiel bestättiget, daß Männer vom Verdienste geehrt und geschätzt werden, da ihn die philosophische Facultät zu Erlangen, ohne sein Vorwissen am 7. September 1752 zum Doctor der Weltweisheit ernannte, und Markgraf Friederich ihm 1760 die Anwartschaft auf die Pfarre Frauenaurach ertheilte, zu der ihn das Consistorium am 10. November 1763 rief, und der Superintendent in Baiersdorf im Julius 1764 einsezte. Auch das Baiersdorfische Capitel bezeugte ihm seine ungetheilte Achtung und erwählte ihn am 28. September 1766 einstimmig zum Senior. Markgraf Alexander aber gab ihm wegen seiner Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit 1780 *) die Stelle eines Superintendenten zu Baiersdorf, wo er bey seinem hohen Alter sein Amt ohne Gehülfen verwaltet, und in seinen Nebenstunden seine morgenländischen Arbeiten vornimmt **), übrigens aber um die Fortschritte unseres Zeit-

*) Gel. Teutschl. IV. Ausg. und Bouginé a. a. O. 1781.

**) Sehr treffend ist die Characteristik, welche von ihm im fränk. Merkur a. a. O. S 730. steht: „Er ist ein überaus fleissiger und emsiger Mann, der keine Minute von seiner Lebenszeit unbenuzt verstreichen ließ. Man erstaunt über seine vielen Arbeiten und über den Vorrath seiner wohlgeordneten Arbeiten, welche gar wohl eine öffentliche Bibliothek zieren würden. Ich sahe sie alle genau durch, und verwunderte dieses verdienten Mannes Fleiß, Bescheidenheit und seltene Kenntnisse. Sie sind alle sehr sauber geschrieben, und zwey davon zeichnen sich nach meinem Bedünken besonders aus. Das eine ist Commentar über Hadriani Relandi antiquitates sacras Ebraeorum gr. 4. wozu das zweite sein Lex. arab. Seine Bibliothek ist zwar

Zeitalters schon seit mehrern Jahren unbekümmert ist. Er ist mit den einmal erlangten Kenntnissen zufrieden, und läßt seinem Danz nichts zu nahe reden.

Schriften:

1) Kirchliche Verfassung der heutigen, sonderlich der deutschen Juden mit Kupfern. I. und II. Theil. Erl. 1748. III. und IV. Theil. Coburg 1749. 4.

2) Zu Winkleri κοιμηλιοις. Erlang. 1752. 8. hat er die aethiopischen Lettern in Holz geschnitten.

3) Aufrichtig deutschredender Hebraeer, oder die Gebräuche und Ceremonien der Juden. Frankf. 1706. 4. — Ist seine kirchliche Verfassung, nur mit verändertem Titel.

4) Erläuterung der heiligen Schrift neuen Testaments, aus den jüdischen Alterthümern und Schriften derer jüdischen und christlichen Scribenten mit **Johann Dietrich Winklers** Vorrede. I. Sammlung. Hannover 1756. 8.

Wegen des siebenjährigen Krieges wurde dieses Buch nicht fortgesezt.

5) Kurzer Begrif der nöthigsten Stücke des christ-evangelischen Glaubens, zum Behuf der Unterrichtskinder in der evangelischen Gemeinde zu Uttenreuth. Erlangen 1756. 8.

6) Ge-

---

nicht gros, sie enthält aber manches ausgesuchte und seltene Werk." — Daß freilich manche seiner Arbeiten nicht mehr nach dem Geschmak unseres Decenniums sind, wohin ich besonders seine nachgeschriebenen Hefte, die er in seinen spätern Jahren erst sauber abgeschrieben hat, rechne, läßt sich leicht denken. Indessen wird ihm wohl aber auch nie der Gedanke beikommen, sie druken zu lassen.

6) Gedanken über die ersten Worte der Bibel — im *VII.* Stück *III.* Theil des Gottesgelehrten von Rathlef. Nüruberg 1757.

7) Predigt von der Busse, über den XII. Artikel der Augspurgischen Confession. Erlangen 1763 *) 4.

8) Predigt bei Gelegenheit einer Mordthat — Schriftmäsige Warnung vor dem Todschlag über Buch der Weish. XIV. 13 — 15. Nürnb. 1784. 4.

9) Unterricht für den Judeneid — an Sellers neuen Eidesverwarnungen zum Gebrauch in Gerichten. Erl. 1791. 4.

Zum Druck hat er fertig:

1) Die Pirke Abhoth ex Talmude.

2) Die grosse Prager Tphillah, oder das jüdische Gebethbuch der polnischen, mährischen und teutschen Juden.

3) Das rare Buch Chissuk Emunah, oder Stüze des Jüdischen Glaubens.

4) Bürgerliche Verfassung der heutigen teutschen Juden, in 20 Büchern.

5) Kompendium über den grosen Homännischen Schulatlas von 36 Karten.

6) Ein Commentar über Hadriani Relandi antiquitates sacras veterum Ebraeorum in gr. 8. wozu 210 Kupfer kommen sollen, und die Zeichnungen bereits vorhanden sind.

7) Lexicon analyt. harmonic. principiis Danzianis accommodatum, wobey Buxtorfii concordantiae hebraeo-chaldaicae zum Grunde liegen.

8) Com-

*) Im Nachtr. zur *III.* Ausg. d. Gel. T. heißt es zwar 1759. ist aber in der IV. Ausgabe berichtigt.

8) Commentar über Danzii grammaticam ebraeo-chaldaicam, worin auch die paradigmata formarum et nominum verbessert werden sollen. Der Commentar ist fertig, an den formis nominum arbeitet er noch.

Boener, *) Stephan, der Weltweisheit Doctor, Hofprediger und Superintendent zu Baireuth,

verdankte sein Dasein geringen aber rechtschaffenen Aeltern. Denn sein Vater Johann Böner, war ein Bauer, die Mutter aber, welche diesen Sohn zu St. Johannis **) am 23. Junius 1599. geboren hat, Maria Erhard Büttners, Cantors zu Naila Tochter. Indessen aber machen doch diesen Mann nicht sowol seine Abkunft und Gelehrsamkeit, ob er gleich auch von dieser Seite für seine Zeiten nicht zu verachten ist, und es ihm allerdings zur Ehre gereicht, daß er sich so empor geschwungen hat, — als vielmehr die Schiksale, mit denen er von Jugend auf kämpfen mußte, merkwürdig.

---

*) Vergl. Johann Rosa Leichenpredigt bei der Beerdigung Böners 1669. 4. *Freberi Theatr.* p. 688. — *Liebbardii orat. de Super.* p. 27. sq. — Compendioeses Gel. Lex. S. 114. — Gros Jubelpr. Lex. Th. I. S. 19. — *Freberi Theatrum* — Grosses Univ. Lex. Th. IV. S. 381. — Jöchers Gel. Lex. Th. I. S. 1178. — *Largii orat. de Sup.* p. 24. sqq. — Zeit und Handb. 1775. Neue Aufl. S. 4. fgg. — Sein Portrait ist in fol. von Jac. Sandrart gestochen und ein anderer Stich ist in 24.

**) Bei Gros a. a. O. u. im Zeit und Handb. Laineck.

würdig. Denn er trat zu einer Zeit auf, wo Gröse und Gegenwart des Geistes, Entschlossenheit, Muth, Standhaftigkeit und ein dauerhafter Körperbau, um bei so vielen Widerwärtigkeiten nicht unterzuliegen, nöthig war, um die Pflichten des Standes, dem er schon sehr frühzeitig gewidmet war, zu erfüllen und es schien fast, als ob ihn die Vorsehung selbst davon zurükhalten, und von den Gefahren und Leiden, die ihn in der Folge drükten und in einem andern Stande gewiß nicht gequält hätten, durch mancherlei Winke, die sie ihm gab, befreien wollte! Diese aber sah er blos als Prüfungen an, ob er auch in Zukunft im Leiden standhaft seyn würde, daher er sich dadurch nicht niederschlagen lies, sondern alle Hindernisse besiegte, welches er vielleicht nicht gethan haben würde, wann er in die Zukunft hätte hinansbliken können, in welcher seinem Glüke, auch ein groser Grad von Unglük zur Seite stand: denn da er in der Schule seines Geburtsortes den Grund in der Religion, Lesen und Schreiben gelegt und dann seit 1606. in der Schule zu Baireuth unter der Anleitung der Rectoren M. Bürzapfs und M. Stumpfs und Cantor Johann Grammans darauf fortgebauet, auch schöne Proben seines Fleises gegeben hatte, fühlte er nicht nur selbst sich für die Wissenschaften gestimmt, sondern auch seine Lehrer riethen ihm dabei zu bleiben. Diese Aufforderung war Bönern zwar sehr angenehm und schmeichelhaft. Nur aber machte iezt auch bei ihm die Frage, welche so viele Jünglinge aufwerfen, die sich zwar zu den Wissenschaften tüchtig fühlen, aber von äusern Glüksgütern entblöst

blöst sind: von welchen Mitteln kann ich studieren? — grose Schwierigkeit. Es war ihm zwar nicht unbekannt, daß die Markgrafen von Brandenburg armen Studirenden ein ansehnliches Beneficium angedeihen lassen, aber er wandte, welches damals der falsche Weg war, die rechten Mittel an, das heist, er machte keine Geschenke, und erhielt daher auch auf seinen Gesuch, ohnerachtet er für tüchtig dazu war befunden worden, die Antwort, daß er wegen der vielen Expectanten unter neun Jahren dasselbe nicht erhalten könne. Sein Vater, der nun schon alle Quellen einer Unterstüzung für versiegt hielt, und ihn von eignen Mitteln nicht studieren lassen konnte, sah sich daher genöthiget, so schwer es ihm auch fiel, seinen Sohn den Wissenschaften im Jahr 1613. zu entreissen, damit er bei Zeiten noch ein Handwerk lernen könnte, wozu die Bekerei bei dem Burger und Beker Johann Tager zu Baireuth gewählt wurde. So hart und so grausam dieses Schiksal war, so wußte er sich doch darein zu fügen, weil ihm für iezt alle Hofnung abgeschnitten zu seyn schien, sich den Wissenschaften widmen zu können, und er war auch schon zwei Jahre bei diesem Handwerk, als sich bessere Aussichten zeigten. Sein Vater, ein Unterthan des Kanzlers Friedrich Hildrich von Varell, erzälte diesem mit wehmüthigem Herzen das Schiksal seines Sohnes und die grose Neigung zum studieren, welche er auch als Beker nicht unterdrüken könne, wodurch nun die Sache eine ganz andere Wendung erhielt. Denn Varell erhielt iezt schon für den Sohn, was man an eben dem Orte demselben vor-

her erst nach neun Jahren versprochen hatte. Böner verlies sogleich sein Bekerhandwerk, gieng 1615. nach Heilsbronn und bewies sich durch Fleis und stilles Betragen, als einen der würdigsten und besten Stipendiaten, disputirte unter Mehlführer und M. Johann Blaufelder und zog, da er seine Pflichten gehörig erfüllt hatte, mit Erlaubnis seiner Obern im Jahr 1623. nach Wittenberg mit dem ernstlichen Vorsaze auf der bisherigen Bahn des Fleises und der Rechtschaffenheit fortzuschreiten. Aber es blieb nicht blos bei seinem Vorsaze, sondern er suchte ihn auch, soweit es die menschliche Schwäche gestattete, auszuführen. Davon sind die sprechendsten Beweise die Empfehlungen und die Zeugnisse der wittenbergischen Professoren, wodurch man in seinem Vaterlande bewogen wurde, ihn da er nicht daran dachte, unter dem 10. März 1626. zum Tertius an der Stadtschule zu Baireuth zu ernennen. Er wählte auch nicht lange, ob er diese Stelle, so unbeträchtlich auch das Einkommen war, annehmen solte, weil er dadurch doch zu einer weitern bessern Versorgung Hofnung hatte, und gieng daher, nachdem ihm die philosophische Facultät ihre höchste Würde ertheilt hatte, nach Baireuth, half die Schule nach ihrer Wiedererbauung durch ein Gedicht einweihen, und erfüllte die Pflichten, die ihm als Lehrer oblagen, genau. Da er aber an dem Unterrichte des Volks ein gröseres Vergnügen fand, und sich auch dazu eigentlich vorbereitet hatte, ward er auf sein Ansuchen am 16. Januar 1629. Pfarrer zu Mistelbach,

stelbach, *) wodurch zwar sein Wunsch erfüllt war, er aber bald sah, daß er, und zum Glük er selbst — denn er konnte, da es sein Wille war, Niemanden Schuld beimessen — sehr übel gewählt hatte. Denn als im Jahre 1632. in dem auch für das Fürstenthum Baireuth so nachtheiligen Kriege, Marchese de Grana einfiel, den Ort einäscherte und die Bewohner desselben nicht nur beraubte, sondern auch verwundete und tödete, suchte er zu entfliehen und kam auch glüklich mit seiner Familie nach Baireuth. Aber gerade hier wär es, wo ihn das Uebel, welchem er in Mistelbach zu entgehen suchte, traf. Er gerieth, weil die Stadt Baireuth die ihr aufgelegte Summe nicht bezahlen konnte, mit den übrigen Geistlichen dieser Stadt in Gefangenschaft, wurde iedoch nicht mit weggeführt, sondern versahe als er aus diesem gefahrvollen und harten Zustande wieder befreit war, die Stelle der Baireuthischen Geistlichen bis zu ihrer Rükkehr, worauf er wieder zu seiner verwüsteten und verheerten Pfarre zurükkehrte und bis 1637. in drükender Armuth ohne einen Lohn dafür zu erhalten, seiner Gemeine die Lehren der Religion mit Vergnügen vortrug, sie auf die grosen Gefahren und Uibel des Kriegs hinwies und eben daher zu grösserm Vertrauen auf Gott, der ihnen auch in den grösesten Nöthen und Gefahren helfen könne, ermahnte und sie aufmunterte, indem er ihnen ihr und sein eigenes Schiksal, von welchem sie die Vorsehung, wenn es ihnen zu-

*) Fälschlich Gros a. a. O. zu Misselgau.

zuträglich wäre, befreien könnte, vorhielt. Und die Erfahrung lehrte, daß er sich in seiner Uiberzeugung nicht täuschte. Sein Schiksai nahm nun eine ganz andere Wendung. Er erhielt im Jahre 1637. *) am 5. Julius das unterste Diaconat in Baireuth und rükte nun von einer Stelle zur andern empor, ward noch zu Ende dieses Jahres, am 21. December Syndiaconus, 1652. Archidiaconus und Camerarius, 1655. am 16. März Hofprediger und am 24. dieses Monats Superintendent zu Baireuth. Alle diese Aemter verwaltete er mit allgemeiner Zufriedenheit seines Fürsten und seiner Gemeine, lebte ganz so wie er lehrte und hinterlies den Ruhm eines treuen und rechtschaffenen Lehrers, **) da er am 27. April 1669. starb.

Schriften:

1) Leichpredigt auf die Markgräfin Maria — Eines sterbenden Menschen freudiger Abschied über Ps. CXVI. 7 — 9. Hof. 1649. fol. 3 1/2 B.

2) Leichpredigt auf M. Samuel Hain, Superintendent zu Baireuth, — Beförderung zum seeligen Abschied, genommen aus Ps. XXXIX. 8 — 10. 1654. Nürnb. 1655. 4. 4 1/2 B.

3) Trauerpredigt auf Markgraf Christian — alles nach Gottes Willen aus Esaiä XXXVII. 3. 1655. Hof 1656. fol. 6 B.

4) Pre=

---

*) Liebhard a. a. O. 1636.

**) Liebhard a. a. O. sagt von ihm: „ab omni fuco alienus ad exemplum antiquae simplicitatis.„

4) Predigt bey Beerdigung Sophia Amalia geborne Prinzessin von Brandenburg — Seelenruhe aus Matthaei XI. 29. Hof. 1656. 4. 3 3/4 B.

5) Predigt bei der Beisezung Markgraf Georg Friederichs — Wie sich betrübte Eltern über die frühzeitige Abforderung ihrer lieben Kinder trösten und sich aufrichten sollen, aus Buch der Weisheit IV. v. 14. Bayr 1660. 4. 3 B.

6) Predigt bei dem Grabe Georg Christoph Renschels — Holdseeliger Kinderlein Ehrn = und betrübter Eltern Trost = Gedächtniß aus Matth. XXI. 16. 1660. Ebend. 1661. 4. 4 B.

7) Predigt bey der Bahre Georg Julius Christs, Cammerraths zu Baireuth — promptum ex hac vita discedendi desiderium aus Ps. LVII. v. 8. Ebend. 1664. 4. 4 3/4 B.

8) Leichpredigt auf die Markgräfin Maria Elisabetha — der gedultigen Creuz=Christen überwichtige Herrlichkeit im ewigen Leben über Röm. VIII. 18. Ebend. 1664. fol. 5 B.

9) Leichpredigt auf Adam Volkmann, Geheimen und Hofrath — et dolor et moeror vita, Adamita tua est aus Hiob VII. v. 22. Ebend, 1664. 4. 6 B.

Brater, *) Melchior, Diaconus zu Hof,

ist aus Mönchberg, ward 1616. Cantor, hierauf 1620. vierter Lehrer und endlich 1622. vierter Diaconus zu

*) S. *Streitbergeri oratio* p. 39. — *Seyleri series magistr* p. 3. sq. *Ludouici* Schulhistorie Th. II. S. 317 — 319. Longols Gymn. Gesch. Th. I. S. 47 — 49.

Hof und Prediger auf dem Filial Trogen, wo er am Sonntag Judica eingesezt wurde. Während der Bekleidung dieser Stelle starb er am 7. October 1624.

Im Druk ist von ihm erschienen:

Leichpredigt auf Anna Christophora von Feiltzsch geborne von Brand — Guter Kampf des Pauliner Ordens d. i. einfältige Wiederholung S. Pauli lezter Wort, vor seinem vorstehenden Abschied II. Timoth. IV. Hof. 1623. 4. 3 1/2 B.

Brater, Paul, Pfarrer zu Ruggendorf

Schrieb:

Abdankung auf Johann Girisch, Pfarrer und Senior zu Seubelsdorf — Christus Amen, über Apocal. III. 14. Esai. LIII. 4. Matth. VIII. 16. 17. Bayr. 1664. 4. 1 B.

Braun, *) Heinrich Christoph, Königlich Preussischer Geheimer Regierungs-Rath zu Baireuth,

der dritte Sohn eines ehemaligen hiesigen Regierungsrath, Johann Christoph Brauns, ist am 7. Junius 1729. von Anna Maria, Georg Christoph Höflichs, Geheimen Raths zu Baireuth Tochter geboren. Schon in seinen Kindheitsiahren erhielt er die sorgfältigste Erziehung. Denn da sein Vater selbst Einsicht genug hatte,

---

*) Vergl. Gel. Teutschl. IV. Ausg. II. Nachtr. S. 32. V. Ausgabe. I. Th. S. 415.

hatte, um zu wissen, daß die Talente eines Kindes frühzeitig entwikelt werden müssen, lies er ihn bis in sein vierzehntes Jahr von Privatlehrern unterweisen, dann aber schikte er ihn am 28. Mai 1743. in das Gymnasium zu Baireuth, an welchem damals Braun, Stöhr, Gräfenhahn und Purruker lehrten, die ihn zu Anhörung höherer Wissenschaften, welche man auf Universitäten, und er namentlich zu Erlangen zu erlernen suchte, vorbereiteten. Diese waren denn neben den humanistischen Wissenschaften, vorzüglich Oeconomie und Rechtsgelahrheit, worin er sich theils durch Vorlesungen, noch mehr aber durch eignes anhaltendes Studium fest zu sezen suchte. Kurz nach seiner Zurükkunft von dieser hohen Schule, wo er sich unter der Leitung gelehrter Männer zu einem verdienten Mann gebildet hatte, erhielt er daher schon 1755 den Acceß als Sekretair beim neuen geheimen Archiv; ward kurz darauf dritter geheimer Archivar, erhielt dabei den Character eines Fürstlichen Raths, und 1761. die zweite geheime Archivarsstelle nebst dem Hofrathstitel. Unter der Regierung Markgraf Friederichs rükte er dann 1764. als erster Archivar ein, und bekam dazu 1765. die Würde eines Regierungsrathes. Bei dem Antritt der Regierung Markgraf Alexanders wurde er zwar 1769. seiner Dienste entlassen, Männer von Verdiensten und Kenntnissen aber können nicht lange im dunkeln leben. Sie werden, solten sie auch eine Zeitlang verkannt seyn, doch wieder hervorgezogen. Dieß war auch der Fall bei Braun, der im Jahr 1772. als Kammerrath angestellt wurde. —

Bei der Veränderung, welche mit den Staatsdienern in dem Fürstenthum Baireuth bei der Preussischen Regierung vorfiel, ward er 1795. geheimer Regierungsrath und kennt keine angenehmere Beschäftigung, als die Erfüllung seiner Berufspflichten. Uiberhaupt verdient Braun das Lob eines der thätigsten und geschiktesten Männer, der in der Stille Gutes wirkt und als Gelehrter nicht gekannt seyn will. Er beweißt sich auch als einen wahren Verehrer der Christusreligion und kann nur durch die wichtigsten Hindernisse von der Besuchung des Gottesdienstes abgehalten werden. Gesellschaftlichen Umgang meidet er nicht, sondern ist beinahe täglich in einem und demselben Cirkel guter Freunde zu finden, erholt sich hier von seinen Arbeiten durch Spiel oder belehrende Unterredungen und findet in dem Bewußtsein seine Pflicht erfüllt und seiner Uiberzeugung gemäs gehandelt zu haben, Beruhigung und Zufriedenheit.

Als Schriftsteller ist er bekannt durch

Vorschlag zur Verbesserung der Gemeinhuten, nebst einer Anleitung zu einer vernünftigen Flachszubereitung auf höchsten Befehl zum Nuzen der Unterthanen im Druk befördert. Bayr. 1785. 8.

Braun *), Johann Friederich, der Weltweisheit Doctor und Rector am Collegium Christian-Ernestinum zu Baireuth,

ein

---

*) Vergl. *Programma funebre in obitum I. F. Braunii.* 1756. fol. — *Acta Iubilaei Gymnasii Bar.* p. 155. sq. und 166. — meine *oratio* p. 17. — mein Beitrag zur Gelehrtengeschichte S. 182. fg.

ein geschikter und verdienter Schulmann, dem es aber mehr darum zu thun war, um durch zweckmäsigen Unterricht seinen Zöglingen nüzlich zu werden, als durch Schriften, wozu er aus eben der Ursache keine Zeit hatte, in der Welt Aufsehen zu machen, war am 1. December 1694 zu Baireuth geboren, und der Sohn eines Bürgermeisters und Spitalverwalters, Johann David Brauns, welcher ihn mit Maria Magdalena, Joseph Seylers, Stadtschreibers daselbst Tochter, gezeugt hat. Beide Aeltern erfülten die Pflichten, die ihnen in Rücksicht auf die Erziehung ihres Sohnes oblagen, und liesen ihm, da es sein Alter forderte, von Privatlehrern den ersten Unterricht in der Religion und im Lateinischen ertheilen, und als er diesen nothdürftig gefaßt hatte, im Seminarium seiner Vaterstadt vom Rector Frank unterweisen, dem er es vorzüglich verdankte, daß er an Kenntnissen zunahm. Denn hätte er einen minder geschikten Lehrer gehabt, der Jünglinge, welchen die Natur keine vorzüglichen Gaben verliehen hatte, (unter die Braun gehörte) auf eine ungeschikte Weise behandelt hätte, so würde er entweder unwissend geblieben, oder den Wissenschaften ganz entrissen worden seyn. Frank aber, da er sahe, daß sein Zögling es nicht am Fleise ermangeln lasse, munterte ihn auf, und suchte ihm, so sehr es bei einer grosen Anzahl von Lehrlingen geschehen kann, nachzuhelfen. Sein Bemühen gelang ihm doch auch in so weit, daß Braun am 9. März 1708 in das Gymnasium zu Baireuth kommen, und in demselben den Unterricht eines Gropps, Froschs, Ellrods, Beyers und

Hagens mit Nuzen empfangen konnte. Immer aber war die Wahl seines künftigen Berufs noch unentschieden, so viel aber schien ausgemacht zu seyn, daß er, so sehr er es auch wünschte, nicht studieren würde, weil er jezt schon alle Kräfte, um seinen Mitschülern nicht nachzustehen, anstrengen mußte, und dadurch seinem Wachsthum und seiner Gesundheit Schaden zufügte. Indessen aber erhielt diese Sache bald eine ganz andere Wendung, und ein widriger Zufall, der übrigens für ihn höchst schmerzhaft war, gab den Ausschlag, daß er den Wissenschaften gewidmet wurde. Dieses war der Tod seiner Aeltern, wodurch seiner Mutter Bruder Johann Joseph Seyler, damals Rector am Gymnasium zu Hof, bewogen wurde, ihn 1709 zu sich zu nehmen, und ihm nebst dem öffentlichen Unterricht des Conrector Weis und Tertius Thümmig im Gymnasium, besonders durch Privatunterweisung nachzuhelfen. Diese Privatnachhülfe war für ihn so wohlthätig, daß ihm das Studieren nicht nur von Tag zu Tag leichter wurde, und er so sichtbare Fortschritte, vorzüglich in der lateinischen Sprache und in der Geschichte machte, daß er wenigen seiner Mitschüler nachstand, und 1715 die Universität Jena getrost beziehen konnte, wo er der Vorschrift seines Vettern gemäs zuerst die Vorlesungen Walchs über Philosophie, Danzens und Ruß in den orientalischen Sprachen, und Bosius in der Beredtsamkeit besuchte, und dann erst bei Buddeus das Feld der Theologie betrat, welche einstens seine Hauptbeschäftigung werden sollte. So sehr er aber auch derselben oblag, so hatte er doch in der Folge weiter

keinen

keinen Nuzen davon, als daß sie ihm zu seiner Beförderung half. Und damit hatte es folgende Bewandniß. Er gieng, nachdem seine academische Laufbahn zu Ende war, zu seinem Vetter, der nunmehr als Pfarrer in Berg angestelt war, zurück, und wiederholte bei diesem das, was er auf Universitäten gehört hatte, begab sich aber dann nach Baireuth, um von seiner angewandten Zeit dem Consistorium Rechenschaft zu geben, sich prüfen und in die Candidatenliste eintragen zu lassen. Bei dieser Prüfung nun antwortete er so fertig, und bestand so treflich, daß ihn der Consistorialrath und Superintendent Georg Albrecht Stübner auserordentlich lieb gewann, und seinen einzigen Sohn, Friederich Wilhelm, von ihm unterrichten ließ. Braun, durch dies Zutrauen aufgemuntert, gab sich nun alle Mühe, die sich von ihm gemachte Hofnung zu erfüllen. Vor allen bemühte er sich die Fähigkeiten seines Zöglings kennen zu lernen, um ihn darnach behandeln und zweckmäsig unterrichten zu können. Und dieses gelang ihm auch, so daß er ihn in kurzer Zeit sehr weit brachte. Dadurch erwarb er sich vollends erst die Gunst des Superintendenten, so daß er vorzüglich auf Empfehlung desselben beim Consistorium, im Jahr 1723 Adiunct am Gymnasium und Rector am Seminarium zu Baireuth wurde. Während der zwanzig Jahre seines hiesigen Lehramtes zeigte er seine herrlichen Lehrertalente, daher ihn auch Markgraf Friederich als 1743 die Professoren am Gymnasium zu Professoren an der Akademie erhoben wurden, zum Lehrer am Hofe,

und

und zum Rector *) am Gymnasium ernannte, worauf er am 27. April 1744 mit einer Rede (*quod optimarum artium domicilia sacris locis merito sint annumeranda*) antrat. Ehe aber noch dieses geschah, erhielt er von der philosophischen Facultät zu Erlangen am Tage der Einweihung dieser Universität, am 5. **) November 1743 nemlich, die höchste Würde in der Weltweisheit — ein neuer Beweis, wie sehr man seine Verdienste schäze, welche in der That um die lernende Jugend sehr groß waren. Diese liebte und verehrte ihn daher auch als ihren Vater, und beklagte seinen Tod, welcher am 12. December 1756 erfolgte, sehr. — Die Gelehrsamkeit dieses Mannes war zwar nur mittelmäsig, dem ungeachtet aber war es unleugbar, daß er weit mehr nüzte, als ein Gelehrter, der sich mehr mit gelehrten Arbeiten, als mit dem Unterrichte der Jugend abgegeben hätte, und dadurch zeigte, was ein mindergelehrter Mann durch guten Unterricht, durch Rechtschaffenheit, durch Berufstreue und durch Liebe bei seinen Zöglingen bewirken könne.

Schrif-

*) Diese Benennung wurde erst bei der Errichtung der Friedrichsacademie 1742 üblich. Man glaubte nemlich, daß es sich nicht schicke, wenn die Lehrer der Akademie und des Gymnasiums einerlei Benennung: Professoren, hätten. Daher kam nun die Benennung Rector, Conrector, Subrector und Subconrector, und dabei blieb es, bis im Jahr 1759 das Gymnasium seine ursprüngliche Verfassung wieder, und die Lehrer ihre Titel Professoren erhielten.

**) Unrichtig in meinem Beitrag zur Gel. Gesch. S. 184. am 4.

Schriften:

1) Programma *ad orationem aditialem* — de Caroli Magni meritis erga litteras. Bar. 1744. fol. 1 pl.

2) Programma *in natalitia Friderici Marggrauii* ligato ſermone ſcriptum. Ib. 1745. *) fol.

3) Programma *in nominalia Sereniſſimi Friderici* — de iubentium et obedientium diſcrimine in eo rerum ſtatu, quem innocentiae vocant Theologi. Ib. 1746. fol. 1 pl.

4) Programma *in natalitia Sereniſſimae Eliſabethae Fridericae Sophiae* — de eo, quod iuſtum eſt in gratulando. Ib. 1747. fol. 1 pl.

5) Programma *in natalitia Sereniſſimae Fridericae Sophiae Wilhelminae* — de angelis principum cuſtodibus. Ib. 1748 fol. 1 pl.

6) Programma *in natalitia Sereniſſimi Friederici* — de confraternitate Brandenburgicorum cum aliis principibus. Ib. 1749. fol. 1 1/2 pl.

7) Programma *in nominalia Sereniſſimi Friderici* — de quaeſtione, quo ſenſu magiſtratus ἀνθρωπινη κτισις nuncupetur I. Petri II. 13. Ib. 1750. fol. 1 pl.

8) Programma de pretio latini ſermonis. Ib. 1751. fol. 1 pl.

9) Programma *in natalitia Sereniſſimae Fridericae Sophiae Wilhelminae* — de moralitate recreationum **) Ib. 1752. fol. 1 pl.

10) Pro-

*) 1754. in meinem Beytrag rc. am erſtern. Orte iſt ein Drukfehler.

**) In meinem Beitrag zur Gel. Geſch. S. 185. fälſchilch: *receptionum*.

10) Programma *in natalitia Serenissimi Friderici* — vtrum praestet homini esse constanti, quam mutabili. Ib. 1753. fol. 1 pl.

11) Programma *in nominalia Serenissimi Friderici* — de doctrina Zenonis morali Romam translata. Ib. 1754. fol. 1 pl.

12) Programma *in natalitia Serenissimae Fridericae Sophiae Wilhelminae* — num homines naturali polleant futura praedicendi facultate. Ib. 1756. *) fol. 1 pl.

13) Programmata quaedam, per tredecim annos, nomine professorum, edita.

Ungedrukt sind:

1) Oratio *aditionalis d. 27. Aprilis 1744 dicta* — quod optimarum artium domicilia sacris locis merito sint annumeranda.

2) Oratio *in natalitiis Serenissimi Friderici* 1745. *habita* — de Burggrauiatus Norici superioris fodinis.

3) Oratio *in natalitiis Serenissimi Friderici* 1749. *recitata* — de ordinibus Brandenburgicis equestribus.

4) Oratio *die natali Serenissimi Friderici* 1753 *habita* — de Burggrauiis et Marggrauiis, qui terras Franconicas insignibus auxere accessionibus.

Brebisius, Johann Adam Hartmann, der Arzneigelahrheit Doctor, Stadt- und Landphysicus zu Mönchberg,

war aus Mönchberg gebürtig, promovirte im December 1727 (*de initio mensium fine morborum*) zu Halle unter Alber=

---

*) Ebendas. unrichtig 1765.

Alberti's Vorsize, und ward alsdann zu Mönchberg Stadt- und Landphysicus.

Verfaßt hat er:

Dissertationem *inauguralem* — de initio mensium fine morborum — *præside D. Michaele Alberti.* Hal. 1727. 4. 5 pl.

Brebisius, Johann Georg, der Arzneigelahrheit Doctor, Physicus Senior zu Rothenburg ob der Tauber und Mitglied der Kaiserlichen Academie der Naturforscher,

war aus Hof *), und der Sohn eines dasigen Physicus und Scholarchens am Gymnasium, Licentiat Johann Christian Brebis. Vorbereitet von Pertsch und Layriz auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, bezog er eine höhere Schule, wo er sich der Arzneikunde widmete, in der er hernach 1694 bei der Einweihung der Universität Halle die höchste Würde erhielt. Bei dieser Gelegenheit vertheidigte er mit Stahls Hülfe seine Inauguralschrift (*de mensium muliebrium fluxu s. n. et p. n.*) gieng hierauf nach Hof zurück, ließ sich dann 1704 zu Rothenburg ob der Tauber nieder, ward Physicus Senior und 1725 Mitglied der kaiserlichen Academie der Naturforscher unter dem Namen Juelpides, zeigte sich als einen verständigen und gelehrten Arzt und starb hier.

Schrif-

*) In dem *Catalogo* der *Actorum physico-medicorum Vol. I.* heißt es zwar: *Cuja Variscus*, soll aber *Caria - Variscus* heisen.

Schriften:

1) Dissertatio *inauguralis* — de mensium muliebrium fluxu s. n. et p. n. — *praeside Georgio Ernesto Stahl.* Hal. 1694. 4.

2) Kurzer Bericht vom Wildbad zu Rothenburg ob der Tauber, darinnen dessen wesentliche Stück gründlich untersuchet werden, nebst einem Unterricht, wie es zu gebrauchen. Rothenb. 1709. 8.

3) Neueste Beschreibung des Sauerbronnen zu Jebenhausen, darinnen von des Orts Beschaffenheit, der Quellen Ursprung, langiährigen Ruhm, wahren mineralischen Gestalten und curmäsigen Gebrauch zum Trinken und Baden gehandelt wird. Rothenb. 1723. 8.

4) In den Actis physico-medicis academiae caesareae naturae curiosorum Vol. I. Norib. 1727. 4.

a) Obs. 149. de mensium fluxu praecoci putatitio.

b) Obs. 153. Vnguentum ophthalmicum.

5) In den Actis physico-medicis Vol. II. Nor. 1730.

Obs. 4. de putatiuo menstrui sanguinis praematuro fluxu.

6) Anhang zu dem kurzen Bericht von dem Wildbade zu Rothenburg. 1732. 8.

7) In den Actis physico-medicis Vol. III. Nor. 1733.

a) Obs. 49. oculi staphyloma, fonticulo curatum.

b) Obs. 96. de vtero, malae conformationis vitio, extra ventrem propedente pro hernia inguinali perperam habito, eodemque sphacelo correpto feliciter curato.

8) In den Actis physico-medicis Vol. IV. Nor. 1737.

a) Obs. 25. de hernia scrotali eximiae magnitudinis, in viro quinquagenario, post nimium laborem et

celeriter exhaustum integrum cantharum vini junioris sulphurati, oborto.

b) Obs. 56. de sphacelo totius fere faciei, post superatam febrim malignam oborto.

Brehm *), **George Nicolaus** **), der Weltweisheit Doctor und derselben auserordentlicher Lehrer, wie auch Collegiate des grosen Fürstencollegiums zu Leipzig,

ein groser Verehrer der Philosophie, besonders in Hinsicht auf das gemeine Leben, der sich bemühet, aus reinen uneigennüzigen Absichten, blos aus Liebe für das allgemeine Beste unter der minder gebildeten Classe seiner Zeitgenossen bessere Begriffe auszustreuen, ist zu Hof am 18 Februar 1753 geboren, und der Sohn eines dasigen Bürgers und Bekermeisters, der ihn seinem Stande gemäs erzog und in deutschen Schulen unterrichten ließ. Die grose Wisbegierde, die er aber hier bei Erlernung der ersten Anfangsgründe aller menschlichen Erkenntnis und Religionsgrundsäze, so wie überhaupt alles dessen, was ihm als nüzlich empfohlen wurde, bewiesen hatte, verleitete

---

*) Vergl. Gel Teutschl IV. Ausg. I. Nachtr. S. 73. III. Nachtr. S. 48. IV Nachtr. S. 72. V Nachtr. I. Abth. S. 162. — V. Ausg. S. 420. fg. — Beschreibung der Stadt Leipzig S. 237.

**) In Longols Programm *de Strabonianis* ἐυμονδοροις. 1773. 4. und andern Programmen heißt er: Johann Georg.

leitete die Aeltern, ihn wenigstens noch auf eine Zeitlang ins Gymnasium zu schicken, damit er dann selbst einen Beruf wählen möchte, zu dem er am meisten Neigung haben würde. Und diese gieng ganz auf das Studieren, von dem ihn nun nichts, selbst der Tod seiner Aeltern, welcher in diese Periode fällt, abbringen konnte. Er glaubte auch noch deswegen dazu berechtiget zu seyn, weil er auser der grosen Lust zu allem Wissenschaftlichen sich der besten Zeugnisse seiner Lehrer, eines Kapps, Kaisers und Longols vorzüglich zu erfreuen hatte. Mittelst dieser Zeugnisse konnte er auch noch das lezte wichtige Hinderniß, Mangel am Vermögen entfernen. Denn sie waren nicht nur die Mittel, wodurch sein Taufpath, Johann Georg Weidner, ein Beker, ihn zu unterstüzen bewogen wurde, sondern verschaften ihm auch das Stipendium in Hof und den Amthorischen Freitisch in Leipzig. Ehe er aber das Gymnasium, in welchem er beinahe acht Jahre lang die Lehren der Weisheit empfieng, verlies, bewies er erst allen seinen Gönnern und Wohlthätern, deren Verdienste um ihn er am 22. September 1773 in einem deutschen Abschiedsgedicht besang, seine dankbaren Gefühle. Auf der Universität Leipzig nun, wohin er sich von Hof aus wendete, sezte er mit ununterbrochenem Eifer seine gelehrten Beschäftigungen vorzüglich in der Philosophie, Geschichte, Theologie und Sprachkunde, in denen er schon auf dem Gymnasium nicht unbedeutende Fortschritte gemacht hatte, unter den berühmten Lehrern dieser hohen Schule, anfangs immer noch in der Absicht sich zu einem Volkslehrer zu bilden, fort.

Bald aber änderten Verhältnisse, in die er hier gerieth, und schmeichelnde — obgleich noch entfernte — Aussichten, in Leipzig befördert zu werden, seinen Plan. Er beschloß hier zu bleiben, und sich dem academischen Leben zu widmen. In dieser Absicht nahm er am 19. Mai 1781 die Magisterwürde an, vertheidigte seine Schrift (*de praxeos et theoriae indole, nexu et vsu*) machte sich durch verschiedene Schriften bekannt, und sah endlich seine Hofnung dadurch erfüllt, daß er, nachdem er schon zuvor eine Pension vom churfürstlichen Hof erhalten hatte, 1786 zum auserordentlichen Professor der Philosophie ernannt wurde, wobei er am 14. October 1792 auch eine Collegiatur im grosen Fürstencollegium erhielt.

Schriften:

1) Dissertatio de praxeos et theoriae indole, nexu et vsu. — *respondente Carolo Theophilo Plato, Lusato.* Lipsiae 1781. 4. 2 pl.

2) Uiber die gemeinnützigste Bildung des feinern Bürgers überhaupt, und des jungen Künstlers und Kaufmanns besonders. Ebend. 1782. 8.

3) Alterthümer, Geschichte und neuere Statistik der hohen Schulen. I. Band. Ebend. 1783. gr. 8.

4) Was sind Religion, Theologie und Gottesdienst? — Ein philosophischer Versuch. Ebend. 1784. (1783.) 8.

5) Reden an eine Versammlung teutscher Mädchen gehalten. Leipzig 1786. 8. (anonymisch.)

6) Programma de finibus iusti atque iniusti, circa dominium atque commercium bibliopolarum accuratius constituendis. Ib. 1786. 4.

7) Uiber das wahre Wesen des Naturrechts, als eine ächte juristische Grundwissenschaft betrachtet. — Ein philosophischer Versuch. Freyberg und Leipz. 1789. 8. ꝛc.

8) Uiber den politischen Naturalismus. Leipz. 1793. 8.

9) Uiber dse natürliche Gleichheit der Menschen. Ebend. 1794. gr. 8.

10) Recensionen, Anzeigen und Aufsäze in periodischen Schriften.

Brodsorg siehe Artomedes.

Brunner, Johann Christian, Königlich Preussischer Regierungsrathsregistrator zu Baireuth,

ein nicht ungeschikter, in der Erfüllung seines Berufs gewissenhafter, geräuschloser und rechtschaffener Mann, ist der zweite Sohn Georg Christoph Brunners, ehemaligen Justizraths und ersten Regierungs und Proceßregistrators zu Baireuth, wo er ums Jahr 1752. geboren wurde. Da er seine ersten Kindheitsiahre zurükgelegt hatte, erhielt er seinen Unterricht von etlichen Privatlehrern, die ihn zu den Schulwissenschaften vorznbereiten suchten, seit am 18. Januar 1763. aber gieng er in das Gymnasium seiner Vaterstadt. Hier waren Purruker, Gräfenhahn, Lang, Hermann, Wandrer und Georg seine Lehrer, deren Unterricht ihm so wohl zu statten kam, daß er schon 1770. die vaterländische

dische hohe Schule Erlangen beziehen konnte. Und um zu zeigen, wie würdig er sei, eine Universität zu beziehen, betrat er unter Georgs Vorsiz den Catheder und vertheidigte am 3. Mai 1770. eine Abhandlung (*munera publica secundum iuris naturae principia gratis et sine remuneratione obeunda*) wodurch er zugleich von dem Gymnasium Abschied nahm. In Erlangen trieb er dann unter Schierschmid, Rudolph, Wernher, Geiger und Geißler die Rechtsgelahrheit, hörte bei Reinhard historische und bei Succov philosophische Vorträge und gieng dann in seine Vaterstadt zurük, wo er sogleich Accessionarius bei der Regierungsregistratur, 1778. aber wirklicher Registrator wurde, und seit dieser Zeit mit ununterbrochenem Eifer seine Pflichten erfüllt.

Gedrukt ist von ihm:

Dissertatio munera publica secundum iuris naturae principia gratis et sine remuneratione obeunda — *praeside M. Ioanne Michaele Georg.* Bar. 1770. 4. 4. pl.

Brunner, *) Christoph Wolfgang, der Weltweisheit Doctor und Lehrer der dritten Ordnung am Königlichen Gymnasium zu Anspach,

betrat diese Welt am 5. Februar 1758. auf dem Schloße Hoheneck, wo sein Vater Johann Gabriel Brunner,

 neben

---

*) Vergl. Vocke's Geburts und Todten-Almanach Th. I. S. 96. fg.

neben der Jägerei, die Stelle eines Castellans verwaltete. So einfach und mechanisch auch der Unterricht war, den Brunner in seiner frühen Jugend erhielt, war er doch nicht vermögend die Liebe zum Lernen in dem zarten Knabenalter zu ersticken. Vielmehr wurde diese bei zunehmenden Jahren in ihm stärker und erregte den Wunsch, seinen Verstand mit höhern Wissenschaften zu beschäftigen, als er in Privatunterweisungen erhielt. Sein Vater schikte ihn daher am 17. August 1773. auf die Fürstenschule zu Neustadt an der Aysch, wo Brunner unter Oertels und Amthors Leitung sich zur Universitat gehörig vorbereiten konnte. Er verließ daher am 28. April 1778. (nach gehaltener Abschiedsrede: *de praestantia vitae laboris plenae*) die Schule und zog nach Erlangen, wo Rechtsgelahrheit und Sprachkunde, die Hauptgegenstände waren, mit denen er sich während seines dreijährigen Aufenthalts auf dieser hohen Schule in den Hörsälen eines Geigers, Gmelins, Elsässers und Harles vorzüglich befaßt hat. Nach seiner Rükkehr von der Universität 1781. gieng er als Hofmeister nach Graubünden zu einem Herrn von Salis, 1784. aber in sein Vaterland zurück und lebte bis zum Monat August zu Baireuth. Hierauf nahm er wieder eine Hofmeisterstelle bei dem damaligen Cammerpräsidenten von Seckendorf an und blieb hier, bis er im Jahre 1788. zum Lehrer der zweiten Classe am Gymnasium zu Anspach ernannt wurde. Während der Verwaltung dieser Stelle erhielt er 1792. von der philosophischen Facultät zu Altdorf ihre höchste Würde, worauf er

1794.

1794. in die dritte Lehrstelle am Gymnasium einrükte, der er noch mit allem Fleiße vorsteht. Von seinem rühmlichen Fleiße und seinen Kenntnissen, geben uns den deutlichsten Beweiß seine Schriften, deren Anzeige hier folgt:

1) Progamm zum Michaelisexamen — einige Bemerkungen über den Nuzen und die Nothwendigkeit eines leichten und faßlichen Unterrichts in den Anfangsgründen der Meßkunst oder Geometrie bei der ersten Jugend. Onolzbach 1788. 4. 2 B.

2) Programma *ad natalitia Marggrauii* — recensio atque epitome dissertationis cuiusdam Italico sermone conscriptae super expeditione Argonautarum ac posterioribus Iasonis et Medeae gestis atque fatis. Onoldi. 1789. 4. 3 1/2 pl.

3) Programm zur Prüfung — Ist es rathsam Kinder frühzeitig zum Lernen anzustrengen? Ansb. 4. 3. B.

4) A. B. C. instructif, pour apprendre aux enfans les elémens de la langue françoise. Iene et Nuremb. 8.

5) Cogitationes quaedam de praematuro latinarum litterarum studio a scholis relegando. 1795.

6) Programm zum Frühlingsexamen — Etwas über die Flüsse, und deren Ursprung, Lauf und Mündung in Rüksicht auf den geographischen Unterricht. Anspach 1795. 18. S. in 4.

Buchka, Johann Sebastian, der Arzneikunde Doctor und Hofmedicus zu Saalfeld,

ist aus Creusen, wo sein Vater Ludwig Buchka, Diaconus war. Als Hofmedicus zu Saalfeld verthei-

digte er am 21. März 1687. mit Crausens Hülfe zu Jena seine Inauguralschrift (*de morbillis*) und ward Doctor der Arzneikunde.

Von ihm ist vorhanden:

Dissertatio *inauguralis* — de morbillis — *praeside Rudolpho Wilhelmo Craus* Ien. 1687. 4. 3 pl.

Buchka, *) Johann Simon, Syndiaconus und Freitagsprediger zu Hof und Mitglied der deutschen Gesellschaft in Leipzig,

war zu Arzberg am 27. April 1705. geboren und verdankte sein Dasein einem Bürger und Bargentweber, Johann Buchka, und Margaretha einer gebornen Eylin aus Thiersheim. So gering auch seine Aeltern waren, so unterliesen sie doch, was nicht selten bei dergleichen Personen der Fall ist, nicht, ihren Sohn zur gehörigen Zeit unterrichten zu lassen, um ihn so bald es seyn könnte, zu der väterlichen Handthierung anhalten zu können. Diesen Vorsaz aber gaben sie bald auf, da sie an ihrem Sohne ein Vergnügen zum Lernen, und vorzüglich einen Hang zum Reimen wahrnahmen. Sie glaubten aus ihm einen Gelehrten bilden zu können, und beschlo-

---

*) Vergl. die Vorrede zur Sammlung seiner Gedichte. 1755. — Longols Gymnasiums Gesch. Th. I. S. 43. — Adelungs fortges. Joecher. Th. I. S. 2354. — Heerwagens Litteraturgeschichte der evangelischen Kirchenlieder. Th. I. S. 261. fg. wo er aber fälschlich Buihta heißt. L'Advocat Th. III. S. 316.

beschlosen, da sie ein ansehnliches Vermögen besasen, ihn studieren zu lassen. In dieser Absicht schikten sie ihn auch täglich Sommer und Winter drei viertel Stunden mit zu dem Pfarrer nach Brand, der ihn zu dem Schulunterricht vorbereiten solte. Buchka klagte darüber, so beschwerlich es auch war, nie, sondern walte täglich mit getrosten Muth — aber, wie er in der Folge selbst sagte, aus Hochmuth und wilder Freiheitsliebe — seine Bahn dahin, bis er auf die Schule nach Wunsiedel kam, wo er, so wie nachher zu Gera, unter dem Rector Goldner zwar das Sprachstudium nicht vernachlässigte, seine meiste Zeit aber auf die Dichtkunst, zu der er die gröseste Neigung fühlte, verwandte. Von da aus besuchte er die Universitäten Jena und Leipzig. Auf beiden war er, so wie schon vorher auf Schulen, ein Freund rauschender Vergnügen und gieng, wie er selbst gesteht, öfters über die Schranken der Sittlichkeit hinaus. *) Doch aber — und dieß muß ihm zur Ehre nachgesagt werden — sammelte er ein, was er einsammeln konnte, um sich zu einem geschikten Lehrer der Kirche vorzubereiten — und blieb auch nicht in der Ausbildung seiner poetischen Talente zurük, sondern brachte es iezt schon so weit, daß ihn am 12. Mai 1731. die deutsche Gesellschaft zu Leipzig, wegen seiner

*) Wer hievon mehr wissen will, lese seine Busthränen, wo er sich als den grösesten Sünder darstellt. Dabei vergesse man aber auch nicht, daß er Dichter war, und als ein sehr strenger Moralist, sich auch bei dem erlaubtesten Vergnügen Gewissensscrupel machte.

Ode: Lob der Regentinnen, unter ihre Mitglieder aufnahm. Da er aber nicht genug Beurtheilungskraft hatte (und sie oft auch nicht anwandte) alles zu prüfen, was er gehört hatte, wurde er zu mancherlei Zweifeln in der Religion veranlaßt, die ihm seine Phantasie als Wahrheit vormahlte. Dazu kam dann noch sein wildes Jugendfeuer und so verfertigte er in dieser Stimmung, das so bekannte und berüchtigte Gedicht: Muffel der neue Heilige, welches ihm als einem aufbrausenden, jugendlichen Dichter leicht zu verzeihen gewesen wäre, ihm aber, da er sahe, welches Aufsehen es mache, manche unangenehme Stunde verursachte, zu andern Gesinnungen brachte und zu seinen Evangelischen Busthränen Gelegenheit gab, worin er ein ganzes Bekenntnis von sich abgeleget, sich als einen groben Sünder dargestellt, seine jugendlichen Fehler bereuet und jeden, der durch seinen Muffel beleidiget worden, um Verzeihung gebeten hat. Ehe aber noch diese Palinodie erschien, mithin nach geendigter academischer Laufbahn, kam er als Lehrer an das Pädagogium nach Closter Bergen, wo er mit glüklichem Erfolg Mathematik, Philosophie, Sprachen und Dichtkunst lehrte, und ausserdem noch in seinem besondern Unterricht drei junge Edelleute, zwei Brüder von Wedel und ein von Arnim hatte. Der Abt Steinmez, der mit Vergnügen den Wachsthum der Zöglinge aus seinem Unterricht bemerkte, liebte ihn daher auch wie sein Kind, und er war es, der nicht geringen Antheil zu seiner weitern Beförderung nach Hof 1734. zum Conrectorat hatte. Beinahe aber wäre

er nun, da er die schönsten Früchte seiner iugendlichen Bemühungen erndten konnte, zu allen Geschäften untüchtig gewesen. Er fiel in eine tödliche Krankheit, da bei einer starken Ausdehnung seines Körpers das Nez zerriß und die Eingeweide verschrenkt wurden, wovon ihn nur ein Schnitt im Unterleibe zu retten im Stande war. Standhaft hielt er ihn aus und wurde in Zeit von sechs Wochen wieder hergestellt, daß er nach Hof ziehen, am 19. October 1735. mit einer Rede (*de studiis, quae christianos magistros Iuliani olim docere vetuit nostris temporibus maxime necessariis*) antreten und auch an dieser Schule fünf Jahre mit grosen Nuzen lehren konnte. Dann aber wurde er dem Schulunterricht entrissen und erhielt am 10. Julius 1739. *) die Stelle eines Trogenpredigers und Subdiaconus, 1745. aber eines Freitagspredigers und Syndiaconus zu Hof. Zwar kann es nicht geleugnet werden, daß er bei diesen Stellen vor dem mühevollen Schulamte das voraus hatte, daß er weniger Aerger und Verdrüßlichkeiten ausgesezt war, welches vorzüglich seinem von Natur nicht allzustarken Körper und seiner Liebe zur Dichtkunst, der er nun mehr anhängen konnte, und es auch durch eine ziemliche Anzahl von Gedichten bewies, wohl zu statten kam, dagegen haben aber diese Aemter besonders das Unangenehme des Krankenbesuchs. Diesen fürchtete er iedoch nicht und würde gewiß seine baufällige Hütte noch lange erhalten haben, wenn ihr nicht von Seiten seiner Gattin, deren

aller

*) Longol am erstang. Orte 1740.

aller Moral zuwiderlaufendes Betragen ihn sehr niederbeugte, der Einsturz wäre bereitet worden, so daß er schon am 25. März †) 1752. starb. *) — Buchka hatte zwar keine seltene und auserordentliche, aber doch mittelmässige Talente, und vorzüglich gute Dichtergaben, deren Ausbildung ihm sehr am Herzen lag. Er brachte es auch in der Poesie für sein Zeitalter so weit, daß ihm selbst Kenner ihren Beifall schenkten und die Schweizer sogar eine neue Auflage seiner Busthränen veranstalteten. Sein Herz war unverbesserlich und sein Betragen musterhaft. Er liebte auch seine Feinde und versagte nur den Lasterhaften seine Zuneigung. Demungeachtet aber war er munter und unterhaltend im Umgange. In seinem Amte, in der Schule sowol, als in der Kirche war er unverdrossen und belehrte Jedermann mit Liebe, scheute auch keine Gefahr, sondern erfüllte die Pflichten seines Berufs mit Gewissenhaftigkeit und Unerschroken-

†) Im Adelung den 23 Febr. L'Advocat (a. a. O.) unrichtig am 23. Febr.

*) Dieß aber, daß er nach geendigter erster Leiche im Jahre 1752 einem seiner Freunde sagte: „Sie werden sehen, dieses Jahr sterbe ich„ für eine Ahndung zu halten, wie mit mehrern in der angef. Vorrede zu lesen, muß auf Rechnung des Wunderglaubens, der zu Anfang der lezten Hälfte unsers Jahrhunderes noch in grosem Flor war, geschrieben worden. Sagen wir es nicht auch oft, wenn wir Abnahme an Kräften wahrnehmen? — wie leicht konnten also bei ihm, der aus seinem schwächlichen Körper wohl fühlen konnte, daß das Ziel seines Lebens nicht weit hinausgestekt sei, diese den Sterblichen so gewönlichen Worte in Erfüllung gehen? —

erschrokenheit, *) daher er nicht nur in Hof, sondern auch auserhalb sehr beliebt war. **) Seine Schwachheiten erkannte er und bereute sie sehr, hielt sich für den grösesten Sünder, und war in Rüksicht auf sich, sehr ängstlich, nichts zu thun, wodurch er glauben konnte, daß man ihm Verstellung beilegen oder Anstoß nehmen möchte, und ermahnte besonders seine Zöglinge, ihre Jugend besser, als er, anzuwenden.

Schrif-

*) Zum Beweis will ich nur eine Stelle aus seiner Ode: von den Verdiensten Luthers um die freien Künste anführen, woraus seine Freimüthigkeit und Unerschokenheit sich genugsam zeigt, wenn er singt:

Sagt, Fürsten, die mein Arm umspannt,
Wie reich und gros euch Luther machte!
Geht, seht und lernt, was seine Hand
Vor Hoheit euern Stühlen brachte!
Izt drücket ihn oft Hohn und Schmach
Alleine zehlt und rechnet nach,
Um wie viel jährlich euch Pabst, Pfaff und Mönch betrogen!
Geht, sezt euch, schreibt, zieht weiter ab;
Was Closter, Stift und Bisthum gab.
Wie? stuzt ihr; ja, so ists, das habt ihr eingezogen.
Doch last ihr Schul und Gotteshaus,
Zeit, Moden, Rost und Hunger fressen.
Wie wollt ihr — — doch mein Kiel schweift aus,
Wer kann wohl Luthers Gröse messen?
Es wag es wer nur immer will,
Ich kan es nicht; drum schweig ich still
Und laß die Ewigkeit sein Grab mit Laub bekränzen.
Doch soll, so lang im Occident
Des Glaubens Oel und Fackel brennt,
In meinem Ehrenring sein Bild und Name glänzen.

Schriften:

1) Ode — Lob der Regentinnen. Leipz. 1731.

2) Muffel der neue Heilige nach dem Leben geschildert bei einer Magisterpromotion in Leipzig 1731. — wurde gleich darauf verschiedenemal wieder aufgelegt.

3) Ode zum Einweihungsfest des höfischen Gymnasiums (statt einer **Einladung**) Hof 1735. fol. 1. B.

4) Programma *ad Martinalia* — de characteribus boni interpretis ad Lutherum applicatis. Cur. Regn. 1736. fol. 2 pl.

Dagegen erschien:

Ausonii epistola ad clar. I. S. Buchkam, in qua varia circa nuper editum programma de interprete bono, quae veritati contradicunt proponuntur (f. l.) 1737. 4. 1. pl. — Ein Unbekannter aber rechtfertigte Buchka durch folgende Schrift: **Mentors** G. V. RR. PP. **unvorgreifliche Antwort auf** *Ausonii I. V. Stud.* **Sendschreiben an Herrn** *Conrect.* **im Hof Johann Simon Buchka.** 1738. 4. 1. B.

5) Evangelische Buß-Thränen über die Sünden seiner Jugend und besonders über eine Schrift, die man Muffel der Neue-Heilige betitelt, mit poetischer Feder entworfen von dem Verfasser des sogenannten Muffels, oder besser M' Oufle. Leipz. und Bayr. 1737. 8. — aufgelegt Basel 1737.

6) Pro-

**) Vorzüglich aber schenkten ihm die Redwizer ihre Aufmerksamkeit, schäzten ihn als einen kernhaften Prediger und suchten ihn bei Erledigung der Inspection Redwiz zum Inspector zu erhalten. Ihre Abgeordnete aber die nach Hof kamen, und ihm den Antrag machen solten, hörten durch einen Zufall statt Buchka Trögern predigen. Er gefiel ihnen. Sie vollzogen daher ihren Auftrag, und Tröger ward ganz wider alles Vermuthen Inspector in Redwiz.

6) Programma *ad Martinalia* — de Lutheri donis naturalibus et linguarum hebraeae et graecae cognitione. Cur. 1738. fol.

7) Vorrede zu Valerii Herbergers Erklärung des Haus und Zucht Buchs Jesus Sirach. Hof 1739. 4.

8) Ode — statt einer **Einladungsschrift bei seinem Abschied vom Gymnasium** — von den Verdiensten Luthers um die freien Künste. Ebend. 1739. fol. 2 B.

9) Vorrede zu D. Johann Lütkemanns erbaulichen Predigten über alle Sonn = Fest und Feyertagsepisteln. Ebend. 1740. 4. — Zweite Ausgabe. Ebend. 1741. 4.

10) Evangelische Busthränen Hof 1747. 8.

11) Muffel der neue Heilige. Neue Aufl. 1755. 8.

12) Eine sehr grose Anzal Gelegenheitsgedichte, die er zum Theil auf Verlangen verfertiget hat. — Diese wurden nach seinem Tode grosen Theils gesammlet und nebst den auch hier angeführten Gedichten unter folgenden Titel zusammengedrukt:

13) Des Herrn Johann Simon Buchka bestverdientgewesenen Syndiaconus und Freytagspredigers zu Hof auserlesene Gedichte in Ordnung gebracht und mit einem Vorbericht von den besondern Lebensumständen des seligen Verfassers begleitet von J. M. P. (**Johann Michael Purruker**) Hof und Bayr. 1755. 8.

14) Er ist auch Verfasser des geistlichen Gesangs: steh' **armer Mensch**! besinne dich ꝛc.

15) Evangelische Busthränen — Neue Auflage, welcher der Muffel selbst beigefüget ist. Hof 1756. 8.

Buchka, *) **Ludwig**, Diaconus zu Creußen, wo er im Jahre 1610. geboren war, von dessen Jugendiahren aber ganz und gar nichts bekannt ist. Auch läßt sich von seiner ersten Bedienstigung, eines Schulcollegen zu Prenzlow in der Mark, wozu er 1630. gelangte, weiter nichts sagen, als daß er es gewesen ist. Merkwürdig hingegen wurde dieser Mann dann, als er 1635. zum Diaconate nach Gesers gelangte. Denn er befand sich hier in einer sehr traurigen Lage und war, da durch den alles verwüstenden Krieg Fluren und Felder oede und wüste lagen, aus Noth gezwungen, sich selbst und Jemand von den Seinigen an den Pflug zu spannen und etwas von seinem Landbau zu bestellen, um nur wieder dadurch zur Besaamung seiner Felder zu gelangen. Es gieng ihm so hart, daß er oft nicht einmal genug rauhes Kleien Brod hatte, um sich und den Seinigen damit den Hunger zu stillen. In diesem elenden Zustande hielt er beinahe zwei volle Jahre aus, bis er am 24. April 1637. Diaconus zu Creußen wurde, versah von da aus die Pfarr Haag mit, und starb am 10. Januar 1667. Er war ein treuer Diener der Kirche Christi, sah auf strenge Kirchenzucht und bewieß sich auch als einen eifrigen Verfechter der Kirchengüter. **) Schrif-

---

*) Vergl. *Will hist. Crusiae* p. 71. — Zeit und Handb. 1775. Neue Aufl. S. 35. **Teichmanns** Gediche auf die Verlobung seiner Tochter.

) **Will a. a. O. sagt daher auch von ihm: „In ecclesia Crusiensi sedulus ac fidelis per annos 30. extitit diaconus, vir

Schriften:

1) Predigt bey Beerdigung Maria Göringin — Streit und Freud Fahnen aus II. Timoth. IV. 7. 8. Nürnb. 1646. 4.

2) Abdankung bey Beerdigung Simon Görings, Bürgermeisters zu Creusen. Bayr. 1661. 4. 1 B.

Büchner, *) Georg Christoph, Culmbachischer Pfarrer zu Sparneck,

war zwar kein Gelehrter und kein vorzüglicher Prediger, übersahe aber doch viele seiner Amtsbrüder und hatte besonders viel Talent junge Leute gut und zwekmäsig zu unterrichten, ein Geschäft, das bei ihm, beinahe möchte man sagen, zur andern Natur geworden war. Denn schon in seiner frühen Jugend muste er, selbst noch Kind und kaum geschikt lesen zu können, andere Kinder wieder unterweisen, und so seinem Vater Johann Michael Büchner, Cantor zu Ludwigstadt, wo Magdalena Susanna, Christoph Schieners, eine Tochter des Pfarrers

---

amans aequi, tenaxque propositi, vitiorum castigator acerrimus, bonorum ecclesiasticorum vindex grauissimus, oeconomus prudentissimus, qui bona ac reditus diaconatus, pro optima notitia sua consignate reliquit, cum indices veteres incendio periissent. „

*) Vergl. Zeit und Handb. 1779. S. 64. fg. — dritte Ausg. des gelehrten Teuschl. S. 127. — Adelungs fortges. Joecher. Th. I. S. 2386.

Pfarrers zu Ludwigsstadt und Seniors des höfischen Capitels, den, von dem ich hier spreche, am 8. Januar 1724. zur Welt gebracht hat, hülfreiche Hand leisten. Dieß erwarb ihm Achtung bei seinen Mitschülern und reizte seine Ehrliebe zu immer grösserm Fleis, weswegen ihm sein Vater auser dem gewönlichen Unterricht in Landschulen, frühzeitig auch einige wissenschaftliche Kenntnisse theils selbst beizubringen, theils von dem Rector Schirmer und Hosemeus beibringen zu lassen suchte. Der Sohn ließ sich dieses sehr wohl gefallen, nahm diesen Unterricht gerne an, und entsprach deswegen schon den Wünschen seines Vaters, der ihn studieren lassen wolte, weil er glaubte, hinlängliche Fähigkeiten an ihm zu bemerken. Er irrte sich auch daran gar nicht, ward aber schon noch ehe er seinen Wunsch erfüllt sah, eine Beute des Todes. Dieser Umstand hinderte iedoch den Sohn in seinem Vorsaz zu studieren, nicht. Er hatte vielmehr an Kenntnissen so zugenommen, daß er 1740. ein Bürger der obersten Ordnung des höfischen Gymnasiums werden konnte. In diesem Musensize erwarb er sich durch sein sittliches Betragen und durch seinen Fleis vorzüglich Longolens Liebe, der daher auch bei seinem Abschied von dem Gymnasium am 9. Mai 1742. ein öffentliches sehr rühmliches Zeugnis *) seines Fleises und seines

*) In seinem Programm *ad act. valed. d. 7. Idus Maius* 1742. „Quis enim non faueat iuueni intemerata pietate probisque moribus, quos per illud biennium, quod inter adscriptos *Gym*nasio eiusdemque primo ordini ita transegit, ut ne semel quidem eum nos offendisse meminerimus, quia potius animum ad

nes Verhaltens von ihm ablegte, und ihn als einen hofnungsvollen Studierenden entlies, nachdem er zuvor seine Abschiedsrede (*de vtilitate examinum academias adeuntium*) gehalten hatte. Da kurz zuvor die Academie in Baireuth gestiftet war, und die Landeskinder diese besuchen musten, verfügte er sich dahin, und zog auch im folgenden Jahre, wo die Universität verlegt wurde, mit nach Erlangen, Theologie zu studieren. Hier empfahl er sich durch seinen unermüdeten Fleis beim Professor und Superintendent Ellrod so, daß dieser ihm seinen Sohn zum Privatunterricht anvertraute und als Collaborator in den obersten Classen anstelte, wo er bis in den November 1745. lehrte. Im folgenden Jahre lies er sich am 14. Junius zu Baireuth prüfen und ertheilte zwei Jahre bei dem Oberforstmeister von Schirmling Unterricht, gieng dann 1747. nach Baireuth und ward vom Superintendent Ellrod zum Hauslehrer angenommen. Bei diesem seinem Gönner blieb er, bis er nach erhaltenem Ruf zur Adiunctur des Pfarrers in Sparneck am 6. Januar 1752. ordiniret wurde, worauf er am 5. März seinen Einzug hielt. Im Jahre 1755. erhielt er zwar die Pfarrstelle in Sparneck selbst, solte aber auch als Pfarrer nach Wirbenz kommen. Weil aber die Verbesserung schlecht war, hielt seine Gemeine und son-

praecepta nostra adtentum et ad ea, quae siue voce reddenda siue calamo exaranda, prae ceteris promtissimum praebuerit, qui praeter ea nec defuit arenae disputatoriae neque rostris scholasticis."

derlich auch der damalige Oberamtmann und geheime Rath von Pöllniz bei ihm und dem Markgrafen so lang an, bis er blieb. Dem ungeachtet hegte er noch immer den sehnlichen Wunsch nach einem Schulamt, wozu er auserordentliche Neigung hatte. Da ihm aber dieser Wunsch nicht erfüllt wurde, unterrichtete er doch seine und andere Kinder sehr wohl, und machte verschiedene derselben theils zur Academie, theils zu höhern Classen geschikt, worunter ich nur den Dichter Krauseneck, als Beispiel anführen will. In spätern Jahren konnte er Krankheitshalben seinem Dienst nicht mehr gehörig vorstehen, und erhielt deshalb 1773. einen Gehülfen, der ihm dann auch, da er im Junius 1778. †) zu einem bessern Leben übergieng, im Amte folgte.

Schriften:

1) Ob die Frauenzimmer Menschen sind. 1745. 4.
2) Ausführliche Dispositionen zu erbaulichen Hochzeitpredigten, über auserlesene Texte der heiligen Schrift alten und neuen Testaments. Frankfurt und Leipz. 1756. 8.

Buchta *), Johann Georg, Pfarrer und Inspector zu Dietenhofen,

war zu Schauenstein am 6. März 1674. geboren und der Sohn eines Pfarrers zu Altheim, Johann Buchta, der

---

†) Nach Adelung im April 1779.

*) Vergl. sein Synodalprogramm vom Jahre 1730.

der sich selbst neben dem öffentlichen Schulunterricht mit der Unterweisung seines Sohnes in den ersten Jugendjahren abgab, dann aber, da er sahe, daß ihm sein Amt viele Stunden raube, die er gerne dem Unterricht gewidmet hätte, schikte er ihn nach Baireuth, damit er sich in dem Seminarium zu dem Gymnasium und in diesem zu höhern Wissenschaften auf Universitäten vorbereiten solte. Die Hofnung, die er sich machte, schlug auch nicht fehl. Sein Sohn, der sehr gute natürliche Anlagen besaß, machte sich in kurzer Zeit geschikt in das Gymnasium aufgenommen zu werden. Dieses geschah am 10. December 1689. Auch iezt lies es dieser an anhaltendem Fleise verbunden mit einem anständigen Betragen nicht fehlen, sondern machte unter der Leitung eines Rensch, Fikenschers, Gropps, Rösers und Räthels unverkennbare Fortschritte, daher ihm auch der leztere bei seinem Weggang von dem Gymnasium öffentlich das Lob eines fleisigen und gesitteten Zöglings, der sich hauptsächlich mit Philosophie und den schönen Wissenschaften abgegeben hatte, beilegte. Dieser Weggang erfolgte am 12. August 1695. am welchem Tage er eine Abschiedsrede (*pacem iniustam bello iustissimo esse anteferendam*) hielt, und dann nach Leipzig zog. Hier nun erhielt sein Geist vollends erst die Nahrung, nach der er schon lange strebte, um als Lehrer der Kirche einst dienen zu können. Der Lohn, den er daher für seine Tugend und seinen Fleis erwarten konnte, blieb auch nicht aus. Ja, er kam früher, als er selbst geglaubt hatte. Denn da er die Universität verlassen hatte, bat

sein Vater, daß man ihm die Adiunctenstelle geben möchte, die er auch schon 1699. erhielt. Aber nicht die Adiunctur allein bekam er, sondern auch die Hofnung nach des Vaters Tode Pfarrer zu werden. Und diese Hofnung gieng 1710. in Erfüllung, von welcher Zeit an, er allein die Sorge für das Wohl seiner Gemeine hatte, sich als einen exemplarischen Lehrer bewieß und sich auch bei Synoden zu Neustadt an der Aysch durch seine gehaltenen Reden und seine Geschiklichkeit überhaupt sehr hervorthat *. Die Folge davon war, daß er 1724. Pfarrer zu Dietenhofen wurde. Dabei erhielt er 1726. die Würde eines Inspectors, und hielt 1728. eine Synode, um seine Geistlichen zu ermahnen, nicht stille zu stehen, sondern immer mit den Fortschritten ihres Zeitalters fortzurüken. So gerne er auch diese Feierlichkeit öfters wiederholt hätte, so war es ihm doch nur noch einmal vergönnt. Denn im Jahre 1733. sezte ihm und mithin auch seinen edlen Bemühungen der Tod Grenzen.

Schriften:

1) Gratulatio *quum Valentin, Ambrosius Seidel, Superintendens generalis constitutus esset* — Ambrosianae deliciae h. e. Ambrosius Baruthinorum germanus. Neap. 1708. fol. 1 pl.

2) Pro-

*) Daher ertheilt ihm auch Räthel im Synodalprogramm 1726. das schöne Lob: „Vir multae lectionis, improbi laboris, integer vitae scelerisque purus et qui pietatis instrumenta in Deum deosque, imo in omnes omnino bonos oppido adorunt.„

2) Programma *ad Synodum* — de nutritoribus ecclesiae benignissimis illustrium principum ac quidem vtriusque Burggrauiatus Norici principatus superioris et inferioris. Norib. 1728. fol. 1 pl.

3) Programma *ad Synodum* — de ecclesia et pastoribus Dietenhofianis. Onoldi 1730. fol. 2 pl.

Ungedrukt ist:

1) Oratio *in Synodo Neapolitana* 1705. *habita* — in articulum I. augustanae confessionis.

2) Oratio *in Synodo Neapolitana* 1713. *dicta* — in articulum IX. augustanae confessionis de baptismo.

3) Oratio *in Synodo Neapolitana* 1726. *recitata* — de diademate nostrae fidei.

4) Oratio *in Synodo Dietenhofiana* 1730. *dicta* — augustanam confessionem interim augustano esse augustiorem.

Buchta, Johann Georg, geistlicher Rath, Pfarrer und Superintendent zu Neuhof,

ein Schandflek des geistlichen Standes, war aus Neustadt an der Aysch, und ganz das Gegenbild des vorhingenannten. Die Kunst sich zu verstellen und zu heucheln verstand er meisterlich. Er trug Christi beglükende Lehre vor, ermahnte zur Tugend, verlangte Besserung und Sinnesänderung, stellte sich als einen Engel des Lichts und war selbst der gröste Schalck, der öffentlich hätte gestehen sollen, thut nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Werken. Er wolte — was er bei seinen glüklichen Talenten leicht hätte werden können — gelehrt

gelehrt scheinen, aber er war es nicht. Denn ohnerachtet er auf der Schule zu Neustadt einen guten Grund gelegt hatte, so war es doch vergebens, weil er nicht darauf fortbaute, sondern auf der Universität einen andern Grund, den, zu seinem Verderben, legte. Er glaubte schon alle Weisheit zu besizen und verachtete andre, war lässig in der Besuchung der Vorlesungen und hatte daher den Nuzen nicht, den er hätte haben können, wenn er fleisiger gewesen wäre. Seine guten moralischen Grundsäze, die er von Schulen mitgebracht hatte, giengen allmählig in schlechtere über. Er lernte die Gefahren und Reize zum Abfall von der Tugend und Rechtschaffenheit kennen, aber er mied sie nicht. Und dennoch hegte man von ihm eine sehr hohe Meinung! Er wuste sich bei seinen Vorgesezten und allen denen, von denen er glaubte, daß sie ihm nuzen konnten, durch eine verstellte Demuth einzuschmeicheln, und bestand bei einer ernsthaften Prüfung sehr gut — ein hinlänglicher Beweis von seinen Fähigkeiten, vermöge derer er so vieles hätte leisten können! — Aber es gieng auch ihm, wie jenem Pabste, der dann, als er den Schlüssel Petri gefunden hatte, gerade gieng. Er stand so lange in dem Rufe eines rechtschaffenen und geschikten Mannes, bis er zu einer ziemlich hohen Stufe der Ehre gelanget war. Und dieses geschahe sehr bald. Denn er hatte nicht Ursache über sein Glük zu klagen. Er wurde 1737. da er kaum von der Universität zurükgekommen war, Pfarrer zu Neuhof. Dadurch wurde er nun — ein bei den Sterblichen sehr

ge=

gewöhnlicher Fall! — übermüthig und stolz, und erregte eine ganz andere Meinung von sich, als man bisher von ihm gehegt hatte. Von Tag zu Tag nahm sein Stolz zu, der durch sein Glük — denn er wuste sich ums Jahr 1751. den Titel eines Prodecans und geistlichen Raths zu erwerben — immer mehr genährt wurde, und dann als er auch die Würde eines Superintendenten in Neuhof erhielt, aufs höchste stieg. Er zeigte nun, daß er bisher die Rolle eines Heuchlers gespielt habe und stellte sich in seiner wahren Gestalt, als einen verwegenen, stolzen, aufgeblasenen Mann dar, der mehr aus sich machen konnte, als er wirklich war, der es sogar wagte, sich mit fremden Federn zu schmücken, und fremde Arbeiten, sogar Arbeiten noch lebender Männer für seine Waare auszugeben und seinen Namen vorzusezen *). Er solte ein Vorbild seiner Heerde seyn, war aber ein

---

*) Man vergleiche nur die Erlangischen Gel. Anm. 1765. N. XXXIII. p. 268. fgg. und *Klotz acta litteraria* Vol. I. Part. IV. p. 464. sqq. Lezterer schreibt also: „Hunc ego virum inauditum fere, certe incredibile furtum commisisse, hunc alo digniorem esse, qui diuae Lauernae a consiliis sit, quam qui ecclesiae.„ Und dann, als er das Plagium bewiesen hatte, fährt er fort: „Potestne vero maior impudentia cogitari et audacia? Vidistis vnquam hominem, securius aliena repetentem,

Vt puerum credas saeuo dictata magistro
Reddere.

Videte, qua nota dignus sit ille, qui ecclesiae a consiliis se esse gloriatur, et audacia summa palam furatur: qua poena is, qui, a quo alios retinere debet, ipse committit crimen.„

Bösewicht. Er begieng Handlungen, die unter seiner Würde waren und entehrte den geistlichen Stand. Uiberall wurde er daher verachtet und hatte endlich das Loos im Jahre 1770. seines Amtes entsezt zu werden. Dies war der Lohn der ihm gebührte. Möchte er sich nur dadurch zu einer bessern Denkart haben bringen lassen! Aber bei ihm war alle Zucht verloren. Er starb in diesem Zustande 1777. und hinterlies ein sehr schlechtes Andenken.

Unter seinem Namen erschienen:

1) Programma *ad textus sacros poenitentiales indicendos* — de prudentia Christianorum maxima ad Rom. XII. 11. Ephes. V. 16 Onoldi 1759. 4. 2 1/2 pl.

2) Programma *ad textus poenitentiales* — de praeconibus pacis ad illustranda loca Esaiae LII. 7. et Nahum I. 15. Ib. 1759. 4. 3 pl.

3) Programma *ad Synodum* — de concionibus Paulli apostoli circularibus, praecipue ea, quam Athenis in synodo areopagitica de ignoto Deo habuit ad illustrandum locum Actor. XVII. 22. 23. Ib. 1759. 4. 5 1/2 pl.

4) Ein Gedicht — die Thorheit der Gottesverläugner. Eberd. 1759. 4. 2 1/2 B.

5) Gratulatio *ad Ioannem Erdmann Roesler, Superintendentem* — de vestimento sacerdotum salutari ad illustrandum Psalmum CXXXII. 16. Ib. 1762 4. 2 pl.

6) Gratulatio *ob susceptum regimen Marggrauii Friderici Christiani* — de principe Christiano ministro Dei ad Rom. XIII. 16. (6.) Ib. 1763. 4. 5 pl. — Die Abhandlung ist gestolen aus *v. Seelen meditatationibus exegiticis* und *Sclichteri decimis sacris.* Brem.

Brem. 1732. 8. Am Ende ist ein Programm von Johann Christian Seidel angedrukt, der Verfasser aber nicht angeführt.

7) Programma *ad indicendos textus poenitentiales* — de voluntate Dei in saluandis hominibus catholica ad Ezech. XXXIII. 11. Ib. 1764. 4. 2 1/2 pl.

8) Epistola *gratulatoria Ioanni Christophoro Silchmüllero de Theologiae doctoris dignitate* — de albis apostolis ad illustranda loca Matthae. V. 14. et Ioh. V. 35. Ib. 1764. 4. 2 1/2 pl. — Ein Plagium aus der Schrift: *Disputatio theologica de principio salutis nostrae primo, catholica nempe Dei erga homines lapsos beneuolentia, quam ex loco classico Ezech. XXXIII.* 11. *assertam - praeside Ioanne Friderico Koenig — defendet Ioannes Marci* 1664. *Rostochi*. 4. 7 pl.

Buchta, Johann Leonhard, der Weltweisheit Doctor,

aus Altheim, studierte zu Altdorf und vertheidigte hier im Februar 1699. M. Rudolph Martin Mehlführers Abhandlung (*Iesus in Talmude siue dissertatio philologica prior de iis locis, in quibus per talmudicas pandectas Iesu cuiusdam mentio iniicitur*). Hierauf gieng er nach Wittenberg, ward Doctor der Weltweisheit und disputirte unter Schurzfleisch Vorsiz am 17. März 1703. (*ex argumento antiquitatis deipnosophisticae*).

Gedruckt ist von ihm:

Dissertatio ex argumento antiquitatis deipnosophisticae — *praeside Conrad Samuel Schurzfleisch. Vit.* 1703. 4. 2 pl.

C.

Cadesreuter *), (Katschenreuther), Christoph, der Weltweisheit Doctor, Rector und Gymnasiarch des Gymnasiums zu Hof,

ist aus Lanzendorf, ward zu Wittenberg Magister †), 1560 Quartus am Gymnasium zu Hof, 1561 Tertius, 1573 Conrector, 1574 **) aber Rector und Gymnasiarch, und starb am 6. October 1589. ***)

Von

---

*) Vergl. *Streitbergeri oratio* S. 34. 36. 37. 39. — *Ludouici* Schulhistorie II. Th. S. 306. — *Seyleri ordo et series magistrorum Curiensium* p. 1. sq. — Longols Gymnasiums-Gesch. I. Th. S. 39. 42. 44. 46. — *Krügeri catal.* S. 59. — Adelung Th. II. S. 11. welcher unbestimmt berichtet: Ein Landprediger oder auch Schulmann in der Dioeces Hof. Auch giebt er eine Ausgabe seiner Grammatik vom Jahre 1599 an.

†) Dieß beweißt Taubmann, der ihm in einem artigen Gedicht (cf. *Melodensia* p. m. 496.) Glück wünscht, woraus ich folgende Verse mittheile:

Ex te iam (quoniam scientiarum
A nostris hodie Magister audis)
Quaesitum venio parumper, In quam
Classem CHRISTOPHORE, scientiarum
Adsci sci studeas nouissimarum
Sector si fueris, mihi profecto
Vel e praecipuis Magister esto.

**) *Ludouici* am a. O. 1575.

***) Krüger am a. O. sezt ihm dieses Eteostichon:

Von ihm sind gedrukt:

Quaestiones praeceptorum grammaticae graecae. Lips. 1573. et 1579. 8.

Carl August *), Markgraf zu Brandenburg, Markgraf Georg Albrechts, mit Maria Elisabetha, Herzog Philipps, zu Holstein Glüksburg Prinzessin gezeugter Prinz, ist zu Culmbach am 18ten **) März 1663 geboren, und gehört unter die geringe Anzahl derer, welche sich nicht auf die Verdienste ihrer Ahnen stüzen, sondern durch edle Thaten, wodurch sie sich ein Denkmal des Ruhmes errichten, eigne Verdienste zu erwerben suchen. Er wußte es zwar, daß er aus fürstlichem Geblüte entsprossen war, aber weit war er entfernt, davon Gebrauch zu machen. Vielmehr lehrte ihn der frühzeitige Verlust seiner beiden Aeltern, deren er sich schon 1666 beraubt sehen mußte, die Hinfälligkeit der Hohen, wie der Niedern, und dieser Umstand trieb ihn zur Bescheidenheit und Demuth an. Auserdem gab die weise

---

ChrIstophorVs CaDesReVterVs, Vt aVrea seXta est
OCtobrI faCIes traDIta, CeLsa tenet.

*) Gros Regentengesch. S. 436. — Renschels Brandenb. Stammb. S. 122. — Rensch Cedernhain S. 716. fg. — Layriz Palmwald S. 358. — *Dieterich de litteratis Marggr.* S. 53. — Grosses Univ. Lex. Th. VI. S. 1823. — Falkenstein Th. III. S. 511. fg. — *Acta Iubil. Gymn. Bar.* S. 178. fg.

**) nicht 16. wie im grossen Univers. Lex. a. a. O.

weise Erziehung an dem Hofe seines Vaters Bruder Markgraf Christian Ernsts, dessen Gemahlin Erdmuth Sophia ihn auserordentlich liebte, seinem Herzen eine solche trefliche Richtung, daß er sich bei Jedermann beliebt machte. Diese nahen Verwandten nemlich und auserdem noch der Director von Lilien und Professor Hagen, von welchen iener die Keime des moralischen Gefühls, dieser hingegen seine Geistesfähigkeiten zu entwikeln suchte, legten ihm das, was einen Fürsten gros machen kann, ans Herz, und der iunge Fürst leistete in allem seinen Erziehern willige Folge, und nahm an Veredlung des Herzens, eben so wie am Verstande und an Einsichten zu. Ja, Hagen brachte ihm solche Liebe zu den Wissenschaften bei, daß Christian Ernst ihn nebst seinem Bruder vom 9. Junius 1677 an in das von ihm gestiftete Gymnasium schikte, in welchem sie alle Pflichten, die ihnen als Bürgern dieses Müsensizes oblagen, erfüllten. So wie sie nun von ihren Lehrern Rensch, Oertel, Fikenscher, Laurus, Layriz und Hagen mit Recht als Beispiele der Sittlichkeit und des Fleises aufgestellt werden konnten und bei ihren Commilitonen grose Nacheiferung erwekten, so konnte man sie besonders wegen ihrer fertigen Beredtsamkeit rühmen, wovon sie am 12. Junius 1677 öffentliche Proben ablegten, und Carl August war für die Wissenschaften so eingenommen, daß er sein ganzes Leben hindurch an ihnen sein grösestes Vergnügen fand. Dieses Vergnügen wurde noch mehr dadurch erhöht, daß er nach Italien reißte, und die Schönheiten dieses Landes zu sehen Gelegenheit hatte. Nach

seiner

seiner Zurückkunft begab er sich zwar an den kaiserlichen Hof nach Wien; bald aber zog er sich von da weg, um den Wissenschaften leben zu können, genoß eine Domherrn Präbende von dem Erzstift Magdeburg, und beschloß sein Leben zu Neustadt an der Aysch, wo er seinen beständigen Siz hatte, am 26. April 1731.

Im Druk ist von ihm vorhanden:

Oratio de pacis artibus, earumque in principe necessitate. Baruthi 1677. 4. 3 pl. — Ist auch deutsch gedrukt unter dem Titel: **Kunst-Rede von den Friedens-Künsten und deren Nothwendigkeit in einem Fürsten.** Bayr. 1677. 4. 4 B.

Carner *) **Alexander**, der Weltweisheit Doctor, Pfarrer zu Neustadt am rauhen Culmen und Senior des Baireuthischen Capitels,

ein streng orthodoxer, übrigens aber minder gelehrter Volkslehrer, an dem besonders die Gutmüthigkeit zu loben ist, war am 23. Februar 1603 zu Neustadt am rauhen Culmen geboren, und der Sohn eines dasigen Pfarrers M. Georg Carners und dessen Gattin Anna, einer gebornen Liedlin. Ohnerachtet er wenig Geschik und keine Lust zu den Wissenschaften zeigte, so muste er sich doch dem Willen seiner Aeltern gemäs denselben widmen. Er wurde daher auch von einer Schule in die andere geschikt, kam von Wunsiedel nach Baireuth, und von

---

*) S. M. Johann Hegners Leichenpredigt. Bayr. 1669. 4. — *Freheri theatr.* p. 681.

von da wieder nach Hof, und hatte davon ausser dem Nuzen, — wenn man es anders so nennen darf — drei Hauptstädte seines Vaterlandes gesehen zu haben, auch den Nachtheil, daß er sich, da es nun einmal beschlossen war zu studieren, durch die mancherlei Methoden so vieler Lehrer nur nothdürftig eine höhere Schule zu beziehen, vorbereiten konnte. Die Verwechslung des Gymnasiums mit der Universität Wittenberg selbst erfolgte nun 1621. Hier suchte er iezt das zu ersezen, was ihm in iüngern Jahren entzogen war, und leistete wohl auch mehr, als seine Talente erwarten liesen. Er erwarb sich sogar nach vieriährigem Aufenthalt zu Wittenberg 1625 die Magisterwürde, und war so glüklich von dem Consistorium zu Culmbach zurükgerufen zu werden, um die Adiunctenstelle bei seinem Vater (wozu er am 22 Sonntag nach Trinitatis ordiniret wurde) zu übernehmen. Da er aber hier die Beschwerden eines fürchterlichen dreisigiährigen Krieges nicht mehr ertragen konnte, hielt er um weitere Beförderung an, und bekam 1633 die Pfarrei Walmersbach und Adelhofen. Kaum aber hatte er hier 2 Jahre gelehrt, als der Tod seinen Vater 1635 hinrafte, worauf er sein Nachfolger im Amte und vom Baireuthischen Capitel zum Senior ernannt wurde. Diese Stelle bekleidete er, bis er am 18 December 1668 ganz von dem irrdischen Schauplaz abtrat.

Er schrieb:

1) Abdankung auf M. Samuel Hayn, Superintendent zu Bayreuth 1654. Nürnb. 1655. 4. 1 1/4 B.
2) Leichpredigt auf Markgraf Christian — über Daniel VII. 18. 1655. Hof 1656. fol. 3 1/2 B.

Unge-

Ungedrukt ist:

Relatio antiquitatum Neustadiensium — ist aber nur ein 1653 an das Consistorium erstatteter Bericht.

Cella*), Johann Jacob, Doctor der Rechte, Fürstlich Nassau Weilburgischer Regierungsdirector und Mitglied des Instituts der schönen Wissenschaften zu Erlangen,

ein sowohl wegen seiner Rechtswissenschaft, als übrigen gelehrten Kenntnisse und Rechtschaffenheit berühmter Gelehrter, ein Sohn Matheo Cella, eines gebornen Corsikaners aus Bastia und Haushofmeisters bei der verwitibten Gemahlin Markgraf Friederichs, war zu Baireuth am 27. Februar 1756 geboren. Nur wenige Jahre seines Lebens aber brachte er in seiner Vaterstadt zu. Denn da die Markgräfin 1763 ihren Siz zu Erlangen aufschlug, zog er mit seinem Vater dahin, und hier war es auch, wo ihm Privatlehrer, dann aber im Gymnasium Wiesner, Sartorius und Schweigger vorzüglich Liebe zu einem geschmakvollen Studium der alten Clas-

*) S. Vocke's Almanach Th. I. S. 163. fg. — Ersten Nachtrag z. 4ten Ausg. d. gel. Teutschl. S. 93. fg. 2ten Nachtr. S. 46. 3ten Nachtr. S. 62. 4ten Nachtr. S. 180. 5ten Nachtr. S. 218. — V. Ausg. I. Th. S. 571. fg. — Weidlichs biograph. Nachr. 4ter Theil. — Koppe's Lex. jurist. Schriftst. Th. I. S. 103. fg.

Classiker beibrachten und ihn den Vorlesungen der berühmten Lehrer der Universität Erlangen, deren gelehrter Bürger er früher als gewöhnlich im Jahre 1771 schon wurde, beiwohnen zu können, vorbereitet haben. Kurz nach seiner Aufnahme bei der Universität, ließ er sich auch, um seine Muttersprache immer mehr zu vervollkommen, in das Institut der Moral aufnehmen, hielt als Mitglied desselben in Gegenwart des Herzogs von Braunschweig, Leopold, am 5. December 1772 eine Rede: **von dem schädlichen Einfluß der Weichlichkeit der Sitten auf die Wohlfahrt des Staates**, und wendete die den Musen bestimmte Zeit sehr gewissenhaft an. Sein groser Fleis nun, den er als Studierender hier und seit 1774 in Goettingen bewiesen, die mannichfaltigen Kenntnisse, die er eingesammelt und sein gesittetes rechtschaffenes Betragen, wodurch er sich die Gunst aller derer, die ihn kannten, erworben hatte, ließen ihn zwar eine baldige Beförderung hoffen. Da er sich aber dem academischen Lehrstuhl und nicht dem praktischen Geschäftsgang widmen wolte, beschloß er in Goettingen zu bleiben. Häusliche Vorfälle vereitelten aber bald seinen Entschluß und riefen ihn im Jahre 1775 nach Erlangen zurük. Kurz war indeß sein Aufenthalt auch hier! Denn schon im Mai dieses Jahrs gieng er nach Wezlar, um den Cameralproceß zu studieren. Und hier war es, wo er seinen Vorsaz akademischer Lehrer zu werden aufgab, und er Geschmak an praktischen Collegialarbeiten fand. Veranlassung dazu gab ihm seine beinahe zweijährige Beschäftigung mit reichsgerichtlichen Relationen auf der

Schreib-

Schreibstube des Hessen Casselischen geheimen Ministers und Reichs-Cammergerichts Assessors, Freyherrn von Bürgel, dem er von dem beim Visitationscongreß angestellten Sachsen-Gothaischen Gesandten Freiherrn von Gemmingen empfohlen war. Nunmehr wünschte er bei einem Reichscollegium angestellt zu werden. Da aber Propheten nirgends weniger als in ihrem Vaterlande gelten, konnte auch er weder in Baireuth, noch in Anspach, ohne Gehalt und mit blosem Acceß unterkommen. Um daher, von seinen gründlichen Einsichten überzeugt, und ans Arbeiten gewöhnt, nicht müssig zu sein und sich zu zeigen, ließ er sich als Regierungsadvocat examiniren, bekam den Charakter eines Proceßraths, und nährte sich, da er keine Besoldung hatte, von seiner Praxis. Dieses that er in Baireuth, um den höhern Collegien näher zu seyn. Nur vier Monate aber war er hier, als der geheime Minister Freiherr von Gemmingen, eines Secretairs bedurfte, und sich der Empfehlung seines Schwagers, des Freiherrn von Bürgel erinnerte. Cella gieng daher 1778 zu ihm, und begleitete bald darauf seinen Herrn nach Paris. Gemmingen hatte nun Gelegenheit, seines Secretairs Talente und Geschiklichkeit noch besser kennen zu lernen, als vorher. Er empfahl ihn sehr nachdrüklich, und diesen Empfehlungen seines grosen Mäcens hatte er es zu danken, daß er 1781 mit dem Prädicate eines Justizrathes die Stelle eines Amtmanns zu Burgthann und Ferrieden, deren er ganz würdig war, erhalten hat. Hier fieng er an, sich durch Schriften auch der gelehrten Welt zu zeigen, welche ihm ihren Beyfall

nicht versagte. Dieß munterte ihn auf, sich die iuristische Doctorwürde zu erwerben, die ihm am 30. September 1784 von der iuristischen Facultät zu Erlangen ertheilt wurde, (da er seine Abhandlung: *an fideiubens* etc. übergeben hatte). Dadurch, so wie durch seine übrigen gelehrten Schriften und seine Gerechtigkeitsliebe bahnte er sich den Weg zu dem ansehnlichen Posten eines fürstlich Nassau Weilburgischen Canzleidirectors, wozu er 1788 berufen wurde. Und diese Stelle ist es, welche er mit der vollkommensten Zufriedenheit seines Regenten bekleidete, bis er selbst, der Beschwerden des französischen Krieges müde, im Jahre 1796 resignirte. Er schlug seinen Aufenthaltsort zu Anspach auf, und wird hier fortfahren der Welt mit seinen belehrenden Arbeiten nüzlich zu werden.

Schriften:

1) Der kritische Augenblik, ein Fragment aus dem Leben eines biedern Jünglings. 1782. 12. (anonymisch.)

2) Von Zerschlagung der Bauerngüter und Bauernlehen und deren Einschränkung, aus Grundsäzen der täglichen Erfahrung. Ansp. 1783. 8.

   Diese Schrift erschien hauptsächlich gegen **Autenrieths** zu Stuttgard erschienene Streitschrift: **die uneingeschrenkte Vertrennung der Bauern-Güther oder Bauern-Lehen.** Stutg. 1779. 4.

3) Abhandlung von Strafen unehelicher Schwängerung, besonders von denen diesfalls gebräuchlichen Zwangskopulationen, nach Grundsäzen der Billigkeit und des gesunden Menschenverstandes erwogen. Erlangen 1783. 8. — 2te Auflage, Anspach 1784. 8.

Dage-

Dagegen kam heraus: **Meine Gedanken über Cella von Strafen unehelicher Schwängerung,** (Bamberg) 1783. 8. — Cella ließ nun druken:

4) Antwort auf eines Ungenannten Gedanken über meine Abhandlung von Strafen unehelicher Schwängerungen. Ansp. 1784. 8.

5) Freimüthige Gedanken über Landesverweisungen, Arbeitshäuser und Bettelstube. Ebend. 1784. 8.

6) Dissertatio *inauguralis* — an fide iubens pro persona nobili aut illustri creditori in tantum teneatur, quantum hic ob beneficium competentiae debitori lege vel obseruantia concessum accipere non potuerit? Erl 1784. 4. 2 1/2 pl.

7) Vom Sportuliren der Untergerichte und Beamten — in **J. E. Siebenkees neuen iuristischen Magazin** 1784. I. Band 8. Erste Abhandlung. (Ist auch einzeln nachgedrukt.)

8) Freimüthige Aufsäze I. Bändchen. Ansp. 1784. 8. — Hierin ist enthalten:

a) Von der landesherrlichen Gewalt teutscher Regenten in Verbietung des Kaffees, der Schnürleiber und anderer zum Luxus gehörigen Stücke.

b) Von Errichtung öffentlicher Bordelle oder Hurenwirthschaften in grossen Städten und auf Universitäten.

c) Vom Büchernachdruck.

9) Was dürfen Braut und Bräutigam, um glüklich in der Ehe zu leben, von einander erwarten? zum Andenken ehelicher Verbindung u. s. w. 1784. 8.

10) Freimüthige Aufsäze, 2tes Bändchen. Anspach 1785. 8. — Hierin befindet sich:

a) Uiber die Büchercensur.

b) Uiber die wahre Bestimmung des geistlichen Standes im Staate.

c) Uiber Selbstmord und Infamie.

11) Freimüthige Aufsäze, 3tes Bändchen. Anspach 1786. 8. — Der Innhalt ist:

a) Uiber Auswanderungssucht und Auswanderungsfreiheit der Teutschen.

b) Uiber Kindermord und dessen Verhütung.

c) Uiber die Sonntagsfeyer in christlichen Staaten.

12) Ueber Verbrechen und Strafen in Unzuchtsfällen. Zweybrücken und Leipzig 1787. gr. 8.

13) Katechismus! oder Anleitung vernünftig und christlich zu denken und zu handeln, zum Gebrauch zwekmäsiger Sonntagsschulen für die erwachsene Jugend aus den niedern Ständen, besonders auf dem Lande, Gotha 1789. 8.

14) *) Was ist die Ursache, warum in vielen Theilen von Deutschland Zierrathen an öffentlichen Gebänden, Bäumen, Brüken u. s. w. aus leerem Muthwillen öfter als in andern Ländern verdorben werden? und wie läßt sich diese nationelle Unart am sichersten ausrotten? — eine Preisschrift. Giessen 1793. 8.

15) Uiber Todesstrafen und ob es zwekmäsig und erlaubt ist, selbige durch qualvolle Arten der Hinrichtung zu schärfen? — in Snells philosophischem Journal für

*) Daß er nicht der Verfasser der ihm beigelegten Preisschrift: über die Mittel Landstätte und andere offene Orte ohne den Gebrauch der Mauern einzuschliesen — im neuen hannöver. Magazin 1792. N. 90 — 92. sei, sagt er selbst im Intelligenzblatt zur Jenaischen Allgem. Litteraturzeitung 1793. N. 66. S. 528.

für Moralität, Religion und Menschenwohl, 5. Heft, Giessen 1793. 2te Abhandlung.

Ist auch besonders zu Giessen 1794. in 8. erschienen.

Cella, Louis, (oder wie er mit seinem ganzen Namen heißt Ludwig Sebastian) Haushofmeister bei der zu Erlangen residirenden verwittibten Markgräfin von Brandenburg Culmbach, Sophia Carolina Maria, aus dem Hause Braunschweig,

des vorigen Bruder, ein besonders in dem Fache der schönen Wissenschaften wohl bewanderter und in der Tonkunst sehr geschikter, bisher aber noch wenig bekannter Schriftsteller, welcher bei seinen Kenntnissen auch ein liebevolles gefälliges Betragen gegen andere besizt. Er besuchte nach erlangten gehörigen Vorkenntnissen zugleich mit seinem Bruder das Gymnasium zu Erlangen unter Wiesner, Sartorius und Schweigger, und widmete sich nach geendigten Schulstudien besonders den schönen Wissenschaften, welche er auf der dasigen hohen Schule studierte. Da aber seine Neigung am meisten für die Music entschied, befriedigte er auch diese, und erlangte in der Music eine vorzügliche Stärke. — Nachmals kam er nach Bamberg, trat hier aus Liebe zu seiner Gattin zur catholischen Religion, und erhielt nach einigen Jahren obgenannte Stelle eines Haushofmeisters zu Erlangen, wo er sehr geliebt ist.

Als Schriftsteller ist er bekannt durch

1) Musicalische Blätter für Freunde der Muse zum Andenken in Stammbücher, von Gönnern und Freunden geweihet. Erl. 1793. querfol.

2) Zwölf Veränderungen fürs Fortepiano oder Clavichord, auf das schöne Finale in der Dittersdorfischen Operette der Schiffspatron: Freunden süsser Herzens-Triebe. Offenbach 1794. fol. 2 1/2 B.

Christ, Andreas Stephan, des Predigtamtes Candidat,

ein zu früh verstorbener hoffnungsvoller junger Mann aus Wunsiedel, ein Sohn Alexander Christs, Castners daselbst, und Anna Maria, Sebastian Herings, Stadtlieutenants zu Baireuth Tochter, studierte zu Heilsbrunn, seit am 1. November 1666 aber zu Baireuth unter Rensch, mit dessen Beistand er am 4. September 1667 (*de termino vitae*) disputirte, Liebhard, Oertel, Fikenscher und Stumpf, welche ihn zu Ostern 1668, nachdem er eine Abschiedsrede: *de germanici imperii origine* gehalten hatte, mit dem Zeugniß eines fleissigen und geschikten Zöglings auf die Universität Jena entlassen haben. Auch hier bewies er sich als einen eifrigen Verehrer der Theologie und Philosophie, in der Absicht als academischer Lehrer einst andern nüzlich zu werden. Da ihm aber das Glük hierin nicht günstig war, und verschiedene Hindernisse sein Vorhaben sich in Leipzig niederzulassen, vereitelten, blieb er in Wunsiedel als

als Candidat des Predigtamtes, welkte aber schon ohne seinen Zwek in seinem Vaterlande als Volkslehrer angestellt zu werden, erreicht zu haben, in der schönsten Blüte seiner Jahre dahin.

Er schrieb:

Dissertationem de termino vitae — *praeside M. Ioanne Wolfgang Rensch.* Bar. 1667. 4. 2 1/2 pl.

Christ, Georg Christoph, der Rechte Doctor und Consulent zu Worms,

war zu Culmbach 1641. geboren und der Sohn eines Kammerraths zu Baireuth, Georg Julius Christs, mit Elisabetha einer gebornen Schwalbin gezeugt, besuchte die Universität Jena, und ward daselbst am 19. Junius 1666. Doctor der Rechte, und Consulent zu Worms, starb zu Frankfurt am Mayn 1696.

Schrieb:

Dissertationem *inauguralem* — de actionibus in rem scriptis — *praeside Georgio Adamo Struuio.* Ienae 1666. 4. 4 pl.

Christ *), Johann Alexander, der Rechte Doctor, Königlich Polnischer und Churfürst-

 lich

*) S. Jochers Gel. Lex. I: Th. S. 1889. — Grosses Universal Lex. Th. V. S. 2203. — (*Io. Cypriani*) *programma academicum in funere Io. Al. Christ.* Lips. 1767. fol.

lich Sächsischer Rath, Assessor des Schöpfenstuhls, Burgermeister und Vorsteher der Kirche zu St. Thomas in Leipzig,

ein gründlicher Rechtsgelehrter, der aber mehr im Stillen Gutes wirkte, als durch Schriften in der Welt Aufsehen machen wolte, war ein Bruder des obengenannten Andreas Stephans und zu Wunsiedel am 8. September 1648. geboren. In dieser seiner Vaterstadt war es auch, wo er zur gehörigen Zeit mit den Anfangsgründen in Sprachen und Wissenschaften vertraut, von da aber, als er hinlängliche Vorkenntnisse besaß, in das Christian = Ernestinische Gymnasium zu Baireuth am 18. Januar 1666 geschikt wurde. Der Unterricht der dasigen Professoren Rensch, Liebhard, Oertel, Fikenscher und Stumpf war auch für ihn nicht ohne gesegnete Folgen. Er erweiterte seine Kenntnisse ungemein, disputirte unter Renschs Vorsize 1667. (*de subditis*), hielt im folgenden Jahre seine Abschiedsrede (*de eligendi consuetudine*) und bezog alsdann die Universität Jena. Die Rechtsgelahrheit war hier seine Hauptbeschäftigung; demungeachtet aber vernachlässigte er andere Theile der Wissenschaften nicht, übte sich auch im practischen und vertheidigte mit Schroeters Hülfe im Februar 1672 eine selbst geschriebene Abhandlung (*de degradatione*). Um aber die von der Vorsehung ihm verliehenen Gaben

---

— *Adami Rechenberg oratio parentalis in memoriam Io. Alex. Christ.* Lips. 1708. fol. — *Raethel pall. Bar.* — Sein Bildniß ist von Bernigeroth in folio in Kupfer gestochen.

ben so viel möglich ausbilden, und den Unterricht mehrerer berühmten Männer geniesen zu können, gieng er dann nach Leipzig und Wittenberg, sezte hier unter Anleitung der berühmten Lehrer dieser Universitäten sein angefangenes Studium unermüdet fort und beschloß dann auser seinem Vaterlande sein Glük zu suchen und nach seinem Vermögen thätig zu seyn. Seine gründliche Gelehrsamkeit muste ihm nothwendig dazu sehr behülflich seyn. Er erwarb sich daher am 7. Mai 1678 (nach gehaltener Disputation: *de transmissionibus*) zu Altdorf die höchste Würde in der Rechtsgelahrheit und begab sich alsdann wieder nach Leipzig, eine Stadt, die er damals schon sowol wegen ihrer äuserlichen Schönheit als auch wegen der darin herrschenden Gelehrsamkeit vorzüglich schäzte, und in der Folge noch mehr zu schäzen Ursache hatte, weil er darin die Belohnungen seines Fleises und seiner Kenntnisse empfieng. Er ward nemlich Königlich Polnischer und churfürstlich Sächsischer Rath, Assessor des Schoepfenstuhls, Burgermeister und Vorsteher der Kirche zu St. Thomas in Leipzig, hatte das Lob eines sehr thätigen, treuen und rechtschaffenen Mannes, dem seine Pflichten heilig waren und starb am 30 August 1707.

Schriften:

1) Dissertatio de subditis — *praeside M. Ioanne Wolfgang Rensch.* Bar. 1667. 4.

2) Dissertatio de degradatione — *praeside Ernesto Friderico Schroeter.* Ienae 1672. 4. 4 1/2 pl.

3) Dissertatio *inauguralis* — **de transmissionibus.** Altdorf 1678. 4. 5 1/2 pl.

4) Disser-

4) Dissertatio de admenatione — *respondente auctore Nicolao Guilielmo Krügerto, Megapolitano.* Lips. 1679. 4. 4 pl.

5) Dissertatio de renouatione inuestiturae feudalis — *respondente auctore Ioanne Carolo Bosio, Equite Misnico.* Ib. 1679. 4. 4 1/2 pl.

6) Orationes.

Christ, Johann Sebastian, Herr auf Finkenmühl, der Rechte Doctor, Protoscholarch des Coburgischen Gymnasiums, fürstlich sächsischer gemeinschaftlicher Hof= und Regierungs=, auch erster Consistorial=Rath zu Coburg,

geboren 1661, für dessen Gelehrsamkeit und Verdienste wohl schon die hohen Ehrenämter, die er an einem auswärtigen Hofe bekleidete, sprechen möchten, war aus Baireuth und ein Sohn des dasigen Kammerraths Georg Julius Christs und Dorothea, Johann Walbers, Castners zu Culmbach Tochter. Seine Erziehung und Anweisung zu den Wissenschaften empfieng er in seiner Geburtsstadt und zwar zuerst in dem Seminarium, seit am 16 August 1672 hingegen in dem Gymnasium. In diesem genos er beinahe acht Jahre den Unterricht treuer Lehrer, nach deren Verlauf er am 22 Februar 1680 eine Abschiedsrede hielt, (worin er Deutschland zu dem damals erlangten Frieden Glük wünschte) und die Universität Strasburg bezog, wo er am 23 September 1683 Doctor der Rechte wurde, (bei welcher Gelegenheit er seine Disputation: *de ioco* vertheidigte.) Einige

Jahre

Jahre darauf erhielt er die Stelle eines Herzoglich Sachsen-Coburgischen Raths und Curators des Gymnasiums zu Coburg, stieg dann bis zu der Würde eines Protoscholarchen am Gymnasium, fürstlich sächsischen gemeinschaftlichen Hof- und Regierungs- auch ersten Consistorialraths zu Coburg empor, und starb auch als solcher 1728.

Gedrukt ist von ihm:

Dissertatio de ioco. Argentor. 1683. 4. 2 1/2 pl.

Christgau *), **Martin Georg**, Doctor der Weltweisheit und Rector an der Evangelischen Stadt oder Oberschule zu Frankfurt an der Oder,

war am 18 Februar 1698 zu Markt Erlbach geboren, erhielt 1726. die Stelle eines Subrectors, 1729 aber die, eines Conrectors am Gymnasium zum grauen Closter in Berlin, kam 1639. als Rector an die Evangelische Stadt oder Oberschule nach Frankfurt an der Oder, ward 1740 Doctor der Weltweisheit und gieng am 28 **) August 1776 in eine bessere Welt über. — Er war

---

*) Vergl. Scholastischer Addreßk. 1760. S. 31. 1765 und 1766. S. 44. 1768 und 1769. S. 71. 1772 und 1773. S 101 — Gel. Teutschl. 1. Ausg. S. 61. 2te Ausg. S. 106. 3te Ausg. S. 157. fg. Nachtrag S. 79. — *Saxii onom. litt.* T. VI. p. 553. — *Küsteri bibl. brand.* p. 282. 584 864. 871. — Adelungs fortges. Joecher Th. II. S. 316. fg. — Vockeas Allmanach Th. I. S. 147. fgg.

**) Adelung a. a. O. am 20.

war ein verdienter Schulmann, der zwar keine auserordentlichen, aber doch so viele Kenntnisse besaß, als zu seinem Beruf nöthig waren.

Schriften:

1) Programma Erasmi Roterodami epistola de negotio reformationis notis illustrata. Berl. 1729. 4.

2) Carmen saeculare anno iubilaeo augustanae confessionis sacrum Ib. 1730. fol. 5 pl.

3) Programma de Burdelotio erudito aretalogo. Ib. 1731. 4.

4) Programma de duplici librorum dote. Ib. 1732.*) fol. 2 pl. — abgedruckt in *Io. Gottl. Bidermanni selectis scholasticis* Vol. II. Fasc. II. Lipf. .8 N. I. p. 387. sqq.

5) Programm zu Schulreden — de erudito Callipide oder von den närrischen Bemühungen der Gelehrten. Ebend. 1733. fol. 2. B. — abgedruckt in Bidermanns *actis scholast.* I. Th. I. St. N. VII. S. 60. fgg.

6) Pragramma de eruditione angusta. Ib. 1735. 4.

7) Programma de maxima studiorum remora praepra- pera studiorum scholasticorum festinatione. Ib. 1737. 4.

8) Programma de initiis. incrementis et statu hodierno bibliothecae scholasticae in Gymnasio Berolinensi dedicatae. Ib. 1738. 4. 3 pl.

9) Programm unvorgreifliche Gedanken von Verbesserung öffentlicher Schulen. Frfrt. 1740. 4. 2. B. — abgedruckt in Bidermanns *actis scholasticis* T. II. St. II. N. IV. S. 120. fgg.

10) Commentatio historico litteraria de Mammotrecto, statum

*) Adelung und Docke a. a. O. 1734.

statum rei litterariae circa inuenta typographiae tempora illustrante. Frcfti ad Viadr. 1740. 4.

11 - 12) Periculorum historico-litterarium Specimen 1741. 4. 3 1/1 pl. Specimen II. 1741. 4.

13) Programm Beantwortung derer Einwendungen gegen die dürftige Schuljugend. Frfrt. 1742. 4. 1 B. — abgedruckt in Bidermanns *actis Scholast.* T. II. S. 446. fgg.

14) Programma de Iacobi Comitis, Purliliarum rebus. Ib. 1742. 4.

15) Programm Uibersezung des Luciani Abhandlung, daß man der Lästerzunge nicht leichtlich Glauben beimessen soll. Ebend. 1743.

16) Programma fatum scholasticum obseruationibus historico litterariis illustratum. Ib. 1760. 4. 2 1/2 pl.

17) Programma *ad introductionem Conrectoris Hermanni* Ib. 1766. 4. 1 pl.

18 - 19) Elogia illustrium praesentis aeui scriptorum lucubrationibus dicata. Manipulus I. II. Ib. 1766. 8.

20 - 21) De vita et scriptis Simonis Simonii, medici ac philosophi quondam celeberrimi Pars I. Frcfti 1774. P. II. 1775. 4.

22) Erster Versuch einer Abhandlung von einer teutschen Bibel A. T. vom J. 1458.

Ungedruckt ist:

Oratio 1729. *habita* — de eximia domus Brandenburgico-Onoldinae felicitate et magnitudine.

Auch arbeitete er an einer Geschichte der Rathsschule zu Frankfurt an der Oder.

Christian Ernst*), Markgraf zu Brandenburg Culmbach,

einer der erhabensten und glorwürdigsten Regenten dieses ältesten berühmten fürstlichen Hauses, der gros an Talenten und Einsichten, gros an Thaten und gros an Edelmuth war, bei dem der Unterdrükte Hülfe, der Verlassene Schuz, der Arme Unterstüzung, der Tugendhafte Belohnung, der Lasterhafte hingegen Bestrafung fand,

---

*) Vergl. Falkensteins nordg. Alt. Th. III. S. 443. fgg — Renschels Brandenb. Stammbaum S. 111. fgg. — Layriz Palmwald S. 354. fgg. — Rentsch Cedernhein S. 722. fgg. — Lucä uhralten Fürsten-Saal S. 848. fgg. — *Io. Wilh. Bergeri progr. in obitum Marggr. Christiani Ernesti* Vitemb. 1712. abgedrukt in seinen *Dissertationibus academicis Vitemb. et Lips.* 1717. p. 42. sqq. — Preussische und Brandenb. Staatshistorie Th. I. S. 269. — Longol Lebens Geschichte und Abbildungen der Marggrafen von Brandenburg Hof. 1736. fol. — Grosses Universallexicon Th. II. S. 458. fg. Th. V. S. 2227. fg. — Georgii Burggräflich Nürnbergische und Brandenburg. Geschichte S. 52. — Gros die Durchlauchtigsten Vätter des Vaterl. in der Dedication — dessen Landes und Regenten Gesch. S. 403. fgg. — *Küster bibl. brand.* p. 919. sq. — (von Meiern) Nachrichten von der politischen und oeconomischen Verfassung des Fürstenthumes Baireuth. S. 7. fgg. — Versuch einer Regentengeschichte S. 31. fg — Beers Magazin I. B. I. St. S. 21. fgg. — (Barths) Versuch einer Landes und Regentengeschichte der beiden Fränkischen Fürstenthümer Baireuth und Anspach. S. 271. fgg. — Sein Bildnis ist in Falkenstein und Rensch a. a. O. zu sehen. Von den übrigen vielen Kupferstichen dieses Fürsten, kann verglichen werden von Schad Versuch einer Brandenburgischen Pinacothek. S. 34. fgg. S. 221.

fand, — mit einem Wort, ein Regente, der sich gros als Held, und gros und weise als Vater seines Landes bewieß, in welchem er sich durch seine vielen treflichen Anordnungen zum Besten der Wissenschaften sowol, wie des Staats auch bei der Nachwelt unsterblich gemacht hat *), war zu Baireuth am 27 Julius 1644 von Sophia, Joachim Ernsts, Markgrafs zu Anspach Tochter und Erdmann Augusts Markgrafs zu Culmbach Gemahlinn geboren. Keines von diesen beiden Aeltern war zwar so glüklich ihren hofnungsvollen Prinzen selbst zu erziehen. Sie giengen in der schönsten Blüte ihrer Jahre in das Land der Vollkommenen über und machten ihren Sohn im siebenten Jahre seines Alters zum

*) *Berger* a. a. O. urtheilt so von ihm: „Quanta enim, in „pace tuenda consilio atque ornanda, sapientia, tanta belli „rerumque gestarum gloria, excelluit ille ac floruit, et for„titudinem cum prudentia exaequauit, scientiam vsu diuturno „perfecit, cunctas, praecipuasque, animi virtutes sanctitate, „et patriae caritate, plurimum commendauit, bene consulta „etiam, ne male cederent, adiuuit fortuna ac nobilitauit, „tantam apud omnes auctoritatem consecutus, vt non solum „terris, quas teneret potestate, sed omni etiam, qua liber„tati antiquae studeat, Germaniae, ad rempublicam egregia „fide acriterque defendendam, diuino quodam munere da„tus iudicaretur. Laudis enim auitae, cuius pleni sunt anna„les, memor, studioque incensus, togae ac militiae artibus „exercuit pueritiam atque excoluit, ac diuinum humanum„que decus, quod quidem altissimi quisque ingenii appetat „coelesti animo complexus, quantum vis nascendi, vigorque „animi, ab ortu ductus excelso, possit, maturo, et cumu„latissimo, generosae ac felicis industriae fructu comprobauit."

zum vater= und mutterlosen Waisen. Noch aber lebte sein Grosvater, der ehrwürdige Greis Markgraf Christian, der damals beinahe schon fünfzig Jahre die Regierungslast getragen hatte. Dieser erzog seinen Enkel ganz seinem Stande und seinem Alter gemäs. Nach Verlauf einiger Jahre muste aber auch dieser (1655.) in das Reich der Schatten wandern. Da nun der Enkel als ein zehniähriger Prinz nicht im Stande war, die Regierung dieses Fürstenthums, welche ihm zufiel, zu übernehmen, er sich vielmehr iezt erst Kenntnisse dazu sammeln muste, vertraten einstweilen seine Vormünder der Markgraf Georg Albrecht, seines Vaters Bruder, und der Churfürst Friederich Wilhelm von Brandenburg seine Stelle. Diese waren es auch, welche für seine standesmäsige Erziehung sorgten. Sie übergaben ihn dem Statthalter von Halberstadt Joachim Friederich Freiherrn von Blumenthal, welcher den Prinzen am 20 Junius 1656 mit sich nach Halberstadt nahm. Ihre Wahl war gewiß sehr glüklich. Denn dieser Statthalter bildete Herz und Verstand des ihm anvertrauten Markgrafen auf eine sehr vernünftige und zwekmäsige Art. Leider aber entriß auch diesen schon am 14 Januar 1657 der Tod. Der Churfürst nahm ihn daher an seinen Hof nach Berlin, wo er unter der Oberaufsicht Johannes, Grafen von Sayn und Wittgenstein und Johann Friederichs von Löben stand und seine Wissenschaften unermüdet fortsezte, so daß ihn auch der Churfürst, da er seine auserordentliche Neigung *a*) zu den Wissenschaften sahe und von seinen bereits schon erlangten

langten Kenntnissen überzeugt ward, nach viermonatlichem Aufenthalt zu Berlin auf die Universität Strasburg zu schiken beschloß. Der 22 Junius 1657 wurde

P 2 zur

---

a) Von dieser Liebe zu den Wissenschaften sagt *Berger* a. a. O. p. 59. „Hic nostra refert, non reticeri Sapientissimi Principis vel doctrinam, vel, quo liberales artes fouerit, amorem, et semper egregium, et hoc quidem magis prodendum posteris, quo facilius hic, inter arma, refrigescit, curisque salutis explicandae, ac depellendi, quod importari possit, incommodi, obruitur, cum viri equique parandi sunt, cum instituendae armorum officinae, cum expediendus mature commeatus, loca, quae castellis idonea sint, communienda, castra ponenda mouendaque, custodiae disponendae, per speculatores exploratoresque cognoscenda hostium consilia, et tota mente animoque in hanc incumbendum cogitationem, ne quid vel negligatur in bello, vel contemnatur, At ille, nihilo minori, ac quondam Caesar, cupiditate ductus, hoc studiorum genus, ne inter tubarum quidem sonum lituorumque clangorem, dimisit, quod Argentorati olim, vt Augustus quondam Apolloniae, complexus, optimis, suoque dignis loco, disciplinis impertiendum iudicauit. Hic enim peradolescens, auctoribus atque adiutoribus peregregiis, rerum diuinarum mysteria accuratius percepit, bene beateque viuendi rationem ex officiorum fontibus nauiter inuestigauit, ius belli ac pacis explorauit, reipublicae tractandae scientiam exquisiuit, regnorum ortus, incrementa, inclinationes euersionesque, indagauit, tot ac tantas rerum vicissitudines commutationesque fortunae, Principum studiis, moribus, consiliis, aestimauit. Nec vero nihil suae reliquit solertiae, et tam suauitate, quam vtilitate ductus, Latina potissimum florentis aeui monimenta euoluit, nihil aeque consectatus, quam, sicut Augustus quondam, praecepta, et exempla, publice, vel priuatim, salubria, vt haberet in promtu, oculisque vsurparet, omnis generis documenta, in illustri posita monimento, indeque sibi, quod imitaretur, caperet, inde foedum

zur Abreise anberaumt und Ernst Heinrich von Bork *) als Hofmeister, Caspar von Lilien als Inspector und L. Johann Theodor Müller als Secretair mitgegeben. Sie

---

inceptu, foedum exitu, vitaret. Pari modo, vt apud Romanos ille Iulius, in erudito puluere radium duxit, terras dimensus est, siderum motus, orbiumque coelestium conuersiones, speculatus, maxime, arces, primis designatas lineis, munire instituit, quanto ea sibi res, in oppugnandis tuendisque castellis, atque in alio militari opere, vsui futura esset, non ignarus. Et si vero nullum, quod a persona sua non abesset, exercitationis genus praetermisit, atque, hanc demum viam, qua, cum ad virtutem, tum ad prudentiam, verissimamque gloriam, perueniretur, esse, censuit, tamen, cum non spectandus modo sit Princeps, verum etiam audiendus, permagni sua referre, credidit, vt, quod bene sentiret, bene diceret, verborumque pondera cum grauitate sententiarum exaequaret. Hoc mente nihilo minorem prudentiae, quam ciuilis eloquentiae, copiam, inprimis ex concionibus historicis, quibus Reges, Imperatores, praestantissimi quique viri, de omni republica loquentes finnt, sibi comparauit, atque, imitandi vsu iudicioque, ita profecit, vt, e Triboccis discessurus frequentissimo Illustrium Procerum, ac lautissimorum, doctissimorumque, hominum, conuentu, Latine, idque ex memoria, diceret, et Principatus, bene regundi, artes, cum summa omnium admiratione, explicaret. Miretur hic, in Schola, Principem Oratorem, miretur Latinum declamatorem, quispiam, cui hac quidem literae, tanquam situ et squalore obsitae, sordeant, atque vmbraculis otiosorum hominum relinquendae videantur." — *Dieterich in orat. de litteratis Marggr. Brand.* p. 51. sq. spricht so von ihm: „At vero — nos pietatis laetitiaeque sensu penitus inflammati, — summa hodie veneratione Te prosequimur — CHRISTIANE ERNESTE, Pater patriae optume, Maxume, Princeps Traiano melior, Augustoque felicior, Princeps vt ceterarum

*) nicht Brok, wie Falkenstein a. a. O. berichtet.

Sie traten auch wirklich ihre Reise am bemeldten Tage an, besahen die Merkwürdigkeiten der Städte, durch die sie reißten und kamen am 8 August nach Strasburg. Der Prinz ließ sich das academische Bürgerrecht ertheilen und fieng sogleich an seine wissenschaftliche Laufbahn fortzusezen. Unter den Wissenschaften sind aber nicht wie es öfters bei dergleichen Personen der Fall ist, blos Leibesübungen, sondern auch Geschichte, Französische Sprache, Mathematik, sonderlich Fortification, wobei auch die Religion, auf die seine Instructoren vorzüglich sahen, nicht zu vergessen ist, zu verstehen. Im folgenden Jahre

 machte

virtutum, sic eruditionis gloria vndequaque percelebrato. Tu sane ille noster es Princeps, qui nulli maiorum Tuorum secundus, omnibus par, multis es superior, quemue Martem foris, Apollinem domi non nos solum, sed vniuersa etiam Germania, imo Europa veneratur. Atque ad hunc immensum laudum Tuarum cumulum non parum momenti contulisse nobis videtur inusitata Tua eruditio, quam Tibi continenti litterarum bonarum studio cum omnium proborum admiratione comparasti. Etenim cura sapientissimi Tui Aui, Diui Christiani, adhuc adolescentulus Paedagogis ac Praeceptoribus nullo non virtutum doctrinarumque genere conspicuis, es traditus, qui exemplo atque auctoritate heroicam ac plane diuinam Tuam indolem virtutibus quibusque ac litteris Principe dignis satis felici conatu imbuere coeperunt. Deinde vbi paullo robustior es factus, ad altiorem ingenii cultum capiendum Academiam Argentoratensem visitasti, ibidemque — tantas in litterarum studio fecisti accessiones, vt inter alia eruditionis Tuae specimina etiam cathedram Academicam conscenderis, et ex promta memoria grauissimam orationem — coram splendidissimo Auditorum consessu, — habueris, adeoque tuam eloquentiam, futurique regiminis curam et Academiae et omnibus Tuis Ciuibus comprobasti."

machte er am 13 Julius eine Reise nach Frankfurt am Mayn, um der Krönung Kaiser Leopolds, der ihn sehr gnädig empfieng, beizuwohnen, kam am 31 Julius nach Strasburg zurük, machte dann noch einige kleine Ausflüge und sezte dann seine wissenschaftliche Laufbahn mit so gutem Erfolg fort, daß er am 21 April 1659 als Redner (*de principatus bene regendi artibus*) mit vielem Ruhm auftreten konnte *), worauf er am 2 Mai eine Reise in die Schweiz antrat, nach deren

*) Wie sehr Strasburg diese Ehre zu' schäzen wußte, beweißt folgende Stelle in dem Programm des damaligen Rector Johann Heinrich Böclers: „Gratulandum est *Reipublicae Academiae Argentoratensi*, quae ad tantorum decorum conscientiam ac testimonium prima publice eligitur et admittitur. Dicabitur his meritis clypeus, non auro pretiosus, non opere quocunque perituro fabrefactus, sed monumenti aere perennioris honorem ad posteros laturus, ac in templo Memoriae hanc inscriptionem ostensurus: CHRISTIANO. ERNESTO. PRINCIPI. JVVENVUTIS. QUOD. LIBERALIS. DOCTRINAE STVDIA. AVCTORITATE. EXEMPLI. SINGVLARIS. ATTOLLERE. ET. CONCEPTAM. ANIMO. BONI. PRINCIPATVS. IMAGINEM. FREQVENTISSIMO. AVDITORIO. VISV. AVDITVQVE. VENERABILIS. ORATOR. VOLVIT. EXPLICARE. ACADEMIA. ARGENTORATENSIS. GRATI. ANIMI. IPSIVSQVE. VIRTVTIBVS. ET. FAMILIAE. DEVOTI. MONVMENTVM. F. C. Huius generis vicem Literae, quas sibi florentissimus Princeps suo fauore tantopere dignandas iudicauit, referent." — Eben dieser Böcler in der Rede an den Markgrafen: „Si pateris, *Serenissime Princeps*, etiam in partem gratulationis venire Academiam nostram, et *hunc tam splendidum Concionis vix hactenus visae, neque fortassis saepè videndae consessum*, vno Te om-

deren Vollendung am 21 Mai er sich mit allem Eifer wieder den Wissenschaften widmete, bis er am 7 August dem Willen des Churfürsten zu Folge, fremde Länder und ihre Verfassung zum Besten seines Landes kennen zu lernen, Strasburg verlies und eine Reise nach Frankreich unternahm. Zu Oranien (Orange) wo er einige Wochen verweilte, bildete er seinen Verstand durch Wissenschaften, so wie seinen Körper durch Leibesübungen, richtete dann seinen Lauf nach Angers, wo er sich bis in das folgende Jahr aufhielt und auf der dasigen hohen Schule seine Kenntnisse zu erweitern suchte, aber auch die Kinderblattern ausstehen mußte, von denen er iedoch am neunten Tage schon wieder befreit war, worauf er an die Spanischen Grenzen gieng, wo eben an dem Pyrenaeischen Frieden gearbeitet wurde, und er den Königen Philipp IV. von Spanien und Ludwig XIV. ingleichen, auch der Spanischen Infantin seine Aufwartung machte.

---

nes ore inclamare contendimus, et faustissimi ominis plenas repetere voces, orationi Tuae factas debitasque:

Haec sunt, ó PRINCEPS, haec sunt, quae regna tueri,
Ac munire solent; his artibus infima crescunt,
Maxima seruantur. nec fallimur, artibus istis
Teque, Tuosque reges: neque enim quas hactenus vltro
Et gratis colis, has sumta mercede relinques.

Ibit in literas, in fastos, in saecula hic dies, qui Argentoratensi Academiae ostendit in suggestu Principem oratorem, Principem Principibus gnarum praecipere, siue, quod eadem sententia dici potest, Principem sine dubio bene imperaturum. Quo nomine maximas atque immortales TIBI, *Princeps Serenissime*, gratias agimus atque habemus: etc."

Da zu eben der Zeit auch der Friede zwischen dem Kaiser, dem König von Schweden und dem Churfürsten von Brandenburg zu Stande kam, war der Markgraf so erfreut, daß er zu Bourdeaux am 15 Junius 1660 zum Andenken desselben und seiner Spanischen Reise den Concordien Orden *) (de la Concorde) stiftete. Von Bourdeaux gieng er nach Paris und bewieß sich auch hier als einen eifrigen Verehrer der Wissenschaften, bemühte sich die kirchliche und politische Verfassung Frankreichs kennen zu lernen, konnte aber seinen Zwek nicht ganz erreichen, weil er nach Italien reisen sollte. Dieß geschah im September. Da er aber wegen der grosen Hize diese Reise noch einige Zeit aufschieben mußte, erlernte er erst zu Genf die Italiaenische Sprache und suchte sich Bekanntschaft mit der Schweizer Verfassung zu

*) Das Ordens Zeichen war ein Cranz von Diamant, in Gold gefaßt, mit einer güldenen Platte in der Mitte, auf welcher zwei Oelzweige eingeschmelzt zu sehen, welche beiderseits durch eine güldene Cron gestecket, oben bei einem Fürsten-Hut in Form eines Creuzes sich schlossen. Zwischen beiden Cronen stand: *Concordant*, auf der andern Seite aber der Name des Stifters unter einem Fürstenhut, mit darüber gesezter Jahr-Zahl und Tag:

d. 15. Iun. 1660.

C E. M Z. B.

Dieser Orden ward an einem blauen Band um den linken Arm getragen, daher er auch l'Ordre du Brasselet de la Concorde genannt wird. — Abgebildet ist er bei Falkenstein. am a. O. S. 456. — Auch kann verglichen werden *M. Io. Ge. Layrit oratio de ordine concordiae.* Bar. 1673. 4. — Grosses Univers. Lex. Th. VI. S. 912.

zu verschaffen, bereiste alsdann das Apenninen Gebirge und die vorzüglichsten Städte Italiens, trieb auch in Rom die Wissenschaften fleisig und arbeitete aus eigenem Antrieb eine Abhandlung (*de statu vrbis eiusdemque varia fortuna*) aus, gieng durch Frankreich und die Niederlande zurük und kam am 2 September 1661. in Begleitung seiner weisen Aufseher, welche diesen Namen mit Recht führten und sich daher auch bei dem Churfürsten groses Lob erwarben, zu Cleve, wo sich damals der Churfürstliche Hof aufhielt, an. Hier war es auch, wo der Churfürst die Obervormundschaft niederlegte und dem Prinzen, welcher dem Churfürsten für seine unermüdete Sorgfalt dankte, am 25 September die Regierung übergab. Der Markgraf eilte daher sogleich in sein Fürstenthum, welches schon lange seiner harrte. Und endlich erschien der längsterwünschte Tag, der 27 October 1661 an welchem er als Regent in sein Land einzog, mit allgemeinem Jubel aufgenommen wurde und mit den innbrünstigsten Bitten von Gott um Segen für seine Regierung und den heisesten Wünschen für das Wohl seiner Unterthanen antrat.

Hier nun fängt sich erst die Epoche seines thatenreichen und rühmlichen Lebens an. Ehe ich aber hievon einiges anführe, muß ich vor allen zwei edle Handlungen, welche eines wiederholten Andenkens werth sind, erwähnen, eine nemlich, daß er gleich am folgenden Tag nach seinem Einzug in Baireuth seine Aufseher zu sich rufen ließ, für ihre an ihm bewiesene Treue und Sorgfalt bei seiner Erziehung dankte und sie versicherte,

sich dankbar zu erweisen, (welches er auch that); die andere aber, daß er eine scharfe Verordnung gegen die Entheiligung des göttlichen Namens und wider die Flucher und Gotteslästerer kund machen ließ *); Beweise genug von seiner edlen Denkungsart und seiner Verehrung des höchsten Wesens! — Doch es ist nun Zeit von seiner Regierung und den während derselben und mit derselben verbundenen Ehrenstellen zu sprechen, um zu zeigen, wie heilig ihm die Pflichten als Vater des Vaterlandes und als deutschen Reichsstandes waren. Lezteres gab er schon zu erkennen durch den am 31 October 1663 zwischen ihm und dem Markgraf Albrecht zu Anspach eingegangenen Vergleich, wegen der Präcedenz, welche dieser lebenslang auf dem Crais-, er selbst hingegen bei Reichs- und Deputationstagen haben, im übrigen aber iährlich abgewechselt werden solle, und 1664 dadurch, daß, da er am 2 Februar dieses Jahres auf dem zu Bamberg gehaltenen Craistag zum Crais-Obersten ernannt war, und der Kaiser in Betref des Türkenkriegs 1662 einen Reichstag zu Regenspurg ausgeschrieben hatte, und 1664 selbst dahin kam, auch er sich einfand und sorgte, daß die gegen die Türken verwilligten Craistruppen in kurzer Zeit beisammen seyn möchten, wo er dann selbst die Musterung vornahm **).

Erste-

*) Daher wie Rentsch am a. O. sagt, vor allen Kirchen Brechen aufgerichtet waren, darein die Gotteslästerer andern zum Abscheu solten geschlossen werden.

**) Dieß lehrt auch eine auf diese Gelegenheit geprägte Münze, auf deren Hauptseite des Markgrafens Bildnis mit der Um-

Ersteres hingegen bewieß er durch die Verbesserung seines im dreisigjährigen Kriege zerrütteten Landes, in welchem Städte und Dörfer theils verwüstet, theils ausgesogen, Künste und Wissenschaften verbannt und der Handel gesunken war. Seine vorzüglichste Sorge war daher das Wohl und die Erweiterung des Landes, und der Flor der Künste, Wissenschaften und Manufacturen. Zu dem Ende erkaufte er 1662 das schöne Rittergut Oberkozau, ließ eine Policey Ordnung bekannt machen, stiftete am 27 Julius 1664 das von ihm benannte Gymnasium zu Baireuth, wobei er die weisesten Verordnungen ertheilte, und schenkte andern Schulen besonders der zu Hof und Heilsbrunn seine Aufmerksamkeit. Er nahm sich des von Friederich Wilhelm zu Sachsen Altenburg gekränkten Schirm und Schuzbriefs über die Kupferschmiede, welchen der Kaiser den Burggrafen zu Nürnberg gegeben hatte, 1665 an, und seine gerechte Sache siegte. Er ließ um seine Residenz Baireuth eine neue Stadtmauer führen und im folgenden 1666 Jahr die ruinirte Stadtkirche wieder in vollkommenen Zustand sezen. In eben dem Jahr unternahm er

schrift: CHRISTIAN. ERNES.tus D. G. MARCH. BRAND. CIRCVLI. FRANCON. CAPITA.neus ELECT.us d. 1 2/2 Febr. 1664. Auf dem Revers hingegen, auf welchem Sonne und Mond abgebildet, und umher die Wappen der sämmtlichen Fränkischen Crais-Stände mit ihren Namen zu sehen, stehen die Worte: Cum sole, rebellante Luna, pugno. S. Kohlers histor. Münzbelust. S. 121.

er auch eine Reise *) um der Vermählung Kaiser Leopolds beizuwohnen nach Wien, wo man, so wie allenthalben auf seinen Reisen, über seine Anwesenheit ausserordentlich erfreut war, reißte nach Ungarn, war 1667 bei der Vermählung des Churfürsten von Sachsen in Dresden gegenwärtig und übernahm alsdann das Craisausschreibende Fürstenamt, welches Markgraf zu Anspach bisher aus obgemeldtem Vergleich geführet hatte. Im Jahre 1668 ward er auf einer Reise nach Dänemark, vom König Friederich III. Ritter des Elephanten Ordens **), kaufte 1669 ***) das Rittergut Schnabelwaid und ließ, um sein ehehin in fremden Ländern gethanenes Gelübde zu erfüllen zu Baireuth eine vortrefliche Schloskirche erbauen, welche am 28 Januar 1672 eingeweiht wurde. In eben dem Jahre errichtete er mit Kaiser Leopold, den Churfürsten zu Mainz, Trier und Sachsen und dem Bischof zu Münster zur Erhaltung eines ieden Dignität und Rechte, sonderlich aber der deut-

*) Von seinen Reisen überhaupt handelt Siegmund von Birken im Brandenburgischen Ulysses ausführlich.

**) Das Ordenszeichen ist ein von Gold gegossener und mit grosen Diamanten besezter Elephant, welcher an einer blauen Binde getragen wird. Die Abbildung davon ist in Rentsch a. a. O. S. 745. zu sehen. Umständlich handelt davon Ludwig Liebhard in einer eigenen Disputation *de ordine elephantino*. Bar. 1673. 4.

***) In der Bf. des Versuchs einer Landes und Regentengesch. S. 279. 1668.

deutschen Freiheit und des beständigen Genußes des Westphälischen Friedens ein Bündniß und schikte, da die Franzosen in Deutschland einfielen, zur Beschüzung des Clevischen, dem Churfürsten von Brandenburg seine Truppen. Zu gleicher Zeit lag ihm auch als ausschreibenden Fürsten des Fränkischen Craises, da auch die deutschen Reichsfürsten ihr Contingent gegen diese ungebetenen Gäste stellen mußten, Obsorge zu tragen, daß der Fränkische Crais die bestimmte Anzal Kriegsvölker zur rechten Zeit stellen möchte. Und da sich diese am 7 April 1673 bei Nürnberg versammelten *), gieng er dahin und erhielt als Oberster vom Crais nicht allein ein Regiment zu Pferd, sondern das General Commando über die sämmtlichen Craistruppen, mit denen er den Einfall der Franzosen in Franken bei Cronach verhinderte. Dann unterredete er sich mit dem Kaiser zu Eger, eilte aber da die Franzosen über den Rhein gegangen waren, nach Ochsenfurt, besezte den Mainpaß und beobachtete so fleisig, daß die Franzosen vom weitern Eindringen abgehalten und sie öfters mit grosem Verlust zurükgeschlagen wurden, daher ihn der Kaiser zum

*) Auch auf diese Gelegenheit wurde eine Medaille geprägt, auf deren ersten Seite der Markgraf zu Pferd erscheint mit einer Armee und Umschrift: CHRISTIAN9 ERNEST9. D. G. MAR. BRAN. CAPITAN. ELECT9. Unten ist das Jahr und Tag Anno 1673. $\frac{7}{17}$ APR. Auf dem Revers gehen inwendig zwei Hände gegen einander aus den Wolken, deren eine ein Schwerdt, die andere einen Palmzweig hält, mit der Umschrift: NON ALIO LIBERTAS CONSERVANDA MODO.

zum General-Wachtmeister ernannte *). Unterdessen kam auch die kaiserliche Armee zu ihm, worauf er zu der Belagerung von Bonn, welches die Franzosen inne hatten

---

*) *Berger* am a. O. p. 56. sagt von seinen Verdiensten als Held: „Cesset hic non nullis dignitate *Marchio*, idemque Legatus, sub id tempus Caesaris, cessit imperii militaris potestate, cessit aetate, praesentiam vero animi, ac bellandi vincendique scientiam, summo quoque dignam honore, probauit, neque locum, quo constitutus erat, tam tenuit, quam exemplo rei gerendae superauit, nunquam de gradu depulsus nunquam periculo, ne inprimis consisteret, deterritus, sed Deo, cuius se clypeo inter tela munire solebat, fretus, siue, signo protinus illato, perrumperet ordines atque laxaret, seu hostes, collectis viribus, praelium redintegrantes, propelleret, seu aliud in discrimen vitam, non sine caussa grauissima offerret. Victor igitur excessit ex pugna, et palmam quae nunquam obsolescat, tulit, ac lumen accendit, quod sequantur posteri, vt praeclare factis immortales sint ante, quam statione mortali defungantur. Neque vero parta sic gloria fruendum duxit, vt, aliis relicta strenue faciendi cura, languori desidiaeque se dederet, neque, ingrauescentem deinceps, aetatem ita refouit quiete ac deliniit, vt remollescerct, ac, pristinae laudis expers, marceret. Nihil enim ab illo excellentis animi statu declinans, neque, ab instituto cursu dimoueri se, passus, parem Imperio fidem firmitudinemque animi semper praestitit, et caput pro republica periculis obiecit, maxime Gallis nuper obstitit, horumque consilia, vigilantia, sagacitate, celeritate, occupauit simul ac disturbauit, rem autem Germanam, multis inclinantem locis, tantumque non perculsam, restituit identidem atque firmauit. Sic se gerendo, Achillem se, animo constantiaque, Germaniae praebuit, hostibus terrorem intulit, patriae praesidio fuit, huiusque, manu assertae, conseruator, gratis concele-

hatten, abgieng und sich hier so tief ins Treffen wagte, daß er von dem Blute zweier Canoniere, welche eine aus der Stadt geschossene Canonen-Kugel mitten von einander riß, bespritzt wurde. Dabei war er iedoch so glüklich, daß nicht nur Bonn, sondern auch andere von den Franzosen besezte Pläze unter seinem Commando erobert wurden, begab sich aber dann auf Verlangen der Craisstände zurük und kam am 1 Januar 1674 in Baireuth an. Nichts desto weniger eilte er bald darauf wieder zur Armee, musterte am 21 Februar die Fränkischen Craistruppen bei Rotenburg und besezte alle Pässe

bratus ciuium seruatorum vocibus, Leopoldum Magnum permouit, ut ei, per plures eminentis militiae gradus, altius prouecto, tandem cum imperio exercitum committeret, et patriae, ductu suo protegendae, salutem, grauissimo reipublicae tempore commendaret. Cui quidem potestati quam praefuerit seuere, quanta constituerit aciem atque direxerit arte, quot dimicauerit proeliis et superior discesserit, quam omni copias erudiuerit disciplina militari, quantum apud duces aeque, ac milites, vtrisque carissimus, auctoritate, apud hostes, fulmen belli, ipsa nominis opinione ac terrore, valuerit, id vero non magis, quam, ordinata domi, respublica, in has adducendum est compellendumque angustias, sed amplissimis historiae monimentis, quibus res vberius exponantur illae, tradendum. Ceterum quantum pacis, bello pariendae, consilio Epaminondam, tantum, vt militiae, sic, rebus tranquillatis, domi, scientiae augendae studio Scipionem, imitari videbatur, quam, hoste conspecto, ferox et pugnax, tam, hoc deiecto summotoque, mitis ac placidus etc." — Auch verdient nachgesehen zu werden *M. Io. Ge. Layritz orat. de inclutis heroibus Brandenburgicis.* Bar. 1688. 4.

Pässe des Landes. Für diese ausgezeichneten Thaten ernannte ihn das deutsche Reich 1674 zum Generalwachtmeister. Er schlug dann die Franzosen bei Zwingenberg und bewies sich bei dem berühmten Treffen bei Goldscheuer, wo ihm auch das Pferd unter dem Leib erschossen wurde, sehr tapfer. Mit Recht ernannte ihn daher der Kaiser für diese ausgezeichnete Proben seiner Tapferkeit am 17 März 1676 zum Generalfeldmarschall-lieutenant. Als solcher war er bei der Belagerung und Eroberung von Philippsburg und zeigte sich auch hier als einen weisen und verständigen Krieger, der, so wehe es ihm auch that, dem Feinde grosen Schaden zufügte. In Abwesenheit des Markgraf Friederichs von Baden erhielt er das völlige Commando über die kaiserliche und Reichsarmee, und war bei noch verschiedenen Vorfällen gegenwärtig, bis der Friede 1679 zu Niemegen zu Stande kam, worauf ihm am 22 März 1680 der französische Gesandte das Bildnis seines Königes, der Gemalin aber das Bildnis des Dauphins überbrachte, und dadurch zu erkennen gab, wie sehr ihn sein König schäze. Da es aber schien, als ob Frankreich diesen Frieden nicht halten würde, stellte er auf Verlangen des Kaisers Werbungen an, rüstete sich abermals gegen Frankreich, und war auch dießmal nicht unthätig; fand sich 1681 am 4 Julius bei der Huldigung des Administrators des Erzstifts Magdeburg zu Halle, welche auch auf sein und das Anspachische Haus Bezug hatte, ein, reißte dann nach Holland, hielt sich 1683 bei dem Entsaz von Wien sehr tapfer, eroberte mit eigener Hand

Hand einen türkischen Hauptroßschweif, und wurde deswegen Kaiserlicher General der Cavallerie und bald darauf Generalfeldmarschall *). — Seiner Feldzüge ungeachtet aber sorgte er auch für das Wohl seines Landes, verlegte, was besonders erwähnt zu werden verdient, die Markttage von Sonntagen auf die Werktage und wachte für die Gerechtsame seines Hauses. Als sich daher das Domkapitel zu Bamberg beigehen lies, nach dem Tode Bischofs, Peter Philipp, 1683 ein Schreiben an die Craisstände zur Mitausfertigung an den Markgrafen zu schiken, sandte er solches zurük und übte das Craisausschreibamt während der Erledigung des Bischöflichen Stuls alleine aus. Auch nahm er sich besonders der 1685 aus Frankreich der Religion wegen Entflohenen an, erlaubte ihnen sich zu Erlangen anzubauen und gab ihnen grose Freiheiten. So war er der Stifter und zum Theil auch Erbauer einer neuen Stadt, in welcher am Ende

*) Gros in der Landes und Reg. Gesch. S. 420. giebt das Jahr 1697. an. Daß er es aber schon 1691. war, lehrt eine auf ihn geprägte Münze, auf deren einen Seite das Brustbild im Harnisch mit den Worten: CHRISTIANVS ERNESTVS D. G. M. BR. S. C. M. CAMPI MARESCHALLVS, auf dem Revers aber eine in Schlachtordnung stehende Armee, vor welcher eine Säule aufgerichtet ist, daran die Worte geschrieben sind: VIRTVTI DVCIS, befindlich. Oben schwebt ein Adler, in der Rechten einen Generalstab, in der Linken den Bliz haltend. Die Umschrift ist: A IOVE, PRO IOVE, NEC BRVTA. M. DC. XCI. Um den Rand: IN NOMINE DEI NOSTRI VEXILLA ERIGAMVS. PS. 20.

Ende des siebenzehnten Jahrhunderts mit seiner Hülfe Baron Gros von Troccau eine Ritteracademie anlegte. — Im Jahre 1690 kaufte er das Rittergut Erkersreut, zog 1692 und nachher im spanischen Successionskrieg wieder gegen Frankreich zu Felde, und hatte zulezt das oberste Commando über die Kaiserlichen und Reichstruppen. Da er aber beidemale sich nicht als Helden zeigen konnte, weil man ihn nicht unterstüzte, legte er 1707 sein Commando, nicht sowol aber wegen Alter und Unvermögen, als vielmehr aus Verdruß nieder, lebte dann blos zum Besten seiner Lande und der Wissenschaften, regierte sehr weise, ††) ließ die Schloß oder Concor-

dien-

††) Hier verdienen wohl die eigenen Ausdrücke dieses Regenten aus Falkenstein a. a. O. S. 489. über Regierung eines Staates erwähnt zu werden: „Wider die Rathgeber der Treubrüchigkeit, die Jhme zur Erweiterung der Gebiets-Gränzen, und zu Mehrung seiner Einkünffte, die Betrugs-Künste einschwäzen wollen, soll ein Fürst aus höchstem Haß eyfern, und ihm den Verlust, so er an dem guten Gerüchte seiner Aufrichtigkeit leidet, ganz unermäßlich vorbilden. Dann ihme gebühret Treu und Glauben, und was er auch seinen Feinden billig mäßig versprochen, redlich und unverbrüchlich zu halten. Dann wer nur einmal Treu brüchig wird, der gewinnet nichts mehrers damit, als daß man hernach seinem weitern Versprechen keinen Glauben zustellet, und daß man ihm hinwiederum nicht Glauben hält. Solchergestalt würden endlich keine Verträge noch Bündniß fest und unbrüchig bestehen können, welches dann die gebahnt- und gerade Straffen zum Untergang ist.“ Kann man in unsern aufgeklärtern Zeiten einem jungen Fürsten eine reinere Moral einprägen? — Auch der Bergbau wurde unter ihm schon fleissig getrieben, wie ein Doppelducaten lehrt, welcher aus der Ausbeute einer ums Jahr 1695. gefundenen Gold Mine geprägt ward. Auf der einen Seite ist des Mark-

dienkirche zu Erlangen erbauen und erneuerte bei ihrer Einweihung am 27 Julius 1710 den Concordienorden *), feierte im folgenden Jahre sein fünfzigjähriges Regierungs-Jubiläum **), hatte den Grund zur Aufnahme seines Fürstenthums gelegt ***) und entschlummerte am 10 Mai 1712 zu Christian Erlangen. — Daß er sich

Q 2 von

---

grafen und seiner Gemahlin Brustbild mit den Worten V. G. G. CHRIST. ERNST. M. Z. B. SOPHIA. LOVYSA. VERM. M. Z. B. HERZ. Z. WVRTENB. Unten steht: BAREVT. 1695. Auf der andern Seite ist der Berg, woraus das Gold gegraben wird, mit der Umschrift: PARTVRIVNT MONTES NASCITVR AVRVM. Unten steht: AVRIFODINA GOLDGRONACENSIS. S. Falkenstein a. a. O. S. 483. fg. — Hier ist wohl auch der Ort, zu erwähnen, daß er auser dem Hofgarten die vortrefliche Allée oder Maille in Himmelcron, welche unstreitig eine der schönsten in ganz Deutschland war, und daher auch von Fremden so häufig besucht und bewundert, leider! aber vor einigen Jahren abgetrieben worden ist, angelegt habe. Sie war 1000 starke Mannes-Schritte lang, und hatte 4 Reihen Linden von ansehnlicher Höhe. S. Teichmann a. a. O. S. 32. Briefe über das Fürstenth. Bayreuth. I. Th. S. 86. fg.

*) Die Zahl der Ritter ward damals auf 18. gesezt, wie aus den Statuten und diesem Chronostichon erhellt: SInt pII et fortes oCtoDeCIM eqVItes. — Vergl. *Dieterici progr. de symbolis* p. 5. und Falkenstein a. a. O. S. 486. fg.

**) S. hievon Gros *DeLICIae IVbILaeI MagnI.* S. 58. fg. — *Dieterici oratio de iubilaeis Brandenb.* S. 45. fg.

***) Wenn Georgii a. a. O. sagt: „doch hinterließ er sein Land eben nicht in allzuglüklichen Umständen„ so ist dieß nicht so zu verstehen, als ob es unter ihm gesunken wäre, sondern relativ, in Vergleichung mit den folgenden Zeiten.

von einem Betrüger von Krohnemann *) einem vorgeblichen Goldmacher täuschen ließ, ist ein ihm verzeihlicher Fehler. — Sein Symbolum **) war *Pietas ad omnia utilis* ***).

Schriften;

1) Oratio de principatus bene regendi artibus. Argentor. 1659. fol. 4 1/2 pl. Diese Rede ist öfters aufgelegt worden. Angedrukt ist sie an den Brandenburgischen

*) Von diesem Betrüger hat Herr Cons. R. Lang in der *XIII. Contin. histor. Super.* p. 224. fgg. schäzbare Nachrichten mitgetheilt. Etwas davon anzuführen, liegt auser den Grenzen meines Planes. Doch sei es mir erlaubt, noch auf eine übrigens sehr seltene Schrift dieses Krohnemanns aufmerksam zu machen, in der mit hochtrabenden Worten nichts gesagt ist. Sie ist betitelt: Unterthänigste Ehr = Pflicht und Wunsch-Abstattung dem — Christian Ernsten — an dessen, Gott Lob, glüklich erlebten Hoch-Geburtstage, höchst schuldigst und demüthigst vorgeleget und geleistet von dem Beständigen. Bayr. 1679. fol. 5 1/2 B. In derselben sind auch die von ihm, aber aus dem aus der Silberkammer gestohlnen Metall, geprägten Münzen abgebildet.

**) In der Jugend scheint er dieses gehabt zu haben? *Quod in aliis error, in Principe flagitium.* Vergl. *Dieterici progr. de symbolis* S. 7.

***) Man findet es bisweilen um das Markgräfliche Wappen herumgesezt, wie auf dem Kupferstich, welchen der berühmte Jacob Sandrat verfertiget, zu sehen, unter welchem auch diese Verse stehen:

Aulae qui sociat Princeps illustre Lycaeum,
Quemque Ducem bello Francia nostra legit,
Hic tuus est Heros; haec inclita vulta merentis
Picta peplo condas, diua Minerua, tuo. — Vergl.

Falkenstein a. a. O. S. 492.

gischen Ulysses 1696. 12. Auch ist sie befindlich in *Ioannis Erhardi Kappii orationibus illustrium virorum.* — Deutsch erschien sie 1660. zu Baireuth unter der Aufschrift: **Kunst Rede von Fürstlichen Regier=Künsten.** fol. Französisch ist sie übersezt vom Professor **J. B. Blain:** le bel art de bien gouverner Principautés. 1672.

a) Andächtige Gebete, Gesänge vnd Collecte auf alle Tage in der Wochen, samt auserlesenen Hauptsprüchen des alten vnd neuen Testaments auf die Hauptstück des Catechismi gerichtet: Christl. Herzen zum Trost vnd Vnterricht auf gnädigste Anordnung des weiland Durchl. Hochgebornen Fürsten vnd Herrn Johannes Georgen, Margr. zu Brandenb. Hochlöblichst seelgen Gedächtniß zusammengetragen. (Lüneburg 1667. 12.) 1680. und 1697. *aa)*

Christiana Eberhardina *), Königin von Polen und Churfürstin zu Sachsen, geborne Markgräfin von Brandenburg Culmbach,

Q 3 eine

---

aa) Dieses Buch hat der Markgraf zweimal, 1680 nemlich und 1697. auflegen lassen, und schrieb zu seinem eigenen Exemplar: „Ich habe dieses Buch wieder auflegen lassen, und werde solches bis an mein Ende beybehalten. Die heil. hochgelobte Dreyfaltigkeit gebe, daß es allen denen, so es lesen, nebst mir zu ihrer Seelen Seeligkeit gedeye. Bayr. d. 24. Dec. 1680" — S. *Küsteri bibl. Brand.* p. 615.

*) S. Grosses Universal Lexik. Th. III. S. 459. — Rentsch Cedernhein S. 801. fg. — Layritz Palmwald S. 356. — *Dieterici orat. de litt. Marggr. Brand.* p. 54. — Gros Landes und Reg. Gesch. S. 426. — Ihr Portrait ist von

eine Zierde ihres Stammhauses und ganzen Geschlechtes, eine warme Verehrerin der Religion Jesu, eine verständige, weise, fromme und gottselige Fürstin, erstgenannten Markgraf Christian Ernsts Prinzessin geboren zu Baireuth am 19 December 1671 von Sophia Louisa, Herzog Eberhards des III. zu Würtemberg Tochter. Von diesen frommen Aeltern wurde auch sie zum Fleis in häuslichen Geschäften, zur Tugend und Gottesfurcht geführt und der christlich protestantische Lehrbegrif ihr so eingeprägt, daß sie auch lieber alles äusere Glük entbehren, als sie verläugnen wollte *). Als sie sich daher am 10 Januar 1693 mit Churfürst Friederich August von Sachsen vermählt hatte, und ihr Prinz Friederich August der III. sich zur Römisch-Catholischen Religion bekannte, schrieb sie den wehmüthigsten Brief an ihn, woraus man ihr liebevolles Mutterherz und ihre Verehrung für die Religion erkennen kann und gieng am 5 September 1727 zu Pretsch bei Dresden zu einem bessern Leben über.

Gedrukt

Bernigeroth in 8. vor dem 200. Theile der Europ. Fama zu finden. Wegen der übrigen Portraite kann nachgesehen werden von Schad in der Pinacothec S. 37. fgg. und S. 221. fgg.

*) Rentsch a. a. O. sagt daher auch: „sondern auch die französische Sprach gefasset, die Biblische Historien aus Mer[illegible] Bilder Bibel nebenst vilen Davidischen Psalmen geschiklich begriffen, dann in der Politica und Iure Publico sich geübet, im Tanzen aber sich ganz incomparabel gewisen, daß man Sie vor die schönste und qualificirteste Prinzessin diser Zeit schätzen darf."

Gedrukt ist von ihr:

Schreiben an ihren Sohn Friederich August III. als er sich 1717 öffentlich zur römisch catholischen Religion bekannt hatte — in der deutschen Monatsschrift. Berlin 1793. Junius. S. 142. fgg.

Christian Heinrich *), Markgraf zu Brandenburg,

obgenannten Carl Augusts älterer Bruder, ist zu Baireuth am 19 Julius 1661 geboren, und genoß, da er mit demselben einerlei Schiksal den frühzeitigen Verlust seiner Aeltern erfuhr, auch eben die Erziehung an dem Hofe seines Vaters Bruders, Markgraf Christian Ernsts. Lilien und Hagen, seine beiden Erzieher beeiferten sich daher auch sein Herz für Moralität, und seinen Verstand für Wissenschaften immer empfänglicher zu machen. Und es läßt sich nicht leugnen, daß ihnen beides, obgleich in verschiedenem Grade gelang. Denn ihr Zögling bestrebte sich zwar eifrigst an sittlicher Güte und auch an Kenntnissen zuzunehmen. Doch aber äuserte er schon iezt mehr Neigung für den Kriegsdienst, als für die Wissenschaften. Kriegsübungen waren seine angenehmste Beschäftigung

---

*) S. Gros Landes und Regentengesch. S. 437. fgg. — Renschels Brand. Stammb. S. 122. — Rentsch Brand. Cedernhein S. 715. fg. — Layritz Palmwald S. 357. fg. — *Dieterici orat. de literatis Marggr.* S. 53. — Teichmann Beschr. von Himmelcron S. 131. fg. — Grosses Univ. Lex. Th. VI. S. 1823. — *Acta Iubilaei Gymn. Bar.* S. 177. fg.

tigung und er beschloß auch sich dem Soldatenstande zu widmen. Dem ungeachtet aber, da man ihn überzeugte, daß er auch bei demselben Kenntnisse nöthig hätte, vernachlässigte er die Wissenschaften nicht, besuchte vielmehr seit am 9 Junius 1677 das Gymnasium, zeigte aber auch hier am 12 Junius durch eine gehaltene Rede (*de belli artibus*) seine Vorliebe für den Kriegsdienst, benuzte dann noch bis 1680 die Unterweisung Rensch's, Oertels, Fikenschers, Laurus, Layriz und Hagens, und trat in diesem Jahre in den Soldatenstand ein. Durch seine Talente und seine Neigung zu diesem Stande, brachte er es in kurzer Zeit so weit, daß ihn Markgraf Christian Ernst zum Anführer einer Compagnie zu Fuß ernannte. Hierauf wohnte er 1683 dem blutigen Entsaz der Belagerung von Wien bei, zeichnete sich dabei sehr aus, ward dann Obristlieutenant bei den Fränkischen Kraistruppen, und zeigte seine Kenntnisse im Kriegswesen in verschiedenen Feldzügen bei der Reichsarmee am Rhein, in Schwaben und in Bayern. So wie er nun im Krieg für die gerechte Sache stritt, so war er auch ein eifriger Verfechter seiner eigenen Angelegenheiten und Gerechtsamen. Als daher unter der Vormundschaft Christian Ernsts, dessen Räthe als Administratoren unter dem Vorwand die väterlichen Schulden zu tilgen, alle Mobil- Allodial- und Lehenstücke verkauft, eingezogen und veräusert hatten, und man sich weigerte, ihm die Vormundschaftsrechnung abzulegen, zerfiel er mit seinem Vetter und Vormund Markgraf Christian Ernst gänzlich, klagte wider denselben bei dem

Reichs-

Reichshofrath und nahm seine Zuflucht zu dem König in Preussen, Friederich I. und dem Hause Onolzbach, und hielt sich anfangs bei seinem Schwiegervater, dem Grafen von Wolfstein zu Sulzberg, dann aber zu Schönberg im Anspachischen auf. — Im Jahre 1703 *) trat er dem König von Preussen Friederich I. sein Erbfolge-Recht auf Anspach und Culmbach gegen eine Summe Geldes und die Herrschaft Weferlingen im Halberstädtischen ab, schlug hier am 12 September 1706 seine Residenz auf und starb am 26 Mai **) 1708. Dreisig Jahre lang stand nun sein entseelter Körper in der Domkirche zu Halberstadt, Markgraf Friederich aber ließ ihn von da abholen und am 31 Mai 1738 in die fürstliche Gruft zu Himmelcron sezen.

Gedrukt ist von ihm:

Oratio de belli artibus, earumque in principe necessitate. Bar. 1677. 4. 3 pl. — Ist auch deutsch vorhanden unter dem Titel: **Kunst-Rede von den Kriegskünsten und deren Nothwendigkeit in einem Fürsten.** Bayr. 1677. 4. 4 B.

*) sub dato Schönberg d. 23. November 1703. — S. *Imhof. in notitia procerum imperii edit. Koeleri* T. II. p. 70. „Hic addixit pacto Schoenbergae inito Anno 1703. d. 23. Nou. FRIDERICO, Regi Borussiae et Electori Brandenburgico ius suum futurae successionis, tam in Principatu Baruthino, quam Onoldino, pro annuo Stipendio XX. M. thalerorum, eiusque indulgentia WEVERLINGAM in Principatu Halberstadiensi inhabitandam accepit, quam etiam ab Anno 1706. d. 12. Sept. cum familia incoluit."

**) nicht März, wie im grosen Univers. Lex. a. a. O.

Chyträus *), (Häfner, Heffner), Matthäus, Doctor der Weltweisheit, Superintendent und vorderster Beisizer im Consistorium zu Culmbach †),

ein in Sprachen, in der Theologie und andern Wissenschaften geschikter, für seine Zeit gelehrter, in seinem Amte unermüdeter, liebevoller und wohlthätiger Mann, war zu Baireuth am 25 **) December 1568 geboren und der Sohn eines dasigen Rathsherrn und Goldschmids, Veit Heffners und Anna einer gebornen Ottendörfferin. Unter der Aufsicht dieser Aeltern verlebte er in ungetrübter Glükseligkeit, fern von Sorgen und Krankheit seine ersten Jugendiahre. Sie schikten ihn zur gehörigen Zeit in die Schule, munterten ihn zum Fleis und zur Rechtschaffenheit auf und sein zartes, für iede gute Lehre empfängliches Herz, nahm ihren Rath willig auf. So schritt er täglich nicht nur an moralischer Bildung weiter, sondern nahm auch unter der Leitung des Rector M. Matthäus Hofmanns und des Tertius M. Adam Schramms, besonders an Kenntnissen in der lateinischen Sprache zu. Bald aber fieng die Sonne des Glüks sich zu neigen an, und schwere Wetter stürzten über ihn zusammen, so daß es schien als ob ihn die Vor-

---

*) Vergl. *Liebhardi orat. de Sup. Bar.* p. 18. sq. — Caspar Steinigers Leichenrede auf Heffner. Bayr. 1660. 4. — *Freheri theatrum* p. 451.

†) In Hrn. Sup. Schnizers V. Anzeige der Kirchenb. in Neustadt S. 16. steht Matthäus Socher, aber unrichtig.

**) unrichtig 20 im Zeit und Handbuch a. a. O.

Vorsehung von der wissenschaftlichen Laufbahn abrufen und durch harte Leiden seine Tugend prüfen wollte. Denn noch ehe er das zwölfte Jahr erreicht hatte, verlor er seinen Vater. So iung er auch damals noch war, so mußte er sich doch dem weitläuftigen Hauswesen und besonders dem grosen Salz- und Eisenhandel unterziehen, seine Mutter, die ihm der Tod bald nach seines Vaters Ableben entriß, öfters vor Gericht vertreten, und nicht selten auch der Handlung wegen nach Amberg, Regenspurg, und anderwärts hin wandern. Die Wissenschaften waren nun nur Nebensache. Demungeachtet aber, widmete er ihnen iede Stunde, welche ihn von häuslichen Geschäften befreite. Endlich hieng er seiner Neigung ganz nach, gieng 1584 nach Hof ins Gymnasium, sezte hier das wissenschaftliche Studium fleisig fort, hielt eine griechische Abschiedsrede und bezog, unterstüzt durch ein fürstliches Stipendium, die die Universität Jena *). Auf dieser hohen Schule baute er auf den gelegten Grund vier Jahre lang bei den dasigen Professoren D. Ambrosius Reuden, Georg Mylius, Samuel Fischer, Nicolaus Reusner, M. Johann Zölner, M. Wolfgang Heider und andern gelehrten Männern in Sprachen, Philosophie und Theologie weiter, disputirte am 14 Julius 1593 unter M. Michael Hopfs Vorsiz (*de loco physico*) und erfüllte so in aller Rüksicht die Pflichten eines rechtschaffenen Studierenden. Die Folgen davon waren aber auch nicht zu

*) im compend. Gel. Lex. falsch Wittenberg.

zu verkennen. Denn noch in diesem Jahre *) wurde er ohne sein Verlangen von dem Consistorium zu Culmbach zum Tertiat an die Schule zu Baireuth berufen. Dem Willen seiner Beförderer zu folge muste er zu Michaelis 1593 schon antreten und war dadurch verhindert die Magisterwürde anzunehmen. Doch gab er diesen Vorsaz noch nicht ganz auf, sondern wartete auf eine schikliche Gelegenheit. Diese zeigte sich auch schon 1594 wo ihn sein Freund und Landsmann Taubmann und selbst seine Beförderer aufmunterten, sich um den Doctorsgrad zu bewerben. Er gieng daher nach Wittenberg, erhielt am 19 März unter dem Decanat M. Petri Ottonis den philosophischen Doctorhut **), und versahe

*) Im Zeit und Handb. S. 2. 1594. und 1596. Magister.

**) Da er damals schon verlobt war, spielte sein Freund Taubmann also unter andern darauf an:

Qui per Saxonici vireta campi
Magno it agmine flumen *Albis* et qui
Iuxta Piniferi scaturit aurum
Moenus vester, honore singulari
Concinnant tibi duplices amores — —
Hic tibi Sophiam spopondit Albis
Et Moenus Mariam spopondit illic.
At o quanta, *Chytraee*, difficultas
Vni si fat amasiae vacandum est?
Et tu vis geminis vacare? verte
Vir es, si satis vnus esse possis
Binis indole dispari puellis.
Veram hanc, ante tuam profectionem,
Occento tibi iure cantilenam,
Quam cura memori notabis et quam

versahe dann noch mit möglichster Treue, die ihm anvertraute Stelle, bis er 1596 als unterster Diaconus *) im Baireuthischen Ministerium einrükte. Denn der Schulstaub sollte nicht seine besten Kräfte verzehren. Seine Kenntnisse und seine Treue waren gröserer Belohnungen würdig. Und diese fand er auch, ohnerachtet es anfangs schien, als wollte man ihn verkennen. Denn ob er gleich schon im folgenden Jahre 1597 zum Syndiaconate gelangte, und während der Verwaltung dieser Stelle als einziger Geistliche, da im Jahre 1602 die Pest die übrigen nebst einer Anzal von 1002 Pfarrkindern wegrafte, 25 Wochen lang alle kirchlichen Handlungen allein verrichtete und die Kranken mit der grösesten Lebensgefahr besuchte, wurde er doch da Markgraf Christian seine Residenz und das Consistorium nach Baireuth verlegte, 1604. auf die Pfarre Drosenfeld versezt. Ehe aber noch ein Jahr verflossen war, legte eine Feuersbrunst einen grosen Theil der Stadt Baireuth in Asche, daher der Markgraf wieder nach Culmbach zog, und Heffnern als Superindent nach Baireuth 1605 rief. Hier erwarb er sich durch Wiederanfrichtung der Kirche

---

A me grande viaticum esse credes.
Caue, inquam, cauebis, caue ter, vt ne
Qui factus Sophiae Magister hic es
Biruthi Mariae magistra fias. (cf. *Melodaesia Taubmanni* p. m. 274. sq. — Ebend. p. 515. stehen die Verse, welche Taubmann in Chytraeus Stammbuch schrieb. — *Langii* or. l. c.

*) unrichtig im Zeit und Handb. S. 16.: „Pfarrer zu Mistelbach und Diaconus zu Bayreuth.“

Kirche und Schule, wozu er selbst 1000 Gulden schenkte, nicht minder wie zu Culmbach, wohin er 1617 *) als Superintendent und Consistorialis gieng, mannichfaltige Verdienste **) und starb am 5 November 1632.

Gedrukt ist von ihm:

1) Leichpredigt auf Kunigunda Tholhopffin — Wittib Spiegel. 1606.

2) Predigt bei der Einweihung der neuen Kirche und des schönen Altars in Bayreuth — nebst. Schleupners und Hains Predigten. Leipz. 1617. 4.

3) Leichpredigt auf Regina, Nicolaus Kerns Stadtschreibers zu Culmbach Gattin — corona quorum über II. Timoth. IV. Hof. 1631. 4. 6 3/4 B.

Chyträus ***), Wolfgang Matthäus, der Weltweisheit Doctor und Lehrer am Lyceum zu Meisen,

ist aus Culmbach, besuchte die Universität Jena, ward 1655 Doctor der Weltweisheit zu Leipzig, 1658 Conrector

---

*) im Zeit und Handb. a. a. O. „1616."

**) *Fikenscher in orat. de fatis Bar.* sagt von ihm: „HEFNER — Cuius Viri merita in BARVTHVM et CVLMBACHVM plurima, eaque extant honorifica, lapidibus incisa et in Templis hoc est proprio diuinitatis loco occurrunt„ und in der Note: Cernitur in Baptisterio, Hefneri, ejusque duarum vxorum, — et quinque liberorum — imagines. „

***) Vergl. *Streitbergeri orat.* p. 37. — *Seyleri series magistrorum Gymn.* Cur. p. 2. — *Ludouici* Schulhistorie Th. II. S. 313. — Longols Gymn. Gesch. Th. I. S. 43.

rector am Gymnasium zu Hof, kam 1660 *) als Lehrer nach Meisen und starb dort.

Im Druk ist von ihm erschienen:

Oratio *funebris in obitum Marggrauii Christiani Lipsiae* 1655 *habita* — templum immortalitatis Brennonicae. Curiae 1655 fol. 5 pl.

Clarner **), Johann Wilhelm, Culmbachischer Pfarrer zu Kirchenlamiz,

war daselbst am 6 ***) April 1642 geboren und eines dasigen Diaconus Nicolaus und Catharina einer gebornen Kaimin Sohn. Seine erste sowol körperliche als Geistes-Bildung verdankte er theils seinen Aeltern, theils aber auch den dasigen Schullehrern, deren Unterricht er bis in sein eilftes Jahr genoß, dann kam er auf das Lyceum zu Wunsiedel; 1659 aber auf das Gymnasium nach Gera, wo er sich vollends gar auf die Universität Jena vorbereitete, deren gelehrter Mitbürger er am 11 Mai 1663 wurde. Da es aber eben sein Zwek nicht war, sich zu einem gelehrten Theologen, sondern mehr zu einem Canzelritter zu bilden, hörte er auser blos theologischen Vorlesungen bei M. Hundshagen, D. Gerhard,

---

*) Ludouici a. a. O.: 1606. ist ein Drukfehler.

**) S. Johann Georg Pertsch Leichpredigt 1700 4. — Er liegt in der Kirche begraben, wo auch sein Brustbild auf dem Leichenstein zu sehen ist.

***) Auf dem Leichenstein ist der 7. angegeben.

hard, D. Musäus, D. Bechmann und D. Niemann, wenig oder gar keine, verlies dann nach dritthalb Jahren, da er glaubte, daß er zu einem Prediger geschikt sei, diese hohe Schule und gieng als Hofmeister zu einem Rittmeister Hans Hieronymus Marschalk von Ebnet, durch dessen Empfehlung er 1668 am 8 März Pfarrer zu Mengersdorf wurde. Von da kam er am 5 Februar 1671 als Pfarrer nach Emtmannsberg, 1684 am 12 September aber als Diaconus nach Kirchenlamiz, gelangte endlich 1691 am 2 April zu der einträglichen Pfarrstelle daselbst und starb am 2 October 1700.

Gedrukt ist:

Leichpredigt bei Beerdigung Carls von Stein — Herrliches aber nunmehr leider! entfallenes Kleinod in dem Brandenburgischen Zion d. i. der löbliche Canzlar gewiesen und vorgetragen aus Thren. V. 15. fg. Bayr. 1675. fol. 5 1/2 B.

Codomann *), Johann Georg, Pfarrer zu Pegniz,

ein Sohn des Stiftspredigers zu Onolzbach, Salomon Codomanns, aus Himmelcron **), studierte zu Heilsbronn, wurde am 16 August 1669 zum Diaconat zu Pegniz, am 16 Februar 1675 zur Pfarr nach Berneck, und

---

*) Vergl. Hrn. Layriz *historia Pegnesiae* p. 135. sq.

**) Er selbst nennt sich wenigstens Coelicorona-Francum.

und am 18 März dieses Jahres von Bernek zurük nach Pegniz verpflichtet und starb 1690.

Schriften:

1) Leichpredigt auf Johann Rensch, Pfarrer und Senior zu Pegniz — deß Gerechten edle Palm und Cedern Art über Ps. CXII. 13. Bayr. 1675. 4. 10 B.

2) Leichpredigt auf Eva Maria geborne Kölbelin von Geysingen — wohlverwahrte Himmels-Rose in dem Allerseeligsten Paradiese der treuen Hand Gottes aus Ps. XXXI. 6. Bayr. 1677. 4. 16 1/2 B.

3) Leichpredigt auf Johann Heinrich Kölbel von Geysingen — lezter Wille oder endliches Seelen Vermächtniß aus Ps. XXXI. 6. Bayr. 1681. 4. 8 B.

Todomann*), Lorenz, Superintendent zu Baireuth,

ein

---

*) Vergl. *Seyleri programma de summis ecclesiae pariter ac scholarum antistitibus* p. 3. sq. — *Krügeri catal. mille viror.* p. 177. — *Aurel. Streitbergeri oratio de vita D. Nic. Medleri a D. Ge. Henr. Goetzio in elogio suo Batto Medleriano* edita. 1701. — *Liebhardi orat. de Sup. Bar.* p. 17. — Ludovici Schulhistorie Th. II. S. 302. — *Seyleri series magistrorum Curiens.* p. 1. sq. — *Strubberg ind. theol.* p. 67. n. 156. — Compendioeses Gelehrten Lex. S. 494. — *Streitbergeri orat. in Gymn. Cur. habita* p. 34 37. 39. — (Teichmann) das gesegnete Hauß Aaron. p. 2. — Grossens Jubelpr. Lex. Th. I. S. 18. — *Hockeri bibliotheca Heilsbronnensis* p. 182. — dessen Antiquitäten Schaz S. 196. — Groses Univ. Lex. Th. VI. S. 564. — Longols Gesch.

ein gründlicher Kenner der lateinischen, griechischen und hebraeischen Sprache, und auch als Dichter, Redner, Philosophe und Theologe seiner Zeit geschätzter Mann. Die Ehre seiner Geburt eignete sich Hof *) zu, wo er am 15 September 1529 geboren wurde. Sein Vater Veit Codomann, ein Bürger **), zeugte ihn mit einer gebornen Trögerin von Förnreut, die aber eben so wenig, wie ihr Gatte von guter Erziehung wußte. Sie ließen daher ihren Sohn ganz seinen Weg gehen, und bestraften nur die auffallendsten Fehler, die er als Knabe begieng. Hätte er nun nicht selbst die glänzendsten Talente gehabt, hätte er nicht selbst frühzeitig das Unrecht erkannt, und wäre er nicht durch den Unterricht besonders in der Religion, welche die Lehrer iener Zeit auf

---

des Gymn. Th. I. S. 36. 39. — Jöchers Gel. Lex. Th. I. p. 1989. — *Langii orat. de Sup.* p. 11. sq — Zeit und Handb. 1775. Neue Aufl. 1784. S. 1. — *Widmann in Chronico Curiensi* ἀυτογράφῳ p. 253. 256. 269. et 272. wo ein Schreiben von Codomann an Schlemmer zu finden ist.

*) Joecher a. a. O. sagt Floß im Sulzbachischen, aber unrichtig. Wenn es im Compend. Gel. Lex. und im Grosen Univers. Lex. a. a. O. heißt Cur, so ist dieß eine falsche Ubersezung des lateinischen Namens *Curia*, und beweißt, daß man im lateinischen den Namen *Hofa* beibehalten solte.

**) Hoker in der *bibl. Heilsbr.* sagt zwar Schulcollege, widerspricht sich aber selbst im Antiq. Scharz S 196. wenn er sagt, daß der Vater dieses Lorenz ein Burgersmann zu Schauenstein und der Rector zu Heilsbronn, Johann sein Bruder gewesen sei. Von diesem behauptet Hr. R. Heerwagen in der 7. Part. des Culmb. Schulw. sein Vater seie Veit Codomann ein Burger gewesen.

auf einer Seite vortrugen, daß iedes, auch das kleinste Vergehen schon den Ort der Verdammten nach sich ziehe, von der Bahn der Vergehen abgehalten worden, würde er gewiß, bis er bessere Einsichten erhalten hätte, alle Arten der abscheulichsten Laster verübt haben. Auf diese Weise aber wurde er bewahrt, und gieng bald einen Weg, der ihn zum Glük führte. Jede Minute war ihm theuer, so daß er sogar nicht einmal zu Nacht seinem Körper die nöthige Ruhe gönnte. Freilich waren auf der andern Seite die Folgen seines auserordentlichen Fleises nicht zu verkennen. Er übersahe in kurzer Zeit seine Mitschüler, und genoß deswegen die Liebe seiner Lehrer, vorzüglich aber Schlemmers, dem er die grösseste Ausbildung seines Verstandes dankte und auf dessen und Streitbergers Zureden er ums Jahr 1548 nach Wittenberg gieng, um sich von dem daselbst aufgegangenen Lichte der reinen christlichen Lehre erleuchten zu lassen. Dabei legte er sich auch noch immer auf das Sprachstudium und die Poesie und erlangte durch seinen Eifer seltene Kenntnisse, die auch sein Vaterland zu belohnen suchte. Denn schon 1551 ward er als vierter *), und 1552 als dritter Lehrer am Gymnasium seiner Vaterstadt angestellt. Zwar entlies man ihn 1561 als Conrector nach Amberg, weil man ihm damals keine bessere Stelle geben konnte, rief

*) Joecher, Hr. C. R. Lang und Hr. Sup. Künneth a. a. O. übergehen dieses Amt mit Stillschweigen. Gros berührt es zwar, fehlt aber wie Krüger a. a. O. wenn sie behaupten, daß Codomann vom Quartat zum Conrectorat nach Amberg gelangt sei.

ihn iedoch 1566, da ihn die Reformirten vertrieben, als Rector und Inspector der Schule nach Hof zurük. Weil aber der Rath über seine scharfe Zucht bei der Visitation 1572 klagte, so verdroß es ihn dermaßen, daß er die Spitalpfarr suchte, und sie auch durch Pancratii Vorschub 1573 erhielt. Mit möglichster Treue bekleidete er zwar diese Stelle, nahm aber, da er sich in Hof verkannt glaubte, mit Freuden den neuen Ruf als Pfarrer und Superintendent nach Eger, am 8 März 1575 *) an. Der Beifall, mit dem er hier lehrte, und die Liebe seiner Gemeine verschaften ihm ein noch grösseres Ansehen und grösseren Ruhm. Als daher 1581 die Superintendentur in Germersheim in der untern Pfalz erlediget war, wurde er dahin gerufen und gieng, aber zu seinem bittersten Schaden. Denn da der Churfürst Ludwig von der Pfalz starb, und die reformirte Religion eingeführt wurde, wurde er 1584 vertrieben. Indessen lehrte die Erfahrung auch hier, daß der Gelehrte gesucht wird, und nicht lange ohne Brod seyn dürfe. Denn 1585 ward er schon Pfarrer in Markscheinfeld **). Aber auch hier war sein Aufenthalt sehr kurz. In Baireuth öfnete sich 1586 die Superintendentur; — eine Stelle, die seinen vorigen Aemtern gleich war. Da man nun hoffen konnte, daß er sie annehmen würde, erhielt er

*) Gros und Ludovici geben das J. 1574. das Zeit und Handb. aber 1573. an.

**) Diese Stelle übergehen Teichmann und Hr. C. R. Lang, und Zeit und Handb. am a. a. O.

er 1586 *) den Ruf, kam nach Baireuth **) und verwaltete auch diesen Posten mit möglichster Gewissenhaftigkeit, bis an seinen am 2 April 1590 erfolgten Tod ***).

---

*) Gros giebt das Jahr 1587. Hoker schon 1585. an.

**) Liebhard ist irrig, wenn er am ang. O. sagt: eum per aliquot annorum spatium in Ecclesia Baruthina Diaconi et Camerarii munus non sine laude obiisset, ad Superintendentis officium euectus." Er war nie Diaconus zu Baireuth, wie schon Hr. Cons. R. Lang a. a. O. bemerkt hat. Es ist dies eine Verwechslung mit seinem Sohne Salomon.

***) Streitberger in *orat.* p. 28. sagt von ihm folgendes: „Deinde *Laurentius Codomannus* in eadem academia (*Vitebergensi*) agens, non graecae tantum et latinae linguae, sed hebraeae etiam valde peritus Theologiae studium serio amplectitur, quod sacra poesi non minus pie, quam docte exornat. Scribit enim multos elegantissimos hymnos, nam ad poeticam natus esse videtur. DEVS conseruet eum ecclesiae suae, et nobis omnibus quam diutissime incolumem et superstitem. Simile enim ingenium patria vrbs non habet." Dieß ist wahrlich viel gesagt, von einem Mann wie Streitberger, der selbst ein geborner Höfer war, und unter dessen Direction Codomann stand. — Auch *Seyler* im angef. Progr. urtheilt also von ihm: CODOMANNVS, qui amplissima eruditionis fama et conditis ingenii monimentis, quae etiamnum eruditus orbis aestimare solet, patriam aeternauit. Philologus sane sui aeui eximius, Poëta venustus, Philosophus insignis, Theologus accuratus, Orator disertissimus. — Quenstedt in *dial. de patriis illustrium virorum* p 228. nennt ihn: Theologum, Philosophum ac Poetam. — Krüger a. a. O. führt folgende Verse von seinem Grabmal an:

Codmanni hoc tumulo requiscunt molliter ossa,
Viuit at in summo mens candida semper olympo.

Schriften:

1) Harmonia euangelistarum *) d. i. gründliche und eigentliche Vergleichung der ganzen evangelischen Historie, von unsers lieben Herrn und Heylandes Jesu Christi

Sein Epitaphium ist dieses:

M. M. S. S.
LAVRENTIVS CODOMANNVS
CVRIAE VARISCOR.
Parentibus Vito et Vrsula:
Anno CHRISTI,
CIↃ. IↃ. XXIX.
XVII. kal. IIxbris
NATVS.
Cum iam viginti duos in pulveribus Scholastic.
Et duodeuigenti fere, in ministerio CHRISTI, annos:
Magno vtrobique fidelitatis, studii, sinceritatis,
et eruditionis cum laude desudasset:
VIR
In Philosophiae pariter et Theologiae
controuersiis
EXERCITATISS.
Trium, vltra vernaculam, linguar.; Hebraeae,
Graecae, Lat.
PERITVS:
Intra suorum suspiria et preces:
Calculi doloribus et febricula defatigatus:
PYRRHVTINAE:
Vbi vltimum vitae triennium fidus Ecclesiae Episcopus
pie exegit:
Post pium XXIV. annorum coniugium, et viduitatem
plus quam trecennalem:
PLACIDE IN CHRISTO:

*) S. davon *Io. Mich. Langii dissertat. de potioribus scriptoribus harmoniarum euangel. — praemissa: Ioannis Clerici harmoniae euangelicae.* Lugd. B. 1700.

Christi Empfängniß 2c. Samt angehängter Erklärung und Verantwortung der wichtigsten und nothwendigsten Punkten in dieser Harmonie, auf das fleisigste und treulichste gestellet. Nürnb. 1568. 4.

2) Suppotatio praeteritorum annorum mundi et LXX. hebdomadum Danielis. Lipf. 1572. 8.

3) De communicatione idiomatum et omni plenitudine diuinitatis habitante in Christo corporaliter. Curiae. 1578. 1 1/2 pl. 8.

4) Wahrhaftiger und nöthiger Bericht aus h. Schrift, von der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Jesu Christi, I. Cor. X. Wittenb. 1581. 4.

5) Annales f. fcripturae ita concinnati vt historiae veteris et novi testamenti, item origo olympiadum et urbis Romae, iustam in annis mundi fedem habeant. Vit. 1581. 4.

6) Gründliche Eintheilung der zehen Gebote Gottes, sehr nüzlich wider die unzeitige Neurungen der Sacramentschwärmer. Frankft. 1585. 4.

7) Harmonia euangelistarum. Zweite Ausgabe. Frankft. 1586. 4.

Cuius Coenae et Maiestatis acerrimus et fortis contra
Antagonistas, ad exsilium vsque, et calamo,
et voce propugnator femper fuit;
OBDORMIVIT:
ANNOS HABENS LX. Menf. VI. DIES XVII.
VICIT M. ANNO MESSIAE
CIↃ. IↃ. XC.
IV. Non. April. H. intra I. et II. P. M.
Cuius memoriae,
FILII, FILIAE, GENERI; NEPOT. NEPT.
moestissimi:
In resurrectionis fide
H. M. P. C.

8) Annales sacrae scripturae, annexa sunt gravissima de annalibus his iudicia, et Codomanni de illis exquisita responsa, emissa in publicum a Salomone Laurentio Codomanno, filio, Pastore et Decano Kittingensi; eademque excipit Epitaphium Laurentii Codomanni, tabulae, de pariete templi parochialis Byruthinae suspensae, adscriptum. Lips. 1602 4.

9) Rudimenta grammaticae latinae. Norib. 1606 8.

Codomann *), **Salomon**, kaiserlich gekrönter Poet, Stiftsprediger zu Anspach und Assessor des Brandenburgischen Consistoriums daselbst,

erstge=

---

*) Die Nachrichten von dem Leben dieses Mannes sind so dunkel und so verworren, daß man wirklich Bedenken tragen solte, etwas von ihm anzugeben. Denn zu der grosen Verschiedenheit in den Angaben bei *Witte diac. biogr.* 1637. *Krüger cat. mille vir.* p. 227. Compend. Gel. Lex. S. 494. Groses Univers. Lex. Th. VI. S. 564. Joecher Gel. Lex. Th. I. S. 1989. Gros Jubelpr. Lex. Th. I. S. 306. Th. II. S. 22. Sinold von Schüz *Corp. dipl.* 3. Abschn. S. 29. *Lang orat. de Sup.* p. 12. n. h) Vocke's Almanach Th. I. S. 79. kommt noch das Unzuverlässige, daß man sich schlechterdings nicht zu helfen weis. Bei Hrn. Cons. R. Lang a. a. O. scheint es sogar, als ob von zweien gleiches Namens die Rede sei. Beide sind aber zuverlässig ein und dieselbe Person. Ich wenigstens halte sie dafür, und wählte übrigens diesen zu meinem Führer, doch so daß ich das mir wahrscheinlichere vorzog. — Sein Portrait ist von Ph. Kilian in 4. zweimal gestochen.

erstgenannten Lorenz Todomanns Sohn, war zu Hof *) am 1ten Februar 1560 geboren, gelangte anfangs zu einer Predigerstelle in der Pfalz am Rhein, ward hierauf, da ihn die Reformirten 1584 hier vertrieben, von einem Grafen von Leiningen nach Saussenheim gerufen, da er aber auch hier wegen der Clerisei in Worms flüchten muste, nahm ihn Markgraf Georg Friederich zu Baireuth 1589 auf, wo er seinen Vater, der wegen Schwäche nicht vernehmlich genug predigte, als Stadtprediger unterstüzte, bis er nach dessen Tod 1590 wirklicher Diaconus **) wurde. Von da kam er 1592 nach Amberg als Prediger, und wurde abermals von den Reformirten vertrieben ***), hielt sich dann in Sulzbach auf, bis er als Decan ****) nach Kizingen kam, wo ihn 1628 die Papisten vertrieben haben. Endlich ward er 1629 Stiftsprediger und Consistorialassessor in Anspach, und endigte hier am 16 Julius *****) 1637 ******) sein Leben.

*) Bei Witte und im Grosen Univ. Lex. fälschlich Bayreuth.

**) Joecher schweigt davon still.

***) Hr. Cons. R. Lang a. a. O. glaubt zwar, schon Joecher irre in Ansehung des Orts, weil er behauptet, daß er von Amberg vertrieben wurde. Ich will es zwar nicht widersprechen, aber auch nicht behaupten, weil doch immer noch grose Möglichkeit da ist. Unwahrscheinlich aber ist es wohl, wenn Gros a. a. O. ihn von Kizingen vertreiben lässet.

****) Joecher und Hr. Cons. R. Lang: Diaconus.

*****) Witte, Compend. Gel. Lex. und Groses Univ. Lex. 13.

******) Wenn es im Compend. Gel. Lex. heißt 1657, so ist es ein Drukfehler.

Schriften:

1) Peruigilium pacis, Trochaicum Threnorum Ieremianorum et Gailiambicam cantici canticorum continens paraphrasin.
2) Vindiciae pro poëseos excellentia.
3) Geburtsschule.

Codomann*), Samuel, der Weltweisheit Doctor und Archidiaconus in Mönchberg,

des vorigen Bruder, zu Hof am 24 April 1554 geboren, genoß daselbst den Unterricht des Rector Schlemmers, gieng dann nach Wittenberg und ward 1578 mit dem nachmals verdienten Rector zu Hof, M. Enoch Widmann Magister, zwei Jahre hernach Conrector zu Eger, 1581 aber Archidiaconus in Mönchberg, und stiftete durch seinen frommen Wandel und seine Lehre manches Gute. Als dahero sein Schwiegervater der Stadtpfarrer Johann Saher **) zu Mönchberg gestorben war, bat Bürgermeister und Rath unter dem 7 October

---

*) Vergl. Joh. Ernst Teichmanns Gedicht, das gesegnete Geschlecht des Hauses Levi, wo von den Archi= und Syndiaconen zu Mönchberg Nachricht gegeben wird. Hof 1735. fol.

**) Wie verträglich er mit diesem gelebet habe, sagt Simson Mencelius in folgenden Versen:

Sic blando Charitum certarunt munere femper
Saherus genero cum Samuele Socer
Concordi facram decorarunt pectore Spartam,
Vnus amor mentes junxit et vna fides.

October 1586 bei der damaligen Statthalterschaft in Culmbach für ihn *). Aber noch ehe ihre Bitte gewährt wurde, raste schon am 27 October 1586 auch ihn der Tod hinweg.

Im Druke erschienen:

Viele Gedichte, worunter sich besonders ein Carmen gratulatorium ad Maggrauium Georgium Fridericum cum coniuge noua 1579. Curia transeuntem Vitebergam, auszeichnet.

Coeler **), (Koehler) Johann Wolfgang, Syndiaconus zu Mönchberg,

des dasigen Archidiaconus M. Georg Wolfgang Coelers ältester Sohn, zu Hof 1661 wo sein Vater damals Quintus war, geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt unter Pertsch und Layriz, vertauschte den Unterricht dieser Männer 1682 (nachdem er zuvor in einer Abschiedsrede, die schändliche Verehrung der Reli-

*) Ihre Worte waren folgende: „Weil dann Hr. Codomann in Gottes Wort einen guten Grund hat, und wir ihn aus seinen Predigten und sonsten also dermassen erkannt, daß wir nicht zweiffeln, er werde zuvörderst Gottes Ehre und unser aller Heil und Seligkeit befördern; Als gelanget an Eur. Gnaden und Herrlichkeit unser gantz unterthäniges Bitten, Sie wollen die Sachen günstig helffen befördern und verordnen, daß uns und einem gantzen Pfarrspiel allhier vorgenannter M. Samuel Codomann an seines geliebten Hrn. Schwehers seel. Statt zu einem Pfarrer praesentiret und confirmiret werde rc.“

**) S. erst ang. Gedicht.

Reliquien angegriffen hatte) mit den Vorlesungen der Philosophen und Theologen in Leipzig, disputirte hier unter Schmids Vorsize (*de reuerentia erga senes*) am 14 März 1685 und ward im folgenden Jahre Archidiaconatsadiunct zu Mönchberg, 1695 aber Syndiaconus und starb 1701.

Von ihm ist gedrukt:

Dissertatio de reuerentia erga senes — *praeside M. Ioanne Schmid.* Lips. 1685 4. 2 pl.

Cörbel, (Karbel) Johann Heinrich, Pfarrer zu Mistelgau,

ist aus Baireuth, wurde zu Culmbach am 4 Julius 1649 zu einem Pfarrer nach Mistelgau berufen, und am 25 Julius ordiniret. Hier lehrte er bis an seinen Tod 1667.

Von ihm findet sich gedrukt:

Leichpredigt bei der Bahre Maria Martha von Luschwiz πολιτευμα piorum in coelis nobilissimum, certissimum, vtilissimum über Phil. III. v. 20. sq. Bayr. 1667. 4. 7 Bog.

Cörber*), (Körber) Johann, kaiserlich gekrönter Poet, der Weltweisheit Doctor, herzoglich Sächsischer Hof und Feldprediger,

ein

*) Vergl. *Oertelii progr. de vita Ioannis Coerberi.*

ein sehr geübter und fertiger Dichter, der sich durch seine Dichtkunst bei der gelehrten Welt, noch mehr aber durch seine Verdienste um die Schule und die Kirchenbibliothek in Neustadt an der Aysch einen bleibenden guten Namen erworben hat, verehrte an dem Pfarrer Johann Cörber, in Urfersheim, wo er im Jahre 1587 geboren war, seinen Vater. Innere Neigung zur Dichtkunst, welche ihm von Natur eigen war, und es auch iedem, der auf den Namen einen Dichters Anspruch machen will, sein muß, verrieth sich frühzeitig in ihm. So bald er lesen konnte, waren Lieder sein grösestes Vergnügen, und seine angenehmste Unterhaltung. Dieser Geschmak aber verlor sich allmählig, da er etwas älter wurde. Er gieng, da sich sein Vater selbst mit seinem Unterricht abgab, unvermerkt zur lateinischen Dichtkunst über. Sein Vater, ohnerachtet er ihm sehr zuredete, sich mit diesem Studium nicht zu sehr zu befassen, war ihm iedoch nicht hinderlich, sondern schikte ihn nach Heilsbronn, gerade an den Ort, wo man der Dichtkunst damals sehr huldigte. Dieses fachte nothwendig seinen natürlichen Trieb immer mehr an. Er übte sich so sehr er nur konnte, und machte dadurch glükliche Fortschritte in der lateinischen Sprache. In Wissenschaften hingegen blieb er zurük. Diese solten auf Universitäten erlernt werden. Er bezog zwar auch die Universität Wittenberg mit dem Vorsaz, sie dort zu erlernen und vorzüglich Theologie zu studieren, der Dichtkunst hingegen, als seinem Lieblingsstudium nur die Erholungsstunden zu widmen, kam aber demselben nicht

ganz

ganz nach. Denn eben das Lieblingsstudium, war bei ihm zur Leidenschaft geworden. Er betrachtete es als Hauptwerk, opferte demselben die besten und meisten Stunden des Tages und trieb die Theologie, als sein Brodstudium, nur um einst bei der Prüfung bestehen zu können, trat 1614 öffentlich als Redner (*de cunis Christi*) auf, gab noch andere Proben seiner Geschiklichkeit und erhielt die philosophische Doctorwürde, im Jahr 1616 aber das Rectorat zu Neustadt an der Aysch. Der Zustand der Schule zu Neustadt war damals so kläglich, daß selbst der Markgraf im folgenden Jahr ihn zu verbessern bedacht war. Und gewis wäre auch durch die Bemühungen Cörbers, und seiner verdienten Collegen, Wolfgang Gastenhovers, und Leonhard Rholius der Flor wieder hergestellt worden, wenn nicht auch ihn, wie so manchen redlichen Mann iener Zeit der dreisigiährige Krieg daran verhindert hätte. Dennoch war er mit seinem Loos zufrieden, unterhielt einen gelehrten Briefwechsel mit grosen Gelehrten, Grafen, Edelleuten und Aebten, wovon man in seinen Schriften noch die Beweise findet, gab sich mit seinem Lieblingsstudium ab, ließ verschiedene dichterische Versuche druken und erhielt 1621 den poetischen Loorbeerkranz *), den er vorzüglich

*) Der Pfalzgraf und Brandenburgische Gesandte D. Victorin Streitberger, gab ihm diesen mit folgenden Versen:

Laurea serta tibi do, Pieridumque coronam,
Phoebi et Musarum sis honor atque decus.

Diese beantwortete er auf der Stelle also:

Pro laura meritas dico, Comes ardue, grates,
Atque Deo, atque bonis seruiat, atque mihi.

züglich seiner Schrift *sportula poetica* zu danken hatte. So war sein Leben zu Neustadt fünf Jahre lang beschaffen. Dann erhielt er ganz unvermuthet eine seiner würdige Stelle, an der einträglichen Pfarre Ipsheim, wozu er am 10 December 1622 berufen wurde. Herzeindringend und mit vielem Feuer trug er hier die Lehren der Religion seiner Gemeine vor, war selbst Muster seiner Heerde, und erwarb sich um diese Pfarre grose Verdienste, vorzüglich deswegen, weil er die zu derselben gehörigen Güter auf das fleisigste aufzeichnete. Bald aber wurde seine Glükseligkeit getrübt. Er zeigte auch an sich das Bild der menschlichen Schwäche und Unvollkommenheit und lehrte wie leicht es sei, daß auch der rechtschaffenste und beste Mann, bei dem grösesten Bestreben nach Tugend und Sittlichkeit leicht fallen und sich von der rechten Bahn verirren könne. Bei ihm war dieses noch um so viel leichter, weil er als Dichter öfters der Phantasie freien Spielraum lies, und sich nicht immer um das Moralische und Sittlichgute bekümmerte. Als er nun einstmals in Gesellschaft guter Freunde mehr als gewönlich Wein trank, wurden seine Leidenschaften so erhizt, daß er dem Triebe der Wollust fröhnte und mit seiner Magd (Walburgis Hummelin) Ehebruch begieng. Diese war zwar schlecht genug ihr Vergehen vor Gericht durch eine falsche Aussage zu vergrösern und zwei Reuter, welche sie auf der Strase bei Hausenhof genothzüchtiget hatten, anzugeben. Sie wurden auch in das Kirchenbuch zu Nesselbach, wo die Buhlerin ihre Frucht am 12 September 1628 zur Welt brachte, eingetra-

getragen, und man hätte nun glauben sollen, daß der Thäter verschwiegen bleiben, ihm wenigstens kein Nachtheil zuwachsen könnte *). Aber wie sehr täuschte man sich hierin! — Es wurde bekannt und er — ganz dem Geiste seines Zeitalters gemäs — seinem Amte entsezt **). Schwer fiel es ihm seine Schaafe zu verlassen, noch schwerer aber diesen, sich von ihrem Hirten zu trennen, der sie so treu geweidet hatte, und nun in fremden Ländern seinen Unterhalt suchen mußte. Er aber, der seinen Fehler genugsam bereuet hatte, gab noch nicht alle Hofnung auf, sondern zog getrost seine Bahn, ungewiß, wozu ihn das Schiksal bestimmen würde. Er gieng im Ver-

*) de occultis enim non iudicat ecclesia!

**) Wenn Oertel a. a. O. S. 9. sagt: „Quis scit, annon *relictus ita noster a Deo*, longo post tempore *poenas dederit leuitatis et lasciuiae iuueniiis*, quam me in variis eius poematibus, *epithalamiis praesertim*, *obseruare memini?*„ so kann ich ihm nicht beistimmen. Dieser Grund scheint mir zu weit hergeholt zu sein. Denn daß dieses, was er oft geschrieben, wirklich sein Ernst gewesen sei, möchte ich eben nicht behaupten. Dichter lassen, und dies muste ia Oertel selbst wissen, ihrer Einbildungskraft freien Spielraum, erhizen sie wohl gar noch durch ein Glas Wein, und schreiben etwas nieder, was sie vor dem Tribunale der Moral nicht vertheidigen können, das sie aber auch gewiß bei ruhiger Uiberlegung und als Philosophen nicht geschrieben haben würden. Jene Horatianische Sentenz: pictoribus atque poetis, quodlibet audendi, semper fuit aequa potestas, ist ia bekannt genug. Aus Gedichten kann man also nicht die Denkart eines Mannes, und noch weniger die Denkart von Gott und religioesen Gegenständen richtig beurtheilen.

Vertrauen auf Gott und mit dem Bewußtsein seiner guten Sache in das Schwedische Lager, wo ihn der Graf Horn zu seinem Hof und Feldprediger annahm. Dieser, ein Freund und Verehrer der Religion und Tugend gewann ihn in kurzer Zeit sehr lieb und empfahl ihn so nachdrüklich, daß er vom König in Schweden 1633 Generalsuperintendent in Mergentheim wurde. So lohnte Religion und Rechtschaffenheit ihren Bundsgenossen, der sich dadurch aufgefordert fühlte, zur Ausübung beider Tugenden zu ermahnen, seine Pflichten auf das gewissenhafteste zu erfüllen und so in ieder Rüksicht der Hofnung, die man sich von ihm gemacht hatte, nachzukommen. Die unparteiische Kirchengeschichte von Mergentheim wird auch seiner nie ohne Ruhm erwähnen, und es erzälen, mit welchem Dank und mit welchem Beifall die Bewohner dieser Gegenden Jesu beglükende Lehre annahmen, welche er ihnen rein vom päpstischen Aberglauben nach den Begriffen damaliger Zeit vortrug *). Desto trauriger aber ist es, wenn man weiß,

*) Oertel a. a. O. S. 10. fg. giebt uns davon die schönsten Belege, theils aus einem Corberischen Gedicht selbst, theils aus M. Michael Fabers Revocationspredigt, welche von Christoph Krauß 1634. zu Heilbronn unter dem Titel: *Vale Papa, Tu salue LVTHERE!* erschien, wo es S. 4. heißt: „Insonderheit kan ich nicht umgehen iezo und dermaleins am jüngsten Tag, vor dem Angesicht der heiligen Dreyfaltigkeit, die Treue, Fleiß und Sorgfältigkeit des Wohlehrwürdig und Wohlgelehrten Herrn M. Johann

weiß, wie schnell seine Bemühungen zernichtet und das Volk, welches man am Gängelband hinleiten konnte, wohin man wollte, wieder unter das päpstische Joch geführt wurde. Dieses geschah schon 1634 nach der unglüklichen Schlacht bei Nördlingen am 27 August, wodurch die Oesterreicher Herren von Franken und Schwaben wurden und die Protestanten zu fliehen nöthigten. Dieses Loos traf nun auch den Generalsuperintendent Cörber, das er ohnehin leicht voraussehen konnte, wenn er das wechselnde Glük des Krieges, auf das es hier allein ankam, bedachte. Indessen durfte er nicht bekümmert seyn, wo er sein Unterkommen finden würde. Der Herzog von Sachsen Bernhard machte ihn sogleich zu seinem Hof- und Feldprediger. War gleich diese Stelle nicht mit der eines Generalsuperintendenten in Rüksicht der Ehre sowol, als des Einkommens zu vergleichen, so war sie doch hinlänglich, um Cörbern, der in den traurigen und gefahrvollen Zeiten mit wenigem zufrieden zu seyn gelernt hatte, zu ernähren. Er behielt auch diese Stelle bis an seinen Tod bei. Nur läßt sich bis iezt noch nicht bestimmen, wenn er nach seinem Herzog, welcher 1639 seine Pilgerschaft beschloß, gestorben sei.

Schriften:

1) Sportula poetica. Norib. 1621. 4.

2) Tra-

Coerbers, P. L. C. Euer Excellenzien *General-Superintendentis* allhier, von Herzen zu rühmen, welcher mit mancher Christlichen *Conuersation*, Hülf und Vorschub, Liebe und Freundschaft, mein Christlich Vorhaben treulich befördert hat."

2) Tragemata melica siue otiosarum occupationum poeticarum libelli octo. Ib. 1622. 12.

3) Antibertius h. e. duodecim rationum. quas Petrus Bertius pro sua ad Romanensem ecclesiam accessione in lucem prodire iussit breuis et solida refutatio. Ib. 1623. 4. 6 pl.

4) Leueretum seu epigrammatum variorum centuria vna. Ib. 1630.

5) Carmen saeculare de augustana Confession — befindet sich abgedrukt in Joh. Erh. Kappens ausführlicher Beschreibung des ersten grosen augspurgischen Confessions Jubelfestes. Leipz. 1730. 8. N 2.

6) Magnalia Dei in oriente (deutsch) Francof. 1631. 8.

7) Manuale militantium. Nor. 1634.

Cörber, Johann, der Weltweisheit Doctor, Pfarrer und Decan in Baiersdorf,

des vorigen Sohn mit Christina einer gebornen Mairin gezeugt, war anfangs Pfarrer in Altheim, dann 1661 im Februar Decan zu Baiersdorf, und starb am 28 Januar 1665.

Er hinterlies:

Leichpredigt auf die Markgräfin Maria Elisabeth — Geistliche Sehnsucht, d. i. christliches Verlangen nach dem ewigen Leben über Phil. I. 23. Bayr. 1664. fol. 2 3/4 B.

Cörber*), Joseph, kaiserlich gekrönter Poet, der Weltweisheit Doctor und Pfarrer in Röslau,

ein guter Dichter, des erstern Bruder und zu Urfersheim geboren, ward 1624 Quartus, 1629 Tertius am Gymnasium zu Hof, 1633 endlich Pfarrer in Röslau, starb aber in diesem Jahre noch vor seinem Aufzug in Hof.

Von ihm sind vorhanden:

Xenia. Viteberg. 1615.

Cörber, Otto, der Weltweisheit Doctor, aus Urfersheim gab heraus:

Parentationem Friderico Taubmanno Vitebergae institutam. 1615. 8.

Cornicelius, (Kornikel) Johann, Diaconus zu Schwarzenbach an der Saal,

Johann Kornikels, Rathsverwandten in Hof, wo der, von dem hier die Rede ist, 1605 geboren war, Sohn, erhielt 1636 das Diaconat zu Schwarzenbach an der Saal, stand hier am 19 Februar 1645 den Brand mit aus und verlor darin auser andern Sachen größtentheils

---

*) Vergl. *Streitbergeri orat.* p. 38. sq. — *Ludouici* Schulhistorie Th. II. S. 315. — *Seyleri catal. Magistror. Curiens.* p. 3. — Longols Gymn. Gesch. Th. I. S. 45. 47.

theils seine Bücher, wovon er selbst sagte, „daß sie ein ehrliches werth gewesen,„ behalf sich darauf bis zur Erbauung der Caplanei mit der Cantorswohnung, weil kein Cantor da war, und starb am 10 Mai 1649.

Gedruckt ist von ihm:

1) Leichpredigt auf Veronica von Feilitsch — viduitas Ezechielis aus Ezechiel XXIV. 15. fgg. Hof. 1644. 4. 5 B.

2) Leichpredigt auf Maria Veronica von Laineck geborne von Feilitsch — modus lugendi et sepeliendi suos über Sirach XXXVIII. v. 16. fgg. Hof. 1644. 4. 4 1/2 B.

Crauseneck, Johann Christoph siehe Krauseneck.

Crauseneck *), (Krauseneck) Johann Joachim, der Weltweisheit Doctor und Pfarrer zu Berneck,

ein durch Leiden erprobter, exemplarischer, fleisiger und geschikter Volkslehrer, fieng seine irrdische Laufbahn am 21 März 1643 zu Neunkirchen, wo sein Vater M. Christoph Crauseneck, Pfarrer war, an. Die Mutter hies Rebecca und stammte aus dem Biedermännischen Geschlechte. Erziehung und Unterricht von Seiten seiner Aeltern, so wie Talente und Fleis in Rüksicht

*) Vergl. Hrn. Lapriz de Pegnesia. S. 139. sq.

seiner selbst, vereinigten sich bei ihm, um aus ihm einen verdienten Mann zu bilden. Sein Vater, der selbst gelehrte Kenntnisse besaß, unterrichtete ihn eine geraume Zeit hindurch selbst, dann aber, da sich die Fähigkeiten des Sohnes besser entwikelten und sein Unterricht mehr Zeitaufwand erforderte, lies er ihn in die Schule nach Baireuth gehen, sah sich iedoch 1662 gezwungen, ihn, weil der Vortrag für ihn auch in dieser Schule nicht mehr zwekmäsig war, wieder weg und nach Heilsbronn zu schiken. Hier nun wäre der Ort gewesen, wo er sich auf die Universität hätte vorbereiten können. Aber dies geschah nicht! Er muste auf Befehl des Consistoriums am 23 November 1667 in das vor wenig Jahren gestiftete Gymnasium zu Baireuth. Mag es auch immerhin Befehl des Regenten und gewiß auch billig gewesen seyn, daß man die Landeskinder von Heilsbronn hieher berief, so hätte man doch billig mäsigen Bedacht auf die, welche ihr Alter, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten für die Universität reif gemacht hatte, nehmen, und diese davon ausnehmen sollen, worunter auch Crausenek zu zählen war. Denn das halbe Jahr, das er hier zubringen mußte, war beinahe so viel als für ihn verloren. Der grösseste Theil desselben verflos bis er sich an Unterricht und Methode seiner nunmehrigen Lehrer Rentsch, Liebhard, Oertel, Fikenscher und Stumpf gewohnt hatte, und die leztern Wochen wurden größtentheils vernachlässiget, weil ihm da schon der Abgang auf die Universität Jena zu schaffen machte. Der Weggang selbst erfolgte im Frühiahr 1668

(nach-

(nachdem er: *de pietate liberorum erga parentes* Abschied genommen hatte). In Jena lies er sich aber nur deponiren, in Leipzig hingegen, wohin er nach dem Osterfeste gieng, in die academische Matrikel einzeichnen. Um das Glük, das er hier hatte, beneidete ihn gewiß Niemand, weil es sehr traurig war. Er mußte sich größtentheils vom Unterrichte erhalten. Und doch — so gros war seine Lernbegierde — that er dieses fünfthalbiahr, zeigte sich durch eine unter Rechenbergs Vorsiz am 29 April 1671 gehaltene Disputation (*de propagatione religionis violenta*) und wandte seine Zeit sehr gewissenhaft an. Im Jahre 1672 besuchte er einige gute Freunde in Wittenberg, und auf deren Zureden wurde er hier unter Kirchmaier mit der philosophischen Doctorwürde beehrt, blieb aber nicht da, sondern gieng wieder nach Leipzig und sezte seine Studien fort, bis ihn 1674 sein Vater zurükrief. Er folgte seinem Befehl, weil er wohl einsahe, daß sein Vater die Kräfte nicht mehr habe, sein Amt mit eben der Leichtigkeit, wie vorhin, zu verwalten. Der Alte bat daher auch, daß man ihm seinen Sohn adiungiren möchte und wurde seines Wunsches gewährt. Kurzdauernd aber war das Vergnügen, welches nun Vater und Sohn genoßen. Der ehrwürdige Greis starb bald, und schlug dadurch seinem Sohne eine unheilbare Wunde. Denn er liebte ihn auf das zärtlichste und erfüllte die kindlichen Pflichten im höchsten Grade. Gerne hätte er daher länger noch an seiner Seite gedient und ihn unterstüzt, als das Diaconat in Pegniz 1675 angenommen. Als Christ sahe er

aber ein, daß dieses in dem Rathe der Vorsehung beschlossen sei und fügte sich in sein Schiksal. Pegniz entsprach iedoch seinen Wünschen nicht. Daher trachtete er von da weg und erhielt 1682 die Pfarrstelle in Bernek. Hätte er aber voraussehen können, was ihm hier begegnen würde, hätte er gewis diesen Wechsel nicht unternommen, sondern wäre in Pegniz geblieben, wo er die Verfolgungen und Leiden, die ihn in Bernek trafen, nicht hätte ausstehen dürfen. Er kämpfte ritterlich dagegen und starb am 3 Januar 1716.

Schriften:

1) Dissertatio de propagatione religionis violenta — *praeside M. Adamo Rechenberg*. Lipſ. 1671. 4. 2 1/2 pl.

2) Abdankung auf Eva Maria geborne Kölbelin von Geysingen. Bayr 1677. 4. 1 B.

Sein **Verzeichnis der Berneckischen Geistlichen** ist nicht gedrukt.

Crauseneck, Johann Wolfgang Christian, Proceßrath und Regierungsadvocat zu Baireuth,

der älteste Sohn Johann Christoph Crausenecks, Commissarius, Amtsrichters, Umgelds, und Ufschlagseinnehmers zu Kirchenlamiz, war zu Erlangen uns Jahr 1739 geboren, und seit 1753 in dem Gymnasium zu Baireuth, von Braun, Gräfenhahn, Purruker, Stöhr, Lang und Ellrod zur Anhörung höherer Wissenschaften vorbereitet worden, welche er auf der Univer-

sität

sität Erlangen erlernte, nachdem er am 25 October 1759 mittelst einer Disputation (*Graecia in felicitatem occidentis succumbens*) unter Langs Vorsize vom Gymnasium Abschied genommen hatte. Seine Absicht war sich zu einem Rechtsgelehrten zu bilden, daher hörte er auch bei Roßmann, Braun und Rudolph iuristische Vorlesungen mit grosem Nuzen. Kurz nach geendigten Studien ward er 1765 ausserordentlicher Procurator bei der Regierung, 1767 aber mit dem Charakter eines Proceßraths ordentlicher und starb 1775.

Von ihm ist gedrukt:

Dissertatio Graecia in felicitatem occidentis succumbens — *praeside M. Laurentio Ioanne Iacobo Lang.* Bar. 1759. 4. 2 1/2 pl.

Crauseneck, Paul Adam,

aus Münchaurach, studierte zu Rothenburg an der Tauber, disputirte unter Kirchmaiers Vorsiz im Juni 1696 (*de ciuilitate et grauitate morum*) und gieng dann nach Altdorf. Auch hier betrat er mit Mollers Hülfe den Disputierstuhl (*de terrore panico*) am 13 Mai 1699, zeigte viele Fertigkeit in der Sprache und gab die beste Hofnung von sich. Ob er diese erfüllt habe, läßt sich wegen Mangel an Nachrichten nicht sagen.

Gedrukt ist von ihm:

1) Dissertatio de ciuilitate et grauitate morum — *praeside Sebastiano Kirchmaier.* Rotenburgi ad Tubarim 1696. 4. 3 pl.

2) Dissertatio de terrore panico — *praeside Daniele Wilhelmo Moller.* Altdorf 1699. 4. 3 pl.

Cress*), (Kress) Briccius, kaiserlich gekrönter Poet, der Weltweisheit Doctor und Rector am Gymnasium zu Hof,

zwar kein Dichter von vorzüglichem Rang und ausgezeichneten Talenten, der aber auch nicht in die niedrigste Classe gesezt werden darf und unter treuen und gewissenhaften Lehrern einen vorzüglichen Plaz behauptet, stammte aus der in Nürnberg blühenden Kressischen Familie und war am 13 November 1574 zu Culmbach geboren. Sein Vater war ein Rathsherr daselbst und hies Hieronymus, die Mutter aber, Hanß Weißens, ebenfalls Rathsherrn zu Culmbach Tochter, Anna. Von seiner Jugend läßt sich ganz und gar nichts sagen. Sie wurde auf die gewönliche Weise, wie es bei Leuten aus seinem Stande zu seyn pflegt, zugebracht. Doch darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß er nicht den Taufnamen von seinem Taufpathen, dem Burgermeister Hanns Kesler, sondern vom Calender erhalten hat. — Mit sehr seichten Vorkenntnissen bezog er im 17 Jahr seines Alters die Heilsbronnische Fürstenschule, half sich aber durch anhaltenden Fleis und Eifer, während seines neunjährigen Aufenthals treflich nach

*) Leichpredigt auf Christoph Schleupner mit dem angehängten Lebenslauf — *Ludouici* Schulhistorie Th. II. S. 307. — *Seyleri catal. magistrorum* p. 1. sqq. — *Streitbergeri orat.* p. 35. sqq — Longols Gymnpsiumsgesch. Th. I. S. 40. 45. 47. 49. — Ein artiges Epigramm auf ihn von Taubmann, steht in dessen *schediasmat. poet.* S. 795. fg.

nach und lernte vorzüglich gute Verse verfertigen, worauf man damals in Heilsbronn sehr sah. An den nöthigen Vorkenntnissen sowol, als an Jahren fehlte es ihm daher nicht, als er am 2 Junius 1600 nach Wittenberg gieng. Als fürstlicher Stipendiate stand er zwar hier unter strenger Aufsicht, die aber bei ihm ganz unnöthig war. Denn er hatte so viel Einsicht und Überlegung, um die Possen auf Universitäten besonders damaliger Zeit zu verachten, und hingegen auf die Erreichung seines Zwekes bedacht zu seyn. Deswegen wohnte er auch den Vorlesungen der Theologen dieser Universität unermüdet bei, unterrichtete D. Ernst Hettenbachs Kinder und ward am 20 September 1604 Doctor der Weltweisheit. Hierauf gieng er in sein Vaterland zurük, und erhielt das Cantorat zu Hof am 15 April 1605. Während der Bekleidung dieser Stelle sezte er seine poetischen Beschäftigungen fort und empfieng dafür im Jahr 1610 von dem Pfalzgraf und Churfürstlich Sächsischen Rath D. Johann Georg Goedelmann den Poetenkranz zum Lohn. Im folgenden Jahr 1611 *) rükte er in das Quartat ein, ward 1613 **) Tertius, am 10 Julius 1616 Conrector, am 6 December 1620 endlich Rector und starb, nachdem er viele würdige Zöglinge gebildet und sie auf die Universität gehörig vorbereitet hatte, am 15 August 1629.

Gedrukt

*) Ludovici a. a. O. 1610.

**) Eben derselbe a. a. O. 1612.

Gedrukt ist von ihm:

Praemissum inlustre cum parte MellinIarum poeticarum iuuenilium prima. Curiae 1629. 8. — Hierin befindet sich unter anderm S. 76. seine Antrittsurkunde als Quartus.

Creuzberger *), Andreas, der Weltweisheit Doctor, Hofprediger und Consistorialrath zu Castell,

war ein Mann von unbeschreiblichem Fleis, von fähigem Kopf und von dem besten Herzen. Gewissenhaftigkeit und Treue in der Erfüllung seines Berufs, Liebe und Sanftmuth zeichneten ihn vorzüglich aus. Mit seinen Collegen lebte er in stetem Frieden, und hegte gegen sie, so wie gegen alle Bekannte eine ungeheuchelte Freundschaft, Abscheu hingegen gegen Heuchler und Lasterhafte. Seinen Zöglingen, und allen denen, deren Wohl ihm anvertrauet war, gieng er auf diese Weise mit dem besten Beispiel voran, ermahnte sie liebreich zur Tugend, und verfuhr nur gegen die mit Ernst und Strenge, bei denen sanfte Worte vergebens waren. Bei dem Anblik eines Elenden und Dürftigen war er innigst gerührt und fühlte groses Mitleiden. Denn seine eigene Erfahrung sagte ihm, wie schmerzhaft es sei, an dem nöthigen

---

*) Vergl. *Oertelii progr. de vita Creuzbergeri.* — Erlang. Gel. Anm. 1758. N. 1. S. 5. fgg. — Oertels Zustand der Schule. 1761. S. 15. fg. 1785. S. 8.

nöthigen Lebensunterhalt Mangel zu leiden. Er selbst muste die Tage seiner Jugend in drükender Armuth zu-bringen, und dadurch den Werth irrdischer Güter desto höher schäzen lernen. Willig theilte er daher mit, was er mittheilen konnte, denn auch er war als Knabe er-freut, wenn seine Aeltern und durch diese, er, unterstüzt wurden, weil sie es höchstnöthig bedurften. Sie waren zwar fromm und gottesfürchtig, beides aber würde ih-nen in Rüksicht ihres Unterhalts nichts genuzt haben, wenn sie nicht Anstrengung ihrer Kräfte und Fleis da-mit verbunden hätten, woran es auch nicht fehlte. Sie nährten sich redlich von ihrer Hände Arbeit und lebten zufrieden in ihrem kleinen Hause, bis Alter und Abnah-me von Kräften den Vater, Andreas Creuzberger, welcher das Hafner Handwerk getrieben hat, in Unthä-thigkeit versezte, ihn seine Hütte zu verkaufen und eine freie Wohnung in dem Hospital zu suchen, nöthigte. In welche traurige Lage daher der Sohn, dessen Geburt auf den 19 März 1714 fällt, versezt wurde, ist leicht zu erachten. Zum Glük für ihn aber war er damals noch so iung, daß er es anfangs nicht fühlte, sondern so daran gewöhnt wurde, daß er glaubte, es sei Noth-wendigkeit. Daher gab er mehr Zeichen der Freude, als der Traurigkeit zu erkennen, da er als ein Knabe von sechs Jahren seinen Vater verlor. Er murrte auch nie gegen die Vorsehung, sondern war mit dem ihm zu-getheilten Loose zufrieden, und erkannte bald, daß es zu seinem Besten diente. Er gewöhnte sich Hize und Kälte zu ertragen, mit den einfachsten Nahrungsmitteln sich zu

sättigen,

sättigen, lernte Genügsamkeit und Sparsamkeit, und bestrebte sich seinen Verstand zu bereichern. Zwar dachte seine Mutter Ottilia, eine geborne Wiesnerin aus Streliz in Schlesien, nie daran, ihn für die Wissenschaften zu erziehen. Doch aber muste sie Sorge tragen, daß er in der Religion, zu der er sich bekennen solte, einigen Unterricht empfieng. Sie wuste auch bald in dem Superintendent Räthel das Mitleid zu erregen, daß dieser, da sie selbst unvermögend war, für ihren Sohn das Schulgeld bezalte. Räthel that dieß dann mit noch um so grösern Vergnügen, weil er die brennende Lernbegierde und die Fortschritte Creuzbergers bemerkte, so daß er sogar bei seinen Mitschülern in so ferne den Lehrer wieder machte, daß er ihre aufgegebenen Sprüche hersagen lassen mußte. Da nun die Jahre heranrükten, wo er sich zu einer Lebensart entschliesen solte, schlug ihm seine Mutter den Akerbau oder die väterliche Handthierung vor. Zu beiden aber zeigte er keine Lust. Vielmehr ward in ihm der Trieb für die Wissenschaften immer reger. Dieser Umstand machte seine Mutter sehr bekümmert. Sie klagte es ihrem Bruder, dem Pfarrer zu Taschendorf, der, darüber sehr erfreut, ihn zu sich nahm, und ihn in der griechischen und lateinischen Sprache unterrichtete. Damit aber war Räthel nicht zufrieden, sondern sorgte, daß er 1727 in die Schule nach Neustadt an der Aysch in die Unterweisung des Rector Kolbs zurükkam, und ließ ihn, bis er eine Stelle unter den Alumnen erhalten konnte, zweimal in der Woche mit an seinem Tisch speisen. So gut es Räthel meinte, so hätte doch

doch diese Veränderung sehr nachtheilig für Creuzbergern seyn können. Die Schule in Neustadt war damals noch in sehr schlechter Verfassung, und gesegnet mit bösen Schülern, die auch Creuzbergern in ihr Nez zu ziehen suchten. Ihre Versuche aber waren fruchtlos. Seine Armuth und sein thätiges Christenthum hielten ihn davon ab. Während dem andere ihrer Sinnlichkeit huldigten, schloß er sich ein, und unterhielt sich mit Gott durch Lesung frommer Bücher oder stilles Nachdenken, und stärkte sich dadurch gegen mancherlei Versuchungen. Von Seiten seiner Mitschüler hörten diese zwar gröstentheils auf, da 1729 nach dem Tode seines Wohlthäters Räthel, der nachmalige Abt Steinmez in Closter Bergen, Superintendent in Neustadt und Sarganeck Rector wurde. Denn diese beiden verdienten Männer gaben der Schule eine ganz neue Gestalt. Ihnen ist auch der nachmalige bessere Zustand zuzuschreiben, und sie waren ihm durch ihr Beispiel sowol, wie durch ihren Unterricht stets unvergeßliche Lehrer, Freunde und Väter. Besonders konnte er dieß vom Sarganeck sagen, der nicht nur für den Wachsthum seiner Kenntnisse, sondern auch für seinen Unterhalt sorgte. Denn das Schiksal zeigte seine Tüke aufs neue wieder, entriß ihm seine Mutter und seine einzige Schwester, und brachte ihn dadurch aus allen Familienverhältnissen. Sarganeck, der die ungünstige Lage einsahe, bat für ihn bei einem Bürger in Neustadt, und brachte es dahin, daß dieser ihm seine drei Kinder im Rechnen und Schreiben gegen freie Wohnung und Unterhalt gab. Im folgenden Jahre aber nahm ihn der Conrector

Layriz

Layriz, dessen Wohlthaten er nie genug rühmen konnte, in das Waisenhaus auf, und sezte ihn dadurch in den Stand, sechs Jahre lang ohne Sorgen den Wissenschaften obliegen zu können. Noch aber war er unentschlüssig, welchem Theile der Gelehrsamkeit er sich widmen solte. Die meiste Neigung gieng auf die Arzneikunde. Seine Lehrer waren auch ganz mit ihm einstimmig, weil er bereits schon in der Anatomie und Botanick, vorzüglich durch Privatunterweisung D. Weismanns einen guten Grund gelegt hatte, nur Layriz war dagegen, und rieth ihm sich der Theologie zu widmen. Er folgte seinem treuen Rath, verlies am 19. April 1735 nach gehaltener Abschiedsrede (wie heilsam es sei, die Maiestät Gottes bei Zeiten kennen zu lernen) die Schule und zugleich auch seine Vaterstadt, und trat, unterstüzt durch ein heilsbronnisches Stipendium, welches ihm schon 1731 zu Theil wurde, seinen Weg nach Jena an. Mangel am Vermögen hinderte ihn zu fahren. Er gieng daher zu Fuß, fiel aber — eine Folge der ungünstigen Witterung — in eine solche Krankheit, daß er sich weiter fahren lassen muste, und selbst an seiner Rettung verzweifelte. Seine Kräfte hatten iedoch noch nicht so abgenommen, daß er der Krankheit unterliegen muste. Vielmehr erholte er sich bald wieder, lies sich am 1. Mai vom Prorector Hertel das academische Bürgerrecht ertheilen, und besuchte dann die Hörsäle der dasigen berühmten Männer, eines Walchs vorzüglich in der Dogmatik und Symbolik, Tympe und Lieberkühns in den orientalischen Sprachen, Brumhards in der Hermeneutik und Exegese,

Ham=

Hambergers, Segners, Hallbauers, Stocks, Carpovs und anderer, in der Mathematik, Philologie und Philosophie. Die ordentliche Besuchung dieser Vorlesungen lies ihm zwar wenig Zeit übrig, aber auch diese wendete er sehr gewissenhaft an, und ertheilte in den öffentlichen Stadtschulen, in den Anfangsgründen der Glükseligkeitslehre, Unterricht. An Gelegenheit seine Kenntnisse zu bereichern und dadurch andern wieder nüzlich zu werden, fehlte es ihm also nicht, ganz anders aber verhielt es sich mit der Beantwortung der Frage, wie kann man sich iährlich blos mit einem Stipendium von fünfzig Gulden erhalten? Die Antwort war ganz natürlich diese, daß man davon allein nicht leben könne, wenn man nicht andere Unterstüzung genösse. Da ihm aber dazu alle Hofnung abgeschnitten war, und er keine Aussichten, als diese, eine Stelle im Convictorium zu erhalten, hatte, fieng er an etwas mismuthig zu werden, wankte iedoch nicht in seinem Vertrauen auf die Vorsehung. Sie zerstreute auch bald das düstre Gewölke dadurch, daß er als Hauslehrer der Kinder des verstorbenen D. Schmids angestellt wurde, und einige Studierende seinen Unterricht in der Arithmetik verlangten. Sorge und Kummer vor drükenden Nahrungssorgen flohen nun weit, und er ward ganz heiter und vergnügt. Dieser Frohsinn aber dauerte nicht lange, sondern wurde von einem andern Uibel verscheucht. Er war von Jugend auf gewohnt, frisches Wasser zu trinken und befand sich dabey sehr wohl. Hier aber sollte er sich statt des leimichten Wassers an

Bier gewöhnen, welches seiner Natur zuwider war, und ihm die heftigsten Kopfschmerzen und eine Erschlaffung der Glieder verursachte. Er glaubte sich durch eine Aderlaß zu helfen. Sein Arzt aber schrekte ihn davon ab und er behielt sein Uibel, welches sogar in Blutspeien ausartete, das er nicht mehr verlor. So wohlthätig also Jena für ihn in Ansehung seiner Kenntnisse war, so nachtheilig war es ihm in Rüksicht seiner Gesundheit, und würde vielleicht auch sein Grab gewesen seyn, wenn ihn nicht die Vorsehung gleichsam selbst von hier gerufen hätte. Sein um ihn sehr verdienter Lehrer Sarganeck, der nunmehr Inspector = Adiunct des Pädagogiums in Halle war, hegte auch iezt noch innige Liebe und das beste Zutrauen zu ihm, und rief ihn nach Halle, um sich hier zu einem Lehrer dieses Instituts vorzubereiten. Creuzberger, der nun Verbesserung seiner Umstände fand und voraussehen konnte, daß dieser edle Mann ihn nicht gerufen haben würde, wenn es nicht zu seinem Besten wäre, verabschiedete gegen das Ende des Jahres 1736 getrost Jena und gieng nach Halle, wo er alles das, was einige Sehnsucht nach seinem Aufenthalt in Jena erweken konnte, wieder fand. Hieronymus Freyer gab ihm die Wohnung, und im Waisenhaus hatte er seine Kost; dagegen lehrte er in demselben anfangs Arithmetik und dann Einleitung ins Neue Testament. Doch unterlies er dabei keineswegs für den Wachsthum seiner Einsichten zu sorgen, sondern fand sich fleisig in den Hörsälen der Theolgen und hauptsächlich bei Knapp ein, welcher Kirchengeschichte und Exegese

des alten Testaments las. Auch seine Lieblingsneigung, die Medicin, ward nicht vergessen. Vielmehr legte er sich auf dieselbe mit grosem Eifer, studierte Botanik, Anatomie, Physik, Chymie, Materia Medica, u. s. w. und nahm darin so zu, daß er andern wieder darin Unterricht ertheilen muste. Auserdem gab er sich auch mit Privatunterweisung verschiedener Studierenden (worunter sich ein Graf Schönaich befand) ab und lehrte nicht nur öffentlich im Pädagogium, sondern war sogar auch mit der Zubereitung anderer Lehrer fürs Pädagogium sowol, als fürs Waisenhaus beschäftiget. Dadurch litten nun aber nothwendig die Kräfte seines Körpers sehr und er fand aufs neue die Wahrheit bestättiget, daß immer ein Tropfe von Bitterkeit in der Schale des Vergnügens vermischt sei. Der Blutsturz ward 1737 heftiger als iemals. Dazu kam noch ein hiziges Fieber, das ihn in die gröseste Lebensgefahr stürzte. Durch die unermüdete Sorgfalt der berühmten Aerzte, Juncker und Maddai, und die beispiellose Pflege seines Stubenpursch, Fischer, — der auch noch deswegen ein bleibendes Andenken verdient, weil er sich in anderer Rüksicht auf eine sehr edle Art an Creuzberger bewiesen, ihn, da er kurz darauf Feldprediger bei den Preussischen Truppen wurde, öfters unterstüzt und ihm auch dann noch, da er zu dem wichtigen Posten eines Consistorialraths und Erzpriesters der Aemter Holland, Morungen und Liebstadt in Preussen gelangte, Versicherung seiner Freundschaft und Liebe gab a) — wurde er

a) Zum Beweis dient folgendes:

zwar einigermassen wieder hergestellt, gelangte aber während seines ganzen künftigen Lebens nie in den Besiz seiner verlornen Kräfte wieder. Er gieng daher auch 1738 seiner Gesundheit wegen nach Neustadt und hielt sich zwei Monate beim Rector Layriz auf, nach deren Verfluß aber eilte er nach Halle zurük und wurde alsbald ordentlicher Lehrer am königlichen Pädagogium. Von dieser Zeit an begann zwar eine bessere, aber nicht minder beschwerlichere Periode für Creuzberger. Denn diese Stelle

---

An Sr. Hochehrwürden
Herrn M. Andreas Creuzberger
Hoch-Gräflich-Castellischen Hof-Prediger
und Consistorial-Rath,
überschicket nachstehende Poetische Zeilen:

* * *

Wenn einst die Welt mit schnellem Falle,
Bei donnerndem Posaunen-Schalle,
Wie ein gerolltes Blat im Feuer glüht,
Denn wird das Wort das hier im Fleisch geblüht,
Uns, die wir hier zerstreuten Sylben gleichen,
Als seiner Marter wahres Helden-Lied,
Dem Vater dort VERBUNDEN überreichen.

* * *

Zum Zeugnis seiner, bis auf die Ewigkeit fortdaurenden
unverfälschten Liebe und Freundschaft,
Christoph Carl Fischer,
Königl. Preussischer Consistorial-Rath und Erz-Priester
der Aemter Holland, Morungen und Liebstadt in Preussen.
Preusch. Holland, 1752. den 29. Junii."

So denken nur wahre Freunde! Aber wie schwer hält es solche zu finden? —

Stelle verlangte in der That nicht geringe Klugheit in Ansehung der Behandlung so verschiedener Köpfe und so verschieden erzogener Jünglinge, und nicht wenige Anstrengung der Kräfte diesen Jünglingen nüzlich zu werden. Creuzberger aber that nichts, was ihm nicht die Liebe der Inspectoren und seiner Collegen sowol, wie seiner Zöglinge erwerben konnte. Er besiegte alle Hindernisse und nahm während dieses Lehramtes in Sprachen und in der Theologie mehr zu, als durch Anhörung der Vorlesungen. Aber bei ihm schränkte sich diese Stelle wider sein Vermuthen auf drei Jahre ein. Der starke Wachsthum der Zöglinge in der Neustädter Schule veranlaßte den Rector Layriz, den Markgrafen zu bitten, auch die Zahl der Lehrer um Einen zu erhöhen und ihn Adiunct zu nennen. Dazu wurde Creuzberger von dem Consistorium gerufen, der erfreut, seinem Vaterlande dienen zu können, am 21 September 1741 von Halle Abschied nahm, sich zu Baireuth zur Prüfung stellte, und dann am 12 *) October (mit einer Rede: *de studiis, quae ad curam atque cultum corporis pertinent, in scholis incipiendis*) die Adiunctur in Neustadt antrat. Der Frühling des folgenden Jahres war zwar abermals seinem Leben sehr nachtheilig. Der Blutsturz stellte sich wieder sehr heftig ein. Die Kunst eines erfahrnen Arztes aber fristete abermals sein Leben noch einige Jahre, die er ohne Rüksicht auf seine Gesundheit zu nehmen, zum

*) nicht am 1. wie es im I. Theil der *Nou. actor. schol.* p. 487. heißt.

Besten der studierenden Jugend anwendete. Seine Obern sowol, als die gelehrte Welt, erkannte seine Bemühungen und krönten ihn nicht nur mit ihrem Beifall, sondern bewiesen es durch Thatsachen, wie ihn dann die philosophische Facultät zu Erlangen am 5 November 1743 zum Doctor der Weltweisheit, der Markgraf aber 1745 zum dritten Collegen in Neustadt ernannten. Bei dem Antritt dieses Amtes hielt er am 31 Januar 1746 eine Rede (*de inseparabili affectus inter et hominem nexu*) rükte dann 1748 in das Conrectorat ein, übernahm auch diese Stelle am 27 März 1749 mit einer Rede (*de sympathia et antipathia ex vulgo sic dicta transspiratione insensibili explicanda*), und erwarb sich durch seine gewissenhafte Amtsführung aller dieser Aemter, durch vernünftige Behandlung seiner Zöglinge, durch gefälligen, freundlichen Umgang mit seinen Collegen und guten Freunden, Liebe und Achtung, so wie durch Vermehrung des Bücher und Instrumenten Schazes grose Verdienste und ein gesegnetes Andenken um die Schule *), der

---

*) Oertel in seinem Leben p. 12. schreibt davon also: „Quanta semper fide, deligentia, dexteritate muneri suo praefuerit, qua sunctitate pacem et amicitiam cum Collegis coluerit, quam praeclaro moris exemplo discipulos suos ad pietatis studium excitauerit, quanta cura supellectilem nostram librariam, cui praefectus erat, in ordinem redegerit, quanta demum sollicitudine fere et ἀκρίβεια instrumenta geometrica, astronomica, hydraulica, optica, cum aliis rebus naturae et arte factis, sceletis et embryonibus varii generis maximam partem ab ipso aut confectis aut collectis, custodierit semper et conseruauerit, cum omnes sciant, qui nouerunt nostrum, plura de virtutibus eius commemorare supersedeo.„

der er 1750 entrissen wurde, da ihn ganz unvermuthet die Grafen zu Castell als ihren Hofprediger, Consistorialassessor und Pfarrer nach Castell riefen, und ihm diese Stelle ganz ohne alle Kosten ertheilten, um die sich anderthalb Jahre lang so viele beworben hatten. Er hielt daher diesen Antrag für einen ächt göttlichen Ruf, nahm ihn an, verabschiedete am 23 Julius dieses Jahres nach einer gehaltenen Rede (**von der Veränderung der Dinge**) die Schule und empfahl sich am 9 Sonntag nach Trinitatis in einer Predigt den Bewohnern Neustadts, die ihm so oft ihre Aufmerksamkeit geschenkt hatten. Wenige Tage hernach am 4 August verlies er endlich seine Vaterstadt und trat am 11 Sonntag nach Trinitatis sein neues Lehramt zu Castell (**von des Pharisaeers eigenen und des Zöllners zugerechneten Gerechtigkeit**) an. Auch hier war er nicht nur Lehrer durch seinen Vortrag, sondern auch durch sein Beispiel, hielt Eintracht und Friede mit Jedermann und starb daher auch allgemein betrauet am 31 Januar 1755 *)

*) Sein College **Prell** sagte von ihm: „Doctore orbati sumus pio, fideli, maximeque industrio, cui auditorum salus magis curae fuit, quam sua ipsius. Assiduus petebat veniam, vt suorum, ita et coetus sui peccatorum. Vigilantem pro nobis excubantemque eum vidimus, animo quidem, quantum eum valebat, labore vero plus paene, quam poterat. Audiuimus eum vocantem, monentem, dehortantem summa animi, viriumque contentione, si turba forte delictis Deum suum lacesseret. Ὀρθοτομίας artem perfecte callebat, pro diuersa auditorum conditione suum cuique semper proponens. Et vt non doctrinae modo, sed vitae etiam lumen suis praeferret,

Schriften:

1) Aufsäze im Hamburger Correspondenten.

2) Programma *ad actum oratorium* — de caussa frigoris per aliquot annos solito maiori, efficiente. Norimb. 1743. 4. 2 pl. — Dieses Programm ist das nemliche, welches Biedermann *in actis scholast.* T. IV. p. 83. unter dem Titel: de influxu rationali macularum solarium in nostram terram anführt.

3) Programma *ad actum oratorium* — de quibusdam principiis ad instinctum animalium mirabilem explicandum facientibus. Ib. 1747. 4. 2 pl.

4) Vollständiges und gründliches Rechenbuch. I. Theil. Züllichau 1747. 8.

5) Pro-

---

neminique esset offendiculo, omnes saeculi huius veritates, quas multi sibi licere putant, summo studio cauebat. Interim precibus et supplicationibus vacans coram throno gratiae I. C. saluatoris sui, id vnice agebat, vt singulis horis et momentis intrepido animo mortem expectaret. Pectore ita praeparato nihil metuens cum Dom. Septuag. 1755. sacris rite peractis subito morbo corriperetur, lusaque medicorum opera, febris pectoralis maligna cum pleuritide et tussi suffocatiua vires eius vehementer attereret, ipse quidem fidelis serui praemia mox capturus, in voluntate Domini sui placide acquiescebat. Quid? quod paulo ante obitum suum, cum prorsus succumbens malo suauiter sopitus esse videretur, rediens ad se, clara statim voce exclamabat: ah! si tam bene est morienti, optime profecto est. Ach! wenn es so gut sterben ist, so ist es ja recht gut sterben. Sic paucis horis post, parato maxime praesentique animo, inter moestissimae viduae liberorumque et amicorum preces et suspiria velut obdormiens, triumphatis per Christum hostibus, aeternum gloriae regnum victor est ingressus.„ Die Anzeichen, welche vor seinem Tod vorangiengen, die Preu angiebt, übergehe ich mit Stillschweigen. Sie schmecken zu sehr nach Aberglauben jener Zeit!

5) Programm zu einer Redeübung — von der verschiedenen Art des Sehens. Nürnb. 1748. 1 1/2 B. — abgedrukt in Bidermanni nouis actis scholast. T. I. St. III. S. 313. fg.

6) Programm zu einer Redeübung — von der verschiedenen Art des Hörens. Ebend. 1749. 4. 2 B. — abgedrukt in Bidermanni nouis actis schol. T. II. St. V. N. II. S. 334. fgg.

7) Programm zu einer Redeübung — von der verschiedenen Art des Geschmacks. Ebend. 1749. 4. 2 B. — Dieses Programm wurde in der Jenaischen Gelehrten Zeitung 1750. N. III. angezeigt, dagegen dann Creuzberger in die Erlangischen gelehrten Zeitungen 1750. N. VIII. S. 57. fgg. N, IX. S. 65. fgg. ein Sendschreiben einrüken lies.

8) Vollständiges und gründliches Rechenbuch. II. Theil. Züllichau 1754. 8.

9) Die Verschiedenheit der äuserlichen Sinne bei den Menschen. Ebend. 1755. 8. — Sind seine drei deutschen Programmata, nebst seinen Gedanken über die übrigen Sinne, Geruch und Gefühl zusammengedrukt.

10) Liederconcordanz. Ebend. 1755. 8.

Ungedrukt sind:

1) Oratio d. 12. Oct. 1712. *habita, cum Collegae Adiuncti munus adiret* — de studiis, quae ad curam atque cultum corporis pertinent, in scholis incipiendis.

2) Oratio d. 31. *Ian.* 1746. *in aditione muneris Collegae Tertii habita* — de inseparabili affectus inter et hominem nexu.

3) Oratio *in aditu Conrectoratus d.* 27. *Mart.* 1749. *dicta* — de sympathia et antipathia ex vulgo sic dicta transspiratione insensibili explicanda.

4) Oratio *valedictoria d. 23. Iul. 1750. Neapoli recitata* de mutatione rerum.

5) Der 3. Theil seines vollständigen und gründlichen Rechenbuchs.

6) Plures orationes sacrae.

Ertines, Johann Sigmund aus Culmbach,

studierte zu Jena und lies hier druken:

Dissertationem de concessa litigiosi alienatione — *praeside D. Ioanne Thoma.* Ien. 1650. 4. 4 pl.

Ertines, Nicolaus, der Rechte Doctor und Hofgerichts Advocat,

aus Culmbach, erhielt als Hofgerichtsadvocat am 26 Julius 1627 nach vertheidigter Disputation (*de confortatione feudi*) die Würde eines Doctors der Rechte, und gehört mit unter dieienigen, welche die Stiftung der Universität zu Culmbach im Jahre 1645 eifrig betrieben haben. *)

Gedrukt ist von ihm:

Dissertatio de confortatione feudi. Altd. 1627. 4. 4 pl.

Curio,

---

*) S. meine Geschichte der Univers. Erlangen S. 207. fgg.

Curio *), Jacob, ein gelehrter Arzt und Lehrer der Mathematik und Arzneikunde zu Heidelberg,

war 1497 zu Hof **) geboren, legte sich mit auserordentlichem Fleis auf Sprachen und schöne Wissenschaften, dann aber auf Naturlehre und Arzneikunde und erlangte zu Ingolstadt öffentliche Zeugnisse seiner Geschiklichkeit. Von da wendete er sich 1553 am 3 Januar nach Heidelberg, trug hier mit Erlaubniß seiner Obern Mathematik und Arzneiwissenschaft mit Beifall und Nuzen vor, war ein groser Verehrer des Hippocrates ***) und starb am 1 Julius 1572 ****).

Schrif-

---

*) Vergl. *Adami vitae germanorum medicorum. Haidelb.* 1620. p. 192. sq. *Freberi theatr.* p. 1264 — Joechers Gelehrten Lex. Th. I. S. 2259. — Compendioeses gelehrten Lex. 1715. S. 562. — Gundlings — *Collegium historico literarium* Th. I. S. 312. (b. 3) — *Kestner* (*Christ. Wilh.*) *bibliotheca medica.* Ienae 746. 8. p. 277.

**) Unrichtig im Compend. Gel. Lex.: Hofen, beim *Adami* heist er *Hofemianus*, eben so im Joecher.

***) *Adami* sagt von ihm: „constans Hippocraticae medicinae adsertor et adsectator. Improbauit vnice illos, qui hodiéque in scholis apparantur medici; ad disceptandum multò, quam ad medendum paratiores.„

****) Er liegt in der Universitätskirche zum H. Petrus und hat dieses Monument:

Hoc Saxum tegit ossa Curionis,
Qui vir candidus, eruditione
Instructus variâ, decus Lycaei
Nostri praecipuum, professus artes

Schriften:

1) Chronicon a condito orbe ad annum vsque Domini milesimum quingentesimum quinquagesimum octauum.

2) Dialogus in quo primum agitur, de vmbratico illo medicinae genere quod in scholis ad disputandum, non ad medendum, comparatum videri potest, deinde et de illo recens ex chymicis furnis nato adauctoque altero. (sub nomine *Hermotimi*) Bas. 1570. 4.

3) Commentarius in sectionem III. aphorismorum Hippocratis.

D.

Dambach *), Johann, der Weltweisheit Doctor, Pfarrer zu Creusen und Senior des Baireuthischen Capitels,

war

Eudoxi, Podalyriique, multos
Felici docuit labore: donec
Extrema id fieri vetaret aetas,
Post quintum decimum peracta lustrum.
Aeternum bené sit tibi Iacobe,
Hos ipsos rediture mox, in artus!
Nobis intereà bonos tuique
Det multos similes Deus, caterua
Quo nos exagitet minor malorum.
Obiit anno Domini M.D.LXXII. die I Iulii.

*) Vergl. *Will historia Crusiae* p. 67. sq. — *Pertschii origines Voitland.* p. 383. — Zeit und Handb. 1775. Neue Ausgabe 1784. S. 33.

war zu Pegniz 1590 geboren, in der Fürstenschule Heilsbronn zu seinen nachmals erlangten rühmlichen Kenntnissen und dem einem Lehrer gebührenden Verhalten vorbereitet, und erhielt 1619 *) das Rectorat zu Wunsiedel, welches er bis 1624 verwaltete. Von da zog er 1625 als Pfarrer nach Goldkronach, 1626 aber nach Nemmersdorf, wo sich sein Andenken so lange erhalten wird, als sich an einem gewissen Stein im Pfarrthore eine lesenswürdige Aufschrift befindet **). Nacht acht Jahren

*) Im Zeit und Handb. 1620. — Andere machen ihn 1621 erst zum Rectoratsadiunct.

**) Mit dieser Aufschrift hat es folgende Bewandniß. Der Besizer eines Meyerhofs zu Forthof bei Nemmersdorf hatte seinen Sohn der Theologie gewidmet, und ihn auf Schulen und Universitäten geschikt. Dieser beschäftigte sich nach seiner Rükkehr mit dem Akerbau, hätte aber dabei eine sehr hohe Meinung von seiner sehr seichten Weisheit. Als er daher im Jahre 1632. den Pfarrer Dambach eine Schriftstelle aus der Schrift selbst erklären hörte, und sich weiser als der Pfarrer dünkte, beschuldigte er diesen öffentlich des Irrthums, indem er mit lauter Stimme rief: „Herr Pfarrer, sie irren, sie haben die Stelle falsch erklärt, so hätte sie ausgelegt werden sollen.„ Der Pfarrer dadurch beleidigt, zeigte den ganzen Vorfall dem Consistorium an, welches den eingebildeten Weisen zur Strafe, das, damals den Einsturz drohende Pfarrthor, auf seine Kosten herstellen zu lassen, verurtheilte, worauf dann der Pfarrer zum Andenken diese Verse sezte:

Condidit hanc portam quadrati multa coloni,
Cui tribuit nomen villa vadumque viro:
Secula bis octo sex lustra et quando notaret
Atque Annos Christo dedita turba duos. Vergl. Hrn. C. R. Langs *orat. de Sup.* p. 48.

Jahren kam er 1634 als Pfarrer nach Creusen, und trat am Sonntag Reminiscere an, zog sich aber bald durch verschiedene Unannehmlichkeiten und Streitigkeiten, in die er verwikelt wurde, einen kranken Körper zu. Als er nemlich auch eine Zeitlang die Stelle eines Diaconus und als solcher die Pfarre Haag, welche damals mit der Mutterkirche Creusen vereiniget war, versehen mußte, war diese Gemeine so unbillig zu verlangen, daß alle gottesdienstliche Handlungen in ihrer Kirche verrichtet werden solten. Er, der aus den Grundsäzen des Kirchenrechtes wohl wußte, daß dieses Recht nur der Mutterkirche zustehe, sezte sich dagegen, und hatte viel Verdruß. Eben so war auch ein anderer Streit seiner Gesundheit sehr nachtheilig, welchen er mit seinem Schwiegervater, dem Bürgermeister Simon Göring, in Betref einer gewissen Schuld zu führen hatte, welche dieser dem Rath, Dambach hingegen der Kirche gehörig glaubte. Die Regierung entschied endlich zum Besten der Kirche, und die beiden Partheien wurden nach 2 Jahren am 2. April 1642 vor dem Consistorium zu Culmbach ausgesöhnt, musten aber zur Strafe an das Kirchenaerarium 50 Reichsthaler zahlen. Hiezu kamen endlich noch die häufigen Durchzüge der Schweden im Jahre 1641 unter dem General Bannir, und bald darauf unter dem General Schlang, ferner die Durchzüge der Franzosen und Baiern, die sich sieben Wochen in Creusen aufhielten, mit Gewalt in die Pfarrwohnung einbrachen, und ihren General Holz darin einquartierten, welches seinem ohnehin schon kranken und gebrechlichen

Körper

Körper den lezten Stoß versezte, daher er auch am 3. April 1646 starb.

Schriften:

1) Leichpredigt auf Dieterich von Laineck — salubre mortis amarae malagma, aus Phil. III. 1628. 4. 4 1/2 B.

2) Leichpredigt auf Albrecht Dieterich — morientium meletemata, d. i. christliche Sterbens und Todesgedanken, aus I. Joh. I. 1631. Hof 1632. 4. 4 B.

Degen, Adam, aus Naila,

studierte zu Culmbach, seit am 31. März 1685 *) aber auf dem Gymnasium zu Baireuth, disputirte hier am 14. August 1690 unter Rösers Vorsize (*de sacramento vitae et pacis instrumento cicutae et necis*) und vertauschte diesen Musensiz, nachdem er in eben diesem Jahre noch eine Abschiedsrede (*de pietate virtutum duce*) gehalten hatte, mit einer höhern Schule.

Seine hinterlassene Schrift hat den Titel:

Dissertatio de sacramento vitae et pacis instrumento cicutae et necis — *praeside M. Ioanne Petro Michael Roeser*. Bar. 1690. 4. 1 pl.

Degen, Johann Georg,

ist aus Cautendorf und ein Sohn des dasigen Pfarrer Nicolaus Degens, aus dessen Unterricht er am 17. Januar

---

*) Im Valedictionsprogramm ist das Jahr 1684. falsch angegeben.

nuar 1690 in das Baireuthische Gymnasium kam. In demselben genoß er vorzüglich Hagens und Rösers Unterricht, disputirte unter des leztern Vorsiz am 28. Januar 1692. (*de Roma vrbe direpta et Papa Clemente capto Borbonio duce per Caesareanos*) und bezog alsdann eine höhere Schule.

Gedrukt hat er hinterlassen:

Dissertationem de Roma vrbe direpta et Papa Clemente capto Borbonio duce per Caesareanos — *praeside M. Ioanne Petro Michaele Roeser.* Bar. 1692. 4. 2 1/4 pl.

Degen, Johann Philipp, Pfarrer zu Naila,

ist daselbst geboren, besuchte das Seminarium zu Baireuth, seit am 19. August 1678 aber das Gymnasium, welches er mit einer Universität vertauschte. Nach seiner Rückkehr von derselben ward er zuerst Feldprediger, 1697 aber Pfarrer zu Naila.

Von ihm ist vorhanden:

Dissertatio de triumphis veterum. Erford. 1685.

Degen, Nicolaus, Pfarrer zu Lindenhard und Senior des Baireuthischen Capitels,

aus Naila gebürtig, gelangte 1673 zur Pfarr Cautendorf, von da 1685 zur Pfarr Lindenhard, und starb hier am 1ten Junius 1723. als Senior des Capitels.

Wenn

Wenn er auch gleich als Gelehrter keine Rolle spielte, und auch als Schriftsteller unberühmt war, so ist er doch deswegen merkwürdig, weil er den berühmten Probst Johann Porst in Berlin erzog.

Gedrukt ist von ihm:

Abdankung bei Beerdigung Susanna Barbara Pitterlinin, Pfarrerin zu Oberkozau — der Frommen Leid, ins Himmels Freud. 1681. Hof 1682. 4. 1 1/2 B.

Deubel *), Johann, der Weltweisheit Doctor, und um der Religion willen vertriebener Prediger,

ein Mann von vielen Kenntnissen und unerschütterlichem Muth und Standhaftigkeit in seinem traurigen Schiksal, war im Culmbachischen **) im Jahre 1576 geboren, und

---

*) S. Wills Nürnb. Gel. Lex Th. I. S. 247. fg. — Baiers Beschreibung der Nürnbergischen Universit. Stadt Altdorf S. 69. — Rothscholzens Beytrag zur Historie der Gelehrten Th. I. S. 7. Nro. 16. — *Zeltneri vitae theol.* p. 108. sq. — *Strubberg index. theol.* p. 91. 462. — Groses Univers. Lex. Th. VII. S. 690. fg. — *Acta Erudit.* 1722. p. 457. — Jochers Gel. Lex. Th. II. S. 95. fg. — Würfels *diptycha eccles. in oppidis et pagis Norimb.* p. 39. — In der Willischen Geschichte der Univers. Altdorf ist er ganz ausgelassen. — Sein Portrait ist von W. P. Kilian in 4. in Kupfer gestochen.

**) Baier a. a. O. sagt: zu Culmbach.

und auf der Schule zu Culmbach den Wissenschaften, zu denen ihn seine Aeltern bestimmt hatten, näher zugeführt worden. Seine auserordentliche Vorliebe zu denselben und seine ungemeine Lernbegierde machte ihn auch schon 1590 geschikt, nach Altdorf zu gehen, wo er die zwei von einander unzertrennlichen Theile der Gelehrsamkeit, Philosophie und Theologie, zu seinem vorzüglichsten Gegenstand machte. Beide trugen ihm auch D. Edo Hildericus von Varil, Sigel und Volcart so vor, daß er durch fortgesetztes eigenes unermüdetes Studieren, mit iedem Candidaten um den Vorzug streiten konnte. Der Nuze, den er von diesen seinen Kenntnissen hatte, zeigte sich sehr bald. Denn er wurde nicht verkannt, sondern erhielt am Petri und Paulifest 1599 die höchste Würde in der Weltweisheit, 1600 aber die Stelle eines Tucherisch Nürnbergischen Pfarrers zu Peringersdorf *), wozu er am 24. August in Altdorf ordiniret wurde. Immer aber lebte er doch hier noch im Dunkeln, und konnte seine Gelehrsamkeit nicht so zeigen und andern so nüzen, wie er wünschte. Erfreut war er daher, als er 1605 in Altdorf Diaconus, 1610 aber Professor Theologiä Classicus wurde. An Fleis und Eifer seinen Zuhörern nüzlich zu werden, lies er es nicht fehlen, ward iedoch bald des academischen Lebens müde, und gieng im December 1615 als Pfarrer nach Neumarkt, wo damals noch die evangelische Religion herrschte. Bei den einreissenden Kriegsunruhen und Religionsveränderungen aber

*) Joecher a. a. O. unrichtig: 1599. zu Reringersdorf.

aber, empfand auch er die Intoleranz der damaligen Zeit, und muste 1625 die Flucht ergreifen. Er kam nach Nürnberg und starb hier wahrscheinlich ohne ein Amt versehen zu haben 1632.

Schriften:

1) Neue Almanach, zwo christl. Predigten über das schöne Sprüchlein des 65. Psalms: du krönest das Jahr mit deinem Gut rc. gehalten ☿ den 11. und ☿ den 18 Tag Januarii in der christlichen Gemeinversammlung zu Altdorf. Altd. 1615. 4. 3 1/2 B.

2) Gedichte.

Deubner *), (Theubner) Friederich Leonhard, der Weltweisheit Doctor, Rector des Gymnasiums und Syndiaconus an der Stadtkirche zu Christian Erlangen,

ein verdienter und exemplarischer Schulmann, dem man aber selbst in den vorigen Jahrhunderten, wo man überall nur Arianer, Socinianer und Irrglaubige zu finden wähnte, in Rücksicht seiner theologischen Kenntnisse nicht hätte zu nahe treten können. Er hatte den ächt protestantischen Glauben im stärksten Sinne des Wortes und war zu Dottenheim am 9. September 1701 geboren. Sein

---

*) S. Scholast. Addreskal. 1756. S. 105. 1760. S. 29. — Akadem. Addreskal. 1757. S. 126. fg. — Hrn. Synd. Lipperts II. Abtheil. der Gesch. des Gymnas. zu Erlangen. S. 59. III. Abtheil. S. 11.

Vater hies M. Johann Thomas Deubner, und war damals Pfarrer in Dottenheim, die Mutter hingegen Anna Elisabetha eine geborne Arzbergerin. Auf welche Weise ihn diese erzogen haben, und welche Schulen und Universitäten sie ihn haben besuchen lassen, läßt sich aus Mangel der Nachrichten nicht sagen. Dieß aber ist gewiß, daß er im Jahr 1728 als Stadtcantor und Quartus am Seminarium zu Erlangen, und 1737 als Tertius an demselben, Adiunct an der Ritteracademie und Vicarius des geistlichen Ministeriums angestelt wurde. Da dann die Ritteracademie aufgehoben und die Universität nach Erlangen verlegt wurde, erhielt er am 5. November 1743 die Magisterwürde, und da der zweite Professor als Prediger in der Altstadt die geistlichen Verrichtungen allein nicht versehen konnte, die Diaconatsstelle. Nach Oertels Tode mußte er 1748 das Rectorat am Gymnasium mit dem damit verbundenen Syndiaconat in der Neustadt Erlangen wider seinen Willen annehmen. Er trat diese Stelle am 27. Januar 1749 mit einer Rede: *de potioribus è cathedra scholastica docentium requisitis* an, und bekleidete sie bis an seinen Tod, welcher am 28. Junius 1758 erfolgte.

Schriften:

1) Programma I. *ad orationem aditialem* — de primigenia inclinatae rei scholasticae causa. Erl. 1749. 4. 1 1/2 pl.

2) Programma II. *et actum oratorium* — de caussis inclinatae rei scholasticae. Ib. 1750. 4. 1 1/2 pl.

3) Programma III. *ad examen* — de inclinatae rei scholasticae medela. Ib. 1752. 4. 2 1/2 pl.

4) Pro-

4) Programma *ad actum oratorium* — de inualescente inter pontificios meliorum litterarum, philosophiae praesertim recentioris cultura, nouo et praecipuo historiae litterariae ad litteras et religionem momento. Ib. 1752. 4. 2 pl.

5) Programma *ad examen* — eruditionem sine pietate noxiam esse atque periculosam, magis quam vtilem. Ib. 1753. 4. 2 pl.

6) Programma *ad examen* — de via ad cognoscendam christianae religionis veritatem theoretico-practica seu speculatiuo-experimentali a Christo eiusdem sanctissimae religionis auctore diuinitus nec sine rationis consensu proposita atque commendata ad Ioh. VII. 16. 17. Ib. 1754. 4. 2 1/2 pl.

7) Programma *ad actum oratorio valedictorium* — de praeponderante simul diuini seruatoris Iesu Christi cognitione summo hominis bono ad Phil. III. 8. seqq. Ib. 1755. 4. 2 pl.

8) Programma *in memoriam bis saecularem pacis religiosae* — de pace religionis augustana veritatem religionis euangelico-lutheranae manifesto testificante. Ib. 1755. 4. 2 pl.

9) Programm zu Abschiedsreden — von der Pflicht der Aeltern, ihre Kinder, sonderlich die dem studiren gewidmete Söhne in die öffentlichen Schulen zu schicken. Ebend. 1756. 4. 2 B.

Deuerling *), **Johann Lorenz**, kaiserlich gekrönter Poet, Hochfürstlich Schwarzenbergischer Evangelischer Prediger zu Unterleimbach,

 der

*) S. Gros Jubelpr. Lex. Th. I. S. 81. ff.

der eine vorzügliche Stärke in der Dichtkunst besaß, daher er aus dem stegreif die artigsten lateinischen Verse machen konnte, war ein Sohn M. Peter Deuerlings Seniors und Pfarrers zu Burgbernheim, und an diesem Orte am 30. November 1650 geboren. Die Schulen, in welchen er seine dichterischen Anlagen ausbildete, und zu seinen übrigen rühmlichen gelehrten Kenntnissen — denn auch in andern Wissenschaften hatte er etwas gethan — den Grund geleget hat, waren das Gymnasium zu Rotbenburg an der Tauber, seit 1666 den 1. Mai das Gymnasium zu Baireuth *), und das Gymnasium zu Heilsbronn, wo er einst, eines Pentameters **) zufolge, den er neben seinen Namen an die Wand geschrieben hat, unschuldig ins Carcer gekommen seyn mag. Solte er auch damals wirklich unschuldig gewesen seyn, so hatte doch diese Strafe die gute Folge, daß er sich nunmehr sorgfältig hütete, und alle Gelegenheiten und Lokungen mied, wo er in Strafe gerathen konnte, und sich dagegen in den Schulwissenschaften desto fester sezte, um mit Nuzen die academische Laufbahn wallen zu können. Diese trat er zu Strasburg an, und vollendete sie auch da, vorzüglich geleitet durch die berühmten

*) Daß er auch diese beiden Schulen besucht habe, erhellt aus der Baireuther Gymnasienmatrikel, wo er sich also eingeschrieben hat: *I. L. D. M. B. Berheimensis &c. d.* 1. *May* (1666) *è Gymnasio Rotenburgico Tuberaii.* Ob er aber zuerst oder zulezt in Heilsbronn war, läßt sich nicht bestimmen. Lezteres ist mir wahrscheinlich.

**) Ipsum candorem candida Turris habet.

ten Theologen D. Balthasar Bebel und D. Sebastian Schmid. Diese waren es, denen er seine theologischen Kenntnisse und mittelst derselben sein ganzes künftiges Glük verdankte, welches anfangs sehr unbedeutend zu seyn schien. Er wurde Pfarrer zu Neuenstädten unter dem Herrn von Berlingen, kam aber von da, unbekannt warum, wieder weg, und muste sich bei seinem Vater in Burgbernheim ohne Dienst aufhalten. Dieses fiel ihm zwar schwer, und er wünschte oft statt der Theologie einem andern Theile der Gelehrsamkeit gehuldiget zu haben. Bald aber verloren sich diese Wünsche. Er hatte Gelegenheit sich bei dem Hochfürstlich Schwarzenbergischen Canzlei Director D. Johann Maximilian Sturm, welcher zu Burgbernheim die Badcur gebrauchte, durch seine Dichtkunst und andere theologische Kenntnisse so zu empfehlen, daß dieser ihm 1691 die Pfarrei Unterleimbach verschafte, wo er sich durch treue Verwaltung seines Amtes und durch seinen gelehrten und angenehmen gesellschaftlichen Umgang Liebe und Freundschaft erwarb, und als ein Jubelpriester starb. *)

*) Gros a. a. O. sagt von ihm: „Die ganze Nachbarschaft „kennet dieses Mannes seine Gelehrsamkeit in *Philosophicis* „und *Criticis*; insonderheit aber ist er ein geschikter fer„tiger *Poet*, welcher *ex tempore* die artigsten lateinische „*Verse* machet, auch in *Chronostichis* vor andern glücklich „ist. Einige wollen bey ihm verschiedene *Priuat*-Meinun„gen bemerkt haben; wie er denn selber zu sagen pfleget. „Drey S. wären bey ihm sonderlich, und verstehet die „Worte: Sabbath, Sacramente und Seele. Seine *Loci* „*communes* sind Dannhaueri Hodosophia, welches sein [illegible]

Schriften:

1) Gedicht bei der Krönung Josephs zum Römischen König, 1690.

2) Carmen, quo susceptum regimen principis Schwarzenbergensis, Adami Francisci gratulatur (*nomine pastorum Augustanae Confessionis*) 1697. 2 pl.

3) Mehrere Gedichte.

Dieterich *), Christoph Wilhelm, der Rechte Licentiat, Würtembergischer Regierungsrath und Cammerprocurator zu Stuttgardt,

ein Rechtsgelehrter im eigentlichsten Verstande, den aber seine zum Besten des Landes, wo er diente, auserordentlichen Geschäfte, verhinderten, daß er die Rolle als Schriftsteller nicht spielte, welche er bei mehrerer Muße gespielt haben würde. Er besaß einen durchdringenden Verstand und grose Gelehrsamkeit in den Rechtswissenschaften überhaupt, vorzüglich aber im Kirchen und Staatsrecht. Auserdem zeichnete ihn auch sein vortrefliches, edles Herz aus. Er war mitleidig, wohlthätig und gefällig im Umgange, und ließ den Unschuldigen Hülfe und Unter-

---

„buch, dahin er als ein sehr belesener Mann unzehliche „*Singularia* und *Memorabilia breuissimis* eingetragen, und „annotiret, *ut omnia sua secum partare posset*; wird aber ein„mal einen andern fast schwer ankommen, sich darein zu „finden, weil es um und um voll geschrieben.„

*) Vergl. *Christiani Wildvogelii progr. de bono facto poenam merente* p. 21. sq.

Unterstüzung finden, mochte er hohen oder niedern Standes seyn — mit einem Wort, er bewieß sich menschenfreundlich in so hohem Grad von seiner Jugend an, daß man an ihm recht deutlich wahrnehmen konnte, wie tief die Keime der Rechtschaffenheit und Tugend in der Brust des Menschen eingepflanzt seien, und welche herrliche Früchte sie tragen, wenn sie nicht erstikt werden. Daß dieses nicht geschah, vermieden seine Aeltern M. Georg Wilhelm Dieterich, Pfarrer zu Cunradsreut, und Magdalena Sibylla, Johann Heinrich Lesners, Decans zu Baiersdorf Tochter, welche ihn zu Cunradsreut am 6. Junius 1689 gebar, sorgfältig. Der Vater machte es sich selbst zur heiligsten Pflicht, ihn als Christen zu erziehen, und schikte ihn daher, nachdem er ihn bis ins zwölfte Jahr unterwiesen hatte, in die Schule nach Mönchberg, wo er drei Jahre lang Rector Ungers Unterricht genoß. Diesen vertauschte er 1705 am 6. Mai mit dem Baireuthischen Gymnasium, in welchem er sich unter Gropp, Frosch, Ellrod, Beyer und Hagen gehörig auf die Universität vorbereitete, vorzüglich aber die Philosophie trieb, und im Französischen sich sehr auszeichnete *). Endlich beschloß er seine mit Ruhm gewanderte scholastische Laufbahn am 27. Mai 1709. durch seine unter Ellrods Vorsiz gehaltene Dispu-

 tation

*) Daher auch Wildvogel a. a. O. sagt: „In sermone praeterea gallico tantum iam poterat Dietericus, vt praecepta illius perspicua commilitonum suorum tunc animis instillaret, eoque instituto libellum idiomatis huius elementa complexum in publicam eruditorum lucem emitteret."

tation (*de crimine laesae maiestatis*), und zog nach Leipzig. Hier sezte er Philosophie und Disputirübungen bei M. Müller und D. Schmid unermüdet fort, und verband damit bei Philippi und Titius die Rechtsgelahrheit, die von ieher für ihn ausserordentliche Reize hatte. Um sich aber in derselben noch fester zu sezen, und vorzüglich die gerichtliche Praxis zu üben, gieng er nach drei Jahren nach Altenburg, und ließ sich dann im August 1712 in die Zahl der Regierungsadvocaten in Baireuth aufnehmen, wo er mit vielem Ruhme seine Clienten vertrat. Da er aber dem Character des rechtschaffenen Mannes in diesem Stande oft zuwider handeln sah, und er sich nicht in ihre Classe sezen lassen wolte, ia sich deswegen sogar verkannt und gehaßt zu werden merkte, beschloß er diesem Verdienst zu entsagen, zugleich aber zu zeigen, daß er auch etwas zu leisten im Stande sei. Er gieng 1714 nach Jena, bewarb sich um die höchste Würde in der Rechtsgelahrheit, und hielt, da man ihm diese zugestanden hatte, eine Vorlesung (*in legem XVII. C. de SS. Eccles.*), worauf er am 1. Febr. dieses Jahres sich auch der lezten Pflicht entledigte, und mit Bruckners Hülfe (*de iure principis et inprimis statuum protestantium circa caussas matrimoniales*) disputirte. Nunmehr nahm sein Schiksal eine ganz andere Wendung. Er wurde hochfürstlich Würtembergischer Regierungsrath und Cammerprocurator in Stuttgard, und bekleidete diese Stelle bis an seinen Tod.

Schriften:

1) Dissertatio de crimine laesae maiestatis — *praeside Ioanne Michael Ellrod.* Bar. 1709. 4. 2 pl.

2) Dis-

2) Dissertatio *inauguralis* — de iure principis et inprimis statuum protestantium circa causas matrimoniales — *praeside D. Guilielmo Hieronymo Bruckner.* Ien. 1714. 4. 6 pl.

3) Gedicht auf die Verlobung Johann Wilhelm Speckners. Stuttg. 1734. fol.

Dieterich, Georg Wilhelm, der Weltweisheit Doctor und Pfarrer zu Emtmannsberg, des vorigen Vater, ein geistreicher Prediger seiner Zeit, der besonders in der biblischen Philologie wohl bewandert war, die ihm auch in seinem hohen Alter noch viele vergnügte Stunden gewährte, verdankte sein Dasein dem Pfarrer zu Cunradsreut, Wilhelm Dieterich und Kunigunda Maria, M. Johann Frosch's, Pfarrers zu Lanzendorf Tochter, welche ihn zu Selb am 5 Februar 1654 zur Welt brachte. Vertraut mit den nöthigen Vorkenntnissen, eine Schule besuchen zu können, gieng er nach Hof, sezte sich hier vorzüglich in Sprachen fester und bezog dann die Universität Wittenberg, wo er 1677 Magister wurde, besuchte hierauf noch Leipzig und ward nach seiner Rükkehr ins Vaterland 1681 Tertius zu Neustadt an der Aysch. Im folgenden Jahr erhielt er das Diaconat Selbiz *), 1688 aber die Pfarre Cunradsreut, wohin er am 14 März 1689 zog. Von hieraus gelangte er endlich

1709

---

*) Wenn es in den *Actis Iub. Gymn. Bar.* p. 111. heißt: Schauenstein, so ist dies falsch.

1709 zur Pfarre Emtmannsberg und legte hier seinen Hirtenstab 1718 nieder.

Schriften:

1) Leichpredigt auf **Wilhelm Heinrich von Wildenstein** — Hiobs köstlicher Heyl-Balsam, über Hiob XIX. 25 — 27. Hof 1685. 4. 7 3/4 B.

2) Leichpredigt auf **Magdalena Hedlerin** — der unverwelklichen Blumen Toden Kranz, über Ps. LXXII. v. 25. 26. Hof 1688. 4. 5 B.

3) Leichpredigt auf **Sophia Dorothea Florentina von Reizenstein** — die Gott wohlgefällige Seele, aus Buch der Weisheit IV. 14. Münchb. 1690. 4. 3 1/2 B.

4) Leichpredigt auf **Wolfgang Christoph von Reizenstein** — Balsam aus Gilead, oder wohlgemeinte Trost und Ehrensäule über dem Entwerden W. C. v. Reizenstein. Hof 1691. fol. 4 B.

5) Predigt bei **Einweihung der Kirche zu Cunradsreut** — Jesu des bessern Mittlers besserer Predigtstuhl, nach Anleitung des Evang. am 6 Sonntag nach Trin. 1694. 4. 5 1/2 B.

6) Leichpredigt auf **Johann Georg von Reizenstein** Davids geherzter Seufzer über der Menschen Richtigkeit aus Ps. XXXIX. 13. Münchb. 1698. 4. 5 B.

7) Duodenium facrum de vrim et thumim pectoralis Aaronici insignibus XII. capitibus absolutum, in quo omnia, quae de iisdem vspiam haberi poterunt, succincte recensentur — *cum praefatione D. Ioannis Georgii Pertschii.* Numburg 1714. 4. 20 pl.

Dieterich, Johann Friederich, eines Rectors Sohn gleiches Namens aus Wunsiedel, besuchte das Seminarium zu Baireuth, aus welchem er am 17 Januar 1693 in das Gymnasium übertrat und vertauschte dieses mit der Universität Wittenberg, wo er unter Kunadi's Vorsize (*de idea Dei nobis innata*) 1699 disputirte.

Gedrukt ist von ihm:

Dissertatio de idea Dei nobis innata — *praeside M. Andrea Kunadi.* Viteb. 1699. 4. 3 pl.

Dieterich *), **Johann Georg,** der Weltweisheit Doctor, Brandenburg Culmbachischer Consistorialrath, Superintendent, erster Prediger und Inspector der Schulen zu Culmbach, der seine mittelmäsigen Talente durch ausnehmenden Fleis unterstüzte und mittelst desselben zum Besiz mannichfaltiger Kenntnisse in verschiedenen Theilen der Gelehrsamkeit gelangte, war zu Schauenstein **) am 14 Julius 1681 geboren

---

*) Vergl. *Wirthii progr. in obitum Dieterici.* — *Ludouici* Schulhistorie Th. III. p. 87. sq. — *Oetter de scot. aer.* I. p. 15. — *Acta Iubil. Gymn. Bar.* p. 110. sqq. — H. R. Heerwagens Culmb. Geistl. S. 18. — Zeit und Handb. 1775. Neue Aufl. 1784. S. 7. — Adelungs fortgesezter Joecher Th. II. S. 696. — Beers Magazin der Brandenb. Bayr. Gesch. I. B. II. St. S. 112. — meine *orat.* S. 15. — mein Beytrag zur Gelehrtengesch. S. 153. fgg.

**) auf dem Valedictionsprogramm heißt es: *Conradsreuthensis*, wahrscheinlich aber deswegen, weil sein Vater damals Pfarrer in Cunradsreut war.

geboren und des obgenannten Christoph Wilhelm ältterer Bruder. Durch merkwürdige Begebenheiten zeichnete sich seine Lebensgeschichte nicht aus. In seiner frühen Jugend lernte er die allerersten Grundlehren der Glükseligkeitslehre ganz, wie es sich damals nicht anders erwarten ließ, nach dem gewönlichen Schlag. Bei hohen, unbegreiflichen und übernatürlichen Dingen wurde angefangen, und zu den leichtern fortgeschritten. Man bekümmerte sich nicht, ob es der Fassungskraft des Zöglings angemessen sei oder nicht und suchte darin den Grund der Beruhigung, daß es gelernt, angenommen und geglaubt werden müsse, wenn auch gleich die Fähigkeiten des Lernenden sich dagegen sezten und die Vernunft unter dem Glauben gefangen genommen werden mußte. Es war daher in der That kein Wunder, daß manche aufgeklärte und helldenkende Köpfe bei reifern Jahren und mehrerm Nachdenken es nicht wagten, von dieser Sitte abzugehen, weil sie sich von dem Vorurtheil, das ihnen in der Jugend beigebracht wurde, daß man schlechterdings in Sachen der Religion nichts ändern dürfe, sondern nur glauben müsse, nicht losreißen konnten. Dieß empfand auch Dieterich und die Ursache davon lag einzig und allein in dem ersten Religions-Unterricht, den ihm sein Vater selbst nebst den Anfangsgründen im Lateinischen gab, und der auch auf eben die Weise in der Schule zu Mönchberg und nachher im Gymnasium zu Hof unter Weis, Goldner, Löw, und Hösel fortgesezt wurde. Im Gymnasium zu Baireuth, welches er am 10 Mai 1697 bezog, war es

zwar eben so. Indessen war doch der Unterricht in dieser Schule mannigfaltiger und sezte dadurch ieden Zögling in den Stand, das studieren zu können, was seine Lieblingsneigung heischte. Diese gieng bei ihm vorzüglich auf Philosophie und Sprachen, worin er sich der Leitung Jlkenschers, Gropps, Räthels, Schards, Rudolphs, Froschs, Albins, Ellrods und Beyers zu erfreuen hatte, und in beiden, hauptsächlich aber in den Humanioren sehr rühmliche Fortschritte machte. Er bewieß dieß auch bei seiner am 14 Junius 1701 *) gehaltenen Abschiedsrede, welche in griechischer, lateinischer und hebräischer Sprache abgefaßt war. Wie wohl er daran gehandelt habe, daß er sich vorzüglich philosophische und philologische Kenntnisse zu erwerben gesucht hatte, sahe er zwar erst in der Folge als Mann ganz deutlich, aber auch iezt schon da er die Universität Wittenberg bezogen und sich der Theologie zu widmen beschlossen hatte, ein. Er konnte nun viel schneller und weit leichter, als andere, denen es an diesen Hülfskenntnissen fehlte, die Vorträge eines Röschels, Schroeders, Schurzfleischs und Bergers, in den philosophischen und humanistischen Wissenschaften, so wie in der Theologie Deutschmanns, Löschers, Neumanns und Wernsdorfs fassen, gewann daher auch an Zeit bei seinen Wiederholungen und Vorbereitungen, und wendete die mehresten Stunden, die er der Erholung hätte gönnen können, auf die Erlernung

*) In meinem Beytrag zur Gelehrten Gesch. 1731. ein Drukfehler.

nung anderer nüzlichen Kenntnisse, erwarb sich die Magisterwürde, half alsdann seines Landsmanns, Friederich Caspar Hagens Disputation pro loco: (*de poetarum* θυμοπαθεια) am 1 November 1703 vertheidigen, und schrieb selbst zwei gelehrte und ihm Ehre bringende Disputationen, wovon er eine (*de philosophia Horatii*) am 23 April 1704 mit Bergers Hülfe, die andere aber (*de philosophia Homeri*) am 18 Junius unter eigenem Vorsiz vertheidigte. Dadurch hatte er die treffendsten Beweise gegeben, wie sehr er sich in die alten Classiker einstudieret, was er in der alten Philosophie überhaupt gethan habe und was er zu leisten im Stande sei. Er gieng daher auch auf Verlangen seines Vaters zurük, nahm eine Hofmeisterstelle bei des Oberforstmeisters von Erffa Söhnen an, und blieb hier bis er 1708 das Rectorat in Wunsiedel erhielte. Hatte er sich schon in seiner Hofmeisterstelle durch seine Treue und gute Methode groses Lob erworben, so unterlies er auch iezt nicht unermüdet zu sein, seine Zöglinge zu einem anhaltenden Fleis zu ermuntern und ihnen die beste und leichteste Art ihre Kenntnisse zu erweitern, zu zeigen. Man konnte daher in der That nicht klüger handeln, als daß man ihm 1710 *) die Stelle eines Professors der Philosophie und griechischen Sprache am Gymnasium zu Baireuth übertrug und ihm dadurch einen grösern Wirkungskreis verschafte. Ehe er aber Wunsiedel verlies, hielt er am 10 November 1710 eingelehrte Abschiedsrede

*) Ludovici a. a. O. sagt schon zu Ende des Jahres 1709.

rede (*scholas nostras euangelico-lutheranas non esse babelicas*) trennte sich dann mit innigster Rührung von seinen geliebten Zöglingen, wovon ihm sogar einige nachfolgten und hielt am 11 December seine Antrittsrede zu Baireuth (*de charactere christiani philosophi*). Mit einem alles Beifalls würdigem Eifer sezte er auch hier sein Lehrergeschäfte fort und suchte seinen Zöglingen auf alle Weise nüzlich zu werden. Er empfahl ihnen das Studium der Sprachen und Philosophie, und lehrte sie zugleich den Nuzen von beiden durch die Abhandlungen, die er sie öffentlich vertheidigen lies. Seine Gelehrsamkeit und seine Verdienste wurden aber auch nicht verkannt, sondern reichlich belohnt. Er erfuhr nicht, was so viele rechtschaffene Schulmänner erfahren müssen, daß sie bei geringem Einkommen höchstens noch der Zufriedenheit ihrer Obern versichert werden, sondern er erhielt reelle Beweise, wodurch er sich zu immer regem Eifer aufgemuntert sah, ward 1714 Aufseher der Bibliothek Markgraf Georg Wilhelms, 1715 *) Hofdiaconus, 1717 Consistorialassessor, 1718 wirklicher Hofprediger, 1723 aber Consistorialrath zu Ba.reuth. Endlich erhielt er 1727 die Superintendenten und erste Predigerstelle, nebst der Inspection über die Schulen zu Culmbach, zog am 20 November dort ein, vergaß auch hier seine Pflich-

*) Nach dem Zeit und Handb. a. a. O.: 1715 Hofdiaconus und Consistorialassessor, 1718 Hofprediger und 1723 Superintendent.

Pflichten nicht und entschlummerte am 4 *) October 1740. — Dieterich war ein ehrlichdenkender, aufrichtiger Mann, der einen ieden liebte und mit der ihm gebührenden Achtung begegnete, wenn er ihm auch gleich an Einsichten weit nachstand. Seine Volksvorträge waren kernhaft. Er strafte nachdrüklich, wie es sein Amt erforderte, ohne iedoch zu beleidigen, und wuste seinen Reden Ziel und Maas zu sezen, daher er auch bei denen, welche seine Strafen auf sich ziehen mußten, geliebt war. Gleiche Liebe genos er auch als Lehrer. Er wußte den gehörigen Unterschied zu machen zwischen Bosheit, Muthwille und Uebereilung, zwischen Trägheit und Schwachheit, und behandelte ieden, wie er es verdiente und wie er glaubte seiner Pflicht und bestmöglichen Einsicht gemäs zu verfahren.

Schriften:

1) Dissertatio de philosophia Horatii — *praeside Ioanne Wilhelmo Berger.* Vit. 1704. 4. 3 pl.

2) Dissertatio de philosophia Homeri — *respondente Ioanne Adamo Roth, Schwarzenbacensi ad Salam Varisce.* Ib. 1704. 4. 2 pl.

3) Gedicht als Ihro Königliche Hoheit — Elisabetha Sophia in das Carlsbad verreiset. Bayr. (ohne Jahr) fol. 1 B.

4) Programma *in natalitia Christiani Ernesti M. B.* — de natalium celebratione. Bar. 1710. fol. 1 pl.

5) Pro-

*) nicht am 12. wie in den *Act. Iub.* und Zeit und Handb. a. a. O.

5) Programma *ad orationem valedictoriam* — scholas nostras non esse babelicas contra Fanaticos et inprimis scriptum amarulentum alicuius Anonymi argumentis cum e scriptura sacra, tum e sana ratione petitis. Ib. 1710. fol. 1 pl.

6) Programma *ad orationem inauguralem* — de ratione per characteres describendi. Ib. 1710. fol. 1 pl.

7) Programma *in natalitia Christiani Ernesti M. B.* — de litteratis principibus. Ib. 1711. fol. 2 pl.

8) Christiani Eusebii Sendschreiben oder schriftmäßiges Bedenken über Gratiani Pantopheli (M. Georg Christoph Brendel, Pfarrer zu Turnau) ohnlängst herausgegebene sogenandte festgestellte Warheits-Gründe, die einige wahre allgemeine seeligmachende Religion betreffend ꝛc zur Vertheidigung der heilsamen Wahrheit auf Verlangen etlicher wahren Christen zum öffentlichen Druck überlassen, und einem alten Teutschen, nahe beym weißen Berg und Silber-Fluß wohnend, zu einem Neuen Jahrs-Geschenk förderlichst zugeschicket von *Christophoro Philalethe*. Gedruckt in Aletophili, einer Stadt des rechtgläubigen Sions. 1712. 4. 1 1/2 B.

9) Programma *in memoriam Martini Lutheri* — de introductione linguae graecae et ebraicae. Bar. 1712.

10) Dissertatio I. *ex iure naturali* — de lege seu iure in genere et de definitione nominali iuris naturalis in specie — *respondente Ioanne Paulo Kayser, Baruthino*. Ib. 1712. 4. 1 pl.

11) Dissertatio II. *ex iure naturali* — de definitione reali iuris naturalis — *respondente Ioanne Friderico Hagen, Baruthino*. Ib. 1713. 4. 1 pl.

12) Programma *ad actum oratorium graecum* — de testimoniis ethnicorum de Christo. Ib. 1713. fol. 1 pl.

13) Programma *ad actum oratorium* — de festo Pachatos reliquis antepofito (*nomine Collegii*). Ib. 1713. fol. 1 pl.

14) Differtatio III. *ex iure naturali* — de fundamento iuris naturae — *refpondente Ioanne Adamo Fleffa, Auricorona Franco.* Ib. 1713. 4. 2 pl.

15) Oratio *hiftorica* 1711. *habita* de litteratis Marggrafiis Brandenburgicis — *cum programmate* — de litteratis principibus *excufa.* Ib. 1713. 4. 8 1/2 pl.

16) Programma *ad natalitia Georgii Wilhelmi M. B.* — de fymbolis principum. Ib. 1714. fol. 2 pl.

17) Differtatio IV. *ex iure naturali* — de principio practico: Deum cole — *refpondente Ioanne Iacobo Layriz, Selbenfi.* Ib. 1714.

18) Dankrede auf Johann Lorenz Haßfürther, Professor zu Bayreuth — das erwünschte Jubel und Erlaß Jahr. Bayr. 1714. 4. 1 B.

19) Oratio *panegyrica* 1714. *dicta* — pe inclyto Symbolo Georgii Wilhelmi M. B. — *cum programmate* de fymbolis principum *edita.* Ib. 1715. 4. 5 pl.

20) Differtatio V. *ex inre naturali* — de principio: fuperiores honora — *refpondente Ioanne Wolfgango Kipping, Baruthino.* Ib. 1715. 4. 1 1/2 pl.

21) Differtatio VI. *ex iure naturali* — de principio: parentes honora — *refpondente Ioanne Chriftophoro Seidel, Baruthino.* Ib. 1716. 4. 1 pl.

22) Differtatio de moralitate iubilaeorum inprimis noftrae ecclefiae — *refpondente Ioanne Cafparo Troeger, Baruthino.* Ib. 1717. 4. 2 pl.

23) Programma *in natalitia Georgii Wilhelmi M. B.* — de iubilaeis. Ib. 1717. fol. 1 pl.

24) Ora-

24) Oratio *panegyrica*, *eademque historica* 1717. *recitata* — de iubilaeis brandenburgicis tam sacris, quam ciuilibus — *cum programmate* — de iubilaeis *impressa*. Ib. 1718. 4. 6 3/4 pl. — *Breuis huius orationis sciagraphia exstat in* Küsteri bibliotheca historica brandenburgica. p. 272.

25) Dissertatio de iure postarum — *respondente auctore Adamo Anton Meyer, Baruthino*. Ib. 1719. 4. 6 1/2 pl.

26) Philosophia moralis eademque eclectica, in vsum Gymnasiorum et scholarum illustrium luci publicae exposita, et perspicuis quaestionibus ita tradita, vt praeter praecepta et insigniora quaeque porismata ethica, virtutum quoque et vitiorum characteres ex optimis tam veteris quam nostri aeui auctoribus studiose conquisiti et in ordinem redacti exhibeantur. — *adiecta in fine est*: oratio aditialis de charactere christiani philosophi. Norib. 1719. 8.

27) Programma *in natalitia Collegii Christian-Ernestini* — de more leges et constitutiones sarciendi antiquissimo. Ib. 1720. fol. 1 pl.

28) Oratio *historica I.* 1720. *recitata* — de legibus ac constitutionibus Brandenburgicis iisdemque in superiori Burggrafiatu Norico promulgatis et per typos vulgatis — *cum programmate* — de more leges et constitutiones sarciendi antiquissimo, *typis mandata*. Ib. 1721. 4. 10 pl.

29) Programma *ad orationem gratulatoriam principie thermis et quis-granicis redeunti* — de potestate ac dignitate principum. Ib. 1721. fol. 1 pl. (*nomine Professorum*).

30) Jubelpredigt: des Apostels Pauli Freude im Herrn vor dem König Agrippa über Apostelg. XXVI. 22. 23. —

23. — in der Schloskirche 1717. gehalten — befindet sich: in Georg Albrecht Stübners wunderbaren Wegen Gottes in Beförderung und Erhaltung der evangelischen Wahrheit. Ebend. 1721. 4.

31) Programma *ad orationem parentalem Ioannis Fikenscheri, Gymnasii Directoris* — non paucos senes esse, qui vegetum, lene et a morbis molestiisque satis immune senium sunt consequuti. Ib. 1722. fol. 1 pl.

32) Programma *ad natalitia Georgii Wilhelmi M. B.* — salutarium quarundam legum ac constitutionum, ab Electoribus Brandenburgicis editarum recensus. Ib. 1722. fol. 1 pl.

33) Oratio *historica II.* 1722. *habita* — de legibus ac constitutionibus Brandenburgicis. iisque in superiori Burggrafiatu Norico promulgatis et per typos vulgatis *cum programmate* — de salutaribus quibusdam legibus ac constitutionibus ab Electoribus Brandenburgicis editis, *impressa*. Ib. 1723. 4. 10 1/2 pl.

34) Denk und Dankrede auf Georg Peter Stelzer — der Bayreuthische Polyhistor. — an den Stelzerischen Funeralien. Ebend. 1724. fol. 3 1/2 B.

35) Gedicht auf die Verlobung seines Bruders M. Johann Hieronymus — der wohlversorgte Beniamin. Ebend. 1724. fol. 1 B.

36) Leichrede bei Beerdigung Magdalena Sophia von Bassewiz geborne von Stockhausen aus dem Hause Immenhausen — die im Leben sehnlich verlangte und im Tode würklich erlangte himmlische Freudencrone. Ebend. 1724. fol. 3 B.

37) Dissertatio VII, *ex iure naturali* — de principio: neminem laede — *respondente Paulo Eugenio Layriz, Wunsidelienſi.* Ib. 1725. 4. 2 pl.

38) Pro-

38) Programma respublicas non ob imperantes, sed imperantes ob respublicas esse constitutos. Ib. 1727. fol.

39) Programmata varia nomine Professorum per septemdecim annos edita.

40) Leges lycei Culmbacensis. Thurnau 1730. 8. 1 pl.

41) Litterae *ad M. Ioannem Matthiam Grossium, Vklfeldensium pastorem* — quorundam Grosii scriptorum recensio — insertae. Großens Jubelpriester Lexicon II. Theil Vorrede. 1732.

42) Vorrede zu Lassenii heiligen Perlenschaz — II. Ausgabe Culmb. 1739. 4 — III. Ausgabe 1741. 4.

Ungedrukt ist:

1) Oratio *valedictoria d. X. Novembr.* 1710. *Wunsidelae habita* — scholas nostras euangelico-lutheranas non esse babelicas.

2) Oratio *solemnis* 1721. *recitata, qua exoptatissimum e thermis Aquisgranicis in patriam reditum Serenissimo principi Georgio Wilhelmo, nec non eiusdem coniugi lectissimae Sophiae nomine Gymnasii* gratu*latus est.*

3) Oratio *parentalis in funere Ioannis Fikenscheri, Gymnasii Baruthini Directoris* 1722. *dicta.*

4) Plures conciones funebres et alia.

Dieterich, Johann Hieronymus, der Weltweisheit Doctor und Würtembergischer Pfarrer zu Haußen,

des erstgenannten iüngster Bruder aus Cunradsreut, genos bis in sein vierzehntes Jahr den Unterricht sei-

nes Vaters in der Religion und den Humanioren, seit am 29 Mai 1711 aber die Unterweisung Froschs, Hagens, Schoepfs, Haßfurters, Arnolds und seines Bruders im Baireuthischen Gymnasium. Hier schon richtete er sein beständiges Augenmerk auf die Theologie, der er sich zu widmen beschlossen hatte und zeigte sich auch als einen rechtgläubigen und frommen Anhänger derselben durch seine 1715 gehaltene Abschiedsrede, (worin er Gott für den Schuz der heiligen Engel dankte). Eben dieses Studium sezte er in Tübingen fort, wo er sich vorzüglich von dem großen Kirchenlichte damaliger Zeit, dem Canzler D. Pfaff erleuchten ließ und unter seinem Vorsiz am 26 Julius 1718 eine Streitschrift (*de eucharistia*) vertheidigte. Er hätte daher auch sicher auf eine anständige Versorgung in seinem Vaterlande rechnen dürfen und würde sie auch gewis angenommen haben, wenn er nicht durch seinen Bruder den Regierungsrath in Stuttgardt einen andern Weg zu seiner Versorgung gefunden hätte. Durch dessen Vorsprache geschahe es, daß er 1722 Vicarius des Würtembergischen Superintendenten in Heydenheim und kurz darauf Pfarrer in Haußen wurde.

Von ihm ist vorhanden:

Dissertatio foetum polemicum Ludouici Rogerii, Theologi Bituricensis Galli, quo Vir praestantissimus admodum tritam de eucharistia litem denuo in scenam producturus erat, in ipso partu suffocatum, dilaceratumque — *praeside D. Christophoro Matthaeo Pfaff.* Tubing. 1718. 4. 8 pl.

Diete-

Dieterich *), Johann Lorenz, der Weltweisheit Doctor, Pfarrer zu Bußbach und Senior des Baireuthischen Capitels,

den aber weder seine Talente, noch seine Gelehrsamkeit, sondern sein gutes Herz empfehlen. Er suchte Wohlstand und Glükseeligkeit seiner Brüder zu befördern, war auf ihr Bestes, wie auf sein eigenes bedacht und ermahnte sie fleisig zu edlen Handlungen. Dieses gereicht ihm um so mehr zur Ehre, weil er dem schlechten Beispiel seines Vaters, Ferdinand Dieterichs, welcher von der catholischen zur evangelischen Religion übergetreten war und nachdem er verschiedene Pfarrstellen bekleidet hatte, seine Gemeine in Urfersheim, nebst seiner Gattin und seinen Kindern verlies und wieder zum catholischen Glauben übergieng, nicht nachahmte, sondern gerade das Gegenstück war. Er gelangte 1678 im September zum Tertiat in Neustadt an der Aysch, ward 1681 Adiunct zu Uhlfeld, 1683 Pfarrer zu Equarhofen und Frauenthal, 1686 Pfarrer zu Schauerheim **), gieng von da 1688 als Feldprediger mit an den Rhein, bekam hierauf die Pfarre Schnabelwaid, 1701 aber die Pfarre Bußbach, wo er im October 1728 an einem Synodus ein öffentliches Jubilaeum feierte und kurz darauf verstarb. Erst in seinem sech-

*) Vergl. Groß Jubelpr. Lex. Th. II. S. 33. fg. — Herrn Pf. Heerwagens Kirchweihfest zu Mkt Uhlfeld S. 20. fg.

**) Hr. Pf. Heerwagen a. a. O. läßt ihn hier 1686. noch sterben.

zigsten Lebensiahr (am 31 April 1718) nahm er zu Wittenberg die philosophische Doctorwürde an, wozu ihm einige Freunde in einem Gedicht Glük wünschten und nach der Spielerei iener Zeiten bemerkten, daß vorhin die drei Anfangsbuchstaben seines Namens (ILD) unvernehmlich auszusprechen gewesen, nachdem aber das M vorgesezt worden, das Wort MILD herauskam, welches eine schöne Tugend bedeute! —

Von ihm ist vorhanden:

Predigt oesterliche Bäum und Blumen Freude gebrochen in dem Herz-erquickenden, Liebreichsten und Allerheiligsten Gottes Garten. Rotenburg 1684. 4.

Dieterich *), (Dietrich, Diterich), Wolfgang, Diaconus zu Lauf im Nürnbergischen,

ein nicht ungeschikter Lehrer, den sein kümmerliches Leben und die vielen grosen Krankheiten, die er von Jugend auf auszustehen hatte, zulezt gegen alle Leiden und Widerwärtigkeiten ganz gefühllos machten. Er ertrug alles mit der grösesten Geduld und Standhaftigkeit und diente seiner Gemeine zu einem treflichen Beispiel von Ergebung in den Willen der Vorsehung und zum Vertrauen auf dieselbe, wozu ihn auch von Jugend auf sein Vater,

*) Vergl. Wills Nürnb. Gel. Lex. Th. IV. S. 385. fg. — Würfels *Diptycha eccles. in opp. et pagis. Norimb.* p. 226. fgg. — Gros Jubelpr. Lex. Th. II. S. 34.

Vater, Johann Dieterich, ein Schumacher zu Goldcronach aufgemuntert hat. So gerne ihm aber auch der Sohn in allem willige Folge leistete und seinem Beispiel nachfolgte, so wich er doch darin von ihm ab, daß er ein anderes Erwerbmittel wählte. Veranlassung dazu gab ihm seine Mutter, welche ihn zu Goldcronach am 13 März 1642 zur Welt gebracht hatte. Diese war eine Tochte Johann Albins, Diaconus zu Selb, welche in ihrem Sohn ihren Vater wieder aufleben zu sehen wünschte. Er kam daher am 12 Merz 1655 auf das Alumneum nach Culmbach und bezog von hieraus 1661 am 5 Mai die Universität Jena. Ohneracht et es ihm hier und auf Schulen sehr hart gieng und es schien, als ob sich alles Unglück gegen ihn verschworen hätte, so ließ er doch nicht vom Studieren ab, sondern stand Hunger und Krankheiten aus und bildete sich zu einem würdigen Volkslehrer. Diesen ward er auch, nachdem er zuvor noch Privatlehrer bei einem Herrn von Redwiz, Wildenstein und Canna gewesen und öfters nach Baireuth nur um zu predigen gereiset war, im Jahre 1669 wo er die Künsbergische Pfarr Ermreuth erhielt. Von hieraus kam er 1689 auf die Nürnbergische Pfarr zu Walkersbrunn und Gräbern, vertauschte am 2 April 1695 diese Stelle mit dem Diaconat in dem Städtchen Lauf, wurde 1703 von einem Adiunct unterstüzt und endigte am 6*) October 1720 sein kummervolles und mühseliges Leben.

In

*) Würfel a. a. O. am 20.

In allen diesen Stellen verfolgte ihn noch das Unglük auf alle Weise. Er fiel während kirchlicher Verrichtungen in Ohnmacht, wurde zu zweien malen der Sprache beraubt u. d. gl. Dennoch aber hielt er standhaft aus, und wartete seinen Beruf gehörig ab.

Schriften:

1) Abdankungsrede auf Maria Margaretha Auerbachin. Bayr. 1668. 4. 1 1/2 B.
2) Ehren- Grab- und Gedächtnis Säule, Frauen Marthen von Künßberg, gebornen Truchseßin von Wetzhausen. Nürnb. 1684. fol.
3) Leichpredigt auf Dorothea Margaretha von Künßberg, geborne von Giech über Act. VII. 14 – 16. Ebend. 1685. *) fol.

Dobeneckerin siehe Schweserin.

Doehla, Johann Jacob, Pfarr-Adiunct zu St. Johannis bei Baireuth,

ist am 1 April 1762 auf der Ziegelhütte bei Zell am Fichtelgebirge geboren und der ältere Sohn eines dasigen Zieglers, Lorenz Doehla, der ihn ganz nach der Sitte dergleichen Leute seines Standes erzog, das heist, ihn in den ersten Jahren ganz seinem Schiksale überließ, weil er seiner Arbeit nachgieng. Da es indessen die Zeit erfor-

---

*) Würfel a. a. O. 1681.

erforderte, daß er auch etwas lernen mußte, um den Kindern anderer Landleute nicht nachzustehen, wurde er in die Schule zu Zell, zu dem Cantor Glaß geschikt, der die Liebe seines Schülers zum Lernen nicht nur wahrnahm, sondern immer mehr anfachte. Sein Vatee war daher auch, wie es so oft der Fall ist, seiner Neigung nicht hinderlich, sondern schikte ihu in die Schule nach Wunsiedel, die er unter dem geschikten Rector Lang besuchte. Nach dessen Weggang aber vertauschte er diese Schule mit dem Baireuthischen Gymnasium, in welchem er seit am 9 Mai 1778 sich als einen sehr fleisigen Schüler Purrukers, Langs, Georgs und Kapps bewiesen hat. Mit den besten Vorkenntnissen in Sprachen und Wissenschaften bezog er daher im Jahre 1781 nachdem er am 30 October mittelst einer lateinischen Rede (*Gustauum Adolphum, Sueciae regem, in bello tricennali, insigne specimen prouidentiae diuinae fuisse*) von dem Gymnasium Abschied genommen hatte, die Universität Erlangen, um sich auf derselben zu einem geschikten Volkslehrer zu bilden. Zu dem Ende sezte er sich zuerst in den philosophischen Wissenschaften fester und besuchte dann mit allem Fleiße die Hörsääle der dasigen Theologen, Pfeifers, Seilers, Rau's und Hufnagels, ohne iedoch des leztern Anhänger zu werden. Unter allen diesen aber scheint er Pfeifern am meisten zu seinem Führer gewählt zu haben. Daß er dadurch der Klugheit — und vielleicht einer zu übertriebenen Klugheit, die von seiner ihm anklebenden grosen Schüchternheit nirgends anzustoßen, herrühren mag — gemäß gehandelt

handelt habe, ist kein Zweifel, zugleich aber auch zu bedenken, ob er dabei ganz den Genius seines Jahrhunderts verleugnete, wo man aufgeklärter denkt und gereinigtere Begriffe in Religionssachen hat, ohne deswegen in die Classe der Atheisten, Arianer, Socinianer, und wie die Kezer weiter heisen, gesezt werden zu müssen. Da es aber hier auf Uiberzeugung ankommt, und diese von iedem moralischen Manne geschäzt werden muß, so wäre es unbillig und hier ganz am unrechten Orte ihn deswegen zu tadeln. Wie er sich also auf Universitäten gebildet und seine Studierzeit angewendet habe, wird hieraus klar seyn. Dennoch aber ließ es seine Schüchternheit, (welche verursacht, daß er selbst das Vertrauen auf seine übrige Geschiklichkeit nicht sezt, das er wohl sezen dürfte), nicht zu, daß er sich gleich nach seiner Rükkehr von der Universität prüfen und unter die Candidaten des Predigtamtes aufnehmen ließ. Erst nachdem er eine Zeitlang bei dem Amtsvoigt Seyd in Schambach Hofmeister war, geschah dieses. Man fand ihn für tüchtig, und machte ihn daher auch zum Pfarr Vicar in Helmbrechts, welche Stelle er bis zum Antritt des neuen Pfarrers 1796 rühmlich versah, worauf er sich nach Baireuth begab und hier als Candidat des Predigtamtes einer Beförderung entgegensiehet, wobei ihm besonders dieses zur Ehre gereichet, daß er sich vermöge seiner guten Denkart, und ganz dem Character des rechtschaffenen Mannes gemäß, andern theils ältern, theils würdigern nicht vorzudrängen sucht.

Druken ließ er:

1) Flebiles questus super praematuris cineribus amici sibi coniunctissimi *M. Ioannis Christiani Kappii, Conrectoris Curiensis.* Bar. 1793. fol. 1 pl,

2) Aerndte-Predigt auf das Jahr 1795. in Helmbrechts gehalten. Bayr. 1796. 4. 3 B.

Doerfler*), Johann Balthasar, Hochfürstlich Brandenburg Culmbachischer Superintendent und erster Prediger an der Stadtkirche zu Wunsiedel,

erkannte Baireuth, wo sein Vater, Heinrich Dörfler, Bürger und Bekermeister gewesen, für seine Vaterstadt und war am 17 October 1710 geboren. Mit vorzüglichen Geistesanlagen hatte ihn zwar die Natur nicht ausgestattet, desto gröser aber war sein Fleis und seine Lernbegierde, die er in den Privatschulen seiner Vaterstadt bewiesen hat. Dadurch wurde sein Vater bewogen ihn in das Seminarium zu schiken, ohne iedoch den Gedanken zu haben, ihn studieren zu lassen. Der Sohn selbst dachte auch nicht daran, ohnerachtet ihm das Lernen auserordentliches Vergnügen gewährte und er gerne den

---

*) Vergl. *Acta historico-eccles.* X. Band S. 146 — Oertels Zustand der Schule zu Neustadt 1762. S. 15. 1785. S. 8. — Scholastische Nachrichten auf 1772 und 1773. S. 282. — Nachr. zum zweyten gel. Teutschl. S. 49. Dritte Ausg. des gel. Teutschl. S. 203 fg. — Zeit und Handb. 1779. S. 63. fg. — meine *orat.* p. 22. — mein Beytrag zur Gelehrtengesch. S. 256. fgg.

den Prediger spielte. Rector Braun aber, dessen Unterweisung ihm im Seminarium zu theil wurde, beredete den Vater, daß er seinen, viele Hofnung zeigenden Sohn, dem Studieren nicht entreissen möchte. Der Vater entschloß sich zwar noch nicht ganz, indessen aber lies er ihn am 3 Januar 1724 in das Gymnasium versezen. Dieses spornte den Sohn noch mehr zum Fleis und zur Thätigkeit an, so, daß er auch die Erwartungen seiner Lehrer, Dieterichs, Arnolds, Pözingers, Flessa's, Roths, Seidels, Kripners und Ellrods übertraf und des Vaters Einwilligung zum Studieren erhielt. Jena solte die Universität seyn, wo er seine Studien vorzüglich unter der Leitung der dasigen verdienten Lehrer der Theologie fortsezen könnte. Er war auch ganz damit zufrieden, zeigte iedoch erst noch ehe er das Gymnasium verlies am 26 Julius 1729 seine Kenntnisse in der lateinischen Sprache, durch eine unter Seidels Vorsiz gehaltene Disputation (*de regulis architecturae generalis, quibus Deus in formandis animalibus, praecipue hominibus vsus est*). Durch seinen ununterbrochenen Fleis, den er auch bei academischen Vorlesungen bewies, wurde er in kurzer Zeit in den Stand gesezt, andern wieder nüzlich zu werden. Er verlies daher gegen Michaelis 1733 bereichert an Kenntnissen die Universität Jena, die sich, so viele grose Männer gebildet zu haben, rühmen kann, und fand bald Gelegenheit seine Geschiklichkeit zu zeigen. Denn noch in dem Jahre ward er Collaborator, und zwar der erste, den die Schule zu Neustadt an der Aysch

gehabt

gehabt hat, hierauf 1735 *) Conrector, hielt bei dem Antritt dieser Stelle am 9. April 1736 eine Rede (*de officiis praeceptorum in scholis ad mentem Lutheri*) und gelangte 1742 **) zum Rectorat, welches er am 18. April 1743 mit einer lateinischen Rede (*de adminiculis scholam bene constitutam conseruandi*) übernahm. Während der Verwaltung dieser Aemter ließ er das schöne Schulgebäude in Neustadt aufführen, zog viele brauchbare und um die Kirche und den Staat verdiente Männer, und trug zum Flor der dasigen Schule nicht wenig bei. Die im Jahre 1748 erledigte Pfarrei Cunradsreut bei Hof war daher auch sein Lohn. Er hielt deswegen am 13. Januar 1749 seine Abschiedsrede in Neustadt, verlies diese Stadt, und wurde am 16. ***) Februar in Baireuth ordinirt. Diesem Amte, so wie der Superintendentur und ersten Predigerstelle zu Wunsiedel, welche ihm am 4. September 1770 ****) zu Theil wurde, stand er nicht ohne Früchte seiner Bemühungen vor, bis er am 18. Mai 1778 in das Land der Vollkommenen übergieng. — Er war ein gelehrter Mann und Kenner der Medicin, und gab, so lang er in Cunradsreut war, einen Arzt ab. Auch war er sehr geschikt im Streitführen, welches die Herren

*) Im Zeit und Handb. und in meiner Rede a. a. O. unrichtig 1736.

**) Im Zeit und Handb. a. a. O. 1743.

***) Im Scholast. Kal. 1772. am 19.

****) Im Zeit und Handb. a. a. O. 1769.

Herren von Reizenstein als Rittergutsbesizer in Cunradsreut, mit denen er beständig zu kämpfen hatte, zu ihrem Nachtheil erfuhren. In Rüksicht seines moralischen Betragens aber verdient er die Achtung nicht, die man ihm als Gelehrten geben muß. Wenigstens ist dieß in seinem Charakter ein groser Fleken, daß er — wie es höchst wahrscheinlich ist — aus Gewinnsucht 1775 falsch geschworen hat. Die Wittwe seines Vorfahren nemlich verlangte von ihm die Bezahlung einer Summe, die sie an ihn zu fordern hatte. Die Sache kam, da er die Summe bezahlt zu haben vorgab, vor das Consistorium. Auch hier beharrte er auf seiner Aussage und solte deshalb schwören. Die Wittwe, die beym Schwur gegenwärtig war, hielt ihm den Spruch Zachariä V. 3. 4. zum Nachdenken vor, dennoch aber schwur er, daß er nichts schuldig sei! —

Schriften:

1) Programm zu einer ehrerbietigen Betrachtung der Leiden Jesu. Nürnb. 1737. *) fol. 1 B. stilo lapidari.

2) Programm zu einer Rednerübung — von der Gemeine Jesu Christi in der evangelischen Lauterkeit. Ebend 1738. 4. 1 B.

3) Programma *ad actum oratorium* — de eo, quod praeceptores in scholis ad diligentiam paulo operosiorem obliget. Ib. 1739. 4. 3 pl. — siehe *Acta scholastica Bidermanni* T. II. p. 64. sq.

4) Ein wohlgemeinter Wunsch vor dem Herrn, welchen an dem Grieshammer- und Kleinischen Hochzeittage in einigen

*) In meinem Beytrag zur Gel. Gesch. unrichtig 1733.

einigen gebundenen Zeilen vor Augen geleget. Ebend. 1740. fol. 1 B.

5) Programma *ad actum oratorium* — num euangelium ab apostolis praedicatum personuerit etiam Germaniam? Ib. 1740. 4. 1 1/2 pl.

6) Programma *ad actum oratorium* — de iniuria, qua multi praesentis temporis iniuriam conqueruntur. Ib. 1741. 4. 1 1/2 pl.

7) Programm zum Frühlingsexamen — von der Gerechtigkeit Christi, als dem Grund, worauf Schullehrer wider alle Vorwürfe und Undank sicher ruhen können. Ebend. 1742. 4. 2 B.

8) Programma *ad examen* — ad locum Ciceronis de diuinatione I. 51. inuentionem artium nullam nisi a Deo esse. Ib. 1743. 4. 2 pl.

9) Programm zum Frühlingsexamen — kurze Zugabe zum Bericht von der Schule zu Neustadt an der Aysch. Ebend. 1744. 3 1/2 B.

10) — 12) Programma I. II. III. *ad actus oratorios* — de pelagianismo practico in educatione iuuentutis Christianae euitando. Ib. 1745 — 1746. 4. 5 1/2 pl.

13) Programma *ad orationes* — de fideli praeceptore, fortia et faciente et patiente. Ib. 1746. 4. 1 3/4 pl.

14) Programma *ad actum oratorium* — de vera sapientia a studioso theologiae in academiis quaerendo. Ib. 1747. 4. 1 1/2 pl.

15) Leichenrede bei Beerdigung Georg Wilhelm Sartori, Pfarrers zu Schwarzenbach an der Saal — das ewige Wohl eines Lehrers oder Zuhörers, welcher mit Christo stirbt und duldet, und das ewige Weh eines Lehrers oder Zuhörers, welcher seinen Herrn und

Helland verleugnet, über II. Tim. II. 11. 12. Hof 1763. fol. 6 B.

Ungedrukt ist:

1) Oratio *in aditu Conrectoratus d.* 9. *Aprilis* 1736. *dicta* — de officiis praeceptorum in scholis ad mentem Lutheri.

2) Oratio *aditialis, qua Rector d.* 18. *Aprilis* 1743. *dicta* — de adminiculis scholam bene constitutam conseruandi.

3) Oratio d. 24. Julii 1743. in laudem Rectoris quondam Neustadiensis Sarganeccii.

4) Plures orationes et conciones.

Doerfler, Johann Christoph Erhard, Königlich Preusischer Lehenrath und Lehensecretär zu Baireuth,

zweiter Sohn Erhard Friedrich Dörflers, welcher mit dem Charakter eines Steuercommissärs die Stelle eines Steuereinnehmers und Bürgermeisters zu Baireuth bekleidete, und Anna Regina, einer Tochter Johann Friederich Degens, Pfarrers zu Lindenhard. Beide waren bekannt als rechtschaffene, fromme und christliche Aeltern, und erzogen auch ihren Sohn nach ihrem Beispiel. Sie lehrten ihm frühzeitig die Urquelle aller Glükseligkeit, Tugend und Religion, liesen ihn darin auch noch von gewissenhaften Privatlehrern unterrichten, und die Anfangsgründe in der lateinischen Sprache vortragen. Empfänglich dann für iedes Gute, und für einen mannich-

mannichfaltigern Unterricht, kam er in seinem eilften Jahr am 22. August 1756 in das Gymnasium seiner Vaterstadt und erwarb sich in kurzer Zeit durch sein musterhaftes Verhalten und durch seinen Fleis grose Liebe bei **Gräfenhahn, Purruker, Lang, Ellrod** und **Hermann.** Diese Männer waren es, welche ihn zu einem der würdigsten Zöglinge der Universität vorbereiteten und ihn geschikt machten, 1761 das Gymnasium zu verlassen. An eben dem Tage aber, — am 22. October 1761. — an welchem er von den Pflichten dieses Musensizes losgesprochen werden solte, betrat er erst noch mit Langs Hülfe den Disputirstuhl (*de demonstrationum limitibus*) und empfahl sich dadurch als einen sehr geschikten iungen Mann. Auf Universitäten fuhr er dann mit eben dem Eifer fort, legte sich auf die Rechtsgelehrsamkeit, verband damit die Philosophie, und kehrte mit Schäzen der Weisheit ausgerüstet in seine Vaterstadt zurük, erhielt 1765 den Acceß bei dem Regierungs-Secretariat, ward bei dem Regierungs-Antritt Markgraf Alexanders in dem Baireuthischen Fürstenthum, als Secretair bei der Cammer angestellt, und gelangte dann zu der wichtigen Stelle eines Lehenraths und Lehensecretairs, deren Verwaltung ihm noch obliegt. Sein unsträflicher Wandel, seine Leutseligkeit und sein gefälliges Betragen, welches er gegen iedermann beweißt, seine verständigen Rathschläge, und sein Eifer für das Beste des Staats und die Rechte seines Regenten, haben ihm längst schon allgemeine Achtung und Liebe erworben, und müssen ihn einem ieden schäzbar machen.

Gedrukt ist von ihm:

Dissertatio de demonstrationum limitibus — *praeside M. Laurentio Ioanne Iacobo Lang.* Bar. 1761. 4. 2 1/4 pl.

Doerfler *), Johann Friedrich, Rector des Seminariums; und Adiunct am Gymnasium zu Baireuth,

des vorhergehenden iüngster Bruder, war zu Baireuth am 28. Januar 1750 geboren. Vortrefliche natürliche Anlagen, welche sich frühzeitig äuserten, und bald gut entwikelt wurden, konnten ihn auch frühzeitig zu einem gelehrten und verdienten Manne machen. Dazu wirkten aber nicht allein seine Aeltern und Lehrer, sondern er selbst am meisten. Denn jene trugen ihm, da er das dazu erforderliche Alter erreicht hatte, die Lehren der Weisheit und der Tugend vor, er hingegen wandte sie auf seinen Verstand und auf sein Herz an, und vergaß daher auch nie seinen Erziehern den kindlichsten Dank zu sagen. Mit den innigsten Empfindungen der Liebe, und mit dem dankbarsten Gefühle dachte er vorzüglich an die vielen Wohlthaten und an die liebevolle Leitung und Bildung seiner ihm und iedem Rechtschaffenen verehrungswürdigen Mutter, welche noch an seinem Grabe in ihrem hohen Alter Thränen der Wehmuth vergiessen muste. Nicht minder

*) Vergl. Commentarios rerum in Gymnasio Baruthino 1787. gestarum et 1788. gerendarum. p. 31. sq. — Zeit und Handbuch 1791. S. 65. — meine *oratio* p. 29. — meinen Beytrag zur Gel. Gesch. S. 382. fg.

minder theuer war ihm aber auch die Erinnerung an seine Privatlehrer; deren Unterweisung in den gewöhnlichen Anfangsgründen der Schulwissenschaften er so lange anvertrauet war, bis er für fähig erklärt worden ist, am 20. Junius 1761 das Christian-Ernestinische Gymnasium seiner Vaterstadt zu besuchen. Was man nur ie von einem Zöglinge dieses Musensizes erwarten und fordern konnte, leistete er. Wohlverhalten, Sitten und Fleis, alles dieß vereinigte er mit seinen guten Naturfähigkeiten und mit dem treflichen Unterricht eines Gräfenhahns, Purrukers, Langs, Ellrods, Hermanns und Wanderers, um aus sich einen gelehrten und brauchbaren Mann zu bilden. Immer hatte er das beste und rühmlichste Zeugniß, glaubte aber nie, daß er desselben würdig sei, sondern suchte es erst zu werden. Welche innige Liebe daher die Lehrer und den Zögling mit einander vereinigte, läßt sich leicht schliesen! Sie munterten ihn auf, auf diesem Wege fortzuwandeln, zogen ihn dadurch mehr an sich, und er suchte sie durch die Vollziehung ihres guten Raths in ihren vortheilhaften Gesinnungen gegen ihn zu bestärken, legte mehrere Proben seines Fleises und seiner Geschiklichkeit in Sprachen überhaupt, vorzüglich aber in der hebräischen und in den schönen Wissenschaften ab, und bereitete sich auf diese Weise gehörig auf die academische Laufbahn vor. Das Ziel, welches er auf derselben sich gestekt hatte und zu erreichen wünschte, war die Theologie. Zu dem Ende entwarf er, so gut es seine damaligen Einsichten gestatteten in seinem im April 1768 gehaltenen Abschiedsgedicht

das Bild eines wahren Theologen und bemühte sich seine Zeichnung selbst zu erreichen. Goettingen, dieser berühmte Musensiz, dessen grosse und verdienstvolle Männer beglükenden und treflichen Saamen in ihren Vorlesungen sowol, wie in ihren Schriften ausstreuten, erwekte auch in ihm inniges Verlangen sich an dieser Quelle zu laben, und er hatte nun weiter nichts nöthig, als die Einwilligung seiner Aeltern. Diese aber, die alles zum Wohl ihres hofnungsvollen Sohnes beizutragen sich bemühten, waren mit seinem Vorsaz vollkommen zufrieden. Er trat daher auch, nachdem er sich zuvor seiner Pflichten entlediget, seinen ihm stets verehrungswürdigen Lehrern für ihre an ihm bewiesene Treue und Liebe, seinen Mitschülern für ihre Freundschaft und seinen theuern Aeltern für ihre Pflege, ihre Erziehung und Unterstüzung den wärmsten, aufrichtigsten und kindlichsten Dank dargebracht hatte, seine Reise nach Goettingen, aber nicht ohne Rührung an. Denn es fiel ihm schwer, sich von Freunden, Bekannten, Lehrern und Aeltern, in deren Gesellschaft er seine Jugendjahre verlebt hatte, zu trennen, seine Vaterstadt zu verlassen, und hin zu ziehen in ein ganz fremdes Land, wo er von Freunden und Rathgebern verlassen war, und es dem Schiksal und der Zeit überlassen muste, welche Freunde sich ihm hier darbieten würden. Indessen aber sprach ihm der Gedanke Muth ein, daß er, um dem Ziele seiner künftigen Bestimmung näher kommen zu können, diese hohe Schule, als die für ihn beste, gewählet habe. Es dauerte auch nicht lange, daß er einsam gleichsam und verlassen lebte. Seine

Bescheidenheit, sein stilles, sein sanftes und gefälliges Betragen und sein Fleis, den er bei Besuchung der Vorlesungen sowol, wie bei seinem eigenen Studieren bewies, machte ihn in kurzer Zeit bei denen, die eben so edel und rechtschaffen dachten, wie er, beliebt, und der Umgang derselben seinen Aufenthalt auf dieser hohen Schule angenehmer und lehrreicher. Noch weit angenehmer aber würde er ihm gewesen seyn, wenn ihm nicht 1769 durch den Verlust seines Vaters die gröste Wunde, die ihm versezt werden konnte, geschlagen worden wäre. Doch aber lies er den Schmerz über sich nicht ganz siegen und verzagte nicht, sondern nahm diese Prüfung als einen Wink zu immer gröserm Fleis und immer gröserer Thätigkeit an und versagte sich nun auch manches erlaubte Vergnügen. Welche rühmliche Zeugnisse er daher aufzuweisen hatte, und wie wahr und kraftvoll diese gewesen seyn müssen, da sie Männer ertheilt hatten, deren Rechtschaffenheit eben so bekannt ist, wie ihre Verdienste um die Wissenschaften, läßt sich leicht denken. Es waren aber diese Männer seine grosen und berühmten Lehrer ein Heyne und Michaelis, deren Vorlesungen über profan- und biblische Philologie er besuchte, ein Hellmann und Feder, welche in der Philosophie, Kästner und Gatterer, von welchen iener in der Mathematik, dieser aber in der Geschichte seine Führer waren, und endlich ein Zachariä, Walch und Leß, mit denen er das ganze Gebiet der Theologie durchwanderte. Unbegrenzt war daher auch seine Liebe und seine Verehrung gegen dieselben, und nur die Beobachtung

der Geseze seines Vaterlandes konnte ihn von denselben trennen und seine dreijährigen gelehrten Bemühungen auf dieser hohen Schule unterbrechen. Er muste — denn damals hielt man über diese Verordnung sehr, weil sie noch neu war, — auch auf der vaterländischen hohen Schule studieren, wenn er seinen Wunsch, im Vaterlande versorgt zu werden, erfüllt haben wolte. Er begab sich also noch ein halbes Jahr nach Erlangen, wiederholte hier bei Succov, Reinhard und Kiesling, Philosophie, Geschichte und Theologie und gieng alsdann zu Michaelis 1771 nach Baireuth zurük. Der Ruf von seiner gründlichen Gelehrsamkeit war ihm zwar schon in seiner Vaterstadt vorangegangen. Immer blieb jedoch noch der Zweifel übrig, ob wohl auch dieser Ruf der Wahrheit gemäs sei? Mag aber auch immerhin dieser Zweifel öfters sehr richtig und gegründet seyn, so war es doch hier der Fall nicht, und man fand bald Gelegenheit sich davon zu überzeugen. Dörfler lies sich prüfen, und zeigte hiebei nicht nur seine rühmlichen Kenntnisse in der reinen, lautern Lehre der Christusreligion, sondern auch in Sprachen, wodurch er sich dem Consistorium aufs beste empfahl. Als daher im Jahr 1773 der Professor der Theologie und Geschichte zu Baireuth, Wanderer, wegen seinen überhäuften Amtsgeschäften und besonders wegen seinen kränklichen Umständen, um einen Gehülfen ansuchte, wurde Dörfler als ein sehr geschikter und zu dieser Stelle tüchtiger Mann von dem Consistorium dem Markgraf Alexander vorgeschlagen, der ihn dann zum Collaborator ernannte. Das

Loos konnte in der That nicht glüklicher und besser, als auf Dörflern fallen, der nun durch seine Gelehrsamkeit wieder andern nüzen und sich zu der Lehrstelle, die ihm in der Folge zu Theil wurde, vorbereiten und immer geschikter machen konnte. Und damit ihm seine Zöglinge die einem Lehrer so nöthige Hochachtung erweisen möchten, führte ihn Professor Lang im September genannten Jahres selbst ein, hielt eine wichtige Rede: (*de fidelitate, prima ac praecipua doctoris scholastici dote*) und legte sowol dem neuen Lehrer als den Zöglingen ihre Pflichten ans Herz. Dörfler gelobte bei dieser Gelegenheit alles zu thun, was in seinen Kräften stünde, sein Amt gewissenhaft zu verwalten, und trat es am 6 März 1774 bei der Geburtsfeier des Markgrafen mit einer lateinischen Rede (*de tenuibus historiae patriae nostrae initiis et mirabili progressu*) an. Er kam auch in allen Stüken seinem Versprechen treulich nach, und gründete dadurch sein künftiges Glük. Denn da im Jahre 1775 der Rector am Seminarium und Adiunct am Gymnasium zu Baireuth, Karth, mit Tod abgieng, ward Dörfler, von dessen musterhafter Treue in Erfüllung seines Berufs, von dessen Rechtschaffenheit und Geschiklichkeit man überzeugt war, und hoffen konnte, daß er auch auf diesem rühmlichen Wege fortfahren werde, sein Amtsnachfolger. Man täuschte sich auch in seiner Hofnung nicht, erkannte vielmehr von Tag zu Tag seine Brauchbarkeit und seine Verdienste um die studierende Jugend mehr, und wünschte, daß er erst im späten Herbste seines Lebens seine irrdische Laufbahn beschliesen möchte.

möchte. Desto gröser war daher auch der Schmerz, den seine Zöglinge, den ieder verständige Hausvater, den die ganze Stadt und jeder, der ihn kannte, empfinden mußte, da schon am 29. März 1788 das Ziel seines verdienstvollen Lebens gestekt war. — Doerslers Herz athmete nur Liebe, und kannte Bosheit, Haß und Falschheit nicht. Aus allen seinen Handlungen und aus seinem ganzen Betragen leuchtete seine Güte hervor. Eben diese aber war sein Fehler, denn er war zu gut. Ihm war es unmöglich jemand leiden zu sehen, und er empfand den grösesten Schmerz, wenn er sich nicht im Stande fühlte, den Nothleidenden zu helfen und beizustehen, Thränen zu troknen, und Kummer zu lindern, wodurch er sein praktisches Christenthum zeigte. Im Umgange mit andern war er stets munter, vergnügt und gerne gesehen. Er selbst liebte das gesellschaftliche Leben sehr, und besuchte immer einen und eben denselben Cirkel guter Freunde. Mit seinen Brüdern unterhielt er stets eine recht innige Freundschaft, und vergaß auch nie die Pflichten als Sohn gegen seine betagte, ehrwürdige Mutter. Als Lehrer war er unermüdet thätig, und versäumte keine Stunde, wenn er nicht durch Krankheit, oder andere wichtige Hindernisse dazu gezwungen wurde. Seine Zöglinge behandelte er nicht mit Schlägen und rauhen Worten, wenn er sich nicht dazu gezwungen fühlte, sondern durch liebevolle Reden und Warnungen. Es that ihm wehe, einen Menschen, wie ein unvernünftiges Thier zu behandeln. Eben daher schäzten ihn aber auch seine Zöglinge auserordentlich. Sein Vortrag war leicht verständlich und so zwekmäßig

und

und gut, daß er immer wohl zubereitete Jünglinge dem Gymnasium übergab, und jeder ihm in der Folge noch dankte, und sich freute, sein Schüler gewesen zu seyn. Daß er sich nicht mehr als Schriftsteller zeigte, daran war nicht Mangel an Gelehrsamkeit — denn diese war gewiß so gründlich, daß er sich mit jedem in seinem Fache einlassen konnte — sondern seine große Schüchternheit und das wenige Zutrauen, das er in sich selbst sezte, Ursache. Desto größer aber sind seine Verdienste als Lehrer und Erzieher um die, die sich seines Unterrichts und seiner Leitung zu erfreuen hatten, in deren Herzen er sich selbst ein bleibendes Denkmal errichtet hat.

Schriften:

1) Carmen in obitum Wolfgangi Ludouici Graefenhahnii, Profesſoris Baruthini (*nomine ciuium Gymnaſii*) Bar. 1767. fol. 1 pl.

2) Programma *in natalitia Alexandri M. B.* — de neceſſitate hiſtoriae patriae in ſcholis colendae. Ib. 1774. 4. pl.

3) Gedicht auf Johann Balthasar Dörfler, Superintendent in Wunsiedel. Ebend. 1778. fol. 1 B.

4) Mehrere Gedichte.

Ungedrukt ist:

Oratio *in natalitiis Sereniſſimi Alexandri d. 6. Martii 1774. dicta, ſimulque aditialis* — de tenuſbus hiſtoriae patriae noſtrae initiis et mirabili progreſſu.

Doerfler, Johann Friedrich, der Arzneygelahrheit Doctor, und ausübender Arzt in Neustadt an der Aisch,

ist

ist daselbst geboren, besuchte die dasige Schule und die Universität Erlangen, widmete sich auf derselben der Arzneykunde, und ward am 30. Januar 1768 derselben Doctor. Bey dieser Gelegenheit disputirte er unter Isenflamms Vorsize (*de vasis neruorum*), gieng alsdann nach Neustadt zurük, und practicirt dort mit vielem Beifall.

Gedrukt ist von ihm:

Dissertatio *inauguralis medica* — de vasis neruorum — *praeside D Iacobo Friderico Isenflamm.* Erlang. 1768. 4. 5 3/4 pl. — abgedrukt in *Scriptorum neurologicorum minorum selectorum, siue operum minorum ad Anatomiam, Physiologiam et Pathologiam neruorum spectantium Tom. III. ex editione et cum praefatione* Christiani Friderici Ludewig. Lipſ. 1793. Nro. XII.

Doerfler, Ludwig Joseph, Hochfürstlich Brandenburgischer Lehenrath und Lehenhofssecretair zu Baireuth,

der einzige Sohn Johann Adam Doerflers, Hofcammerraths und Lehenhofssecretairs war am 11. März 1721 geboren. Durch Privatunterweisung zu einem Bürger des Gymnasiums vorbereitet, betrat er dasselbe am 12. März 1736, und empfieng in demselben den Unterricht eines Flessa's, beider Ellrode und Hagens, dessen dritte Disputation (*de suauitate morum in gestibus*) er am 26. Febr. 1737 vertheidigte. Im folgenden 1738. Jahre betrat er am 1. October abermals, mit Flessa's Hülfe den Disputirstuhl, vertheidigte seine Abhandlung (*ad vitam Georgii*

gii Hornii, Professoris Lugdunensis in Batauis) und bezog dann eine höhere Schule, wo er der Rechtsgelahrheit oblag. Nach seiner Rükkehr ward er zu Baireuth als Lehenrath und Lehenhofrathssecretair angestellt, starb aber schon am 14. October 1757.

Von ihm ist vorhanden:

Dissertatio ad vitam Georgii Hornii, Kemnata-Palatini, Professoris Lugdunensis in Batauis symbolae — *praeside Ioanne Adamo Flessa*. Bar. 1738. 4. 2 pl.

Doppelmaier, Johann Gabriel Gottlieb, der Arzneigelahrheit Doctor und Arzt zu Moscau,

aus Hof, wo sein Vater, Johann Siegmund Doppelmaier, ebenfalls Arzt war. Dieser hielt ihn zur gehörigen Zeit zur Erlernung der ihm in iedem Stande nöthigen Kenntnisse an, und schikte ihn dann am 4. Febr. 1755. in das Gymnasium. In demselben war vorzüglich Longol derienige seiner Lehrer, dem er das meiste zu danken hatte. Seiner Aufmunterung hat er es zuzuschreiben, daß er sich hauptsächlich der griechischen Sprache widmete, welche ihm in der Folge bei seinem Studieren die erspriestlichsten Dienste leistete. Denn seine Neigung entschied für die Medicin, zu deren gründlichen Erlernung er Jena wählte, daher er 1763, nachdem er am 18. Mai das Gymnasium verlassen hatte, dahin gieng. Hier vertheidigte er am 16. October 1767 unter Christian Rickmanns Vorsiz eine Disputation (*de partu legitimo*),

gitimo), und ward Doctor der Arzneikunde, worauf er die hohe Schule verlies, und sich nach Erlangen begab, wo er sich häuslich niederließ, und den Gasthof zur blauen Glocke besaß. Da es ihm aber hier nicht mehr gefiel, verließ er, ohne es nöthig zu haben, Haus und Hof nebst seiner Gattin, und gieng nach Rußland, um dort sein Heil als Arzt zu versuchen. Sein Versuch gelang ihm auch. Er war glüklich in seiner Praxis, und schlug daher seinen Siz zu Moscau auf.

Gedrukt ist von ihm:

Dissertatio *medico forensis* — de partu legitimo — *praeside Christiano Rickmann*. Ienae 1767. 4. 5 pl.

Doppelmaier*), Johann Georg Gottfried, der Arzneykunde Doctor und Arzt zu Moscau,

des vorigen Bruder, wurde zwar frühzeitig seiner beiden Aeltern beraubt, unterlies aber dennoch nicht, sich wie sein älterer Bruder auf die Arzneikunde zu legen. Er bereitete sich dazu sieben Jahre lang auf dem höfischen Gymnasium vor, und gieng alsdann, da er am 3. Mai 1771 seine Abschiedsrede (*quaenam patria maioris gloriae?*) gehalten hatte, auf Verlangen seines Bruders nach Erlangen, wo ihn Delius, Isenflamm, Schreber und Rudolph seinem Ziele näher zuzuführen suchten. Es würde

---

*) Vergl. Gelehrtes Teutschl. III. Ausg. S. 207. Nachtrag zu derselben.

würde ihm auch leicht gewesen seyn, sich um die höchste Würde in der Arzneykunde nach einigen Jahren bewerben zu können. Er wollte sich aber erst noch mehr im Practischen üben, und gieng deshalb nach Wien. Von da kehrte er alsdann nach Erlangen zurük, vertheidigte am 28. Februar 1776 mit Isenflamms Hülfe die 5te Commentation (*de difficili in obseruationes anatomicas epicrisi*) und ward Doctor der Arzneigelahrheit. Er versuchte zwar hierauf sein Glük in seiner Vaterstadt Hof, und practicirte daselbst, blieb aber nicht hier, sondern gieng gleichfalls 1783 nach Rußland, kam an den kaiserlichen Hof nach Petersburg, dann nach Moscau, gelangte zu großem Ansehen, und reißte 1795 mit Erlaubniß seiner Monarchin nach Deutschland zurük, hielt sich eine Zeitlang in Coburg auf, und soll von da wieder nach Rußland zurükgegangen seyn.

Gedruckt ist von ihm:

1) Aufsäze in der periodischen Schrift: Der hessische Arzt 1775.

2) Dissertatio *inauguralis medica* — de difficili in obseruationes anatomicas epicrisi, Commentatio quinta. — *praeside Iacobo Friderico Isenflamm.* Erl. 1776. 4. 4 3/4 pl.

Dorsch *), **Adam Johann**, der Weltweisheit Doctor und Pfarrer in Selb,

ein

*) Vergl. *Hardt heraldica Appollinea etc.* — Gros Jubelpr. Lex. Th. I. S. 318.

ein bei seiner Gemeine beliebter Prediger, war aus Regnizlosa gebürtig und der Sohn eines dasigen Pfarrers M. Heinrich Dorsch, der sich selbst mit der Verstandes und Herzensbildung seines Sohns in den ersten Jugendjahren abgab, hierauf aber ihn auf das Gymnasium nach Hof schikte, in welchem er neun Jahre lang in den Schulwissenschaften von Losan, Hösel, Layriz, Pertsch, Mayer, Langheinrich, Zobel und Waldek unterwiesen, und geschikt gemacht wurde, auf einer höhern Schule mit Nuzen die Theologie treiben zu können. Dazu war nach seinem Bedünken Leipzig die beste. Er nahm daher mittelst einer Lobrede auf den Bürgermeister Heinrich Petri 1684 vom Gymnasium Abschied, und studierte in Leipzig unter Alberti, Cyprian, Feller, Menke und Hardt Theologie, ward am 29. Januar 1691 Doctor der Philosophie, und gieng dann in sein Vaterland zurük. In demselben folgte er zuerst 1699 als Pfarrer in Regnizlosa seinem Vater nach, gelangte dann nach einer kurzen Suspension zur Pfarre Bischofgrün, 1717 aber zur Pfarre Selb, und starb daselbst am 19. März 1731.

Von ihm ist gedrukt:

1) Gedicht auf den Geburtstag des Erbprinzen Georg Wilhelm — von dem weltberühmten Fichtelberg. 1695. fol. 2 B.

2) Leichpredigt auf Wolf Christoph von Reizenstein — zweyfache Reitzensteinische Ehr- und Gedächtnis-Crone über Apocal. II. v. 10. Hof 1709. fol. 20 B.

Dorsch,

Dorsch *), Heinrich, der Weltweisheit Doctor, Pfarrer zu Regnizlosa und Senior des höfischen Capitels,

war zu Hof am 6. November 1630 geboren, und verehrte in Matthäus Dorsch, einem Mitglied des äußern Raths zu Hof, und Margaretha, einer gebornen Widderin, seine Aeltern, die ihn zur Tuge d und allem Guten, vorzüglich aber zur Schule anhielt n. Sie wählten zu dem Ende das Gymnasium seiner Vaterstadt, in welchem er unter dem Tertius Parsch, den Conrektoren Meisner, Sagittarius und Fuchs, und den Rektoren Medler und Ottonis, einen sehr guten Grund gelegt hat, auf den er gerne hier noch weiter fortgebauet hätte, wenn ihm nicht der traurige dreißigjährige Krieg daran hinderlich gewesen wäre. Dieser verursachte, daß er sich nach Gera **) begab, um sich hier unter dem geschikten Rektor Mitternacht und Conrektor Berger, zu einem Bürger einer höhern Schule vorbereiten zu lassen. Diese war die Universität Leipzig, auf der er sich fünf Jahre lang den theologischen und philosophischen, nebst andern damit verwandten Wissenschaften, unter der Lei-

*) Vergl. Waldeks Leichpr. auf Dorsch. — dessen Ehrengedächtniß Th. II. S. 374. fg. — *Vrsini* laurus sophica XXVI. — *Streitbergeri orat.* p. 37. fg. — *Ludouici* Schulhistorie Th. II. S. 313. — *Seyleri series magistrorum* p. 2. sq. — Longols Gymn. Gesch. Th. I. S. 43. 45.

**) In *Vrsini lauru sophica*, a. a. O. wo sein Leben in Versen erzählt wird, steht hievon nichts.

tung eines Schlütters, Thomasius, Frankensteins, Rappolds, Rivins, Hornschugs, Kromaiers, Hülsemanns, Carpzovs, Walthers und anderer widmete, mehrmals öffentlich auftrat, und am 29. Januar 1652 die Doktorwürde erhielt. Nach seiner Rükkehr ins Vaterland ward er 1656 Tertius am Gymnasium seiner Vaterstadt, gelangte 1664 zum Conrektorat, welches er am 27. Julius dieses Jahrs mit einer Rede (*de principis Christiani Ernesti laudibus*) öffentlich übernahm, 1666 aber zur Pfarre Regnizlosa, wobei er 1690 zum Senior des höfischen Capitels erwählt wurde, und starb am 23. Julius 1698 — Sein Verlust für die gelehrte Welt ist unerheblich. Denn er war zwar nicht ohne Kenntnisse, vorzüglich in den Humanioren und auch in der scholastischen Philosophie, dabei aber ein blinder Nachbeter anderer!

Druken ließ er:

1) Abdankung auf Johann Kröschel, Bürgermeister in Hof 1667. Hof 1668. 4. 1 B.

2) Abdankung bei Beerdigung Salomon Rebhuns, Pfarrers in Gattendorf. Ebend. 1669. 4. 1 B.

3) Leichpredigt auf Friedrich Astmann, Pfarrer in Gattendorf — χριϛοφιλια, summa piorum theologia, aus Ephes. III. 19. 1673. Hof 1674. 4. 5 B.

4) Ueber den Regnizbach und den Ursprung des Namens — in *Ioannis Christophori Layriz programmate de nomine vrbis Curiae.* Curiae 1686. 4. p. 16. sq.

5) Leichpredigt auf Anna Barbara von Reizenstein — Gnadenvorzüge und Belehrungen aller beständigen Bekenner Christi aus Apoc. III. 11. fg. Hof 1693. fol. 8 1/4 B.

Dorsch,

Dorsch, Veit Lorenz, der Weltweisheit Doctor, und Pfarrer zu Thiersheim.

Von ihm ist vorhanden:

Predigt bei Beerdigung der Markgräfin Maria Elisabetha — von der Weisheit bei den auserwählten Weibern, aus Sirach I. 16. Bayr. 1664. fol. 3 1/2 B.

Dürr, Johann Simon, der Weltweisheit Doctor und Rector zu Wunsiedel,

war hier geboren, und in der dasigen Schule von Pertsch unterrichtet worden.

Gedrukt ist von ihm:

Abdankung auf Johann Hieronymus Wurfbain — der immer grünende Palmbaum. 1692. Bayr. 1694. 4. 1 3/4 B.

E.

Eber, Johann Wolfgang, der Weltweisheit Doctor, und Pfarrer zu Drösenfeld,

war aus Baireuth, studierte zu Jena, wo er am 30. Januar 1661 unter Johann Zeisolds Vorsize dessen vierte Disputation (*de Aristotelis cum scriptura sacra in illis, quae ex lumine naturae innotescunt consensu et dissensu*) vertheidigte, ward gleich nach seiner Rükkehr 1662 Pfarrer zu Emtmannsberg, 1670 aber Pfarrer zu Drosenfeld, und starb am 1. Mai 1691.

Von ihm ist vorhanden:

1) Dissertatio de Aristotelis cum scriptura sacra in illis, quae ex lumine naturae innotescunt consensu et dissensu – *praeside Ioanne Zeisold*. Ienae 1661. 4.

2) Leichpredigt auf Maria Catharina von Stein – heilsame Seelenarzney zu herzschmerzenden Wunden, über Ps. CXLVII. v. 3 – 6. Bayr. 1664. 4. 3 B.

Eccard, Johann Gregor,

ein geschikter, aber zu frühe verstorbener junger Mann, und Sohn Heinrich Erhard Eccards, Notarius, Bürgermeisters und Spitalverwalters zu Baireuth, wurde zuerst in der Fürstenschule Heilsbronn, seit am 4. Junius 1670 aber in dem Baireuthischen Gymnasium unterrichtet, und zeigte große Wißbegierde und mannichfaltige Kenntnisse an beiden Orten, wie er denn auch an dem leztern zweimal öffentlich disputirte, einmal (*de immensitate Dei*) 1671 am 7. Februar unter Fikenschers, das anderemal aber am 23. April 1672. (*de statuum imperii romano-germanici notis ac requisitis*) wo er zugleich von dem Gymnasium Abschied nahm, unter Liebhards Vorsize. Beidemale löste er sich sehr gut, zeigte viele Fertigkeit in der lateinischen Sprache, Gegenwart des Geistes und viele Urtheilskraft, daher seine Lehrer, Rentsch, Liebhard, Oertel, Fikenscher und Stumpf sich von ihm alles Gute versprachen, und ihn mit der süßen Hofnung entließen, er werde als ein dem Staate nüzlicher Bürger von der hohen Schule zurükkehren. Leider aber welkte diese hofnungsvolle Blume noch ehe dahin, ehe

ehe sie zur Reife gedieh. Er fand während der academischen Laufbahn sein Grab.

Schriften:

1) Jammer und Thränenach, bey dem frühzeitigen Hintritt Maria Margaretha Eccardin. Bayr. 1668. 4. 1/2 B.

2) Dissertatio *problematica* — de immensitate Dei — *praeside Ioanne Fikenschero*. Ib. 1671. 4. 2 pl.

3) Dissertatio *historico-politica* — de statuum imperii romano-germanici notis ac requisitis — *praeside Ludovico Liebhard*. Ib. 1672. 4. 1 1/2 pl.

Eccard *), Michael, der Weltweisheit Doctor und Pfarrer zu Pegniz,

des dasigen Bürgermeister und Gastwirth Erhard Eccards Sohn, ward 1613 Tertius zu Baireuth, hierauf am 17. Februar 1618. zur Pfarre Mistelgau berufen, am 21. dieses Monats examinirt, und am 3. März verpflichtet. Hier lehrte er bis 1623 **), wo er als Archidiaconus und zweiter Caplan nach Culmbach kam. Darauf wurde er in dem erhobenen Episcopalstreit Brandenburgischer Seits via facti 1626 am 21. Januar zu Melkendorf als Pfarrer eingeschoben, nach verglichenem Streit aber 1628 nach Pegniz befördert. Hiezu wurde er am 19. Junius verpflichtet, und stand hier Krieg, Brand und Pest aus. Daher trachtete er auch von da wieder

---

*) Vergl. Layriz de *Pegnesia* S. 85. 87. — Heerwagens Geistlichkeit S. 68.

**) nicht 1625, wie an den angef. Orten.

wieder weg, und erhielt 1635 die Pfarre Gesees, wo er starb.

Gedrukt ist von ihm:

Eine tröstliche Leichpredigt bey der Bahre Matth. Spenlins, Hofraths-Registrators zu Culmbach. Jena 1625. 4. 7 B.

Eck, Georg Friedrich, Pfarrer zu Haag, ein Urenkel des berühmten Prediger Johann Ecks zu Culmbach, wo er 1672 geboren ist, und von 1679 an die dasige Schule unter Rudolph besuchte, ward 1697 Pfarrer zu Stammbach, hatte hier außer manchen Verfolgungen auch viele Feuerschreken auszustehen, und zog 1725 als Pfarrer nach Haag. Als Gelehrter kömmt er gar nicht in Erwägung, dagegen aber behauptet er unter den Ungelehrten, und vorzüglich unter den Abergläubischen *), einen

---

*) Sein Aberglaube war so gros, daß er sich nicht scheute, am Ende seiner Miscellanpredigten hinzuzusezen, daß bey der Vogtey viele Nächte vor dem Brand funkelnde Lichter sich sehen ließen, und daß, wenn die Flamme gegen Orient wüthete auch dahin die Funken sich erstrekten, und umgewandt; ferner habe man zu einer andern Zeit etliche Wochen vor einem Brand in der Nacht unter einem diken Nebel einen großen Feuerschein am Himmel gesehen, von etlichen Glaubensgenossen sey der Tempel des Nachts in eitel Feuer gesehen worden. Ja, er geht so weit, daß er sagt: „Und da ich dißmahl wie allezeit, alsobald vor dem Ausräumen mein ängstliches Gebet und Seufzen fußfällig zu meinem Gott geschickt, fieng auch all mein unvernünfftigs Vieh in dem Stall gleichsam an zu seufzen und erbärmlich zu ächzen, und ich hörte eine Stimme: Nun hat es keine Noth; so du durchs Wasser gehest, sollen dich die Ströme nicht ersäufen rc.“

einen hohen Rang. Alle natürliche Begebenheiten und Naturerscheinungen — und diese muß doch der, welcher auch in jenen Zeiten studiert hat, erklären können! — machte seine Unkunde zu außerordentlichen Ereignissen, und führte sie unmittelbar auf die Gottheit zurük, welche dadurch ihren Willen den Menschen zu erkennen gäbe. Nur Schade aber, daß man diesen Willen immer erst nach einer Erscheinung entziffern konnte, und diese Prophezeihungeu also eigentlich, wenn man sie ja mit einem solchen Namen belegen will, Metaphezeihungen (wie sie einst der unsterbliche Lichtenberg hieß) waren!

Seinen Namen hat er verewiget durch:

Christliche Miscellan Predigten *), deren die Erste handelt von denen in Mutterleib weinenden Kinderlein, da jüngstens in Stambach, vor dem siebenmaligen Brand, daselbsten

Ferner, zu einer andern Zeit, da er nach einem blinden Lerm folgenden Tages in die Sacristey kam, die er selbst Tags zuvor gesperrt und aufgeräumt hatte, fand er auf dem Tisch ein uraltes Büchlein, in welchem das Lied aufgeschlagen war: Verzage nicht du Häuflein klein und dergl. So weit kann man verleitet werden, wenn man keine physikalischen Kenntnisse besizt, und alle Begebenheiten der Gottheit unmittelbar, und der Einwirkung höherer Wesen zuschreibt!

*) Ich kenne zwar den Predigtgeschmack des damaligen Zeitalters sehr wohl, und weiß auch, daß man die Predigten mit lateinischen Floskeln und Flüchen über Kezer anfüllte. Indessen kann ich nicht bergen, daß diese Predigten so herzbrechend sind, daß ich mich des Lachens nicht enthalten konnte. Ob sie bei meinen Lesern eben die Wirkung haben, muß ich dahin gestellt seyn lassen!

daselbsten ein Kind im Mutterleib, zweymal in zweyen unterschiedlichen Tagen vernehmlich geweinet, und was darauf erfolget; die andere von einer darauf gehalte- Brand- Buß- und Feuerpredigt; die dritte von einem Synodal-Sermon, ob ein Gott? und was Gott ist? Hof 1717. 4. 6 B.

Elias Levita *) (אליהו הלוי) mit dem Zunamen Askenazi (אשכנזי *Germanus* **), auch Medakdek (מדקדק *Grammaticus* ***), Bachur בחור

---

*) Vergl. *Nagel. diss. de Leuita et libro eius Masoret.* — *Oertel. progr. et suppl. de Leuita.* — *Memoria secularis tertia Eliae Leuitae Germani vsum accentuum hebraeorum non negantis sed commendantis, quam in lucem reuocat academiae Tubingensi memoriam secularem tertiam — gratulaturus D. Io. Frid. Hirt.* Ienae 1677. 4. 6 B. — Hamburger freie Urth. 1746. S. 372. — Groß. Univ. Lex. Th. VIII. S. 825. fg. — Jöcher unter Elias und Levita, woselbst die Angaben richtiger sind. — Stolle Anmerk. zu Heumann rc. S. 903. fg. — Seilers gemeinnüz. Betracht. XIX. Beytr. 1776. S. 308. fg. — Bouginé I. Bd. S. 51. II. Bd. S. 134. 134. V. Bd. S 126. — *Saxe Onomast.* T. III. p. 145.

**) So nennt er sich selbst gleich am Anfang der Vorrede zu seinem Buche מתורגמן (*Meturgeman*) אמר אליהו הלוי אשכנזי (ita dicit *Elias Leuita Germanus*) und in einer andern Schrift ההרכבה (*Habarcabbah*) betitelt.

***) Auch diesen Beinamen giebt er sich selbst in der Ueberschrift der Verse, die er dem Paul Fagius zu Ehren setzte, da dieser im Jahre 1541 die פרקי אבות (Pirke abhoth) herausgab: אליהו הלוי המדקדק האשכנזי. Eben diese Benennung, wie die vorige, wird ihm auch von Juden ertheilt. So z. B. vom R. *Muscatus* in commentario in cap. 3. partis 3. Cosri fol. 162. col. III. col. IV. und col. II.

בחור Selectus, Litterarum studiosus *), Tisbites תשבי **)

ein

---

*) Jacob Basnage (dans l'histoire des Juifs Tom. XIV. p. 864.) und Richard Simon (in der bibliotheca selecta Tom. I. p. 146.) widerstreiten dieses zwar. Schon J. C. Wolf aber hat den Ungrund ihrer Behauptung (in der bibliotheca hebraea Tom. I. p. 153. nota u) bemerkt, wenn er sagt: Praeter rationem itaque, Rich. Simon bibl. sel. tom. I p. 146. V. C. Jacobo le Long aduersatus, negat. Eliam dictum esse Bachur (nihil enim frequentius in Judaeorum scriptis, in quibus noster citatur, obserues) et Grammaticae eius titulum tantum esse contendit. Elias Levita giebt selbst am Ende der Vorrede zu seiner Grammatik den Grund an, warum er sie בחור (*Bachur*) genannt habe:

בעבור היות שם כנויי מטונה ובטם מחור מכונה

(et tandem, ut ita *cognomen meum* repetatur, cognominatus est etiam bachur) und gleich darauf:

ואני שמי בחור בחור קראתיהו

(ac *mihi nomen* est *bachur*, bachur eum dixi.) — Mehrere Stellen der Rabbinen *Salomon Salman* (in בנין שלמה p. 1.), *Azarias* (in מאור עיבים fol. 178.), *Schabtai* (in שפתי ישנים) *Samuel Arcunoltius* (in ערוגת הבשם cap. 5. p. 14. et 42.) und *Dauid Neumark* (in der Vorrede seines Buches שורש יהודה) wo Elias studiosus, oder Bachur genannt wird, hat Nagel in der angeführten diss. p. 7. und im spicilegio p. 4. gesammelt.

**) Von seinem Buche תשבי. Vergl. *R. Schabtai* (in שׂי unter dem Worte תשבי

תשבי רבי אליהו תשבי הלוי אשכנזי ובו שרשים
מלות זרות המפוזרים בכל המקומות בדברי רבותינו
זל במנין תשבי

ein sehr gelehrter und weit gereißter Jude, der wegen seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit und seines großen Aufsehens, das er in der gelehrten Welt erlangte, seinem Vaterlande, und noch mehr seiner Geburtsstadt, zum Ruhme und zur Zierde gereicht. Lange waren zwar die Gelehrten streitig, welcher Stadt nicht nur, sondern sogar welchem Theile Europens die Ehre seiner Geburt zukommen sollte *), da Deutschland und Italien darauf Ansprüche

---

(Liber Tisbi ist R. Eliae Tisbitae Leuitae Germani; qui continet radices vocum peregrinarum, quae passim leguntur in libris maiorum nostrorum piae memoriae, numero 512. (qui numerus ex voce תשבי prodit.)

*) Julius Bartoloccius (in der *bibliotheca rabbinica magna* tom. I. p. 135. col. 2. num. 208.) und mit ihm Wagenseil (in der Hofnung der Erlösung Israels. Altdorf 1707. 4. p. 134.) und Schudt (in den jüdischen Merkwürdigkeiten Th. IV. S. 288.) Hoker in catalogo bibliothecae Heilsbr. p. 260.), der Recensent des Oertelischen Progr. in der Erlang. gel. Zeit. 1776. (N. XXXVI. S. 351.) und Bouginé (I. Bd. S. 51.) behaupten, daß er ein Italiäner von Geburt sei. Sebastian Münster hingegen (in der Vorrede zu seiner chaldäischen Grammatik, Basel 1527. 4.), Basnage (am ang. Ort) Génébrard und Buxtorf (beim Basnage) Wolf (a. a. O. S. 249.) Joh. Heinr. Alstedt (S. 425. in *thesauro chronolog.*) und Joh. Andr. Quenstedt (*de patriis virorum illustrium* S. 179.) schreiben Deutschland seine Abkunft und Geburt zu. Und daß diese Meinung die richtige ist, erhellt aus mehrern Stellen seines Buches Tisbi, wo er sich selbst *Germanum* unter dem Worte משקים (Maschket) und פתח (Petach) und רב (*Rabb*) nennt. Dieses thut er auch in der poetischen Vorrede zum ההרכבה (*Habarcabbah*),

Ansprüche machen zu können schienen. Endlich aber entschieden die Bemühungen verdienter Männer für Deutschland *), und ihrem Forschen hat man es zu danken, daß

---

wo es nach der Münsterischen Uebersetzung also heißt: Et gignens me atque formans certe est Grammaticus ex pueris Germanorum. Genuit me anno CCLXXVII. (i. e. Christi 1517. In Roma, etc.

*) Es sei mir erlaubt, hier nur zwei Zeugnisse anzuführen. Das eine davon giebt uns Münster, ein Zeitgenosse und Schüler unsers Levita, das also um so viel kräftiger ist. „Pro qua re (heißt es a. a. O.) non vulgarem gratiam debemus Eliae Leuitae, adhuc quidem Judaeo, qui omnium priscorum hebraeorum המדקדקים (grammaticorum) diligens scrutator, et in sua lingua magnus orator, nobis hebraismi veram et genuinam suppeditauit notitiam, idque in libro electo, libro compositionis, libro Pirke, quos omnes ego Latinos feci, atque in orbe spargendos, Frobeniano tradidi prelo. Nam expers est Latini sermonis Elias ipse, nempe in *Germania natus* et *educatus*, vbi Judaei latine non discunt, vt in Italia." Eben dieses finden wir auch in den *Actis eruditorum* 1714. p. 539. fg. „De coetero p. 147. recte monet, Eliam non Romanum aut Italum, sed Germanum fuisse, id quod Genebrardi testimonio ex lib. IV. Chronographiae confirmat, fortius autem ex *Seb. Munsteri* Eliae familiaris, praefat ad *opus Grammaticum consummatum* probare licet." Basnage stimmt damit ein, wenn er am angef. O. sagt: „Bartolocci soutient qu'il étoit né en Italie, à Padoue, et qu'une Partie de sa Famille résidoit à Rome, où il y avoit encore de son tems un Abraham Aschenasi, Chef de cette Famille, l'un des Juges de la Synagogue et homme fort modéré sur la religion. — — Génébrard et Buxtorf disent au contraire qu'il étoit né l'An 1517. dans une petite ville voisine) de Nuremberg, qu'on appelle Etsch. Cette conjecture paroit la plus sure, non seulement parce que Génébrard vivoit assez proche de ce tems-là; mais parce qu'

daß Neustadt an der Aisch *) als der höchstwahrscheinlichste, und — wohl gewisse — Ort seiner Geburt bestimmt wurde. Ob aber Juden hier gewohnt haben, und

---

Elie le Lévite prenoit toujours le Titre d'Aschenasi, c'est-a-dire Allemand d'Origine.

*) Ich kann hier wohl keinen bessern Beweiß führen, als wenn ich eine Stelle aus dem Oertelischen Programm S. 8. §. 5. anführe: „Natus est, heißt es dort, ELIAS LEVITA in vrbe nostra, teste aequali eius et discipulo, vt iam memoratum est, SEBASTIANO MVNSTERO. cuius verba WOLFIVS citat, ita argumentans: *A prioribus partibus vt pendeam, efficit inprimis SEBASTIANVS MVNSTERVS, ELIAE nostri aequalis et familiaris, qui in praefatione ad Opus grammaticum consummatum, eum natum scribit in Germania, in Noua Ciuitate, sita super amne Eysch, haud procula Norimberga. Hinc patet, vnde natus et quomodo corrigendus sit* JOH. MOLTHERI (*eorumque, qui ipsum secuti sunt*) *error, tradentis scil. p. 69. mallei obstinationis Judaicae, eum in oppido Eysch, quale nullum esse prope Norimbergam* WAGENSEILIVS *in spe Israelis* p. 134. *recte contendit, lucem vidisse.* Verba autem WAGENSEILII hac de re sunt sequentia: Ich weiß aber von keiner Stadt Eysch, so nahe bey Nürnberg anzutreffen wäre, der Fluß Eysch zwar bewässert selbige Gegend, welcher oberhalb Bamberg sich mit der Rednitz vereiniget, an dem aber, ausser der Reichsstadt Windsheim und der Marggräflich-Brandenburgischen Stadt Neustadt sonst keine nahmhafte Stadt ihr Lager hat. His vere dictis addi etiam possit, esse quidem vicum, *Aisch* dictum ad fluuium cognominem; sed aliud est, *Noua Ciuitas sita super amne Eysch*, aliud, vicus ignobilis *Aisch* ipse dictus, isque propior Bambergae, vel Forchhemio, quam Norimbergae: vt taceam, in antiquis libris etiam mappis geographicis vrbem nostram semper fere scribi non: Neustadt sed Neue siue Neuenstadt, quasi nomen appellatiuum, id quod *Nouae Ciuitati* exacte respondet etc." — *Saxe a. a.*

und — vorausgesezt, daß dieses richtig ist, — wenn sie wieder vertrieben wurden, lassen wir jezt unentschieden. Genug, daß wir wissen, Elias Levita wurde zu Neustadt 1477 *) geboren, und erkannte den Rabbi Ascher **) für seinen Vater, von dem uns aber so wenig, als von der Kindheit und den Jünglingsjahren des Sohnes etwas aufgezeichnet ist. Wenn er daher nach Italien, wo er sich lange Zeit aufhielt, gekommen sei, ist uns unbekannt. Nur dieß aber ist gewiß, daß er im Jahre 1504 — zu einer Zeit, wo die Pest regierte — in Padua einigen Schülern des Moses Kimchi Grammatik

O. nennt ihn *Norimbergensem*, wahrscheinlich deswegen, weil er Neustadt im Nürnbergischen Gebiete suchte.

*) Beym *Basnage* a. a. O. steht 1517. dies ist aber ein Irrthum mit seinem Buche Haharcabhah, welches er in diesem Jahre zur Welt brachte. (s. oben.) — Nach der Jöcherischen Angabe Th. II. S. 317. daß er im Jahre 1409. (1509.) 40 Jahre alt gewesen sei, müßte er 1469 geboren seyn! Vielleicht daß er einer andern Zeitrechnung folgte.

**) nicht Moses, wie ihn Schudt (a. a. O.), das neue Basler historische Lexikon (unter Elias Levita) und Bartoloccius (in bibl. Rabb. magna T. I. p. 135.) unrichtig, lezterer aber p. 132. richtig Ascher nennen, wie mehrere Stellen in den Schriften des Sohns selbst beweisen. So heißt es z. B. אשכנזי אמר אליהו בואשר (*capita Eliae*) פרקי אליהו הלוי (Ita dicit *Elias*, *Ascheris filius*, Leuita Germanus) ferner in dem prooemio seines Buchs מסורת המסורת: und im טוב טעם am Anfange. Wenn er sich aber in der Vorrede dieser Schrift filium Barachelis Busitae (ברכאל הבוזי בן) nennt, so ist dieß eine Anspielung auf die Stelle Job. XXXII. 2.

matik erklärt habe *). Nach der Einnahme von Padua 1509 **) flohe er wahrscheinlich in seine Vaterstadt †), gieng hierauf nach Venedig, von da aber 1517 ***) nach

---

*) Dieses sagt er selbst *in carmine finali notarum suarum in Mosis Kimchii Grammaticam*: „Ego (ich führe die Stellen, um den Raum zu sparen, nach der Version an) Elias Leuita tenuis in chiliade mea, quum essem tempore adolescentiae meae in coetu sancto Paduae vrbis magnae anno 264. a creatione mundi (siue Christi 1504) *hunc librum exposui, quemadmodum a discipulis meis oratus fui.* Tunc coepit grassari pestilentia in populo, et clausae sunt domus et aditus in platea in qua et ego eram. Inclusus ergo et ego sum etc."

**) Beim Jöcher 1409 ist ein Drukfehler.

†) Hiezu berechtiget eine Erzählung Melchior Adami's (in vitis germanorum theologorum, in vita *Pellicani*) „Bamberga ad *Nouam ciuitatem* iuxta flumen *Eysch* concesserunt; ibi tum viuebat adhuc *Elias Leuita* Judaeus, nondum Grammaticus, ideoque ipsi (*Pellicano*) ignotus, qui tum cum aliis Judaeis post mortem Marchionissae Brandenburgensis ibi residentis, per filium successorem vel *Casimirum*, vel *Georgium* expulsus in Italiam venit, vbi hebraeam Grammaticam didicit primum; deinde ibidem quoque expulsus (*Patauio scilicet*) Romae eandem docuit Christianos, donec exinde quoque expulsus est, non mediocri vrbis et sui damno." Sind auch gleich in dieser Erzählung einige historische Unrichtigkeiten, wie Oertel schon sehr gut bemerkt hat, so lassen sie sich doch zum Theil heben, und machen es nicht unwahrscheinlich, daß Levita um diese Zeit hier war. — Daß er aber hier nicht als Grammatiker bekannt war, ohnerachtet er schon 1504 zu Padua lehrte, ist sehr begreiflich, weil man es in Deutschland nicht eher wußte, als bis er als Schriftsteller auftrat. Er selbst nennt sich erst 1541 *Grammaticum*!

***) Dieß sagt er selbst in der ersten Vorrede zu seinem Buche בחור „Quadragesimum agebam annum, quum temporibus

nach Rom und unterrichtete 13 Jahre lang den Cardinal Aegydius Viterbiensis *), mit dem er eine sehr vertraute Freundschaft pflog, in der hebräischen Sprache. Hier war es aber auch, wo er 1527 von den Soldaten Kaiser Karls V. aller seiner Güter beraubt und in die traurigste Lage versezt wurde, so daß er, wie er selbst sagt **), keinen Heller hatte. Ja sein Elend war so groß, daß er sich nicht bedeken konnte, und weder Brod noch Holz besaß ***). Selbst diese traurige Lage aber vermochte seinem Eifer im Studieren nicht Einhalt

cessurus *Venetiis digrederer Romam* etc. Nach Bouginé (II. Bd. S. 134.) floh er 1509 von Padua aus nach Rom, und von da 1527 nach Venedig.

*) Vergl. seine Vorrede zum תשבי: „Mirabuntur quoque me linguam Graecam adducere in multis locis, quia norunt, me huius sermonis imperitum esse. At nesciunt, me ex Cardinali, quicum 13. annos versatus sum, ista audiuisse, qui Graecae linguae callentissimus fuit."

**) In der zweiten Vorrede seines Buchs מסורת המסורת „Nec obolus mihi superstes fuit; et magna erat calamitas; nam vestibus carebam in frigore, et domi meae nec panis erat nec lignum."

***) Um eben diese Zeit verlor er auch den Anfang seiner Aramäischen oder Chaldäischen Grammatik, deren Verlust er in der Vorrede zu seiner Schrift: מתורגמן (*Meturgeman*) also beklagt: Certe quum Romae essem, constitui mecum facere ita (*Grammaticam aliquam Aramæam*) et composui quinquefolium vnum. Sed tum inciderunt mala, et capta est vrbs, ac scissum est illud quinquefolium aut ablatum, nec vidi, quid illi factum sit."

Einhalt zu thun. Doch blieb er nicht in Rom, sondern begab sich nach Venedig, wo er sein Buch תשבי anfieng, und bis gegen das Ende des Jahrs 1540 blieb, weil man ihn nun wieder in Deutschland suchte und er hier schikliche Gelegenheit fand, einige seiner gelehrten Werke der Welt mitzutheilen, was er seit einiger Zeit zwar sehnlich, aber vergebens wünschte, weil es hier und anderwärts, an Drukereien fehlte. Erwünscht kam ihm daher die Aufforderung eines Christen aus Jsny *) in Schwaben, Paul Fagius, dem er in seiner Drukerei gegen eine Vergütung im Corrigiren beistehen sollte, und der ihm zugleich den Antrag machte, daß er in seiner Drukerei seine Schriften nach Gefallen druken lassen möchte. Jhm, dem eifrigen Verehrer der Wissenschaften war dieses Anerbieten theurer, als die mehrmaligen Aufforderungen vieler Fürsten, Bischöffe, Cardinäle und der Stadt Paris auf des Königs eigenen Befehl, zu ihnen zu kommen **). Diese verachtete er, jenes

*) Hoker (a. a. O.) verwechselt Jsny mit Jena und sagt: In Germania *Ienae* S. linguam docuit Christianos etc, wahrscheinlich weil auf Akademien nur hebräisch docirt wird!!!

**) Vergl. seine eigenen Worte in der Vorrede zu seinem Buche תשבי „Quum adhuc essem domi Venetiis, et huic libro componendo vacarem, sollicitus eram, et desiderio languebam inueniendi locum, vbi hunc librum ederem, nam typographus ille magnus Daniel Bombergus jam desierat ab excudendi opere. Vnde parum aberat, quin decernerem hoc opusculum mittere Bononiam. At enim vero indicabatur mihi, nec ibi mihi satisfactum iri; quod et istic typographica non amplius exercebatur. Dum itaque haec mente

jenes hingegen nahm er an, gieng nach Isny ab, und vollendete auf der Reise sein Buch תשבי, welches er, nebst noch andern hier druken ließ und zugleich auch einen Corrector abgab. Ganz entkräftet endlich vom Alter

 und

---

agitabam, ecce, redditae mihi sunt literae alicuius Christiani ex Germania, qui mihi scribebat se constituisse sibi typographiam, in qua posset publicare libros infinitos; et me seruum suum aduocauit, vt ipsum in corrigendis libris edendis adiuuarem; pro qua opera aequam mercedem mihi pollicebatur. His accedebat, quod scripsit, se audiuisse, esse mihi quosdam libros, quos confecissem, adhuc ineditos, quos ipse lubens publicare vellet, et ex voluntate mea. Quae quum intelligerem, nam pulchrae erant conditiones, dicebam: His inhaerendum est; et hic est dies, quem optaui ad excudendos libros meos omnes, quos adhuc composui; quorum quidam editi sunt; et quorum nonnullos iam valde amplificabo. Scilicet interpretatio in iter Kimchii, liber selectus, compositionis, capita Eliae, liber de masora et liber boni gustus; hi sex inquam editi iam sunt. Sed librum Meturgeman, et librum recordationum, et hunc librum nunc edam, iuuante Deo. Sunt itaque omnino nouem scripta, quae confeci. Praeterea iam acceperam famam huius viri; eum esse eximium, bonum, linguae nostrae sanctae peritum. Vnde litteris eius obsequutus sum, et accepi petitionem eius ac celerrimme surrexi, et me viae dedi, haud ignarus hoc a Deo esse. Nam antea saepius vocatus fueram a principibus multis et eximiis, a Cardinalibus, ab episcopis, immo etiam ab vrbe Parisiensi ipsius Regis iussu, cuius maiestas exaltetur; sed nolui. Vbi autem veneram huc, obstupui cantharo eius quem repletum deprehendi vetusto (*vino*) neque mihi prodita erat dimidia eius scientia et cognitio. Multi enim hauriunt aquas institutionis eius, et bene verba facit ad populum suum. Est bonus concionator et bonus exegeta. Et profecto dignus est, de quo populus eius praedicet, quod nos praedicamus de magistro nostro Mose Maimonide: a Mose ad Mosen non surrexit talis Moses: sic dicant de eo: a Paulio ad Paulium, non surrexit talis Paulius etc.

und des Corrigirens überdrüssig, gieng er nach Venedig zurük *), in der Absicht hier seinen Tod zu erwarten, welches auch erfolgte. Er starb alt und lebenssatt 1549 **) am 9 Schebath. — Elias Levita verleugnete in seinem Betragen ganz den seiner Nation eigenthümlichen Character. Er bewies sich sehr gefällig gegen die Christen, die er außerordentlich hochschäzte, ob er gleich selbst nie zum Christenthum übertrat ***), und diente, wem

---

*) In seinem Buche Tisbi sagt er selbst am Ende: „Quia ego factus sum et grauis aetate et quotidie magis magisque oculi mei caligant, et vires meae minuuntur: liberabo me ministerio hoc (*librorum corrigendorum*) neque istud amplius praestabo, sed redibo in terram meam, e qua excessi. quae est vrbs Veneta, et in hac mea vrbe moriar.“ Ohne Grund sagt daher *Bartoloccius* (a. a. O. S. 136.) Wolf (a. a O.) und Jöcher (Th. II. S. 317.), daß Elias wieder nach Padua und Venedig zurükgegangen sei, weil ihm die Luft in Deutschland zu kalt war.

**) nicht 1547. wie Saxe (a. a. O.) auch nicht 1542. wie Jöcher (a. ersterw. O.) Köker (a. a. O.) und Bouginé (Th. I. S. 51.) angeben. Es erhellt dieß aus einem Epitaphio, welches uns Wolf (in der bibl. hebr. T. III. p. 98.) aufbehalten hat: „Nonne hic lapis in pariete clamat, et quasi omni transeunti obstrepit de hoc sepulcro, esse illud magistri nostri, qui ablatus est; in coelum enim ascendit Elias in procella; ille qui obscuritates grammaticas collustrauit, et grammaticam in luce posuit. Anno 309 (*siue Christi* 1549.) die 9. mensis Schebath euolauit in turbine suo; anima autem ipsius illigata est fasciculo viuentium.“

***) Dieß erhellt aus seinem Epitaphio und aus dem Ende der Vorrede zu seinem Buche Tisbi, wo der Herausgeber sagt: „Quare dolendum quidem existimo. quod non sit *ingressus in congregationem* Nazarenorum.“ — Fälschlich behaupten Alstedt

wem er konnte, von Eigennuz, List und Betrug weit entfernt *). Vorzüglich aber fand er ein großes Vergnügen andere zu unterrichten, gleichviel ob es Glaubensgenossen waren oder nicht, daher er sich auch bei den Juden nicht geringen Haß zuzog, und sich zu vertheidigen suchte **), welches aber wenig fruchtete. Wie schmerzlich dieses für einen Mann von seiner Denkart

 gewesen

(in *chronol.* p. 425.) und Wolf (in *bibl. hebr.* p. 161. T. I.) das Gegentheil.

*) Dieses lehrt uns der Vorredner zu seiner Ausgabe des Buchs Tisbi 1559. wo es heißt: „Verum, quid hunc Eliam nostrum tibi referam? qui in Germania natus in haec nostra tempora incidit; quique ad summam eruditionis gloriam, liberalis cuiusdam ingenii atque singularis erga Christianos benevolentiae candorisque laudes adjecisse: Eliae librum esse argumentum voluntatis ipsius erga Christianos certissimum: quos ita semper in vita complexus est, vt nullo suo incommodo, neque deserendae synagogae metu ab eorum studio abduci potuerit. Qui cum singulari semper fide, officiis erga Christianos tuendis, maxima semper obseruantia atque constantia perspectus fuisset, nihil perfidiosum, nihilque fallax in amicitia vnquam admisisset; homines permulti nobilissimi atque honoratissimi, iique qui cum imperio essent, hac animi magnitudine, atque suauitate illecti, in ipsius disciplinam se dederunt, quos summo studio, consilio, labore in huius linguae scientia erudiuit."

**) Vergl. die zweite Vorrede zu seinem Buche Masoret, wo er unter andern sagt: „Posse etiam in hoc re tueri se auctoritate maximorum virorum, qui plures Christianos docuerint, quam ipse etc." Ja, er schwur sogar im 415. fg. Vers: „omnes christianos, quos ipse docuerit, omnes fuisse viros bonos probo que et quicquid per Deum potuerint, boni praestitisse Israeli."

gewesen sei, läßt sich leicht denken, zumal wenn man erwägt, daß er noch mit einem andern heftigen Feinde, der nicht allein ihm, sondern auch seiner ganzen Familie sehr zusezte, zu kämpfen hatte. Dieser war die drükende Armuth, in die er österes durch äußere Unfälle, nicht durch sein Verschulden versezt wurde *), und die ihn vielleicht hinderte, daß er nicht noch mehrere Beweise seiner Gelehrsamkeit ans Licht stellte. Daß diese sehr groß gewesen sei, sonderlich in der hebraeischen Grammatik, Kritik und Poesie, bezeugen nicht nur seine Schriften, sondern auch die treflichen Zeugnisse **) der Christen,

*) Denn außer dem, was er in Rom im J. 1527 ausstehen mußte, hatte er vorher 1509 bei der Verwüstung von Padua ein ähnliches Schiksal, wie er selbst in seiner Vorrede des Buchs von der Masora sagt: „Accidit, vt ego essem Patauii, in vrbe illa magna, cum caperetur, spoliaretur, vastaretur. Tunc hostes aedes meas perdiderunt cum omni coetu Judaeorum, qui consumti sunt. Omnia autem mea ita fuerunt spolium, vti fimus exterminatur. Tum dedit mihi fors sortem Exilii inter primos exules.

**) Hieher gehört vorzüglich Nagel (in der angef. Diss. p. 29. §. X) „fuit (E. L.) *egregius Grammaticus, et insignis Criticus, scriptor facundus, et eloquens; acutus et uenustus poeta; Hebraicae et Aramaeae linguae peritissimus, multisque libris editis et compositis nobilitatus.*" — Der Vorredner zu Eliä Levitä Tisbi (1557.) „*Hebraice* simul ac *Chaldaice peritissimus, in biblicorum lectione sic exercitatus, vt omnium rerum, quae veteri instrumento continentur, omni tempore paratam praesentemque memoriam haberet, atque adeo, vt nullus versus, nulla dictio, nullus esset accentus, vel etiam apex minimus, quin firma memoria teneret, et quibus locis, et quoties in bibliis poneretur, ideoque* בעל פסוק *id est, magister versus a Judaeis est appel-*

sten sowol, als seiner eignen Glaubensgenossen. Uebertrieben aber mag es wohl seyn, wenn man behauptet, daß er eine solche Kenntniß seiner Religionsschriften hatte, daß er jede Stelle wußte, wo und wie oft sie enthalten sei, und ohne Anstoß die Accente traf. Zu ver-

---

latus. — Basnage (a. a. O. p. 864.) *Il y avoit encore en ce tems-là d'autres Juifs celébres à Rome, Elias le Léuite y tenoit un des prémiers Rangs. Sa Grammaire, qu'il intitula* le Libre choisi, *fut souverainement éstimée.*" — Richard Simon (in historia critica vet. testam. l. I. c. XXXI. p. 162.) „*Elias Leuita* Germanus, Judaeus, qui pene per totam vitam in Italia egit, *Judaeorum criticorum et Grammaticorum praestantissimus. - - - Merito unum illum virum dixeris ita comparatum fuisse, vt affectu et praeiudicio duci se non sineret et plus aequo auctoritati doctorum haud tribueret. Res ipsas accurate expendit, nemini addictus, ac summa cum libertate de variis scripturae lectionibus, punctis et accentibusdisseruit. In primis opus eius praestantissimum Massoreth Hammassoreth dictum legendum suadeo, in quo Massorae difficultates tamquam peritissimus criticus egregie explanat.*" — Wolf (in historia lexicorum Hebraicorum p. 57 sq.) „*Maiora certe sunt Eliae Leuitae Germani merita, quam vt silentio a nobis praetereunda et debita laude fraudanda sint. Nam hic quidem est, de quo non immerito idem, quod de Maimonide fertur, dicere possis, quod scilicet, si non primus, certe tamen non postremus inter Judaeos nugari desierit — quod huc praecipue spectat, vdrias tricas et inanes obseruationes ex grammatica L. Hebr. abesse iussit, eo magis prioribus praeferendus, quo minus eorum exemplo duci se et abripi passus est.*" — Cappellus (in arcano punctationis reuelato l. II. c. II. p. 188. sq.) „Quum itaque *Elias Leuita*, Judaeus Germanus, *sui temporis omnium suffragio doctissimus* etc." — *R. Dauid Neumarck* (in praefatione שרש יהודה) „*Elias* — — *ob assiduum studium et diligentiam suam in tractando codice sacro scriptor factus est venustus et peritissimus artis grammaticae.*"

wundern ist es übrigens, daß er in den damaligen Zeiten schon leugnete, daß die Puncte der Bibel so alt, als die Schrift selbst seien, was ihm zwar ehemals übel genommen wurde, in unsern Tagen aber lächerlich seyn würde.

Schriften: *)

1) Scholia in grammaticam Rabbi Mosis Kimchii, sub titulo: *Iter semitarum scientiae.*

2) Grammatica ebraea, unter dem Titel ם בחור (liber electus s. iuuenis. 1517.

3) Liber compositionis. (הרכבה) Rom. 1517.

4) Composita hebr. ex *versione Sebastiani Munsteri.* Bas. 1552. 8.

5) פרקי אליהו Capitula Eliae, seu Capitula Cantici. Ebraice et Latine. Basileae, apud Frobenium 1517. 8.

6) ספר מסורת המסורת: Liber de masora. Venetiis apud Bombergum 1539. 4.

7) ספר מסורת המסורת חברו ר' אליהו המדקדק יע״ כ״ר אשר אטר הלוי האשכנזי זצל להכין ולהורות לאנשי הדורות דרך בעל׳ המסורת בקצור לשום וחידותם וסימנם כראשי תיבות וכנוטריקון לכלם עשה תקון נדפס בעיר באזל׳.

h. e. Liber traditionis de masora, quem composuit R. Elias

---

*) Daß diese äusserst selten seien, sagt nicht nur Nagel (in der ang. Diss. S. 30.) „nos in hoc tempus *ne omnia quidem videre potuisse*" sondern auch *R. D. Neumarck* (am ersterw. O.) „Praeterea libri eius valde sunt dispersi. *Nusquam sunt omnes* (Eos quaerenti) *nulla attentio*, *nullaque* (contingit) *responsio. Licetque tamquam omnibus fortunis laetetur, qui eos, fauente Deo, omnes nanciscitur.*"

R. Elias grammaticus, quem Deus custodiat, filius R. Ascheris Leuitae Germani, cuius iusti memoria sit in benedictione, ad declarandam et docendam viros huius et sequuturorum saeculorum rationem masoretharum, quam (tenuerunt) in breuissimo stilo suo et in aenigmatibus suis, signis, compendiis scribendi siue ex literis vocum primis siue vltimis, confectis. Quae omnia (hic) dispofuit. Excusus est in vrbe Basileae. 1539. 8. *) — auch mit dem lateinischen Titel:

8) ספר הטעמים וסצר מסורת המסורת Accentuum Hebraicorum liber vnus, ab Elia Iudaeo editus, et iam diu desideratus. Item liber traditionum ab eodem conscriptus, cui vberrima accessit praefatio, quae totam Hebraicae linguae explicat rationem, traditque ea quae grammaticae hactenus deesse videbantur. Ex his multa in fauorem studiosorum Latine sunt reddita per *Sebast. Munsterum*: praesertim ea quae inexercitatum lectorem iuuare poterunt. Basileae apud Henricum Petrum 1539. 8.

9) Dauidis Kimchii liber radicum cum obseruationibus auctus.

10) ספר טוב טעם *Liber boni Saporis* Ps. CXIX, 66.

*) Von der Seltenheit dieses Buches versichert uns *Buxtorf* (in praef. Tiberiadis 62.) „Vnus Elias Leuita, genere Judaeus, gente Germanus superiori saeculo, suis hanc viam praeiuit, edito libro Masoreth Hammasoreth, qui breuis in Masoram commentarius. *Eius exemplaria tam inter Judaeos quam Christianos hodie rarissimn pares cultores habent. Inter Christianos etiam rariores*, quod numquam Latine iste liber conuersus sit, vt et alibi dixi." — Die drei Vorreden findet man abgedrukt mit einer lateinischen Version und mit Observationen in 6 Nagelischen Dissertationen. Altdorf 1757 — 1771. in 4.

11) ס׳ תשבי Tisbites hebraice et latine cum libro Tobiae. Ifnae per Paul. Fagium 1541. *) 4.

12) מתורגמן (*Meturgeman*) feu Lexicon chaldaicum, targumicum, talmudicum et rabbinicum. Ifnae per Paul. Fagium 1541 fol.

13) Liber recordationum mnemonicus.

14) ס׳ בחור; Liber electus feu iuuenis. Ifnae 1542. 8.

15) Grammatica Ebraica, quam ipfe appellat librum electum. Bafil. 1543. 8.

16) Grammatica hebraea per *Sebaftianum Munfterum* verfa et fcholiis illuftrata. Baf. 1543. 8.

17) ס׳ בחור: Liber electus ab auctore ipfo tertio emendatus atque editus. 1547.

18) Grammatica Ebraica *ex verfione Sebaftiani Munfteri*. Baf. 1552. 8.

19) ס׳ תשבי Tisbites. recuf. Ifnae 1557. **) 4.

20) כל די ***) omnis fufficientia.

21) Commentarius, feu fcholia in librum anonymi grammaticum, cuius Titulus: *Apertio feu initium verborum meorum.*

22) Pen-

*) Falfch ift es, wenn Bartoloccius (a. a. O. S. 136.) Schabtai und Wolf (a. a. O.) eine Ausgabe von 1527. angeben. Denn erft 1540 endigte Levita fein Buch. Wahrfcheinlich follte es 1557 heißen; da nun durch einen Drukfehler 1527. einfchlich, fchrieben es die andern nach.

**) Ift eigentlich keine neue Ausgabe, fondern ein verändertes Titelblatt nebft Vorreden bei der vom Jahre 1541.

***) Diefe drei Schriften (20 — 22.) führt Jöcher (Th. II. S. 317.) an.

22) Pentateuchus cum V. Megilloth et Haphtharoth nach den Buchstaben ins Deutsche übersezt.

23) Nomenclator cum commentario Drusiorum patris et fil. ed. Schotano. Franeq. 1652. 8.

24) Plura carmina.

Ellrod, Christian Philipp August, Hofrath und Lehensecretair zu Baireuth,

wo er am 22 August 1737 von Christina Wilhelmina, Georg Cornelius Schmiedels, Baireuthischen Cammerraths und Leibarztes einzigen Tochter und Gattin des Generalsuperintendenten D. Germann August Ellrods, geboren war. Seine erste Bildung ward, so bald sich seine Fähigkeiten zu entwikeln anfiengen, Privatlehrern anvertraut, die ihn in seinem väterlichen Hause zu den Schulwissenschaften so lange vorbereiteten, bis sein Vater bei Verlegung der Universität von Baireuth nach Erlangen mit dahin zog und ihn hier in das Gymnasium schikte, wo er den Subrector Martius und den Conrector Oetter zu seinen Führern hatte, bis sein Vater im Jahre 1747 nach Baireuth als Superintendent zurükgieng. Hier nun wählte sein Vater nicht gleich den öffentlichen Unterricht, sondern hielt für besser ihn erst noch eine Zeitlang durch Privatunterweisung zur öffentlichen geschikter zu machen, der er am 3 October 1748 in dem dasigen Christian-Ernestinischen Gymnasium übergeben wurde. An demselben lehrten damals Braun, Stöhr, Gräfenhahn und Purruker, deren sämmtli-

chen

chen Vortrag für ihn von großem Nuzen war. So sehr er aber dieses erkannte, und ihnen dafür dankte, so gestand er doch auch, daß er unter allen Gräfenhahn am meisten zu danken hatte, unter dem er auch am 30 April 1755 vor seinem Weggang auf die hohe Schule zu Erlangen eine Disputation hielt (*ex systemate iuris naturae exulans meditatio nouum paradoxon*). Da nun, wo er ehehin die Anfangsgründe in Sprachen und Wissenschaften erlernt hatte, wolte er sich nun zum Rechtsgelehrten bilden. Ohne zu säumen besuchte er daher nach seiner Ankunft in Erlangen die Hörsäle der dasigen Lehrer Succovs und Reinhards in der Weltweisheit und Geschichte, und verband damit den Vortrag Roßmanns, Gonne's, Brauns und Schierschmids in der Rechtsgelahrheit. Hierauf unternahm er 1757 mit seinem Bruder, (von dem ich sogleich handeln werde) Friederich Adam, in Begleitung seiner Mutter Bruder, D. Casimir Christoph Schmiedel, eine gelehrte Reise nach Holland, benüzte zu Leyden und Utrecht den gelehrten und gesellschaftlichen Umgang der dasigen berühmten Männer, gieng hierauf noch nach Frankreich und kehrte dann als ein gründlicher Kenner der Rechte zu seinem Vater zurük, dessen Freude über die glükliche Wiederkehr seines Sohnes noch dadurch vermehrt wurde, daß dieser sogleich 1760 als Hofrath und Lehensecretair angestellt ward. Kaum aber hatte er diese Freude erlebt, als er die Unbeständigkeit des menschlichen Schiksals erfahren und sein Leben endigen muste. Kummer und Trauern über den Verlust des geliebten Vaters

beugten

beugten den Sohn tief nieder und rieben auch ihn in der schönsten Blüte seiner Jahre im Jahr 1763 auf.

Von ihm ist gedrukt:

Dissertatio ex systemate iuris naturae exulans meditatio nouum paradoxon — *praeside Wolfgang Ludouico Graefenhahn.* Baruthi 1755. 4. 2 pl.

Ellrod *), Friedrich Adam, der Weltweisheit Doctor, Hochfürstlich Brandenburg-Culmbachischer Oberhofprediger, Consistorialrath, Superintendent und erster Prediger an der Stadtkirche zu Baireuth, wie auch Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Erlangen,

des vorigen älterer Bruder, war am 14 December 1735 zu Baireuth geboren. Dieses würdigen, seinem Vater vollkommenen ähnlichen Sohnes Erziehung, beruhte, da er wenige Stunden nach seiner Geburt seiner Mutter, Maria Helena, Johann Wilhelm Rößlers, Landschaftsraths zu Baireuth zweiten Tochter, berau-

bet

---

*) Vergl. *Langii memoriam Ellrodii.* — Dessen *orat. de Sup.* p. 43. nn) Scholast. Addresk. 1760. S. 6. — *Acta Iubil. Gymn. Bar.* p. 162. sq. — Gelehrtes Deutschland 1776. S. 231. Nachtr. S. 116. — Zeit und Handbüchl. auf 1775. Neue Aufl. 1784. S. 6. auf 1791. S. 50. — *Acta historico-eccles. nostri temp.* T. VII. p. 270. sq. VIII. p. 683. — Adelung Th. II. S. 872. fg. — meine *orat.* p. 27. — mein Beitrag zur Gel. Gesch. S. 367. fg. — Seine Silhouette steht vor dem Zeit und Handbüchl. 1781.

det war, von der Wiege an größtentheils auf seinem Vater. Zwar behandelte ihn auch seine Stiefmutter, eine geborne Schmiedlin, sehr liebreich. Indessen blieb denn aber doch der wichtigste Theil seiner moralischen und geistigen Bildung dem Vater überlassen, der seines wichtigen und schweren Amtes ohnerachtet, ihn anfangs selbst unterrichtete, bald aber, da des Sohnes Geist mehr Nahrung forderte, und des Vaters Zeit dazu nicht hinreichte, ihn von Privatlehrern unterrichten ließ. So verflossen die ersten acht Jahre seiner Kindheit, und nun nahm, mit der Veränderung des Vaters der 1743 als Professor der Theologie mit der Universität nach Erlangen ziehen mußte, die Erziehung des Sohnes eine andere Wendung. Die Privatunterweisung wurde mit der öffentlichen im dasigen Gymnasium vertauscht; in welchem ihn der Conrector **Oetter** und der Rector **Oertel**, die ihm außer den öffentlichen Lehrstunden, noch besondere Anweisung geben musten, den Wissenschaften näher zuführten, und sein Herz für Tugend und Religion, selbst aus der Lectüre der Alten empfänglicher machten, was ihnen nun schon um so leichter war, weil nicht nur sein einsichtsvoller Vater und die von diesem gewählten verständigen Lehrmeister auf beides hingearbeitet hatten, sondern seine eigene vortrefliche Denkart, die von Jugend auf an ihm bemerkbar war und nicht falsch geleitet wurde, vor Lastern und immoralischen Handlungen Abscheu hatte und sein Fleiß von jeher sehr groß war. Die Vorliebe, welche seine Lehrer noch ehe sie seine Talente kannten, seines Vaters wegen zu ihm

hatten,

hatten, gieng daher in reine Liebe über, die sich, wenn man so sagen darf, auf Verdienste des Zöglings gründete, und Gegenliebe verbunden mit dem innigsten Dank gegen die Lehrer in der Brust des Schülers erwekte. Kaum aber hatte sie dieses innige Band fester aneinander gekettet, als schon der veränderte Aufenthalt seines Vaters, der 1747 nach Baireuth zurükgerufen wurde, ihn diese Schule zu verlassen zwang. Er trennte sich zwar von seinen treuen Führern nicht ohne den innigsten Schmerz; doch aber wurde dieser dadurch etwas gelindert, daß er überzeugt seyn konnte, sein Vater werde auch in seiner Vaterstadt für treue und geschikte Männer zu seinem Unterrichte sorgen. Und daß er sich in seiner Meinung nicht geirret habe, lehrte der Erfolg. Um für den Unterricht in den höhern Ordnungen des Gymnasiums empfänglicher zu seyn, ließ ihn sein Vater erst ein ganzes Jahr lang von erfahrnen Männern allein mit seinem Bruder leiten, und dann fand er für gut ihn am 3 October 1748 den Lehrern am Christian Ernestinum, Braun, Gräfenhahn, Purruker und Stöhr zu übergeben, deren hohe Meinung, die sie von ihm hegten, und mit Recht hegen konnten, weit übertroffen wurde. Denn er bewieß sich während seines sechsthalbjährigen Aufenthalts in diesem Musensize immer als Muster der Bescheidenheit, der Tugend und Rechtschaffenheit und des unverdrossensten Fleißes, daher er auch jederzeit die Freude seines Vaters und das Vergnügen seiner Lehrer war, die er, ihrer eigenen ungeheuchelten Aussage zufolge, nie betrübte, nie zum Unwillen

willen über sich reizte, sondern ohne von ihnen getadelt worden zu seyn, im April 1754 *) mit den treflichsten Zeugnissen seines Fleißes und Wohlverhaltens auf die Universität Erlangen entlassen wurde, auf der er sich nach dem Beispiele seines großen Vaters zum Theologen zu bilden gedachte. Was bei so vielen, welche die Universität beziehen, nur Entschluß ist, war bei ihm Ausübung im höchsten Grade. Mit dem unverdrossensten Eifer besuchte er Reinhards Vorlesungen in der Geschichte, Succovs und Arnolds in der Philosophie und Naturlehre, von Windheims, Zenkels und Wiesners in der Philologie, und nun erst glaubte er, daß es Zeit sei, sich mit allem Ernst der theologischen Wissenschaften zu befleißigen, die ihm Pfeifer, Huth und Chladen vortragen solten. Da er mit den erforderlichen Vorbereitungswissenschaften in ihre Hörsäle eintrat und es an dem nöthigen Hausfleiße nicht fehlen ließ, vielmehr selbst seine Erholungsstunden dem Studieren widmete, und sich in den schönen Wissenschaften fester zu sezen bemühte, daher er auch von der deutschen Gesellschaft daselbst zu einem Mitglied aufgenommen wurde, ward es ihm leicht sein Ziel zu erreichen. Er hätte daher sehr wohl im Jahre 1757 die Universität verlassen können, und doch noch tausend andere weit übersehen; sein Eifer aber immer mehr zu lernen, und die, nach

seiner

*) Unrichtig 1752. in der Langischen Rede. Gleiches gilt von dem Zeit- und Handb. S. 50. wo er bis 1754. zu Baireuth und Erlangen studiert haben soll.

seiner Meinung geringen Kenntnisse, immer mehr zu erweitern, ließ dieses nicht zu, sondern trieb ihn an seinen Vater zu bitten, daß er seinen Wunsch fremde Länder zu besehen, befriedigen möchte. Dieser, überzeugt, wie nützlich Reisen in jedem Betracht seien, wenn sie zwekmäßig unternommen würden, stimmte um so viel lieber in seinen Wunsch ein, weil er mit seiner Mutter Bruder, dem berühmten Anatom und Botaniker, Schmiedel, damals zu Erlangen, reisen konnte, wodurch die Besorgnisse des Vaters wegen der Uebel die ihm auf der Reise zustossen könnten, eher gehoben waren. Ellrod trat also im Jahre 1757 in Gesellschaft seines Onkels seine gelehrte Reise und zwar nach Holland an, und machte nicht nur zu Leyden und Utrecht, eine genaue Bekanntschaft mit den dasigen Gelehrten, die zur Erweiterung seiner Kenntnisse außerordentlich vortheilhaft war, sondern fand sich auch in ihren Vorlesungen ein, und zwar in Leyden bei den berühmten Gottesgelehrten van der Honert, Bernard, de Moor und Johann Jacob Schultens, und bei Franziscus Oudentorp in der Geschichte, in Utrecht hingegen bei Albrecht Voget und Wilhelm Irhoue in der Theologie, Christoph Saxe in der Alterthumskunde, und Johann David Hahn in der Physik. Dabei unterließ er auch nicht, überall, wo er hinkam, Institute und Bibliotheken zu besehen, und erinnerte sich dabei an die vortrefliche Büchersammlung seines Vaters, die er durch seltene und kostbare Werke noch ansehnlicher machte. Die Absicht seiner

seiner Reise wurde also durch die gute Benüzung einer jeden Gelegenheit vollkommen erfüllt, und es blieb nichts übrig, als daß ein Mann, wie Ellrod, der seine Talente und Zeit so wohl zu benüzen wußte, und sich durch sein sittliches Betragen von der besten Seite empfahl, belohnet und an einen Posten gestellt wurde, wo er von seinen Kenntnissen den besten Gebrauch machen konnte. Und was konnte hiezu besser sein, als eine Lehrstelle an einer öffentlichen Schule? — Ellrod selbst dachte zwar nicht an eine Versorgung in einem — noch so reifem Alter, in dem er sich erst noch mehr bilden wollte. Und am allerwenigsten glaubte er, daß jezt schon seine Vaterstadt Baireuth der Ort seiner Bestimmung seyn würde. Durch Empfehlung seiner Gönner und Freunde, so gut wie seines Vaters, die in diesem Falle gar wohl erlaubt ist, wurde am 11 Julius 1758 *) für ihn das Decret zu der Stelle seines ehemaligen Lehrers, des Hofdiaconus und Professors der Theologie und Geschichte, Stöhrs, zu Baireuth ausgefertiget, welches Ellrod, da er von seiner Reise wiederkehrte, aus Bescheidenheit und zu wenigem Zutrauen zu sich selbst zurük-geben

*) Lang (in der *mem. Ellrodii*) giebt zwar das Jahr 1757 an, und eben daher steht es auch in meinem Beytrag zur Gel. Gesch. Auch im Zeit und Handb. 1787. S. 50. heißt es: „1757 Diaconus, 1758 Conrector und M.“ Da aber Stöhr erst 1758 gegen Ende des Jahrs nach Wunsiedel abgieng, und im Frühlinge dieses Jahres ein Programm schrieb, worauf er sich blos Professor neunt, so scheinen mir die andern Angaben Langs (in *orat. de Sup.*) *Acta Iub.* der Scholast. Addreskal. und Zeit und Handb. 1775. Neue Aufl. S. 6. richtiger.

geben wolte, und nur auf Zureden seines Vaters, das alles über ihn vermochte, behielt. Hatte er auch gleich Neider und Feinde, die ihm sein Glük misgönnten, es zu untergraben und ihn zu verläumden suchten, so machte er sie durch sein rechtschaffenes edles Betragen zu Schanden und bewieß, daß man sich in seiner Person und in seinen Einsichten nicht geirret und, was so oft geschieht, ihn nur aus Freundschaft empfohlen habe. Dieses wuste auch die philosophische Facultät zu Erlangen sehr wohl, und ihre Beisizer, die ihren ehemaligen fleißigen Schüler sämtlich genau kannten, brachten schon dadurch seine Feinde zum Schweigen, daß sie ihm am 3 November bemeldten Jahres *) von selbst ihre höchste Würde ertheilten, worauf dann er am 15 dieses Monats eine gelehrte Dissertation (*de Iouinianismo ecclesiae Lutheranae male imputato*) unter Huths Vorsize mit allgemeinem Beifall vertheidigte. Hierauf wurde er am 1 December von seinem Vater seinen Zöglingen, mittelst einer Rede (*de felici officii ecclesiastici et scholastici coniunctione*) vorstellig gemacht, er selbst aber hielt seine Antrittsrede (*de theologiae et historiae vinculo*) erst am 29 November des folgenden Jahres **), und zwar schon mit dem

*) nicht wie es im Zeit und Handb. 1775. Neue Aufl. 1784. S. 6. und in der Langischen Rede heißt: 1757.

**) Wenn es in der Langischen *memoria* heißt *paullo post*, nach der Introduction am 1. December, so ist dieß entweder unrichtig, oder hyperbolisch vom 29. November 1759, zu verstehen.

Prädicate eines Professors der Theologie und Geschichte, das er, da in diesem Jahre die Lehrer am Baireuthischen Gymnasium ihren ehemaligen Professorstitel wieder erhielten, mit seinem bisher geführten Conrectors-Prädicat, vertauschte. Aber nicht bloße Veränderungen leerer Titel, sondern bessere, ansehnlichere und einträgliche Stellen konnten Entschädigung für die Verdienste, die sich Ellrod als Lehrer in der Schule sowol, als in der Kirche, durch seinen leichten, gründlichen und angenehmen Vortrag erwarb, seyn. Er selbst machte zwar darauf keine Ansprüche, weil er bei allem dem was er that, nur seine Pflicht, die Pflicht des rechtschaffenen Mannes, erfüllt zu haben, glaubte. Anderst hingegen dachte sein Fürst, der treue Diener zu belohnen und sie dadurch auf ihrem rühmlichen Wege zu bleiben, andere hingegen denselben zu betreten, zu ermuntern suchte. Für diesen hatte Ellrods sanfter und gefälliger Vortrag so viel anziehendes, daß er ihm nach seines Vaters Tode, am 15 *) Julius 1760 **) die Hofpredigersstelle, die er am Pfingstsonntage des folgenden Jahres antrat, ertheilte, am 4 August 1761 ***) aber zum Consistorialrath ernannte. So gerührt er auch über diese Beweise der fürstlichen Gnade war, und so dankbar er sie annahm, dem Befehl seines Fürsten nachzukom-

*) nicht am 7. wie in meinem Beitrag zur Gel. Gesch. S. 369.

**) wenn es in den *Actis Iub.* heißt 1761. so ist dieß von dem Antritte zu verstehen.

***) im Zeit und Handb. (a. a. O.) 1760.

zukommen, so erregten sie doch bei weitem nicht die Gefühle der Freude, die sie bei einem andern erzeugt haben würden, weil er sich ungerne von den jungen Freunden trennte, mit denen er durch die Bande des Lehrers und Schülers verbunden war, und sie unterrichten, sie zu brauchbaren und geschikten Bürgern des Staats bilden zu können, sein größestes Vergnügen war. Er schied daher auch von ihnen, ganz so wie ein Vater, der seine geliebten Kinder verlassen muß, mit wehmüthigem Herzen, das nur durch den Gedanken wieder beruhiget wurde, daß er noch andere Zöglinge für die Ewigkeit vorzubereiten habe, und auch als Vorsteher des geistlichen Staats zum Wohl der Menschheit vieles beitragen könne. Beides that er auch mit dem größesten Eifer, trug mit Liebe und Wärme verbunden mit dem gehörigen Ernste und Anstand die Lehren der Religion vor, bemühte sich, sie für das Herz der im Denken schon geübtern und schwächern anwendbar zu machen, ließ sich zu ihrer Fassungskraft herab und behandelte sie schonend und nachsichtsvoll. Eben so schlug er auch bei streitenden Personen den Weg der Gelindigkeit ein und versuchte solange die Güte, bis alle Mittel, sie zu versöhnen, vergebens waren. Durch dieses Verfahren mußte er sich nothwendig nicht allein die Gunst und Hochachtung aller Rechtschaffenen, sondern selbst der Fürsten erwerben, unter deren Zepter er stand. Friederich Christian und Alexander bestättigten ihn daher nicht nur in seinem Amte, sondern ehrten ihn wirklich. Ja Alexander erhob ihn sogar schon am 30 Junius 1771 mit den für

Ellroden sehr schmeichelhaften, obgleich würdigen Ausdrüken, wegen seiner Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit, zum Superintendenten und ersten Prediger an der Stadtkirche zu Baireuth. Die Verdienste, die er sich als solcher, blos und allein durch die Verbesserung der Kirchengesänge erwarb, sind eben so unverkennbar, als das Gute, das er durch seine Lehren, und was noch vorzüglicher ist, worin er so vielen andern geistlich- stolzen und heuchlerischen Menschen, die anderst lehren, als handeln, zum Muster dienen kann, durch seinen vortreflichen Wandel stiftete. Ellrod war ein ächtes Bild der Frömmigkeit, der Tugend und Rechtschaffenheit. Als Religionslehrer war er eifrig, ohne dabei Liebe, die Haupttugend des Christen zu vergessen, treu und gewissenhaft in seinem Berufe, den er nur dann andere versehen ließ, wenn er durch Krankheit verhindert war, nicht aber um der Ruhe pflegen zu können; als Christ übte er Menschenfreundlichkeit, Sanftmuth und allgemeine Bruderliebe, haßte Niemand, wenn er auch von ihm war beleidiget worden, half dem Unterdrükten, wo er konnte, und hatte nicht nur Mitleiden mit dem Armen und Hülfsbedürftigen, sondern unterstüzte ihn öfters mehr als er sollte — denn eben diese Güte war sein Fehler — und als Vater bewieß er sich zwar nachsichtsvoll und gütig, schonte aber auch dann nicht, wenn bisweilen Strenge nöthig war, und wendete alles an, was zur Bildung seiner Kinder diente. Den gesellschaftlichen Umgang floh er zwar nicht, war aber lieber auf seinem Studierzimmer beschäftiget, wo

er

er die Stunden der Muße, mit seinem Lieblingsstudium, der Geschichte zubrachte und sich deshalb die nöthige Erholung und Bewegung versagte, welches seinen frühen Tod befördern half, der am 17 November 1780 zur allgemeinen Betrübniß der Stadt und der Seinigen erfolgte. — Als etwas seltenes in der Geschichte seines Lebens verdient noch dieses angeführt zu werden, daß er bei der Beisezung dreier fürstlichen Personen, am 8 März 1763 nemlich, Markgraf Friederichs, am 8 Februar 1769 Markgraf Friederich Christians zu Himmelcron, und am 18 April 1780 der Herzogin von Würtemberg, Elisabetha Friederika Sophia, gebornen Markgräfin von Brandenburg die Standrede hielt.

Schriften:

1) Gedicht auf die Erkert und Krebsische Hochzeit. Erlangen 1746. fol. 1 B.

2) Dissertatio de Iouinianismo ecclesiae euangelicae male imputato — *praeside D. Caspare Iacobo Huth.* Erlang. 1758. 4. 110 Seiten.

3) Programma *ad orationem aditialem* — de caussis difficilioribus Teutonum ad Christum conuersionis. Baruthi 1759. fol. 2 pl.

4) Neuvermehrtes Brandenburg-Baireuthisches Gesang- und Gebetbuch *). Ebend. 1773. 8.

*) Nach den Hamburger Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit 1763. S. 588. hätte er auch ein Hofgesangbuch herausgegeben. Dieses ist aber eben so ungegründet, als die Nachricht im Nachtr. zum gel. Deutschl. (am ang. O.) daß er außer diesen noch einige Schriften zum Druk befördert habe.

5) Neue Sammlung auserlesener evangelischer Lieder, oder vollständiges Gesangbuch zum Gebrauch der christlichen Gemeinde in dem Burggrafthum Nürnberg oberhalb Gebürgs. Ebend. 1779. 8.

Ungedrukt sind:

1) Oratio *inauguralis d. XXIX Nouembris* 1759. *dicta* de nexu theologiae et historiae et quantum vtraque disciplina alteri debeat.

2) Multae orationes sacrae.

Ellrod *), Germann August, der Weltweisheit und der heiligen Schrift Doctor, Generalsuperintendent des Fürstenthums Culmbach-Baireuth, Oberhofprediger und Consistorialrath, wie auch Superintendent und erster Prediger an der Stadtkirche und Director des Christian-Ernestinischen Musensizes zu Baireuth, und

*) Vergl. *Langii progr. ad orat. in obitum G. H. Ellrodii.* — dessen *Orat. de Sup.* p. 37. sq. — Scholast. Addreßkalender 1760. S. 105. — *Pfeifferi progr. ad orat. in obitum G. A. Ellrodii.* — Erlangische gelehrte Anmerk. 1761. N. VI. S. 41. fg. — *II.* Stück der Supplemente zu den Tübinger Berichten von gel. Sachen 1761. S. 14. fg. — *Acta Iubilaei Gymn. Bar.* p. 60. sq — Zeit und Handbüchl. 1775. Neue Aufl. 1684. S. 6. — Adelungs fortgesezter Jöcher Th. II. S. 873. — Meine *orat. histor.* p. 20. — mein Beitrag zur Gel. Gesch. S. 221. fg. — Gestochen ist er von Johann Michael Seligmann 1762. fol. Vergl. Schads Pinacothek. S. 59.

und der Erlangischen deutschen Gesellschaft Ehrenmitglied,

erkannte Baireuth für seine Vaterstadt, in der er am 22 September 1709 sein Dasein empfieng. Sein Vater war der unten anzuführende M. Johann Michael Ellrod, der aber schon drei Monate nach der Geburt dieses Sohnes in das Land der Vollkommenern übergieng, und dadurch nicht nur seinem Sohne, das Glük ihn Vater nennen zu können, raubte, sondern auch seine Gattin, Magdalena Rosina, Johann Georg Ortts, Stallmeisters zu Baireuth Tochter, in die traurigste Lage versezte, weil die äußerlichen Umstände in denen er sie verließ, nicht die besten waren. Dem ungeachtet ließ es diese nicht an einer sorgfältigen Erziehung ihres Sohnes fehlen, sorgte selbst für die moralische Bildung und ließ ihn frühzeitig in den Schulwissenschaften von Privatlehrern unterrichten, unter denen er sich vorzüglich eines Teichmanns mit Vergnügen erinnerte. Der Eifer den man von ihm als einem Jüngling hier erwarten konnte, war groß. Als er daher bei diesem einen guten Grund geleget hatte, schikte sie ihn 1720 in das Seminarium seiner Vaterstadt. In demselben lehrte damals Rector Michael Poezinger, der bald mehr als gewönliche Geistesgaben an seinem Schüler entdekte, und ihn daher auch seinem Alter und seinen Kräften gemäß, zu den höhern Ordnungen des Baireuthischen Gymnasiums, in welches er am 2 Januar 1721 übertrat, vorbereitete. Sein Geist fieng nun immer in ihm reger zu werden an, gewöhnte sich mehr an Selbstdenken

und fand Geschmak an den Wissenschaften, die ihm seine Lehrer, die damaligen Professoren, Hagen, Dieterich, Arnold, Seifart, Poezinger, Flessa, Roth und Seidel auf der angenehmsten Seite darzustellen suchten. Zwar fühlte er auch seine Jünglingskraft und Jugendfeuer, nie aber ließ er die Stimme der Leidenschaft über die Vernunft siegen. Er war vergnügt, aber nicht ausschweifend, — eine Folge, die er vielleicht seinen nicht allzugünstigen Umständen zu danken hatte, — und dennoch immer zufrieden, brachte seine Zeit mit unermüdetem Studieren zu, genoß den ungetheilten Beifall seiner Lehrer, die ihn wegen seinen vorzüglichen Geistesgaben, wegen seines großen Fleißes und seines augenscheinlichen Wachsthums in den Wissenschaften außerordentlich liebten, und entschloß sich dann die Bahn, die sein Vater und seine Vorfahren gebrochen hatten, weiter zu verfolgen und die Gottesgelahrheit auf der Universität Jena zu seinem Hauptstudium zu machen. Geschikt dazu, disputirte er am 21 April 1727 unter Flessa's Vorsize (*de cadente latinitate orthodoxiae noxia*) und eilte dann dem Orte seiner künftigen Bestimmung entgegen, begleitet von dem heißen Bitten und Flehen der zärtlichsten Mutter, daß ihn die Vorsicht auch diese wichtige und mit so vielen Gefahren verbundene Laufbahn glüklich vollenden lassen möchte. Und sie bat nicht vergebens! Er hatte seine künftige Bestimmung und die kurze Zeit des akademischen Lebens beständig vor Augen, und widmete sich daher einzig dem Studieren, so daß er beinahe nur zu fleißig war und seine Gesundheit dabei vernachläßigte.

läßigte. Selten nur opferte er einige Augenblike dem Umgange guter Freunde auf; desto fleißiger aber sahen ihn seine Lehrer Stolle (den er ganz für sich eingenommen und daher bei ihm freien Zutritt hatte) und Schmeizel, in ihren Vorlesungen über die Geschichte, Reusch und Köhler, über die Philosophie, Teichmeyer und Hamberger über die Mathematik, und Weissenborn und Buddeus über die Theologie; und so verflossen drei Jahre geschwinder, als er geglaubt hatte. Damit aber wollte er seine akademische Laufbahn noch nicht beschliessen, sondern nunmehr versuchen, ob er auch im Stande seyn würde, andere in den höhern Wissenschaften zu unterrichten. Er beschloß deswegen sich die höchste Würde in der Weltweisheit zu erwerben, dann aber öffentliche Vorlesungen zu halten, und hatte auch wirklich schon um sein Vorhaben auszuführen eine Abhandlung (*de principio indiuiduationis*) zum Druk fertig, als ihn unvermuthet die Erfüllung einer wichtigern Pflicht an der Ausführung desselben hinderte. Seine Mutter, die lange krank war, wünschte ihn noch einmal zu sehen und ihn im Vaterlande zu haben. Er, dem nichts theurer war, als die Erfüllung seiner Pflichten, zögerte daher auch nicht, sondern eilte sogleich in die Arme seiner Mutter und opferte also, wie es schien, aus kindlicher Liebe, Ehre und künftiges Glük auf. Aber auch hier konnte er die Leitung einer höhern Hand nicht verkennen und seinen Schritt nicht bereuen. Denn er war kaum in sein Vaterland zurükgekehrt, als er schon die Belohnungen seines Fleißes und seiner Rechtschaffenheit erhielt,

und

und nicht erst das traurige Schiksal anderer erfahren muste, die besten Kräfte dem Unterrichte der noch zarten Jugend zu widmen, und dadurch, wo nicht einen siechen Körper zu erhalten, sich wenigstens ungeschikt zu machen, in spätern Mannsjahren mehreres Gute stiften zu können. Freilich übertraf er auch viele seiner Brüder, und verdiente schon deswegen allen Vorzug. Indessen aber lehrte denn doch die Erfahrung, daß der verdienstvolle, gelehrte Mann, nicht immer gleich erkannt wird. Ellrod konnte jedoch hierüber nicht klagen. Der beste Ruf von seiner Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit war ihm vorangegangen, und die Erwartungen von ihm wurden noch weit übertroffen. Er mußte sogleich nach seiner Rükkehr vor seinem frommen Fürsten Markgraf Georg Friederich Carl, der Jeden nach Verdienst zu schäzen wußte, predigen und gefiel dabei durch seine starke Beredsamkeit und seinen guten Vortrag so wohl, daß er ihn sogleich zu einem öffentlichen Amte zu befördern beschloß. Er ertheilte ihm auch im Jahr 1731 *) des nach Selb abgegangenen Professors der Beredsamkeit, Dichtkunst und Philosophie am Baireuthischen Gymnasium, Seidels Stelle, welche Ellrod am 22 November mit einer Rede (*de quibusdam verae ac falsae eloquentiae fontibus*) antrat. Hiedurch war er in den Stand gesezt, viel Gutes wirken und durch treue Erfüllung des ihm anvertrauten Amtes sich die Gnade des Fürsten

*) Unrichtig im Scholast. Addreßkal. 1730. und bei Lang (*in orat.*) und im Zeit und Handbüchl. (a. a. O.) 1732.

Fürsten erwerben zu können; und beides bewirkte er auch! Er hätte daher sicher auf weitere Versorgung und Belohnung seines gnädigen Regenten rechnen können, wenn nicht der Tod den Bemühungen desselben ein Ziel gesezt hätte. Aber mit ihm war noch nicht alle Hofnung dahin! Sein Sohn und Nachfolger in der Regierung Markgraf Friederich, war ein eben so großer Verehrer der Wissenschaften und ihrer Freunde. Er gab daher auch ihm ausgezeichnete Beweise seiner Gnade und Zufriedenheit, vertraute ihm 1736 seine Prinzessin, die nachmalige Herzogin von Würtemberg, Elisabetha Friderika Sophia zur Unterweisung an, ertheilte ihm 1737 *) eine Consistorialassessors und 1740 eine wirkliche Consistorialrathsstelle. Aber auch hiedurch machte er sich nur geschikt zu den noch wichtigern Posten, die 1742 auf ihn warteten, als Markgraf Friederich die Akademie zu Baireuth errichtete, und ihn zum Professor **) der Theologie, Beredsamkeit und Dichtkunst auf derselben ernannte. Dabei erhielt er nicht nur im folgenden Jahre, in welchem der Siz der Universität nach Erlangen verlegt würde, die Stelle eines Lehrers der Kirchenhistorie, vordersten Professors der Theologie

*) Im Zeit und Handb. (a. a. O.) und bei Lang (*in orat.*) 1736. im Scholast. Addreßkal. aber 1738.

**) Unrichtig ist es, wenn in mehrern obenangeführten Schriften, wo Nachrichten von Ellrod sind, gesagt wird, er sei der vorderste Professor zu Baireuth worden. Die beste Widerlegung ist in meiner Geschichte der Universität Erlangen Th. I. S. 235. und 248.

logie, Superintendentens und ersten Predigers an der Stadtkirche und Scholarchens der Gymnasien zu Baireuth und Erlangen, sondern hatte auch bei dieser Veränderung und besonders am Einweihungstage wichtige Obliegenheiten. Denn er mußte nicht nur eine allgemeine Einladungsschrift dieser Feier beizuwohnen, ergehen lassen, sondern auch an die fremden Universitäten Einladungen fertigen, und besonders am Tage der Einweihung, die Einweihungspredigt halten. An eben diesem Tage erlangte er aber auch das, und noch weit mehr als er zu Jena gewünscht hatte, den theologischen und philosophischen Doctorshut. Sein eifrigstes Bestreben war nun zum Besten dieser neuen Schule zu arbeiten; daher war er auch in seinen Vorlesungen unermüdet, las mit vielem Beifall, und genoß nicht nur die Liebe der Studierenden, die er als Freund und Vater behandelte, sondern machte sich auch bei der ihm anvertrauten Gemeinde beliebt. Aber nicht lange genoß er das Glük akademischer Lehrer zu seyn! Seine Vaterstadt sehnte sich lange nach diesem treflichen Redner und der Markgraf selbst wünschte ihn an seinem Hofe zu haben. Nur wollte sich keine schikliche Gelegenheit, die ihn für seinen glänzenden Posten entschädigen könnte, zeigen und selbst das Wohl der Universität schien es nöthig zu machen, ihn nicht zu entreissen. Bald aber nahm die Sache eine andere Wendung. Am 26 Junius 1747 starb der Superintendent und erste Prediger zu Baireuth, Rükker, dessen Amt verbunden mit der Hofpredigersstelle Friedrich schon am 1 Julius Ellroden übertrug. Ob nun gleich

diese Stelle seinen Wünschen nicht entsprach, und er von der Laufbahn, zum Besten des Staates ungleich mehr Gutes stiften zu können, abgerufen war, so folgte er doch dem Befehl seines Fürsten, und gieng am 17 October nach Baireuth. Hier gab ihm der Markgraf überdem noch andere Beweise seiner Zufriedenheit und Gnade, ließ ihn nicht nur die obgenannte Prinzessin wieder unterrichten und zum Abendmal vorbereiten, sondern sie auch 1748 an den Herzog von Würtemberg Carl Eugen vermählen, und ernannte ihn in eben dem Jahre zum Generalsuperintendenten des Fürstenthums Baireuth. Dabei ward er noch 1758 Director des Baireuthischen Gymnasiums und hatte die Gnade die Herzogin von Weimar, Ernestine Auguste Sophie, eine Enkelin der Schwester Markgraf Friederichs, die an dem Baireuthischen Hofe erzogen wurde, mit dem Herzog Ernst Friederich Carl *) zu Sachsenhildburghausen durch priesterliche Hand zu verbinden **). In eben diesem Jahre weihte er auch die Hofkirche ein, und wurde von der Erlangischen deutschen Gesellschaft zum Ehrenmitgliede aufgenommen. — Während seines ganzen Lebens war er eifrigst bemüht, so viel als möglich seine Pflichten zu erfüllen. Er war ein gründlicher Gottesgelehrter und Humaniste, ein Mann von unbescholtenem Character, der allen Posten, die er bekleidete, Ehre machte, ein

guter

*) Fälschlich heißt er in meiner Rede: Ernst Carl.

**) In den *Actis Iub.* und in meinem Beytr. zur gel. Gesch. (a. a. O.) ist unrichtig das Jahr 1757. angegeben.

guter Hausvater und zärtlicher Gatte, sehr mildthätig, fern von Stolz und Eigendünkel, lehnte den Adelstand, in den er erhoben werden sollte, von sich ab, und erwarb sich durch seinen unsträflichen Wandel, Ruhm und Hochachtung bei seinen Zeitgenossen und stetes Andenken bei den Nachkommen, da er am 5 Julius 1760 zu einem bessern Leben übergieng.

Schriften:

1) Dissertatio de cadente latinitate orthodoxiae noxia — *praeside Ioanne Adamo Flessa*. Bar. 1727. 4. 4 pl.

2) Programma *ad orationem inauguralem* — de studio eloquentiae nostra aetate florescente. Ibid. 1731. fol. 2 pl.

3) Programma *ad nominalia Serenissimi Georgii Friderici Caroli* — de meritis Fridericorum in vrbem Baruthinam plane singularibus. Ib. 1732. fol. 1 1/2 pl.

4) Programma *in natalitia Serenissimi Friderici* — de celebrando die natali et diuinae voluntati, et sanae rationis praeceptis, et moratiorum gentium consuetudini consentiente. Ib. 1732. fol. 1 pl.

5) Programma *in natalitia Serenissimi Georgii Friderici Caroli* — de officio clarorum virorum vitas exponendi. Ibid. 1732. fol. 1 pl.

6) Programma *quo genethlia Serenissimae principis Elisabethae Fridericae Sophiae celebranda indicuntur*. Ibid. 1732. fol. 1 pl.

7) Programma *in obitum Layriziae, gente Hochmanniana ab Hochenau oriundae*. Ibid. 1732. fol. 1 pl.

8) Dissertatio *physico - theologica* — de mira Dei circa ignem subterraneum prouidentia — *respondente auctore Ioanne Nicolao Eysero, Bernecca - Franco*. Ibid. 1733. 4. 2 1/2 pl.

9) Dis-

9) Dissertatio I. de differentia naturae et artis — *respondente Georgio Wilhelmo de Roeder, Equite Varisco.* Ibid. 1733. 4. 2 pl.

10) Programma de Georgiis Marggrafiis Brandenburgicis. Ibid. 1733 fol. 1 pl.

11) Dissertatio II. de differentia naturae et artis, *respondente Carolo Godofredo Held ab Hagelsheim.* Ibid. 1733. 4. 3 pl.

12) Programm auf den Tod Wilhelm Ernsts, Markgrafens zu Brandenburg in gebundener Rede. Ebend 1733. fol. 3 B.

13) Programma *in nuptiarum sollemnia Serenissimi principis Ernesti Augusti, ducis Saxoniae, cum Serenissima principe Sophia Carolina Albertina, M. B.* — de principe ciuilis societatis custode. Ibid. 1734. fol. 1 pl.

14) Programma *in natalitia Georgii Friderici Caroli M. B.* — de memorabilibus anni superioris seculi quarti et trigesimi domesticis fatis. Ibid. 1734. fol. 1 pl.

15) Programma *in obitum Serenissimi principis Alberti Wolfgangi, in pugna prope Parmam gloriosissime vita functi* — de vita rebusque gestis Alberti Wolfgangi — *nomine Professorum.* Ibid 1734. fol. 2 1/2 pl.

16) Programma *in nominalia Georgii Friderici Caroli M. B.* — obseruationes quaedam generales ad Ciceronis librum de natura Deorum. Ibid. 1735. fol. 1 pl.

17) Programma *ad actum oratorium, quo Collegium Christian-Ernestinum Serenissimo principi Friderico nouum imperium gratulatur* — quo modo metienda sit summi capitis bonitas. Ibid. 1735. fol. 1 pl.

18) Pro-

18) Programma *in natalitia Serenissimi Friderici* — ad libri I. cap. XXXIII. paragraphi vltimi Ciceronis de natura Deorum. Ibid. 1735. fol 1 pl.

19) Programma *in nominalia Serenissimi Friderici* — de pietatis et sanctitatis definitionibus, ex mente Ciceronis de natura Deorum L. I. c. 41. Ibid. 1736. fol. 1 pl.

20) Programma *in natalitia Serenissimae principis Sophiae Fridericae Wilhelminae* — quo locus ex L. I. c. XLII. num. 119 Ciceronis de natura Deorum illustratur. Ibid. 1736. fol. 1 pl.

21) Programma *in nominalia Serenissimi Friderici* — ad loca quaedam libri II. Ciceronis de natura Deorum. Ibid. 1737. fol. 1 pl.

22) Programma *in natalitia Serenissimae principis* — obseruationes quaedam ad L. II. c. 6 sq. Ciceronis de natura Deorum. Ibid. 1737. fol. 1 pl.

23) Programma *in natalitia Serenissimae* — commentatio ad L. II. cap. XVIII. Ciceronis de natura Deorum. Ibid. 1738. *) fol. 1 pl.

24) Programma *in nominalia Serenissimi Friderici* — obseruationes nonnullae ad L. II. c. XV. et XVI. Ciceronis de natura Deorum. Ibid. 1738. fol 1 pl.

25) Programma *in natalitia Collegii Christian-Ernestini* — de Christiano, Marggrauio Brandenburgico, scholarum instauratore. Ibid. 1738. fol. 1 pl.

26) Dissertatio de poesi angelorum lingua — *respondente auctore Friderico Adamo Schollero, Benca-Franco.* Ibid. 1738. 4. 1 1/2 pl.

27) Dissertatio de Romanorum veterum iurisprudentiam tradendi ratione, rationi subinde contraria — *respondente*

---

*) Fälschlich ist dieses und die beiden folgenden vom Jahre 1737 in meinem Beytr. zur Gel. Gesch. p. 229. angegeben.

dente auctore Michaele Theophilo Zehelein. Dachsbaco Franco. Ibid. 1738. 4. 2 pl.

28) Programma *in nominalia Serenissimi Friderici* — obseruationes nonnullae ad L. II. c. 18. Ciceronis de natura Deorum. Ibid. 1739. fol. 1 pl.

29) Programma *in natalitia Serenissimae* — de erudito puluere ad L. II. c. 18. Ciceronis de natura Deorum. Ibid. 1739. fol. 1 pl.

30) Programma *in sollemnia beneficiorum Heilsbronnensium instaurationis* — de memorabilibus bibliothecae Heilsbronnensis. Commentatio I. Ibid. 1739. 4. 1 pl.

31) Programma *in solemnia beneficiorum Heilsbronnensium a Georgio Friderico M. B fundatorum* — de memorabilibus bibliothecae Heilsbronnensis. Commentatio II. Ibid. 1739. 4. 1 pl.

32) Programm zur **Geburtsfeier der Markgräfin Elisabetha Friderike Sophie** — von der besten Art eine fürstliche Prinzessin zu unterweisen. Ebend. 1739. 4. 1 B.

33) Programma *in nominalia Serenissimi Friderici* — obseruationes nonnullae ad locum e cap. 22. L. II. Ciceronis de natura Deorum. Ibid. 1740. fol. 1 pl.

34) Programma *in natalitia Fridericae Sophiae Wilhelminae, M. B.* — ad L. II. c. 53. Ciceronis de natura Deorum. Ibid. 1740. fol. 1 pl.

35) Programma *in nominalia Serenissimi Friderici* — super quaestione: num M. Tullius Cicero inueniendae typographices occasionem dederit? Ibid. 1741. fol. 2 pl.

36) Epistola, *qua Ioanni Adamo Flessae ex patria abeunti noui muneris auspicia gratulatur* — cur scholasticum alii sacro muneri sit anteponendum? Ibid. 1741. 4. 1 pl.

37) Programma *in natalitia Serenissimae* — de quaestione: num mundus sit hominis caussa productus? Ibid. 1741. fol. 1 pl.

38) Programma de memorabilibus bibliothecae Heilsbronnensis. Commentatio III. Ibid. 1741. 4. 1 pl.

39) Programma *in obitum Friderici Casparis Hagenii Superintendentis Baruthini* — de vita, fatis ac meritis huius viri. Ibid. 1741. fol. 2 pl.

40) Der richtig lehrende Gottesgelehrte. Eine Leichenrede bey Beerdigung des Superintendenten Johann Georg Dieterichs zu Culmbach 17‹›0. gehalten. — Der hochbegabte Lehrer. Eine Leichenrede bey dem Grabe Friederich Caspar Hagens, Superintendentens zu Baireuth 1741. gehalten — herausgegeben von M. Marcus Friederich Hedenus. Ebend. 1742. 4. 4 3/4 B.

41) Programma *in nominalia Serenissimi Friderici* — de Ludouici Bauari, in Burggrauios Norimbergenses, inprimis Fridericum IV. beniuolentia. Ibid. 1742. fol. 1 pl.

42) Programmata per vndecim annos, communi Collegii Christian - Ernestini nomine edita, varia.

43) Verschiedene Gedichte.

44) Programma *inuitatorium ad solemnia inaugurationis academiae Fridericianae* — principes Brandenburgicos bene meritos fuisse de litteris. Bar. 1742. in forma pat. — Abgedrukt in den *Actis historico - ecclesiasticis.* Band VI. S. 735. fgg. und in meiner Geschichte der Universität Erlangen Th. I. S. 229. fgg.

45) Programma *in obitum Ioannis Christophori Layrizii a Consiliis regiminis sanctioribus.* (nomine academiae) Ibid. 1742. fol. 1 pl.

46) Programma *in natalitia Serenissimi Friderici* — Graeciam merito sapientiae fontem, prudentiaeque ciuilis sedem indicari (*nomine academiae*) Ibid. 1742. in forma pat.

47) Programma *in natalitia Serenissimae Fridericae Sophiae Wilhelminae M. B* — principes eorumque coniuges pari honore esse prosequendos (*nomine academiae*) Ibid. 1742. in forma pat.

48) Dissertatio de critica καθολικη seu vniuersali eiusque in theologia morali vsu singulari — *respondente Petro Martino Matthaeo Ansorgio.* Ibid. 1742. 4. 4 1/2 pl.

49) Programma *in natalitia Serenissimae principis iuuentutis Elisabethae Sophiae Fridericae* — de accessione Silesiae domui Brandenburgicae (*nomine academiae*) Ibid. 1742. in forma pat.

50) Programma *in natalitia Iesu* — de filii Dei, prisci foederis temporibus adparitionibus, futurae incarnationis proludiis (*nomine academiae*) Ibid. 1742. 4. 1 1/2 pl.

51) Programma *in anniuersariam sollemnitatem academiae Fridericianae Baruthinae* — quo iure ac sensu Fridericiana nuncupetur academia? (*nomine academiae*) Ibid. 1743. in forma pat.

52) Programma *in natalitia Serenissimi Friderici* — de omnium rerum fragilitate (*nomine academiae*) Ibid. 1743. fol. 1 pl.

53) Programma *in natalitia Serenissimae Fridericae Sophiae Wilhelminae* — heroes brandenburgicos et sustentandae mortalium virtuti, et instaurandis litteris, plane videri natos, (*nomine academiae*) Ibid. 1743. fol. 1 pl.

54) Programma *inuitatorium ad solemnia inaugurationis vniuersitatis Erlangensis* — academiam quae Baruthi fuit, Erlangae Vniuersitatem nuncupari (*nomine vniuersitatis*) Erlang. 1743. in forma pat. — Abgedruckt in der *historia academiae Fridericianae Erlangensis.* 1744. fol. p. 119. sqq; in den *actis historico-ecclesiasticis* Bd. VIII. S. 2. fgg. und in meiner Geschichte der Universität Erlangen Th. I. S. 266. fgg.

55) Litterae inuitatoriae Ienam, Altorfium, Lipſiamque miſſae, et exemplum litterarum Halam, Ingolſtadium, Tubingam, Wirceburgum et Goettingam miſſarum — in der *hiſtoriae academiae Fridericianae* p. 122. ſqq.

56) Das wachende Auge Gottes über eine hohe Schule. Eine Predigt, bey Einweihung der Friederichs Universität zu Erlangen aus Jeſaia XXXIII. 20. den 4. November vorgeſtellt — in der *hiſtoria academiae Fridericianae* p. 45. ſqq.

57) Carmen memoriae inaugurationis academiae Erlangenſis ſacrum (*ſine nomine*) — in der *hiſtoria acad. Frid.* p. 161. ſqq. befindlich.

58) Programma *ad coronationem poetae* (nomine vniuerſitatis ſtilo lapid. Erl. 1743. form. pat. — in der angeführten *hiſtoria* p. 110. ſq.

59) Exempla litterarum, quas legatis diſcedentibus reddidit Fridericiana — in der mehrerwähnten *hiſtoria* p. 149. ſqq.

60) Programma *ad inaugurationem templi academici* (nomine vniuerſitatis) ſtilo lapidari. 1743. — ſtehet ebenfalls in der *hiſtoria &c.* p. 218.

61) Programma *ad orationem in memoriam meritorum Superuillii* (nomine vniuerſitatis) ſtilo lapid. Erl. 1744. in forma pat.

62) Programma *ad prorectoratum* (nomine vniuerſitatis) ſtilo lapidari. Ibid. 1744. in forma pat.

63) Programma *in natalitia Sereniſſimi Friderici* (nomine vniuerſitatis) ſtilo lapidari. Ibid. 1744. form. pat.

64) Programma *in natalitia Fridericae Sophiae Wilhelminae* (nomine vniuerſitatis) ſtilo lapidari. Ibid. 1744. in forma pat.

65) Pro-

65) Programma *in natalitia Serenissimae Elisabethae Fridericae Sophiae* (nomine vniuersitatis) stilo lapidari. Ibid. 1744. in forma pat. — Abgedrukt an *D. Ioannis Wilhelmi Gaden- dam* oratione de legum imperii rationibus, quibus in excutiendis religionis controversiis docendi dicendique formula praescripta est, Erl. 1744. 4. p. 29. sqq.

66) Programma *ad prorectoratum* (nomine vniuersitatis) stilo lapidari. Ibid. 1744. in forma pat.

67) Anweisung, wie ein angehender Studiosus der Theologie es anzugreifen habe, wenn er in drey Jahren, auf einer hohen Schule einen hinlänglichen Grund in der theologischen Gelahrheit legen will? — in den Erlangischen Anzeigen 1744. N. XLIII. S. 237. fgg.

68) Programma *in natalitia Iesu* — de igne, veniente Messia in terram coniecto, ex Lucae C. XII. v. 49. Erl. 1744. 4. 3 pl.

69) programma *ad orationem in memoriam meritorum Superuillii* (nomine vniuersitatis) stilo lapidari. Ibid. 1745. in forma pat.

70) Programma *ad paschatos festum* — de Iesu Nazareni resurrectione, amplissimae satisfactionis signo. Ibid. 1745. 4. 1 1/2 pl.

71) Programma *ad prorectoratum* — (nomine vniuersitatis) stilo lapidari. Ibid. 1745. form. pat.

72) Programma *in natalitia Serenissimi Friderici* (nomine vniuersitatis) stilo lapidari. Ibid. 1745. form. pat.

73) Programma *in natalitia Serenissimae Fridericae Sophiae Wilhelminae* (nomine vniuersitatis) stilo lapidari. Ibid. 1745. in forma pat.

74) Programma *in natalitia Serenissimae Elisabethae Fridericae Sophiae* (nomine vniuersitatis) stilo lapidari. Ibid. 1745. in forma pat.

75) Programma *ad prorectoratum* (nomine vniuerſitatis) ſtilo lapidari. Ibid. 1745. in forma pat.

76) Diſſertatio, qua Mariae hymnus, Lucae I. 46. ſqq. ex vetere Iudaeorum hiſtoria illuſtratur — *reſpondente auctore Ioanne Georgio Samuele Bernhold, Wilhermsdorffenſi.* Ibid. 1745. 4. 2 1/2 pl.

77) Programma *ad orationem in memoriam meritorum Superuillii* (nomine vniuerſitatis) ſtilo lapidari. Ibid. 1746. in forma pat.

78) Programma *ad prorectoratum* (nomine vniuerſitatis) ſtilo lapidari. Ibid. 1746. in forma pat.

79) Programma *in natalitia Sereniſſimi Friderici* (nomine vniuerſitatis) ſtilo lapidari. Ibid. 1746. in forma pat.

80) Programma *ad pentecoſtalia* — de non contriſtando ſpiritu ſancto, ad Epheſ. IV. 30. Ibid. 1746. 4. 2 pl.

81) Programma *in natalitia Sereniſſimae Fridericae Sophiae Wilhelminae* (nomine vniuerſitatis) ſtilo lapidari. Ibid. 1746. in forma pat.

82) Programma *in natalitia Sereniſſimae Eliſabethae Fridericae Sophiae* (nomine vniuerſitatis) ſtilo lapidari. Ibid. 1746. in forma pat.

83) Programma *ad prorectoratum* (nomine vniuerſitatis) ſtilo lapidari. Ibid. 1746. in forma pat.

84) Programma *in obitum Chriſtophori Conradi Sichart ab Sichartshof, Norimbergenſis, Iuris ſtudioſi* — de vita Sicharti (*nomine vniuerſitatis*) Ibid. 1746. in fol. 1 pl.

85) Programma *ad orationem in memoriam meritorum Superuillii* (nomine vniuerſitatis) ſtilo lapidari. Ibid. 1747. in forma pat.

86) Programma *ad prorectoratum* (nomine vniuerſitatis) ſtilo lapidari. Ibid. 1747. in forma pat.

87) Pro-

87) Programma *in natalitia Serenissimi Friderici M. B,* (nomine vniuersitatis) stilo lapidari. Ibid. 1747. in forma pat.

88) Programma *in natalitia Serenissimae Fridericae Sophiae Wilhelminae* (nomine vniuersitatis) stilo lapidari. Ibid. 1747. in forma pat.

89) Programma *in natalitia Serenissimae Elisabethae Fridericae Sophiae* (nomine vniuersitatis) stilo lapidari. Ibid. 1747. in forma pat.

90) Vorrede zum Brandenburg-Culmbachischen Gesangbuch. Bayr. 1749. 8.

91) Vorrede zu eben demselben. Bayr. 1749. 8.

92) Predigt — die Ursachen, warum die evangelisch-lutherische Kirche in diesen Tagen ein Dankfest begehet, aus Esajä XXVI. 1-3. an dem zweyten Jubelfest des Religionsfriedens, den 28 Sept. 1755. vorgestellt. Bayr. 1755. 4. 5 3/4 B.

93) Vorrede bei der neuen Auflage des Brandenburg-Culmbachischen Gesangbuchs. Bayr. 1756. 8.

94) Beantwortung einiger Scheingründe derer, welche die Gebetbücher für entbehrlich oder gar für unnüz erklären. **Eine Vorrede zu einer neuen Sammlung von Beicht- und Communion-Gebeten,** unter dem Titel: Gebete der Busfertigen, die sich zum Tische des Herrn nahen. Bayr. 1757. 8.

95) Vorrede bei der neuen Auflage des Brandenburg-Culmbachischen Gesangbuchs. Ebend. 1759. 8.

Ungedrukt ist:

1) Oratio *inauguralis d. 22 Novembris* 1731. *dicta* — de quibusdam verae ac falsae eloquentiae fontibus.

2) Oratio *die natali Serenissimi Georgii Friderici Caroli* 1732. *recitata* — specimen historiae litterariae Baruthinae.

3) Oratio *in natalitiis Marggrauii Georgii Friderici Caroli* 1734. *dicta* — de diebus prouincialibus Burggrauiatus Norici superioris, quatenus in eis de emendando cultu diuino tractatum est.

4) Parentalia defuncto Marggrafio Georgio Friderico Carolo laudatione funebri 1735. oblata.

5) Oratio *in natalitiis Collegii Christian-Ernestini* 1738. *habita* — de iure domus Serenissimae Brandenburgico-Culmbacensis transferendi scholam Heilsbronnensem.

6) Oratio *in memoriam meritorum directoris academiae Erlangensis Danielis de Superuillii* 1744. *d.* 20 *April. recitata* — de graui academiae directoris munere.

7) Oratio *in memoriam meritorum directoris academiae Erlangensis Danielis de Superuille* 1747. *dicta* — de zelo theologico, prudentia ecclesiastica temperando, non extinguendo.

8) Einweihungspredigt der neuen Schloßkirche zu Baireuth 1758. — die Ehre der neuen Tempel der Auferstehung Jesu Christi.

9) Oratio, *quum filium suum, Fridericum Adamum, Conrectorem Gymnasii d.* 1 *Decembris* 1758 *) *studiosae iuuentuti sisteret* — de coniunctione officii et scholastici.

10) Variae orationes sacrae.

Ellrod,

---

*) nicht 1759. wie in meinem Beytr. zur Gel. Gesch. S. 235.

Ellrod*), Jacob, der Weltweisheit Doctor, Pfarrer zu Gefrees und Senior des Culmbachischen Capitels,

ein vorzüglicher Astronom und Mathematiker des siebenzehnten Jahrhunderts, war eines Schneiders Sohn aus Culmbach. Hier war es zwar auch, wo sich sein fähiger Kopf zu entwikeln anfieng. Die falsche Behandlung und Erziehung aber, die er genoß so lange er in Culmbach war, liessen das nicht hoffen, was er in der Folge leistete. Er würde auch ganz gewiß den Wissenschaften entrissen worden seyn, wenn nicht seine beständige Thätigkeit und sein großer Eifer etwas zu lernen, der sich bei ihm schon auf der Schule seiner Vaterstadt zeigte, ihn erhalten, alle Versuche, die man, ihn von dem Studieren abzubringen, vereitelt und ihm im Jahre 1614 eine Stelle zu Heilsbronn verschafft hätten. Konnte gleich auch in diesem Gymnasium seine natürliche Neigung und der brennende Durst nach Wissenschaften noch nicht befriediget werden, so legte er doch während seines zehenjährigen Aufenthalts in diesem Musensize einen festen Grund in den Sprachen, die ihm das Studium der Theologie, welches er unter den sogenannten Brodstudien erwählte, erleichtern konnten. Neben diesem Studium

*) Vgl. *Langii historia Superintendentium Contin. VI. p. 116. mm)* — *Pertschii orig. Voitl.* p. 365. — Hokers Supplem zum Heilsbr. Antiq. Schaz Th. I. S. 42. fg. — Jöchers Gel. Lex. Th. II. S. 328. fgg. — Th. IV. S. 1857. — Meine Geschichte der Universität Erlangen Th. I. S. 192. fgg.

Studium der Theologie und Philologie trieb er auf Universitäten mit besonderm Eifer auch Mathematik, zu der er innern Trieb fühlte, den er bis jezt aber nicht stillen konnte. Er brachte es auch in derselben und sonderlich in der Astronomie sehr weit, verbesserte den Compaß, das Astrolabium und andere Instrumente und erhielt dadurch sein ruhmvolles Andenken. Hauptsächlich aber machte er sich durch sein calendarium, welches er den Ständen des Reichs und dem Kaiser Leopold weihte, der ihm dafür zum Zeichen seiner Gnade eine goldene Kette zum Geschenk machte, und durch seinen Schüler, den berühmten Jenaischen Professor der Mathematik, Erhard Weigel, dem er den Weg zur Verbesserung des Calenders bahnte und den Vorschlag zur einhelligen Fest und Calenderrechnung that, unsterblich. Wie groß und berühmt hätte also Ellrod werden können, wenn es seine Bescheidenheit, das Kennzeichen des wahrhaft großen und gelehrten Mannes zugelassen, und er an einem Posten gestanden hätte, wo er mehr hätte glänzen können! Die Stellen, welche er bekleidete, vom Ende des Jahres 1633 an nemlich bis Sonntag Reminiscere 1634 das Diaconat zu Weisenstadt, dann das Diaconat zu Wunsiedel, hierauf 1649 die Pfarre zu Asch, und endlich die Pfarre zu Gefreeß, wohin er 1655 zog, ob er gleich die Vocation nach Steben erhalten hatte waren es wenigstens in der That nicht. Sie dienten, zwar sehr wohl dazu, seinen Diensteifer und seine Treue und Rechtschaffenheit zu erproben und gewährten ihm Muse sich seinen Lieblingsstudien zu widmen, bewiesen aber

aber auch, daß man ihn nicht kenne, oder wenigstens ihn und seine tiefe Gelehrsamkeit nicht zu schäzen wisse. Ellrod verdiente mehr. Die unpartheiische Nachwelt und vorzüglich sein Schüler Weigel, liessen daher auch sein Andenken nicht untergehen, da er am 28 Julius 1671 zugleich als Senior des Culmbachischen Capitels im ein und siebenzigsten Lebensjahre in eine bessere Welt übergieng *).

Schriften:

1) Memoria quadripartita cometae 1652. apparentis oder vierfächtiges Betrachtungs Gedächtnis des 1652. am Himmel erschienenen Cometensterns.

2) Leichpredigt auf Marggraf Christian — Marggrafen Confect, wider alles Leid und Traurigkeit, besonders aber des Todes Furcht und Bitterkeit. 1655. Hof. 1656. fol. 7 1/2 B.

3) Calendarium praeter Iulianum et Gregorianum, tertium siue intermedium oder Conformations und Mittelcalender auf Gutachten vornehmer Leute publiciret. Hof. 1659. **) 4.

4) Herz=

*) Fälschlich nennt ihn Jöcher (a.a.O.) „Professor am Gymnasio zu Hof" denn an diesem Gymnasium lehrte nie ein Ellrod; auch führen, den Superintendenten ausgenommen, die Lehrer den Titel, Professoren, nicht. Er verwechselte ihn wahrscheinlich mit seinem Enkel, M. Johann Michael, Professor zu Baireuth, von dem er ihm auch, so wie von einem andern M. Johann David, gleichfalls Professor zu Baireuth, welche beide hier beschrieben werden, Schriften beigelegt hat.

**) 1650. in meiner Geschichte (a. a. O.) ist ein Drukfehler.

4) Herzlicher Landwunsch bey der Heimfarth Markgraf Christian Ernsts und Erdmuth Sophia. Hof. 1662. in forma pat.

5) Gründliche und offenbarliche Calender-Schau — als ein nothwendiger Zusaz seines Mittelcalenders. Hof. 1663. 4. 7 3/4 B.

Ellrod *), Johan David, der Weltweisheit Doctor, Hochfürstlich Brandenburg-Culmbachischer Superintendent und erster Prediger an der Stadtkirche zu Wunsiedel,

ein guter Kanzelredner, Forscher der Alterthumskunde und Kenner, sonderlich der alten Philosophie, die er in den Quellen selbst studiert hatte, hat zu Weidenberg **) am 30 December 1699 ***) das Licht der Welt erblikt. Den ersten Grund zu seinen nachmaligen treflichen Studien legte sein Vater Johann Heinrich Ellrod, damals Cantor in Weidenberg ****), in der Folge aber

---

*) Mitgetheilt aus einem Bericht der Geistlichen zu Selb, wo Ellrod selbst Nachrichten von seinem Leben mitgetheilt hat. Außerdem können verglichen werden: *Acta Iubilaei Gymn. Bar.* p. 132. fgg. — Beers Magazin I. Bds 2s Stük. S. 114. fg. — meine *orat.* p. 19. mein Beytrag zur Gel. Gesch. S. 210. fgg.

**) Unrichtig in den *Actis Iub.* (a. a. O.) zu Mengersdorf. Er selbst schrieb sich zwar in die Baireuther Gymnasienmatrikel, aber eine neuere Hand hat auch schon dort geholfen und dafür Weidenberg gesezt.

***) In den *Actis Iub.* (a. a. O.) *circa annum MDCC.*

****) Unrichtig in den *Actis Iub.* (a. a. O.) „zuerst Pfarrer zu Mengersdorf, dann zu Weidenberg" Lezteres war er nie.

aber Pfarrer zu Mengersdorf. Dieser unterrichtete seinen Sohn in den Lehren der Religion und den Anfangsgründen der lateinischen und griechischen Sprache, bis er das Gymnasium zu Baireuth besuchen konnte. Dieses geschah am 7 Junius 1713. Von dieser Zeit an war er ein sehr fleißiger Zögling Frosch's, Hagens, Schöpfs, Dieterichs, Haßfurters und Arnolds, durch deren Anleitung, vorzüglich aber durch seine eigene Anstrengung er es so weit brachte, daß er frühzeitig griechische Ausarbeitungen und Verse machen, und hierin schon als Schüler der zweiten Ordnung der Lehrer anderer seyn konnte. Die Liebe und Achtung, die er sich dadurch nicht nur bei seinen Lehrern und Mitschülern erwarb, sondern auch bei andern Personen, die ihn kannten, war groß, und eine neue Aufforderung für ihn, nicht abzulassen, sondern auf diesem Wege weiter zu schreiten. Und daß er seinem Vorsaze getreu nachkam, bewies er durch eine Rede, die er bei der Feier des Religions-Jubelfests 1717 und noch mehr durch eine im September 1718 unter Arnolds Vorsize gehaltene Disputation (*de vario expiandi modo*) worauf er mit Beistimmung seiner Lehrer Jena bezog. So unbedeutend auch sein Wechsel war, und so hart es ihm gieng, so mied er doch das freiere akademische Leben, das für viele Jünglinge nicht wenig gefallendes hat, nicht ganz, vergaß jedoch den Zwek seines Aufenthalts auf dieser hohen Schule nicht, sondern erweiterte durch den Vortrag seiner Lehrer und durch eigenes Studieren seine Kenntnisse außerordentlich, und legte auch hier im Au-

gust

gust 1720 durch die Vertheidigung einer Disputation (*de esca idolis immolatorum ex I. Cor. VIII. et X.*) seines Landsmanns, M. Samuel Kripners, eine öffentliche Probe seiner Geschiklichkeit ab. Ungern zwar, aber gewiß zu seinem Besten, mußte er sich nun von allen Verhältnissen, in denen er hier lebte, losreissen. Der Mangel an Vermögen zwang ihn Jena zu verlassen und sich nach Haus zu begeben. Da er so viel gelernt hatte, sein Brod zu verdienen, so durfte es ihm um seine Unterkunft nicht bange seyn. Er fand auch gleich im folgenden Jahre in Baireuth Kinder, welche er unterrichten sollte. Sein thätiger Geist aber, der hiebey nicht genug Nahrung hatte, die Reize des akademischen Lebens und die Dunkelheit, in der er hier ganz ungekannt und eben daher auch verkannt leben sollte, waren für ihn ein zu kräftiger Sporn, als daß er hätte hier bleiben können. Er gieng daher 1723 nach Altdorf, um dem Universitätsjubiläum beizuwohnen und sich die Magisterwürde zu erwerben. Zu dem Ende schrieb er eine sehr gelehrte Dissertation (*de tempore ludorum saecularium sub Philippis Augustis celebratorum*) die er am 22ten Junius unter Schwarz's Vorsize mit vielem Ruhme vertheidigte, worauf er am 28. Junius, an dem Jubelfeste den Doctorhut erhielt. Die Absicht, die er dabei hatte, war aber nicht, um etwa nur zu glänzen, sondern die edelste, in Altdorf als academischer Lehrer zu bleiben. Nichts war ihm daher niederschlagender, als daß er sich abermals genöthiget sah, nach Baireuth zurükzukehren. Er harrte hier, bis ihm ein besserer Glüksstern aufgehen würde.

Und

Und dieser erschien so günstig, daß er Ellroden nichts zu wünschen übrig ließ. Er hatte sich selbst so empfohlen, daß er 1725 als Hofmeister zu den Oelhafischen Söhnen nach Altdorf zurükgerufen wurde. Ellrod betrachtete diese Aufforderung als einen Wink der Vorsehung, und besann sich nicht, eine Stelle anzunehmen, wobey er Gelegenheit zu finden glaubte, sich in seinen Nebenstunden durch die Vorlesungen und den Umgang der dasigen Lehrer zu vervollkommnen. Freudetrunken eilte er daher nach Altdorf, und fand sich in seiner Hofnung nicht getäuscht. Denn nicht nur in ihren Vorlesungen, die er sehr fleißig besuchte, sondern, was ihm weit wichtiger war, in ihren Unterredungen, bildete er sich immer mehr. Sie erlaubten ihm freien Zutritt zu sich, errichteten Freundschaft, mit ihm, und forderten ihn selbst auf, sich dem akademischen Lehrstuhle zu weihen und Vorlesungen zu eröfnen. Er brachte daher am 17. Junius 1726 seine andere gründliche und gelehrte Disputation (*de puluinaribus sacris veterum Romanorum*) als Präses aufs Catheder und gab hiebei abermals nicht nur deutliche Proben von seiner Stärke im Disputiren, sondern auch von seiner Kenntniß in der lateinischen Sprache und in den römischen Alterthümern. Dadurch erregte er aufs neue in seinem Vaterlande Aufmerksamkeit auf sich. Man erkannte seine Gelehrsamkeit und sahe ein, daß er wohl würdig sey angestellt zu werden, und jeder Stelle mit Ruhm vorstehen könne. Daher erhielt er bei der ersten für ihn schiklichen Gelegenheit gegen das Ende des Jahrs

Jahrs 1727 den Ruf als ordentlichen Lehrer der Philosophie am Christian Erneſtinum zu Baireuth. Er, der ſeinem Vaterlande ſeine Dienſte ſchuldig zu ſeyn glaubte, ohnerachtet er in demſelben vorher war verkannt worden, nahm dieſe Stelle an, verlies nun ſein geliebtes Altdorf auf immer, und hielt am 12. April 1728 zu Baireuth ſeine Antrittsrede (*de differentia philosophiae sectariae et eclecticae*). Wie eifrig er das Wohl ſeiner Zöglinge auch in dieſem Muſenſize bedachte, und wie thätig er geweſen ſei, davon zeigen mehrere Diſputationen und Redeübungen, die er veranſtaltet hat. Das Baireuthiſche Gymnaſium hätte daher in der That durch ſeinen Weggang ſehr viel verloren, wenn nicht durch einen andern, dieſem Poſten ganz gewachſenen Mann, ſein Verluſt wäre erſezt worden. Ellrod nämlich erhielt ſchon im Jahre 1737 die beſte Pfarre im Baireuther Fürſtenthum, Selb, mit den damit verbundenen Filialen, Schönwald und Spielberg, nebſt dem Seniorat im Wunſiedler Capitel, und nahm daher am 31. Mai dieſes Jahrs mit einer feierlichen Rede (*de augustanae confessionis sacro saeculari altero Baruthi celebrato*) vom Gymnaſium Abſchied. Da er ſich durch ſeinen populären guten Kanzelvortrag und ſeine freundliche Behandlung ſeiner Gemeine allgemeine Liebe erwarb, lehrte er auch mit vielem Segen. Noch weit mehr Gutes aber ſtiftete er dann, als ihm 1748 durch Ertheilung der Superintendenten- und erſten Predigersſtelle ein größerer Wirkungskreis angewieſen wurde. Neun Jahre lang ſtreute er auch hier guten Saamen in die Herzen ſeiner Zuhörer aus, und

wirkte

wirkte durch sein gutes Beispiel nicht allein auf die Stadt, sondern auch auf den ganzen Sprengel, selbst noch nach seinem am 25. Junius 1757 zu frühe erfolgten Tod. Zwar war er nicht von Fehlern und Schwachheiten frei, die seinem Charakter einen Fleken anhängen könnten, dennoch aber nahm er den Ruhm eines verdienten und rechtschaffenen Mannes mit sich ins Grab, weil jene von seinen großen Vorzügen weit überwogen wurden.

Schriften:

1) Dissertatio *philologico-moralis* — de vario expiandi modo — *praeside M. Ioanne Georgio Arnold.* Bar. 1718. 4. 1 1/4 pl.

2) Dissertatio de esca idolis immolatorum ex I. Cor. VIII. et X. — *praeside M. Samuele Kripner.* Ienae 1720. 4. 7 pl.

3) Dissertatio *inauguralis* — de tempore ludorum saecularium sub Philippis Augustis celebratorum — *praeside Christian Gottlieb Schwarz.* Altdorf 1723. 4. 5 pl.

4) Dissertatio *pro facultate docendi* — de puluinaribus sacris veterum Romanorum — *respondente Nicolao Ernesto Zobel, Altdorfino.* Ibid. 1726. 4. 3 pl.

5) Carmen *gratulatorium Georgio Friderico Carolo, Marggrauio Brandenburgico* de regimine in superiori Burggrauiatu Norico suscepto. Ibid. 1726. fol. 1 pl.

6) Programma *ad orationem aditialem* — de certamine philosophiae eclecticae et sectariae. Bar. 1727. fol. 2 pl.

7) Programma *ad natalitia Collegii Christian-Ernestini* — de controuersiis insignium (*der Wappen*). Ibid. 1728. fol. 1 pl.

8) Programma de eo, quod Graecorum philosophi ab Aegyptiis acceperunt in doctrina de mente humana ad

ad illuſtrandum locum Herodoti Euterp. lib. II. c. 23. Ibid. 1729. fol.

9) Diſſertatio *politica* — de ſingulari cura ſummorum imperantium ad religionem conferenda — *reſpondente Ioanne Wilhelmo Nürnbergero, Baruthino.* Ibid. 1730. 4. 3 3/4 pl.

10) Diſſertatio *ex iure naturali* — de imperio parentum in liberos — *reſpondente auctore eodem Nürnbergero.* Ib. 1730. 4. 3 pl.

11) Carmen ſaeculare, Deo ſeruatori euangelicae veritatis conditori vindicique ſacrum; ad celebranda ſaecularia Auguſtanae Confeſsionis. Ibid. 1730. fol. 2 pl.

12) Programma *in natalitia Sereniſſimi Georgii Friderici Caroli* — de officio conſiliariorum pleno curarum ac difficultatum. Ibid. 1731. fol.

13) Cantate als Markgraf Georg Friedrich Carls Geburtsfeſt gefeiert wurde. Ebend. 1731. fol. 1 B.

14) Programma *ad ſacra nuptialia Friderici M. B. et Fridericae Sophiae Wilhelminae* — de gente Brandenburgica, Deo commendatiſſima. Ib. 1731. fol. 1 pl.

15) Programma *ſub auſpicium noui anni* — de Platonis definitione mundi. Ib. 1733. fol. 1 pl.

16) Programma *in natalitia Gymnaſii* — ad locum Ciceronis de officiis L. I. c. 6. an ſapienti liceat bona hominis inutilis rapere? Ib. 1733. fol. 2 pl.

17) Diſſertatio *logico-moralis* — de influxu errorum in vitam — *reſpondente Samuele Meyer, Thiersheimenſi.* Ib. 1733. 4. 1 1/2 pl.

18) Diſſertatio I. de limitibus diſciplinarum accurate conſtituendis — *reſpondente Georgio Chriſtiano Sartorio.* Ib. 1733. 4. 1 pl.

19) Pro-

19) Programma *in memoriam gloriamque cruentae et saluberrimae passionis Jesu Christi, filii Dei, seruatoris hominum.* Ibid. 1737. fol. 1 pl.

20) Differtatio II. de limitibus disciplinarum instrumentalium — *respondente Ioanne Andrea Kauffmanno, Baruthino.* Ib. 1737. 4. 1 1/2 pl.

21) Oda *in obitum Magdalenae Barbarae, Friderici Casparis Hagenii, Superintendentis Baruthini vxoris.* Ibid. 1737. fol. 1 pl.

22) Differtatio III. de limitibus disciplinarum principalium — *respondente Leonhardo Christophoro Wilhelmo Buchta, Erlango-Franco.* Ib. 1737. 4. 1 1/2 pl.

23) Programma *ad natalitia Serenissimi Friderici, simulque orationem valedictoriam* — de peculiari obligatione ministri ecclesiae preces fundendi pro imperantibus. Ib. 1737. fol. 2 pl.

24) Differtatio IV. de limitibus disciplinarum principalium — *respondente Ioanne Georgio Sichert, Barutho-Franco.* Ib. 1737. 4. 2 pl.

25) Programmata varia, nomine Profesforum Gymnasii Baruthini per decem annos edita.

26) Programma *ad synodum solemnem* — de origine rebusque synodi Wunsidelienfis. Bar. 1754. fol. 2 pl.

Ungedruft hinterlies er:

1) Orationem *aditialem d. 12. April* 1728. *dictam* — de differentia philosophiae sectariae et eclecticae.

2) Orationem *in natalitiis Gymnasii Baruthini* 1728. *recitatam* — de controuerfia heraldica inter Burggrauium Fridericum V. et comites Oettingenfes agitata.

3) Orationem *die natali Serenissimi Georgii Friderici Caroli* 1731. *habitam* — de claris quibusdam confiliariis Brandenburgicis.

4) Orationem *in natalitiis Gymnasii* 1733. *recitatam* — Continuatio orationis modo memoratae.

5) Orationem *in natalitiis Serenissimi Friderici* 1737. *dictam, eandemque valedictoriam* — de sacro saeculari altero Augustanae Confessionis Baruthi celebrato.

6) Orationem *in synodo Wunsiedeliensi* 1754. *recitatam* — de impedimentis sacrorum repurgationis in principatu superioris Burggraviatus Norimbergensis.

7) Multas orationes sacras.

Ellrod*), Johann Michael, der Weltweisheit Doctor, Hochfürstlich Brandenburg-Culmbachischer Consistorialräth, Hofprediger und Professor der Philosophie am Gymnasium zu Baireuth,

der den Posten, welchen er bekleidete ganz ausfüllte, war zu Gefreeß am 14 October 1672 geboren und daselbst auch in seiner ersten Jugend erzogen und gebildet worden. Denn schon in seinem Kindesalter ließen es seine Aeltern, der gleich zu nennende Philipp Andreas, und Margaretha, eine geborne Auerbachin, an einer sorgfältigen Erziehung ihres Sohnes nicht fehlen und er ward theils in seinem väterlichen Hause, theils in der Schule seines Geburtsorts in den ersten Gründen der nöthigen Kenntnisse, seit 1683 aber auf dem Lyceum zu Culm=

---

*) Vgl. *Progr. parentale a Prof. Bar.* 1710 fol. Ludovici Schulhistorie Th. III. S. 83. — *Acta Iubilaei Gymnasii Bar.* p. 103. sqq. — Zeit und Handb. 1775. Neue Aufl. 1784. S. 7.

Culmbach und dem Gymnasium zu Hof unterrichtet, und machte sich vorzüglich in dem leztern unter Layriz und Weiß zur Anhörung derjenigen Wissenschaften geschikt, die er als künftiger Volks- und Jugend Lehrer in Leipzig erlernen muste. Was er auf dieser in allem Betracht berühmten hohen Schule suchte, das fand er, die grössesten Männer in der Theologie sowol, als in der Philosophie und Geschichte, daher es kein Wunder war, daß seine Begierde nach gelehrten Kenntnissen in den Hörsälen dieser Gelehrten ihre vollkommene Befriedigung fand, und er nicht nur am 25 Januar 1694 mit allem Ruhme die höchste Würde in der Weltweisheit annehmen, sondern auch am 23 Mai dieses Jahres als Präses bei seiner Disputation (*de Christiano Marchione Brandenburgico*) seine Geschiklichkeit öffentlich darthun konnte. Und damit sezte er seinen gelehrten Bemühungen in Leipzig die Krone auf. Denn er hatte sich durch seinen stillen und eingezogenen Wandel, und durch seinen Fleiß und seine bei jeder Gelegenheit bewiesene Geschiklichkeit die Liebe und Gunst der Lehrer dieser hohen Schule so erworben, daß sie ihn, ohne daß er es wußte, nicht nur in seinem Vaterlande, sondern auch außer demselben empfahlen. Daher kam es dann, daß er als Hofmeister der Söhne eines Dänischen Viceadmirals von Paulsen unter ansehnlichen Bedingungen nach Dänemark gerufen wurde und in eben dieser Qualität nachher auch in Holstein bei der berühmten Alefeldischen Familie stand. Ohnerachtet er es aber, weil man sehr wohl mit ihm zufrieden war, sehr gut hatte und er auch auf eine gute Ver-

sorgung hätte rechnen dürfen, so überwog doch die Sehnsucht seine Aeltern und Verwandten wieder zu sehen, und der Wunsch in seinem Mutterlande und dem Kreise seiner Familie versorgt zu seyn, alle, selbst glänzende Hofnungen, weit. Mit gerührtem und dankerfülltem Herzen, daß die Vorsehung seine Wünsche so gütig erfüllte, nahm er daher auch im Jahre 1698 den Ruf als Professor der Philosophie am Gymnasium zu Baireuth an, und eilte von Kiel, wo er sich damals befand, in sein geliebtes Vaterland, um seinen Beförderern, die ihn sobald an einen nicht unbedeutenden Posten gestellt hatten, seinen Dank selbst sagen zu können. Dieses that er, nach seiner Rükkehr nicht nur einem jeden insbesondere, sondern ihnen allen insgesamt öffentlich, bei seiner am 1 December 1698 gehaltenen Antrittsrede (*philosophiam platonicam religioni nostrae christianae omnium esse conuenientissimam*) Er versicherte dabei außer seinem Fleis und Eifer, den er zum Besten der Jugend beweisen wolle, auch Bestreben, die Hofnungen und Erwartungen die man von ihm schon hätte, zu erfüllen. Der Markgraf gewann ihn daher nebst seinem ganzen Hofe sehr lieb, und sezte ein solches Zutrauen in ihn, daß er 1708 die Prinzessin Georg Wilhelms, Christiana Sophia Wilhelmina seinem Unterricht übergab, ihn bald darauf zum Hofprediger und am 29 April 1709 zum Consistorialrath ernannte. Aber so schnell er auf die Stufe des Glüks gestiegen war, so schnell sank er auch! Denn das Ende dieses Jahrs war auch das Ende seines jungen, thätigen und verdienten Lebens.

Er

Er welkte in der besten Blüte im sieben und dreißigsten Jahre seines Lebens, beklagt von seinen Zöglingen, die er so liebreich mit sichtbaren Fortschritten unterrichtete, betrauert von seinen Collegen, mit denen er die innigste Freundschaft unterhielt, beseufzt von seiner Gemeinde und jedem Rechtschaffenen, der seine edle Denkart, sein gutes Herz, sein gewissenhaftes Verfahren und seinen gefälligen Vortrag kannte, und bejammert von Gattin und Kindern, die zu frühe den Verlust eines so guten, und so liebenswürdigen Vaters beweinen mußten.

Schriften:

1) Dissertatio de Christiano, Marchione Brandenburgico Serenissimo — *respondente Ioanne Nicolao Oberländer, Nayla Varisco.* Lipsiae 1694. 4. 4 1/2 pl.

2) Programma *ad orationem inauguralem* — de historia philosophica Bar. 1698. 4. 1 pl.

3) Programma *in natalitia Serenissimi Christiani Ernesti* Ib. 1699.

4) Abdankung bei der Bahre Joh. Leonhard Schöpfs, Superintendentens zu Baireuth — der vormals hell-leuchtende, nun aber verfinsterte Mond. Ebend. 1701. 4. 2 1/2 B.

5) Dissertatio de Platonis θεογνωσια — *respondente Joanne Georgio Frosch.* Ib. 1701. 4. 2 pl.

6) Dissertatio de ciuili hominis felicitate — *respondente Joanne Christophoro Gropp.* Ib. 1702. 4. 2 pl.

7) Dissertatio *moralium prima* — de fine hominis Ib. 1704.

8) Programma *in natalitia Serenissimi Christiani Ernesti* de meritis domus Brandenburgicae in imperium Romanum. Ib. 1075. fol. 1 pl.

9) Dissertatio *moralium XIII* *) — de potentiis animae imperantibus — *respondente Joanne Henrico Haberstumpf, Culmbaco-Franco.* Ib. 1709. 4. 2 pl.

10) Dissertatio de crimine laesae maiestatis — *respondente auctore Christophoro Guilielmo Dieterico, Conradsreutho-Varisco.* Ib. 1709. 4. 2 pl.

11) Programmata varia Professorum Gymnasii nomine per decem annos edita.

Ungedrukt sind **):

1) Oratio *in natalitiis Serenissimi Christiani Ernesti* 1699. *dicta* — de Serenissimae domus Brandenburgicae cum Saxonica cognatione.

2) Oratio *in natalitiis eiusdem* 1705. *habita* — de meritis Serenissimi Christiani Ernesti in imperatorem et imperium Romanum.

Ellrod, Philipp Andreas, der Weltweisheit Doctor, Pfarrer zu Gefreeß, und Senior des Culmbachischen Capitels,

war am 13 März 1643 zu Wunsiedel geboren. So unbedeutend auch derselbe in der gelehrten Welt ist, so verdient er doch, wenn er sich auch nicht durch seinen treuen

---

*) Außer diesen beiden habe ich keine gesehen, und nirgends auch nur die geringste Anzeige gefunden.

**) Unrichtig ist es, wenn es in den *Actis Iub.* p. 104. und bei *Oetter de sect. aer.* Pr. I. p. 12. heißt, daß beide Reden gedrukt sind *Küster in bibl. Brand.* p. 665. fg. giebt zwar auch die lezte an, aber so, daß man nicht weiß, nach seiner Angabe, ob sie gedrukt ist, oder nicht.

treuen Unterricht in dem kleinen Wirkungskreise der ihm angewiesen war, eigene Verdienste erworben hätte, schon als Vater einer so berühmten und im Reiche der Wissenschaften gekannten Familie, und als Sohn des großen Mathematikers Jakob Ellrods das Andenken der Nachwelt. Dieser, der selbst Kenner der Wissenschaften war, und aus eigener Erfahrung wohl wußte, wie viel an einer guten Erziehung und Anleitung gelegen sei, ließ es an beiden nicht fehlen. Vielmehr bestrebte er sich selbst, soviel es seine Arbeiten erlaubten, den Sohn zu unterweisen, der sich auch, was das Sprachstudium betraf, nicht ungelehrig bewies, dagegen aber für Mathematik keine Empfänglichkeit hatte. So unangenehm dieses dem Vater war, der seinen Sohn in diesem Fache der Gelehrsamkeit gros erziehen wollte, so war er ihm doch, als vernünftiger Mann in seiner Neigung, die ganz für den Predigerstand sprach, nicht hinderlich, sondern schikte ihn 1658 nach Culmbach, wo er bei dem Archidiaconus Petrus Ottonis, Kost und Unterricht genoß, und zugleich das Lyceum besuchen muste. An demselben war damals der Rector Wolf derjenige, dem er am meisten zu danken hatte, und der ihn auch für die Universität zubereitete. Da er seine Studien als künftiger Religionslehrer gehörig vollendet hatte, bat sein Vater ihm wegen seines hohen Alters seinen Sohn an die Seite zu sezen. Es geschah dies auch 1669. Und noch hatte er seinen Vater nicht zwei volle Jahre unterstüzt, als dessen 1671 erfolgter Tod ihn zum Pfarrer und Senior des Culmbachischen Capitels machte.

Die Stätte, an der sein Vater mit Ruhm und Segen gelehret hatte, war ihm zu heilig, als daß er nicht die von jenem gebrochene Bahn hätte verfolgen sollen. Auch er war daher durch Lehre und Wandel Vorbild seiner Gemeine, bis ihn am 3 August 1716 der Tod in eine bessere Welt rief.

Gedrukt ist von ihm:

Abdankung bei Beerdigung Catharina Schmidtin, Verwalterin zu St. Johannis. Bayr. 1679. 4. 1 1/2 B.

Ellrod *), Theodor Christian, der Weltweisheit Doctor, des Predigtamts Candidat und Hofmeister des Barons von Spiegel zu Baireuth,

ein nicht ohne Beifall aufgetretener pädagogischer Schriftsteller, ist ein würdiger Sohn des obengenannten Friedrich Adams und Catharina Margaretha, des ehemaligen geheimen Cämmerers, Johann Sebastian Liebhardts Tochter, welche ihn am 28 März 1767 in Baireuth zur Welt brachte. Von diesen beiden, gleich liebenswürdigen Aeltern, bekam der Sohn schon in seinen Kindheitsjahren die sorgfältigste und treueste Erziehung. Allenthalben mußte er um sie seyn, um nicht schon in seiner frühen Jugend schleichendes Gift einzuhauchen,

---

*) Vergl. Gelehrtes Teutschland. V. Nachtr. zur 4ten Ausg. I. Abth. S. 326. Vte Ausgabe Bd II. S. 192.

hauchen, welches bei reifern Alter erst seine schädlichen Folgen zeigen, und um nichts zu lernen, was seiner moralischen Bildung nachtheilig werden könnte, sondern sich einzig und allein nach ihrem vortreflichen Muster zu bilden. Dadurch erlangte er frühzeitig einen natürlichen Abscheu vor dem Laster, floh dann, als er unter Jünglinge von mancherlei Art kam, die bösen, ohne erst dafür gewarnet werden zu müssen, und wirkte dadurch auf sie, so, daß sie besser, auf andere hingegen, die jene Wege betreten wollten, daß sie auf der Bahn der Tugend erhalten wurden. So stiftete er schon vieles Gute, ohne daß er es selbst wußte, als ein noch unerfahrner Knabe, als Zögling des Seminariums seiner Vaterstadt, in das er so jung geschikt wurde. Denn da sein Vater Einsicht und Erfahrung genug hatte, um zu wissen, daß die Bildung eines Menschen sich schon bald anfangen müsse, so übergab er seinen Sohn, da er von der frühesten Jugend an besondere Fähigkeiten zeigte, die ihn für die Wissenschaften auszeichneten, anfangs zwar Privatlehrern, schikte ihn aber bald nachher, weil er auf den öffentlichen Unterricht überhaupt sehr viel hielt, in das Seminarium. In demselben genoß er neben der Unterweisung des Cantors Kehls, vorzüglich die des auch ihm unvergeßlichen Rector Dörflers, dessen Vortrag nicht allein dahin gieng, den Verstand seiner Zöglinge zu bilden, sondern auch auf ihr Herz zu wirken, wodurch Ellrod in seinen guten Grundsäzen, die er mit zu ihm brachte, bestärkt wurde. Sein moralisches Betragen, seine natürlichen Fähig-

Fähigkeiten und seine Lernbegierde, die er zeigte, verschafften ihm daher nicht allein die Liebe und Gewogenheit seiner Aeltern und Lehrer, sondern waren auch der Grund, daß er zu Anfang des Jahrs 1779 in das Gymnasium versezt wurde. Betrug er sich vorher still und gut, bewieß er sich vordem fleißig und aufmerksam, so war er es jezt, da der Unterricht noch weit mannichfaltiger wurde, und ungleich größere Anstrengung erforderte, nicht minder. Die öffentliche und Privatunterweisung seiner ihm stets verehrungswürdigen Lehrer, Purrukers, Langs, Georgs, Kapps, Kraffts und Schumanns, die er unausgesezt abwartete, bildete ihn eben sowohl, als sein fleißiges häusliches Studieren zu einem geschikten Akademiker. Ja er legte durch Lesung nüzlicher Bücher, durch Uebungen in Sprachen und andern einem Studierenden unentbehrlichen Kenntnissen und Wissenschaften in diesem Musensize einen so guten Grund, daß er 1786 mit allem Nuzen eine höhere Schule besuchen konnte. Ehe er aber diesen Wohnplaz der Musen verließ, in welchem er sich durch seine Wisbegierde, durch seinen Tugendeifer und durch sein höfliches, sittliches Betragen die Gunst und die Liebe der Lehrer sowohl, als der Mitschüler erworben hatte, nahm er am 23 April mit einer Rede (**von den Gefahren des akademischen Lebens**) öffentlich Abschied. Kurz darauf trat er seinen Weg auf die vaterländische Universität Erlangen an, wo er auf der rühmlich begonnenen Laufbahn fortfuhr, und sich mit Ernst und unermüdetem Fleiße auf die Gottesgelahrheit legte, doch so, daß er nicht unvor-

unvorbereitet in dieselbe einzudringen suchte. Zu dem Ende sezte er sich zuvor in der profan und biblischen Philologie bei Harles und Pfeifer fester, ließ sich von Breyern die philosophischen Wissenschaften vortragen, und nahte sich dann erst Seilers, Rau's und sonderlich Hufnagels Hörsälen, in denen er alle Theile der theologischen Gelahrheit hörte. Mit der fleißigen Besuchung der Collegien verband er auch hier das beste Verhalten. Er kannte schon als Schüler die Gefahren des akademischen Lebens, und nahm sich daher um so mehr in Acht, sich darein zu begeben. Er wählte deshalb auch die besten Mittel dagegen, fleißiges Studieren und gute Gesellschaften, die außer einigen Studierenden, die Professoren selbst waren, zu denen er sich durch sein ganzes Betragen freien Zutritt verschafft hatte. Diesen lehrreichen und traulichen Umgang, und den gesitteten Ton, vermißte er daher auch dann, als er nach Jena, vorzüglich um Reinholden, Döderlein, Griesbach und Eichhorn zu hören gieng, desto mehr, je mehr er auf dieser hohen Schule damals das Gegentheil fand. Ihm, der an lärmenden und rauschenden Freuden nie Vergnügen hatte, und sich damit nicht den Unterricht der berühmten Lehrer dieser Universität, die ihm stets theuer seyn werden, erkaufen wollte, war dieß sehr auffallend und unangenehm. Er sehnte sich nach Erlangen, und den Gönnern und Freunden, die er hier zurükgelassen hatte, zurük, und gieng auch unvermuthet wieder dahin. Hier trat er wieder in seine vorigen Verhältnisse, und benüzte, so lange er noch in Erlangen war, die hiesigen

Lehrer in ihren Vorlesungen und im besondern Umgange, zu seinem großen Vortheil, welches er auch immer mit dem lebhaftesten Dank erkennt. Im Jahre 1789 verfügte er sich dann in seine Vaterstadt zurük, und legte sogleich vor dem Consistorium Proben seiner Geschiklichkeit ab, daher er auch unter die Candidaten des Predigtamts aufgenommen wurde. Kurz darauf ertheilte ihm am 19 October die philosophische Facultät zu Erlangen auf sein Ansuchen ihre höchste Würde, deren Würdigkeit er in der Folge durch seine Schriften deutlich genug noch mehr bewiesen hat. Denn er verlebt seine Tage nicht in Muße, sondern widmet die Stunden, die ihm von dem Unterrichte seines Eleven, des Baron Spiegels, dessen Hofmeister er seit einigen Jahren ist, theils dem öffentlichen Canzelvortrage, theils aber auch der Herausgabe nüzlicher Jugendschriften, wodurch er nicht nur Rechenschaft von der Anwendung seiner Zeit, und Beweise seines Fleißes und seiner Kenntnisse giebt, sondern auch zeigt, wie sehr er verdiene bald seinen Fähigkeiten gemäs befördert zu werden. — Ellrod besizt viele Kenntnisse in der Philosophie, Theologie, und den schönen Wissenschaften, und verbindet damit einen guten Charakter. Er ist gefällig im Umgange, ohne zu kriechen, höflich, und ehrerbietig als Sohn gegen seine Mutter und liebreich gegen seine Geschwister. Nur als Prediger hat er wegen seiner nicht allzuhellen Aussprache, den Beifall des großen Haufens nicht, den ihm seine guten Ausarbeitungen verschaffen sollten.

Schriften: *)

1) Empfindungen der Ehrfurcht und Liebe — Ein Gedicht bei der Hochzeitfeier Johann Kapps, Consistorialraths zu Baireuth. Bair. 1785. fol. 1 B.

2) Neue Fabellese zum Gebrauch für die Jugend. Hof. 1794. 8.

3) Kalender zur Beförderung einer angenehmen und lehrreichen Unterhaltung für die Jugend und ihre Freunde, für das Jahr 1796. mit Kupf. Bayr. 12.

4) Blumen- und Fruchtlese für Knaben und Mädchen auf das Jahr 1796. Bayr.

5) Taschenkalender zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend und ihre Freunde, auf das Jahr 1797. mit Kupf. Bair. 12.

Enckelmann, Georg Ludwig, der Arzneikunde Doctor,

aus Mark Erlbach, erhielt diese Würde am 8 November 1756 und gab bei dieser Gelegenheit heraus:

Dissertationem *inauguralem chemico-medicam* — de sale alkali de Seignette, eiusque natura et vsu. Argentor. 1756. 4. 2 3/4 pl.

Engel-

*) Die in dem Jubilate Meß-Catalog 1795. angekündigte Schrift: „Was können und sollen Mütter zur zwekmäßigen Entwiklung der moralischen Anlagen ihrer Kinder und zur Grundlegung einer glüklichen Erziehung thun? in Briefen" ist noch nicht erschienen.

Engelhard, Johann, Diaconus zu Selb, ein recht steifer und blinder Anhänger des orthodoxen Systems ist aus Pegniz gebürtig, genoß die nöthigen Anfangsgründe in der Religion und Sprachen in der Schule seines Geburtsorts, besuchte hierauf seit am 6 December 1693 unter Fikenscher, Räthel, Gropp, Schard, Frosch, Albin und Ellrod das Baireuthische Gymnasium, und ward nach geendigten Schul- und akademischen Studien Feldprediger, welche Stelle er nach 7 Jahren mit dem Diaconate zu Selb vertauschte. Hier zog er am 28 September 1712 auf, und starb auch da am 22 März 1738.

Schriften:

1) Die beglükte Nahmenssonne, als Anna Sidonia von Brandenstein ihren Namenstag erlebte. Bayr. 1700. fol. 1 B.

2) Gedächtnißpredigt auf Wolf Christoph Schmidt zu Gattendorf — der in seinen Bekümmernissen von Gottes Tröstungen ergözte Hiskias, aus Esaias XXXVIII. v. 16. 17. Hof. 1715. 11 B. fol.

Engelhard*), Johann Conrad, Candidat des Predigtamts zu Baireuth, und Verfasser der Baireuther politischen Zeitung,

ein

*) Vergl. Nachtr. zur 3n Ausg. des gel. Teutschl. S. 118. 4te Ausg. I. Bd. S. 403. Ir Nachtr. S. 151. Vr Nachtr. I. Abth. S. 334. Vte Ausg. 2r Bd. S. 211. fg.

ein sehr fähiger und wiziger Kopf, der große Fertigkeit, sonderlich in den neuern Sprachen, besizt, ist zu Baiersdorf am 12 Februar 1743 geboren. Sein Vater war ein dasiger Bürgermeister, Namens Georg Engelhard, der, da er an seinem Sohne große Wißbegierde wahrnahm, denselben die gewöhnlichen Anfangsgründe alles menschlichen Wissens lernen zu lassen, alle Sorge trug. Dieser Unterricht aber entsprach den Fähigkeiten des Jünglings, den die Natur überdies noch mit einem sehr lebhaften Temperament ausgestattet hatte, nicht. Er lag daher seinem Vater an, ihn in eine andere und bessere Schule zu schiken, als die war, die er in seinem Geburtsstädtchen besuchte, und die Wahl fiel auf das nahe Erlangische Gymnasium, in das er am 9 August 1756 eintrat. In demselben äußerte er Vorliebe — ich sage nicht, Neigung — für den Predigerstand, der für ihn unter allen Ständen am meisten Gefallendes hatte. Sein Vater, der schon im voraus sich freute, seinen Sohn einst auf dem heiligen Rednerstuhl die Heilswahrheiten vortragen zu hören, war seinem Willen um so weniger entgegen, da er von seinen Lehrern, dem Rector Wiesner und dem Conrector Besenbeck immer das beste Zeugniß des Fleißes und des Wohlverhaltens erhielt, und sahe, daß kein Aufwand an ihm verschwendet sei. Engelhard sezte sich daher in den Schulwissenschaften immer fester, welches ihm, da er von der Natur nicht an Fähigkeiten verwahrloset war, wenige Anstrengung kostete, und eilte dann, da er 1762 für fähig gehalten wurde, das Gymnasium zu verlassen, dem Ziele seiner Wünsche

näher zu. Dieses geschah auf der Universität zu Erlangen, nachdem er am 17 Mai mit einer Rede (*de laudanda sciendi cupiditate*) von dem Gymnasium Abschied genommen hatte. Auf der Universität legte er sich zwar mit Fleiß auf die Gottesgelahrheit, in gehöriger Verbindung mit den damit verwandten Wissenschaften, Philologie, Philosophie und Geschichte bei Pfeiffer, Buttstedt, Kiesling, Harles, Succov und Reinhard, und erwarb sich auch in allen genannten Fächern schöne Kenntnisse, nahm aber auch wahr, daß er wider seine Neigung einen Stand gewählt habe, für den er nicht Selbstverleugnung genug hatte. Er liebte den gesellschaftlichen Ton zu sehr und war am liebsten im Umgange mit der großen Welt. Dennoch aber reute ihn sein Entschluß nicht. Er studierte fort, bis ganz unvermuthet sein Schiksal eine andere Wendung nahm. Der Cammerrath Hagen in Baireuth brauchte einen Zeitungsschreiber seiner politischen Zeitung, und gab deshalb dem damaligen Professor Harles in Erlangen den Auftrag ihm einen geschikten Mann darzu zu empfehlen. Harles, der keinen würdigern für dieses Geschäfte als Engelhardten kannte, trug ihm diese Stelle an, und dieser, bereit sie anzunehmen, verlies mit dem Jahre 1764 Erlangen, und gieng als Zeitungsschreiber nach Baireuth. Von dieser Zeit an gab er — was er in der Folge bisweilen bereut hat, — seine Theologie auf, und schrieb die so weit und breit bekannte und beliebte politische Baireuther Zeitung, wodurch auch er in den entferntesten Provinzen bekannt ist, und von Fremden besucht

besucht wird. Er ist, wie seine Zeitung genug lehrt, in der öfters lustige Aufsäze und Geschichten vorkommen, die entweder ganz Erzeugnisse seiner lebhaften Einbildungskraft oder Vorfälle auf seinem Zimmer sind, und als in der weiten Welt vorgefallen, von ihm erweitert erzählt werden, mit einem immer aufgewekten und muntern Geiste begabt, daher er das Symbolum: *semper* lustig *numquam* traurig zu haben scheint. Seine theologischen Kenntnisse hat er so ziemlich verschwizt, und würde in Rüksicht seiner theologischen Meinungen und Grundsäze nun nicht mehr für das Zeitalter passen, wo er als Prediger hätte auftreten sollen.

Schriften:

1) Baireuther Politische Zeitung seit 1764. in 4.
2) Gedicht auf die Verlobung des Hofpredigers Wandrers. Bayr. 1768. fol. 1 B.
3) Leben des Abt Lorenz Ricci, lezten Generals der Jesuiten — aus dem Italiänischen (Bayr.) 1776. 8.
4) Beschreibung der veteranischen Höle, und der ältern und neuern Kriegsvorfälle bei derselben, mit einem illuminirten Kupfer. Bayr. 1789. 8. (anonymisch).

Erb, Georg Christoph Elias, Pfarrer zu Lindenhardt,

ist zu Seubelsdorf am 11 Januar 1759 geboren, und der Sohn des damaligen Pfarradjuncts daselbst, Johann Lorenz Erb. Kurz aber nur war sein Aufenthalt in

seinem Geburtsorte. Er muste nach Bernstein *) bei Wunsiedel, wohin der Vater kurz nach seiner Geburt befördert wurde, wallen, und hier war es, wo er seine Kindheit mit Erlernung der gewöhnlichen Schulwissenschaften, gröstentheils unter der Leitung seines Vaters selbst zubrachte. Als er aber mehrere Jahre erreicht hatte, kam er in das Lyceum zu Wunsiedel, wo er unter dem geschikten Rector Lang seine Studium fortsezte, bis er fähig war die Schule zu verlassen. Dies erfolgte am 5 November 1776 an dem er mit einer Rede (*de diuinae circa restaurata sacra prouidentiae vestigiis*) Abschied nahm. Auf der vaterländischen hohen Schule zu Erlangen widmete er sich dann mit Fleiß der Gottesgelahrheit unter den dasigen verdienten Lehrern, ward bei den in Amerika im Sold stehenden Baireuthischen Truppen 1782 Feldprediger und dazu in Anspach ordiniret, nach seiner Rükkehr 1784 Pfarrer in Streitberg, und gelangte 1788 zur Pfarre Schormaisach, 1794 aber an seines Vaters Stelle nach Lindenhard. Erb gehört zwar nicht unter die Männer, welche Aufsehen in der Welt erregen, auch nicht unter unsere bessern Schriftsteller und am wenigsten, Kanzelredner, denn von der Seite kennt man ihn wenig, oder gar nicht, ist aber übrigens ein treflicher Mann, der nicht ohne Kenntnisse ist, damit ein gutes Herz verbindet, und bei den Gemeinen, wo er stand, wegen seines Vortrags Achtung hatte. Von

*) Daher steht auch auf einem Langischen Programm über die Theurung in der Wunsiedler Gegend 1773. wo er als Redner auftrat, „Erb aus Bernstein."

Von ihm ist vorhanden:

Predigt über Ps. XX, 7 = 10. — an dem *XIV. p. Trinitatis* 1793. als an dem auf allerhöchsten Befehl bestimmten Dankfeste für die Wiedereroberung der Stadt und Veste Mainz gehalten, und zum Besten der armen Soldaten Wittwen und Waisen der Kön. Preuss. Armee in den Druk gegeben von einem königl. Preuss. Landgeistlichen im Fränkischen Fürstenthum Baireuth. Erl. 1793. 8. (anonymisch).

Erb, Johann Philipp, der Rechte Doctor, Brandenburg = Culmbachischer geheimer und Regierungs = Rath, auch Hofgerichtsassessor zu Baireuth,

einer der gelehrtesten, in den Rechten erfahrensten und zu seiner Zeit verdientesten Männer dieses Fürstenthums, war der Sohn eines Bürgermeisters zu Hof, Johann Erbs, und Anna Magdalena, einer gebornen Wunscholdin, welche ihn daselbst im Jahre 1666 zur Welt brachte. In seiner frühen Jugend gab er schon die beste Hofnung von sich. Er zeigte große Lernbegierde und fand nicht geringes Vergnügen an den Büchern; daher schikte ihn auch sein Vater, nachdem er die ersten Anfangsgründe in Sprachen erlernt hatte, in das Höfische Gymnasium, in welchem sein natürlicher Trieb zu den Wissenschaften immer mehr anwuchs, und unter der geschikten Leitung Pertschens, Layrizens und Weiß treflich genähret wurde. So wenig es diese Männer an einer treuen Unterweisung

 fehlen

fehlen ließen, eben so wenig war sie bei ihm vergebens angewendet, und er erwarb sich durch fleißige Besuchung ihrer Stunden, durch Aufmerksamkeit und Wisbegierde und durch sittliches Verhalten, solche Liebe, daß sie ihn mit dem herrlichsten Lobe auf die Universität Leipzig entliessen. Dieses geschah im Jahr 1685 nachdem er am 2 Januar nach gehaltener Abschiedsrede (*de aduersis et infelicibus in expeditionibus bellicis fatis*) das Gymnasium verabschiedet hatte. Auf Universitäten nun blieb er auf seiner alles Beifalls würdigen Laufbahn nicht stehen, sondern wandte auch da seine Zeit nur allein auf die Erlernung der Rechtsgelahrheit und andere damit verwandte Wissenschaften, sonderlich aber Philosophie, Geschichte und Diplomatik, und bildete sich auf diese Weise zu dem großen und verdienten Mann, der er in der Folge, wo er sich noch mehr zu üben Gelegenheit hatte, geworden ist. Er kehrte zurük in sein Vaterland, und bewieß bei der Prüfung durch sehr fertige Antworten, wie er seine Studierzeit angewendet und welche Kenntnisse er sich erworben hatte. Daher wurde er auch sehr frühzeitig unter die Hof- und Ritterlehenadvocaten aufgenommen. Damit aber war er nicht zufrieden. Er erwartete, weil er sich selbst wohl kannte, größere Belohnungen seines Fleißes, und schlug daher einen andern Weg ein, sich solche zu erwerben, als der Advocatenstand war. Er gieng nach Altdorf, schrieb und vertheidigte am 24 Mai 1694 eine Abhandlung (*de officio aduocati*) und wurde hierauf mit allen Ehren Doctor der Rechte, — eine Würde, die damals in

diesem

diesem Lande mehr galt, als in der Folge. Man sahe Erben nun mit ganz andern Augen an, als vorhin, und mußte, so ungern man es auch that, seine seltene Einsichten anerkennen und eingestehen, daß er die mehresten seiner Vorgesezten weit übersah. Markgraf Christian Ernst, der solche Männer schäzte und sie erhob, ernannte ihn daher auch zum Hof- und Justizrath und Hofgerichtsassessor, worauf er sich unter dessen Thronfolgern bis zur Würde eines geheimen und Regierungsraths emporschwang. Auf diesem Posten behauptete er sich auch, bis ihn der Tod am 30 October 1754 zu Culmbach übereilte. Ihm gebührt der Ruhm eines rechtschaffenen und unermüdeten Dieners des Staats, der seinem Fürsten treu diente, die Rechte desselben nicht schmälern ließ, und in der Befolgung und Erfüllung seiner Pflichten sich glüklich fühlte, daher auch jeder, der nach seinen Einsichten Recht hatte, Recht fand, — unstreitig Folgen seiner wahren und ungeheuchelten Verehrung der Gottheit. Seine vielen Arbeiten als Staatsmann liessen ihn als Schriftsteller nicht bekannter werden, als durch seine Inauguralschrift:

Dissertatio de officio aduocati. Altdorfii 1694. 4. 5 pl.

Erb, Johann Philipp, Pfarrer zu Schnabelweyd,

ein in der lateinischen Sprache nicht ungeschikter, in den schönen Wissenschaften bewanderter und in den Religionsurkunden, die er aber freilich nicht ganz nach dem Ge-

schmacke unsers Decenniums auslegt, belesener Prediger, ist zu Culmbach am 17. November 1744 geboren, und der einzige Sohn des Commissarius Johann Augustin Erbs. Dieser ließ ihm seine erste wissenschaftliche Bildung von Privatlehrern ertheilen, die ihn für das Baireuthische Gymnasium vorbereiteten, dessen fleißiger und gesitteter Bürger er am 4. Januar 1757 wurde. Fähig dann durch Gräfenhahns, Purrukers, Langs, Ellrods und Hermanns Unterweisung in der lateinischen und griechischen Sprache, und vorzüglich in den schönen Wissenschaften, und würdig eine höhere Schule zu beziehen, trat er im Mai 1764 zum leztenmal als Redner auf, besang bei dieser Gelegenheit: **die Schulen als Pflanzstädte des Staats**, und gieng darauf nach Erlangen und widmete sich hauptsächlich der Gottesgelehrsamkeit. Nach geendigten Schul- und akademischen Studien ward er zu Baireuth geprüft und in die Candidatenliste eingetragen. Die große Zahl seiner ältern Mitbrüder benahm ihm aber alle Aussicht zu einer baldigen Versorgung. Daher entschloß er sich im Jahre 1778 als Feldprediger des Seybothischen Regiments, welches der Markgraf von Anspach in englischen Sold nach Amerika geschikt hatte, dahin zu gehen, und wurde deshalb am 19. Januar gedachten Jahrs zu Baireuth ordinirt. Bei dieser Stelle hatte er zwar Gelegenheit, die weite Welt zu sehen, und sich mancherlei Kenntnisse einzusammeln, mußte aber auch viele Leiden und vieles Ungemach erdulden, bis er im Jahre 1783 in sein Vaterland zurückkam, wo ihm, wie billig, in diesem Jahre noch die Pfarre Schnabelweyd zu Theil wurde.

Druken

Drucken ließ er:

1) Carmen in nuptias Wandereri, Professoris Baruthini. Bar. 1772. fol. 1 pl.

2) Antrittspredigt als Feldprediger beym Seybothischen Regimente. Ebend. 1779. 8.

Erhardi, Albrecht, aus Mönchberg, gab heraus:

Dissertationem de iure non scripto seu consuetudine. Regiomonti 1645.

Erhardi *), Wolfgang, Superintendent und vorderster Prediger, wie auch Inspector der Schulen zu Culmbach,

fieng seine irrdische Laufbahn zu Mönchberg am 3. December 1607 an, muß aber, wenn nur vornehme Abkunft und Geburt adelt, darauf Verzicht thun. Denn sein Vater war ein Bürger und Leineweber in Mönchberg und hieß Albrecht, die Mutter aber Margaretha, Hanß Kodischens, Bürgers und Wagners daselbst Tochter,

---

*) Vergl. Leichpredigt von Petrus Ottonis p. 27. sq. — Asterio Dank- Denk- und Ehrensäule auf Geiern, w) — Teichmann Schmuck vor Aschen f) — Heerwagens Culmb. Geistl. S. 17. und 62. — Schulwesen S. 76. fgg. — *Lang de Sup. Gen. Cont. XIV.* p. 251. gggg) — meine Geschichte der Univers. Erlangen Th. I. S. 189. — In Kupfer ist er 1681. in fol. gestochen worden. Vergl. Schads Pinacothek S. 60.

ter, die ihren Ruhm in ihrer Rechtschaffenheit suchten, und diese Tugend auch in ihrem Sohne zu erwecken bemüht waren, daher sie ihn von Kindheit an zur Gottesfurcht, zu Kirchen und Schulen anhielten. Er selbst verrieth zwar sehr bald viele natürliche Anlagen, und zeigte auch solche Lust zum Lernen, daß er selbst dann, wenn er seinem Vater zum Handwerk helfen und spulen mußte, ein Buch vor sich hatte. Sein Vater, so wenig er auch vermochte, über die Begierde des Jünglings erfreut, widerstand deshalb seiner Neigung nicht, sondern schikte ihn in die lateinische Schule, wo er zur großen Freude seines Lehrers sichtbare Fortschritte machte, und sich dadurch die Gunst des Pfarrers M. Conrad Sahers, erwarb, der ihn, als einen armen Jüngling, der zwar Lust und viel Geschick zum Studieren hätte, aber von den Aeltern nicht unterstüzt werden könnte, dem Consistorium empfahl, welches ihm, nach vorhergegangener Prüfung, in welcher Erhardi tüchtig befunden wurde, ein Stipendium zu Heilsbronn zuerkannte. Dieses war ihm ein neuer Sporn zum Fleiße und zur Thätigkeit, wodurch er allein im Stande war, einer bessern Zukunft entgegen zu blicken. Denn noch immer hatte er nicht die beste Aussicht. Sein Pfad, den er betreten mußte, war rauh und bergicht, aber nicht unübersteiglich. Er wallte ihn daher getrost, im Vertrauen auf die Vorsehung, deren Hülfe er jezt schon erfahren hatte, und gieng zu Ende dieses Jahres 1623 nach Heilsbronn, und rühmte den treuen Unterricht seiner dasigen Lehrer eben so sehr, als die Liebe, die sie ihm, so lange er hier war, bewie-

sen

sen haben. Wie groß diese gewesen sei, läßt sich schon daraus schließen, daß ihn der Cantor Wilhelm Zimmetshäuser sogar aus der Wohnung der Alumnen in sein Haus nahm, und ihm seinen Sohn, nebst den Convictoristen zur Privatunterweisung anvertraute, wobei er nicht nur seine Studia eifrigst fortsezte, sondern sich zugleich auch durch sein Aeusserliches zu gefallen bestrebte, und seine Stelle mit der größesten Zufriedenheit versah, bis im Jahre 1631 auch Heilsbronn die Flammen jenes fürchterlichen dreißigjährigen Krieges ergriffen, vor denen er sich mit der Flucht rettete, und sich, weil seine Mutter im Jahre 1627 Witwe geworden war, und er sich bei dieser aufzuhalten, Bedenken trug, nach Culmbach wendete, in der Hofnung, hier so lange seinen Unterhalt zu finden, bis bessere Umstände ihn seinen Weg weiter sezen ließen. Es gelang ihm auch zum Theil! Der Archidiaconus, Caspar Steiniger hieselbst, nahm ihn auf als Hauslehrer für seine Söhne, und Erhardi erndtete während seines ganzen Hierseyns eben das Lob und die Zufriedenheit, wie in Heilsbronn. Da sich nun aber keine bessern Aussichten zeigten, und ihm kein akademisches Stipendium, auf das er sonderlich hofte, zu Theil wurde, gieng er, auf Anrathen guter Leute, im Frühjahr 1634 ohne alle Unterstüzung nach Jena, wo er, wie leicht zu erachten ist, mit einem harten Schiksale zu kämpfen hatte. Er mußte sich mit Famuliren behelfen, bis ihm in der Folge D. Johann Himmel freie Wohnung gab, ihm zum Freitisch verhalf, und seine Bibliothek nach Gefallen zu gebrauchen, überließ, wofür er seinen

jüngern

jüngern Sohn unterrichten mußte. So gering, und unbedeutend diese Stelle in den Augen eines andern ist, so hoch war sie bei Erhardi gerechnet. Er dankte der Vorsehung dafür, und ward dadurch in den Stand gesezt, seinen Studien mit Fleiß ferner obliegen, und sich tüchtige Kenntnisse einsammeln zu können. Er wußte sich zugleich auch des berühmten Professors Dillhern Gewogenheit zu verschaffen, und diesem hat er es zu verdanken, daß er nach Leipzig kam. Dillher empfahl ihn nämlich an den Professor Baldov in Leipzig, der, erfreut seinem würdigen Landsmanne einen Dienst erzeigen zu können, ihm bei einem Rathsverwandten und Gastgeber, Adrian Steger, eine Hofmeisterstelle auswirkte, wofür ihm neben einem guten Tische und Kleidung, jährlich 80 Reichsthaler zu Theil wurden. Niemand fühlte sich jezt glüklicher, als Erhardi, der auch hier unermüdet fortstudierte, und nicht allein den philosophischen Doctorgrad annehmen wollte, sondern auch mit seinen beiden Eleven nach Jena oder Wittenberg verreisen sollte. So erwünscht ihm dieß war, und so sehr er sich darauf freute, so sahe er bald ein, daß es vergeblich war. Denn das Kriegswesen, das auch Sachsen mit seinen Fittigen bedekte, vereitelte sein Vorhaben. Steger entwich aus Leipzig, und Erhardi blieb nichts übrig, als sein Vaterland zu suchen. Er flüchtete daher zum zweitenmal nach Culmbach, und kam zu einer Zeit, wo eben das Rectorat am Lyceum offen war. Man rieth ihm, sich darum zu bewerben, und sein Fleiß und Kenntnisse, und die Vorsprache seiner Gönner für ihn, waren genug, ihn mit

mit seinem Gesuche durchdringen zu lassen. Er erhielt die Vocation am 12. Mai 1639. Größere Aufforderung zum fernern unermüdeten Streben nach tieferer Gelehrsamkeit, als eine so frühe Beförderung, konnte an ihn nicht ergehen. Er wandte daher allen Fleiß an, seinen Zöglingen recht nüzlich zu werden, welches mit Beispielen großer und verdienter Männer in allen Ständen, die er erzogen hat, bewiesen werden könnte. — Bei dieser Stelle erhielt er 1644 auch das unterste Diaconat, ward am 10. März ordinirt, vertheidigte eine Althoferische Disputation mit Beifall, bewies dabei seine Einsichten und seine Stärke in der lateinischen Sprache, und versahe seine beiden Aemter bis er 1649 *) am 2. Februar Syndiaconus und Beisizer im Consistorium wurde, worauf er 1653 am 20 Februar zum Archidiaconate gelangte. Dabei ward er zugleich Cammerarius. Endlich übertrug man ihm am 6. Februar 1662. sogar die Superintendentur in Culmbach, um die er nicht nur nicht anhielt, sondern die er wider seinen Willen übernehmen mußte. Der Generalsuperintendent von Lilien stellte ihn am 16. März der Gemeine vor, und erfüllte, was man sich von ihm versprochen hatte, seine Pflichten, mit möglichster Gewissenhaftigkeit und Treue. — Seine Predigten verrichtete Erhardi immer selbst, auch sogar dann, wann ihn Krankheit hätte abhalten sollen. Er war ein vortreflicher Trostprediger nach dem Geschmacke seiner Zeit, der seine Arbeiten mit unzählichen biblischen Sprüchen würzte.

*) 1549. bei Lang (a. a. O.) ist ein Drukfehler.

würzte. Die jährlichen Synoden und Schulprüfungen hielt er zur rechten Zeit, lebte verträglich mit seinen Amtsbrüdern und Schullehrern, denen er allen die gehörige Achtung bewies, und erfüllte in alle Wege die Pflichten eines rechtschaffenen Oberhirten, daher es ihm auch nicht an Liebe bei seiner Gemeine und seinen Untergebenen gebrach. Er starb als wahrer Christ am 25. *) Junius 1681.

Schriften:

1) Ode in obitum Mariae Veronicae de Laineck. — *in eius funeralibus.* Curiae 1644. 4. p. 387. sqq.

2) Threnologia de vita ac obitu Sophiae Marggraniae Brandenburgicae. 1647. Curiae 1648. **) fol. 2 1/2 pl.

3) Leichpredigt auf Markgraf Christian — Gottes liebreiches Mutterherz, benimmt den Alten manchen Schmerz, über Esaiä XLVI. v. 4. 1655. Hof 1656. fol. 9 B.

4) Leichpredigt auf D. Christoph Althofer, Generalsuperintendenten zu Culmbach — Christus crucifixus optimum fidelium ecclesiae ministrorum magisterium, aus I. Cor. II. v. 2. Bayr. 1660 4. 8 3/4 B.

5) Leichpredigt auf Dorothea Maria von Feilitsch christianorum crucis librium, über Hiob VI. v. 1—3. Ebend. 1662. 4. 5 1/2 B.

6) Fürstliche Klag- und Trauer,- auch Lob- und Ehrenpredigt auf die Markgräfin Maria Elisabeth

*) unrichtig am 23. in meiner Gesch. der Universität Erlangen S. 191.

**) nicht 1649. wie in meiner Geschichte der Universität Erlangen (a. a. O.)

beth — über Lucä XXII. v. 24. Ebend. 1664. fol. 6 1/4 B.

7) Leichpredigt auf die Markgräfin Erdmuth Sophia — David vergleicht des Menschen Richt- und Flüchtigkeit, mit des Grases und der Blumen Vergänglichkeit, über Ps. CIII. v. 15, 16. Ebend. 1670. fol. 5 1/2 B.

8) Predigt bei der Bahre Wolfgang Friedrich Mufsels von Ermreuth, Commandantens zu Plassenburg — militis Christiani agonalia, über II. Timoth. IV. v. 7, 8. Ebend. 1671. 4. 7 B.

9) Leichpredigt — Daniels End und Todesstund, Gabriel der Engel machet kund, über Daniel XII. v. 13. fg. Ebend. 1671. 4. 4 B.

10) Leichpredigt auf Leonhard Rodner, Rath und Geheimen Secretair zu Culmbach — memorabile senum praeconium, über Sirach XXV. v. 6, 8. Ebend. 1673. 4. 6 1/2 B.

11) Leichpredigt bei Beerdigung Maria Magdalena Rodnerin — miranda irae et gratiae, seu crucis et lucis vicissitudo, aus Esaiä LIV. v. 7, 8. Bayr. 1677. 4. 5 3/4 B.

Erlenbach *), Friedrich,

von

*) Vergl. Großes Universal-Lex. Th. VIII. S. 1691. — Jöchers Gel. Lex. Th. II, S. 760. — *Maderi centur. script.*

von Erlenbach *), daher er auch seinen Zunamen *Erlenbacensis* hatte, Guardian zu Chemniz, lehrte eine geraume Zeit zu Leipzig Theologie und Philosophie, trat hernach ums Jahr 1490 in den Minoriten-Orden, war 1484 Guardian zu Chemniz, und schrieb:

1) Expositionem epistolarum Paulli in IV. libros sententiarum.
2) De decem praeceptis.
3) De septem vitiis.
4) De ordine rerum vniuersi.
5) De excidio oppidi Hallensis.
6) De arte bene moriendi.
7) Sermones de tempore, de Sanctis.
8) Collationes ad Clerum quadragesimale.
9) Sermones XX. super Salue Regina.
10) De modo studendi.
11) De modo loquendi.
12) De modo versificandi.
13) Eleusiam de duobus amantibus.

Ermreuth, Johann Friedrich Muffel von, aus Culmbach.

Von ihm ist gedrukt:

1) Lessus *in obitum Marggrauiae Mariae Elisabethae.* — in eius funeralibus. Bayr. 1664. fol. p. 353. sqq.
2) Dissertatio de repressalibus. Gissae 1668. 4. 2 3/4 B.

Eschen-

---

*) Erlbach oder Mark-Erlbach. Siehe Gottfr. Stiebers Nachrichten vom Fürstenthum Onolzbach. S. 277. *)

Eschenbach *), Johann Christoph, der Weltweisheit Doctor, Pfarrer zu St. Johannis und Senior des Baireuthischen Capitels,

ist zu Schauenstein, wo sein Vater, Johann Daniel Eschenbach, damals Diaconus war, von Catharina Rosina, des Spitalpredigers, Nicolaus Meyers zu Hof, Tochter, am 21. April 1719 geboren. Diesen Aeltern selbst, die mit unermüdetem Eifer für seine Ausbildung sorgten, hatte er einen nicht unwichtigen Theil seiner Erziehung zu danken. Denn sie selbst ertheilten ihm seine erste moralische und wissenschaftliche Bildung. Vorzüglich hielten sie ihn, da sie selbst beide fromm waren, zur Frömmigkeit und allen christlichen Tugenden an, und prägten ihm die zehn Gebote als Norm seiner Handlungen und seines Verhaltens ein. Der junge Eschenbach nahm ihre Ermahnungen willig auf, und bewies sich auch in Erlernung der Anfangsgründe in der lateinischen Sprache nicht ungelehrig. Sein Vater, der nunmehr Pfarrer zu Hagenbuchach war, schikte ihn daher 1732 in die Schule nach Neustadt an der Aysch, wo er zwar unter dem verdienten Rector Sarganeck und Conrector Layriz auf seinem einmal gelegten Grunde mit glüklichem

*) Vergl. Lang *commentatio precum et promissionum in scriptura sacra occurrentium admirabilis confessio.* p. 9. sq. — Hambergers gel. Teutschl. I. Ausg. I. Nachtr. S. 627. III. Ausgabe S. 243. Nachtr. S. 122. IV. Ausg. I. Nachtr. S 155. V. Nachtr. I. Abth. S. 343. V. Ausg. 2r. Bd. S. 238. — Adelungs fortges. Jöcher Th. II. S. 931.

Erfolge fortbaute, und in Sprachen sewohl als in Sitten zunahm, aber auch ein hartes Schiksal empfinden mußte, das seine Tüke mehrere Jahre lang ihn fühlen ließ. Seinen Vater rafte im folgenden Jahre der Tod hinweg. Da damit auch Brod und Unterstüzung wegfiel, und er in drükende Armuth versezt war, sahe er sich genöthiget, Neustadt zu verlassen, und hätte ohne Zweifel seiner Neigung und seinem einzigen Wunsche, bei dem Studieren zu bleiben, entsagen müssen, wenn ihn nicht der Postmeister zu Baireuth, Johann Anton Meyer, seiner Mutter Bruder, zu sich genommen, und ihn hier den Wissenschaften hätte zuführen lassen. Dieses geschah im Christian-Erneſtinum, in welches ihn Flessa, Kripner und Ellrod im Jahre 1733 am 12. October aufnahmen, und auch ihm ihren treuen Unterricht zu Theil werden ließen. Nicht länger aber als ein Jahr durfte er hier den Musen huldigen. Dann trieb ihn das Schiksal nach Hof, wo er an seiner Mutter andern Bruder, dem dasigen Superintendenten, Adam Nicolaus Meyer, zwar einen zweiten Vater fand, der ihn aufnahm, und das Gymnasium unter dem Rector Meyer besuchen ließ, der ihm aber auch zu frühe wieder entrissen wurde, wodurch Eschenbach ganz von aller menschlichen Hülfe und Unterstüzung verlassen, und sich selbst überlassen war. So wurde durch beständige Leiden seine Tugend und Rechtschaffenheit und sein Gottesvertrauen erprobt, das ihn nie verließ. Denn wenn ihm auch gleich eine tiefe Wunde nach der andern versezt war, so wurde sie doch immer wieder geheilt. Er fand jederzeit edle Menschen, die sich als

als Wohlthäter an ihm bewiesen haben, weil er fleißig und ordentlich war. Dieß wiederfuhr ihm auch jezt. Seidel, — der um Hof so verdiente Seidel, war der Nachfolger seines Onkels, und auch Eschenbachs Freund, Gönner und Wohlthäter. Dieser nahm ihn gleichfalls in sein Haus auf, behandelte ihn liebreich, wie ein Vater, und unterstüzte ihn so viel er nur konnte, mit Rath und That. Und dieses großen Mannes Umgang, den er als Freund und Lehrer betrachten durfte, war in jeder Hinsicht für ihn der nüzlichste, und machte ihn, nebst Longolens Anweisung im Gymnasium, verbunden mit seinem eigenen Fleiße geschikt, im Jahre 1740 die Universität Leipzig zu beziehen, nachdem er am 30 März eine lateinische Abschiedsrede (*de vita domestica*) gehalten hatte. Auch hier empfand er, was ihm überall begegnet war, anfangs ein widriges Schiksal. Er war gequält von den Sorgen der Nahrung, weil er nicht so viel besaß, um seinen Hunger stillen zu können. Bald zeigten sich aber auch hier Spuren der Vorsehung. Er fand kräftige Unterstüzung, und konnte dem Ziel, das er sich gestekt hatte, muthiger zueilen, als vorhin, wo ihm Sorgen der Nahrung allen Muth benahmen. Die Gottesgelahrheit war seine Hauptbeschäftigung. Unermüdet fand er sich daher in den Hörsälen der dasigen Theologen ein, deren System er auch ganz überschaute und beibehielt, ohne davon weder zur Rechten noch zur Linken abzuweichen, weil sie ihm ihre polemisirenden Glaubenslehren als untrüglich und einzig wahr bewiesen haben und Philosophie, Moral, richtige, gesunde Exegese und

Philologie überhaupt damals noch unter dem] Druke waren, daher er diese Theile der Gelehrsamkeit zwar hörte, aber ohne großen Nuzen, weil man alles aus der Dogmatik, nicht aber diese aus jenen Wissenschaften ableitete, und erklärte, und sich blos mit dem Glauben begnügte, das Handeln aber, das eigentliche Christenthum nur als Anhängsel betrachtete. Wider seinen Willen riefen ihn nun, da er ohne Sorgen den Studien obliegen konnte, häusliche Vorfälle von der Universität ab. Seine Mutter wurde des Lichts ihrer Augen beraubt, lies sich nach Baireuth bringen, und wünschte deshalb in ihrer Einsamkeit und in ihrem Elende ihren Sohn zu ihrem Trost und Beistand um sich zu haben. Eschenbach, der die Pflichten eines Sohns nicht nur kannte, sondern auch erfüllen wollte, säumte daher nicht den Wunsch seiner Mutter zu befriedigen, verließ 1743 Leipzig, und warf sich in die Arme seiner Mutter, zu deren und seinem Unterhalt er sich in Baireuth mit dem Kinderunterricht abgab. Bald darauf, am 5 November dieses Jahres benüzte er die Gelegenheit, und ward bei der Einweihung der Universität Erlangen Magister, wovon er aber leider nichts als den Titel hätte. Sein und seiner Mutter Versorgung ward ihm daher sehr sauer. Die Vorsehung lohnte ihn aber auch jezt für seine an seiner Mutter bewiesene Liebe und Treue auf eine Art, die er selbst nicht gehofft hatte. Er erhielt schon im folgenden 1744 Jahr, die zwar geringe Pfarre Haag, die aber doch ihm, der mit wenigem zufrieden zu seyn gelernt hatte, erwünscht war, und ihn und seine

Mutter

Mutter ernährte. Eilf Jahre lang weidete er bei geringem Einkommen seine geistlichen Schaafe als treuer Hirte und empfieng dann zum Lohn die sehr einträgliche Pfarre St. Johannis bei Baireuth, wobei er im Jahr 1779 Senior des Capitels wurde, und am 7 September 1794 sein Amtsjubiläum feierte, worauf er 1796 — pro emerito erklärt worden ist *). — Der ehrwürdige Greis, dem es nicht an Kenntnissen fehlte, bekleidete in seinem hohen Alter sein Amt noch mit Thätigkeit, freilich aber nicht mehr mit allem Beifall seiner Gemeine. Man wurde zu sehr gewahr, daß er alt geworden sei. Zudem war er nicht mehr nach dem Geschmak unsers Zeitalters. Er ist ein zu eifriger Anhänger des alten kirchlichen Systems, aber, ganz wider den Geist seiner Glaubensbrüder, fern von Läster- und Schmähsucht, und trägt seine Gedanken mit Bescheidenheit vor, wie sein in seinem hohen Alter auf eigne Kosten herausgebener Beitrag zur Erläuterung der Eichhornischen Urgeschichte sattsam zeigt, an dem man zwar den Eifer, die Thätigkeit und den Willen eines Greisen, die alte Meinung von der Schöpfungsgeschichte, und dabei das ganze alte orthodoxe System des christlichen Glaubens zu erhalten, bewundern muß, der Arbeit aber

*) In der 3n Ausg. des Gel. Teutschl. S. 1459. und im Nachtrag zur 3n Ausgabe S. 122. wird er schon seit 1776. in das Reich der Todten versezt. Eben so auch im Adelung, der dieses (a. a. O.) nachschreibt. In der 4ten Ausg. des Gel. Teutschl. blieb er daher ganz weg, im 1n Nachtrag S. 155. hingegen kömmt er wieder zum Vorschein.

selbst seinen Beifall nicht geben kann. Er verwirft alle gesunde Exegese, die sich auf richtige hermeneutische Regeln gründet, verräth zu wenig Kenntnisse der Schriften und Fortschritte der Neuern, verlangt unbedingte Glauben in Religionssachen, glaubt daß die anders denkenden falsch geleitet seien und den rechten Weg verfehlt haben, und hat, mit einem Wort — seinen Ruhm als Schriftsteller und Gelehrter überlebt, verdient aber seines Alters wegen Schonung, und in Hinsicht auf Moralität, Bescheidenheit, Amtstreue und Pflichteifer alle Achtung.

Schriften: *)

1) Beständige Priesterbibliothek. Hof. 1755. 8.
2) Näherer Beweis von der Gewisheit und Glaubwürdigkeit der Auferstehung der Todten — in drei verschiedenen Predigten. Bayr. 1765. 4. 8 3/4 B.
3) Unvorgreiflicher Vorschlag, wie dem Unglauben in der evangelischen Kirche möge gesteuert werden. Frft. 1766 8.
4) Neuere Theorie von Himmel und Erde, oder kurze doch gründliche Erklärung der Schöpfungsgeschichte, nebst einer bescheidenen und gründlichen Antwort auf die im 4ten

---

*) Wie auch Adelung (a. a. O.) bewogen worden sei, ihn den Verfasser einer Logik um 1756. und einer Metaphysik um 1758. zu nennen, weiß ich nicht; wohl aber dieß, daß er nie daran dachte! — Auch ist er nicht der Verfasser der Danksagungsepistel an die Baireuther Diöces für ihren Glükswunsch zu seinem Amtsjubiläum, ohnerachtet sein Name darunter steht, sondern Herr Consistorialrath Lang in Baireuth.

4ten Stük des homiletischen Journals, wie auch in dem fünf und zwanzigsten Stük der Danziger theologischen Berichte befindlichen Recension meiner Predigten von der Auferstehung der Todten — den Theologen und Philosophen zu genauerer Prüfung unterworfen. Bayr. 1707. 4. 6 1/2 B.

5) Unvorgreiflich = theologischer Vorschlag, wie evangelische Christen, besonders die Jugend auf dem Lande möge genöthiget werden, den so heilsamen Kinderlehren fleissiger beizuwohnen, nebst einer Vorrede, dessen Erklärung der Schöpfungsgeschichte und des Gleichnisses vom ungerechten Haushalter betreffend. Bayr. 1772. 8.

6) Ein Wort der Warnung und Ermunterung an evangelische Christen, besonders an seine Zuhörer, die das heilige Abendmahl verachten oder unbereitet gebrauchen — eine Predigt über I. Cor. XVI. 22. Ebend. 1793. 8.

7) Erläuternder Beytrag zu Eichhorns und Gablers — Urgeschichte, zur immer bessern Einsicht der Schöpfungsgeschichte — nebst den von Gabler auf die Communication meines Manuscripts mir zugeschikten Noten und einigen meiner Gegenerinnerungen. Ebend. 1795. 8.

Esper *), Eugenius Johann Christoph, der Weltweisheit Doctor, und derselben ausseror=

---

*) Vergl. Meyers biographische Nachr. S. 75. fgg. — Gel. Deutsch. Nachtr. zur 3n Ausg. S. 123. IV. Ausg. Th. I. S. 414. — I. Nachtr. S. 156. II. Nachtr. S. 75. III. Nachtr. S. 92. IV. Nachtr. S. 153. V. Nachtr. I. Abth. S. 346. Vte Ausg. Th. II. S. 247. fg. — Ekkards histor. litter. Handbuch Th. II. S. 98. — Bouginé Th. IV. S. 119. Papsts Zustand von Erlangen S. 43. — Göze, Entomol.

serordentlicher Professor zu Erlangen, wie auch Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Naturforscher, und der königlichen Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, und Ehrenmitglied der botanischen Gesellschaft zu Regenspurg,

zeichnet sich als einen unsrer berühmtesten Naturforscher aus, und ward am 2 Julius 1742 zu Wunsiedel geboren. Seine ihm auch noch im Grabe verehrungswürdige Aeltern waren der als Superintendent in Culmbach verstorbene Friedrich Lorenz Esper und Maria Ursula, jüngste Tochter des Professors Johann Friedrich Krebs zu Heilsbronn, deren sorgfältigen und weisen Erziehung er sein ganzes Glük verdankt. Wie vortreflich dieselbe gewesen sei, dafür spricht nicht nur der Umstand, daß sein Vater selbst den Privatunterricht mit dem öffentlichen, den er auf Schulen bekam, beständig verband, sondern, was noch weit vorzüglicher, und das untrüglichste Kennzeichen ist, sein edles, unverbesserliches Herz, sein herrlicher Charakter und sein musterhafter Wandel, den er bei seiner gründlichen Gelehrsamkeit besizt. Von Jugend auf nur für Tugend und Rechtschaffenheit erzogen, lernte er diese größesten und wichtigsten Pflichten des Menschen, aus denen alle übrigen von selbst folgen, kennen, fühlte sich bei der Befolgung derselben glüklich und

---

Beytr. III. Th. I. B. S. 89. Anmerk. — Vocke Almanach Th. I. S. 384. fg.

und wider alle feindlichen Angriffe des Lasters gestärkt und ward der große Mann, den die gelehrte Welt nun in ihm verehrt. Daß er dabei seinen Aeltern, — unter denen sein älterer Bruder vorzüglich erwähnt werden muß — und seinen Lehrern, die ihn so treu anleiteten und auf der Tugend Pfad erhielten, in Hinsicht auf Moralität und Gelehrsamkeit, wozu sie den ersten Grund legten, und die in ihm liegenden Keime entwikelten, vieles zu verdanken habe, leugnet er nicht, sondern segnet dafür noch ihre Asche. Ja seine Bescheidenheit und seine edle Denkart legt ihnen alles, sich selbst aber wenig, oder gar nichts bei, da es doch unleugbar ist, daß er selbst durch die gute Anwendung seiner Zeit und Kräfte zu seiner moralischen Veredlung und geistigen Vervollkommnung das meiste beigetragen habe. Er prüfte sich oft und strenge, suchte sich auf diese Weise selbst recht kennen zu lernen, untersuchte jede Handlung, ob sie moralisch gut, ob sie gesezmäßig sei, ehe er sie ausübte, wachte so über sein Herz, und hütete sich sorgfältig vor Ausschweifungen und Ausbrüchen unregelmäßiger Leidenschaften. Das beste Mittel, das er dagegen wählte und wählen konnte, war unermüdeter Fleis und anhaltendes Studieren, und dadurch machte er sich geschikt, im Jahre 1761 die Universität Erlangen, als ein treflich vorbereiteter und unverdorbener Jüngling zu beziehen. Nicht rükwärts zu gehen, aber auch nicht stille zu stehen und so zu bleiben, wie er jezt war, sondern auf dem Wege, den er sich gebahnet hatte, und auf dem er zu wandeln gewohnt war, weiter zu

schreiten,

schreiten, und an Vollkommenheiten zu wachsen, war auch hier sein eifrigstes Bestreben, das unverbrüchliche Gesez, von dem er nicht abwich. Daher leuchtete er andern als das schönste Muster eines beispiellosen Fleißes und eines unbescholtenen Tugendwandels vor, dessen größeste Freude und einziges Vergnügen die gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten, die Besuchung der Vorlesungen, verbunden mit der gehörigen Vorbereitung und Wiederholung derselben, welches ihm sehr leicht ward, gewesen ist. Es konnte ihm daher weder an Liebe, noch an Zuneigung derjenigen berühmten Männer der hiesigen hohen Schule fehlen, deren Leitung er sich in allen den Theilen der Gelehrsamkeit überließ, die er als künftiger Religionslehrer — denn Theologie war eigentlich der Hauptgegenstand, dem er sich widmete, und der er in den Hörsälen Pfeifers, Buttstedts und Kieslings huldigte, — zu erlernen hatte, wenn er sich, was bei einem so thätigen und fleißigen Manne der Fall seyn muß, über den gemeinen Haufen emporschwingen wollte. Er würde auch gewiß auf der theologischen Laufbahn, da er ganz für den Predigerstand geschaffen war, sein Glük gemacht, das heißt, als ein so inniger Verehrer der Religion und Tugend durch Lehre und Wandel unzählich Gutes gestiftet haben, wenn er auf der theologischen Laufbahn geblieben wäre, und sie nicht und gewiß zum Besten der Wissenschaften verlassen hätte. Er fühlte nämlich innern Drang, und eine weit größere Neigung zur Naturkunde, als zur Theologie. Und diese Vorliebe hatte sein Vater, der seine Erholungsstunden am liebsten der Betrachtung der Natur

tur

tur und ihrer Producte widmete, und seinen Kindern daraus die Größe und Weisheit des Schöpfers erkennen lernte, ohne daß er es wollte, in diesem und seinem ältern Sohn Johann Friedrich (von dem weiter unten) hervorgebracht. Der nun, von dem ich hier spreche, der, wie aus der ganzen Geschichte seines Lebens erhellt, stets nur stille Freuden liebte, und daher mehr für sich und in dem engern Cirkel einiger edeln Menschen, vorzüglich aber in Gesellschaft seines Vaters lebte, erwarb sich bei dieser Gelegenheit schon sehr frühe nicht zu verachtende Kenntnisse in der Kräuterkunde, wobei zu seiner Vervollkommnung in diesem Fache dies nicht vergessen werden darf, daß er sich der Zeichenkunst befleißigte, und es darin außerordentlich weit gebracht hat. — So groß aber auch dieser sein Hang zur Naturkunde war, so überlies er sich doch demselben jezt noch nicht ganz, sondern studierte die Theologie fort, doch aber so, daß er auch zugleich seine Lieblingswissenschaft mit unermüdetem Eifer und mit desto glüklichern Erfolge trieb, weil er einen der größesten Naturforscher, den berühmten D. Schmidel zum Lehrer hatte. Während der vierthalb Jahre seines hiesigen Aufenthalts hatte er sich daher nicht geringe Schäze der Weisheit in allen Theilen der theologischen, philosophischen und historischen Gelahrheit, sonderlich aber in der Naturkunde eingesammelt, und zog mit den besten Zeugnissen seiner Lehrer und jedes Rechtschaffenen nach Culmbach, in das väterliche Haus zurük. An Thätigkeit und Arbeit gewöhnt, konnte er unmöglich seine Tage in einer elenden Ruhe verleben,

sondern

sondern ergözte sich nicht nur an dem mannichfaltigen Anblik der schönen Gegenden um diese Stadt, sondern unterhielt sich auch mit den Producten der Natur, die er hier fand, und da er auch Mathematik verstand, ward es ihm nicht schwer, darin und in der Naturgeschichte einige Jünglinge zu unterrichten, unter denen vorzüglich der nachmalige Wildmeister König in Culmbach — ein Mann, der hauptsächlich in der Forstwissenschaft seltene Kenntnisse besizt, und darinn nicht ohne Beifall als Schriftsteller auftreten würde, ihm zur Ehre gereicht. — So verflossen drei Jahre, und ob er schon in denselben den so unvermutheten als traurigen Zufall, den frühen Verlust seines Vaters zu überwinden hatte, so ist ihm doch der Gedanke, an diese Stadt sehr angenehm, und bei diesem Zurükdenken die Erinnerung so vieler Freunde daselbst lebhaft. Ueberall also, wo er hinkam, war er thätig; beschäftigte sich selbst, wenn er ohne Beschäftigungen war, und ohne sie hätte seyn können, und ergriff jede Gelegenheit zu arbeiten. Deswegen unterzog er sich im Jahre 1770 der Unterweisung beider hofnungsvollen Söhne des geheimen Raths, Freihern von Falkenhausen, zu Anspach, als Hofmeister, bis zur Abreise des Aeltesten auf Universitäten, und des Jüngern in Kaiserliche Dienste im Jahre 1780. Welche Freude für ihn, sie nun in den ansehnlichsten Stellen zu sehen, da der älteste als Regierungspräsident in Anspach stehet, und selbst die Schulanstalten daselbst dirigiret: der jüngere aber nun als Rittmeister bei dem Regiment Hohenzollern Cürassier sich befindet und verschiedenen Feldzügen

beige-

beigewohnt hat? — Und welch ein herrlicher Lohn für ihren Lehrer, und welch ein sprechender Beweis ihrer Zufriedenheit mit ihm, daß sie ihm auch jezt noch unveränderte Aeusserungen ihrer Zuneigung, Gewogenheit und Dankbarkeit bezeugen? — Bei der Bekleidung dieser Stelle war er aber auch auf sein Lieblingsstudium bedacht, und widmete demselben alle ihm gegönnten Stunden der Muße. Wie gewissenhaft er diese angewendet habe, und wie fleißig er in demselben gewesen sei, lehrt seine vortrefliche Geschichte der Schmetterlinge, die er im Jahre 1776 heftweise herauszugeben begann, wodurch die Gesellschaft naturforschender Freunde (jezige königliche Gesellschaft) in Berlin bewogen wurde, ihn 1779 zu einem Mitgliede aufzunehmen, und ihm das Diplom zuzuschiken. Dieses und die gute Aufnahme seiner naturhistorischen Versuche war ihm Aufforderung genug sich ferner mit allem Eifer diesem schönen Studium zu widmen. Er beschloß daher jezt vollends auszuführen, was er bisher immer Willens war, änderte seinen Plan, und gab den Gedanken, Prediger zu werden, ganz auf, um nur allein seiner Lieblingswissenschaft leben und sich bei derselben Verdienste erwerben zu können. Er wählte dazu einen sehr schiklichen Aufenthaltsort, Erlangen, wo ihn sein Bruder, der ehemalige Hofrath Esper, der ihn sehr zärtlich liebte, zu Anfang des Jahres 1781 mit offenen Armen in sein Haus aufnahm, und er die Muße und Gelegenheit, immer gelehrter in seinem Hauptstudium zu werden, treflich benüzte, und sich dem Unterrichte junger Studierender zu weihen beschloß. Um dieses eher

thun

thun zu können, nahm er am 2 Mai 1781 *) die höchste Würde in der Weltweisheit an, und schrieb bei dieser Gelegenheit eine für die Naturkunde wichtige Streitschrift (*de varietatibus specierum in naturae productis.*) Da er sich zugleich auch dem akademischen Catheder widmen wollte, gab er im Jahre 1782 die Fortsezung seiner Streitschrift heraus, und ward mittelst derselben Adjunct der philosophischen Facultät, worauf ihn der Markgraf Alexander, der von seiner gründlichen Gelehrsamkeit und seinen großen Verdiensten als Entomologe gehört hatte, zum außerordentlichen Lehrer der Weltweisheit zu Erlangen in diesem Jahre noch mit Gehalt ernannte. So wenig Esper ein Freund eiteln Ruhms ist, und so wenig er je nach Ehre und Ansehen gestrebt hat, so konnte es ihm doch nicht gleichgültig seyn, daß man ihn nicht verkenne, sondern ihn zu schäzen wisse. Er trat daher dieses Lehramt am 2 Mai 1783 mit einer gelehrten Rede (*de emolumentis ex vtroque studio matheseos et historiae naturae simul coniuncto*) an, und war sehr bemühet sich nun auch den Beifall der Studierenden — was für einen akademischen Lehrer so nöthig ist — zu erwerben, was aber ihm um so weniger fehlen konnte, weil er ein gegen Jederman und vorzüglich auch gegen Studierende sehr freundlicher, höflicher und gefälliger Mann ist, und seine Vorlesungen um so viel interessanter zu machen wußte, weil er selbst zum Behuf derselben viele eigenthümliche Originalien aus dem Reiche der

*) nicht 1782. wie Vocke (a. a. O.) meldet.

der Natur von Vögeln, Insecten, Conchylien, Kräutern und Mineralien, vorzüglich aber Schmetterlingen besitzt, die nicht nur aufs beste geordnet sind, sondern sich auch durch ihre geschmackvolle Lage dem Auge des Nichtkenners empfehlen. Auch in der Hinsicht ist er einer der ersten Sammler in Deutschland *), der dabei noch die seltene Eigenschaft hat, jedem, der es verlangt, mit Vergnügen und Bereitwilligkeit seine Schätze zu zeigen. — Im Jahre 1783. hatte ihm die Universität zu Erlangen, nach damaliger Einrichtung, die zweite Stelle der ökonomischen Administration nach öffentlicher Bekanntmachung übergeben. Da ihm aber die Bedingnisse eine beträchtliche Caution zu leisten, zu beschwerlich fiel, und diese Befreiung nicht angenommen wurde, so war er genöthiget, das Decret wieder zurückzugeben. Demungeachtet aber sezte auch nach diesen berichteten Umständen, der lezte Markgraf Alexander ein solches Vertrauen auf ihn, daß er ihm zwei Cavaliers, die als Pagen an seinem Hofe standen, und in Erlangen studierten, zur ökonomischen Aufsicht und Verwaltung ihres jährlichen Gehalts übergab. Dazu kamen noch einige andere, die ihm nach auswärtigen Bekanntschaften von Liefland und Rußland sind anvertraut worden. Da sich das Mühsame dieser Arbeit leicht denken lässet, so ist es ihm nicht zu verargen, wenn er bei seinen andern Geschäften, zu denen ihm jede Minute Zeit theuer ist, sich davon zu befreien suchte.

*) S. Füßels Tagebuch einer Reise rc. Th. II. S. 279. f.

suchte. Für ihn, einen Mann der reeller dachte, und dessen Geist immer Nahrung haben will, war die Behandlung jeder Bedürfnisse, eine pünktliche halbjährige Rechnung mit Belegen jeder Posten, die dabei zu führende Correspondenz, und unzählige andere Umstände, die ihre tägliche, fast stündliche Geschäfte fordern, nicht. Doch sind alle die ihm Anvertrauten seine Freunde noch, und erkennen diese Verwaltung mit Dank, welches Beruhigung genug für ihn ist. Er lebt nun beinahe ganz für sich und seine Lieblingswissenschaft, und fährt unermüdet fort, die gelehrte Welt mit seinen vortreflichen Arbeiten zu beschenken, daher ihn auch die kaiserliche Akademie der Naturforscher am 28. September 1789 unter dem Namen Eratosthenes II. unter ihre Mitglieder aufnahm. Ihrem Beispiele folgte im Jahre 1794 auch die botanische Gesellschaft zu Regensburg, die es sich zur Ehre schäzt, solche Männer zu Ehrenmitgliedern zu haben! — Sein vortreflicher Charakter und sein biederes und gefälliges Betragen, sein stilles, von allem Geräusche der Welt entferntes Leben, seine Sanftmuth und edle Bescheidenheit, mit einem Wort, sein wahres Christenthum, hat ihn längst groß und ehrwürdig als Mann, und seine unsterblichen Werke als Schriftsteller, als Gelehrten, als vorzüglichen Naturforscher, berühmt und unvergeßlich gemacht.

Schriften *):

1) Verschiedene Gedichte.

2) — 9)

*) Da in den Angaben derselben, sonderlich in gelehrten Anzeigen, eine so große Verschiedenheit, sowohl in Rücksicht der Titel

2) — 9) Die Schmetterlinge, in Abbildungen, nach der Natur, mit Beschreibung. — Europäische Schmetterlinge. Erstes Heft. Erlangen 1776. Zweytes bis fünftes Heft. Ebend. 1777. Sechstes bis achtes Heft. Ebend. 1778. gr. 4. mit illum. Kupf.

10) Beobachtungen an einer neu=entdekten Zwitterphalene des Bombyx Crataegi. Erlangen 1778. *) 4. mit einer ausgemahlten Kupfertafel.

11) — 16) Der europäischen Schmetterlinge, Neuntes bis zwölftes Heft. Ebend. 1779. Dreyzehntes und vierzehntes Heft. Ebend. 1780. gr. 4. mit illum. K.

17) — 20) Fortsezung der europäischen Schmetterlinge. Erstes Heft. Ebend. 178c. Zweites bis viertes Heft. Ebend. 1781. gr. 4. mit ill. K.

21) Disquisitio *philosophica inauguralis* — de varietatibus specierum in naturae productis. Sectio I. Ib. 1781. 4. 3 1/2 **) pl.

22) — 23) Der europäischen Schmetterlinge, Fünfzehntes Heft Ebend. 1781. Sechszehntes Heft. Ebend. 1782. gr. 4. mit ill. K.

24) Bemerkungen über die im 16ten Stücke des Naturforschers beschriebene Phalaena Linaria, zur Ergänzung

 dessen

als der Jahre, welches hauptsächlich von den nach und nach erschienenen Heften seiner Werke gilt, so umgehe ich diese hier, und bemerke nur noch dieß, daß diese Angaben von dem Herrn Professor selbst mitgetheilt und berichtiget sind, wofür ich ihm hier öffentlich zu danken und seine auch mir bewiesene Gefälligkeit zu rühmen nicht unterlassen kann.

*) Unrichtig bei Meyer (S. 76.) 1775. Auch ist zu bemerken, daß wegen Abwesenheit vom Drukort sein Vorname auf dieser Schrift „Friedrich Eugen" falsch ist.

**) nicht 9 1/2, wie Meyer in den Zusäzen angiebt.

dessen, was von ihr vorkömmt — im 17. Stück des Naturforschers. Halle 1782. 8. S. 190 — 94.

25) Disquisitio *philosophica pro loco* — de varietatibus specierum in naturae productis. Sectio II. Erl. 1782. 4. 4 pl.

26) — 29) Fortsezung der europäischen Schmetterlinge. **Fünftes und Sechstes Heft.** Ebend. 1782. **Siebentes und Achtes Heft.** Ebend. 1783. gr. 4. mit ill. K.

30) — 31) Der europäischen Schmetterlinge, **Siebzehntes und Achtzehntes Heft.** Ebend. 1783. gr. 4. mit ill. K.

32) Programma *ad orationem aditialem* — de animalibus ouiparis et sanie frigida praeditis in catclysmo, quem subiit orbis terrarum plerisque salnis. Ib. 1783. 4. 2 1/2 pl.

33) Naturgeschichte im Auszug des Linneischen Systems, mit Erklärung der Kunstwörter und dem Verzeichniße sämmtlicher Geschlechter und Gattungen, nebst Bemerkung der europäischen und inländischen Arten, wie auch sieben zur Kenntniß derselben dienenden Kupfertafeln, zum Gebrauche akademischer Vorlesungen. Nürnberg, 1784. 8.

34) Fortsezung der europäischen Schmetterlinge. **Neuntes Heft.** Erlang. 1784 gr. 4. mit ill. K.

35) Der europäischen Schmetterlinge, **Neunzehntes Heft.** Ebend. 1784. gr. 4. mit ill. K.

36) — 37) Der ausländischen Schmetterlinge, **Erstes Heft.** Ebend. 1784. **Zweites Heft.** Ebend. 1785. gr. 4. Jedes mit 4 ill. K.

38) — 48) Der europäischen Schmetterlinge, **Zwanzigstes bis Drey und Zwanzigstes Heft.** Ebend. 1785. **Vier und zwanzigstes bis Dreyßigstes Heft.** Ebend. 1786. gr. 4. mit ill. K.

49) Der ausländischen Schmetterlinge, **Drittes Heft.** Ebend. 1786. gr. 4. mit ill. K.

50) — 57) Der europäischen Schmetterlinge, **Ein und dreyßigstes bis Fünf und dreyßigstes Heft.** Ebend. 1787. **Sechs und dreyßigstes bis Acht und dreyßigstes Heft.** Ebend. 1788. gr. 4. mit ill. K.

58) Der ausländischen Schmetterlinge, **Viertes Heft.** Ebend. 1788. gr. 4. mit ill. K.

59) — 62) Die Pflanzenthiere, in Abbildungen nach der Natur mit Farben erleuchtet, nebst Beschreibungen. **Erste und zweyte Lieferung.** Nürnb. 1788. **Dritte und vierte Lieferung.** Ebend. 1789. 4. Jede mit 4 ill. K.

63) Der europäischen Schmetterlinge, **Neun und dreyßigstes Heft.** Erl. 1789. 4. mit ill. K.

64) Abhandlung von der aurorafärbigen Porcellanschnecke — in den **Unterhaltungen für Conchylienfreunde und für Sammler der Mineralien.** Erl. 1789. 8. S. 92. Tab. II.

65) — 66) Der europäischen Schmetterlinge, **Vierzigstes und Ein und vierzigstes Heft.** Ebend. 1790. 4. mit illum. Kupf.

67) — 68) Die Pflanzenthiere, in Abbildungen nach der Natur mit Farben erleuchtet. **Fünfte und sechste Lieferung.** Nürnb. 1790. gr. 4. mit ill. K.

69) — 70) Der ausländischen Schmetterlinge, **Fünftes Heft.** Erl. 1790. **Sechstes Heft.** Ebend. 1791. gr. 4. mit illum. Kupf.

71) Oryctographiae Erlangensis specimina quaedam, inprimis spongiarum petrificatarum c. tab. aen. — in Nouis actis physico-medicis academiae caesareae naturae curiosorum. Norib. 1791. 4. Tom. VIII. p. 194. sqq.

72) Beschreibung einiger der prächtigsten Schmetterlinge der kleinsten Arten, mit ihrer vergrößerten Abbildung — im XXV. **Stück des Naturforschers.** Halle 1791. N. 6. S. 39 — 51.

73) — 77) Der europäischen Schmetterlinge, **Zwey und vierzigstes bis Sechs und vierzigstes Heft.** Erl. 1791. gr. 4. mit ill. K.

78) — 81) Die Pflanzenthiere, in Abbildungen. **Siebente und achte Lieferung.** Nürnb. 1791. **Neunte und Zehnte Lieferung.** Ebend. 1792. gr. 4. mit ill. K.

82) — 83) Der europäischen Schmetterlinge, **Erstes und zweytes Supplementsheft.** Erl. 1792. gr. 4. m. ill. K.

84) — 86) Der ausländischen Schmetterlinge, **Siebentes bis neuntes Heft.** Ebend. 1792. gr. 4. mit ill. K.

87) — 88) Die Pflanzenthiere, in Abbildungen. **Eilfte und zwölfte Lieferung.** Nürnb. 1793. gr. 4. mit ill. K.

Diese zwölf Lieferungen machen zusammen zwey Bände aus, welche mit besondern Titeln, der erste 1791 mit 68 illuminirten Kupfertafeln, der andere 1793. mit 106 illum. Kupfertafeln ausgegeben worden sind.

89) Der ausländischen Schmetterlinge. **Zehntes Heft.** Erl. 1793. gr. 4. mit ill. K.

90) — 93) Der europäischen Schmetterlinge, **Drittes und viertes Supplementsheft.** Ebend. 1793. **Fünftes und Sechstes.** Ebend. 1794. mit ill. Kupf. gr. 4.

94) Die europäischen Schmetterlinge, **die Spannerphalenen.** Erstes Heft. Ebend 1794. gr. 4. mit ill. K.

95) Papil. exot. Tab. I. II. Sphing. exot. Tab I. II. mit Beschreibung — **im Magazin des Thierreichs, Erstes Heft, Magazin der neuesten ausländischen Insecten** Erl. 1794. gr. 4.

96) Der europäischen Schmetterlinge, **Sieben und vierzigstes Heft.** Ebend. 1794. gr. 4. mit ill. K.

Diese machen zusammen fünf Bände oder vier Theile aus, deren Innhalt ich etwas genauer anzeigen will.

Erster Theil. 1777. Die Tagschmetterlinge, von Tab. I — L. Supplem. XXVI in der Beschreib. S. 1 — 388.

Ersten Theils zweiter Band, Fortsezung der Tagschmetterlinge, Tab. LI. Cont. I. bis Tab. XCIII. Cont. XLIII. in der Beschreibung S. 1 — 190.

Zweyter Theil. Die Abendschmetterlinge, von Tom. II. Tab. I. — Tab. XXXVI. Contin. XI. in der Beschreibung S. 1 — 234.

Dritter Theil. Die Phalenen, oder Nachtschmetterlinge, von Tom. III. Tab. I — LXXIX. in der Beschreib. S. 1 — 396.

Vierter Theil. Die *Noctuae*, oder Eulenphalenen, Tom. IV. Tab. LXXX. Noct. 1. bis Tab. CXXV. Noct. 46. incl. b. c. und Text S. 1 — 372.

97) Neue monatliche Ausgabe der europäischen Schmetterlinge.

Hievon wurde monatlich vom Januar 1794 an ein Heft ausgegeben und damit fortgefahren.

98) — 101) Fortsezungen der Pflanzenthiere, Erste und zweyte Lieferung. Nürnb. 1794. Dritte und vierte. Ebend. 1795 mit ill. K.

102) — 103) Der europäischen Schmetterlinge. — Die Spannerphalenen. Zweytes und drittes Heft. Erl. 1795. gr. 4. mit ill. K.

104) — 105 Fortsezungen der Pflanzenthiere, Fünfte und Sechste Lieferung. Nürnb. 1796. gr. 4. mit ill. K.

Hiezu werden noch zwey Lieferungen erscheinen, die dann sammt den sechs ersten einen Band ausmachen, unter dem Titel: Fortsezungen der Pflanzenthiere, in Abbildungen nach der Natur mit Farben erleuchtet, nebst Beschreibungen Erster Theil.

 106) Der

106) Der europäischen Schmetterlinge, **Acht und vierzigstes Heft.** Erl 1796 gr. 4 mit ill. K. — Dieses macht den Anfang des **zweiten Bandes des vierten Theils.**

107) Der europäischen Schmetterlinge, **die Spannerphalenen. Viertes Heft** Ebend. 1796. gr. 4. mit ill. K.

Mit diesen **vier** Heften ist der **fünfte Theil der europäischen Schmetterlinge** angefangen, welche zusammen *Tom. V. Phal. Geometr. Tab.* I — XX. enthalten, nebst der gleichlaufenden Beschreibung von S 1 — 104.

Noch ist nach den neuesten Entdekungen der abgehandelten Abtheilungen, der **Tag und Abendschmetterlinge**, so wie der **Spannerphalenen**, das **erste bis siebente Heft** ausgegeben, das **achte** wird diese Ostermesse erscheinen.

108) — 109) Der ausländischen Schmetterlinge, **Eilftes und zwölftes Heft.** Erl. 1796. gr. 4 mit ill. K.

In der Vorstellung der Tafeln dieser beiden Hefte hat der Verfasser und Verleger eine neue Erfindung ausgeführt, den Glanz und die Mischung der blauschillernden prächtigsten Falter, der Natur am nächsten kommend, auszudrücken.

110) Icones fucorum, vna cum synonymis auctorum et descriptionibus nouarum specierum etc. — Abbildungen der Tange, mit Anführung und Berichtigungen der Schriftsteller nebst Beschreibung der neuentdekten Gattungen. **Erstes Heft.** Nürnb. 1797. gr. 4. mit 24 illuminirten Kupfertafeln.

Die Fortsezung hievon erscheint jährlich.

111) Bei dem IX., X. und XI. Bande des **vollständigsten Conchylienarkes** von **Chemnitz** zu Coppenhagen, welches in Nürnberg erschienen ist, hat er die sämmtlichen Correcturen besorgt, und auf diese Durchsicht alle mögliche Sorge gewendet.

112) Ne-

112) Recensionen in der Jenaischen allgemeinen Litteraturzeitung.

113) Antheil an der Erlangischen gelehrten Zeitung.

Esper, Friedrich Eugenius, der Arzneikunde Doctor und Landphysicus zu Culmbach,

ein geschickter, thätiger, aber zu frühe vollendeter Arzt, war am 12. September 1766 zu Uttenreut auf diesen Erdball eingetreten, und erkannte den damaligen Pfarrer daselbst, M. Johann Friedrich Esper, der ihn mit Sophia Christiana Eleonora, Johann Gottfried Espers, Diaconus zu Drosenfeld Tochter, gezeugt hatte, für seine Aeltern. Beide, die auf den Namen wahrer Christen selbst Anspruch machen konnten, erzogen auch ihren Sohn ganz nach ihrem Bilde, und ertheilten ihm, da er seine ersten Kindheitsjahre zurükgelegt hatte, den nöthigen Unterricht in den Religionswahrheiten. Vorzüglich aber brachte ihm sein gelehrter Vater zur gehörigen Zeit die gewöhnlichen Schulwissenschaften bei, und wendete, da der Sohn viele Hoffnung zeigte, alle Mühe und Sorgfalt auch auf die wissenschaftliche Bildung desselben. Diese wurde dann, da sein Vater im Jahre 1779 nach Wunsiedel zog, mit der öffentlichen Unterweisung im dasigen Lyceum vertauscht, wo er zwar unter Schlemmers, Benkers und Lindners Leitung auf dem guten Grunde, den er gelegt hatte, fortfuhr, und sich durch Fleiß und gute Sitten Liebe erwarb, aber auch seine jugendliche Munterkeit sehen ließ, die jedoch immer noch

in den gehörigen Schranken blieb. Als hingegen durch das erfolgte frühe Ableben seines Vaters im Jahre 1781 seine Mutter bewogen wurde, zu ihren Verwandten nach Erlangen zu ziehen, und es ihm hier an Gelegenheit, seine Kenntnisse zu erweitern, nicht fehlte, fuhr er zwar fort, sich zu einem würdigen Studenten vorzubereiten, ließ aber auch, da er hier mehr Veranlassung zur Ausschweifung fand, seine jugendliche Munterkeit mehr ausarten. Vernünftige Vorstellungen, Warnungen und Bitten seiner guten Mutter, und sein eigener Verstand, sezten indeß seinem Leichtsinne, den er in der Folge genug bereute, sehr bald einen starken Damm entgegen. Er suchte nun alle Mittel auf, seinen Fehler gut, und sich, was bei ihm, einem Jünglinge ohne Vermögensumstände höchst nöthig war, beliebt zu machen. Beides gelang ihm auch treflich. Er mied auf das sorgfältigste alle Gesellschaften, die seiner Gesundheit und seiner Tugend nur einigermassen nachtheilig hätten seyn können, verbannte alle Reize und Lokungen durch anhaltendes Studieren, und erwarb sich das beste Lob. Er hatte sich der Arzneikunde gewidmet, und daher dieselbe mit allen dazu erforderlichen Vorbereitungs- und Hülfswissenschaften unter der Leitung der berühmten Lehrer Erlangens, eines von Delius, Isenflamms, von Schrebers, der beiden Rudolphs, Wendts, Loschge's, Breyers, Meyers und Espers eifrig getrieben. Unter allen diesen aber schäzte er nach seinem Onkel, den ehrwürdigen Greis Rudolphen, an den er sich vorzüglich hielt, und dem er seine Kenntnisse in der Chirurgie verdankte, am meisten. Die-

ser nahm sich seiner väterlich an, und handelte sehr edel an ihm, gestattete ihm freien Zutritt zu sich, nahm ihn mit an die Krankenbette, ließ sich von ihm seine Beobachtungen mittheilen, belehrte ihn, wo er zu irren schien, brauchte ihn bei chirurgischen Operationen, und verwendete sich auch dann für ihn sehr nachdrüklich, als er sich die höchste Würde in der Arzneikunde erwerben wollte, und aller Mittel dazu beraubt war. Und durch seine Vorsprache war Esper so glüklich, am 20. December 1793 seine Inauguralschrift (*de incarnatione vulnerum*) vertheidigen, und den Doktorshut erhalten zu können. Da er sich einmal dem Dienste anderer gewidmet hatte, und, um seine Brüder zu retten, sein eignes Leben aufzuopfern für Pflicht hielt, folgte er dem Winke der Vorsehung, und gieng kurz darauf als Landphysicus nach Culmbach, an einem Ort, wohin man damals zu gehen, wirklich großes Bedenken tragen mußte. Gefangene Franzosen, die auf der dasigen Veste Plassenburg lagen, waren mit einer pestartigen Krankheit behaftet, die mehrern Aerzten das Leben geraubt hat, und jeden von einem Besuche hätte abschrecken sollen. Esper aber, so schüchtern er sonst war, fürchtete sich nicht, und wandte alle Kräfte an, dem großen Uebel Einhalt zu thun, welkte aber schon in der schönsten Blüte seiner Jahre, am 20. August 1794. — So wenig auch sein Aeusserliches von ihm hoffen ließ, so besaß er doch ein gutes und mitleidiges Herz, das gerne jedem, wenn es bei ihm gestanden hätte, geholfen haben würde, und dabei auch viele Kenntnisse, sonderlich im chirurgischen Fache! —

Von ihm ist vorhanden:

Dissertatio *inauguralis* — de incarnatione vulnerum. Erlang. 1793. 8. 2 pl.

Esper*) Fridrich Lorenz, Superintendent und Inspector der Kirchen und Schulen zu Culmbach,

ein sehr würdiger und exemplarischer Heilslehrer, war des Pfarrers zu Ipsheim, M. Johann Nicolaus Espers Sohn, und zu Lenkersheim am 3. Mai 1702 von Susanna Sophia, Heinrich Meyers, Universitätsbuchdrukers zu Altdorf Tochter, geboren worden. Sein erster Unterricht in verschiedenen Schulwissenschaften wurde ihm in seinem Geburtsorte, größtentheils aber von seinem Vater selbst beigebracht, bis dieser ihn für tüchtig fand, ihn auf das Gymnasium nach Windsheim zu schicken. In demselben war er ohngefähr fünf Jahre, als im Jahre 1717 ein schrecklicher Tod seinem Vater bereitet war, und dadurch ihm alle Hoffnung zum Studieren benahm. Denn seine Mutter vermißte ihren Versorger zu sehr. Der Sohn aber, der auf höhere Unterstüzung rechnete, ließ sich dennoch nicht abbringen. Er besiegte alle Hindernisse, und bezog mit sehr guten Vorkenntnissen in allen Theilen der Gottesgelahrheit, Historie und Philosophie, welche er vorzüglich dem gelehrten Winds-

---

*) Vergl. Otto's Gedächtnißpredigt auf Esper. S. 17. flg. — Heerwagen Culmbachische Geistlichkeit S. 18. — *Lang de rel. papatus* etc. Sect. II. Cont. IV. p. 114.

Windsheimischen Rector Döderlein verdankte, Altdorfs hohe Schule am 15. Mai 1721. Seine Zeugnisse des Fleißes eben sowohl, als seine Kenntnisse und sein sittliches Betragen, erwarben ihm bald bei allen denen, welchen er empfohlen war, Liebe und Zuneigung. Er machte sich eben dadurch auch geschickt, früher als gewöhnlich die akademische Laufbahn zu vollenden, ohne deswegen irgend ein Fach der Gelehrsamkeit vernachlässiget zu haben. Bei den philosophischen Wissenschaften fieng er an, und schritt dann weiter, als er die Vorbereitungswissenschaften, Sprachen und alle Theile der Geschichte, vorzüglich aber Kirchen- und gelehrte Historie gehörig studiert hatte, zur eigentlichen Theologie, und durchwanderte das weite Feld der Dogmatik, Moral, Polemik, Exegese, Symbolik und Homilie, in denen er sich einen Zeltner, Bayer, Pfizer und Köhler, jene berühmten Männer, zu seinen Führern gewählt hatte. Ihrer Leitung, verbunden mit seinem anhaltenden Fleiße, konnte er es auch zuschreiben, daß er schon im Jahre 1723 wieder, aber geschikter, als tausende, welche vier und mehr Jahre die Universität besuchen, Altdorf verlassen konnte. Und ob er gleich unter seinem Namen nichts in die Welt fliegen ließ, so leistete er doch, durch die neue Ausgabe des Kirschischen Lexicons, welche er während seines Studierens besorgte, und mit unzählich vielen Worten vermehrte und verbesserte, sehr viel. — Nach seinem Weggang von Altdorf ertheilte er sieben Jahre lang, nicht ohne großen Nuzen, des Landschaftsraths Rößlers und anderer Personen Kinder, Unterricht. Zwar war er schon 1726 zu

der

der Pfarre Mangersreuth in Vorschlag, aber, gewiß zu seinem Besten, mußte er bis am 11. October 1730 *) warten, wo er zu dem Diaconat nach Drosenfeld berufen wurde. Seine Geschicklichkeit und seine Gewissenhaftigkeit brachte ihm bald eine noch bessere und wichtigere Stelle, die eines Archidiacons und Seniors zu Wunsiedel, zuwege, wozu er am 19. Junius 1733 ernannt worden ist. Zehn Jahre lebte er hier vergnügt und zum Besten seiner Gemeine, als die Vorsehung noch kräftiger für ihn sorgte. Er erhielt am 26. Januar 1743 die Pfarre und Klosterpredigerstelle zu Frauenaurach, der er über 20 Jahre mit allem Ruhme vorstand, daher er auch für würdig geachtet wurde, am 16. November 1763 Superintendent und Inspector über Kirchen und Schulen zu Culmbach zu werden. Er zog im Julius des folgenden Jahres auf, war aber kaum acht Monate hier, als ihn am 17. April 1765 **) ein immer noch zu früher Tod aus dem Lande der Lebendigen rief, und so die Hoffnungen vereitelte, die man sich von seiner Thätigkeit, von seiner Amtstreue und seinen gelehrten Kenntnissen gemacht hatte.

Zum Druk hat er befördert:

Adami Friderici Kirschii Cornu Copiae.

---

*) nicht, wie es bei Lang (a. a. O.) heißt: 1731.

**) unrichtig am erst angef. Orte: 1764. — Wenn Heerwagen (a. a. O.) sagt: „Superintendent von 1764 — 1765.„ so ist dieß von der Zeit des Aufzugs zu verstehen.

Esper, Johann Christoph, Pfarrer zu Kalbensteinberg.

Von ihm ist gedrukt:

1) Standrede auf Johann Albrecht Andreas Adam Rieter von Kornburg — der Todesfall eines Großen in unserm Israel, über Threnor. V. v. 15. 16. Onolzbach 1753. fol. 6 1/2 B.

2) Gedächtnißpredigt bei der Beisezung ebendesselben — der Glaubigen Hoffnung auf Christum in jenem Leben, über Phil. III. v. 20. 21. Ebend. 1753. fol. 11 1/2 B.

Esper, Johann Friedrich, Pfarrer zu Lenkersheim,

wo er geboren, und sein Vater, Johann Matthäus Esper, Prediger war. Er studierte zu Altdorf unter D. Sonntag, der ihm, als einem fleißigen und ordentlichen Zöglinge vieles Lob beilegt. Unter dessen Vorsiz vertheidigte er auch am 8. November 1702. eine Disputation (*de discrimine poenitentiae verae et fanaticae obseruationes*) und gelangte 1704 zur Pfarre Langensteinach, 1716 aber zur Pfarre Lenkersheim, die er bis an seinen Tod 1744 bekleidete. — Bei zweien Synoden, denen er 1709 und 1723 in Neustadt an der Aysch beiwohnte, zeichnete er sich durch gehaltene Reden (*de ministerio verbi et sacramentorum* und *in articulum Augustanae Confessionis XXVI.*) die aber nicht gedrukt sind, zu seinem Vortheile aus.

Gedrukt

Gedrukt ist von ihm:

Dissertatio: obseruationes quasdam collectaneas ad discrimen poenitentiae verae et fanaticae attinentes, comprehendens — *praeside D. Christophoro Sonntag*. Altd. 1702. 4. 4 pl. — recusa 1717. 4. 4 pl.

Esper *), Johann Friedrich, der Weltweisheit Doctor, Brandenburg-Culmbachischer Superintendent und Oberpfarrer, dann Kirchen- und Schulen-Inspector der Stadt und Sechsämter Wunsiedel, wie auch der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, und der deutschen Gesellschaft zu Erlangen ordentliches Mitglied,

des zuerst erwähnten älterer Bruder, begann sein Leben zu Drosenfeld am 6. October 1732. Als der Erstgeborne seiner Aeltern genoß er schon alle Liebe. Bald aber wurde ihr Herz noch mehr entflammt und ihre Liebe zu ihm dadurch brennender, daß nicht nur schon in seinem frühesten Kindesalter auf seinen Mienen beständig eine gewisse Freundlichkeit und Heiterkeit ruhte, sondern sich

---

*) Vergl. Thiermanns Leichenpredigt bei der Beerdigung Espers. S. 13. fgg. — Gel. Deutschland. Dritte Ausgabe. S. 245. Nachtr. S. 123. — Meyers biogr. Nachr. S. 79. fgg. — *Acta histor. eccles. nostri temp.* Bd. VIII. S. 685. fg. — Zeit und Handb. 1782. S. 49. fgg. — Seilers Gemeinnüzige Betrachtungen. 1782. S. 270. — Bougine Handbuch. Th. IV. S. 119. — Hirschings Handbuch. Zweiten Bandes erster Theil. S. 142. fgg.

sich auch schon frühzeitig herrliche Naturgaben äusserten, die von einer edeln Wißbegierde begleitet waren, und von so einsichtsvollen und verständigen Aeltern richtig geleitet, und durch ihre gute Erziehung unterstüzt wurden. Dieses geschahe aber nicht an seinem Geburtsorte, — denn hier war er noch viel zu sehr Kind, als daß er für irgend eine Bildung empfänglich gewesen wäre, — sondern in Wunsiedel, wohin sein Vater 1733 befördert ward. Hier war es, wo er als Kind mit seinen Gespielen auf den Ruinen einer damals von Flammen in die Asche gelegten Stadt umherwandelte, in ihrer Gesellschaft die schuldlosen und sorgenfreien Jahre der Kindheit verlebte, und auf dem dasigen Lyceum unter der Leitung des Tertius Siegriz, den Grund zu seiner nachmaligen ausgebreiteten Gelehrsamkeit in der Religion und Sprachen legte, durch die er dieser Stadt in der Folge als Lehrer wieder so Vieles nüzte. Als dann 1743 sein Vater als Klosterprediger nach Frauenaurach berufen wurde, wandelte er auch mit dahin, und machte sich eine Zeitlang unter der Anweisung seines Vaters, der seine Söhne neben dem Schulunterricht immer noch besonders, vorzüglich in der lateinischen Sprache, übte, geschikter, im Jahre 1744 mit Nuzen das Erlangische Gymnasium besuchen zu können. Tugendhaft und fromm, aber dabei auch munter, wandelte er an der Seite edler Jünglinge die Ordnungen desselben durch, war wegen seiner eifrigen Lernbegierde, seines durchdringenden Verstandes, und seiner schnellen Fassungskraft von seinen Lehrern, Oertel, Deubner, Wiesner,

ner und Vetter geliebt, und von seinen Mitschülern geschäzt, die mit ihm gleichen Schritt zu halten suchten, und ihn nachahmten. Fünfthalb Jahre lang war er auf diese Weise Muster und Sporn zur Nacheiferung für andere, und nun sollte er, nach dem Zeugniße seiner Lehrer, für höhere Wissenschaften reif, auf der dasigen Universität sich der Arzneikunde widmen. Er ließ sich daher am 19. April 1749 von Schierschmid das akademische Bürgerrecht ertheilen, statt aber medizinische Vorlesungen zu besuchen, eilte er, — weil ihn eigner Trieb der Theologie zuführte, — in die Hörsäle der Gottesgelehrten. Vor allen trieb ihn seine Neigung zu D. Pfeiffern, um sich von ihm Hermeneutik und Dogmatik vortragen zu lassen, dessen große Kenntnisse, die er in diesem Fache für damalige Zeiten hatte, ihm, wie er selbst sagte, sehr zu statten kamen, weil ihm dessen Grundsäze zum besten Gegengift wider die einreissende Heterodoxien dienten. — Zum Redner, vorzüglich aber zum Kanzelredner, bildete ihn Huth, dessen Liebling er war. Bei ihm hörte er auch Exegese, Kirchengeschichte, Moral, Pastoraltheologie, Katechetik und Patristik, und wurde von ihm nicht nur in sein errichtetes Predigercollegium aufgenommen, sondern seiner besondern Freundschaft und eines freien Zutritts gewürdiget. Im Disputiren, worinn er eine ziemliche Fertigkeit erlangt hatte, und in andern Wissenschaften, die nicht sowohl den Theologen, als vielmehr den Gelehrten überhaupt eigen sind, war sein Lehrer Chladen. Die hebräische Sprache trug ihm Kripner, nach dessen Tod aber von Windheim vor, bei dem er

auch das Arabische und Englische lernte. In der Logik und in der Metaphysik, in der natürlichen Gottesgelahrheit, in der Physik und Mathematik war sein Lehrer Succov, Reinhard hingegen in der allgemeinen Weltgeschichte. Den Nuzen, den er aus diesen Vorlesungen hatte, mit denen er eigenes Studieren unaufhörlich verband, war seinem eigenen Geständnisse zufolge, sehr groß für seinen Verstand, so wie der lehrreiche Umgang mit seinen Lehrern, die er durch seinen Fleiß, seine Begierde nach Kenntnissen und seine gute Aufführung gewonnen hatte, und die gesellschaftlichen Vergnügungen einiger vertrauten Freunde, die eine gleiche Seelenharmonie mit ihm verband, für seine Sittlichkeit und seine ganze feinere Bildung. Die hohe Schule war daher für ihn das, was sie eigentlich jedem seyn soll, Mittel zur Bildung des Verstandes und des Herzens, und wohl jedem, dem sie dieses ist! Er kann sie getrost verlassen, und überzeugt seyn, daß sein Lohn dafür nachfolge. Der Gewinn ist sein, und wäre es auch nur ein freudiger Rückblik auf diese wenigen Jahre, die in Unschuld und unter stetem Streben nach Kenntnissen verlebt worden sind. Esper aber hatte weit mehr davon, da er 1752 die Universität verließ. Er kehrte in den Schooß seiner Familie nach Frauenaurach zurük, und bereitete sich hier durch beständiges Studieren, durch Uebung im Predigen, und durch Erleichterung der Amtsbürde seines alternden Vaters, zu seinen künftigen Ehrenstellen eine Zeitlang noch besser vor, gieng aber dann nach Baireuth, und ward nach überstandener Prüfung in die Liste der Kandidaten

eingetragen, von denen er wohl den größten Theil übersah, aber nur wenige hatte, die ihm gleich kamen, und vielleicht keinen, dem er den Vorzug ließ. Er brachte aber auch seine Zeit nicht, wie die meisten derselben, in Unthätigkeit zu, sondern gab sich, aber mehr aus Neigung und zum Vergnügen, als aus dringenden Ursachen, die fünf folgenden Jahre mit der Unterweisung der Jugend ab, und machte dabei während dieser Zeit Mathematik, ingleichem die Naturlehre und Kräuterkunde, woraus er ungemein viel Vergnügen schöpfte, in den Nebenstunden zu seiner Hauptbeschäftigung. Besser als so, konnte er wohl seine Candidatenjahre, die mit dem 27. December 1759 ihre Endschaft erreicht hatten, nicht zubringen! Denn an diesem Tage ward er als Adjunct seines Vaters nach Frauenaurach gerufen. Treu und gewissenhaft erfüllte er alle Pflichten, die ihm als Lehrer, als Unterthan und als Sohn oblagen, ohne deswegen die Erweiterung seiner Kenntnisse zu vernachlässigen. Vielmehr wandte er alle die Stunden, die ihm von seinen Amtsverrichtungen übrig blieben, auf alte und neue Litteratur, und trat selbst nicht ohne Beifall als Schriftsteller auf. Dieses bewog die philosophische Facultät zu Erlangen, ihn am 29. December 1762 zum Doctor der Weltweisheit zu ernennen, worauf ihn auch von **Windheim** 1763 als Mitglied der unter seiner Direction stehenden deutschen Gesellschaft aufnahm, nachdem er vorher schon in die von demselben errichtete philologische Gesellschaft getreten war, deren Absicht dahin gieng, durch Vergleichung aller Stellen, in welchen die hebräischen Wörter

in der Bibel vorkommen, ihre wahre Bedeutung zu bestimmen. Wie viel würde er also nicht noch geleistet, wie viel Gutes bei dieser Gemeine gestiftet haben, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, hier lange zu verweilen? Ganz unerwartet aber wurde er am 10. November 1763 als Pfarrer nach Uttenreut gerufen, wodurch er Gelegenheit erhielt, sich auch hier große Verdienste zu erwerben, die ihn so lange wenigstens diesem Orte unvergeßlich machen, als die dasige Kirche stehen wird, die er von erbetenen Sonntagsgeldern ausbaute. Da er sein Herz nicht an sinnliche Freuden des Lebens hieng, suchte er neben seinem Berufe sein Vergnügen darinn, seine Söhne zu guten und geschikten Menschen zu bilden, und in dem Buche der Natur zu forschen. Er durchkroch mit Lebensgefahr die unterirrdischen Hölen bei Muggendorf und Gailenreut, zwischen Baireuth und Erlangen, und brachte die Zoolithen und andere Reliquien der Ueberschwemmung hervor. Er heftete seinen unverwandten Forscherblik auf den gestirnten Himmel, und beobachtete den Lauf der Cometen und anderer Gestirne, und trat dann als Sternkundiger und Naturforscher auf, und verband sich durch diese Werke die gelehrte Welt aufs neue. Markgraf Alexander, der Gelehrsamkeit und Verdienste zu belohnen suchte, wollte daher auch diesen verdienstvollen Mann erheben, und ertheilte ihm 1778 die Superintendentur und Inspection über Kirchen und Schulen zu Wunsiedel. Im folgenden Jahre bewies ihm auch die königlich preussische Gesellschaft der Naturforscher in Berlin ihre Achtung, und übersandte ihm das Diplom als

Mitglied ihrer Societät. Kaum aber war er dieser Ehre theilhaftig geworden, kaum hatte er sein neues wichtiges Amt angetreten, als er auch schon zum Grabe reif war. Er kam am 2. Junius 1779 nach Wunsiedel, das er als Knabe einst verlassen hatte, nicht ohne die innigste Freude und süße Rükerinnerung, übertraf noch die großen Erwartungen, die man von ihm hatte, entschlummerte aber schon am 18. Julius 1781 zum großen Verlust für seine Familie, für die Stadt, für seine Diöces, die Kirche und Schulen und zum Nachtheil für die Gelehrsamkeit. Denn er war zärtlicher Gatte und liebreicher Vater, an dem seine Kinder ihren Versorger und Erzieher verloren, und er war Christ, aber nicht nur auf der Canzel, sondern bewieß es durch Handeln. Er erfüllte seine Pflichten, so viel er konnte, liebte jeden, und verkannte selbst an seinem Feinde das Gute nicht. Er selbst war im Leiden geduldig und standhaft, und hegte nicht nur Mitleid mit seinen leidenden Brüdern, sondern unterstüzte sie. Den Hungrigen ließ er nicht ungesättiget, und den Jammernden nicht ohne Trost von sich. Er verachtete den Stolzen, und wollte nichts weniger als ein Mann von Gewicht und Ansehen scheinen, sondern sezte seinen Ruhm, seine Größe und seinen Adel in die Erfüllung seiner Pflichten. Sanfter Blik strahlte aus seinem Auge, und in seinem Aeussern herrschte zwar männlicher, aber ungezwungener Anstand und Munterkeit, weswegen er den angenehmsten Gesellschafter machte. Denn er floh Gesellschaften nicht, so wenig es auch sein Fleiß gestattete. Wie groß aber dieser gewesen, läßt

sich leicht daraus abnehmen, daß er in der stillen Nacht noch, wenn feierliche Todtenstille in der Natur herrschte, gearbeitet, und ehe noch der Morgen angebrochen war, seine Arbeit schon wieder zur Hand genommen hat. Ueberall, wo er als Lehrer stand, handelte er auf das gewissenhaftigste. Er hielt über seine Rechte, schmälerte aber auch Andere nicht. Er bekümmerte sich sorgfältig um seine Gemeinen, und kannte sie genau, wußte ihre Denk- und Handlungsweise, und konnte dann auch mit mehr Nachdruk zu ihnen sprechen, und eben so durch sein Leben, als durch seine Lehre Gutes stiften. Mit hinreissender Beredtsamkeit hielt er seine Volksvorträge, in denen jeder Belehruug und Trost fand. In Bestrafung der Sünder war er eifrig und donnernd, aber dennoch liebreich, sanft im Herbeirufen der Verirrten, und tröstend in Aufrichtung der Bekümmerten, und zeigte allen aus dem Buche der Natur und der Offenbarung die Größe ihres Schöpfers. Vorzüglich ließ er sich auch die Schulen angelegen seyn, ließ sich zu den Kindern herab, und ermunterte sie, bald mit Güte, bald mit Ernst, bald mit Geschenken, zum Fleiße. Seinen Untergebenen bewies er die gehörige Achtung, ermahnte sie liebreich, und hielt mit jedem Freundschaft. Desto mehr wurde er daher auch beklagt, und desto größer war sein Verlust, den besonders die gelehrte Welt empfand. Zwar kann er nicht als gelehrter Theologe, wenigstens nicht für unser Decennium aufgestellt werden — denn er hieng zu eifrig an dem Systeme, wie es zu Ende der ersten Hälfte unsers Jahrhunderts vorgetragen wurde — desto größer

aber sind seine Verdienste als Schriftsteller in der Naturgeschichte, durch die er sich einen bleibenden Namen in der gelehrten Welt erworben hat. Schade, daß er nicht noch auch einen Synodus halten konnte, zu dem er schon sein Programm größtentheils ausgearbeitet hatte! —

Schriften:

1) — 2) Wahrhaftige und merkwürdige Schiksale reisender Personen, nebst denen anbey sich äußernden Denkmalen der göttlichen Vorsehung. Erster Band (besteht aus vier Stücken, die seit 1760 erschienen sind) Erlangen 1761 *) 8. Zweiter Band (wovon nur zwei Stücke 1761 und 1762 erschienen sind) Ebend. 1763. 8. — Zweite Aufl. Ebend. 1766. (anonymisch).

3) Etliche Aufsätze in den fränkischen Sammlungen, z. B. von dem Durchgange der Venus durch die Sonne; von der Art, große Kürbisse zu ziehen u. d. m.

4) Anweisung, den Lauf eines Kometen und andrer Gestirne ohne astronomische Instrumente und mathematische Rechnungen zu beobachten. Ebend. 1770. 8. mit einer Kupfertafel.

5) Ausführliche Nachricht von neu entdekten Zoolithen unbekannter vierfüssiger Thiere, und denen sie enthaltenden, so wie verschiedenen andern denkwürdigen Grüften der obergebirgischen Lande des Markgrafthums Bayreuth, mit 14 illum. Kupfert. Nürnb. 1774 fol.**) — Ist ins französische übersezt unter dem Titel:

6) De-

---

*) nicht 1762. wie man gewöhnlich angiebt.

**) Vgl. hierüber Hirsching (a. ersterw. O. S. 140. fgg.) und seine Nachrichten von Gemählden Th. III. S. 135. fg. — Beckmanns physical öconom. Bibliothek. VI. Band S. 349. — Schröders Journal für die Liebhaber des Steinreichs I. Bandes 3. St. S. 259.

6) Description des Zoolithes nouvellement decouvertes d'animaux quadrupedes inconnus et des cavernes, qui les renferment, de meme que plusieurs autres grottes remarquables, qui se trouvent dans le Marggraviat de Bareith au de là des monts, par *I. F. Esper*, traduite de l'allemand par *Iaques Frederic Isenflamm*, à Nuremberg 1774. fol. max.

7) Abhandlung von dem Original der kugelförmigen Körper in den vitriolhaltigen Schiefern — im Naturforscher. Halle 1775. St. VI. S. 190 — 204.

8) **Gedächtnisrede bei der Gruft des Superintendenten Röslers in Bayersdorf.** Erl. 1776. *) 4. 4 1/2 B.

9) Neuere Beschreibung der Osteolithenhölen bei Muggendorf — in den **Schriften der berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde.** Bd. V. Nro. 5.

10) Kurze Beschreibung der in den Osteolithen-Grüften bey Gailenreuth neuerlich entdekten Merkwürdigkeiten, nach einer von Esper über die ihm aufgetragene, neuere Untersuchung erstattete Anzeige vom Jahre 1778 bearbeitet, — im **Fränkischen Archiv von Büttner, Keerl und Fischer.** Erster Band 1790. Nro. 6.

11) Verschiedene kleine Abhandlungen, Gedichte u. d. gl.

Esper, Johann Matthäus, Pfarrer in Marklenkersheim von 1665 bis 1692.

Ließ drucken:

1) **Klag- Denk- und Dankred bey Beerdigung Leonhard Bauers, Pfarrers zu Ipsheim.** 1681. 4. 1 1/4 B.

*) nicht, wie Meyer (a. a. O.) S. 74. angiebt, 1775.

2) Leichpredigt auf **Johann Sebastian Arzberger, Castner zu Ipsheim** — frommer Christen fünffaches Kenn- oder Mahlzeichen aus Ps. XXV. 17. 18. Bayr. 1686. 4. 7 B.

Esper*), Johann Nicolaus, der Weltweisheit Doctor, kaiserlich-gekrönter Poet, Pfarrer zu Ipsheim, Senior des Neustädtischen Capitels und Cammerarius, wie auch Mitglied des Pegnesischen Blumenordens,

ein in der Philologie treflich bewanderter und mit vielen gelehrten Kenntnissen ausgerüsteter Mann aus Markt-Lenkersheim. Sein Vater, der erstgenannte Johann Matthäus Esper, bestimmte ihn zur Theologie, und unterrichtete ihn selbst in den ersten Gründen der Sprachen, vorzüglich aber der lateinischen, von deren Nuzen in allen Wissenschaften er wohl überzeugt war. Die Fähigkeiten des Sohns, mit denen Fleiß und Fortschritte verbunden waren, ließen ihm hoffen, nicht umsonst zu bitten, und ihn in dem Heilsbronnischen Gymnasium unter die Stipendiaten aufzunehmen. Sein Gesuch wurde auch nicht abgeschlagen, und der Sohn, der nach Heilsbronn kam, erfüllte in alle Wege die Pflichten, die ihm oblagen, auf das pünktlichste, nahm an Moralität und Kenntnissen sehr zu, und legte davon 1689 durch seine unter Krebs Vorsize gehaltene Disputation (*vtrum virtus*

---

*) Vergl. Amarantes vom Pegnes. Blumenorden S. 606. — Groß Jubelpr. Lex. Th. I. S. 16. Th III. S. 8. *) —

virtus doceri queat?) einen öffentlichen Beweiß ab. Seine Lehrer, Krebs und Stübner waren daher auch ausserordentlich für ihren fleißigen und geschikten Zögling eingenommen, und der zuleztgenannte gab ihm sogar öffentlich das ehrenvollste Zeugniß *). Nicht eigenwillig, sondern

---

*) *in epistola ad Ioannem Matthaeum Esperum, Lenkershemensium pastorem* p. 1689. woraus ich eine Stelle, die es gewiß in Absicht auf den Unsrigen verdient, hier mittheile: „Testor itaque ex animo (ἀκολακευτως scribo, nec *auribus* aut *oculis do* cuiquam) Tuum-Filium IOHANNEM NICOLAVM, ex quo mecum vixit, immo quamdiu *Serenissimi* Beneficio inter nos est fruitus, numeros *Alumno Principali* dignos ita adimpleuisse omnes, vt habeant Parentes, de quo sibi possint cumulate gratulari. Neque est, cur depraedicem hic longius, facile eius et perspicax ingenium, quo diuinitus est instructus: aut varias dotes, linguas, artes, et disciplinas, quibus id indefessus excoluit; de his enim dubitabit nemo, cuicunque saltem vel colloqui cum ipso lubebit, multo minus, qui in profectus eius penitius inquiret. Ea potius scribo, quae in hac aetate alias frustra quaeres. Vidi eum *legum*, quibus *schola nostra* e BEATISSIMI FVNDATORIS *voluntate paterna* est superstructa, obseruantissimum. Vidi *officii satagentem* ita, vt nemo, etsi ex consuetudine vellet, aliquid in eo argueret. Vidi *compositum* probè, et ad nutum Superiorum *obsequentissimum*. Vidi inter *commilitones* deprauatos, *veri rectique tenacissimum*; inter *ludicros* et *scenae seruientes constantem* et *eiusdem* omnino vultus. Vidi inter *vinolentos sobrium*, inter *somnolentos vigilem*, inter *otiosos sedulum*, inter *discordes concordem*. Vidi pariter eum inter *pios*, *modestos*, *diligentes*, *verecundos*, *placidos nemini quidquam cedentem*. Breui dico, eum vidi, qui Bonis omnibus facile se probaret, quique hanc *nobilissimam virtutum corollam* non ex sterili gentilium

sondern nach dem Urtheile seiner Lehrer und seines Vaters, sollte er bald darauf die Universität beziehen, und wählte Altdorf, wo die dasigen berühmten Lehrer in den Grundsprachen der Bibel sowohl, als in Erklärung der Profanscribenten, in der Philosophie, Theologie, Kirchengeschichte und Mathematik so lange ununterbrochen seine Führer waren, bis er sich tüchtig glaubte, die höchste Würde in der Weltweisheit zu erhalten. Dieses war schon am 16. Junius 1691, nachdem er unter Omeis Vorsize seine Inauguralschrift (*de erroribus quibusdam, qui philosophis veteribus falso, aut dubie saltem, adscribi vulgo solent*) vertheidiget hatte. Kaum hatte er seine Studien hier sehr rühmlich geendiget, so wurde er im folgenden Jahre 1692 zum Pfarrer nach Lenkersheim gerufen. Hier weidete er seine geistlichen Schaafe als treuer Hirte, hörte nicht auf, sich den Wissenschaften zu widmen, und bewieß dieß hauptsächlich bei vielen Synoden, denen er in Neustadt beiwohnte, am meisten aber im Jahre 1704, wo er als Redner (*de cultu fanatico*) auftrat. Die meisten Erholungsstunden wandte er jedoch auf die schönen Wissenschaften, und legte sich vorzüglich auf die Dichtkunst, daher er auch von dem Pegnesischen Blumenorden 1708 unter dem Namen Hesperus aufgenommen, und zugleich kaiserlich gekrönter Poet wurde. Vier und zwanzig Jahre lang lebte er an diesem Orte ruhig, zufrieden und

---

Philosophorum prato, quippe quid aliud sunt decantatissimae licet eorum virtutes, quam splendida peccata? Sed ex *amoenissimo scripturae sacrae horto* lectione et meditatione pia sibi necteret."

und glüklich. Nun aber zwangen ihn die Umstände, seine Lage zu verbessern, und er erhielt, was er gewünscht hatte, aber vielleicht zu seinem Unglük, im Jahre 1716 die Pfarre Ipsheim. Niemand dachte, und er selbst wohl am allerwenigsten, an seinen so baldigen und so jammervollen Tod. Er war im folgenden Jahre am Synodaltage der Stadt Windsheim, Mittwoch vor Pfingsten, dahin gefahren, theils um die Synodalpredigt anzuhören, theils nach seinen auf dem dasigen Gymnasium befindlichen Söhnen zu fragen. Und da er wieder nach Hause reisen wollte, ward er durch Unvorsichtigkeit des Fuhrmanns, noch in der Stadt an einem Eckstein umgeworfen, und erbärmlich ums Leben gebracht. So war das traurige Ende dieses gelehrten und rechtschaffenen Mannes!

Schriften:

1) Dissertatio: vtrum virtus doceri queat? — *praeside Ioanne Friderico Krebs.* Onoldi 1689. 4. 2 pl.

2) Dissertatio *inauguralis* — de erroribus quibusdam, qui philosophis veteribus falso, aut dubie saltem, adscribi vulgo solent — *praeside M. Magno Daniele Omeis.* Altd. 1691. 4. 2 1/2 pl.

3) Gedicht vom Lob der Ameise. Windsheim 1708. fol.

4) Mehrere kleine Gedichte.

Etlinger, Andreas Ernst, der Arzneikunde Doctor und Stadtphysicus zu Culmbach, wo er am 9. Februar 1756 geboren war, und sein Vater, D. Johann Leonhard Etlinger, auf dem nemlichen

chen Posten stand. Da er seine Kindheitsjahre mit Erlernung der gewöhnlichen Anfangsgründe zugebracht hatte, kam er am 21. April 1763 in das Lyceum seiner Vaterstadt, in welchem er alle Classen unter Heerwagen, Maison und Kießling durchgieng, und von ihnen sämmtlich das beste Zeugniß eines fleißigen und gesitteten Zöglings bekam, der seine von der Natur ihm verliehenen guten Anlagen gehörig auszubilden suchte. Daß dabei weder Partheilichkeit, noch Schmeichelei zum Grunde lag, sondern alles Wahrheit war, zeigte sich in der Folge deutlich; dagegen konnte aber auch Etlinger nie genug rühmen, wie viel er seinen treuen Lehrern zu danken habe. Ja, er bekannte öfters, daß sie den ersten guten Grund zu den Kenntnissen gelegt hätten, die sich nachher, da er dem Hange zum Studium der Arzneikunde, der sich frühzeitig schon in ihm äußerte, gefolgt war, durch den akademischen Unterricht eines Dellus, Isenflamms, Schrebers, Rudolphs und anderer Lehrer der hohen Schule Erlangens noch mehr erweiterten. Er bezog diese Universität im Jahre 1773, nachdem er am 22. März dieses Jahrs mit einer Rede (**daß die Betrachtung natürlicher Dinge zur Erkenntniß Gottes führe**) von dem Lyceum Abschied genommen hatte, schritt unter der Leitung so berühmter Männer muthig in den Wissenschaften fort, und bildete sich zu einem treflichen praktischen Arzte. Um sich aber auch geltend machen zu können, und zu zeigen, daß er fähig und geschikt sei, andern zu helfen, nahm er, alten Herkommens gemäß, 1777 den Doctorsgrad in der Arzneikunde an, und disputirte deshalb

halb am 12. August bemeldten Jahrs (*de saluia*) wodurch er seiner mit Ruhm vollendeten akademischen Laufbahn die Krone aufsezte. Hierauf gieng er in seine Vaterstadt zurück, heilte mit vielem Glük, und scheute kein Wetter und keine Gefahr, seinen leidenden Brüdern, die ihn um Hülfe riefen, beizustehen, ward am 27. November 1783 Stadtphysicus zu Culmbach, gieng aber schon mit dem Ruhme eines geschikten, erfahrnen und menschenfreundlichen Arztes am 26. Junius 1785 zu einem bessern Leben über. — Er besaß ein niedliches Naturalienkabinet, worinn besonders viele Muggendorfer Zoolithen waren *).

Gedrukt ist von ihm:

Dissertatio *inauguralis* — de saluia. Erlangae 1777. 4. 8 pl.

Eyl, Johann Andreas, Pfarrer zu Jodiz, ein lustiger, wiziger Kopf, nicht ohne Kenntnisse, besonders in der deutschen Poesie, wozu er viele natürliche Anlagen hatte, war am 1. April 1731 zu Hof geboren, und der Sohn eines dasigen Stadtkochs, Johann Eyls. Ohnerachtet dieser sich ganz aufgezehrt hatte, und aller Vermögensumstände beraubt war, so wollte er denn doch seinen Sohn, der Verlangen etwas zu lernen, bezeigte, nicht davon zurükhalten, sondern brachte ihn in die Schule zu Hof, und bestimmte ihn zum Studieren, weil er glaubte,

*) Vergl. Füssels Tagebuch Th. I. S. 358. fg.

glaubte, daß der Sohn hier weit eher, als bei einer andern Lebensart fortkommen würde. Der Knabe, der die kümmerlichste Erziehung genoß, und allerdings Lust zum Lernen hatte, wurde bemitleidet und von den Lehrern im Gymnasium, Jahreiß, Steinhardt, Gesner, Kapp, Reinhart, Stöhr, und vorzüglich Longol, deren Zögling er beinahe zwölf Jahre war, sehr bedauert. Sie unterstüzten ihn auch soviel sie konnten, empfahlen ihn, und suchten ihm seine drükende Armuth zu erleichtern, und Seidel, der dasige Superintendent, ein edler Menschenfreund, nahm ihn in sein Haus, und bewieß sich drei Jahre lang an ihm als Vater und Wohlthäter. Eyl betrug sich dagegen sehr gut, suchte sich der ihm bewiesenen Wohlthaten durch Fleiß und gute Aufführung immer würdiger zu machen, und genoß deswegen sonderlich auch Longolens Liebe, der ihm Muth einflößte, und ihm selbst zu studieren rieth. Man hätte auch von ihm alles Gute hoffen sollen! Wenigstens gab er durch sein Betragen und seine Kenntnisse, die er mehrmals, vorzüglich in der Dichtkunst und auch bei einer Disputation am 21. März 1751 zeigte, bei der er als Opponent vor seinem Weggang auf die Universität Erlangen auftrat, alle Hoffnung. Aber wie sehr schlug diese fehl! Er hatte den, fast möcht' ich sagen, unglükseligen Gedanken gefaßt, Theologie zu studieren, da er sich doch selbst am besten kennen, und wissen mußte, daß der Predigerstand seiner Neigung zuwider sei, und sich nicht mit seiner lustigen und gesellschaftlichen Denkart vertrage. Anfangs betrug er sich zwar noch ordentlich, ob er gleich

seine

seine Würde als Student fühlte, und besuchte Pfeiffers, Huths und Chladens Vorlesungen über mancherlei Theile der Theologie, und fand sich auch in andern Vorlesungen ein, die als Hülfswissenschaften zu seinem Hauptstudium dienten. Bald aber — und dieß ist, irre ich anders nicht, ein sehr häufiger Fall bei Jünglingen, die gewissermassen unter dem Druke leben müssen, weil es ihnen an Vermögen gebricht, wenn sie, wie man zu sagen pflegt, ihre eigenen Herren werden — artete er aus, spielte einen Rennomisten vom ersten Range, und zehrte auf Kosten seiner auf die Universität neu ankommenden Landsleute, bei denen er sich in Ansehen und Furcht zu sezen wußte. Und auf diese Weise war er im Stande, sich fünf Jahre auf der Universität zu erhalten, nach deren Verlauf er für das Beste hielt, wegzugehen, wenn er sich nicht der Gefahr aussezen wollte, daß man ihn verabschieden würde. Er gab sich dann einige Jahre mit Unterricht der Jugend in Weidenberg und in Töpen ab, und wußte sich bei den Edelleuten am leztern Orte und in der Gegend so beliebt zu machen, durch seinen muntern Geist und seine heitere Laune, daß er durch ihre Vermittlung am 7. April 1759 Pfarrer in Jodiz, und dazu am 27. Mai ordinirt wurde. Er war nun beständig in Gesellschaft der Edelleute, und brachte bei ihnen mehr Zeit zu, als er eigentlich sollte, erwarb sich aber dadurch ihre Liebe in ausnehmendem Grade. Als daher der Pfarrer Schlupper in Berg mit Tod abgieng, kamen sämmtliche adeliche Eingepfarrte für ihn bei dem Mark-

Markgrafen und dem Consistorium ein, aber vergebens. Sein Patron, der geheime Etatsminister von Plotho, empfahl ihn sogar zur erledigten Super[illegible]endentur Mönchberg, aber auch umsonst. Bald darauf starb Eyl am 11. Julius 1765, aber, ob es ihm schon nicht an Kenntnissen und Kopf fehlte, weder zum Nachtheil für die Kirche, noch die Gelehrsamkeit. Schade für ihn, daß er seine Talente nicht besser anwendete!

Gedrukt hat man von ihm:

1) Gedächtnißpredigt auf Eleonora Magdalena Freifrau von Bodenhausen — über Esaia LXI. v. 10. Hof 1762. fol. 10 B.

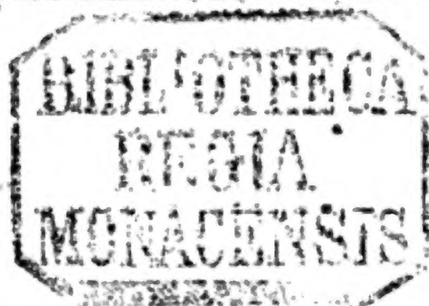
2) Mehrere Gedichte.

Eyser, Johann Nicolaus,

eines Bürgers und Sattlers zu Berneck, Stephan Eysers, dritter Sohn, ums Jahr 1711 geboren, besuchte anfangs die die lateinische Schule seines Geburtsorts, seit am 9. Januar 1728 aber das Baireuthische Gymnasium, unter Flessa, Roth, Seidel, Kripner und Ellrod. Bei seinem Weggang am 19. März 1733 schrieb und vertheidigte er unter des leztern Vorsiz eine Dissertation unter dem Titel:

Exercitatio *physico-theologica* — de mira Dei circa ignem subterraneum prouidentia — *praeside Germanno Augusto Ellrod.* Baruthi 1733. 4. 2 1/2 pl.

Ende des ersten Bandes erster Abtheilung.



Rögl

Digitized by Google